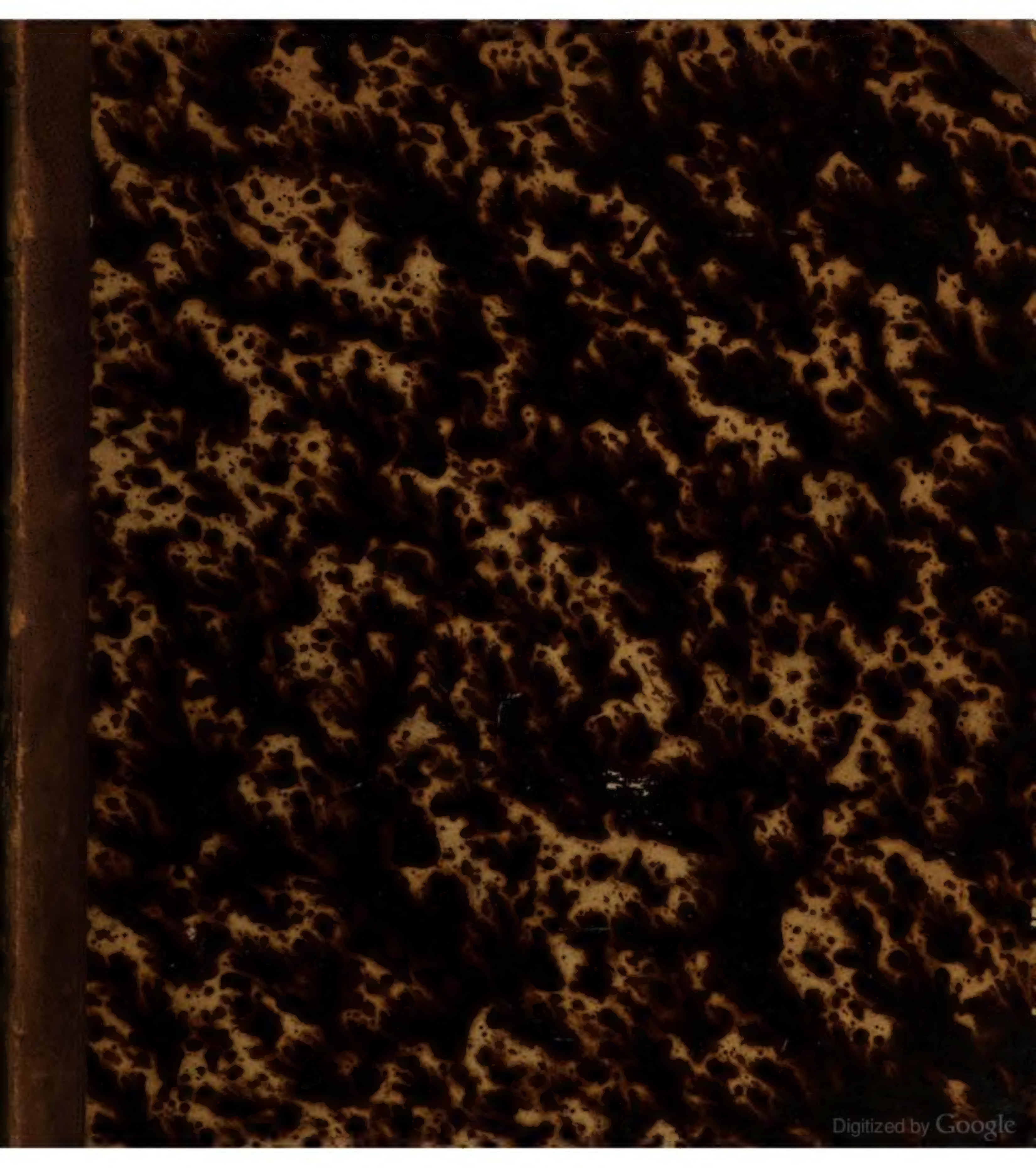
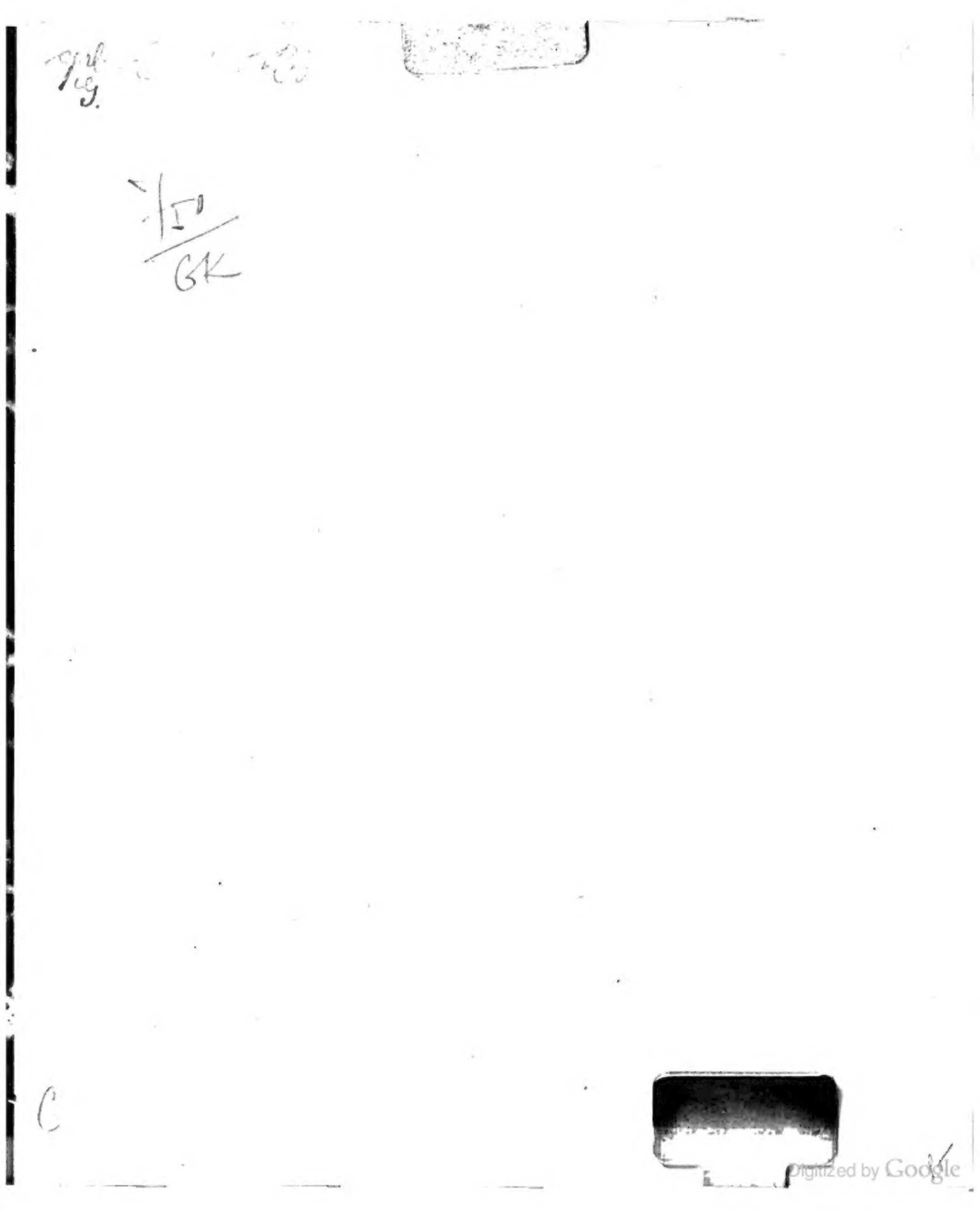
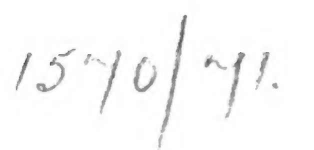






Herrn Thomas Shaws,

Königl. Professors der griechischen Sprache, und Rectors des Collegii des heil. Edmunds zu Oxford,



Reisen

oder

Anmerkungen

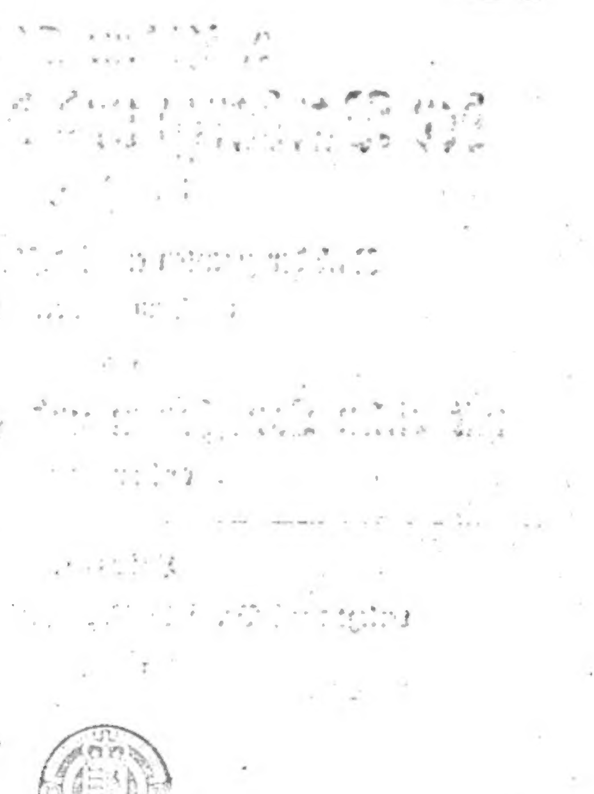
verschiedene Theile

der Barbarey und der Levante

betreffend.

Nach der zweyten engländischen Ausgabe
ins Deutsche übersetzt
und
mit vielen Landcharten und andern Kupfern
erläutert.

Leipzig,
verlegt durch Bernh. Christoph Breitkopf und Sohn.
1765.






Vorrede.

Ehe wir zur Einleitung kommen, müssen wir unsern Lesern anzeigen, wie diese zweyte Ausgabe dieses Buchs von der ersten unterschieden ist. Sie ist fürs erste mit kleinern Typen gedruckt und in ein kleineres Format eingeschränkt worden, damit sie weniger unbequem und kostbar würde. Zweytens hat man verschiedene Zeilen und Seiten weggelassen, die für überflüßig oder unnöthig konnten angesehen werden; z. E. die Excerpten, und die gar zu großen Noten und Citationen der alten Autoren. Viele Paragraphen in dem Texte selbst, hat man abgekürzt, oder gar weggestrichen, als einige von den geographischen Beobachtungen in den Königreichen, Algiers und Tunis; besonders wo sie für die alte oder neuere Geschichte wenig interessant waren, und wo es der Hauptplan dieser geographischen Untersuchungen erlauben wollte. Auch in Ansehung der Pflanzengeschichte hat der Verfasser nur die seltensten, oder noch nie beschriebenen, beybehalten. Und diese Vorsicht hat er nicht allein in diesen, sondern auch in allen andern noch weniger wichtigen Materien, durch das ganze Werk zu beobachten gesucht.

Dadurch hat man Raum gewonnen, die Abhandlungen, die vorher das Supplement zu diesem Buche ausmachten, dem Werke selbst einzuverleiben. Viele neue Anmerkungen und Beobachtungen, die der Verfasser in seinen Tagebüchern und Memoiren vorher übersehen, oder deren er sich bey der zweyten Durchsicht wieder erinnerte, haben nunmehr können hinzugethan werden. In einem so weitläuftigen Werke waren Fehler und Irrthümer beynahe unvermeidlich, da viele Blätter davon wegen der Ungeduld der Subscribenten zu geschwind mochten abgedruckt worden seyn. Diese, sie mögen nun Druckfehler seyn, oder einige geographische oder historische Facta betreffen; sich auf Zahlen, Maaß, und dergleichen, beziehen; hat der Verfasser, seiner Einsicht nach, entweder verbessert, geändert, oder gänzlich ausgelassen. Der Ordnung, Methode und Connexion zu gefallen, sind einzelne Paragraphen zuweilen versetzt, und die Hauptcapitel in Abschnitte abgetheilt worden. Dem Styl, der oft wegen seiner Weitläuftigkeit dem Morgenländischen sehr nahe kommen mochte, hat der Verfasser das Gedrungene und Concise als seinen Nationalcharakter wieder zu geben gesucht.

Alle die folgenden Blätter mit ihren verschiedenen Zusätzen, Veränderungen und Verbesserungen, sind ein Versuch, die alte Geographie wieder herzustellen, und die natürliche, oder auch bürgerliche Geschichte der Länder, die der Verfasser durchwandert hat, in ein gehöriges Licht zu setzen. Dieser Absicht zu Folge hat man die Anmerkungen über die Geographie, natürliche Geschichte, oder andere vermischte Materien, nicht vermengt, oder so von ungefähr mit einander verbunden; sondern man hat sie unter besondere Capitel und Abtheilungen gebracht, ohne die Zeit, die Gelegenheit, den Ort, die Art und Weise, wie sie gemacht worden, allezeit hinzuzufügen.

Die Wiederholung der Vorfälle und Begebenheiten jedes Tages ist zu langweilig und unwichtig, als daß man diese Blätter damit hätte anfüllen, und die Anzahl derselben um die Hälfte vermehren sollen. Die Hauptabsicht des Verfassers gieng vielmehr dahin, auf eine gelehrte Art, und mit so viel Kürze, als die Materie verträgt, nicht bloß zu vergnügen, sondern

auch

auch seinen forschenden Leser, für den bloß diese Blätter gewidmet sind, zu unterrichten und ihm nützlich zu seyn.

Er hat sich daher bloß auf wichtige, neue, oder noch nicht hinlänglich in andern Reisebeschreibungen erklärte Materien eingeschränkt. Und da der größeste Theil dieser Beobachtungen sich auf verschiedene Stellen, Gewohnheiten, oder Ausdrücke vieler classischen Schriftsteller, und hauptsächlich der heil. Schrift, beziehen, so hat sich der Autor bemühet, durch Vergleichung dieser alten Nachrichten und Beschreibungen mit diesen seinen neuern Entdeckungen, es dahin zu bringen, daß eins dem andern zur Erklärung und Erläuterung dienen sollte.

Indessen, da die Art in diesen Ländern zu reisen und fortzukommen; die Kost und Herberge des Reisenden; die Gefahr und Ungemächlichkeiten, denen er ausgesetzt ist; und andere Zufälle von dieser Art, bey einigen Lesern für zu wichtig möchten angesehen werden, als daß man sie ganz übergehen und vernachläßigen könnte, so hat der Autor hier das Merkwürdigste von dieser Materie einzurücken gesucht.

Der Leser muß also fürs erste wissen, daß der Verfasser in denen Seestädten, der Barbarey und Levante, wo brittische Faktoreyen sind, überall aufs freundschaftlichste und großmüthigste aufgenommen worden. Man hat ihm nicht allein einen Theil des Hauses eingeräumet, sondern ihre Pferde, ihre Janitscharen und Sklaven waren völlig zu seinen Diensten. In denen mitten im Lande gelegenen Städten und Dörfern der Barbarey findet man ein Haus, das zur Aufnahme der Fremden bestimmt ist; mit einem eigenen Menschen, der **Maharak** genennt wird, zu ihrer Bedienung; wo man eine Nacht auf gemeine Kosten einquartiert und unterhalten wird. Allein, doch traf man hier oft verschiedene Schwierigkeiten und Verdrüßlichkeiten an; wenn diese Häuser bereits besetzt waren; wenn man den Maharak nicht zu Hause fand; oder wenn es ihm einfiel, trotzig und unhöflich zu seyn; alsdann entstanden große Streitigkeiten und Shamaton, wie sie die Zänkereyen nennen. Und da keine öffentliche Häuser und Gasthöfe zu finden waren, und einzelne Familien, (der Menschen freundlichen Gewohn-

Einleit.

heit, deren Job 31, 32. und Matth. 25, 35. gedacht wird, zuwider,) uns nicht aufnehmen wollten: so hatten wir Gelegenheit, dem Unglücke des Leviten (B. der Richter 19, 15.) nachzudenken, wenn es heißt: es war niemand, der sie die Nacht im Hause herbergen wollte. Und wir fanden, daß der Apostel mit sehr großem Rechte die Aufnahme und Verpflegung der Fremden (1 Tim. 5, 10. Hebr. 13, 2.) unter die guten Werke gesetzt hatte.

Allein, wenn man in dem offenen Lande, in einiger Entfernung von diesen Städten und Dörfern, als in Arabien, und dem größten Theile der Barbarey, reiset, so muß man für Essen und Trinken, und sein Quartier selbst sorgen. In Ansehung der Lebensmittel waren wir besonders in Arabien sorgfältig genug, uns hinlänglich damit zu versehen. Allein, bey der Reise durch diese Länder Zelten mitzuführen, dieses würde sowohl zu beschwerlich, als zu kostbar fallen. Auch die Araber würden argwohnen, daß die Personen, denen sie zugehörten, von mehr als gemeinem Range und Vermögen wären, und sie folglich als eine reiche Beute ansehen, die zu reizend wäre, als daß man sie sollte entwischen lassen. Die unglückliche Gesellschaft, welche vor vielen Jahren von dem Könige in Frankreich als eine Gesandtschaft nach Abyssinien geschickt wurde, hat dieses auf Kosten ihres Lebens nur allzuwahr gefunden.

Da künftig oft, besonders in der Beschreibung der Barbarey, der Kabylen, der Araber und der Mohren, wird gedacht werden: so wird der Verfasser die Anmerkung voraus schicken müssen, daß die Kabylen gemeiniglich die Benennung **Beni**, und die Araber das Wort **Welled** haben, das dem Namen ihrer Stammväter gemeiniglich vorgesetzt wird. Beyde Wörter haben einerley Bedeutung, und bezeichnen die Kinder oder Nachkommen dieses Stamms. So bedeutet **Beni Rashid** und **Welled Halfa** die Söhne des **Rashid**, und die Söhne des **Halfa**; oder die Rashiden oder Halfiden, wie sie die alten Erd- und Geschichtschreiber würden genennet haben. Ferner leben die Kabylen gemeiniglich auf den Bergen, in kleinen Dörfern, **Daskrahs** genannt, die aus Hütten von Laimwänden (oder **Gurbies** nach ihrer eigenen Benennung) bestehen; die Araber hingegen sind die Einwohner

ner der Thäler und Ebenen, heißen daher **Beduinen**, und leben, wie vor Alters die **Nomates** und **Scenitä**, in Zelten. Eine gewisse Anzahl von diesen beweglichen Wohnungen, die gemeiniglich in einem Zirkel neben einander stehen, und ihre Thore gegen **Mecca** offen haben, wird ein **Douwar** genennt. Allein, die Mohren, welche die Nachkommen der alten Einwohner der Mauritanier sind, leben überall in der Barbarey, so wie die Türken, in Städten, Flecken und Dörfern; Wohnungen, die beständiger als der Araber ihre, und dauerhafter, als die bey den Kabylen sind. Die Sprache der Mohren ist mit der Arabischen einerley; die besondere Dialekte sind in beyden gleich, nachdem sie mehr oder weniger von Aegypten entfernet sind, wo man glaubet, daß ihre Sprache in der größten Reinigkeit und Vollkommenheit gesprochen wird.

Wenn wir also auf unserem Wege keines von den **Daskrahs** der Kabylen, oder den **Douwars** der Araber, oder von den Flecken und Dörfern antrafen, so hatten wir nichts, womit wir uns gegen die Hitze des Tages, oder die Kälte der Nacht schützen konnten, wenn wir nicht von ungefähr eine Höhle, einen Wald, eine Felsenbank, oder einige alte Bogen antraffen, die vor Zeiten zu den Cisternen gehört hatten. Bey diesen Gelegenheiten, welches sich zwar selten eräugete, litten unsere Pferde am meisten; und weil sie allezeit unsere erste Sorge waren, so trugen wir Stoppeln, Gras, oder Baumäste für sie zusammen, ehe wir uns niedersetzten, und nachsuchten, was für Ueberbleibsel von der vorigen Mahlzeit sich noch für uns erhalten hatten.

Da wir längst der Seeküste von Syrien, und von Suez nach dem Berge Sinai reiseten, so hatten wir wenig oder gar keine Gefahr, angegriffen oder geplündert zu werden, wenn wir nur bey der Karavane blieben, und uns nicht von ihr verirrten: allein, eine Sorglosigkeit von dieser Art, ob es gleich bey dem Suchen der Pflanzen, und anderer Seltenheiten, sehr leicht geschehen kann, setzen den Reisenden, so wie es mir selbst einmal geschah, der großen Gefahr aus, ermordet zu werden. Denn da ich mich auf diese

Art

Art beschäftigte, und die Karavane (1) aus dem Gesichte verlohren hatte, wurde ich plötzlich überfallen, und durch drey verwegene Araber ausgezogen; und hätte die göttliche Vorsehung nicht bey dem einen Mitleiden gegen mich erwecket, indessen sich die andern zween um meine Kleider (so schlecht und elend sie auch waren) schlugen, so wäre ich unvermeidlicher Weise ein Opfer ihrer Grausamkeit und Raubegierde geworden. In dem heiligen Lande, und auf der Erdenge zwischen Aegypten und dem rothen Meere, konnte die Anzahl unserer Begleiter nicht groß genug seyn; denn ganze Stämme von Arabern, von funfzig zu fünf hundert giengen oft auf Beute aus. Dieß begegnete unserer Karavane, indem wir (Ao. 1722.) von **Ramah** nach Jerusalem reiseten, wo ausser drey oder vier hundert **Spahis**, vier Rotten türkischer Infanterie mit ihrem **Moselom** oder General an der Spitze nicht im Stande waren, uns vor den öftern Anfällen, Plünderungen, und Grausamkeiten der Araber zu schützen. Es war kaum ein Pilgrim, und es waren unserer mehr als sechs tausend, der nicht ein Theil seiner Kleider, oder seines Geldes eingebüßt hätte; und wenn dieses fehlte, so schlugen die Barbaren aus Rache unbarmherzig mit ihren Piken und Javelinen auf uns los. Es würde zu weitläuftig fallen, wenn ich alle Grausamkeiten des Angriffs erzählen wollte, worinne ich hauptsächlich mitgelitten habe; denn ich wurde zu **Jeremiel** oder **Anathoth** mit Gewalt als Geissel, wegen Bezahlung ihrer unvernünftigen Forderungen, weggeführt; die ganze Nacht über wurde ich auf die barbarischste Art traktirt und beschimpft; und hätte nicht der **Aga** von Jerusalem mich den folgenden Morgen mit Gewalt losgemacht, so würde ich nicht so bald das Ende meiner Drangsalen erlebet haben.

Allein

(1) Vox Persica est cârvân, id est, *negotiator*, vel collective negotiatores; sc. tota eorum cohors simul iter faciens, quæ Arabice cafila vocatur. Hinc mercatorum hospitia publica, quæ Arabibus audiunt cân, Persis cârvân serâi nominantur, i. e. Caravanæ hospitium. Nam serâi est quævis *domus ampla*; unde in Constantinopoli, imperatoris palatium fœminarum Turcis dicitur nomine Persico serâi, Europæis minus bene serail & seraglio. Vid. Peritf. Itinera mundi, ed. T. Hyde, p. 61. In diesen Cans, Kanes oder Caravan serals kan man zuweilen Stroh und Proviant für Pferde und Maulthiere kaufen, gemeiniglich aber geben sie nichts als ein kothiges Zimmer zur Wohnung, das viereckt gebaut, und eine area oder Viereck hat für Pferde u. s. w.

Allein, in der Barbarey, wo die arabischen Stämme mehr in der Unterwerfung leben, wurde ich selten von mehr als drey Spahis und einem Bedienten begleitet; wir waren alle mit Feuerröhren, Pistolen und Säbeln wohl bewaffnet. Zuweilen wurden wir zwar genöthigt, unsere Anzahl zu verstärken, zumal wenn wir unter den unabhängigen Stämmen, oder auf den Gränzen der benachbarten Könige oder zwischen zweenen benachbarten Stämmen reiseten, die mit einander im Streite lagen. Diese und dergleichen Harammis, wie die Freybeuter gemeiniglich in diesen Ländern genennt werden, müssen diejenigen seyn, welche die Europäer die wilden Araber nennen. Denn dieser Name wird nicht einem besondern einzeln Volke unter ihnen gegeben; weil sie alle, wo sie nur Gelegenheit finden, einerley Neigung zum Rauben, Plündern, und auch sogar einander selbst zu ermorden, haben. Zum Beweise darf ich nur die vielen Steinhaufen anführen, die man an verschiedenen Orten in der Barbarey, in dem heil. Lande, und in Arabien antrifft, welche nach und nach (als Zeichen Ezech. 39, 15.) über die Leichen solcher unglücklich ermordeten Pilgrimme errichtet worden. Und die Araber gehen, nach ihren abergläubischen Sitten, nicht vorbey, ohne einen Stein zu dem großen Haufen hinzuzulegen. Josua 7, 26. und 2 Sam. 18, 17. heißt es, daß große Steinhaufen über den Achan, den König von Ai, und über Absalom, sind errichtet worden.

Dieses nun zu vermeiden, und den Harammis nicht in die Hände zu fallen, ist kein sicherer Mittel, als sich nach der Landesart zu tragen, oder wie ein Spahi zu kleiden. Denn die Araber sind sehr argwöhnisch und übeldenkend; alle Fremden halten sie für Spione, die das Land zu besehen ausgeschickt worden, welches, wie sie glauben, dereinstens wieder in die Hände der Christen kommen soll.

Auf unserer Reise zwischen Kairo und dem Berge Sinai, war der Himmel des Nachts unsere Decke; der Sand mit einem darüber gebreiteten Teppich war unser Bette; und ein Stück von unserer Kleidung in einen Bündel gebunden unser Kopfküssen. Und unter diesen Umständen wurden wir alle Nächte bis auf die Haut naß wegen des häufig herabfallen-

den Thaus. Indessen liefen wir nicht die geringste Gefahr, uns zu erkälten, weil das Clima so vortrefflich war. Die anhaltende Hitze des Tages machte, daß wir oft wünschten, diese Erfrischungen möchten alle Stunden wiederholt werden. Unsere Kameele (denn Pferde und Maulthiere brauchen zu viel Wasser, als daß man sich in diesen Gegenden ihrer bedienen könnte) waren so abgerichtet (1 B. Mos. 24, 11.) daß sie in einem Zirkel um uns herum auf den Knien lagen, ihre Gesichter von uns abgewendet, und ihre Sättel und Ladungen hinter sich hatten. In dieser Stellung dienten sie uns, weil sie sehr wachsame Thiere sind, und bey dem geringsten Getöse munter werden, statt einer Wache.

Da wir in diesen dürren und einsamen arabischen Wüsten nicht die geringste Hoffnung hatten, Gastfreunde anzutreffen; so waren wir genöthigt, alles, was wir brauchten, auf dieser langweiligen Reise mitzunehmen. Zuerst waren wir darauf bedacht, uns mit einer hinlänglichen Menge Ziegenhäute (die Ἀσκοί, oder die so oft in der heiligen Schrift erwähnte Schläuche) zu versehen, die wir alle vier oder fünf Tage, oder noch öfter, wenn wir Gelegenheit hatten, mit Wasser füllten: auch von Wein, und Branntewein hatten wir einen beständigen Vorrath. Gerste mit untermischten Bohnen; oder auch das Mehl von beyden mit ein wenig Wasser zu kleinen Kugeln geknätet, war die Speise unserer Kameele. Vor uns selbsten führten wir Waitzen-Mehl, Reiß, Zwieback, Honig, Oel, Eßig, Oliven, Linsen, Pekelfleisch, und andere solche Lebensmittel mit uns, von denen wir wußten, daß sie zween Monate, so lang nämlich unsere Reise dauerte, frisch und gesund bleiben würden. Unser hölzernes Geräth und Kupfergeschirr müssen wir auch nicht vergessen. Das letztere war das nöthigste Geräth, um unsere Speisen darinnen zu kochen, das andere diente, sie aufzutragen, oder unsere ungesäuerten Kuchen darinnen zu knäten. Diese zweyerley Gefässe machten unsere ganze Küche aus. Wenn wir kochen oder backen wollten, so war der Kameels-Mist, den wir von einer vorhergehenden Caravane antrafen, (denn das Holz ist sehr rar,) unser gewöhnliches Brennzeug; der, wenn er zwey oder drey Tage in der Son-

Sonne gelegen hat, schnell Feuer fängt, und wie Holzkohle brennt. Kaum hatten wir unsere Speisen zubereitet; es mochte nun Pekelfleisch mit Reiße gekocht, eine Linsensuppe, (die rothe Suppe 1 B. Mos. 25, 30.) oder ungesäuerte mit Oel oder Honig zugerichtete Kuchen seyn; so stellte sich einer von den Arabern (um seinen Bissen nicht allein zu essen, Job. 31, 17.) an den höchsten Ort in der Nachbarschaft, und rief dreymal mit lauter Stimme allen seinen Brüdern, den Söhnen der Gläubigen, zu, herbey zukommen, und sein Mahl mit ihm zu theilen; ob man gleich keinen von ihnen sah, und hundert Meilen weit von uns vielleicht keiner zu finden war. Diese Gewohnheit sahen sie als einen Beweis ihrer großen Menschenliebe an, so wie sie gewiß auch ihre Gastfreyheit dadurch an den Tag würden gelegt haben, wenn sie Gelegenheit dazu gehabt hätten.

Aber die Reise durch die Barbarey ist ganz von dieser Art unterschieden. Hier bemühten wir uns allezeit, ein **Douwar** von Arabern (denn die **Kabylen** wollten wir wegen ihrer wilden Lebensart nicht gern besuchen,) anzutreffen, wo wir eine Nacht über frey gehalten wurden, wie in den oben erwähnten Dörfern und Flecken, und wie wir von dem fremden Manne Jer. 14, 8. lesen. Denn in diesem Lande sind die Araber und andere Einwohner, entweder durch lange Gewohnheit, oder durch die besonderen Landesverträge, oder durch Furcht und Gewalt verbunden, denen **Spahis** und ihrer Gesellschaft die **Mounuh** zu geben, wie sie es nennen; welches eine hinlängliche Quantität von Lebensmitteln für uns selbsten, und Stroh und Gersten für unsere Maulthiere und Pferde ausmachte. Ausser einer Schüssel voll Milch und einem Körbchen voll Feigen, welches uns bey unserer Ankunft vorgesetzt wurde, hohlte der Herr des Zeltes, wo wir logirten, von seiner Heerde (nachdem die Gesellschaft groß war) ein Böcklein oder eine Ziege; ein Lamm oder ein Schaf. Die Hälfte davon wurde den Augenblick von seinem Weibe gekocht, und mit **Cuscasu** aufgetragen. Das übrige wurde **Kab=ab** gemacht, das ist, in Stücken geschnitten, (*μίστυλλον* heißt es bey dem **Homer** Il. A. v. 465.) und gebraten; und dieses behielten wir zu unserm Frühstück oder Mittagsmahl auf den folgenden Tag.

Allein die Kälte und der häufige Thau, dem wir alle Nächte in den arabischen Wüsten ausgesetzt waren, fiel uns nicht die Hälfte so beschwerlich, als die Wärme und Insekten von allen Arten, die uns niemals aufhörten in der Barbarey zu quälen. Ausser den Läusen und Flöhen, von denen man hier wohl sagen könnte, daß man sie ohne Wunder in allen Ecken findet, stunden wir in beständiger Sorge, von dem Scorpion, der Viper, oder der giftigen Spinne gestochen oder gebissen zu werden, welche selten unterließen, unsern Schlaf, die so angenehme und höchst nöthige Erfrischung für einen bedrängten Wanderer, zu stören. So bald wir eines von diesen giftigen Thieren zu Gesichte bekamen, so murmelte einer von meinen Spahis, der ein **Thaleb** war, einige mystische Worte bey sich, und ermahnte uns alle, Muth zu fassen, und über diese Thiere nicht zu erschrecken, die er durch seine Beschwörungen unschädlich und zahm gemacht hätte. Aber wir wurden von ihren jungen Böcken, Lämmern und Kälbern, nicht weniger beunruhiget, die sie alle Nachte unter das Vordach ihres Zeltes anbinden, damit sie nicht an der Mutter saugen sollen. Denn die dabey gebrauchten Stricke sind von lüderlich gesponnenem Garne, das diese unruhigen Thiere alle Augenblicke zerrissen, ihren Mist fallen ließen, und auf uns herum trampelten.

Wenn wir auf eine höfliche Art aufgenommen wurden, (denn oft gaben uns die Araber nichts, bis wir es mit Gewalt heraus preßten) so hatte der Verfasser die Gewohnheit, den Herrn des Zeltes mit einem Messer, ein paar Flintensteinen, und etwas weniges von englischem Schießpulver zu beschenken; welches sie, weil es stärker ist, als das ihrige, sehr hoch halten, und hauptsächlich zum Anbrennen ihrer Feuerröhre gebrauchen. Wenn die **Lalla**, sein Weib, auf ihrer Seite auch artig gewesen war, und ihr **Cuscasu** geschwind und wohlschmeckend zugerichtet hatte, so wurde sie mit einem Strän Zwirn, einer größern Nadel, oder einer Scheere erfreut; alles große Raritäten und sehr angenehme Geschenke bey diesem Volke. Ein gemeines seidenes Schnupftuch, zwey Schilling am Werthe, war ein Geschenk für eine Prinzeßinn.

Wenn

Vorrede.

Wenn die Hitze des Sommers gar zu unerträglich war, und besonders, wenn wir befürchteten, von den streifenden Arabern, oder **Harammis**, angegriffen zu werden, so reiseten wir zu Nacht. Alsdenn hatten wir oft Gelegenheit, uns der schönen Worte des Psalmisten zu erinnern, Ps. 104, 20. Du machest Finsterniß, daß es Nacht wird; da regen sich alle wilde Thiere. Die jungen Löwen, die da brüllen nach ihrem Raub; die Leoparden, die Hyänen, die Jackalls, und eine Menge anderer Raub-Thiere, die nach einander schreyen, Jes. 13, 22. (weil auf diese Art die verschiedenen Geschlechter vielleicht ihren Gatten suchen, und Gemeinschaft untereinander halten,) unterbrachen auf eine schreckliche Art die Einsamkeit und die Sicherheit, welche wir uns zugleich von dieser Tageszeit versprechen konnten.

Unsere Pferde und Kameele hielten ihren beständigen Schritt; die letzteren legte zwo und eine halbe Meile, die andere drey geographische Meilen in einer Stunde zurück; von welchen Meilen, nach meiner Rechnung sechzig einen Grad eines großen Zirkels ausmachen. Die Weite, welche wir durchreiset hatten, wurde zuerst nach Stunden berechnet, und alsdenn auf Meilen reduciret, welche in den folgenden Beobachtungen, wenn die Römischen nicht ausdrücklich bemerkt sind, für geographische Meilen müssen gehalten werden. Ich stieg gemeiniglich zu Mittage ab, um die Meridianhöhe der Sonne aufzunehmen (welches die Araber das Wiegen der Sonne nennen,) und darnach die Breite zu bestimmen. Die Richtung unserer Reise beobachtete ich durch einen Taschen-Compaß; dessen Abänderung ich a. d. 1721 zu Algiers 14° und zu Tunis 16° nach Westen zu fand. Jeden Abend, so bald als wir bey unsern (2) **Connac** (denn so nennen

(2) Connac ist heute zu Tage in dem Morgenlande eben die Benennung, wie das πανδοχεῖον und κατάλυμα in dem A. und N. T. das durch Herbergen oder hospitia übersetzt wird. Allein, die Caravanserais ausgenommen, welche einigermaßen mit den πανδοχεῖα und καταλύματα übereinkommen (diejenige, welche ich gesehen habe, bestunden aus bloßen Mauern) giebt es keine Häuser in diesem Lande; in dem Verstande wenigstens, wie wir Herbergen oder hospitia nehmen; nämlich, wo man Wohnung, Lebensmittel, und andere Nothwendigkeiten fürs Geld haben kann. Denn ein Connac bezeichnet bloß den Ort selbst, er mag nun bedeckt seyn oder nicht, wo die Caravanen oder Reisenden Halte machen, und ihre Reise auf einige Zeit unterbrechen, um sich und ihre Lastthiere zu erfrischen. So war das Malon, oder die Herberge, 1 B. Mos. 42, 27. und 43, 21. rc. wo die Söhne Jacobs ihre Säcke öffneten, um ihren Eseln Futter zu geben, nichts anders, als dergleichen Oerter, wo sie ruheten, und ihre Esel abluden. Vid. not. 1. p. 19.

die Spahis die Zelte, die Häuser, oder Plätze, wo wir uns aufhielten) ankamen, beobachtete ich die Breite des Orts, und in welcher Richtung wir diesen Tag gereiset waren; und vergaß auch nicht die verschiedenen Krümmungen und gelegenheitlichen Abweichungen zu bemerken, die wir von dem geraden Wege gemacht hatten. Auf unserm Wege durch die Berge und Wälder, oder wo die Ebenen mit Flüssen durchschnitten waren, (denn nirgends wurden wir von Hecken, Dämmen oder Umzäunungen aufgehalten,) geschah es oft, daß wenn wir acht Stunden, d. i. vier und zwanzig Meilen, gereiset waren, sie nach der oben erwähnten Methode doch nicht für mehr als achtzehen oder zwanzig zu rechnen waren. Ich fand durch Beobachtung die Breite von Algiers, nach welcher sich die Breite der andern Oerter richtet, 3° 32′ 30″ östlich von London, welches in den Karten mein erster Meridian ist, nach dem sie auch alle entworfen und gezeichnet sind. Die Pünktchen . . . oder doppelten = Linien, welche man auf den Karten sieht, bezeichnen die Oerter, wodurch sie gehen, und nach den Beobachtungen des Verfassers müssen gezogen werden. Herr Sanson, der viele Jahre lang den Viceroy von Constantium, als sein Sklav und Chirurgus bedienet, hat mir eine große Menge geographischer Beobachtungen in Ansehung dieser Provinz mitgetheilt. In ihrer Beschreibung, besonders wegen Cambese, bin ich dem gelehrten Hrn. D. Poissonel vielen Dank schuldig, der im J. C. 1726 auf Kosten des Königs von Frankreich den größten Theil der Königreiche Algiers und Tunis durchreiset hat. In der Beschreibung der westlichen Gegend von Zeogisania, welches zu besehen im Jahre 1727 die bürgerlichen Kriege nicht erlauben wollten, habe ich dem gelehrten Pater Francisco Ximenes, damals spanischen Administrator zu Tunis, vieles zu danken, der mir großmüthiger Weise seine Anmerkungen mittheilte, welche er auf seinen öftern Reisen durch diese Gegenden gemacht hatte. Die Provinzen Zaub, Wadrang, und die andern südlichen Distrikte des Königreichs Algier, sind nach den oft bestätigten Nachrichten gezeichnet, welche ich von den Einwohnern dieser Gegenden selbst erhielt, mit denen ich fast in allen Städten der Barbarey öftere Gelegenheit umzugehen hatte. Und da ich selten fand, daß sie in ihren Nachrichten von einander abgiengen, so

glaube

glaube ich auch, daß ich wenig oder in gar nichts von ihnen bin betrogen worden.

Die verschiedenen Namen der Oerter und Stämme dieser Königreiche sind alle nach der englischen Aussprache, und so, wie es unser eigenes Alphabet erlaubt, geschrieben. Da die Arabischen Buchstaben ﺝ ﻩ ﻭ unsern j, h, und w correspondiren, so machen sie, daß diejenige Wörter, worinnen sie vorkommen, leichter in unsere Sprache können übergetragen werden, als in die Französische oder Italiänische. Und wegen Mangel dieser Correspondirenden Buchstaben haben die Reisebeschreiber dieser Nation die Namen dieser Länder so verstellt, daß sie für die Reisenden gänzlich unnütze geworden sind. Ich kann hiervon aus eigener Erfahrung sprechen, weil ich öfters die Oerter vergebens suchte, die in diesen Sprachen so sonderbar ausgedruckt waren.

Die Sternchen (*), welche vor den Namen verschiedener Städte in der Barbarey stehen, bezeichnen, daß sie zu der Zeit, da sie die Christen im Besitze gehabt, bischöfliche Sitze gewesen waren. Man siehet aus der Notitia, daß ihrer zuweilen mehr als sechshundert waren, ob ich gleich aus Mangel der geographischen Umstände nicht mehr als die Lage von ungefähr hundert derselben ausfündig machen konnte. Und wenn ich ihre Ruinen besuchte, so mußte ich mich wundern, warum so viele Altäre und Denkmaale des Götzendienstes und Aberglaubens, und so wenig Kreuze oder Monumente aus den christlichen Zeiten übrig waren. Doch dieses läßt sich sehr leicht aus dem großen Hasse und der Verachtung erklären, womit allezeit die Saracenen gegen den christlichen Namen eingenommen sind, und aus der Begierde, womit sie alle mögliche Gelegenheiten ergreifen, ihn zu zerstören, und auszutilgen. Sie sind auch dazu noch ferner aufgemuntert worden, daß sie nicht allein eine Menge Münzen, sondern auch große Stücken Bley und Eisen gefunden haben, womit die Steine, die sie jetzo so sorgfältig niederreißen, verbunden waren. Allein selten fand ich einige von diesen Münzen, die merkwürdig, oder von Werthe gewesen wären. Diejenigen, welche bloß afrikanisch, oder karthaginiensisch sind, oder zum wenig-

wenigsten die Insignia und Merkmaale bey sich führten, daß sie daselbst, oder in Sicilien, und andern von ihren Colonien geschlagen worden, kann man wohl für die seltensten halten; und auf diese habe ich dem Leser verschiedene Beschreibungen und Zeichnungen vorgelegt.

Um die sogenannten Missilia, die Münzen des Antoninus Pius, Marcus Aurelius, Alexander, Gordianus, und Philippus, habe ich mich nicht das geringste bekümmert; in welchen letztern Zeiten diese Theile von Africa auch mit den kostbarsten Gebäuden ausgeschmückt worden. Einige Stücke von Glasmünzen fand ich in den Ruinen ihrer Gebäude, welche von ihrem Sultan Occ'ba und Ben Egib errichtet worden. Denn diese sind eben sowohl, als diejenigen, welche ihre Vorfahren, die Carthaginenser und Römer errichtet hatten, den Veränderungen und Revolutionen unterworfen gewesen. Diese Münzen, wovon ich zwo Sorten habe, eine von der Dicke eines Farthing, die andere eines silbernen Zweypencestücks sind flach und eben auf der einen Seite, auf der andern steht der mahometanische Glaube, nehmlich: Es ist kein Gott außer GOtt; und Mahomet ist der Apostel Gottes.

Aber nun komme ich zu der nähern Absicht dieser Einleitung zurück. Unsere Stationen oder Tagereisen waren nicht allezeit einerley. Denn wenn Gefahr zu befürchten war, so reiseten wir durch so viele Nebenwege, als unsern Führern nur bekannt waren, und ritten auf diese Art, ohne anzuhalten, oft zwölf, oft funfzehen Stunden fort. Ja auf der Rückreise von Jerusalem (so wachsam waren die Araber, die Pilgrimme und insbesondere mich zu beunruhigen,) ruheten wir, ungeachtet der Shek (oder Heilige) vom Gebirge Carmel mit zwanzig bewaffneten Knechten zu unserer Beschützung mitreisete, nicht mehr als eine einzige Stunde in ein und zwanzigen: denn so lange waren wir auf der Reise, und zwar sehr hurtig zwischen Sichem und dem Gebirge Carmel. Allein, in den Königreichen Algiers und Tunis betrug eine Tagreise (die Zeit der angestellten Beobachtungen nicht mitgerechnet,) selten mehr als acht oder neun Stunden. Unsere beständige Gewohnheit war, bey Tagesanbruche aufzustehen, mit der

der Sonne fortzugehen, und bis gegen die Mitte des Nachmittags zu reisen. Alsdenn suchten wir die Lagerstätte der Araber, die um zu vermeiden, daß wir nicht auf ihre Kosten leben möchten, sich in die Wälder, Thäler, und entferntesten Oerter versteckten. Und wenn wir nicht ihre Heerden, und den Rauch ihrer Zelten entdeckten, oder das Bellen ihrer Hunde hörten, so konnte man sie oft mit großer Mühe, und zuweilen gar nicht ausfündig machen. Hier bediente man uns mit dem Mounah, wie ich bereits erwähnt habe; und wenn wir auf unserm Wege den folgenden Tag

We chanc'd to find
A new repaſt, or an untaſted Spring,
We bleſſ'd our ſtars, and thought it Luxury.

so glücklich waren, eine neue Erfrischung, oder eine noch nie gekostete Quelle anzutreffen, so segneten wir unser Schicksal, und hielten es für himmlische Wollust.

Dieß ist die Art, wie man in diesen Ländern reiset; und dieß sind die Vergnügungen und Annehmlichkeiten, die man daselbst antrifft. Alles ergötzende verschwindet, wenn man die Mühe und Beschwerlichkeiten, und noch mehr, die große Gefahr, die beständig beunruhiget, und oft wirklich wird, in Betrachtung zieht. Und die Entdeckungen, wie der Leser selbsten sehr oft bemerken wird, die so schwer zu machen sind, und denen zu Liebe so viele Angst und Gefahr übernommen wird, wie selten entsprechen sie unsern Erwartungen? Ja selbst die großen Schauplätze des Ruhmes und der Zerstörung zu Jol Cäsarea, Cirta, Carthago und anderen der berühmtesten Städte in Africa, von denen wir uns so viele Alterthümer, so vielen Unterricht versprechen, wie sehr fallen sie in unserer Meynung wegen ihrer Schönheit und Pracht, wenn wir näher hinzukommen, und unsere Untersuchungen so übel belohnt sehen!

Statt des Vergnügens und Unterrichtes, den wir hofften, brachten sie zuweilen ganz entgegengesetzte Wirkungen hervor, indem sie uns auf

 einmal

einmal in die ernsthaftesten und feyerlichsten Gedanken verwickelten. Der einsame Anblick dieser wenigen Dome, Bogen, und Porticos, die noch da stehen, rühret uns gewaltig; von denen die Geschichte saget, daß sie ehedessen mit Einwohnern gefüllt waren; wo **Syphax** und **Masinissa, Scipio** und **Cäsar**; die orthodoxen Christen, und die Arianer, die Saracenen und Türken wechselsweise geherrscht haben. Jeder Steinhaufen zeiget uns die Nichtigkeit und Unbeständigkeit der menschlichen Kunst und Einrichtung; und erinnert uns an die vielen tausend Menschen, die unter denselben begraben liegen, und deren Andenken nunmehr bey der Welt vergessen, und ausgelöscht ist. Wenn wir voll von diesen Gedanken und Betrachtungen sind, so kömmt uns der christliche Glaube zu Hülfe, und versichert uns, daß wir nur Fremdlinge und Pilgrimme auf Erden sind, die eine Stadt suchen, welche nicht, wie diese, den Streichen der Zeit und des Schicksales unterworfen ist, sondern die einen Grund hat, dessen Baumeister und Schöpfer GOtt ist, Hebr. 11, 10.



Verzeichniß der Kupfertafeln.

Tab. XVI.

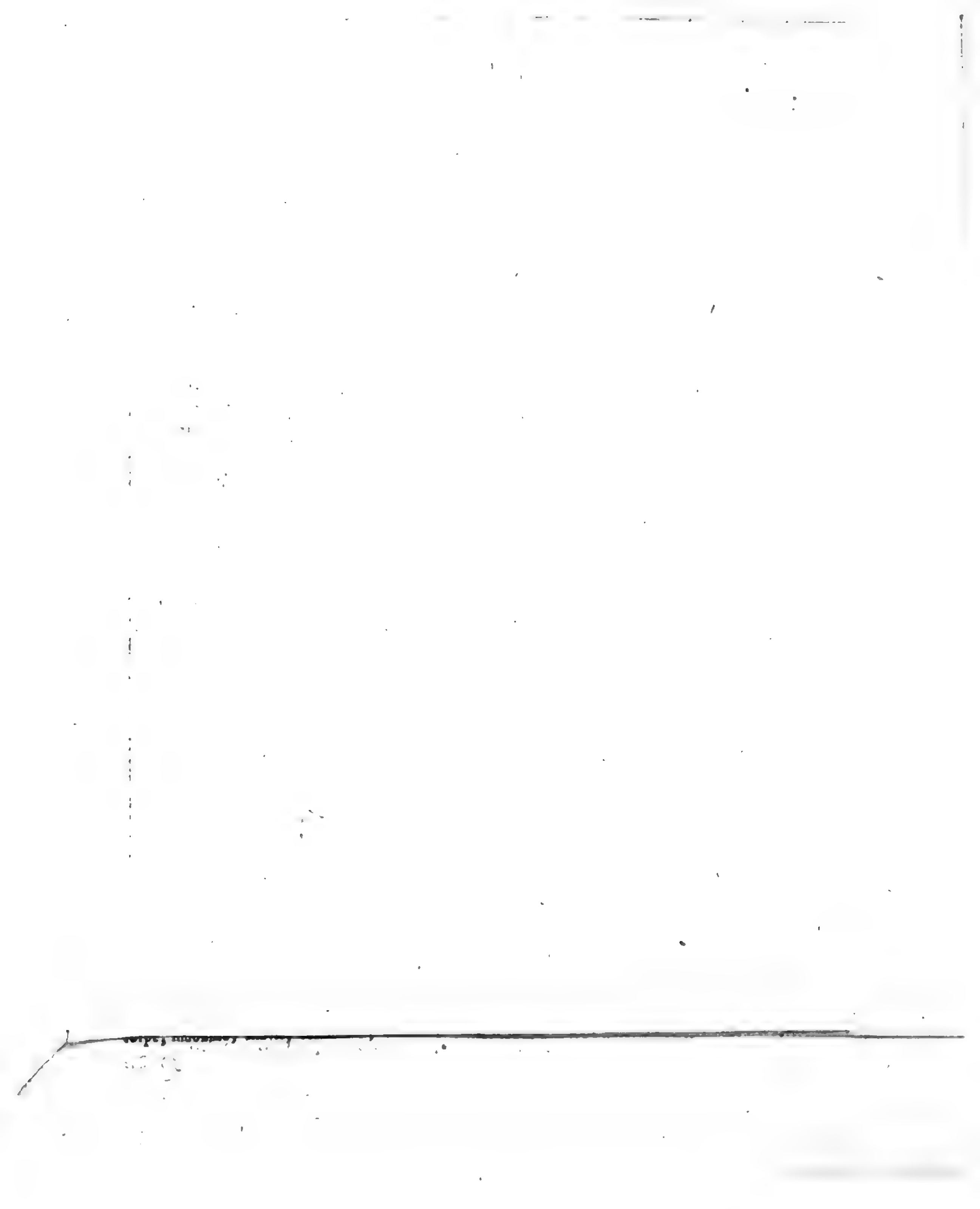
Geogra-

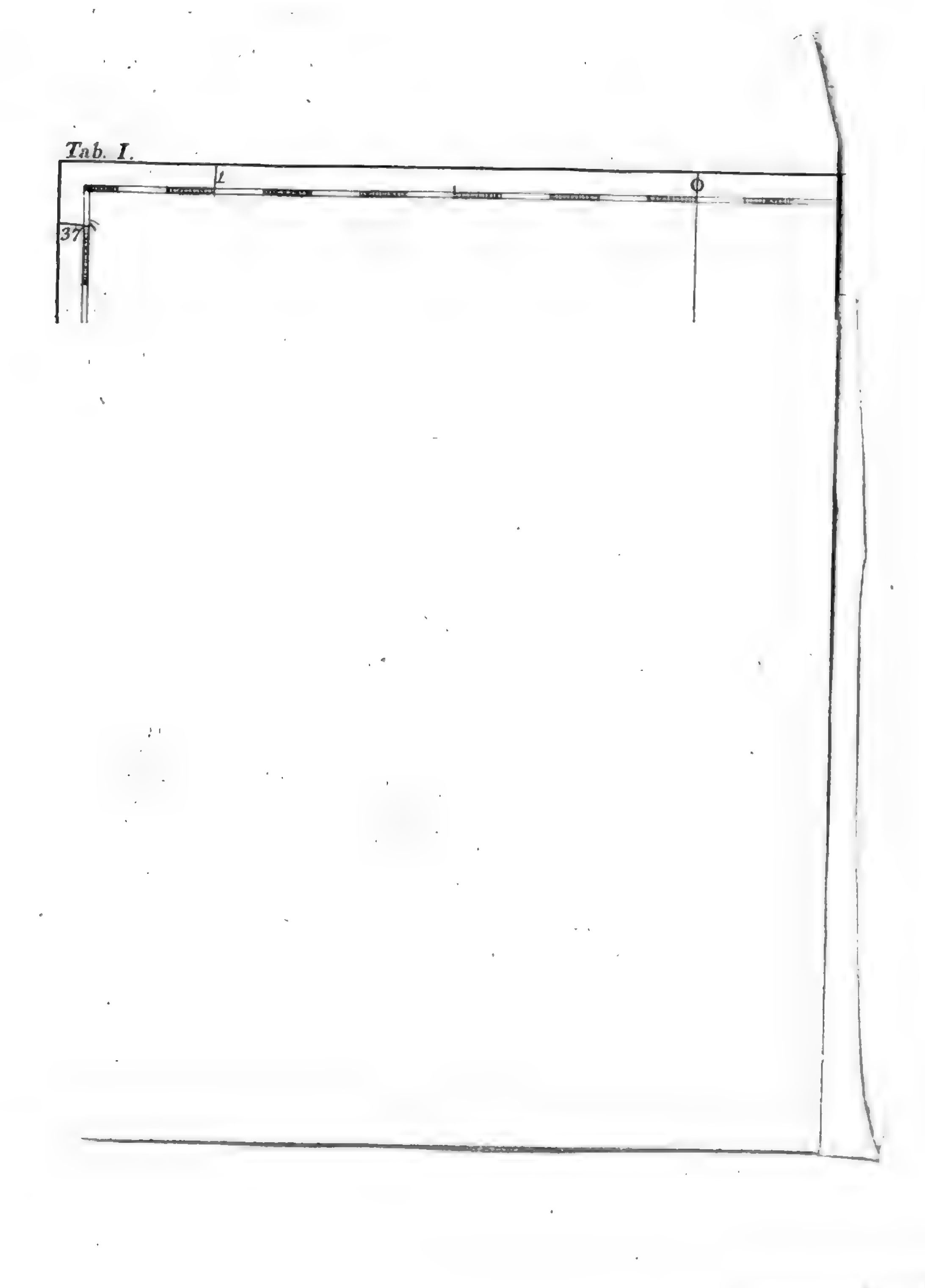
Geographische Anmerkungen

über das

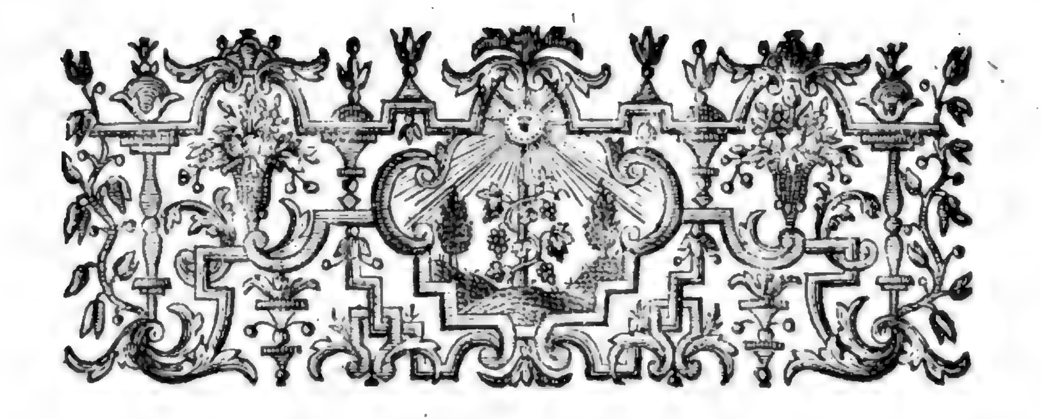
Königreich Algier.

Inhalt.





Tab. I.
1
37
1
0



Geographische Anmerkungen über das Königreich Algier.

Erstes Capitel.

Von dem Königreiche Algier überhaupt.

Das Königreich Algier ist, seit dem es den Türken unterworfen worden, eines der beträchtlichsten Gebiethe desjenigen Theils von Africa gewesen, der in den neuern Zeiten unter dem Namen der Barbarey a) bekannt geworden. Es ist gegen Abend mit Twunt, und den benachbarten Gebirgen von Trara, gegen Mittag mit der Sahara, oder der Wüste, gegen Morgen mit dem Flusse Zaine, bey den Alten Tusca, und gegen Mitternacht mit dem mittelländischen Meere umgeben.

Die Gränzen dieses Königreiches.

A 2 San-

a) Africa Veteribus proprie dicta, hodie Barbaria quibusdam vocatur, aliis Barbariæ pars. THVAN. *Hist. l. VII.* Moros, Alarbes, Cabayles, y algunos Turcos, todos gente puerca, suzia, torpe, indomita, inavil, inhumana, bestial: y por tanto tuuo porcierto razon, el que da pocos annos aca acostumbro llamar a esta terra, Barbaria, pues, etc. D. D. HAEDO *de la captividad en su Topogr. e Histor. de Argel.* p. 126. *Vallad.* 1612.

Die Länge desselben.

Sanson *b*) giebt diesem Königreiche die Flüsse Mulvia und Barbar, wie er den Mullodiah und den Zaine nennt, zu Gränzen, und machet es also neunhundert Meilen lang von Morgen nach Abend zu; de la Croix *c*) siebenhundert und zwanzig; Luyts *d*) rechnet acht und vierzig und eine halbe Meile für einen Grad der Länge, und giebt ihm also ungefähr sechshundert und dreyßig Meilen; da hingegen andere *e*) es nicht für so groß halten. Aber nach den genauesten Beobachtungen, die ich entweder selbsten anstellen, oder von andern erhalten konnte, finde ich, daß die wahre Länge dieses Königreichs von Twunt (welches ungefähr vierzig Meilen ostwärts des Mullodiah liegt) bis an den Fluß Zaine, ein wenig mehr oder minder als vierhundert und achtzig Meilen beträgt, da das erstere in 0° 16′ westlicher Länge von London; und der andere, auf dessen westlichen Ufern Tabarka gebauet ist, in 9° 16′ nach Osten zu liegt.

Die Breite.

Allein, in Berechnung der Breite sind diese Erdbeschreiber nicht so uneinig, obgleich keiner von ihnen *f*) sie geringer, als hundert und funfzig Meilen, wo es am schmalsten, und nicht höher, als zweyhundert und vierzig Meilen, angiebt, wo es am breitesten ist. In der That ist die Breite, obgleich viele von diesen Nachrichten fehlen, nicht überall einerley; denn bey Tlemsan ist es nicht über vierzig Meilen von der Sahara, bis zur Seeküste; bey den Quellen des Flusses Sigg, und Scheliff ist es ungefähr sechzig; welches in dem westlichen Theile dieses Königreichs, als das Mittel von der Größe desjenigen Landes angesehen werden kann, das die Araber Tell, oder das zum Feldbaue dienliche Land nennen. Aber ostwärts von Algier ist die Breite ansehnlicher; besonders in den Meridianen von Busejah Jijel, und Bona, wo sie niemals weniger, als hundert Meilen, beträgt.

Die Uneinigkeiten der alten und neuern Erdbeschreiber.

Wenn wir auf die alte Geographie sehen, so machet Plinius *g*), dem hierinnen Martianus *h*) folget, die Breite von den beyden Mauritanien von dreyhundert sieben und sechzig Meilen, das ist hundert Meilen mehr, als demjenigen Theile dieses Königreiches zukommen kann, das hierher gehöret. Die zweyhundert Meilen, welche eben dieser *i*) Schriftsteller für die besondere Breite von Numidien angiebt, kommen der Wahrheit näher, obgleich mit einem Ueberschusse von wenigstens sechzig Meilen. Ptolemäus *k*), indem er Mauritaniam Cäsariensem zwischen dem Malua, und Ampsaga (oder dem großen Flusse, wie er itzo genennt wird) das ist von 11° 10′ der Länge bis zu 26° 15′ der Länge setzet, erweitert diese Provinz allein (wenn man, wie wir eben bemerket haben, einem Grade acht und siebenzig Meilen giebt) über siebenhundert Meilen. Und wenn wir zu diesen die zweyhundert und sechzig Meilen, das ist die funfzig der Entfernung, wie er sie zwischen dem Ampsaga und Tabraca angiebt, hinzu thut, so wird die ganze Entfernung zwischen dem Malua, und Tabraca neunhundert und sechzig Meilen, das ist zwischen Twunt und Tabarca neunhundert Meilen, betragen. Wir müssen auch noch einen andern großen Irrthum dieses Schriftstellers nicht vergessen, da er sein großes Vorgebirge, oder Cap Hone, wie es itzo genennt wird, in den 35° Norderbreite, und den Amp-

b) L'Afrique en plusieurs Cartes Nouvelles, &c. p. 23. à Paris 1653.

c) Nouvelle Methode pour apprendre la Geogr. Univ. Tom. V. p. 280. à Paris 1705.

d) Introd. ad Geograph. p. 669. Traj. ad Rhenum 1692.

e) MOLL's Geography Part. II. p. 146. London 1722. Atlas Geograph. Vol. IV. p. 182.

f) Die

Ampsaga in 31° 45′ setzet; und auf diese Art, in Vergleichung der dazwischen liegenden Oerter, machet, daß dieser Theil der Seeküste in einer ostsüdostlichen Richtung liegt; da doch der größeste Theil derselben, so weit als Rus-acconatter bey Algier, auf dem entgegengesetzten Wege, oder beynahe in einer nordostlichen Richtung liegt; anderer besonderer Oerter in seinen Tafeln, die sich auf diese beyden beziehen, nicht zu gedenken, die 5° oder dreyhundert Meilen weiter nach Süden gesetzt sind, als sie durch Beobachtungen gefunden werden.

Ferner müssen wir, in Ansehung der Größe dieses Königreiches, so wie sie in Antonins Reisebuche angegeben wird, bemerken, daß der Portus Cäcili (nur wenige Meilen von Twunt, oder unserer westlichen Gränze) und Tabarca, beynahe tausend römische, oder achthundert geographische Meilen, von einander gesetzt sind; da hundert Meilen von des Ptolemäus Rechnung fehlen, ob es gleich über dreyhundert Meilen mehr ist, als die wahre Entfernung zwischen beyden beträgt. Allein, um zu zeigen, wie behutsam man diesem Führer folgen müsse, wollen wir hier den Leser einige der bekanntesten Oerter, mit ihren Entfernungen, wie sie dorten angegeben, und wie sie in den folgenden Blättern durch Beobachtungen sind gefunden worden, mit einem Blicke übersehen lassen:

In dem Reisebuche.	In den folgenden Beobachtungen.
Malva, oder nach dem heutigen Namen	Mullodiah,
von Cäsarea CCCXVI — —	oder Shershell CCLXIII.
von Saldis CCXIV. — —	oder Bouseiah CC.
von Russicade CCCXVIII. — —	
Cod. Vat. incl. CXVII. — —	oder Skigata CVI.
von Hippone Regio CCXV.	
Exemp. Bland. CXV. —	oder Bona XCIII.
von Carthagine CXIII. al. CXCIII.	oder Carthago CCXII.

Das Gebieth der Algierer in der Sahara.

Doch damit wir zu der neuern Geographie dieses Königreiches zurück gehen, und sehen, wie weit es sich noch ferner erstrecket, so müssen wir hier bemerken, daß das Gebieth der Algierer, worauf sie, außer dem Tell, Anspruch machen, sehr ungewiß ist. Deswegen habe ich die eigentlichen Gränzen dieses Königreiches zuweilen an die nordlichen Gränzen der Sahara, zuweilen auf die entferntesten Theile des Gebirges Atlas gesetzt; die in der That öfters mit denselben zusammenfallen. Verschiedene Dörfer der Provinz Zaab und andere, die etwas weiter von Algier entfernet sind, zahlen ordentlich ihre jährlichen Auflagen, oder geben zum wenigsten den Türken einige Zeichen der Unterwerfung. Die andern Gemeinden aber sind alle unabhängig von ihnen. Die mit ihnen umgehenden Araber werden selten unter Contribution gebracht; weil sie beständig auf ihrer Huth, oder zu weit entfernet sind: besonders aber, wenn die türkischen Armeen auswärts sind, die Auflagen einzutreiben.

f) Die geographischen und römischen Meilen verhalten sich, wie 60 zu 75½ das ist, 60 geographische und 75½ römische Meilen sind 1° eines großen Zirkels gleich. S. DANVILLE's Introd. to. Geogr.

g) PLINIUS l. V. c. 2.

h) MART. CAP. de duab. Maurit.

i) PLIN. l. V. c. 4.

k) PTOLEM. l. IV. cap. 2.

Der südliche Theil dieses Königreiches, von dem ich nunmehro reden will, nebst dem ganzen Striche Landes, der in dieser Richtung zwischen dem atlantischen Ocean und Aegypten liegt, wird von den meisten neuern Erdbeschreibern Biledulgerid, oder nach seinem wahren Namen Blaed el Jeridde, das ist, das trockene Land, genannt; obgleich, wenn wir das Jerid, einen kleinen Theil desselben, das bey den kleinern Syrtis liegt, und den Tunesern zugehöret, ausnehmen, alles übrige davon (zum wenigsten bey den Arabern, womit ich umgegangen bin) unter keinem andern Namen, als der Sahara, oder der Wüste, wie wir es übersetzen können, bekannt ist.

Die Provinzen dieses Königreiches.

Gramage, de la Croix, und andere neuere Erdbeschreiber, theilen dieses Königreich in eine große Menge Provinzen, nach den verschiedenen kleinen Königreichen, die es vor und nach den Zeiten der türkischen Eroberung unter sich begriff. Aber itzo sind deren nur drey, nämlich die Provinz Tlemsan nach Westen; Titterie nach Süden; und Constantina nach Osten von Algier. Der Dey setzet über jede von diesen Provinzen einen Bey oder Viceroy, der innerhalb seines Gebiethes eine despotische Gewalt hat; und, wenn er zu den bestimmten Zeiten den Tribut einfordert, bey einer Rebellion, einem Aufstande, und andern dergleichen Gelegenheiten, durch eine Anzahl Truppen von Algier aus unterstützet wird.

Dieses Königreich war vor Zeiten das Numidia der Alten.

Dieses ist gegenwärtig die Beschreibung und Eintheilung dieses Königreiches, das, wenn wir eine Vergleichung anstellen, mit der Provinz *l)* Nova, oder Numidia *m)* der Alten, übereinkommen wird. Denn wenn wir es, nach Osten zu, mit dem Flusse Tusca *n)*, das ist dem Zaine, einschließen, so wird es den Theil von Africa des Pomponius Mela *o)*, und des Ptolemäus *p)*, das eigentlich sogenannte Numidia *q)* oder das Numidia der Massyli *r)*, enthalten.

Und wenn wir es hinwiederum westwärts durch das Gebirge Trara begränzen (ausgenommen das schmale Stück davon, das von hier bis an den Mullooiah liegt, und den westlichen Moren zugehöret) so wird es das andere Numidia, nämlich das Numidia des Mela *s)*, oder das Numidia der Massäsyli *t)*, in sich begreifen. Dieß letztere ward nachgehends, da die Römer es in völligem Besitze hatten, Mauritania Cäsariensis *u)* genennt; und in den mittlern Zeiten hatte derjenige Theil davon, der bey der Stadt Sitifi liegt, den Namen

Siti-

l) Καῖσαρ -- τὰς Νομάδας λαβὼν, ἔς τε τὸ ὑπήκοον ἐπήγαγε -- τὰ ἐν τῇ Λιβύῃ ἔθνη ταῦτα, τὸ μὲν περὶ τὴν Καρχηδόνα (ὃ δὴ καὶ Ἀφρικὴν καλοῦμεν) παλαιόν, ὅτι ἐκ πολλοῦ κατείργαστο· τὸ δὲ δὴ τῶν Νομάδων, νέον ὅτι νεωστὶ ἑάλωκει, ἐπωνομάσθη. DION. *Hist. Rom.* l. XLIII. p. 245-6. Ed. Steph.

m) Numidæ possedere ea loca, quæ proxuma Carthaginem Numidia appellatur. SAL. *Bell. Jug.* Cantab. 1710. §. 21. p. 287. Ad Mauritaniam Numidæ tenent. Id. §. 22.

n) PLIN. l. V. capp. 3. 4.

o) P. MEL. *Africæ Descript.* c. VII.

p) PTOLEM. *Africæ Sit.* c. III. Τῆς δὲ Λιβύης -- εἰσὶν, αἱ δύο Μαυριτανίαι, δυτικωτέρα μὲν ἡ Τιγγιτανὴ, ἐχομένη δὲ ταύτης Καισαρησία, μεθ' ἣν ἡ Ἀφρικὴ ἅτε ἡ Κυρηναϊκὴ &c. AGATHEM. l. II. cap. 5.

q) PLIN. vt supra. SOLIN. *Polyhist.* c. 26. AETHIC. *Cosmog.* Lugd. Bat. p. 63. MARTIAN. CAPELL. *de duabus Mauritan.* ISID. c. 5.

r) STRABO *Geogr.* Ed. Amst. l. II. p. 193. et l. XVII. 1188. Cum Syphace Romanis juncta amicitia est. Quod ubi Carthaginienses acceperunt, extemplo ad Gelam in parte altera Numidiæ (Massyla ea gens vocatur) regnantem, legatos mittunt. LIV. l. XXIV. §. 48. Syphax erat Rex Numidarum. *ibid.* Massylii regnum paternum Masanissæ læti, ut ad Regem diu desideratum concessere. Syphax, pulsis inde præfectis, præsidiisque suis, vetere se continebat regno, neutiquam quieturus. *Idem*, l. XXX. §. 11.

Sitifensis, wie wir aus dem Aethion, Isidoro und andern Erdbeschreibern dieser Zeiten lernen.

Wir können mit gutem Grunde glauben, daß die merkwürdige Kette von Bergen, welche zuweilen an die Sahara gränzet, und zuweilen innerhalb dem Tell liegt, der Astrixis des Orosius, oder das in der Geschichte so bekannte Gebirge Atlas sey. Jedoch ist dieses Gebirge nicht allezeit von der außerordentlichen Höhe und Stärke, die ihm von den Alten zugeschrieben worden, indem es selten, oder fast niemals, so viel ich gesehen habe, den größern Bergen unserer eigenen Insel gleich ist; und es kann vielleicht nirgend mit den Alpen, oder Appenninen, in Vergleichung kommen. Wenn wir uns in einer Gegend, die sich nach und nach ein wenig erhebt, eine Anzahl Hügel gemeiniglich von der senkrechten Höhe von vier, fünf, oder sechshundert Ellen, mit einer Folge von verschiedenen kleinen Wäldern, und einige Reihen fruchttragender und wilder Bäume vorstellen, wo immer einer hinter dem andern wächst; und wenn wir zu diesem Prospecte zuweilen eine jähe Felsenhöhe hinzu thun, die erhabener, und schwerer zu ersteigen ist, und an die Seite oder unten an den Fuß des Berges, eine von Leimenhäusern gebauete Dashkrah der Kabylen setzen: so werden wir ein richtiges und lebendiges Gemälde des Gebirges Atlas haben, ohne den nächtlichen Flammen, den melodischen Tönen, und den unzüchtigen Spielen solcher eingebildeter Wesen, wie ihm Plinius x), Solinus und andere, auf besondere Art, zugeschrieben haben, den geringsten Glauben beyzumessen.

Das Gebirge Atlas.

Es ist von verschiedenen alten Erdbeschreibern bemerket worden, daß diese Berge Dyris und Adiris, oder Dyrim und Adderim y), von denen Indigenä oder ersten Einwohnern, sind genennet worden: allein, sie haben es nicht versuchet, uns eine Bedeutung dieser Wörter zu geben. Bochart z) merket an, daß Atlas von den Phöniciern Dyris genennet ward; vielleicht von [אדיר] Addir a), welches groß oder mächtig bedeutet. Auf der Seeküste von Tingitania finden wir Russadirum Ῥυσσάδιρον, ein Wort, das eine nahe Verwandtschaft damit hat, und dessen von Mela, Plinius, und in dem Itinerarium gedacht wird. Eben dieser Name, oder vielmehr Rasaddar, wird heute zu Tage von den Mohren dem Cape Bon oder dem Promontorium Mercurii gegeben; das daher ein weit sichtbares Vorgebirge oder Cap anzeiget. Oder, weil das Gebirge

Der Dyris etc. der Alten.

s) P. MELA c. 6.

t) *Vid. Not.* (r). Masanissa non in possessione modo paterni Regni esset, sed etiam socios Carthaginiensium populos, Massæsylorum fines, (id Syphacis regnum erat) vastaret. LIV. l. XXIX. §. 32. Massæsyli gens affinis Mauris, regionem Hispaniæ, maxime qua sita est Carthago nova, spectant. Id. l. XXVIII. §. 17.

Post hos immensæ Nomadum de semine gentes
Atque Masæsyli, nec non Masyliæ proles.
PRISCIAN. *Perieg. V.* 176-7.

u) PLIN. l. V. c. 2. SOLIN. *Polyhist.* c. 25. AETHIC. *Cosmog.* p. 63. ISIDOR. *de Libya* c. 5.

Ὁ Κλαύδιος διχῇ τοὺς Μαύρους τοὺς ὑπηκόους ἔνειμεν, ἔς τε τὰ περὶ Τίγγιν, καὶ ἐς τὰ περὶ Καισάρειαν (ἀφ' ὧνπερ καὶ ὀνομάζονται) καὶ δύο ἄρχουσιν ἱππεῦσι προσέταξε. DION. *hist. Rom.* l. LX. p. 771.

x) HEROD. p. 280. Ed. Lugd. Bat. Plin. l. V. c. 1. SOLIN. *Polyhist.* c. 24. MART. CAPELL. *de Africa.*

y) STRAB. l. XVII. p. 1185. PLIN. l. V. c. 1. SOLIN. *Polyhist.* l. XXIV. MART. CAPELL. *de Afric.*

z) PHIL. l. II. c. 13.

a) Vid. SCHINDLER. *Lex.* in Voce.

b) דרום Auster, Meridies: Plaga Meridionalis: sic dicta quasi דר רום Habitatio alta: quod Sol in ista Plaga altius incedat. SCHINDL. in voce Targ. Jonath. Jos. X. 40.

ge meisten Theils nach Osten und Westen zu läuft, und folglich dem Prospecte so wohl, als dem Ackerbaue der Mauritanier und Numidier nach Süden zu Gränzen setzet: so können wir vielmehr die oben gemeldeten Namen von der Ansicht und der Lage der Gebirge selbst herleiten, denen sie zugeschrieben werden. Denn unter den Mohren und Arabern bedeutet immer noch Dohor die Stelle, oder der Aspekt der Nachmittagssonne, wie Derem *b*) in der hebräischen Sprache. Wenn wir es also, nicht schlechtweg Dyrim mit dem Strabo und Plinius, sondern Adderim mit dem Solinus und Martianus, nennen wollen: so wird Adderim oder Hadderim, durch die Hinzusetzung des Had, welches einen Berg bedeutet, entweder die große, oder sonsten auch die südliche Höhe, oder Gränze bedeuten; wie denn auch das Gebirge Atlas gemeiniglich in Absicht auf das Tell oder die angebauten Theile dieses Landes die Gränze ist.

Gätulia war ein Theil von der Sahara.

Gätulia, *c*) ein Theil von des Ptolemäus innerem Libyen, wird von den Alten in sehr unbestimmte Gränzen eingeschlossen; ob wir gleich finden, daß die nordlichen Gränzen desselben die südlichen Gränzen der beyden Mauritanien und Numidiens berühren, und öfters mit denselben zusammen fließen. Die Dörfer Zaab, oder des alten Zebe, mit andern, die nahe an dem Parallel des Flusses Adje-di liegen, werden zu dem eigentlich so genannten Gätulia gehören: so wie die Figigianer Beni-Mezzab hatten, und die Einwohner von Wadrig und Wurglah, mit denen ihnen zugehörigen Beduinen, (die alle noch mehr südwärts liegen, und schwarzbrauner aussehen,) die Nachkommen der alten Melanogätuli und der andern Libyer seyn können, wenn es einige gab, die näher an dem Flusse Niger und den Aethiopiern liegen.

Die Melanogätuli.

Die Uneinigkeit der Erdbeschreiber in Absicht auf die einzelnen Oerter.

So viel überhaupt von dem, was die Geographie dieses Königreiches in Vergleichung mit den umliegenden Ländern betrifft; und wenn wir zu den einzelnen Oertern kommen, so hat schon Cellarius angemerkt, daß die Ordnung und Lage derselben von den Alten, *d*) und wir können hinzusetzen, von den Neuern, verschiedentlich angegeben wird. Der Leser wird mit diesem Lande bald bekannt genug seyn, um diese Meynung anzunehmen. Und wenn die Lage verschiedener von den alten Flüssen, Häfen, oder Städten, durch einige wenige Namen, Ruinen oder Traditionen von denselben, die bis auf unsere Zeiten gekommen sind, festgesetzt und bestimmt werden kann, so wird er noch mehr Ursache finden, den Mangel der Genauigkeit und Richtigkeit, sowohl in der alten, als neuen Geographie, zu beklagen.

Ich glaube, wir werden uns wegen der wenigen Anmuth und Unterhaltung nicht zu entschuldigen nöthig haben, welche viele Leser bey diesen oder andern unseren geographischen Untersuchungen vermissen werden. Strabo, Ptolemäus und Plinius, diese großen Mei-

c) Libyes propius mare Africum agitabant: Gætuli sub sole magis, haud procul ab ardoribus, hique mature oppida habuere. SALL. *Bell. Iug.* §. 21. p. 286. Super Numidiam Gætulos accepimus, partim in tuguriis, alios incultius vagos agitare: post eos Aethiopas esse. *Id.* §. 22. p. 291. Τινὰ ἔχουσι δὲ τῆς μὲν Μαυριτανίας ἡ Γαιτουλία. PTOLEM. l. IV. c. 6. STRAB. l. XVII. p. 1182. 1185. 1192.

——— Tergo Gætulia glebam,
Porrigit, & patulis Nigritæ finibus errant.

RUF. FEST. l. 321.

d) Multa in Mauritania turbata & confusa videntur, quod ad loca singula demonstrabimus. CELLAR. *Geogr. Antiq.*. l. IV. c. 5. p. 126.

a) STRA-

Meister in diesem Theile der Gelehrsamkeit, haben uns die Fußstapfen gewiesen, denen zu folgen und nachzuahmen wir uns bemühet haben; mit welchem Erfolge aber, dieß muß dem Urtheile und der Entscheidung dererjenigen überlassen werden, die mit dieser Art von Wissenschaft bekannt sind, und Vergnügen daran finden.

Zweytes Capitel.

Von demjenigen Theile des Mauritania Cäsariensis, welcher den Tingitaniern oder westlichen Mohren zugehöret.

Da sich Mauritania Cäsariensis so weit als der Fluß Malva erstrecket, so muß ich die Nachricht, die ich davon geben will, von diesem Flusse anfangen.

Der Mul-lodiah ist der alte Fluß Malva.

Der Malva, Malua, Μαλᾶα, oder Mul-lodiah, (nach der Aussprache der Mohren,) ist ein breiter und tiefer Fluß, der sich der Bay von Almeria in Spanien gegen über in das mittelländische Meer ergießt. Er liegt, wie wir schon angemerket haben, ungefähr sechszig Meilen westwärts von Twunt, und zweyhundert und vierzig Meilen von dem atlantischen Weltmeere. Kleine Schiffe können in seinen Canal einlaufen, der aber, durch besondere Sorgfalt und Anstalten, für Schiffe von größern Lasten, so wie es vor Zeiten gewesen zu seyn scheint, bequem genug könnte eingerichtet werden. Sein Ursprung ist nach dem Abulfeda ein großes Stück innerhalb der Sahara, in der Entfernung von achthundert Meilen, und sein ganzer Lauf, der dem Laufe der meisten andern Flüsse entgegen gesetzt ist, liegt beynahe in eben diesem Meridiane.

Der Mullodiah, Molochath u. Mulucha sind einerley.

Der Mullodiah, da er der ansehnlichste Fluß in der Barbarey zu seyn scheint, schicket sich daher am besten zur Gränze, wozu ihn die alten Erdbeschreiber, und Geschichtschreiber zwischen Mauritanien und Numidien gemacht haben; oder zwischen Mauritania Tingitana, und Cäsariensis, wie sie nachgehends genennt wurden. Wenn man die alten Erdbeschreiber zusammen vergleicht, so wird dieser Fluß gleichfalls der Molochath und der Mulucha zu seyn scheinen: denn diese beyden Namen haben keine geringe Verwandtschaft mit dem Mul-lodiah oder Mul-uhhah, dem wahren ursprünglichen Namen, vielleicht von Malva oder Μυλᾶα. Eben die Gränze zwischen den Mauri und Massäsyli, die Strabo a) dem Molochath zueignet, wird von dem Sallust, b) Mela, c) und Plinius d) dem Mulucha zugeschrieben. Da nun Mauritania Cäsariensis,

a) STRABO l. XVII. p. 1183.

b) Haud longe a flumine Muluchæ, quod Iugurthæ Bocchique regnum disjungebat, &c. SAL. *Bell. Iugurth.* Cantab. 1710. §. 97. p. 471. Gætulorum magna pars, & Numidæ ad flumen usque Mulucham sub Iugurtha erant. Mauris omnibus rex Bocchus imperitabat. *Id.* §. 22. p. 292. Ego Flumen Mulucham, quod inter me & Micipsam fuit, non egrediar, neque Iugurtham id intrare sinam. *Bocchi Orat. Id.* §. 118. p. 524. Ad Mauritaniam Numidæ tenent: proxume Hispaniam Mauri sunt. *Id.* §. 22. p. 291. Pauci ad Regem Bocchum in Mauritaniam abierunt. *Id.* §. 66. p. 398.

c) P. MELAE *Afr. descript.* c. 5. in fine.

d) PLIN. l. V. c. 2.

sis, e) welches sich bis an den Malva erstrecket, mit dem Lande der Massäsyli einerley war, welches sich gleichfalls bis an den Molochath oder Mulucha ausbreitete: so muß der Malva, Molochath, und Mulucha einerley Fluß mit dem heutigen Mul-lodiah seyn.

Tres Insulæ.

Drey kleine Inseln, wo gute Rheeden für kleine Schiffe sind, werden nach der Nordwestseite des Flusses, in der Entfernung von zehen Meilen gesetzt. Diese sind die Tres Insulæ des Itinerarii des Antonins. Sechs Seemeilen weiter gegen Osten zu ist das Dorf des Sidy f) Abdelmoumen, eines Marabbutts oder Schutzheiligen dieses Landes, dessen Grab hier hochverehret wird. Unter demselben ist eine kleine, aber bequeme Rheede für Schiffe, die die Ruderboote dieses Landes häufig besuchen; so wie bey Mai-sir-da, ein wenig über demselben nach Osten zu. Dieser Ort, welcher einer von den kleineren Dörfern ist, die an der Seeküste der Barbarey liegen, und woher eine große Menge Getreyde öfters für Europa eingeschifft wird, ist wie die Oerter der inneren Landschaft, auf eine lüderliche Art, von Leimen, Holze, Hürden, und solchen Materialien aufgebaut, die nicht die dauerhaftesten, aber am leichtesten zu haben sind. Das erste von diesen Dörfern ist wahrscheinlicher Weise das Lemnis des Itinerarii.

Sidy Abdelmeumen oder Lemnis.

Maisirda.

Castelle am Mullodiah u. bey El-Joube.

Die Tingitanier haben an den Ufern des Mullodiah auf der Straße zwischen Fez und Tlemsan, ein wohl befestigtes Castell mit einer Garnison von tausend Mann. Sie haben noch ein anderes bey El-Joube, das ist: der Cisternen, zwanzig Meilen weiter nach Osten. In dem Kriege zwischen dem verstorbenen Muley Ishmael und der Regierung von Algier, waren sie für beyde Theile von großer Wichtigkeit; so wie sie noch immer gute Dienste leisten, die Ang-gadd und andere aufrührische Haufen der Araber im Zaume zu halten; Einwohner, die ein so angenehmes und fruchtbares Land nicht werth sind.

Wuseda oder Guagida.

Wuseda, das Guagida des Leo, ist die Gränzstadt der westlichen Mohren, und liegt auf dem halben Wege zwischen El-Joube und Tlemsan.

Die Anggadd.

Südwärts ist die Wüste g) der Ang-gadd, deren zahlreiche und kriegerische Abkömmlinge ihre Feindseligkeiten und Lager bis an die Mauren von Tlemsan ausbreiten; und nordwärts, näher am Meere, haben wir, nebst einer sich verlierenden berühmten Quelle, den bergichten und rauhen Strich Beni Zenessel, (oder Jesneten, wie sie der Leo nennt,) eines eben so mächtigen Stammes der Kabylen; die, weil sie wegen ihrer Anzahl und Lage gesichert sind, bis jetzo niemals den Tingitaniern sind unterworfen gewesen. Des Ptolemäus montes Chalcorychiani, der Sitz der alten Herpiditani, haben vermuthlich diese Lage gehabt.

Beni Zenessel oder Herpidileni.

Sicher Reisen in Tingitania.

Wir können Tingitania nicht verlassen, ohne die Anmerkung zu machen, daß während der langen Regierung des verstorbenen Muley Ishmael, diese, so wohl als andere Ge-

e) PTOL. l. IV. c. 2. in princip.

f) Sidy (oder Cid) wie es die spanischen Geschichtschreiber schreiben, ist das Wort der Ehrerbiethung unter den Mohren und Arabern, das Sir, Herr, oder Lord unter uns ist; das sie aber in einem höhern Grade ihren Mar-rab-butten zueignen, wie sie diejenigen Personen nennen, die wegen ihres ausserordentlichen heiligen Lebens, oder ihrer strengen Sitten berühmt gewesen sind. Diese Mar-rab-butten werden gewöhnlicher Weise unter einer etwas gewölbten Decke (oder Cubba, wie sie es nennen, woher unser Kuppel. Cupola kömmt,) begraben, und ihre Gräber werden mit Kügelchen, Bändern, und dergleichen Tändeleyen gemahlt, und ausgeschmückt. Es ist eine große Menge dieser Kapellen durch die ganze Barbarey zerstreut, und sie sind gemeiniglich Zu-

Gegenden; die noch unmittelbarer unter der Hauptstadt stehen, mit einer solchen strengen und ordentlichen Policey regieret worden, daß, ungeachtet der Menge der Araber, die auf allen Wegen aufs Rauben und Plündern erpicht sind, dennoch ein Kind, (nach ihrer Art zu reden,) ein Stück Geld in seiner offenen Hand sicher von einem Ende des Königreiches zum andern tragen konnte, indessen daß die Kaufleute mit ihren reichsten Schätzen, von einer Messe und einem Seehaven zum andern, ohne die geringste Gefahr und Beschwerung reiseten.

Drittes Capitel.

Von demjenigen Theile der Seeküste von Mauritania Cäsariensis, der heute zu Tage die westliche Provinz, oder die Provinz Tlemsan heißt.

Die allgemeine Beschreibung dieser Provinz.

Wenn wir Maisirda und Wujeda in einiger Entfernung westwärts verlassen, so kommen wir nach Twunt, und zu dem Gebirge Trara; das eine angenehme Reihe von Bergen ist, welche die Märkte von Tlemsan mit allen Arten von Früchten reichlich versieht. Diese sind die Gränzen dieser Provinz nach Westen, so wie der Fluß Ma-safran, in einer Entfernung von beynahe zweyhundert Meilen, die Gränzscheidung nach Osten zu ist. Sie ist fast ganz in Berge und Thäler abgetheilt; und wäre sie besser mit Quellen und Flüssen versehen, so würde sie angenehmer seyn, so wie sie zu den Zeiten des Sallustius (Bell. Iug. p. 278.) für ein fruchtbarers und volkreicheres Land gehalten wurde, als der östliche Theil dieses Königreiches.

Das Gebirge Atlas.

Wegen der Einförmigkeit und wenig unterbrochenen Reihe der Gebirge dieser Provinz, wird es schwer seyn, diese besondere Kette derselben zu unterscheiden, die für die beständig fortdaurende Reihe des Gebirges Atlas angesehen werden kann; ein Punkt, auf den man in der Erdbeschreibung allezeit Acht haben muß. Ueberdieß, da die Gebirge von Sachratain hinter Tlemsan, sehr nahe an der Sahara liegen, und durch diese ganze Provinz, durch die Gebirge von Sour el Tell, Tafarowy, Ellcalla, Benizerwall, Elcadara, und Miliana fortgesetzt werden: so glaube ich, daß diese, da sie alle der Länge nach, wegen der großen Menge und Mannichfaltigkeit der Ebenen die

Zufluchtsörter, wo Pilgrimme und unglückliche Personen mit großer Gastfreyheit aufgenommen werden. In der Levante werden diese Heiligen Schecks genannt, welches Wort eigentlich ältere Personen, (Seniores) bedeutet. πρεσβύτεροι.

g) Durch Wildniß oder Wüste muß der Leser nicht allezeit ein trockenes und unfruchtbares Land, sondern ein solches, das selten oder niemals besäet und angebauet wird, verstehen; das, ob es gleich kein Korn und keine Frucht giebt, doch mehr oder weniger Gras zur Weide des Viehes hat; mit Quellen und Wasserbächen, obgleich nicht so reichlich, wie andere Oerter, versehen ist. Die Wüste, worinnen unser Erlöser versucht ward, nebst verschiedenen andern, deren die Schrift gedenket, waren von dieser Beschaffenheit.

die auf beyden Seiten liegen, merklich sichtbar sind, das größeste Recht haben, dieser berühmten Reihe Berge Namen zu führen.

Das Gebirge Trara und Cape Hone, Ras Hunneine oder Mellack. Μέγα ἀκρωτήριον. od. Magnum Promontorium.

Ungefähr vierzehn Meilen von Twunt erstrecket sich das Gebirge Trara in die See, und macht eins von den längsten und sichtbarsten Vorgebirgen nach der Ostseite des Mullodiah. Es heißt gegenwärtig Cape Hone, Ras Hunneine, und Mellack; und war das μέγα ἀκρωτήριον, oder das große Vorgebirge des Ptolemäus. Der Meridian von London, der in Aufnehmung unserer Karten unser erster Meridian ist, fällt sehr nahe mit diesem Cap zusammen.

Tasna oder Siga.

Tackumbrit f. civitas Sig.

Sechs Seemeilen nach der Ostseite dieses Caps ist die Mündung des Flusses Tasna, des alten Siga, a) der von dem Isser, dem alten Assanus, dem Barbata, und andern kleinern Bächen verstärket wird. An den westlichen Ufern sind verschiedene Ruinen, die man Tackumbrit nennet; wo die Stadt Siga, oder Sigeum, vorzeiten die Hauptstadt des Sciphax, und anderer mauritanischen Könige, gelegen war. Wir können uns leicht vorstellen, daß man in den frühesten Zeiten die Schiffahrt und Handlung sehr muß aufgemuntert haben, um so viel mehr, da diese Fürsten sie zu ihrem Residenzorte wähleten, da sie doch weder schöne Aussichten, noch ein fruchtbarer Boden dazu empfehlen; die häufigen Ueberschwemmungen der benachbarten Flüsse sie hingegen zu einer unangenehmen und ungesunden Landschaft machen. Die Wul-hasa sind die Einwohner dieses benachbarten Gebiethes Tackumbrit. Gegenüber ist eine kleine Insel, das Acra der alten Erdbeschreiber. Diese macht den Haven Harsch-gune; wo Schiffe von der ersten Größe in Sicherheit liegen können.

Insel Acra oder Harshgune.

Wed el Mailah, oder Flumen salsum.

Fünf Seemeilen von dem Tasna ist die Mündung des Wed el Mailah, das ist: des Salzflusses. Das war das Flumen salsum des Itinerarii; und diese Benennung, die die salzichte Eigenschaft seines Wassers ausdrücket, ist ihm in allen Zeitaltern und von allen Schriftstellern gegeben worden. Indessen ist, ungeachtet dieses Umstandes ein solcher Mangel an gutem Wasser in der Nachbarschaft, daß die Araber, durch lange Gewohnheit und steten Gebrauch so an den Geschmack gewöhnt sind, daß sie es ohne Widerwillen trinken.

Der Si-nan.

Die Quellen des Sinan, des beträchtlichsten Bachs von denen, die in den Wed b) el Mailah fallen, sind nicht weiter entfernt, als die südlichen Gränzen der Ebenen von Zeidure. Er schlängelt sich mit vielen angenehmen Krümmungen durch diese fruchtbare Gegend, und ist, wie die meisten Flüsse dieses Landes, nach denen berühmtesten Oertern, die er berühret, unter verschiedenen Namen bekannt. An den Ufern dieses Flusses, der von ungefähr mochte angelaufen seyn, war es, wo der ältere Barbarossa seinen Schatz herumstreuete, als er von den siegreichen Spaniern verfolget wurde; seine letzte, obgleich unwirksame Bemühung, die Verfolgung seiner Feinde aufzuhalten. Der Wed el Mai-

a) SCYLAC. *Perip.* p. 46. Ed. Oxon. PTOL. *Geogr.* l. IV. c. 2. PLIN. *nat. hist.* l. V. c. 2.

b) El Marques (de Comares) le (el Barbarroja) alanço ocho leguas de Tremecen antes de passar a un grande rio que se dize Huexda. Barbarroja q̄ vido al Marques a sus Espaldas y tan cerca que ya venian los Christianos rebueltos con sus Turcos matando y degollando, dava se priessa por passar en toto caso el rio y salvarse. Y para mejor lo poder hazer y entretener al enemigo, uso de un lindo estratagema de guerra, (si lo huuiara con otra gente) porque mando

Mailah, nachdem er kurz vorher mit dem Sinan vereiniget worden, ergießt sich in den Haven Harsh-gune.

Die Insel Habiba und der Wed el Casaab. Cape Falcon oder Ras el Harshfa.

Wenn man die zwo Inseln Ha-biba, von denen die kleineste dem Wed el Casaab, oder dem Rohrflusse gegen über liegt, passiret, so fährt man das Capo Falcon, wie es unsere Seeleute nennen, oder, wie es bey den Mohren heißt, Ras el Harshfa, das ist, das rauhe Vorgebirge, vorbey. Als ich bey diesem Cap im Christmonate vorbey gieng, so waren verschiedene Grundstücke desselben mit Weizen und Gersten besäet: aber das Vorgebirge selbst schien felsicht und dürre zu seyn. Aus diesem Anzeichen von der Fruchtbarkeit der nahegelegenen Landschaft könnte man wohl die Frage aufwerfen, ob dieß das Metagonium des Strabo sey, wie verschiedene neuere Erdbeschreiber glauben. Denn obgleich die Lage in der That Carthagena, oder dem Carthago Nova entgegen gesetzt ist, so beträgt doch die Entfernung wenig mehr, als neunzig Meilen, und dieß ist nicht der dritte Theil von des Strabo drey tausend Feldwegs. Auf der östlichen Seite dieses Caps ist eine schöne sandige Bay, die nur den Nordostwinden ausgesetzt ist; welche die Mohren den Haven Ras el Harshfa nennen, und wo die Spanier mit weniger Beschwerde, in ihrem letztern glücklichen Feldzuge, im Jahre 1732 gegen Oran, landeten.

wo die Spanier landeten.

Mers' el Kebir oder Portus magnus.

Zwey Seemeilen weiter ist der Mers' el Kebir, das ist der Portus Magnus, oder der große Haven der Römer; der, wie Plinius richtig anmerket, diesen Namen von seinem großen und weiten Umfange führet. Dieser Haven, der in der spanischen Historie, (durch eine Verderbung des arabischen Namens) Mer el Guiver, oder Mers' el Cabir heißt, wird durch einen schmalen Strich Landes, der meistens eines Feldweges lang in die Bay geht, gebildet, und er sichert ihn dadurch vor den Nord- und Nordostwinden. Das Castell, das zu seiner Vertheidigung erbauet ist, war zu der Zeit, da ich es sah, mehr wegen seiner Geraumigkeit und Größe, als wegen seiner Stärke und Schönheit, berühmt; ob gleich ein großer Theil desselben, besonders nach Westen zu, mit großer Kunst und Erfindung aus dem natürlichen Felsen gehauen war.

Die alte Lage des Flumen Salsum und des Portus magnus ist zu weit von einander gesetzt.

Der Verfasser des Itinerarii giebt hundert und sieben römische Meilen für die Entfernung zwischen diesem Haven und dem Salzflusse an; da sie hingegen nicht einmal sechszig betragen wird. Denn wenn wir den Mers' el Kebir für den Portus Magnus der Alten, und den Wed-el Mailah für das Salsum Flumen annehmen, (wie denn die mündliche Fortpflanzung einerley Benennung von undenklichen Zeiten her ein hinlänglicher Beweis davon seyn kann,) so haben wir dadurch ein deutliches Exempel, wie wenig wir, in verschiedenen Fällen, uns auf die Entfernung und Lage der Oerter, so wie sie uns von dem Alterthume gegeben worden, zu verlassen haben.

do sembrar muchos vasos de oro y de plata, muchas joyas y mucha moneda de que yuan totos cargados, con muchas otras cosas, y ropas muy preciosas: pareciendole que topando los Christianos con esto, la cobdicia los harta entretener, para cogerlo, y ansi tendria tiempo para el y sus Turcos poder huyr y possar aquel rio a su salvo &c. *Epitome de los Reyes de Argel Cap. I. II. p.* 54. p. DIEGO DE HAEDA &c. Valladolid. 1612. Pour les (Chretiens) arreter il laissoit couler de tems en tems de l'or & de l'argent par le Chemin. MARMOL. l. V. c. 2. p. 341.

Warran oder Oran, die starke Lage desselben.

Fünf Meilen nach der Südostseite des großen Havens und vier und funfzig nach der Nordnordostseite von Tlemsan liegt Warran c), gemeiniglich Oran, eine befestigte Stadt von einer Meile im Umfange. Sie ist auf einen abhängigen Boden, und nahe an einem hohen Berge gebaut, der sie von Nord und Nordwesten übersieht; und auf dem Rücken dieses Berges sind zwey Castelle, welche die Stadt auf der einen, und den Mers' el Kebir auf der andern Seite bestreichen. Nach Süden und Südosten zu sind zwey andere Castelle, die mit dem niederen Theile der Stadt in gleicher Linie errichtet, und durch ein tiefes sich krümmendes Thal von ihr abgesondert sind, das auf der Südseite als ein natürlicher Abschnitt dienet; da zugleich in einer kleinen Entfernung eine sehr reiche Quelle von vortrefflichem Wasser zu finden ist. Der Bach, der aus dieser Quelle entspringt, richtet seinen Lauf nach den verschiedenen Krümmungen des Thals, und versieht die Stadt, indem er unter den Wällen derselben durchgeht, überflüßig mit Wasser. Man sieht bey jeder Oeffnung des Thals solch eine angenehme zerstreuete Aussicht von felsichten Anhöhen, von Pomeranzen-Plantagen, und herabrieselnden Wasserbächen, daß selten die Natur eine größere Mannichfaltigkeit von angenehmen Prospecten und kühlen Ruheplätzen an einem Orte vereinigt. Neben der Quelle ist noch ein anderes Castell; das nicht nur die Mattamoren,* die unter den Wällen gegraben sind, beschützt, sondern der Stadt auch zu einer beträchtlichen Vertheidigung dienet. Allen diesen Umständen nach muß Oran ohne Zweifel ein Ort von größerer Stärke, so wohl von der Natur, als Kunst, und weit haltbarer, als Algier seyn; es hätte auch nicht so leichtlich können eingenommen werden, wenn nicht ein seltsames Schrecken den Bey, der sonst ein tapferer Mann war, bey der ersten Landung der Spanier, ergriffen hätte, daß er, ohne die Thore zu schließen, oder die geringste Vorbereitung zum Widerstande zu machen, die Stadt verließ.

Gebäude der Spanier.

Die Spanier, als sie zuerst Herren von diesem Orte wurden, baueten verschiedene schöne Kirchen, und andere Gebäude, in der Manier und dem Style der römischen Baukunst, obgleich nicht so stark und dauerhaft. Sie haben ferner den Römern darinne nachgeahmt, daß sie auf die Friese und andere schickliche Plätze derselben verschiedene Inschriften in großen Charakteren, und in ihrer eigenen Sprache eingegraben haben.

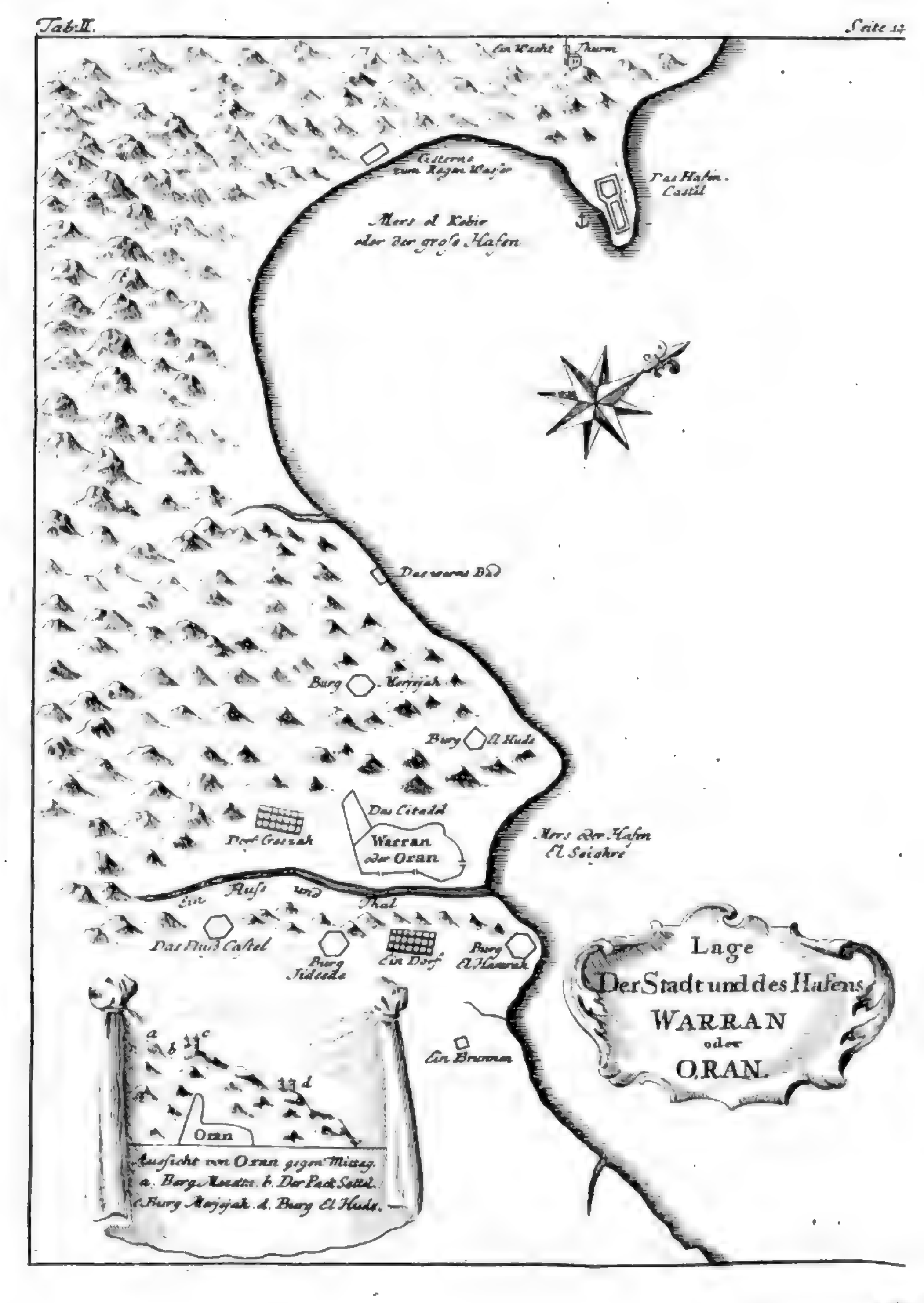
Giza, das Quiza Colonia.

Ich traf keine Alterthümer zu Warran oder zu Giza, einem kleinen Dorfe, an, das einen halben Feldweges davon nach Westen zu liegt. Das letztere hat nicht wenig Verwandtschaft mit dem Quiza (Colonia) der Alten, das sie unmittelbar nach dem großen Haven setzen; und daher, wie man muthmaßen kann, nicht gar weit von dieser Gegend.

Es ist kein Fluß da, wo die Alten den Mulucha setzen.

Plinius setzet seinen Mulucha, und Ptolemäus seinen Chylemath, (von welchen beyden schon gehandelt worden) zwischen Quiza und den großen Haven. Wenn man zwischen dem großen Haven und Warran reiset, so geht man über einen kleinen Wasserbach, der seine Quellen eines Feldweges weit von der See hat: aber es giebt keinen eigentlich so genannten Fluß, der näher als der Wed el Mailah auf der einen Seite; oder der

c) Oranum variis nominibus vocatur a recentioribus, nam alii Madaurum, alii Aeram, Auranum nonnulli vocant; Afri hodie Guharan appellant. Omnia autem hæc nomina locum acclivem (von وعر Wah-ar, das einen Ort bezeichnet, zu dem man schwer kommen kann,) &


Tab. II.
Seite 14
Ein Wacht Thurm
Cisterne zum Regen Wasser
Das Hafen Castel
Mers el Kebir oder der grose Hafen
Das warme Bad
Burg Merjajah
Burg El Hude
Das Citadel
Warran oder Oran
Ein Fluss und Thal
Das Fluss Castel
Burg Jideede
Ein Dorf
Burg El Hamrah
Ein Brunnen
Lage Der Stadt und des Hafens WARRAN oder ORAN.
Oran
Aussicht von Oran gegen Mittag.
b. Der Pack Sattel.
c. Burg Merjajah. d. Burg El Hude.

der Sigg auf der andern wäre. Dieser Fluß, der bishero die alten so wohl, als die neueren Erdbeschreiber verwirrt gemacht hat, scheint überhaupt bloß eingebildet zu seyn; besonders aber in dieser Lage, wo wir ihn aufzusuchen angewiesen werden.

Cap Ferrat, oder Mesaff.

Wenn man das kleine Dorf der Carastel, eines Stammes der Kabylen, rechter Hand verläßt, so kömmt man nach dem Cap Ferrat, oder dem Mesaff des Edrisi. Dieß Vorgebirge ist wegen eines hohen Felsens merkwürdig, der in einer kleinen Entfernung davon in der See steht, und ein Schiff unter Segel geschickt vorstellet. Zwölf Meilen nach Südsüdosten von diesem Cap ist der Haven Arzu, der von den Mohren der Haven der Beni Zeian, nach dem Namen der benachbarten Kabylen, genennt wird, die vor Zeiten eine beträchtliche Gemeine ausgemacht haben. Er ist von eben der Figur, ob er gleich noch mehr Schiffe fasset, als der große Haven: und nach dem freyen Ausdrucke in dem vorigen Zeitalter möchte er wohl eher den Beynamen des göttlichen verdienen, als die Haven, derer ich bey Ras el Harf hfa gedacht habe. Ptolemäus setzet gewiß seinen Portum Deorum zwischen Quiza und Arsenaria; der dann kein anderer, als dieser seyn kann, wenn anders Giza oder Warran das alte Quiza, so wie Arzu ohne Zweifel das alte Arsenaria ist.

Der Haven Arzu oder Arzew.

Arzu, der alten Arsenaria.

Arzu ist drey Meilen weit von diesem Haven entfernet, wohin auch Plinius sein Arsenaria setzet. Das Land einige Meilen hinter dieser Stadt besteht aus einem fruchtbaren offenen Felde: allein, gegen die See zu hat man eine Reihe von steilen Felsen und Anhöhen, die auf dieser Seite allezeit zu einer natürlichen Schutzwehre müssen gedient haben. Das Wasser, dessen sich die Einwohner bedienen, liegt niedriger, als die See; ein Umstand, der vielleicht seinen salzigen Geschmack erklären kann. Um aber die Stadt mit gesünderem Wasser zu versehen, war sie vor Zeiten ganz auf Cisternen gebauet, von denen einige noch übrig sind, und den Einwohnern zur Wohnung dienen. Eine große Menge Capitäle, Fußgestelle und Schafte von Säulen, und andern alten Materialien, liegen unter den Ruinen zerstreut. Ein schön gearbeitetes Korinthisches Capital von parischem Marmor trägt den Ambos des Schmidts; und in des Kaide's Hause entdeckte ich zufälliger Weise ein schönes Pflaster von mosaischer Arbeit, durch die Risse eines zerlumpten Teppichs, den man darüber gebreitet hatte. Verschiedene Grabschriften mit den Namen Regulus, Saturninus und Gandus, findet man noch in einem Hypogeum, das sehr plan ohne einige Bilderblenden oder Columbaria gebaut ist.

Die Salzquellen von Arzu.

Fünf Meilen von der Seeküste sind die Salzgruben von Arzu, von welchen die benachbarten Gemeinen mit Salze versehen werden. Diese Bequemlichkeit, das Salz sehr leicht zu trocknen, es nur einen sehr kurzen Weg zu fahren, und der Vortheil des benachbarten Havens, würden unter einer andern Regierung, als der türkischen, ein eben so unschätzbares Stück der Handlung ausmachen, als die Quellen selbst unerschöpflich sind.

Un-

& ventis expositum significant. GOMECIUS *de rebus gestis Fr. Ximenii* l. IV. p. 1022. Franc. 1603.

*) مطمورة Fovea subterranea, crypta, in qua frumentum reconditur. Vid. GOL. in Voce. Eine Grube unter der Erde, worinnen die Araber ihr Korn verwahren.

Zween Galeerenhaven mit einem Fort.

Unter etlichen steilen felsichten Klippen, fünf Meilen nach Osten von Arzu, geht man durch zween kleine Haven. Der eine davon öffnet sich gegen Musty-Gannim, und der andere gegen den Haven von Arzu. Allein, beyde scheinen von einem und eben demselben Fort, das über denenselben gelegen ist, beschützt gewesen zu seyn; so wie sie beyde auf eine sehr bequeme Weise, durch einen schmalen Canal, von einem nahe gelegenen Berge, mit Wasser versehen werden.

Der Fluß Sigg.

In einer kleinen Entfernung von diesen Haven ergießt sich der Fluß Sigg oder Sikke in die See. Diesem könnte man wohl für den alten Siga halten, wenn uns anders die Aehnlichkeit des Schalls allein führen dürfte; und die alten Erdbeschreiber zugleich darinnen nicht einig gewesen wären, es weiter nach Westen zu setzen, wo wir den Fluß Tafna haben. Da aber die fruchtbare Ebene von Midly, durch welche er fließt, als ein weitläuftiger Garten, der wieder in eine große Menge Abschnitte eingetheilt ist, angesehen werden kann; und da jeder von diesen Abschnitten einen Arm, rivus oder *d*) Incile des Sikke einschließt, der ihn allezeit unter Wasser setzen kann: so kann man diesen Namen lieber von Sikk oder Sakkih ableiten, wodurch die Araber solche künstliche Wasserleitungen und Graben bezeichnen, worein dieser Fluß bey Gelegenheit kann abgeleitet werden.

und Habrah, oder der Alten Cartennus.

Der Habrah, ein anderer beträchtlicher Fluß, fällt in den Sigg. Er wird von einem zahlreichen Stamme Araber, die an seinen Ufern wohnen, so genennt. Die Vereinigung des Sigg und Habrah machet einen Strom, der so stark ist, als der Charwell bey Orford. Die Mündung desselben heißt El-muckdah, oder die Fuhrt; welche, ausser in der Regenzeit, ganz durch den Sand verschlungen wird, und den Weg ohne alles Wasser läßt. Dieser war aller Wahrscheinlichkeit nach der Cartennus des Ptolemäus.

Masagran.

Masagran oder Mazachran, eine kleine mit Erdwällen umgebene Stadt, ist auf dem westlichen Abhange einer Reihe Hügel, nach der Nordostseite des Cartennus, und eines Feldwegs weit von der See, gelegen. Der Name bezeichnet einen Ort, de an Wasser einen Ueberfluß hat; ein Umstand, *e*) der in der That mit der Lage vollkommen übereinstimmet.

Musty-Gannim.

Musty-Gannim, die nächste Stadt, welche ihren Namen von dem angenehmen Geschmacke des Schöpsenfleisches führet, das da gezogen wird, ist wie ein Theater, mit einem vollkommenen Prospecte auf die See zu, gebaut: aber auf allen andern Seiten ist sie durch eine Reihe von Anhöhen eingeschlossen. Sie ist etwas größer, als Warran, und die erste Stadt nach Tlemsan unter den Städten dieser Provinz. Die Einwohner haben eine mündliche Sage, (und verschiedene leere Zwischenräume scheinen sie zu bestätigen,) daß das gegenwärtige Musty-Gannim aus verschiedenen zusammenhängenden Dörfern entstanden sey. In der Mitte desselben, nahe an einem von diesen leeren Plätzen, sind die Ueberbleibsel eines alten Castells der Mohren, das noch, wie man aus seiner Bauart sieht, vor der Erfindung des Feuergewehrs errichtet worden. Die Nordwestecke, die den Haven übersieht, so unsicher er auch ist, ist mit einer starken Mauer von gehauenen

d) Incilia, fossæ sunt, quæ in agris fiunt ad aquam deducendam; dicuntur & derivationes de rivo communi factæ. *Vid.* COLUMELL. *in voce* Incilia.

Clau-

nen Steinen umgeben, wo auch ein anderes, weit regelmäßigeres Castell gebaut ist, das eine türkische Garnison zu seiner Vertheidigung führet. Aber da Musty-Gannim jedem Trupp Araber, die das Herz haben, sich von den Hügeln dahinter Meister zu machen, zu sehr ausgesetzt ist, so beruhet seine meiste Stärke und Vertheidigung auf einer Citadelle, die neulich auf einer von diesen Anhöhen erbauet worden, und welche die Stadt so wohl, als das umliegende Land, vollkommen bestreichen kann. Wenn man zwischen Masagran und Musty-Gannim reiset, so wird man durch den Prospect von einer Menge Gärten, Baumschulen, und Landhäusern ergötzet, die alle in einer schönen Mannichfaltigkeit längst der Seeküste nach einander gelegen sind. Eine Kette von Anhöhen begränzet die nach Süden und Südosten zu, und schützet sie nicht allein vor den heissen sengenden Winden, die zuweilen auf dieser Seite wehen; sondern es ergießen sich auch überall angenehme Quellen, das Land zu erfrischen und zu erquicken. Der Alhennabaum, von dem ich künftig Gelegenheit haben werde zu reden, wird hier mit Vortheile gepflanzt.

Musty-Gannim, oder Masagran ist der Alten Cartenna.

Die Stärke und Schönheit der Mauern von Musty-Gannim, nach Nordwesten insbesondere, erlauben uns wohl, zu glauben, daß sie vor Zeiten ein Stück von einem römischen Gebäude gewesen seyn. Denn sowohl Musty-Gannim, als auch Masagran, sind so überflüßig mit Wasser versehen, sie sind so bequem in Ansehung der fruchtbaren und weitläuftigen Ebenen, die sich sowohl in der Nähe, als Ferne, verbreiten, gelegen; sie geniessen überdieß solch einen angenehmen Prospect von der See, und von dem fruchtbaren an der See gelegenen Lande, welches ihnen auf eine große Entfernung auf beyden Seiten im Gesichte liegt; daß dieses ohne Zweifel zu schätzbare Gegenden waren, als daß sie von den Römern hätten sollen vernachlässiget werden. Plinius und Ptolemäus setzen ihr Cartenna in diese Gegend; und in dem Reisebuche haben wir eben die Entfernung zwischen Arsenaria und Cartenna, die ich zwischen Arzu und diesen Oertern finde. Einer oder der andere von ihnen, oder beyde, mögen vor Zeiten diese Colonie ausgemacht haben. Denn wenn man bedenket, daß beyder Lage aneinander stößt, und daß die darzwischen liegenden Plantagen ihnen beyden zugehören, (so wie es vielleicht allezeit gewesen ist,) so ist zum wenigsten einige Wahrscheinlichkeit da, daß sie einerley Interesse hatten, und eine und eben dieselbe Gemeine waren, unter dem Namen Cartennä, wie es Ptolemäus in der mehreren Zahl schreibt.

Der Fluß Sheliff oder Chinalaph.

Unter Jibbel-Diß oder dem Cap Ivy, (nach unseren neueren Seekarten,) zwischen den Lägern der Bukhammel und der Magruah, funfzehn Meilen von Musty-Gannim, ist die Mündung des Flusses Sheliff, des Chinalaph der alten Erdbeschreiber. Dieß ist sowohl der bekannteste, als einer der breitesten Flüssen dieses Königreiches. Da ich im Herbste über denselben gieng, war er beynahe von der Stärke des Isis, wenn er sich mit dem Cherwell vereiniget hat. Abulfeda schreibt dem Sheliff die Eigenschaft des Nils zu, daß sein Strom in der Sommerszeit wächst: allein, ich bin gewiß versichert, daß man niemals die geringste Ursache gehabt hat, eine beständige und regelmäßige Erscheinung von dieser Art zu glauben. Seine Quellen, die siebenzig Meilen nach Südosten

Claudite jam rivos, pueri, sat prata biberunt.
VIRG. *Ecl. III.*

e) Man sehe GOL. in Voce سجر (aqua implevit sc. fluvium) & زخر (exundavit alveus.

osten liegen, werden Sebbeine Ain, das ist, die siebenzig Quellen, genennet, und ein wenig Nordwärts ist der Nahar, (das ist, der Fluß Wassel,) der erste dem Sheliff zugehörige Bach. Indem er sich nachgehends gegen Nordosten erstrecket, nimmt er den Midru auf, der diesen Namen von einem entfernten gätulischen Dorfe führet, das itzt in Ruinen liegt. Tuckerih, der Alten Tigava, liegt nahe an den westlichen Ufern des Midru. Der Sheliff bleibt immer in dieser Richtung, und verliert sich in den See von Titterie (oder Titterie Gaule nach dem türkischen Namen): nachgehends aber wird er wieder stark, und läuft gegen die Capelle von Sidy ben Tyba zu, ein klein wenig unter der Stadt Medea. Von hier läuft er fast den ganzen Weg in einerley Parallele mit der Seeküste, und erhält verschiedentlich starken Zuwachs, von dem wir hernach reden wollen. Der ganze Lauf des Sheliff von dem Sebbeine Ain bis Jibbel Diß, d. i. dem Berge des Spartum oder Ridgrases, beträgt ungefähr zweyhundert Meilen.

Tniß oder Tennis.

Wenn man Zour el Hamam, das ist, die Taubeninsel, berührt hat, und unter dem Schatten des Jibbel Minis, eines Salzberges, dem fruchtbaren Gebiethe der Welled Junuse vorbey gegangen ist: so kömmt man nach Tniß oder Tenniß, das eine niedrige morastige Lage hat (wie der Name, von טיט oder Koth, anzeiget) in einer kleinen Entfernung von der See. Vor der türkischen Eroberung war sie die Hauptstadt eines der kleinen Königreiche dieses Landes, obgleich einige elende Hütten alles sind, was heute zu Tage davon übrig ist. Ein kleiner Bach fließt in einer Krümmung durch, der sich hernach, einer kleinen benachbarten Insel gegen über, in die See ergießt. Tniß ist wegen der vielen Ladungen von Korne, die von da in die Christenheit abgegangen sind, sehr berühmt gewesen: der Ankergrund aber, (denn einen Haven können wir es nicht nennen,) der davor liegt, ist den Nord- und Westwinden zu sehr ausgesetzt, und ist oft die Ursache, daß Schiffe (so wie bey Hammose, Magrowa und andern gefährlichen Rheeden auf dieser Seite des Sheliff) verschlagen werden, wofern sie sich nicht in einer stillen und ruhigen Witterung daselbst befinden.

Tniß ist nicht das alte Julia Cäsarea.

Sanson, und andere Erdbeschreiber machen Tniß zu dem alten Jol oder Julia Cäsarea; obgleich die Insel, deren ich gedacht habe, der einzige Umstand ist, der dieser Meynung Vorschub zu thun scheint.

Der Charakter der Einwohner.

Die Mohren haben eine alte Sage, daß vor Zeiten die Tnissier, wegen Zauberey und Hexerey so berühmt gewesen seyn, daß Pharao nach den Weisesten unter ihnen geschickt habe, damit sie mit Moses in den Wunderwerken streiten sollten. Es ist gewiß, daß sie die größesten Betrüger dieses Landes sind; und man darf ihnen so wenig trauen, als ihrer Landstraße. Hammet Ben Useph, ein neuerer benachbarter Marabutt, hat uns diesen rhapsodischen Charakter, sowohl von dem Orte, als seinen Einwohnern, gegeben:

Tennis		Tennis
Mabanih ali dennis		Ist auf einem Misthaufen gebauet,
Mawah Schem		Der Boden ist stinkend,
Madim	das ist	Das Wasser Blut,
Wa howa sim		Und die Luft Gift;
Wa *Hammet Ben Useph* ma dakkul thime		Und Hammet Ben Useph kam nicht hierher.

Na-

Nakkos, das große benachbarte Vorgebirge, vor Zeiten das Promontorium Apollinis des Ptolemäus, hat von einer Grotte den Namen, die unter demselben, in Gestalt einer Glocke, gebildet ist. Wenn man sich diesem Cap von der spanischen Küste her nähert, so erscheint es wie der Kopf eines wilden Schweines. Nachher trifft man verschiedene kleine Inseln an, wo man guten Schutz für kleine Schiffe findet; und diesen gegen über auf dem festen Lande sind die Dashkras der Beni Hedjah, und Beni Howah. Ein wenig weiter nach Süden zu sind die Goryah und andere unruhige Kabylen, die an der Küste Dahmuß und Brik vor Zeiten zwo Städte der Römer unter sich hatten.

Cap Nakkos oder Promontorium Apollinis.

Shershell, der nächste merkwürdigste Ort, war das Jol oder Julia Cäsarea, das so berühmt in der Geschichte gewesen ist. Als ich es im J. 1730 sah, so war es wegen seines Stahls, seiner irdenen Gefäße, und solches eisernen Geräthes, das in der Nachbarschaft fehlte, berühmt. Allein, wenige Jahre hernach (1738) ward es durch ein Erdbeben gänzlich zu Grunde gerichtet. Die Ruinen, wo diese Stadt gelegen war, geben denen von Carthago im Umfange nichts nach; und man kann sich aus den schönen Säulen, Capitalien, geräumigen Cisternen und vortrefflichen mosaischen Pflastern, die noch an allen Orten übrig sind, keinen geringen Begriff von seiner vorigen Pracht machen.

Shershell, das Jol oder Julia Cäsarea.

Das Wasser des Flusses Hashem, nach seinem itzigen Namen, wurde durch eine breite und kostbare Wasserleitung hierher geführet, die der in Carthago, in Ansehung der Höhe und Stärke der Bogen, nichts nachgab; verschiedene Ueberbleibsel, die in den benachbarten Thälern nach Südosten zu zerstreuet liegen, sind noch immer so viel unverwerfliche Beweise von der Größe und Schönheit des Werkes. Außer diesen giebt es noch zwo andere kleinere Wasserleitungen, die noch vollkommen und ganz sind; und die, da sie Shershell mit vortrefflichem Wasser versehen (denn das Wasser in den Ziehbrunnen ist salzicht), als zwey unschätzbare Vermächtnisse der Alten angesehen werden können.

Wasserleitung.

Nichts konnte, sowohl, wegen der Schönheit als Stärke, besser ausgesucht werden, als die Lage dieser Stadt. Eine starke Mauer, vierzig Fuß hoch, die mit Bogen von außen unterstützet ist, und sich beynahe zwo Meilen lang durch die verschiedenen kleinen Meerbusen am Ufer durchzieht, sichert es vor allen Unfällen von der See. Die Stadt, in einer Entfernung von zwey Feldweges von der Mauer, liegt auf einer Ebene; nachher erhebt sie sich ungefähr eine Meile weit zu einer beträchtlichen Höhe (dieses mag wohl auch in dem Namen Jol *f*) mit begriffen seyn); endlich verbreitet sie sich über eine Menge Hügel und Thäler, und verliert gänzlich den Prospect von der See. Eines der vornehmsten Thore auf diesem Wege ist ungefähr eines Feldweges weit unter dem Gipfel dieser Hügel angelegt, und führet zu den rauhen Wohnungen der Beni Menasser; und von den beyden andern, an der Seeküste, liegt das westliche unter den hohen Bergen der Beni Yifrah, und das östliche unter den Bergen der Shenuah.

Die Stärke und Schönheit der Lage.

So wie nun Shershell mitten in Bergen und schmalen engen Wegen eingeschlossen ist, und ihm alle Gemeinschaft leicht abgeschnitten werden kann, sobald die benachbarten Stämme zur Unruhe und zum Aufruhre geneigt sind; so geschieht es auch heute zu Tage öfters.

Die Schwierigkeit, dahin zu kommen.

Und

f) Ab [illegible] vel *Syr.* [illegible] vel [illegible] quod celsum sonat. BOCH. *Chan. l. I. c. 34.* unde Iliberis, Iliturgis, civitates quae altum situm habent.

Und dieser Umstand wird uns zu einem Beweise dienen können, daß Shershell das Julia Cäsarea war, wenn wir des Procopius *g*) Beschreibung davon zu unserem Vortheile auslegen, nämlich, daß die Römer allein zur See nach Cäsarea kommen konnten, weil der Zugang zu Lande ganz unmöglich gemacht, und alle Pässe von seinen Nachbarn besetzt waren.

Ist von einem Erdbeben zerstöret worden.

Sie haben eine Sage, daß die alte Stadt, so wie neulich die neuere, durch ein Erdbeben wäre zerstöret worden; und daß der Haven, der vor Zeiten sehr weitläuftig und bequem gewesen, durch das Zeughaus und andere benachbarte Gebäude, die darinnen verschüttet worden, in den elenden Zustand versetzt sey, worinnen wir ihn heute zu Tage antreffen. Der Cothon *h*), der eine Gemeinschaft mit dem westlichen Theile des Havens hatte, ist der beste Beweis dieser Sage. Denn wenn die See ruhig, und das Wasser niedrig ist (wie es sehr häufig nach Süd- oder Ostwinden zu geschehen pflegt) so entdecket man alsdann über den ganzen Grund desselben so viele starke Säulen, und Stücken von großen Mauern, daß man sich nicht vorstellen kann, wie sie, ohne eine solche Erschütterung, hierher gekommen sind.

Der Haven mit einer Insel vor derselben.

Der Haven ist beynahe von einer zirkelförmigen Gestalt, von zweyhundert Ellen im Diameter: aber der sicherste Platz desselben, der bis heute zu Tage gegen den Cothon zu war, ist nun mit einer Sandbanke angefüllet, die täglich zunimmt. In der Mündung desselben liegt eine kleine felsichte Insel, die gegenwärtig der vornehmste Schirm und Schutz gegen die nordlichen Stürme ist. Diese Insel, und diese weitläuftigen und kostbaren Ueberreste einer alten Stadt, werden uns noch andere Beweise an die Hand geben, daß wir glauben können, Shershell sey das alte Jol oder Julia Cäsarea. Denn die Häven sind auf der Küste der Barbarey sehr selten; besonders in dieser Gegend, wo wir Cäsarea suchen sollen; und ein Haven mit einer Insel bey dem Eingange, ist bloß bey Siga oder Tackumbrit anzutreffen; ein Ort, der viel zu weit nach Westen zu liegt, als daß man ihn für Cäsarea halten dürfte. Tiniß, wohin Sanson und andere das Julia Cäsarea gesetzet haben, hat in der That eine Insel vor sich, doch ohne die geringsten Anzeichen eines Havens, oder einiger Ruinen. Algier, worüber von Dapper und den neueren Erdbeschreibern gestritten wird, hatte vor Zeiten eben die Lage, als Tiniß; da sein jetziger Haven, seit der türkischen Eroberung von dem Hayradin Barbarossa im 1530 Jahre gebauet worden, der die Insel, die vorher davor lag, nun mit dem festen Lande vereiniget. Das vornehmste Unterscheidungszeichen, wodurch die Alten ihr Jol Cäsarea beschreiben, kann daher keinem andern Orte, als Shershell, füglich zugeignet werden. Ueberdieses wird Cäsarea in dem Itinerario fünf und zwanzig Meilen von den Aquis oder Aquis Calidis gesetzt; das wirklich mit der Entfernung übereinstimmet, die man zwischen Shershell und Hamam Melwan findet, wovon wir hernach reden wollen.

Das Gebirge Shenuah.

Die Landschaft um Shershell herum ist äußerst fruchtbar, und wird durch den Nassara, Billack und Hasham überflüßig gewässert. Wir müssen hier auch nicht einen schönen Wasserbach vergessen, den ein weites Becken von römischer Arbeit aufnimmt, und der Shrub we krub, d. i. trink und flieh, bibe et fuge, genennt wird, weil hier eben die Ge-

g) Ἐς ἣν (Καισάρειαν) Ῥωμαῖοι ναυσὶ μὲν πλεῖν ἐθέλοντες πεζῇ δὲ ἰέναι ἦσαν ἀδύνατοι, Μαυρουσίων ἐς ταύτῃ ᾠκημένων τῇ χώρᾳ. PROCOP *l. II. de Bell. Vand. c. 20. in fine.*

h) SERVIUS in illud VIRGILII *Aeneid. 1. Hic portus alii effodiunt.*) Portus non naturales, sed ar-

in

Gefahr ist, mit Spitzbuben und Räubern Händel zu bekommen, als man von dem Hunde gesaget hat, er sey bey dem Trinken des Nils mit dem Crocodille zusammen gekommen. Selbst die gebirgichten Gegenden gegen die See zu, welche hauptsächlich die Wohnungen der Shenuah sind, sind hier, so trocken und dürre sie an vielen andern Orten zu seyn pflegen, selbst auf ihren Gipfeln, mit schönem Ackergrunde bedeckt, der zuweilen durch Apricosen- Pfirsich- und andere Bäume abgeändert wird. Nichts kann in der That ergötzender seyn, als die Mannichfaltigkeit der Prospecte, die man überall in diesem angenehmen Lande antrifft.

Das nordliche Ende dieser Berge bildet ein sehr breites Vorgebirge, das Ras el Amoushe heißt, und mit dem Battal des Edrisi einerley ist. Unter demselben ostwärts ist die Insel Barinsheli, woher, wie sie uns sehr gern zu erzählen pflegen, einer der benachbarten Kabylen, um der Wuth der Algierer zu entgehen, mit einem kleinen Kinde auf seinem Rücken, so weit als der Fluß Masaffran, d. i. zwanzig Meilen weit, geschwommen sey. Ein wenig weiter unten ist der Mers' el Amoushe, oder der Haven von Amoushe, der bey westlichen Winden sehr sicher ist; nachher geht man über den Fluß Hurmunt; und alsdann trifft man eine Menge steinerne Särge, von einer länglichten Figur, an, die denen nicht unähnlich sind, die man zuweilen auf unserer eigenen Insel sieht. Ein wenig weiter nach Osten, auf einer Anhöhe, sieht man die Ruinen von Tefessad oder T'fessad, das auch Blaid el Madune heißt, und sich auf zwo Meilen weit längst der Seeküste erstrecket; obgleich die Breite dem dritten Theile der Länge nicht gleich kömmt.

Tefessad oder Tipasa.

Da Tefessad dreyzehn Meilen ostwärts von Sherf hell gelegen ist, so scheint es das Tipasa der alten Erdbeschreiber zu seyn. Denn da Ptolemäus das Tipasa 30' nach Osten, und 10' nach Süden von Cäsarea setzet, so bestätiget er dadurch diese Meynung nicht wenig. Auch der Verfasser des Itinerarii setzet sein Tipasa Colonia sechzehn römische Meilen ostwärts von Cäsarea; und giebt uns dadurch eben dieselbe Entfernung an. Tefessa wird durch eine leichte Verwechselung des f in p, nicht sehr verschieden von Tipasa klingen.

Bey diesem Orte sowohl, als zu Sherf hell, trifft man verschiedene Bogen und Mauern von Ziegeln an, die man ordentlicher Weise in andern Theilen der Barbarey nicht findet; besonders, wo die Arbeit selbsten als römische angesehen werden kann. Die Ziegeln, (von denen es die Mohren konnten Madune genennet haben), sind von einem feinen Teige und Farbe, zween und einen halben Zoll dick, und beynahe einen Fuß ins Gevierte. Man hat folgende Inschrift auf einem breiten viereckichten Steine, der von hier nach Algier gebracht worden.

C. CRITIO. C. F.
QVIRITI. FELICI.
EX TESTAMEN
TO EIVS.

se et manu factos Cothonas vocari asserit. Idem scribit et FESTVS scil. a קטם *Katam* vel Phoenicio more *Katham*, incidere, unde קטום *Katham* incisus et קטבות *Kitbuit* vel קטיבה *Ketbima* Incisio: ita etiam apud Arabes. Vid. BOCH. *ut supra cap.* XXIV et BVXT. in voce.

Das Kubber Romih.

Die Seeküste von Tefessad nach Algier ist meistens in der Breite von zwo oder drey Seemeilen, entweder waldicht oder gebirgicht; sie schützet daher die schönen Ebenen von Mettijiah, die hinter ihr liegen, nicht nur vor der ersten Gewalt der nordlichen Winde, sondern auch vor dem Spritzwasser der See, das eben so schädlich ist. Das Kubber Romih, d. i. das Grabmaal der christlichen Weiber, von den Türken, wegen seiner Gestalt, Maltapasy, oder der Schatz der Zuckerhüte genannt, ist auf dem gebirgichten Theile der Seeküste gelegen, sieben Meilen ostwärts von Tefessad. Nach denen bisher gemachten Entdeckungen, ist es ein tüchtiges und festes Gebäude von den schönsten Quaderstücken aufgeführet. Die Höhe daran rechnete ich hundert Fuß, und den Durchschnitt der Grundfläche neunzig: es ist von runder Figur, erhebt sich stufenweise ganz bis an die Spitze, wie die ägyptischen Pyramiden. Diese Bauart scheint daher in Betrachtung der zierlichen Arbeit, und der feinen Materialien weit älter zu seyn, als die türkische Eroberung, und kann mit gutem Grunde für eben das Monument gehalten werden, das Mela C. VI. zwischen Jol und Icosium setzet, und der königlichen Familie der numidischen Könige zueignet. Grabmäler von dieser Gattung, and in eben dieser Lage an der See, sind von den alten Schriftstellern an andern Orten angemerket worden i).

Der Fluß Masaffran.

Wenige Meilen von dem Kubber Romih, ist die Mündung des Massafran, der östlichen Gränze dieser Provinz, ein Fluß, der dem Sheliff wenig nachgiebt. Bey meiner Reise durch die tiefen Thäler des Gebirges Atlas, wo verschiedene seiner Aerme ihren Ursprung haben, lief er mit so vielen Krümmungen und Wendungen, daß ich ihn vierzehn mal in einer Stunde passirete. Der Name Musaffran k) ist ihm vermuthlich von der gelblichten oder Saffranfarbe seines Wassers gegeben worden.

Viertes Capitel.

Von den merkwürdigsten innern Plätzen und Einwohnern der westlichen Provinz, oder der Provinz Tlemsan.

Wenn man alsdann westwärts zurück geht, so ist fünf Seemeilen südwärts von der Mündung des Flusses Tafna die Stadt Tremesen, wie sie die neueren Erdbeschreiber schreiben; oder Telemsan oder Tlemsan, nach der mohrischen Aussprache. Sie ist auf einem etwas erhabenen Boden, unter einer Reihe von felsichten Anhöhen, den Sachratain des Edrisi (wofür wir sie halten können,) gelegen; und diese machen einen Theil des Gebirges Atlas aus. Auf der ersten Spitze derselben (denn es ist noch eine weit höhere gegen Süden) findet man einen breiten Strich ebnen Feldes, das auf allen Seiten eine Menge Quellen ausstößt. Diese vereinigen sich nach und nach zu klei-

i) Psylli Regis sepulchrum in parte Syrtium majorum est. PLIN. l. VII c. 2.
Κεῖνον δ' ἂν περὶ κόλπον ἴδοις ἐρικυδέα τύμβον,
Τύμβον ὃν Ἁρμονίης Κάδμοιό τε φῆμις ἐνίσπει.
DIONYS. Per. l. 390 s.

Τὸ γὰρ [illegible] (τῶν [illegible] τὰ πρὸς τὰ [illegible], ἴσως-

kleinen Bächen, und fallen in mannichfaltigen Cascaden, so, wie sie sich nach Tlemsan zu ziehen.

In dem westlichen Theile der Stadt ist ein breites viereckichtes Becken, von mohrischer Arbeit, zwey hundert Ellen lang, und ungefähr die Hälfte so breit. Die Einwohner unterhalten noch eine mündliche Sage, daß vor Zeiten die Könige von Tlemsan sich hier auf dem Wasser ergötzet, indem ihre Unterthanen das Rudern und die Schiffahrt gelernet hätten. Allein, da das Wasser der Sachratain (wie Leo richtig bemerket) leicht von seinem ordentlichen Laufe abgewendet wird, so kann dieses Becken, im Falle einer Belagerung, besser für ein Wasserbehältniß seyn bestimmt gewesen: nicht des beständigen Gebrauches zu allen Zeiten zu gedenken, da man eine Menge Wasser aufbewahrte, welches die fruchtbaren Gärten und Plantagen, die unter ihr lagen, zu bewässern und zu erfrischen, hinreichend war. Edrisi gedenket eines Gebäudes von dieser Art, wo die Quelle des Om-Jabia sich ergießt.

Viele von den Mauern zu Tlemsan sind in Formen gebauet, oder vielmehr gegossen worden, eine Methode zu bauen, von der uns Plinius im XXXV B. 14 C. berichtet, daß sie bey den Africanern und Spaniern zu seiner Zeit gebräuchlich gewesen. Der Mörtel, woraus sie bestehen, ist aus Sande, Leimen und Griese gemacht; der, wenn er zuerst wohl gemischet, und unter einander gewirket worden, eine Stärke und Festigkeit erhält, die dem Steine nichts nachgiebt. Die verschiedenen Absätze dieser Formen sind noch immer zu bemerken, verschiedene derselben sind zum wenigsten hundert Ellen in der Länge, und zwo Ellen in der Höhe und Dicke, wodurch man die unermeßliche Menge dieser Masse beurtheilen kann. Um das 1670 Jahr zerstörte Hassan, der damalige Dey von Algier, den meisten Theil der Stadt, zur Strafe, wegen des Ungehorsams der Einwohner; daß kaum noch der sechste Theil von Tlemsan übrig ist, welches vier Meilen im Umfange betragen würde, wenn es ganz wäre.

Unter dem östlichen Theile dieser Ruinen, findet man verschiedene Schäfte von Säulen, und andern Ueberbleibseln römischer Alterthümer: und in den Mauern einer alten Moschee, die aus diesen alten Materialien gebauet sind, findet man eine Menge Altäre, die den Diis Manibus gewidmet sind. Folgende Aufschrift aber war die einzige, die noch leserlich war.

D. M. S.
M. TREBIVS
ABVLLVS VIX
AN. LV. M. TRE
BIVS IANVARIVS
FRATRI CARISSIMO
FECIT.

Gramaye a) berichtet uns, daß Rabbi Abraham verschiedene Medaillen gesehen, die an diesem Orte ausgegraben worden, mit der Aufschrift TREMIS COL. eine Stadt, … die,

ἔφασκεν τὴν τῆ ἐπικλύσαι θάλασσαν καὶ τὴν ἔσοδον πρὸς τὸ μνῆμα οὐ χαλεπὴν ποιῆσαι. PAVS. *in Attic. Han. 1613. p. 66.* Καταβᾶσι δὲ ἐκ ἀκροπόλεως μνῆμά ἐστι πρὸς θαλάσσῃ Νάλγου. *Id. ibid.* p. 82. Vid. annot. V. Cl. ABR. GRONOV. in P. MELAM.

k) مزعفرن *Mazafran*, fulvus ex fulvo rubens. *Vid.* GOL. *in voce.*

a) *Afric. illustr.* c. 25.

die, wie ich glaube, in der alten Geographie nicht bekannt war. Denn Timice b) (aus einer voraus gesetzten Aehnlichkeit des Namens) ist, obgleich mit völligem Ungrunde, überall für Tlem-san gehalten worden; des Ptolemäus Lanigara hingegen wird besser mit dieser Lage übereinstimmen. Man hat auch einige Ursache, zu glauben, daß Tlemsan ein Name von arabischem Ursprunge c) seyn kann, wegen des fruchtbaren Ackergrundes, der rund um den Ort liegt.

Sidy Ebly's Bäder.

An den Ufern des Isser, welcher der östliche Arm des Tafna ist, trifft man die Bäder von Sidy Ebly an; und nach denselben kömmt man zu den fruchtbaren Ebenen von

Die Ebenen von Zeidure.

Zeidure, die sich durch eine angenehme Abwechselung von Hügeln und Thälern bis an die Ufer des Wed el Mailah dreyßig Meilen weit erstrecken. Diese haben mit den Ζειδωρα der Griechen große Aehnlichkeit; ein Name, der einen solchen Ueberfluß und solche Fruchtbarkeit andeutet, als man überall in diesen Ebenen antrifft. In der Mitte derselben

Der Rabengipfel.

ist der Shurph el Graab, oder der Rabengipfel, eine hohe spitzige Anhöhe, mit einem Arm des Si-kan, der durchfließt. Die Welled Halfa und Zaire sind die vornehmsten Araber dieser Gegend.

Welled Halfa und Zaire.

Sechs Seemeilen nach der Südseite des Si-nan, ist Jibbel Karkar, eine hohe Reihe felsichter Berge, die den Prospect nach Süden zu schließen. Ueber denselben sind die

Jibbel Karkar.

Gebirge der Beni-Smil, nebst den Arabern Harar, ein wenig weiter in der Sahara. Nach diesen sind ungefähr fünf Tagereisen nach Südsüdwest die Dörfer Figig,

Beni Smil, Harar.

die wegen der Pflanzung der Palmbäume berühmt sind, von denen die westlichen Theile dieser Provinz mit Feigen versehen werden. Ueber dem Flusse Mailah, so weit als War-

die Shibkah.

ran, ist die Shibkah; wie sie eine sehr weitläuftige Ebene von einem sandichten sälzichten Boden nennen, die im Sommer trocken, aber zur Winterszeit mit Wasser bedeckt ist.

Die Araber Ammer.

Die Ammer haben ihr Lager in dieser Nachbarschaft, die wegen ihres langen Umganges mit den Spaniern, so lange sie Herren von Warran waren, verschiedene ihrer Gebräuche behalten, und ihre Sprache mit großer Geschicklichkeit sprechen.

Arbaal und Tessailah, der Alten Astacilis.

Nach der Südseite der Shibkah sind die bekannten Berge von Suff el Tell und Taffarowy, die einen Theil des Gebirges Atlas ausmachen. Die weitläuftigen Ruinen von Arbaal liegen auf der einen Seite, und die von Tessailah auf der andern. Die letztere, welche aus einer Aehnlichkeit des Namens dem alten Astacilis zugehören mochten,

Weled Aly.

sind mit einigen der fruchtbarsten Ebenen dieses Landes umgeben, die von den Weled Aly, den unversöhnlichen Feinden der Weled Zaire und Halfa, angebauet werden.

Maskar.

Wenn man nachgehends, beynahe in eben derselben Parallele die Flüsse Makerra und Hamaite passiret (welche beyde in den Sigg fallen), so kömmt man nach Maskar, einem kleinen Dorfe von Leimhütten, das in der Mitte einer Ebene zehn Seemeilen von Mustygannim gebaut ist. Es ist ein kleines Fort da, um es gegen einen plötzlichen Aufstand der benachbarten Araber zu schützen, das aber nicht, wie gewöhnlich, mit Türken, sondern mit ihren eigenen Einwohnern, besetzt ist. Die Hashem, welche die Beduinen von diesem Theile des Landes sind, heißen Jouwaite, oder Leute vom Stande; sie sind von allen Abgaben ausgenommen, und dienen bloß als Freywillige, wenn die Algierer ihrer Hülfe nöthig haben.

Fünf

b) *Atlas Geogr.* Vol. IV. p. 313.

c) Es kann vielleicht von *Telem* (sulcus terræ, speciatim factus sementis ergo) und *San* (forma-re) abgeleitet werden. Vid. GOL. in voce.

Fünf Seemeilen nach Nordosten von Mascar ist El Callah, der größeste Marktflecken dieses Landes wegen seiner Teppiche und Burnusen. Dieses ist, ob es gleich weitläuftiger, als Mascar ist, ein kothiges, übel angelegtes Städtchen, ohne Wasserleitungen, Pflaster, oder Fußsteg. Es ist, wie es auch der Name *) anzeiget, auf eine Anhöhe gebauet, und mitten unter andern Bergen, welche einen Theil des Gebirges Atlas ausmachen. Es sind noch verschiedene Dörfer von eben dieser Art und eben dieser Lage um dasselbe anzutreffen; und sie sind zu diesen Wollenmanufacturen alle sehr vortheilhaft angelegt. Die Türken haben hier eine kleine Garnison und Citadel; und aus einigen großen Steinen und Marmorstücken von alter Arbeit kann man schließen, daß es eine Stadt der Römer gewesen sey; vielleicht war es das Girlui oder Apfar des Ptolemäus.

Wenn man einige Seemeilen unter dem Schatten des Gebirges Atlas fortreiset, das sich hier gegen Norden wendet, so durchwadet man den Fluß Minah *d*), der bey Elhad in den Sheliff, nahe an den Ebenen von Emildegah, fällt, wo die Swidde ihren Hauptsitz haben. El Had kann einen vor allen andern hohen Berg bedeuten; so wie die Gebirge der Benizerwall eigentlich können genannt werden, die hier mit dem Sheliff parallel laufen *e*). Dieser Theil des Gebirges Atlas ist sowohl wegen der Menge, als zarten Geschmacks seiner Feigen, berühmt; so wie diejenigen mögen gewesen seyn, die Cato dem römischen Senate darlegete *f*), und die wegen ihrer Größe und Schönheit bewundert wurden.

Der Fluß Minah.

Benizerwall.

Sidy Abid, eine bekannte Kapelle, liegt vier Meilen weiter, in einer kleinen Entfernung von dem Einflusse des Arhiu in den Sheliff. Gegen über, auf der andern Seite des Sheliff ist Mazounah, ein kothiges von Leimhäusern gebauetes Dorf, ohne die geringsten Merkmaale solcher römischen Tempel und herrlichen Gebäude, deren Dapper und Marmol gedenken. Es ist wegen seiner Wollenmanufakturen eben so berühmt, als Mascar, oder El Callah; und ist sehr angenehm unter der Südseite des Gebirges Atlas gelegen. Die Weled Selima sind die benachbarten Beduinen.

Sidy Abid.

Mazounah.

Fast in dem nämlichen Meridian mit Mazoana, in der Entfernung von achtzehn Seemeilen, ist Tagadempt, das Tergdent, Tigedent, oder Tigdentum des Atlas Geographus, und wird von Sanson hundert und zehn Meilen gegen Süden von Oran, und mehr als hundert und dreyßig Meilen gegen Südosten von Tlemsan gesetzt. Doch wollen diese Entfernungen alle nicht mit unserem Tagadempt übereinkommen; das seinen Ruinen nach eine sehr weitläuftige Stadt gewesen zu seyn scheint, die nicht lange von den Arabern verlassen worden; die sich gewöhnlicher Weise bemühet, uns von ihrem niedrigen Geschmacke und ihrer Unwissenheit in der Baukunst verschiedene Proben zu hinterlassen, und zugleich alles niedergeschlagen und zerstöret haben, was sie schönes und prächtiges an den Gebäuden ihrer Vorfahren antrafen. Wenn dieses also das Tignident des Marmol (L. V. c. 34.) seyn sollte (und so viel ich habe hören können, giebt es keinen andern Ort von ähnlichem Namen) so ist es schwer zu erklären, warum er es zu dem Julia Cäsarea macht, das unstreitig eine Seestadt war, die weit von dem Orte entfernet ist, wo wir heute zu Tage Tagadempt finden. Die Weled Buker mit ihren zahlreichen Douwaren umgeben diese Ruinen.

Tagadempt.

Weled Buker.

Wenn

*) (*Calah*) cacumen, vertex, etc. Vid. GOL. in voce.

d) Man sehe *Atlas Geogr.* Vol. IV. p. 211.

e) *Ibid.*

f) *Vid.* PLVT.

Wenn man wieder nach dem Sheliff zurück geht; so ist vier Seemeilen von Sidy Abid, Memounturroy, wie die Weled Spahi einen alten viereckichten Thurm nennen, der vor Zeiten ein Begräbnißmonument der Römer war. Man glaubet von diesem, wie von vielen andern alten Gebäuden, daß es auf einen Schatz gebauet sey: deswegen erzählen sie uns, daß folgende mystische Reime von dem Fürsten Maimoun Tizai darauf geschrieben seyn.

Maily		Mein Schatz
Fe thully		Ist bey meinem Schatten,
Wa Thully		Und mein Schatten
Fe maily	d. i.	Ist bey meinem Schatze.
Emmah		Suche darnach;
La teis		Verzweifle nicht:
Wa teis		Doch verzweifle;
La temmah		Suche nicht.

Rund um dieses Monument sieht man verschiedene große Marmorstücke, die in Gestalt eines Sarges ausgehölet sind.

Sinaab oder Oppidoneum.

Fünf Meilen weiter, an den Ufern des Sheliff sind die Ruinen von Memon und Sinaab, die vor Zeiten zwo an einander gelegene Städte waren. Die letztere, welche drey Meilen im Umfange mochte gehabt haben, ist die beträchtlichste; ob man gleich nichts mehr von ihr sehen konnte, als breite Stücke von Mauern und geräumigen Cisternen.

Wannashrise, oder Zalacus.

Wannashrise, das Gueneseris des Sanson, und das Ganser des Du Val, liegt acht Seemeilen südwärts von Sinaab. Es ist ein hoher rauher Berg, gemeiniglich mit Schnee bedeckt, und deswegen der bekannteste Gränzstein dieses Landes, weil er den ganzen Weg von El Callah bis Medi, über einen Haufen kleiner Berge, die weit und nahe um ihn herum stehen, hervor raget. Edrisi war, in Ansehung der Länge desselben, die er zu vier Tagereisen angiebt, gewiß sehr übel berichtet; um so viel mehr, da dieses von dem Anblicke und Prospecte desselben wahr ist, der in der That noch weit mehr, als diese Entfernung, beträgt. Dieser Berg war wahrscheinlicher Weise der Zalacus des Ptolemäus; wie Sinaab, weil es sieben Seemeilen nordwärts liegt, Oppidoneum seyn sollte.

Der Silberfluß.

Der Wed el Fiddah, oder Silberfluß, hat seine Quelle in diesem Berge. Bey großem Regen werden viele Flecken Bley, Erzt (weswegen dieser Berg berühmt ist) durch den Fluß herabgeführt; und dieß hat, wenn sie hernach am Ufer liegen geblieben, und in der Sonne geschimmert haben, Gelegenheit zu dem Namen gegeben. Abulfeda und andere neuere Erdbeschreiber, haben sich betrogen, da sie den Fluß Shelliff, anstatt bloß von diesem Arme desselben, von dem Wannashrise hergeführet haben.

Weled Ureire und Laraff.

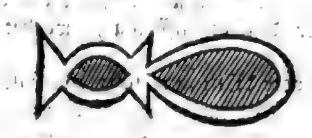
Der Weled Ureire, und der Laraff fließen auf jeder Seite des Fiddah; und der Mündung desselben gegen über sind die von Leimhäusern gebaueten Dörfer Merjejah und der Beni Rashid. Das letztere von diesen machte in den vorigen Zeiten einige

Figur

Figur (*Atl Geogr.* Vol. IV. p. 210.) indem es eine Citadel, zwey tausend Häuser, und eine Art kriegerischer Einwohner hatte, die dieses Land bis El Callah und Mascar in Furcht hielten. Aber gegenwärtig ist das Castell ruinirt; die zwey tausend Häuser und ihr weitläuftiges Gebieth sind bis auf wenige Hütten herunter gebracht; und das Volk ist durch die Gewohnheit eines beständigen Gehorsames gegen eine strenge und eifersüchtige Regierung furchtsam und feige gegen ihre Nachbarn geworden. Ihre Früchte und besonders ihre Feigen, weswegen sie allezeit berühmt waren, haben noch ihren alten guten Ruf, und können mit den Feigen der Beni Zerwall, in Ansehung der Größe und des zarten Geschmacks, um den Vorzug streiten. Die felsichte Gegend, worinnen der Feigenbaum bey diesen Gemeinen so trefflich fortkömmt, stimmet mit einer Anmerkung des Columella sehr gut überein: (Ficum saget er l. XII. c. 21.) frigoribus ne serito; loca aprica, calculosa, glareosa, interdum et saxosa amat.

El Herba.

Zwo Seemeilen ostwärts von dem Beni Reschid, auf dem nordlichen Ufer des Sheliff, liegt El Herba, nebst einem schmalen Striche ebenen fruchtbaren Feldes dahinter. Hier sind verschiedene kleine marmorne Säulen von einer blaulichten Farbe und guter Arbeit: allein die Kapitäle, die von corinthischer Ordnung waren, sind ruinirt. Es giebt auch dorten verschiedene Särge, wie die bey Memounturroy; und auf einem der Deckel, der in dem obern Theile der Spitze desselben ausgehölt ist, als wenn er eine Libation einzunehmen bestimmt gewesen wäre, liest man diese unvollkommene Aufschrift.



M. - MORI L.
SECUNDIANI -
VIC. XII. ANNI -
XIII. LUCIO

El Khadarah.

El Khadarah, das Chadra des Edrisi liegt dreyzehn Meilen in einer geraden Linie von dem Flusse Fuddah, ob es gleich, wegen der darzwischen liegenden Berge, in der Reise noch einmal so viel beträgt. Es ist auf einem etwas erhabenen Boden an dem Ufer des Sheliff gelegen, und in einerley Meridian mit Shershell; und man sieht aus den Ruinen, daß es ungefähr drey Meilen im Umfange gehabt haben mag. Eine Reihe Berge, die sich unmittelbar von den entgegen gesetzten Ufern des Sheliff erheben, schützen es vor dem Nordwinde; und in der Entfernung von einer Meile südwärts erhebt sich ein anderer hoher Berg in kegelförmiger Gestalt, allein, gleich dem Berge Tabor (Matth. XVII. 1) welcher die angenehmen kleinen Ebenen zwischen demselben, mit einem reichen Bache vortrefflichen Wassers versieht. Das beständige Grün dieser Ebenen könnte aller

oder das Grüne.

Wahrscheinlichkeit nach, den Namen El Khadarah, oder El Chuhd-Ary, d. i. des Grünen, diesen Ruinen mitgetheilet haben.

Wenn wir uns nun durch das Ansehen des Ptolemäus dürfen führen lassen, so können wir diesen Ort für sein Zucchabbari annehmen (es wird mit dem Succabar oder der Colonia Augusta des Plinius einerley seyn,) das er in eben dem Grade der Breite und 50′ nach Osten von Sinaab, oder Oppidoneum setzet. Jibbel Divi wird auf diese Art der Mons Transcellensis seyn, der, nach dem Ammianus g), über ihm lag.

Ein wenig nach Osten von El Khadarah sind die Ueberreste einer breiten steinernen Brücke; die einzige, so viel ich gehört habe, die jemals über den Sheliff gebauet worden; ungeachtet der großen Unbequemlichkeiten, denen die Reisenden, besonders in der Winterszeit, ausgesetzet sind, wo sie öfters gezwungen werden, einen ganzen Monat zu warten, bis sie den Fluß durchwaden können.

El Herba.

Sieben Meilen nach Osten von El Khadarah, in einer kleinen Entfernung von dem Sheliff, sind die Ruinen von El Herba, einer andern römischen Stadt von eben dem Namen und der Größe, als diejenige, die wir eben itzt beschrieben haben. Eben derselbe Name kömmt sehr häufig in diesem Lande vor; und hat mit zerstöret, und zu Grunde gerichtet, einerley Bedeutung und Nachdruck. Hier fängt der Sheliff an, sich durch eine Ebene zu krümmen, die in der Größe und Fruchtbarkeit keiner im ganzen Königreiche etwas nachgiebt. Das Gebirge Atlas, das von den Beni Zerwall bis El Khadarah unmittelbar über den Sheliff lag, wendet sich nun zwo Seemeilen nordwärts.

Maniana od. Maliana, das Maniana od. Malliana.

Maniana, Maliana, oder Miliana, liegt eine halbe Meile über dieser Ebene auf diesen Bergen, und zwo Meilen ostwärts von El Herba. Es zeiget sich gegen Süden und Südwesten, und verspricht eine reichliche Scene von römischen Gebäuden und Alterthümern in einer Entfernung: allein, die Beschwerlichkeit hinan zu klettern, wird durch den bloßen Anblick eines kleinen Dorfes, mit Häusern von Ziegeldächern, statt daß sie glatt, und nach der Gewohnheit des Landes mit Estriche bedecket seyn sollten, schlecht belohnet. Dem ungeachtet hat Maliana, obgleich der Weg etwas beschwerlich ist, verschiedene Vorzüge: denn es wird durch den Jibbel Zickar, welcher darüber hängt, überflüßig gewässert; es hat eine Menge fruchtbarer Gärten und Weinberge um sich herum, und über alles dieses, hat es den angenehmsten Prospect des trefflichen Ackerfeldes derer Jendill, Matmata, und anderer Araber, bis Medi. In der Frühlingszeit kommen die andächtigen Seelen von Algier, Bleda, Medi, und den benachbarten Dörfern mit großer Ehrerbiethung, die Reliquien des Sidy Youseph, des Schutzheiligen dieser Stadt, zu küssen.

Stücke von römischen Gebäuden.

Es sind hier verschiedene Stücke von römischer Architectur, und in einer neuern Mauer, die von diesen alten Materialien aufgeführet worden, findet man einen Cippus, mit dieser Aufschrift.

Q. POM-

g) AMMIAN. MARCELL. l. XXIX. c. 5.

h) Aspersionem in balneis naturalibus Duceiam appellant. — Sunt ergo in balneis, quæ ad hunc usum probantur, constitutæ fistulæ quæ digiti parvi magnitudine vel majori, ubi opus est, volubili epistomio clausæ: e superiori alveo, qui infixas ex ordine habeat fistulas, ac statim a communi fonte sinceras recipiant aquas

Q. POMPEIO CN. F.
QVIRIT. CLEMENTI
PA . . . DIIVR
EX TESTAMENTO.
Q. POMPEIO F. QUIR.
ROGATI FRATRIS
SVI
POMPEIA Q. F.
MABRA POSVIT.

Wenn daher dieses Monument einige Verbindung mit der pompejanischen Famisie haben sollte, so würden die folgenden Zeilen des Martials dadurch noch mehr Stärke und Schönheit erhalten; da wir finden, daß des Pompejus Enkel, und wahrscheinlicher Weise sein Urenkel in dieser Entfernung und an einem solchen unbekannten Orte sind begraben worden.

Pompejos Juvenes Asia atque Europa, sed ipsum
Terra tegit Libyes: si tamen ulla tegit.
Quid mirum, toto si spargitur orbe? jacere
Uno non poterat tanta ruina loco.

Epigr. l. V. Ep. 75.

Das Hammam Meriga, oder die Aquæ Calidæ Colon.

Acht Meilen gegen Ostnordost von Maliana, auf dem halben Wege zwischen dem Sheliff und der See sind die Hammam, d. i. die Bäder von Meriga, die Aquæ-Calidæ Colonia der Alten. Das weitläuftigste, das am meisten besuchet wird, ist ein Becken von zwölf Fuß ins Gevierte, und vier in der Tiefe: und das Wasser, das hier in einem mäßigen Grade der Hitze in die Höhe quillt, geht, wenn es diese Cisterne gefüllt hat, in eine weit kleinere über, deren sich die Juden bedienen, denen es nicht erlaubt ist, in Gesellschaft oder an einerley Orte mit den Mahometanern zu baden. Diese Bäder waren vormals bedeckt, und es liefen steinerne Gallerien um die Becken herum: allein, jetzo sind sie dem Wetter ausgesetzet, und halb voller Steine und Schutt. Dem ungeachtet kömmt doch eine Menge Volkes im Frühlinge, als der eigentlichen Jahreszeit dieser Wasser, hierher, die für die Gelbsucht, alle Arten von Flüssen, und die ältesten eingewurzelten Krankheiten, heilsam gehalten werden. Höher auf dem Berge ist noch ein anderes Bad, dessen Wasser, weil es von einer gar zu großen Hitze ist, durch eine lange Röhre in ein anderes Zimmer geleitet wird, wo es in Duccian gebraucht wird; ein Verfahren *h*), das einerley Art und Wirkung mit dem Pumpen hat. Zwischen diesem und dem niedern Bade sind die Ruinen einer alten römischen Stadt, die denen von El Herba gleich kommen; und in einer kleinen Entfernung sieht man verschiedene Gräber und steinerne Särge, von denen man mir sagete, daß sie von einer ungewöhnlichen Größe wären.

Steinerne Särge.

aquas, pro eo ac quisquam voluerit, vel quantum voluerit, recluso epistomio, vel clauso infundant stillicidium. Delabuntur autem sic aquæ palmi unius, vel ad summum cubiti spatio, unde ex insultu convenientem faciant impressionem; vel in balneum, vel in subjectum ad eas recipiendas alveolum &c. BACCIVS *de Thermis* lib. II. cap. 16.

ren. Muzeratty, der ehemalige Kalifa oder Stadthalter dieser Provinz versicherte mich, daß er einen Schenkel, der in eines von denselben gehörete) gesehen hätte, der beynahe zween von ihren Draas, oder sechs und dreyßig Zoll lang, gewesen wäre. Eben diese Erzählung machten noch andere Türken, die vorgaben, daß sie ihn gemessen hätten. Aber ich konnte ein halbes Jahr hernach, da ich mich daselbst aufhielt, nicht die geringste Nachricht davon erhalten. Die Gräber und Särge, die mir zu Gesichte kamen, hatten eine nur gewöhnliche Größe. Dieses Volk ist aber sowohl, als in andern Ländern, voll von Historien und Traditionen von dieser Art; und in der That läßt sich die Sache, wenn nur dieses keine Menschenbeine gewesen seyn sollten, da die Araber sehr schlechte Kenner hierinnen sind, aus der Gewohnheit der Vandalen und Gothen erklären, die mit ihnen nach Africa gekommen seyn könnten, nämlich das Pferd, den Reuter und die ganze Rüstung in ein Grab zusammen zu begraben. Lange Schwerter mit breiten Kreuzgefäßen sind in diesem Lande oft gefunden worden. Eines davon, das vor noch nicht vielen Jahren in den Ruinen von Temendfuse gefunden worden, wird noch in des Deys Pallaste zu Algier verwahret. Der römische Dichter drücket sich über diese Materie in folgenden schönen Zeilen aus:

Agricola incurvo terram molitus aratro,
Exesa inveniet scabra rubigine pila:
Aut gravibus rastris galeas pulsabit inanes,
Grandiaque effossis mirabitur *ossa* sepulchris.

VIRG. *Georg.* I. v. 494 &c.

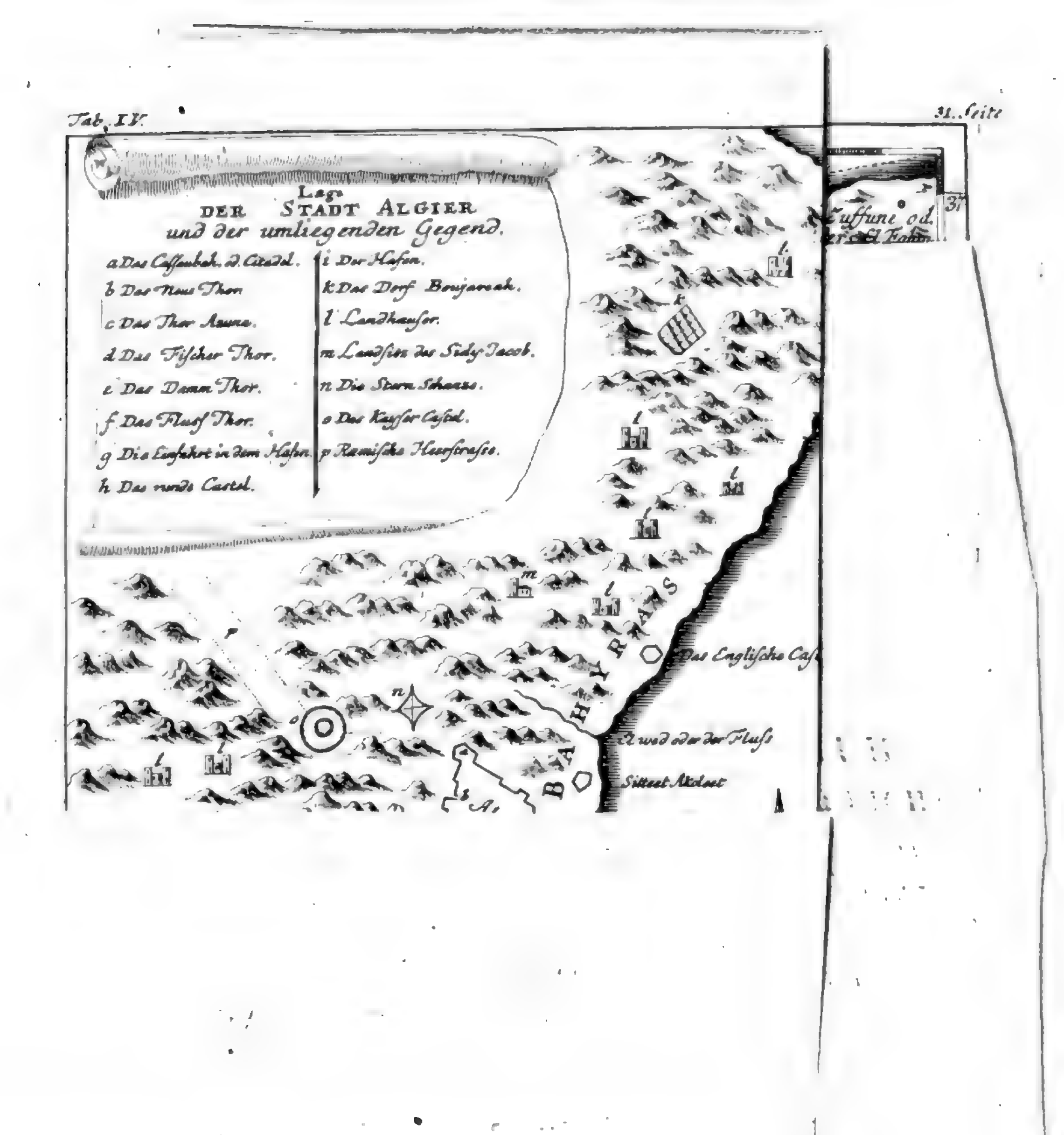
Die Ebenen der Metijiah.

Das Land um diese Bäder herum, das von den Bukeleran und Wuzra bewohnt wird, besteht aus außerordentlich rauhen Anhöhen, und tiefen Thälern; jede derselben ist sehr schwer und gefährlich zu passiren. Doch diese Gefahr und Mühe wird reichlich dadurch belohnet, daß man hernach durch die fruchtbaren und ergötzenden Ebenen Hadjoute und Metijiah reiset, die über dieselben hinaus nordwärts liegen. Die letztern werden von dem Abulfeda, Bledih Kibirah, d. i. das weite Land i), genennt, weil sie funfzig Meilen lang, und zwanzig breit sind, und an allen Orten durch eine Menge Quellen und Bäche gewässert werden. Die vielen Landhäuser und Masharis, wie sie die Meyerhöfe der vornehmsten Einwohner von Algier nennen, liegen in diesen Ebenen; so wie auch die Hauptstadt von ihnen hauptsächlich mit Lebensmitteln versehen wird. Flachs, Alhenna, Wurzeln, Küchenkräuter, Reis, Obst und Getreyde von allen Arten, werden hier zu solcher Vollkommenheit gebracht, daß das Metijiah mit Recht für den Garten des ganzen Königreiches kann gehalten werden.



Fünf=

i) Giazaïer Mazghanan, sita ad littus maris, est admodum populosa, et mercatores lucri addictissimi: plateae ejus elegantes, ubi adjacet ABULF. ex traduct. V. Cl. I. GAGNIER.


Lage
DER STADT ALGIER
und der umliegenden Gegend.
a Das Cassaubah, d. Citadel.
b Das Neue Thor.
c Das Thor Azune.
d Das Fischer Thor.
e Das Damm Thor.
f Das Fluss Thor.
g Die Einfahrt in dem Hafen.
h Das runde Castel.
i Der Hafen.
k Das Dorf Boujareah.
l Landhäuser.
m Landsitz des Sidy Jacob.
n Die Stern Schanze.
o Das Kayser Castel.
p Römische Heerstrasse.
Das Englische Cas
El wed oder der Fluss
Sitteet Akdeet
BAHYR RAAS

Fünftes Capitel.

Von der Seeküste des Theils von Mauritania Cäsariensis, das die südliche Provinz, oder die Provinz Titterie genennet wird.

Diese Provinz, welche nach Osten zu durch den Fluß Buberack, und gegen Westen durch den Masaffran eingeschlossen wird, ist in Ansehung der Größe nicht so beträchtlich, als die westliche. Denn, die Sahara ausgenommen, beträgt sie kaum sechszig Meilen in der Länge oder Breite. Sie ist auch überhaupt nicht so gebirgicht. Denn die Seeküste, vor Zeiten der Sitz der Machurebi, so wie heute zu Tage die Durgana, Rassouta und Beni Hamid da wohnen, besteht in der Breite von fünf oder sechs Seemeilen hauptsächlich aus fruchtbarem Ackerfelde, hinter welchem man eine Reihe rauher Berge findet, die noch zum Gebirge Atlas gehören, und die meistens in einer geraden Linie parallel mit der Seeküste laufen. Aber jenseits derselben, besonders in der Nachbarschaft von Medi, Titterie Dosh und Hamza, dem Gebiethe der alten Tulensii und Baniuri, sieht man andere weitläuftige Ebenen; obgleich keine davon der Mettijiah gleich kömmt. Dieß ist der allgemeine Plan dieser Provinz, welche die Stadt Algier, die Metropolis des ganzen Königreiches, zu ihrer Hauptstadt hat.

Die allgemeine Beschreibung dieser Provinz.

Die Seeküste war vor Zeiten der Sitz der Machurebi,

und das innere Land der Sitz der Tulensii und Baniuri.

Wenn man Masaffran verläßt, so geht man bey einem kleinen runden Thurme vorbey, der auf einem kleinen felsichten Cap liegt, das sich eines Feldweges lang in die See erstrecket. Die Einwohner nennen es Sidy Ferje, von der Kapelle dieses Heiligen, die darauf gebauet ist. Hier sieht man einige wenige Mauern und Cisternen von römischer Arbeit, die, nach der Ordnung der Karten des Ptolemäus, wohl auf den Namen seines Via Anspruch machen könnten. Verschiedene Stücke von einer römischen Landstraße findet man bey Sidy Ferje, Ras Accon-natter und Algier; und bey dem Grabe des Sidy Halif, eines andern Marabbutts, ungefähr den halben Weg zwischen Sidy Ferje und Algier, trifft man eine Menge Gräber an, mit breiten flachen Steinen bedeckt, von denen jedes groß genug ist, zween oder drey Körper zu fassen.

Sidy Ferje oder Via.

Der hohe Berg Bujereah und seine drey anstoßenden Dashkras sind neun Meilen von Sidy Ferje nach Nordosten gelegen. Eine halbe Seemeile von ihnen nach Westnordwest ist der Ras Accon-natter, das Cap Caxines unserer neueren Seekarten. Nach diesen kehret man drey Meilen weiter nach Südosten in den Haven von Al Jezeire el gazie, das ist Algier, die Kriegerische, zurück, wie die Türken ihre Hauptstadt zu nennen belieben.

Bujereah.

Ras Accon-natter, oder Cap Caxines.

Algier, die Kriegerische.

Dieser Ort, der seit verschiedenen Jahrhunderten den größesten Mächten der Christenheit Trotz gebothen hat, ist nicht über eine und eine halbe Meile im Umfange groß, ob man gleich rechnet, daß er zweytausend Christensclaven, funfzehntausend Juden, und hunderttausend Mahometaner in sich fasset; von denen dreyßigtausend zum wenigsten Renegaten seyn können. Es ist auf der abhängigen Seite eines Berges gebauet, der nach

Nord

Nord und Nordosten zu sieht, wodurch die Häuser sich so stufenweise nach einander erheben, daß fast keines ist, das nicht in einer von diesen Richtungen einen vollkommenen Prospect von der See hätte. Die Wälle sind schwach, und von schlechter Vertheidigung; sie müßten denn künftig, (besonders bey den Thoren,) durch einige neue Befestigungswerke gesichert werden. Das Cassanbah, oder die Citadel, die auf dem höchsten Theile der Stadt gegen S. W. zu erbauet ist, hat eine achteckige Figur: jede Vorderseite hat Schießlöcher, die mit Canonen besetzt sind. Ein Graben umgab sonsten die ganze Stadt gegen die Landseite zu, der aber itzo meistens ganz angefüllet ist, ausgenommen bey dem West- und Südthore, Bab el Wed, das Flußthor, und Bab Azuna, wo es von schlechter Vertheidigung und Wichtigkeit ist. Aber gegen die See zu ist es besser befestiget, und im Stande, eine ernstliche Gegenwehr zu thun. Denn die Schießscharten auf dieser Linie sind alle besetzt; das Rohr der Canonen ist von Metall; die Lavetten und das übrige Geräth ist auch in gutem Stande. Die Batterie von dem Dammthore, auf dem östlichen Winkel der Stadt, ist mit verschiedenen langen Stücken grobes Geschütz besetzt, von denen jedes sieben Röhre, jedes von drey Zoll im Diameter hat. Eines halben Feldweges nach Westsüdwesten von dem Haven ist die Batterie von dem Fischerthore, oder dem Thore von der See, die aus einer doppelten Reihe Canonen besteht, und den Eingang in den Haven, und die Rheede davor bestreicht.

Der Haven selbst ist von einer länglichten Figur, hundert und dreyßig Faden lang und achte breit. Die östliche Mündung desselben, welche vor Zeiten die Insel war, die der Stadt den Namen gab, ist durch verschiedene Festungswerke gut gesichert. Das runde Castell, (das von den Spaniern, da sie Herren von der Insel waren, erbauet worden,) und die zwo entfernten Batterien, die in diesem Jahrhunderte sind errichtet worden, werden für bombenfest ausgegeben, und haben bey ihren unteren Schießscharten sechs und dreyßig Pfünder. Aber die mittlere Batterie, welche die älteste zu seyn scheint, hat die schlechteste Vertheidigung. Indessen ist keines von diesen Festungswerken von Minen oder Außenwerken unterstützt; und da die Soldaten, welche sie zu bewachen und zu vertheidigen da sind, auf keine Art zu einem beständigen regelmäßigen Gehorsame, und zur Ausübung ihrer Schuldigkeit können gebracht werden, so würden etliche beherzte Bataillons, von einem kleinen Geschwader Schiffe unterstützt, wenig Schwierigkeit finden, sie einzunehmen.

Wenig Alterthümer zu Algier.

Es ist wenig in der Stadt, das der Aufmerksamkeit eines Beobachters würdig wäre. Auf dem Thurme der großen Moschee findet man einige zerrissene Aufschriften. Allein, ob gleich die Buchstaben groß genug sind, daß man sie auf eine gewisse Weite erkennen kann, so sind sie doch alle so sehr verkehrt, oder mit Leimen überstrichen und überweißet, daß ich sie nicht besonders unterscheiden konnte. Sie mögen wohl mit folgenden, die Gramage aufgezeichnet hat, einerley seyn.

IVLIO CAESONI. M. M.	PTOLO. LVB. F..	.ISRVFUSETLETVS
IILEG. MAVRIT.	P. O. MAVRIT. X.	P. D. ONV. MIS. . . .
PRISCA.F. ELIAPOS.	COH. IVL. M. F.	GRAM. *Afr. illust. l. VII. c.* 1.

Die öffentlichen Gebäude, als ihre Bagnios, Rasharis, rc. ihre Aemter, wie das Amt des Moufty, Kady, rc. die Einwohner, als Mohren und Juden, rc. dieses alles

les ist schon von andern Schriftstellern hinlänglich beschrieben worden. Alles, was ich also noch hinzu thun kann, wird sich hauptsächlich auf die Regierungsform, die Armee, die Flotte, und das politische Interesse, und die Bündnisse dieser Regierung beziehen: aber von allen diesen werde ich an seinem besonderen Orte handeln.

Ihr voriger und gegenwärtiger Name.

Leo und Marmol berichten uns, daß es vormals Mesgana, von einer africanischen Familie dieses Namens, sey genennet worden. Der jetzige Name Al Jezeire, (denn so sollten wir es aussprechen,) bedeutet in ihrer Sprache, die Insel; die deswegen so genennet wurde, weil sie in der Nachbarschaft, (nicht wie Leo unrichtig glaubet, der balearischen Inseln,) sondern der östlichen Mündung des Havens gelegen war, der vor den Zeiten der türkischen Eroberung von dem festen Lande abgesondert war. In ihren öffentlichen Briefen und Urkunden nennen sie es Al Je-zeire Megerbie, das ist, die Insel in Westen, um es von einer Stadt dieses Namens, die bey den Dardanellen in dem Archipelago liegt, zu unterscheiden.

Der schöne Prospect um Algier herum.

Die Hügel und Thäler um Algier herum sind alle durch die vielen Gärten und Landhäuser sehr angenehm gemacht, wohin sich die Einwohner vom Stande die wärmste Zeit im Sommer über hinbegeben. Es sind kleine weisse Häuser, die von einer Menge Fruchtbäumen, und anderm beständig grünen Holze beschattet sind; und diese geben ausser dem Schatten und der Einsamkeit noch einen vortrefflichen Prospect nach der See zu. Alle diese Gärten sind mit Melonen, Obste und Küchenkräutern von allen Arten wohl versehen, und (worauf man hauptsächlich in diesem heissen Himmelsstriche sieht) jeder wird mit einer großen Menge Wasser aus denen Quellen und Bächen, die man häufig in dieser Gegend findet, reichlich versehen. Das Brunnenwasser, dessen man sich zu Algier bedienet, und das wegen seiner Vortrefflichkeit ausserordentlich hochgeschätzet ist, wird gleichfalls durch eine lange Reihe Röhren und Gänge aus diesen Quellen hieher geleitet.

Der Haratch oder Savus.

Das Icosium.

Vier Meilen nach Südosten von Algier passiret man den Fluß Haratch, den alten Savus, der eine schöne unlängst erbauete Brücke hat. An den Ufern desselben trifft man die Ruinen einer römischen Stadt an, die wohl eher das alte Icosium seyn kann, als Algier, das von dem Itinerario, eben so weit als dieses ist, nämlich sieben und vierzig Meilen von Tipasa oder Tefessad gesetzt wird. Wenn man hernach den Hamaese, einen andern ansehnlichen Strom, passiret, so kömmt man nach Temendfuse oder Metafus, einem niedrigen Cap, mit einem Tafelboden, wie die Seeleute einen flachen Hügel nennen, der sich in der Mitte desselben erhebt. Die Türken haben hier ein kleines Castell zur Sicherheit der benachbarten Rheeden, die vor Zeiten das Hauptlager ihrer Flotte waren. Hier trifft man noch die Spuren eines alten Cothon an; nebst verschiedenen Haufen Ruinen, von eben dem Umfange, wie die von Tefessad, und welche zu der Befestigung von Algier nicht wenig beygetragen haben. Die Entfernung von funfzehn römischen Meilen zwischen diesen Ruinen und denen von Haratch ist eben die, welche man in dem Itinerario zwischen Rusgunia Colonia und Icosium findet. Rusgunia ist mit dem Rustonium des Ptolemäus; dem Ruthisia des Mela, und dem Rusconia des Plinius, und anderer, einerley. In einer Aufschrift zu Sour heißt das alte Auzia, Colonia Ruscuniensis.

Temendfuse, der Alten Rusgunia Colonia.

Wenn man die Flüsse Regya, Budwone, Corsu, Merdaß und Gisser, die in keiner großen Entfernung von einander fliessen, und von dem benachbarten Gebirge

Haven Jinnet. Atlas herabfallen, durchwadet hat, so kömmt man an den kleinen Haven Jinnett, wo jährlich eine große Menge Korn nach der Christenheit eingeschifft wird. Jinnett ist eine kleine Bay, mit einem ziemlich guten Anckergrunde davor, und war wahrscheinlicher Mers' el Dajaje. Weise des Edrisi Mers' el Dajaje, das ist, der Hühnerhaven. Man erzählte mir, daß der Namen Jinnett, oder Paradies, diesem Orte deswegen gegeben worden, weil ein Ruderboot von der Vorsicht in diese Bay geführet worden, eben da die Seeleute alle Augenblicke ihren Untergang auf den benachbarten Felsen erwarteten. Die Seeküste, die von Algier bis Temendfuse, und von da bis an diesen Ort, wenig von Felsen und Anhöhen unterbrochen ist, fängt nun an, sehr felsicht und gebirgicht zu werden; und unter diesen Anhöhen, drey Meilen weiter nach Osten, sieht man die Mündung des Bubcrak, der östlichen Gränze dieser Provinz.

Sechstes Capitel.

Von den merkwürdigsten Oertern des innern Landes, und den Einwohnern der südlichen Provinz, mit dem daran stoßenden Stücke der Sahara.

Blida und Medi, das Bida Colon. und Lamida. Blida und Medi, die einzigen innerhalb dem Lande liegenden Städte dieser Provinz, sind jede ungefähr eine Meile im Umfange: aber ihre Mauren, die hauptsächlich aus Leimen bestehen, und überall von Hornissen durchlöchert sind, können nicht viel zu ihrer Stärke und Sicherheit beytragen. Verschiedene ihrer Häuser sind mit platten Dächern, andere mit Ziegeln, wie die zu Maliana, gedeckt; mit denen sie auch darinnen überein kommen, daß sie überflüßig Wasser, und sehr fruchtbare Gärten und Plantagen um sich haben. Ein Arm von einem benachbarten Bache kann durch jedes Haus und jeden Garten zu Blida geleitet werden; und zu Medi können die verschiedenen Gänge und Wasserleitungen, die es mit Wasser versehen, (von denen einige von römischer Arbeit zu seyn scheinen,) leicht gleich bequem gemacht werden. Diese beyden Städte liegen der Mündung des Masaffran gegen über; nämlich Blida fünf Seemeilen weiter unter dem Schatten des Gebirges Atlas; und Medi drey oder vier Seemeilen auf der andern Seite desselben. Da Blida und Medi beynahe in einerley Meridiane liegen; da sie in der rechten Entfernung von dem Hamam Meriga, dem Aquæ Calidæ Colonia der Alten, gelegen sind; und da zwischen ihren neueren, und denen, die man für ihre alten Namen hält, wenig Unterschied ist, so können wir wohl das eine für das Bida Colonia, und das andere für das Lamida des Ptolemäus halten.

Derjenige Theil des Gebirges Atlas, der zwischen diesen Städten liegt, und bis an das Gebirge Jurgura reicht, ist von zahlreichen Stämmen Kabylen bewohnt; von denen wenige, wegen ihrer felsichten Lage, den Algierern zinsbar geworden sind. Die Beni

a) Man sehe PEUTING. *Tab.* AETHIC. &c.

b) Tityri & Meliboei personas de Theocrito sumsit (Virgilius) sed tamen ratio hæc nominum est: Hircus Libyeâ Linguâ Tityrus appellatur, &c. PROB. GRAMM. *de Bucol. Carminis* ra-

Beni Sala und Halil übersehen Blida, und die fruchtbaren Ebenen der Mettijah; da die Beni Selim und Halifa zuweilen in den Wiesengrund an den Ufern des Bishbesh, oder des Fenchelflusses, herabsteigen, der so genennt wird, weil eine große Menge Fenchel an seinen Ufern wächst. Besser nach Osten zu wohnet ein Stamm der Megrinva, die einen vollkommenen Prospect der weitläuftigen Ebenen von Hamza, Sour-Guslan gegen über haben; und jenseits derselben sind die Inshlowa und Bonjanie, die nach Süden zu die fruchtbaren Ebenen der Castulah unter sich haben, die wegen ihres Futters und ihrer Viehzucht bekannt sind. Nicht weit von den Castulah sind die Kabylen des Gebirges Jurjura, von dem die Beni-Alia die Vornehmsten auf der Nordseite, wie die Beni-Rula gegen Süden zu, sind.

Jurjura, das höchste Gebirge in der Barbarey, ist eine so berühmte und sichtbare Gränze in dieser Provinz, als Wannashrise in der westlichen ist. Es ist zum wenigsten acht Seemeilen lang; und wenn man einen kleinen See gutes Wassers ausnimmt, der mit Ackergrunde umgeben ist, und in der Mitte desselben liegt, so ist das ganze, von einem Ende bis zum andern, eine aneinander hängende Reihe von nackten Felsen und Anhöhen. Im Winter ist der Rücken dieses Gebirges allezeit mit Schnee bedeckt. Ferner ist es noch sehr merkwürdig, daß, da die Einwohner auf der einen Seite desselben eine erbliche und unversöhnliche Feindschaft gegen die von der andern Seite unterhalten; dennoch, mit beyder Theile Bewilligung, diese Gränze von Schnee allen Feindseligkeiten, diese ungütige Jahrszeit über, ein vollkommenes Ende macht; die aber, wie die Kriege der Kraniche und Pygmäen, nach der Erzählung des Dichters, im Frühlinge mit desto größerer Hitze erneuert werden:

Jurjura ist der Mons Ferratus.

Ηέριαι δ' ἄρα ταίγε κακὴν ἔριδα προφέρονται. Il. γ, v. 7.

Jurjura sollte wegen seiner ausserordentlichen Felsen, und wegen seiner Lage zwischen (Rusucurium, oder) Dellys und (Saldis, oder) Boujeiah der Mons Ferratus *a*) seyn, dessen von den Erdbeschreibern der mittleren Zeit gedacht wird.

Wenn man wieder westwärts zurück geht, so findet man, in einer Entfernung von fünf Seemeilen nach Süden von Medi, den Titterie Dosh, wie die Türken Hadjar Titterie, oder den Felsen Titterie nennen; eine merkwürdige Reihe Anhöhen von vier Seemeilen in die Länge; und fast noch felsichter, als das Gebirge Jurjura. Auf der Spitze derselben ist ein breiter Strich ebenen Feldes, mit einer einzigen kleinen Straße, die dahin führet, wo die Welled Eisa größerer Sicherheit halben ihre Kornhäuser haben. Jenseits der Welled Eisa sind die Lager der Welled In-anne, die vornehmsten Araber in der eigentlich so genannten Gegend von Titterie, welche in der Nachbarschaft dieses Gebirges liegt. Es wird vielleicht schwer seyn, die Bedeutung des Namens Titterie, den diese Provinz führet, zu bestimmen. Probus *b*) in seinen Anmerkungen über den Virgil saget, daß Tityrus, der Name eines seiner Schäfer, in der africanischen Sprache einen Bock bedeute. Unter andern wird diese Auslegung dem Tityrus auch von dem griechischen Scholiasten *c*) über den Theokritus gegeben. Wir sehen auch auf einigen etruscischen Mün-

Der Felsen Titterie.

ratione. Vid. & POMPONII SABINI *Annot. in I. Eclogam Virg. Bucol.*

c) Τὰς αἶγας τιτύρας λέγουσι, νῦν δὲ ὄνομα ἐστὶν αἰπόλου, κατὰ ἐμφέρειαν τῷ χαρακτῆρι. Ἄλλως. ὄνομα κύριον ὁ Τίτυρος. Τινὲς δὲ φασιν, ὅτι Σειληνός τις ὁ Σικελιώτης. ἄλλοι δὲ τοὺς ΤΡΑΓΟΥΣ, τράγους τοὺς σατύρους &c. *Schol. in 3. Idyll. Theocr.*

Münzen ein Thier, das einem Hirschkalbe oder Bocke nicht unähnlich sieht, nebst der Umschrift: (ƎꓷƎ+V+) Tutere *d*). Diese Münze ist vielleicht daher insbesondere so genennt worden, so wie Pecunia überhaupt von dem Pecus, das darauf vorgestellt war, seinen Namen führte. Aber das Volk dieser Gegend berichtete mir, daß Titterie oder Itterie ein Wort bey ihnen wäre, das Frost und Kälte bedeutete; ein Umstand, von dem ich wahrnahm, daß er Morgens und Abends, besonders in dieser Gegend, anzuwenden war; und so weit mag dieses die Ableitung rechtfertigen.

Burg Hamza oder Sour-Gouslan, das alte Auzia.

Burg Hamza, oder das Schloß von Hamza, wo eine türkische Besatzung von einer Suffrah *e*) ist, liegt zwo Meilen südwärts von den fruchtbaren Ebenen dieses Namens, und fünfe ostwärts von dem Felsen Titterie. Sie ist aus den Ruinen des alten Auzia erbaut, die bey den Arabern Sour, oder Sour Gouslan, das ist, die Antilopenmauern, heissen. Ein großer Theil dieser alten Stadt, die in gewissen Entfernungen mit kleinen viereckigen Thürmen befestiget ist, ist noch übrig, und scheint etwas mehr, als sechs Feldweges im Umfange betragen zu haben.

Tacitus *f*) hat uns eine sehr richtige Beschreibung von diesem Orte hinterlassen. Denn Auzia war auf einem schmalen Striche ebenen Bodens gebauet, und überall mit einer solchen unangenehmen Mischung von nackten Felsen, und dürren Wäldern umgeben, daß ich auf meinen Reisen niemals eine traurigere und melancholischere Lage angetroffen habe. Menander, wie er vom Josephus *g*) angeführet wird, gedenkt einer afrikanischen Stadt dieses Namens, die von Ithobaal, dem Tyrier, erbauet wäre, obgleich Bochart zu zweifeln *h*) scheint, ob die Phönicier überhaupt mit den inneren Theilen von Africa bekannt waren. Jedoch, könnten wir uns nur auf die mündliche Sage verlassen, deren Procopius gedenkt *i*), daß eine Anzahl Cananiten vor dem Josua in die westlichen Theile von Africa geflohen sind, (von denen einige, dieses voraus gesetzt, an diesem Orte möchten geblieben seyn,) so kann gegen die felsichte Beschaffenheit dieser Gegend nichts eingewendet werden; um so viel mehr, da eine solche Gegend, wegen ihrer Beschaffenheit, nicht allein die schicklichste für die erste Stiftung einer Colonie, sondern auch für die Sicherheit und Ruhe derselben am zuträglichsten seyn möchte. Auf diesen Umstand muß man gehörig Acht haben, wenn man Capsa Feriana und andere Städte in Africa finden will, von denen wir künftig reden werden; deren Stifter sonst eine sehr unschickliche Wahl getroffen hätten, sie müßten denn durch eine andere Betrachtung, als die natürliche Stärke und Sicherheit der Lage, seyn bewogen worden.

Man

d) Man sehe DEMPST. *Hetrur. reg.* tab. Lx. fig. 4.

e) Suffrah, der gemeine Name, unter den Algierern, für eine Gesellschaft türkischer Soldaten, die meistentheils aus zwanzig Personen bestehet, den Koch, den Haushofmeister, und Oda Basha, oder Lieutenant mit eingeschlossen: die deswegen so genennt wird, weil es eine Anzahl ist, die bequem an einem Tische (Suffrah) sitzen und essen kann. Dieß war eben das Contubernium der Römer, ob es gleich aus nicht mehr als zehn Personen bestund, die in einem Papilio (pavillon) oder einer Baracke zusammen wohneten, so wie diese Türken unter einem Zelte zusammen leben. Der Decanus, der das erstere commandirte, stimmet mit dem Oda Basha überein, der das letztere commandirt.

f) Nec

Man hat zu Sour folgende Aufschriften.

Auf einem Steine, der mit Figuren und Blumenkränzen geschmückt ist:

AVZIO DEO GENIO ET CONSERVATORI COL
EXTRICATVS - -

An dem Ende eines Grabsteines eine Viertheilmeile von der Stadt.

AAÑBVS HOC SACRVM CERTA PI
ETATE RESOLVO HOC NOVELLVS EGO
MATRI FILIOQVE SEPVL†S VALENT†AA †BI
DIGNO DVLCISSIMA MATER NOMEN
VIGET ECCE TWM IN†TVO CLARVM
D°NVM NATVRAE MERI†S DE CARMINE
SIGNO FELIX ECCE SOLVM EC† HAEC DVO
NOMINA CARA EXTRICATE FILI AD
PLANCTVS AVIAE D°LENTI
AELIA VALENTINA VIXIT ANNIS LV
IVLIVS EXTRICATVS VIXIT XII

Auf einem Backsteine.

Q GARGILIO Q F. - -
PRAEF COH - - - BRITANIAE
TRIB CO - - - MAVRCAE
AMIL PRAE COH. SING ET VEX
EQQ MAVROR IN TERRITORIO
AVZIENSI PRETENDENTIVM
DECDVARVM COLL AVZIEN
SIS ETRVSCVNIENSIS ET PAT
PROV OB INSIGNEM IN CI
VES AMOREM ET SINGVLA

 REM

f) Nec multo post adfertur, Numidas apud Castellum semirutum, ab ipsis quondam incensum, cui nomen Auzea, positis mapalibus consedisse fisos loco, quia vastis circum saltibus claudebatur. TACIT. *annal.* l. IV.

g) Ουτος (Ithobalus) πόλιν Βότρυν ἔκτισε τὴν ἐπὶ Φοινίκῃ καὶ Αὔζαν. (vel disjunctis vocibus Αὔζα τὴν) ἐν Λιβύῃ. 102. *Antiq. Iud.* l. VIII. c. 7.

h) Sed Mediterranea hæc oppida, tot millibus a Phoenice dissita non videntur quicquam habere commune cum Auza Ithobuli. BOCH. *Chan.* l. I. c. 24.

i) PROCOP. *de bell. Vandal.* l. II. c. 20.

REM ERGA PATRIAM ADFEC
TIONEM ET QVOD EIVS VIR
TVTE AC VIGILANTIA FA
RAXEN REBELLIS CVM SA
TELLITIBVS SVIS FVERIT
CAPTVS ET INTERFECTVS
ORDO COL AVZIENSIS
INSIDIIS BAVARVM DE
CEPTO PPFDD VIII KAL
FEBR. PR. CCXXI (k)

Auf einem Backsteine in halben Fuß großen Lettern.

IVLIAE
AVGVS
TAE MARI
CAESA
RIS ET
CASRO
RUM

Jibbel Dira; der Fluß Jin-enne.

Einige Meilen südwärts von Sour kömmt man in Gätulia, dessen erster merkwürdiger Ort in dieser Lage Jibbel Dira ist, wo der Fluß Jin-enne seinen Ursprung hat; der, nachdem er ungefähr dreyßig Meilen durch einen trockenen sandichten Boden gelaufen ist, sich nach und nach in dem Shott verliert. Die meisten gätulischen Araber, die an den Ufern desselben wohnen, sind Zwowiah, wie sie die Kinder, und Angehörigen ihrer Marabbutten nennen; die, wie alle diejenigen von diesem Namen, in allen mahometanischen Ländern große Privilegien genießen, und von ihren Gütern keine Abgaben geben. Die Welled Sidy Eesa, die nordlichsten dieser Gemeinen, haben die Cubba l), oder das Grabmaal ihres Schutzheiligen, fünf Seemeilen weit von Sour; und es ist nahe an demselben auf der einen Seite ein breiter Felsen, worauf Sidy Eesa alle Tage gewohnt war, seine Andacht zu verrichten. Auf der andern Seite ist der Ain Kidran, oder die Theer-Quelle, von der sie glauben, daß sie ihnen auf eine wundernswürdige Art von diesem ihren Stammvater sey geschenkt worden, dessen sie sich beständig, anstatt des gemeinen Theeres, bey Salbung ihrer Kameele, und zu anderen gemeinen Dingen, bedienen. Hier verändert der Jin-enne seinen Namen, und heißt Wed el Ham, das

Welled Sidy Eesa.

Ain Kidran.

Welled Sidy Hadjeras.

k) Wenn Mauritanien im Jahre von Erbauung der Stadt 721 und vor Christi Geburth 32 zur römischen Provinz ist gemacht worden, so wird die Niederlage des Faraxen, deren hier gedacht, allein in der römischen Geschichte keine Meldung gethan wird, mit dem CLXXXIX Jahre unserer christlichen Zeitrechnung, oder mit dem eilften des L. Septimius Severus zusammen fallen. Mauritania wurde auch von dem Kaiser Claudius in zwo Provinzen abgetheilt, im Jahre von Erbauung der Stadt 795, Christi 42.

l) Cubbah, Fornix, concameratum opus & tale

das ist, der Blutfluß, wegen der Menge Menschen, die zu einer oder der andern Zeit bey Durchwadung desselben umgekommen sind.

Welled Sidy Braham Aslemmy. Hirmam.

Ein wenig höher ist Sidy Braham Aslemmy, und seine Nachkommen, die sich bis Hirmam, einem bekannten Dashkrah, auf dem Wege nach Busaadah, erstrecken, an welchem Orte der Palmbaum seine Frucht zur Vollkommenheit bringt.

Jibbel Seilat. Thennite el Gannim.

Jibbel Seilat liegt ungefähr sieben Seemeilen westwärts von Sidy Braham; und zwölf Seemeilen weiter in eben dieser Linie sind die (Thenite el Gannim) Schafclippen, oder auch von den Türken Ede Tepelaar, oder die sieben Hügel, genannt. Diese sind der Burgh Swaary und der Titterie Dosh gegen über, in einer Entfernung von dreyzehn Seemeilen, gelegen. Ein wenig jenseits der sieben Hügel sind die Anhöhen und Salzquellen von Zaggos, nach denen der Saary und der Zeckar, zween bekannte Berge kommen; dieser ist zwölfe, und der andere fünf Seemeilen südwärts von Zaggos entfernt. Diese nebst anderen felsichten und bergichten Gegenden in der Sahara erklären dasjenige sehr wohl, was Strabo durch die γῆ τῶν Γαιτύλων ὀρεινὴ die gebirgichte Landschaft der Gätulier mag verstanden haben.

Zaggos. Berg Saary. Berg Zeckar.

Fythe el Bothmah. Thyte el Botum.

Sechs Seemeilen nach Osten von dem Zeckar ist Fythe el Bothmah, das vielleicht diesen Namen von denen breiten und offenen Terpentinbäumen führet, die da wachsen. Sieben Meilen von hier nach Norden zu ist Thyte el Botum, das ist, der dicke oder schattichte Terpentinbaum, wie er wahrscheinlicher Weise im Gegensatze der andern genennet wird. Diese sind zween bekannte Lagerplätze der Beni Mezzab, und anderer Gätulier, wenn sie nach Algier reisen.

Herba. Wed el Shai-er. Buserjune. Gahara.

Zu Herba, einem Ruinhaufen, ein wenig ostwärts von Fythe el Bothmah, sind die Quellen des Wed el Shai-er, das ist, des Gerstenflusses, eines ansehnlichen Stromes dieses Theils von Gätulia. Der Lauf desselben von Herba bis an das Dashkrah Buserjune beträgt zehn Seemeilen in einer nordnordostlichen Richtung. In einer kleinen Entfernung von Buserjune unter einer Reihe Hügel sind noch andere Ruinen, die man Gahara nennt. Ausser dem Palmbaume, der in dieser Parallelle zu seiner Vollkommenheit kömmt, ist Buserjune auch wegen seiner Apricosen, Feigen, und anderen Obstes berühmt.

Wed el Maillah. Ain Defaily. B. Maiherga.

Nach Norden von Buserjune bekömmt der Wed el Shai-er den Namen des Maillah wegen seines salzichten Wassers; und, nachdem er gegen Osten von Ain Disla, oder Defaily, das ist, der Quell der Oelbäume, vorbeygegangen, ergießt er sich in den Shott. Ueber dieser Quelle liegt der Berg Maiherga, der bekannte Aufenthalt der Leoparden, Schlangen, und anderer schädlichen Thiere.

Gumra und Amoura. Dimmidde. Luaate.

Sechs Seemeilen nach Süden von Fythe el Bothmah liegen Gumra und Amoura, zwey Dashkrae, mit ihren Quellen und Fruchtbäumen; und alsdann Dimmidde, welches, nebst den Dashkrahen der Lu-aate, neun Seemeilen weiter nach Westen, die an-

tale sacellum. GOL. in voce, woher vielleicht die Cupola der neueren Baumeister herkömmt. Die Marabbutten sind gemeiniglich unter einem dieser Gebäude begraben, die oft ein Bethhaus damit verbunden haben; auch zuweilen ein Wohnhaus, das mit gewissen Einkünften zu Unterhaltung einer gewissen Anzahl Thulby versehen ist, die ihre Zeit mit Lesen und Andachtsübungen zubringen müssen. Ich habe öfters angemerkt, daß da, wo eine Einrichtung von dieser Art ist, der Platz, der die Cubbah, das Bethhaus, ꝛc. einschließt, die Zowwah von diesem oder jenem Marabbutt heißt.

ansehnlichsten Dörfer dieses Theils von Gätulia sind. Sie haben ebenfalls an allen Oertern weitläuftige Plantagen von Palmbäumen und anderen fruchttragenden Bäumen.

Die Araber dieses Theils von Gätulia.

Die Zahlreichen Familien der Maithie, Noile, und Mel-like mit ihren verschiedenen Unterabtheilungen und zugehörigen Stämmen, streifen alle im Lande herum von der Burg Swaary und dem Flusse Jin-enne bis an die Dashkrae der Lu-aate und Ammer, die sich über eine gebirgichte Gegend, großentheils nach Westen zu, verbreiten; die vielleicht mit dem Mons Phuraxius der alten Erdbeschreiber einerley ist.

Die Ammer.

Beni Mezzab.

Die Dörfer der Beni Mezzab sind fünf und dreyßig Meilen nach Süden von der Lu-aate und Ammer gelegen, die mit Wasser aus Ziehbrunnen versehen sind, weil sie keine Bäche haben. Gardeiah, die Hauptstadt, ist die weiteste nach Westen. Bery-gan, das nächste beträchtliche Dashkrah, ist neun Seemeilen nach Osten, und Grarah, das nächste von ihnen nach Wurglah, hat eben die Entfernung und Lage in Absicht auf Bery-gan. Obgleich die Beni Mezzab denen Algierern keinen Tribut zahlen, und von der Sekte der Melaki sind, so ist ihnen doch nicht vergönnet, in ihre Moscheen zu kommen; ungeachtet sie von undenklichen Zeiten die einzigen Personen gewesen sind, die sie in ihren Schlachthäusern gebraucht, und die ihre Fleischbänke versehen haben. Ferner ist von diesen Söhnen des Mezzab zu merken, daß sie gemeiniglich von einer schwarzbraunern Gesichtsfarbe, als die Gätulier nach Norden zu, sind; und da sie von denselben durch eine weite unwirthbare Wüste, ohne die geringsten Spuren von Wohnungen oder den Fußstapfen einiger lebendigen Creaturen, getrennet sind, so mögen sie aller Wahrscheinlichkeit nach, (wie wir anderswo bemerken werden), ein westlicher Stamm der Melanogätuli seyn, die man so sehr aufgesuchet hat, und die in den neueren Systemen der Geographie so wenig bekannt sind.

Gardeiah.

Bery-gan.

Grarah.

Einige der alten Melanogätuli.

Siebentes Capitel.

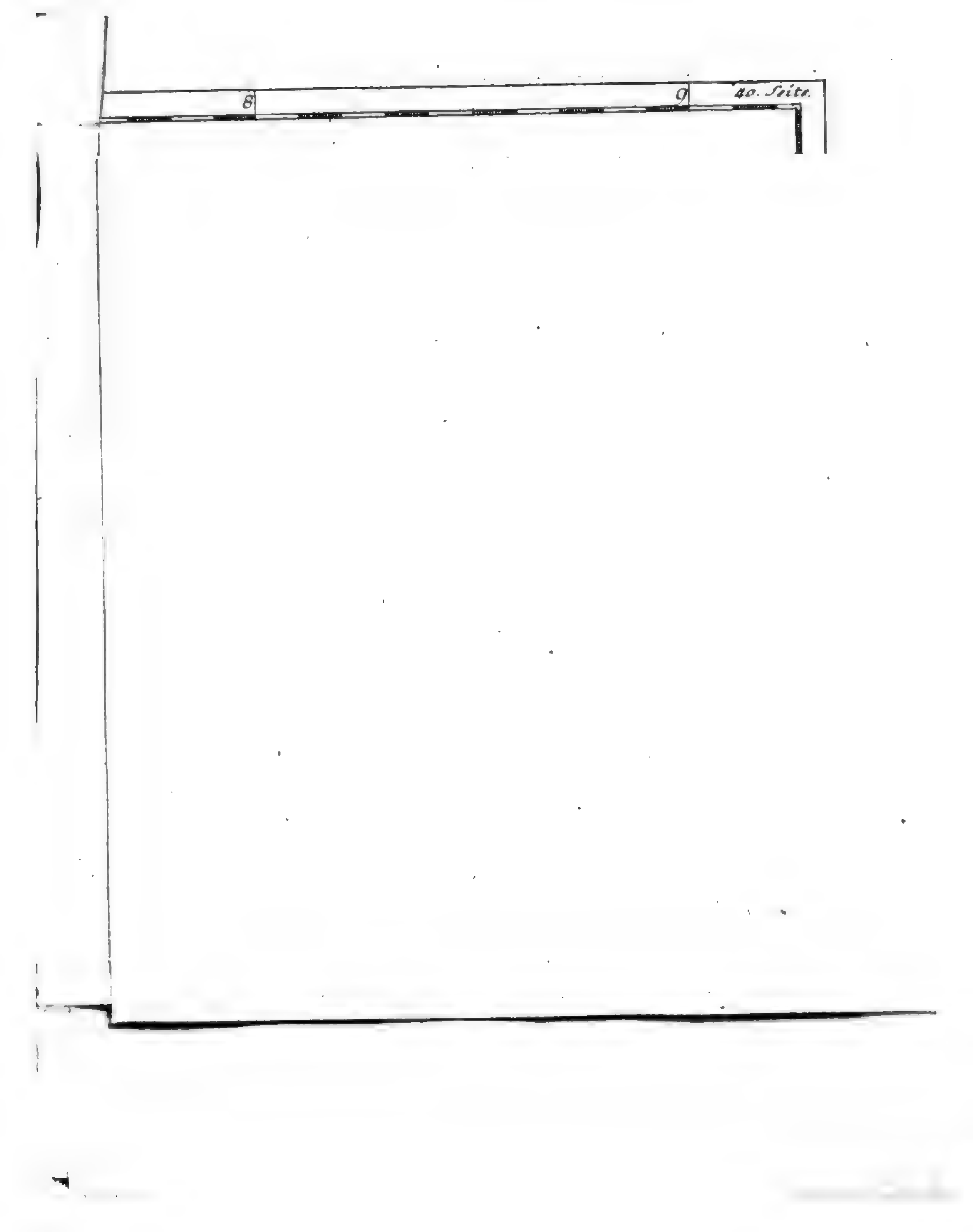
Von der Seeküste des Theils von Mauritania Cäsariensis und Numidia, das die östliche Provinz, oder die Provinz Constantina genennet wird.

Die allgemeine Beschreibung dieser Provinz.

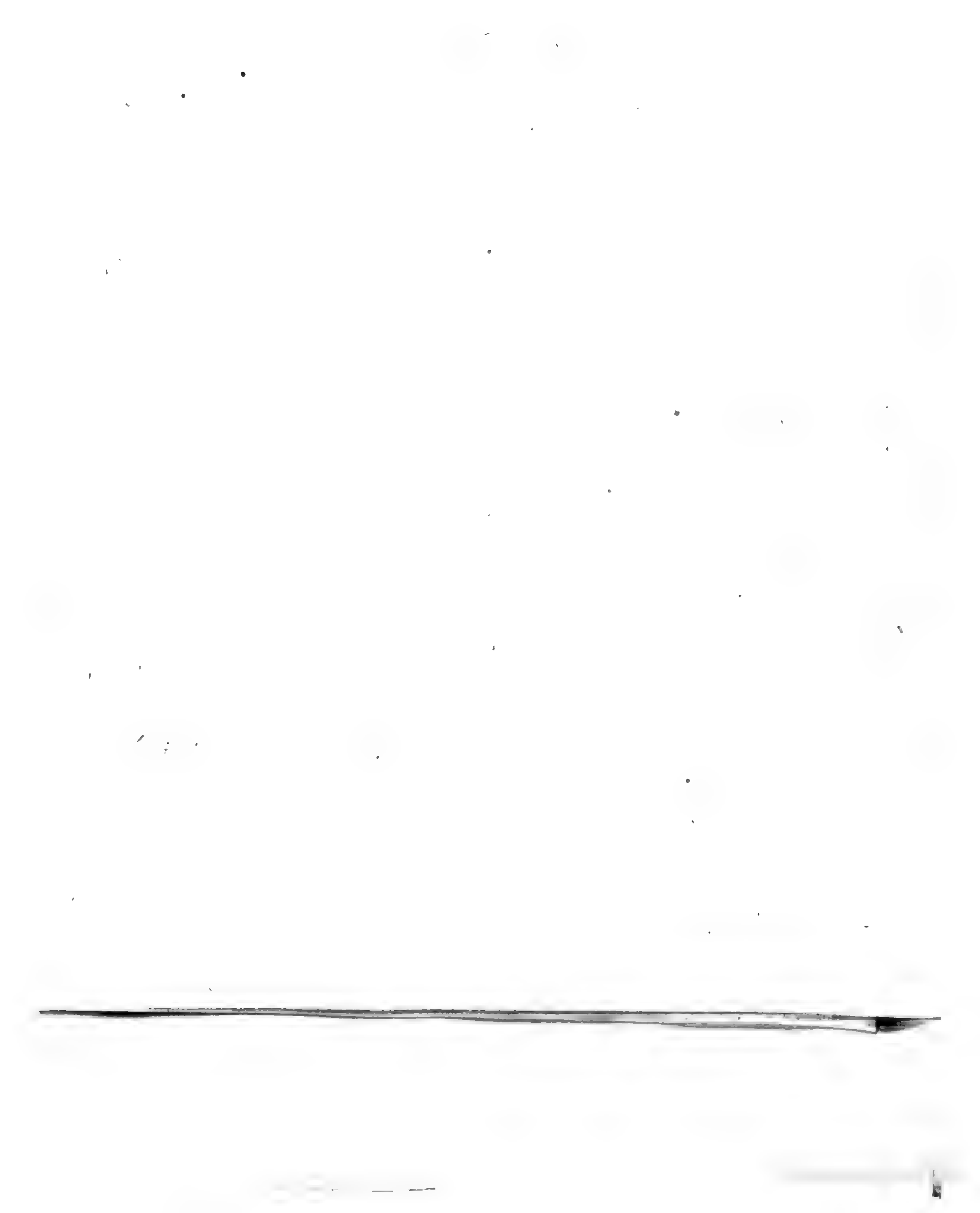
Diese Provinz, welche zwischen den Meridianen der Flüsse Buberak und Zaine liegt, ist fast so groß, als die beyden anderen; indem sie über zweyhundert und dreyßig Meilen in der Länge, und mehr als hundert in der Breite beträgt. Der Tribut, der durch diesen Viceroy gesammlet wird, ist Verhältnißweise auch größer. Denn da der Titterie Bey dem Schatze von Algier wenig mehr als zwölf tausend Thaler einbringt; und der Tlemsan Bey von vierzig zu funfzig tausend; so bezahlet der Bey von Constantina hingegen niemals weniger, als achtzig, und zuweilen hunderttausend.

Die Seeküste ist gebirgicht.

Die Seeküste dieser Provinz von dem Buberak bis Boujeiah, und von da fast ganz bis Bona ist felsicht und gebirgicht, das auch mit dem Namen El Adwah, das ist, die Hohe oder Lustige, wie sie Abulfeda nennet, vollkommen übereinstimmet. In dieser



8
9
40. Seite.



dieser felsichten Gegend habe ich die Mündung des Buberak bereits bemerket, der aus einer Menge Aerme, wie der Schliff und Ma-saffran, besteht, und auch von eben der Stärke ist.

Dellys oder Rusucurium.

Eine Seemeile weit von der Mündung dieses Flusses ist Dellys nach dem Leo und den Seekarten. Es ist ein kleines Städtchen aus den Ruinen einer alten Stadt, theils an dem Flusse, theils auf dem Abhange eines hohen Berges erbauet. Nach diesen Kennzeichen des Alterthums sollte es wohl das Rusucurium des Plinius; das Rusuccorä des Ptolemäus, und das Rusuccuro der peutingerischen Tafeln seyn. In einer Mauer, gerade über dem Haven, sieht man eine kleine Bilderblende nebst einem darein gestellten Bilde in der Stellung einer Madonna: allein, die Gesichtszüge und das Gewand sind verunstaltet.

Mettsecoube oder τρητον.

Wenn man bey dem Haven der Zuffune, gemeiniglich Mers' el Fahm, oder Holzkohlenhaven genannt, vorbey geht; und das Cap Ash-oune-mon-kar umfahren hat, wo der Alten Vabar stund: so ist der nächste merkwürdige Ort der Mettsecoube oder durchlöcherte Felsen, der mit dem ΤΡΗΤΟΝ des Ptolemäus in der Bedeutung des Namens, aber nicht in der Lage, übereinstimmet. Die spanischen Priester, die viele Jahre lang sich zu Algier, als Beichtväter der Christensclaven, aufgehalten haben, unterhalten eine Sage, daß Raymund Belly, auf seiner Mission nach Africa, gewöhnlicher Weise diese Höle besuchet habe, um darinnen seine Betrachtungen anzustellen.

Der Haven Boujeiah.

In einer kleinen Entfernung von Mettsecoube ist der Haven Boujeiah, der bey dem Strabo der Haven Sarda oder besser Salda heißt, und weit größer, als der zu Warran oder Arzu ist. Er wird überdieß auch durch eine schmale Strecke Landes gebildet, die in die See hinaus geht. Ein großer Theil desselben war sonsten mit gehauenen Steinen eingefaßt, über welche zugleich eine Wasserleitung geführet war, um den Haven desto bequemer mit Wasser versehen zu können. Aber itzo sind die Mauer, die Wasserleitung, und die Becken, worein sich das Wasser ergoß, alle zerstört, und das Grab des Sidy Busgri, eines der Schutzheiligen von Boujeiah, ist das einzige, weswegen es itzo merkwürdig ist.

Die Lage der Stadt.

Boujeiah oder Bugia, wie es die neueren Erdbeschreiber schreiben, ist auf den Ruinen einer weitläuftigen Stadt auf eben die Art, und in eben der gebirgichten Lage, als Dellys, erbaut: allein, es beträgt dreymal so viel im Umfange, als jenes. Ausser dem Schlosse auf der Spitze des Berges, welches die ganze Stadt bestreicht, sind noch zwey andere an dem unteren Theile desselben, zur Sicherheit des Havens. Man sieht noch verschiedene Lücken hier in den Mauern, die das Canonenfeuer des Sir Edward Spragg, (im Jahre Christi 1671) bey seinem merkwürdigen Unternehmen wider diesen Ort, gemacht hatte. a)

Die Besatzung.

Boujeiah ist eine von den Besatzungsstädten dieses Königreiches, wo beständig drey Suffrahe sich aufhalten. Allein, sie sind von so schlechter Wichtigkeit, daß die Gozyah, die Toujah, und andere benachbarte Kabylen es unter einer beständigen Einschliessung halten. Insbesondere aber werden alle Markttäge durch diese unruhigen Rotten wunderbare Unordnungen verursachet. Den ganzen Morgen über, so lange der Markt dauert,

Der Markt.

a) Man sehe *Atlas Geogr. Vol. IV. p. 151.*

dauert, geht alles in der größten Ruhe und Frieden zu: unmittelbar hernach aber ist der ganze Platz in Aufruhr und Verwirrung; und der Tag endiget sich selten ohne ein trauriges Beyspiel von Raub und barbarischem Verfahren.

Der Handel.

Die Boujeianer führen einen beträchtlichen Handel mit Pflugscharren, Grabeisen, und dergleichen Geräthe, das sie aus den Eisen schmieden, das aus den benachbarten Bergen gegraben wird. Eine große Menge Oel und Wachs, das alle Markttage von den Kabylen hierher gebracht wird, wird hier nach der Levante, und zuweilen nach Europa eingeschifft.

Boujeiah ist der Alten Saldä Colonia.

Da Boujeiah in der Entfernung von ein und neunzig römischen Meilen, (nach dem Itinerario) oder 1° 45′ (nach dem Ptolemäus) von Dellys oder Rusucurium liegt: so kann es wohl für das alte Saldä gehalten werden; ob sich gleich der letztere stark betrogen hat, da er es in den 32° 30′ der Breite, das ist, 4° 15′ zu weit südwärts gesetzt hat. Abulfeda setzet es gleichfalls, obgleich mit mehrerer Wahrheit, doch 2° 48′ zu weit nach Süden, da er ihm 34° Norderbreite giebt. Boujeiah ist die einzige Stadt von diesem Theile der Barbarey, deren Abulfeda gedenket; und dieß giebt uns Gelegenheit, zu glauben, daß Algier entweder noch nicht gebauet, oder zu seiner Zeit in schlechtem Ansehen war.

Der Fluß von Boujeiah ist der Nasava.

Ein starker Fluß fließt ein wenig ostwärts von Boujeiah; und dieser mag der Nasava des Ptolemäus seyn. Er erstrecket sich sehr weit; und wenn man die Ebenen von Hamza und Setif ausnimmt, so ist das ganze Land, das durch die verschiedenen Aerme desselben gewässert wird, sehr felsicht und gebirgicht. Dieß verursachet eine solche Menge reissender Wasserbäche, besonders zur Winterszeit, daß die Einwohner täglich dadurch unendlichen Schaden und Verlust leiden. Die Beni Bu-Masoude, die an der Mündung desselben wohnen, haben häufige Ursache, diese Klage zu führen, auf welche wir die schöne Beschreibung sehr richtig anwenden könnten, die uns Horatz von der Tyber gemacht hat:

—— Cætera fluminis
Ritu feruntur, nunc medio alveo
Cum pace delabentis *Etruscum*
In mare, nunc lapides adesos,
Stirpesque raptas, & pecus, & domos
Volventis una, non sine montium
Clamore, vicinæque sylvæ:
Quum fera diluvies quietos
Irritat amnes. &c. *Lib. III. Carm. Od. 29.*

Der Mansoureah oder Sisaris.

Der Mansoureah oder Sisaris, ein anderer breiter Fluß in einer kleinen Entfernung von dem Nasava, trennt das Gebieth der Beni Issah, und der Beni Maad von einander. Der Zunamen des Sheddy (das ist, des Affen) der schon vor zwey hundert Jahren von den Beni Maad dem Sheck oder Haupte der Beni Issah gegeben worden, verursachte die blutige und unversöhnliche Feindseligkeit, die allezeit zwischen ihnen gedauert hat. Der größte Theil der eichenen Planken, und des Zimmerholzes, das man in den Schiffswerften zu Algier brauchet, wird aus dem Mansoureah aufgeschifft.

Jijel, das Igilgili der Alten, liegt ein wenig jenseits des Havens, der die östliche Gränze des Golpho von Boujeiah ausmacht. Man hat nichts mehr von dieser Stadt übrig, als etliche elende Häuser, und ein kleines Fort, wo die Türken eine Besatzung von einer Suffrah haben. Ich glaube, man könne es nicht in Zweifel ziehen, daß Boujeiah und Jijel das Saldä und Igilgili der Alten wären; ob es gleich schwer seyn möchte, die dreyzehn Seemeilen, welche man auf der Reise längst der Seeküste zwischen denselben findet, mit dem 2° des Ptolemäus, oder mit denen drey und neunzig römischen Meilen des antoninischen Reisebuches zu vereinigen. Ptolemäus setzet ebenfalls Igilgili einen halben Grad südwärts von Saldä in einer ganz entgegengesetzten Lage von Jijel, das 12′ mehr nach Norden zu liegt. Dieser Umstand nebst der Entfernung von DCCXXXIII Meilen, welche Agathemer zwischen Γιλγελις *b*), (wie er es nennet) und Massilia, heut zu Tage Marseille, in dem Golpho von Narbonne statt der vierhundert setzet, die es aufs höchste seyn könnten, giebt einen neuen Beweis von den unachtsamen und unrichtigen Beschreibungen der alten Geographie.

Jijel oder Igilgili.

Der Wed el Kibir, das ist, der große Fluß, der Ampsaga *c*) der Alten, fällt zehn Seemeilen nach Osten von Jijel in die See. Über demselben liegen die Sebba Rous, oder sieben Capo, wo der Sinus Numidicus sich anfangen mag; und wo auch der Fluß Zhura seinen Einfluß hat.

Der Wed el Kibir, der große Fluß, oder Ampsaga.

Die Welled Attyah, und die Beni Friganah, die zwo vornehmsten Horden der Sebba Rous, trinken von diesem Flusse, und wohnen nicht, wie die andern Kabylen, in kleinen von Leimen gebaueten Hütten, sondern in Kellern, die sie sich entweder selbsten aus den Felsen gehauen, oder so fertig gefunden haben. Wenn ein Schiff entweder auf seinem ordentlichen Wege, oder durch einen Sturm, verschlagen hier anlanget, und sich der Küste nähert; so stürzen diese unwirthbaren Kabylen aus ihren Hölen, laufen nach den Klippen der Küste hinunter, die sie mit ihrer Menge bedecken, und stoßen abscheuliche Wünsche aus, daß Gott dieses Schiff in ihre Hände geben möchte. Und wahrscheinlicher Weise wurde der Schimpfname Bougiorone oder Catamite diesen Caps, in Betrachtung der barbarischen und unmenschlichen Gemüthsart der Einwohner, von den italienischen Erdbeschreibern gegeben.

Welled Attyah. Beni Friganah.

Ihr barbarisches Wesen.

Das Tritum des Strabo, und das Metagonium des Mela kommen mit diesen Vorgebirgen überein. Und in der That wird das Metagonium des Strabo, wenn man es in der Entfernung von dreytausend Feldweges von Carthago Nova oder Carthagena, nach seinem heutigen Namen, setzet, besser mit diesem Orte übereinstimmen, als mit dem Ras el Harshfa, wie wir bereits erinnert haben.

Die sieben Caps. Das Tritum Promont. Metagonium.

Cul, das Collops Magnus oder Cullu der Alten, eine andere Besatzungsstadt der Algierer, liegt am östlichsten unter diesen Vorgebirgen, nämlich achtzehn Meilen von dem großen Flusse. Es ist in eben dem elenden Zustande als Jijel, und hat sich eben so weniger Alterthümer zu rühmen. Der kleine Haven, der davor liegt, ist von eben der Gestalt, jedoch von weiterem Umfange, als der zu Dellys, von dem die benachbarte Stadt ihren Namen haben mag *d*). Hier hat der Fluß Ze=amah seinen Einfluß.

Cul, das Collops Magnus oder Cullu.

Der Fluß Zeamah.

b) AGATHEM. *Geogr. l. II. c. 14.*

c) Ampsaga Arabice אפסק *aphsach*, latum & amplum sonat. BOCH. *Can. l. I. c. 24.*

d) Nämlich von *Culla*, Portus, tuta navium statio, unde Italorum Scala. Man sehe GOL. *in voce.*

Sgigata oder Stora, das Rusicada.

Sgigata, das alte Rusicada, das auch Stora in den Seekarten heißt, ist von einem größern Umfange, als Cull, und zeiget mehr Spuren des Alterthums; obgleich nur einige Cisternen, die itzo in Kornmagazine verwandelt sind, alle Ueberbleibsel davon ausmachen. Der Verfasser des *Itinerarii* bestimmet sechzig Meilen zwischen Chulli und diesem Orte, und verdoppelt dadurch die wahre Entfernung zwischen diesen beyden Oertern. Der nah gelegene Bach kann wohl mit Grunde für den Tapsas e) des Sequester angesehen werden.

Haven Gavetto. Ras Hadid.

Fünf Seemeilen nach Nordosten von Sgigata, ist der kleine Haven Gavetto, und alsdann, wenn man Ras Hadid, d. i. das eiserne Vorgebirge, vier Meilen weiter, welches die östliche Gränze des *Sinus Numidicus* ist, vorbey geschiffet hat, kömmt man an die Insel Tuckush, nebst einem Dorfe eben dieses Namens, das gegen über auf dem festen Lande liegt. Dieß war wahrscheinlicher Weise das Tucatua des Reisebuches, und das Tuccaccia des Thuanus (L. VII. in principio). Wenn man diese Insel und das Dorf verläßt, so schiffet man bey dem Cap Hamrah, oder dem rothen Vorgebirge, dem Hippi Promontorium der Alten vorüber. Geht man hernach den kleinen Haven Barber, der von den Europäern der genuesische Haven genennet wird, vorbey; so kömmt man nach Bona, das bey den Mohren unter dem Namen Blaid el Aneb, oder die Stadt der rothen Brustbeeren, bekannt ist, wegen der Menge Obst, das in der Nachbarschaft gesammlet wird. Bona ist ohne Zweifel ein verderbter Name von Hippo oder Hippona; ob wir gleich diese alte Stadt hier nicht suchen dürfen, wo ihr Name aufbehalten ist, sondern unter einem Ruinenhaufen eine Meile weiter nach Süden. Leo berichtet uns, daß Blaid el Aneb aus diesen Ruinen von Hippona erbauet sey, und es ist gewiß, daß, wenn man eine oder zwo von denen Straßen, die mit Fußstegen nach römischer Manier versehen sind, ausnimmt, das Uebrige wohl ein neueres Werk der Mahometaner seyn mag. Bona mag daher vielmehr das Aphrodisium des Ptolemäus seyn, das er 15′ nach Norden von Hippo setzet; so wie die Colonia, deren in den Tafeln mit gedacht wird, nach dem Cellarius (l. IV. c. 5.) eine Benennung seyn wird, die sich besser für das letztere schicket.

Tuckush, Tacatua.

Ras el Hamrah, das Hippi Promont.

Bona oder Blaid el Aneb.

Das Aphrodisium.

Die Häven und der Handel von Bona.

Bona hatte neben seinem großen Haven nach Osten, vor Zeiten noch einen bequemen Haven selbst unter seinen Mauern nach Süden zu: allein dadurch, daß der eine beständig mit Ballaste angefüllet, und der andere nicht gehörig gereiniget wurde, haben beyde von ihrer Schönheit und Bequemlichkeit vieles verloren. Indessen wird eine große Menge Korn, Wolle, Häute, und Wachs jedes Jahr von diesem Orte eingeschifft; der, durch besondere Sorgfalt und Aufmunterung zum blühendsten Handelsplatze könnte gemacht werden; so wie er, durch Wegschaffung des Schuttes, durch Ausbesserung der alten Ruinen, und durch überflüßige Einführung frischen Wassers, das hier sehr fehlet, zum bequemsten und angenehmsten Orte könnte umgeschaffen werden.

Der alte Haven von Hippo.

Zwischen Blaid el Aneb, und dem alten Hippo, sieht man ein niedriges, morastiges Land, das aus der See entstanden zu seyn scheint, und vor Zeiten der Haven von Hip-

e) Tapsas Africæ fl. juxta Rusicadem. Man sehe SEQVEST. *de flum.*

f) Nec ab equis aut equilibus Hipponem Græco nomine Phœnices appellassent — Hippo nempe a Phœnicibus ubo vel ubbo dici potuit, quia in sinu latet. Sinus enim Syris est עובא *ubo* vel עבא *ubbo* etiam, ut multi scribunt. Et Arabice עב *ubbon* tam STAGNVM quam Sinum sonat. *Gig.*

Hippo gewesen seyn mag. Der Fluß Bu-jimah, der eine Brücke von römischer Arbeit hat, fließt an der westlichen Seite dieses Morastes; so wie der Seibouse, ein viel breiterer Fluß, nach Osten zu fließt. Beyde haben ihren Einfluß zusammen in die See. Sie sind auch beyde Ueberschwemmungen unterworfen. Da sie zu diesen Zeiten eine große Menge Wurzeln und Bäume mitbringen, und diese hernach auf dem benachbarten Ufer zurück lassen, so mag dieses den Zuwachs, von dem ich eben erwähnt habe, zum festen Lande verursachet haben. Die niedrige Lage des benachbarten Landes, und die daher folgenden Ueberschwemmungen, rechtfertigen die Ableitung hinlänglich, die uns Bochart *f*) von Hippo hinterlassen hat.

Die Flüsse Bu-jimah u. Seibouse.

Die Ruinen dieser alten Stadt verbreiten sich über den schmalen Strich Landes, der zwischen diesen Flüssen liegt; welches eben und flach ist, aber nachgehends sich zu einer mäßigen Höhe erhebt. Sie haben ungefähr eine halbe Seemeile im Umfange, und bestehen, wie gewöhnlich, aus breiten zerstörten Mauern und Cisternen. Einige davon werden von den Mohren, (die ihren Vortheil dabey finden, eine solche nützliche Sage zu unterhalten) für das Kloster des heil. Augustins ausgegeben. Diese Stadt wurde Hippo Regius genannt, nicht allein deswegen, um es dadurch von dem Hippo Zarytus zu unterscheiden, sondern, weil es eine von den Residenzstädten der numidischen Könige war. Denn Silius Italicus *g*) berichtet uns, daß es vor Zeiten einer ihrer Lieblingssitze gewesen sey. Und wenn eine starke und streitbare Stadt, die sowohl zur Handlung und Schiffahrt, als auch zum Vergnügen und zur Jagd bequem gelegen war *h*), die eine gesunde Luft genoß, und zugleich die See, einen geräumigen Haven, eine Menge mit Bäumen reichlich versehener Berge, und mit Flüssen durchschnittener Ebenen um sich hatte, die Neigung und Liebe der numidischen Könige gewinnen konnte, so hatte Hippo alles dieses.

Die Lage des alten Hippo Regius.

Der Sei-bouse und Mafragg, die vornehmsten Flüsse zwischen Hippo und Tabraca, stimmen mit dem Armua und Rubricatus der Alten überein. Thuanus (l. VII. p. 612), scheint mit dem Laufe des letztern schlecht bekannt gewesen zu seyn, weil er ihn unter dem *Promontorium* Apollinis in den Meerbusen von Carthago leitet.

Der Mafragg oder Rubricatus.

Wenn man Cap Rosa fünf Seemeilen von dem Mafragg nach Nordosten vorbey schifft, so kömmt man nach der Bastey zurück, wo ein schmaler Strich Landes und ein Fort ist, das zu diesem Namen Gelegenheit gegeben hat. Die Factorey der französischen africanischen Compagnie hatte vor Zeiten ihren Sitz an diesem Orte. Allein, die ungesunde Lage, die von den benachbarten Morästen und Teichen verursachet wird, nöthigte sie, nach La Calle, einem Passe, drey Seemeilen weiter nach Osten, sich zu begeben; wo diese Herren ein prächtiges Haus und einen Garten, dreyhundert Korallenfischer, eine Compagnie Soldaten, verschiedene Stücke groben Geschützes, und einen Waffenplatz, haben. Neben dem Vortheile der Korallenfischerey, und des ganzen Handels des nahgelegenen Landes, haben sie auch zu Bona, Tuckush, Sgigata, und Cull, das Monopolium von Korn, Wolle, Häuten, und Wachse. Dafür zahlen sie jährlich der Regie-

Cap Rosa. Bastey.

La Calle.

 rung

Giggeius אלובב (*alubbo*) Sinus, Stagnum. *Chan. l. 1. cap. 24.*

g) Antiquis dilectus regibus Hippo. *l. III. v. 259.*

h) Ἐς πόλιν Νουμιδῶν ἰσχυρὰν, ἐπὶ θαλάσσῃ κειμένην, ἀφικόμενος, ἣν δὴ Ἱππῶνα ῥήγιον καλοῦσι. PROC. *Bell. Vand. l. II. c. 4.*

rung von Algier, dem Kaide von Bona, und den Häuptern der benachbarten Araber, dreyßig tausend Thaler, d. i. ungefähr fünf tausend Guineen unserer Münze, eine schlechte Summe für solche große Freyheiten. Die Bastey, und La Calle sind, wie ich glaube, einander zu nahe, als daß man sie für die Diana, und Nalpotes des Reisebuches halten könnte, die wir aber dem ungeachtet in dieser Gegend suchen müssen.

Die an der See wohnenden Einwohner von Numidia.

Unter den vornehmsten Einwohnern des an der See gelegenen Theiles von Numidia, findet man längst den Ufern des Zeahmah die Beni=Melit, und nach diesen die Keramnah, Taabnah, und Beni Minnah, die nebst den Hajaitah und Senhadgah, den Beduinen von Porto Gavetto und Ras=Hadid die vornehmsten Gemeinden des Sinus Numidicus, oder des Golpho von Stora sind. Allein, die Berge von Tuckush bis Bona, und die Ebenen von hier bis an den Ma=fragg, sind von den Bürgern zu Bona angebauet. Die Merdaß, die in dieser Gegend von den Zeiten des J. Leo *i*) fort gewohnt haben, sind die Beduinen des offenen Landes zwischen den Mafragg und der Bastey. Ueber denselben hinaus sind die Mazoulah, die ein ungesundes Gebieth haben, voll Moräste und Teiche, bis zu den Nadics hinauf. Diese sind ein heilloses plünderndes Volk, wie die übrigen, die auf den Gränzen wohnen, und breiten sich von dem Wed el Erg bis zu dem Gebirge Ta=barka aus, wo der Fluß Zaine, der alte Tusca, seinen Ursprung hat.

Der Fluß Zaine od. Tusca.

Zaine bedeutet, in der Sprache der benachbarten Kabylen, einen Eichbaum, ein Wort, das beynahe mit Tabraca oder Thabraca, dem Namen der alten Stadt, die auf den westlichen Ufern desselben gebauet war, einerley Bedeutung hat. Leo und andere nennen ihn daher Guadilbarbar, d.i. den Fluß Barbar, und leiten ihn von der Stadt Urbs her, die eine große Weite nach Süden zu liegt. Allein, dieser Fluß ist heute zu Tage unter keinem solchen Namen bekannt, und seine Quellen sind auch nicht weiter, als die benachbarten Berge, entfernet. Tabarca, wie es heute zu Tage heißt, hat ein kleines Fort zu seiner Vertheidigung, aber es kann sich keiner andern übergebliebenen Alterthümer rühmen, als eines Cippus mit folgender Aufschrift:

D. M. S.
NEVIA GEMIS.
TA PIA CASTA
VIX. ANN. XXII.
MENS. VI. H. XI.
H. S. E.

Die Insel Tabarka ist den Genuesern entrissen worden.

Die Lomellinen, eine edle genuesische Familie, sind im Besitze der kleinen Insel gewesen, die vor Tabarca an der Mündung des Zaine liegt, seit der Zeit des berühmten Andreas Doria, dem es die Tuneser, mit feyerlicher Bewilligung des Großsultans, zur Auslösung eines ihrer Fürsten, den Andreas gefangen hatte, abtraten. Dieser Platz ist durch

i) Huic oppido (Bonæ) spatiosissima quædam est planities, cujus longitudo quadraginta, latitudo autem viginti quinque continet milliaria: hæc frugibus serendis est felicissima, ab Arabibus quibusdam colitur, quos Merdez appellant. I. LEO. p. 211.

durch ein kleines Castell vertheidiget, wohl bewaffnet, und in guter Ordnung, und bedeckte die Korallenfischerey, die auf dieser See getrieben wurde. Allein, im 1740 Jahre entriß es Ally Bashaw, der regierende König von Tunis, dieses Ungeheuer, den Genuesern durch Verrätherey, und ließ wider alle Gerechtigkeit, und wider alles Völkerrecht, verschiedene derselben hinrichten, und die übrigen, ungefähr drey oder vierhundert, führete er in die Gefangenschaft.

Achtes Capitel.

Von den merkwürdigsten Oertern des innern Landes, und den Einwohnern der östlichen Provinz, oder Provinz Constantina, nebst dem daran stoßenden Stücke der Sahara.

Der ganze Strich dieser Provinz, der zwischen den Meridianen der Flüsse Bubes rak und Zhure von der Seeküste bis an die Parallelen von Setif und Constantina liegt, ist meistentheils eine an einander hängende Kette von außerordentlich hohen Bergen. Wenige dieser Einwohner zahlen, wegen ihrer felsichten und unzugänglichen Lage, Tribut an die Regierung zu Algier. Nahe an den Parallelen von Setif und Constantina sieht man eine angenehme Abwechselung von Bergen und Thälern, und nachgehends wird es zum Ackerbaue immer ungeschickter, bis es sich an der Sahara in einer langen Reihe Gebirge endiget, welche ich für das Buzara der Alten annehme. Das Gebieth Zaab liegt unmittelbar unter diesen Bergen; und jenseits Zaab, weit in die Sahara hinein, ist Wadrig ein anderer Haufen Dörfer. Dieser Theil der östlichen Provinz, die Parallele von Zaab mit eingeschlossen, kömmt mit dem Mauritania Sitifensis, oder dem ersten Mauritania a) überein, wie es in den mittlern Zeiten genennet wurde.

Die allgemeine Beschreibung der innern Theile dieser Provinz.

Buzara mons

Mauritania Sitifensis.

Die gebirgichte Landschaft zwischen den Meridianen der Flüsse Zhure und Seibouse, ist von keinem großen Umfange; denn sie erstrecket sich selten über sechs Seemeilen innerhalb des festen Landes. Die Einwohner desselben sind bey Tuckush und Bona den Algierern zinsbar; aber in dem Meerbusen von Stora, bey dem Haven Gavetto, Sgigata und Tull biethen sie ihnen Trutz. Von dem Seibouse bis an den Zaine, ausgenommen in der Nachbarschaft von Tabarka, wo es wieder anfängt, sehr bergicht zu werden, ist das Land meistens ganz eben, obgleich zuweilen durch einige Hügel und Wälder unterbrochen. Eben diese Abwechselung findet man unter Tuckush, längst der Lage der Hareishah, Grahrah, und anderer Beduinen, so weit als Constantina, wo man zuweilen eine kleine Art von rothem Wildprete sieht, welches selten, und vielleicht gar nicht in dem andern Theile dieses Königreiches angetroffen wird. Jenseits dieser Parallele sieht man eine Reihe Berge, der Thambes des Ptolemäus, die sich bis Tabarka erstrecken. Hinter diesen trifft man Ackerfeld und Viehweide an, das sich an der Sahara-

Die allgemeine Beschreibung von Numidia.

Thambes mons.

a) PROCOP. *Bell. Vand. cap.* 20. l. II. p. 287.

ra zuletzt (wie vor Zeiten Mauritania Sitifensis) in einer Reihe Berge endiget; das vermuthlich der *Mampsarus mons* der Alten seyn mag. Ein Stück von dem *Africa propria* des Mela und Ptolemäus, das *Numidia Massylorum*, *Metagonitis terra b)* u. s. w. war in diesem Theile der Provinz mit begriffen *c)*.

Der Bibar oder Dammer Coppy.

Doch auf das Besondere zu kommen. — Wenig Seemeilen nach Südosten vom Gebirge Jurjura, unter den Bergen der Beni Abbeß, kömmt man durch ein schmales sich krümmendes Thal, das eine halbe Meile lang, unter zwoen entgegenstehenden Reihen entsetzlich hoher und jäher Felsen fortdauert. Bey jeder Krümmung ist die Felsenschicht, die von Natur quer durchgeht, und dadurch einen Theil des Thals von dem andern absondert, wie so viele Thorwege durchgehauen, von denen jeder sechs oder sieben Fuß weit ist. Dieses hat den Arabern Gelegenheit gegeben, es Biban, oder die Thore, zu nennen; da es die Türken, in Ansehung seiner Stärke und seines felsichten Bodens, unter dem Zunamen der Dammer Cappy, oder der eisernen Thore, kennen. Wenige Leute gehen ohne Grausen hindurch; weil eine Hand voll Menschen (und die Einwohner derselben sind starke und verwegene Kerl) einer ganzen Armee den Durchzug streitig machen können. Ein Bach von Salzwasser, der die Reisenden das ganze Thal durch begleitet, könnte den Weg zeigen, den Kunst und Nothwendigkeit nachher verbessern würde.

Die Accaba oder Anhöhe.

Zwo Seemeilen nach Südsüdost von Biban ist die Accaba oder Anhöhe; ein anderer gefährlicher Paß, das wahre Gegentheil des Biban. Denn hier geht, wie auf dem bekannten Gebirge Cenis in Italien, die Straße auf einer schmalen Spitze eines hohen Berges mit tiefen Thälern, und jähen Abfällen auf beyden Seiten; wo die geringste Abweichung von dem gemeinen Wege den Reisenden der unvermeidlichsten Lebensgefahr aussetzet. Dem ungeachtet geht die gemeine Straße von Algier nach Constantina über diese Spitze und durch den Biban; und man zieht sie einer andern, die ein wenig rechter Hand liegt, deswegen vor, weil sie etwas breiter, und nach Wannougah zu gerader ist.

Die Richtung von diesem Theile des Gebirges Atlas.

Das Gebirge Atlas, welches ganz durch die Provinz Titterie, so weit als das Gebirge Jurjura, parallel mit der Seeküste läuft, fängt hier an, sich nach Südosten zu wenden. In eben dieser Linie liegen die hohen Berge Wannougah, und Jaite, auf welche, doch mehr mit der Seeküste parallel, die Berge Welled Selim, Mustuah Auress, und Tipasa ganz bis in das Königreich Tunis folgen.

Messilah.

Drey oder vier Seemeilen südwärts von dem Gebirge Jaite ist Messilah, die Gränzstadt dieser Provinz nach Westen zu. Sie ist auf die südliche Gränze der Ebenen El Huthnah, neun Seemeilen nach Südsüdwesten von Sidy Embarak Esinati, und sechzehn nach Südwesten von Setif, erbauet: so daß sich Abulfeda *d)* sehr muß betrogen haben, da er es nur achtzehn Meilen von Constantina setzet. Es ist ein kothiger Ort, wie die andern Dörfer dieses Landes. Die Häuser sind von Rohre mit Leimen überworfen, oder auch von, in der Sonne getrockneten, Ziegeln erbauet. Die Algierer hatten vor Zeiten eine Besatzung von drey Suffrahen hier, die sich jetzo in einen kleinen Haufen Spahi verwandelt hat, die wenig zu thun haben, und bey einer Unruhe oder einem Aufstande (weil kein Castell zu ihrer Beschützung da ist,) bloß ihre Waffen haben, worauf sie sich verlassen können. Die Luft ist hier, so wie an andern Orten an den Grän-zen

b) PLIN. *l. V. c. 3.*

c) Man sehe die 1, 2, u. s. N. a. d. 4 S.

d) Al Kaiem Billah Fathemita condidit Mesila. Ann. Heg. 315. appellavitque eam *Al Moham-*

zen der Sahara zu kalt, zu Erzeugung der Datteln; und deswegen sind die Gärten, die sie umgeben, bloß mit Pfirsichen, Apricosen, und solchen Obstbäumen versehen, die in den mehr nordlichen Gegenden der Barbarey gemein sind. Mes-silah e) bedeutet eine Gegend, die an einem fließenden Wasser liegt.

Die Ebenen Majanah.

In einer gleichen Entfernung auf der andern, d. i. der Nordseite von Jibbel Jaiate kömmt man in die Ebenen Majanah, die nach Norden zu von den Dra el Hammar, und nach Westen von dem Gebirge Wannougah beschattet werden. Diese Ebenen sind sowohl weitläuftig, als fruchtbar: allein, die vielen Teiche von stehendem Wasser (wie der Name anzeiget) das hier in der Regenzeit stehen bleibt, und hernach in dem Frühlinge in die Fäulniß geht, verursachet eine Menge Fieber und dergleichen Krankheiten, die allen Oertern von gleicher Lage gemein sind. Man sieht verschiedene Ruinhaufen über diese Ebenen verbreitet, aus welchen die Türken neuerlich ein Fort, Burg Majanah genannt, erbauet haben, wo sie eine Garnison hingesetzet, die Bewegung der Beni Abbeß und anderer Kabylen und Araber zu bewachen.

Zammorah. Sidy Embarak Es-mati. Setif das Sitipha Col.

Wir haben weiter nichts merkwürdiges, als wenn man bey dem Dorfe Zammora, d. i. der Ollivenbäume, und der Kapelle des Sidy Embarak vorbey geht, so kömmt man nach Serif, dem alten Siripha, oder Sitifi, der Hauptstadt dieses Theiles von Mauritanien; von dem man aus der Geschichte weiß, daß es bey den Einfällen der Saracenen einen muthigen Widerstand gethan habe. Diese Stadt, die, wie ich muthmaße, eine Seemeile im Umfange mag gehabt haben, war auf einer Anhöhe gebauet, die gegen Süden zu liegt: die Araber aber sind so grausam mit ihr verfahren, daß wir kaum noch ein Stück von den alten Mauern, Säulen oder Cisternen der Römer übrig haben; indem die wenigen übrig gebliebenen Gebäude offenbar die Arbeit neuerer Einwohner sind. Die Quellen, die sehr stark und reichlich fast durch den Mittelpunct der Stadt durchfließen, sind eben so ergötzend, als bequem, und gaben ohne Zweifel vor Zeiten zu mancher sinnreichen und nützlichen Erfindung, in Vertheilung des Wassers, Gelegenheit. Ich fand hier die zwo folgenden Aufschriften; die letzte davon ist in schönen Charaktern, sechs Zoll und noch mehr lang, beschrieben.

D. M. S.
C. IVLIVS
CALLIS
TIANVS
VIX. IXI.
H. S. E.

NINO. AVG. P.
GERM. TRIB. PO.
VS DIVI TRA
ER. AVG. MA.

Die

hammediah. Inter Coslinam & Mesilam octodecim milliaria et mons continuus. ABVLF.

e) Locus torrentis seu fluentis aquæ. Vid. GOL. Gig. &c. in voce.

Ebenen von Cassir Attyr.

Die Ebenen und fruchtbaren Wiesengründe von Cassir Attyre liegen ein wenig südwärts von Satif. Sie sind von den Raigah, einem Stamme Araber, angebauet, der wegen der Viehzucht, besonders aber der Pferdezucht, berühmt ist, die für die besten in diesem Königreiche gehalten werden. Hier, und bey anderen bereits beschriebenen Gegenden, könnten die schönen Beywörter des Homers, als πολυβότειρος, ἱππόβοτος, ἐριβώλαξ und andere, wohl angewendet werden. Das Σιτάφιον πεδίον des Ptolemäus, wenn anders Σιτάφιον einige Verbindung mit Sitipho hat, mag mit Rechte dieser Gegend zugehören.

Σιτάφιον πεδίον

Die Raigah und Ammer.

Nahe an den Raigah liegen die Ammer, die ein mächtiges, obgleich schändliches Volk sind, weil sie, der Gewohnheit ihrer Brüder zuwider, ihre Weiber und Töchter verunehren. Diese beyden Stämme trinken aus dem Busellam, dem Strome von Setif.

Taggah und Zaina.

Acht Seemeilen nach Südosten von Setif sind die Ruinen von Taggah und Zaina, die eine halbe Seemeile weit von einander in einer fruchtbaren und offenen Landschaft unter Jibbel Mustuah gelegen sind; der Hauptaufenthalt der Welled Abdemore, eines sehr zahlreichen und mächtigen Stammes. Taggah und Zaina werden selten besonders erwähnet, sondern wegen ihrer nahen Lage, werden sie immer vereiniget Tagou-Zainah ausgesprochen. Ein kleiner Bach fließt zwischen denselben, und zu Zainah (die einzige Benennung, die ich in diesem Lande gefunden habe, daß sie mit dem alten Zama, der ehemaligen Residenzstadt der numidischen Könige, einige Verwandtschaft hat) sieht man unter andern Ruinen, die Ueberbleibsel eines Triumphbogens, der durch zwo starke corinthische Säulen unterstützet wird. Auf dem Friese ist folgende Inschrift, die das Diana des *Itinerarii* an diesen Ort setzet.

Das Diana.

IMP. CAES. M. SEVERO. PIO. FELICI. AVG.
PONT. MAX. TRI. POT. PROVIDENTISSIMO.
ET. SANCTISSIMO. PRINCIPI. ET. ANTONINO.
NOBILISSIMO. CAESARI. PRINCIPI. IVVEN-
TVTIS. DIANENSIVM. EX. DECRETO. D. D. P. P.

Diana ward auch, wie wir aus dem Reisebuche lernen, *Diana Veteranorum* genannt, von verschiedener Compagnien Veteranis, die hier auf Posten stunden. In Peutingers Tafeln, sehen wir auch noch zu Diana einen weitläuftigen Tempel, der ohne Zweifel der Göttinn dieses Namens, der Beschützerinn der Landstraße, geweihet war. Dieser Tempel mag auch, da Africa allezeit eine große Verehrerinn des heydnischen Aberglaubens war, lange Zeit hernach, als dieses Königreich von christlichen Fürsten beherrschet wurde, fortgedauert haben.

Medrashem.

Fünf Seemeilen nach Osten von Tagou-zainah, auf der nordlichen Spitze von Jibbel Aureß, sieht man ein sehr merkwürdiges Begräbnißdenkmaal, das Medrashem,

f) Dieß ist der gewöhnliche Name für den Diamant an denen verschiedenen Oertern, sowohl in der Barbarey, als Levante, wo ich gewesen bin. Der זכוכית *Zakoukis* in dem Buche Hiob. XXVIII. 17. scheint eben derselbe zu seyn; und da er daselbst mit andern Dingen vom höchsten Werthe verbunden steht, so kann er vielleicht besser durch Diamant als Crystall gegeben werden, wie in unserer Ueber-

hem, oder Mail Cashem, d. i. der Schatz des Cashem, heißt. Es ist fast von eben der Gestalt, wie das Kubber Romih: allein es ist breiter, und die Kornische seines Grundgestelles ist von toscanischen Pilastern unterstützet. Die Araber bilden sich ein, daß ein unmenschlicher Schatz darunter verborgen liege, und haben, wie bey dem Kubber Romih, eben diese Versuche gemacht, ihn zu entdecken.

Die Gegend von Ai-yac-coute.

Die Gegend in der Nachbarschaft dieses Mausoläi heißt Ai-yac-coute, vermuthlich von dem Ain-yac-coute oder Diamant (d. i. durchsichtig) Quelle, die fast in der Mitte derselben fließt. Verschiedene Ueberbleibsel von römischen Landstraßen, und andern Ruinen liegen überall daselbst zerstreuet; unter denen die Ruinen von Om-oley Sinaab, eine Seemeile oder mehr westwärts von Medrashem, auf dem Wege nach Tagou-zainah, die merkwürdigsten sind.

Taddubt das Tadutti.

Tattubt, das an Ai-yac-coute nach Nordost gränzet, ist ungefähr vier Seemeilen von Om-oley Sinaab, und achte nach Südsüdwesten von Constantina gelegen. Dieß ist vor Zeiten eine ansehnliche Stadt gewesen, jetzo aber ist sie meistens mit Erde und Schutte bedecket. Hassan, der Bey dieser Provinz, grub vor kurzer Zeit verschiedene schöne Säulen von Granit, zwölf Fuß lang, aus diesen Ruinen hervor, die mit Recht für die annehmlichsten Verzierungen der neuen Moschee können gehalten werden, die er neulich zu Constantina hat errichten lassen. Tattubt scheint mit dem Tadutti des Reisebuches einerley zu seyn; und da es zwischen Lambese und Gemellä liegt, wie die Alten Tezzoute und Jim-milah nenneten, so wird es auf diese Lage folglich ein Recht haben.

Tubnah das Thubuna.

Zehn Seemeilen nach Süden von Taggou-Zainah, und zwölfe von Medrashem, sind die Ruinen des alten Thubuna, wie der gegenwärtige Name Tubnah anzuzeigen scheint, und wie es die Lage, die Ptolemäus beynahe in eben dem Meridiane mit Igilgili setzet, ferner bestätigen mag. Es ist in einer schönen Ebene, zwischen den Flüssen Barikah, und Bu-mazuse gelegen: die wenigen Ueberbleibsel davon aber sind so sehr in Sand und Schutt begraben, daß es schwer seyn wird, ihre vorige Größe zu bestimmen. Die Meynung der Araber, daß ein großer Schatz unter diesen Ruinen verborgen läge, hat zu folgender Rhapsodie Gelegenheit gegeben:

Mel Tubna taat thul athlonlah. مال طبن تحت ضل اضولاه
Afer? Weis! la takoun toumah اصفر ويس لا تكن طمع

„Der Schatz von Tubnah liegt unter dem Schatten des, das beschattet ist.
„Grabe darnach? Ach! Er ist nicht mehr hier.

Em-dou-khal.

Sieben Seemeilen nach Südsüdwesten von Tubnah, und sechzehn nach Südosten von Me-silah, ist Em-dou-khal, ein kleines Dorf, das mit Bergen umgeben ist. Hier findet man die ersten Dattelbäume, ob sie gleich nicht zu dem süßen und zarten Geschmacke

bersetzung. Indessen sind Golius und andere in der Bedeutung dieses Wortes noch streitig. Voce hac Orienti diversæ appellantur gemmæ: siquidem hyacinthi suæ species quatuor numerat; rubram, flavam, cæruleam, et albam. Atque ita quoque sapphirus et chrysolithus. Absolute tamen intelligitur hyacinthus rubra; qui lapis vulgo rubinus dicitur. Man sehe GOL. in voce.

schmacke reisen, wie in der Provinz Zaab, die ein wenig jenseits derselben sich anfängt.

Das Shott. Das Shott ist ein weitläuftiges Thal oder Ebene, die wenig unterbrochen zwischen zwoen Ketten von Bergen von der Nachbarschaft von Emdu=khal, nach Westen von dem Meridiane von Messilah zuläuft. Das Wort bedeutet gemeiniglich die Seeküste, oder das Ufer eines Sees, oder Flusses, hier aber ist die Bedeutung etwas geändert, und bezeichnet die Gränzen oder den Umfang einer solchen Ebene, die nach den Jahrszeiten mit Salze bedecket, oder mit Wasser überschwemmet ist. Verschiedene Gegenden des Shott bestehen aus einem morastigen Boden, der, nach plötzlichen Regengüssen, oder der Ueberschwemmung der benachbarten Flüsse, sich in Triebsand verwandelt, und den unvorsichtigen Reisenden nicht geringer Gefahr aussetzen. Le Croix (*tom. V. p. 282.*) war sehr übel berichtet, wenn er behauptet, daß alle Flüsse dieses Königreiches ihren Lauf von Süden nach Norden haben, da man ausser verschiedenen andern, die in einer gänzlich entgegengesetzten Richtung laufen, nicht weniger als fünfe hat, und diese sind ansehnliche Flüsse, die sich von Norden in den Shott ergiessen.

Wenn man den Bu=ma=zuse, Tubnah gegen über, passiret, so findet man einen großen Berg von vortrefflichem Quadersteine, nebst einer Menge viereckichter Stücke, die zum Bauen fertig und bereitet liegen. Er heißt Muckat el Hadjar, das ist, der Steinbruch; und die Araber haben eine Sage, daß die Steine, die bey Erbauung von Setif gebraucht worden, (und ohne Zweifel auch bey Nic=kuse, Jigbah, und andern benachbarten Städten), von diesem Orte wären hergebracht worden.

Muckat el Hadjar.

Bu = Muggar. Vier Seemeilen nordwärts von diesem Steinbruche ist Bu=Muggar, ein fruchtbarer kleiner Strich, der einige Spuren von alten Gebäuden hat. Zwischen ihm und Ras el Aiune ist das Dorf Nic=kuse oder Ben=cuse, wie es die Türken nennen; wo sich eine Besatzung von einer Suffrah, ein Erdwall, und drey Canonen befinden. Die Einwohner sind hauptsächlich Zwowiah unter dem Sedy Lassan, ihrem Schutzheiligen; von dessen Kapelle die Einkünfte jährlich zweyhundert Thalebs eintragen. Nic=kuse liegt in einem Thale, mit einem Kreise von Bergen in mäßiger Entfernung umgeben. Ein Bach schleicht gegen Westen zu durch: allein, da er zu sehr mit Salpetertheilchen beschwängert ist, die der Boden hier sehr reichlich führet, so wird sein Wasser bey Tische oder in der Küche sehr selten gebrauchet. Man sieht hier die Spuren einer großen Stadt, mit den gewöhnlichen Ueberresten von Säulen, zerstörten Mauern und Cisternen. Jetzo aber machen sich die Nic=kusier selbsten wegen der Gräber der sieben Schläfer g) berühmt, welche sie zeigen wollen. Von diesen behaupten sie im ganzen Ernste, daß sie Muselmänner gewesen wären, und an diesem Orte geschlafen hätten.

Nic=kuse.

Die Stämme zwischen Tubnah und Nic=kuse. Die mächtigen Stämme der Lakhder, Cossoure, und Hirkawse sind Besitzer des gebirgichten Strichs nach Osten von Tubnah und Nickuse, bis Jibbel Auress oder Euress, wie es die Türken aussprechen. Dieser, der Mons Aurasius der mittlern Zeit,

Jibbel Auress

g) Die gemeine Meynung ist, daß sie in einer Höle des Gebirges Ochlon, nahe bey der Stadt Ephesus, vom Jahre Christi CCLIII bis CCCCVIII, nämlich von der Verfolgung des Decius bis zu den Zeiten des jüngern Theodosius geschlafen hätten. Man sehe GREGOR. TURON. *de gloria Martyrum c. XCV. Diction. de Moreri in Voce* DORMANS.

h) PRO-

Zeit, und der Mons Audus des Ptolemäus, ist kein einzelner Berg, wie der Name wohl anzeigen sollte, und wie ihn Procopius *h*) zu beschreiben scheint; sondern es ist eine weitläuftige Reihe Anhöhen, die in einander laufen, und mit verschiedenen kleinen angenehmen Ebenen durchschnitten sind. Indessen sind die höhern so wohl, als niedrigern Gegenden von der äussersten Fruchtbarkeit, und immer noch der Garten dieser Provinz. Der ganze gebirgichte Strich mag hundert und zwanzig Meilen, oder drey Tagereisen, nach dem Procopius, im Umfange betragen; und der nordliche Theil allein, der jährlich von einem fliegenden Haufen Algierer besucht wird, hat eine solche Menge verschiedener Stämme in sich, nämlich die Buzinah, Lashash, Maufah, und Bïrarcf, daß sie an vierzig verschiedenen Orten Lager schlagen müssen, ehe sie dieselben alle unter Contribution setzen können. Indessen haben die türkischen Soldaten selten das Herz, so weit nach Südosten, als an den Ain Ou=heide, durchzudringen, das eine darzwischen liegende bekannte Quelle ist, die, wie mir ist berichtet worden, nur Freytags fließt. Zu dieser Zeit aber ergießt sie sich mit einer großen Menge Wassers in den Fluß Bag=gai. Die rauhe Gegend gegen Süden zu benimmt ihnen ebenfalls den Muth, die Nir=di zu bezwingen; eine verwegene Nation, die von Natur auch so wohl befestiget ist, daß einer von ihren Marabbutten die Gefahr, sie anzugreiffen, durch Feuer essen *i*) ausdrücket. Ein hoher spitziger undurchdringlicher Felsen, der Sitz ihres Dashkrah, scheint die Petra Geminiani *k*) oder der Tinnar des Procopius zu seyn, weil er mit allen den Umständen der Oerter, die von diesem Geschichtschreiber erwähnt werden, übereinstimmet. Umhaany, eine tapfere kriegerische Prinzeßinn, commandirte, gleich einer der alten Heldinnen, verschiedene dieser verwegenen Stämme, die sie oft in die Schlacht geführt, und durch ihr eigenes Beyspiel und durch ihren bezeigten Muth aufgemuntert hat.

Mons Aurasius und Audus.

Nir=di.

Es sind noch eine Menge Ruinen in diesen Bergen und ihren fruchtbaren Thälern zerstreut. Die merkwürdigsten derselben sind die von L'erba oder Tezzoute, drey Seemeilen beynahe im Umfange, wo man in der That eine große Menge Alterthümer antrifft. Denn ausser den kostbaren Ueberresten verschiedener Stadtthore, (deren nach der Sage der Araber in allem vierzig waren, und durch deren jedes die Stadt, wenn sie in guten Umständen war, vierzig tausend bewaffnete Männer ausschicken konnte), sieht man die Sitze, und den obern Theil eines Amphitheaters; die Frontispice eines schönen jonischen Tempels, der dem Aesculapius gewidmet war; ein großes längliches Gemach, mit einem großen Thore auf jeder Seite, das vielleicht zu einem Triumphbogen bestimmt war; und die Cubb' el Ar=rosah, das ist, das Brautgewölbe, wie die Araber ein kleines angenehmes Mausoleum nennen, das in Gestalt eines Doms gebaut, und mit corinthischen Säulen unterstützt war.

L'erba, oder Tezzoute, das Lambese oder Lambesa.

Diese und verschiedene andere Gebäude von gleicher zierlicher Bauart beweisen die Wichtigkeit und Pracht dieser Stadt. Und dieses könnte ganz allein, ohne das Ansehen einiger Aufschriften, ein günstiger Umstand für dasjenige seyn, was wir bereits erinnert ha-

h) PROCOP. *bell. Vandal. l. II. c. 13. p. 266.*

i) La Shuff Nirdy! Tackul el Nahar. Sieh nicht (das ist, ficht nicht) mit den Nirdy: Wenn du es thust, so wirst du (einen Tartar fangen) Feuer essen.

k) PROCOP. *bell. Vandal. l. II. c. 13. p. 266. & c. 19.*

haben, daß es nämlich das Lambese oder das Lambasa der Alten wäre. Die besondere Nachricht, die in dem Itinerario von Lambese gegeben wird, sollte uns schon zu glauben bewegen, daß es die ansehnlichste Stadt von diesem Theile des Landes gewesen, worinen sie gelegen war. Und die respective Entfernungen und Straßen, die der Verfasser, indem er uns hierher führet, fest setzet, zeigen uns die Lage im Ganzen; nämlich, daß es mit Theveste und Sitifi einen irregulären Triangel gemacht habe, dessen Höhe durch die Entfernung von Cirta müßte bestimmt werden. Ptolemäus giebt in der That dadurch, daß er Sitifi südwärts von Cirta und Lambesa, oder in die Gegend des heutigen Thevesta setzet, jedem dieser Oerter eine ganz verschiedene Lage, als wo sie sich wirklich befinden. Indessen giebt er uns dadurch, daß er saget, die Legio tertia Augusta sey nach Lambesa zu stehen gekommen, eine gewisse Sache an die Hand, und belehret uns, daß, wo wir die dritte Legion finden, wie hier in Tezzoute, wir auch sein Lambesa dahin setzen können. Das Wort LAMBASENTIVM, in der ersten von den folgenden Aufschriften, wird es noch mehr bestätigen.

In einer alten Moschee.

IMP. CAESARE
M. AVRELIO ANTONINO
ARMENIACO
PARTHICO
TRIB. POTEST - - - PONT. MAX.
LAMBASENTIUM - - - -
D. D. P. P.

Auf dem Friese eines dem Aesculap gewidmeten Tempels.

AESCVLAPIO ET SALVTI IMP. CAES. MARCVS AVRELIVS ANTONINVS AVG. PON. MAX.
IMP. CAES. LVCIVS AELIVS VERVS AVG.

Auf einem viereckigen Steine nahe darbey.

DEONTEIO FONTINIANO
STERNIO RVTINO
LEGATO AVGVSTORVM
PR. PR. COS. DESIGNATO
SEX TERENTIVS SATVR
NINVS LEG....
AVGVST.

Bey

Bey einem Triumphbogen.

IMP. CAES.
AELIO HADRIANO
ANTONINO AVG.
PONT. II. MAXIMO
TRIB. POTEST. X.
IMP. II. COS. III. P. P.
DEDICANTE
INDVIO CR. . .
LEG. AVG. PR. PR.

PRO CO. . . .
. . . ISSIMO
BENIGNISSIMO
CAES. . . . .
IANVARIVS
LEG. III. AVG.

Bey dem Amphitheater.

MAXIMIANO
INVICTO AVG.
LEG. III. AVG.
P. F.

Die Kabylen von Aureß.

Die Kabylen dieser Berge von Aureß sehen ihren Nachbarn im Aeusserlichen und in der Mine gar nicht ähnlich. Denn ihre Gesichtsfarbe ist so wenig schwarzbraun, daß sie vielmehr schön und roth ist. Das Haar, das bey den andern Kabylen von einer schwarzen Farbe ist, ist bey ihnen dunkelgelb. Diese Umstände, (ungeachtet sie Mahometaner sind, und die gemeine Sprache der Kabylen reden) geben uns Ursachen, zu glauben, daß, wo sie nicht der bey dem Procopius *l*) erwähnte Stamm, doch wenigstens ein Ueberrest der Vandalen *m*) seyn möchten, die zwar aus diesen festen Schlupfwinkeln zu seiner Zeit vertrieben, und unter die africanischen Nationen zerstreut worden, jedoch nachher Gelegenheit können gefunden haben, sich in Haufen zu sammlen, und ihre vorigen Wohnungen wieder einzunehmen.

Ziganeah.

Zwischen Jibbel Aureß und Constantina ist der hohe Berg Ziganeah, an dessen Fuße Physgeah, die vor Zeiten eine Stadt der Römer war, gelegen ist; wo sich eine rei-

l) PROCOP. *bell. Vandal. l. II. c.* 13. *m*) *Id. l. I. c.* 22.

reiche Quelle und ein Wasserbehältnis findet, wie der Name anzeiget, woraus das Wasser vor Zeiten durch eine Wasserleitung nach Constantina geführet wurde.

Cirta oder Constantina.

Constantina *n)* oder Cirta *o)*, oder Cirta *p)* Sittianorum, wie es vor Zeiten genennt wurde, wird von dem Plinius ganz recht XLVIII Meilen von der See gesetzt. Wir lernen aus der Geschichte *q)*, daß es eine der vornehmsten und stärksten Städte von Numidien war. Der erste von diesen Umständen wird durch den großen Umfang der Ruinen bestätigt, und der letztere durch die besondere Lage *r)*. Denn der größte Theil derselben ist auf dem Vorgebirge einer Halbinsel, wie ich es nennen mag, erbaut, und auf allen Seiten unzugänglich, ausser gegen Südwesten, wo es mit dem festen Lande zusammenhängt. Ich schätzete den Umfang dieses Vorgebirges eine gute Meile; gegen Süden zu läuft es ein wenig abhängig herunter; gegen Norden aber endigt es sich in eine steile Felsenhöhe von wenigstens hundert Faden senkrecht. Von hier hat man die schönste Aussicht über eine Menge Berge, Thäler und Flüsse, die weit ausgebreitet vor ihm liegen. Die Aussicht, die uns Cuper (in seinen Noten über den LACTANTIUS *de Mort. Persecut.*) von Cirta gegeben hat, ist von der Nordseite: allein, sie ist sehr unrichtig, und gleicht ihm nicht überall. Gegen Osten wird die Aussicht durch die nahe Reihe Felsen begränzet, die weit höher, als die Stadt, sind: gegen Südosten aber ist das Land offener, und erlaubet uns den Anblick der Berge Sidy Rougeise und Ziganeah. Und in dieser Richtung wird dieses Vorgebirge durch ein tiefes Thal von dem festen Lande abgesondert, das auf beyden Seiten senkrecht fortgeht, wo der Rummel oder Ampsaga fließt. Die Landspitze nach Südwesten, wo das Hauptthor der Stadt befindlich ist, hat hier die Breite eines halben Feldweges, und ist ganz mit zerstörten Mauern, Cisternen und andern Ruinen bedeckt, die bis an den Fluß fortdauren, und von hier auf einen schmalen Strich ebenen Landes führen, der mit dem tiefen schmalen Thale, das wir bereits beschrieben, parallel läuft. Dieß war die Lage und die Größe des alten Cirta. Allein, die gegenwärtige Stadt ist lange nicht so groß, indem sie ganz allein in das Vorgebirge eingeschlossen ist.

Die Ruinen der Cisternen, der Wasserleitung, und anderer Alterthümer.

Ausser den verschiedenen allgemeinen Spuren von Ruinen, die über diesen ganzen Ort zerstreut liegen, sieht man noch immer fast mitten in der Stadt diejenigen geräumigen Cisternen, welche das von Physgeah durch eine Wasserkunst hierher gebrachte Wasser einnahmen. Ein großer Theil davon ist noch übrig und ist sehr kostbar. Die Cisternen, derer ungefähr zwanzig sind, machen einen Platz, (area) von funfzig Ellen ins Gevierte. Das Thor, dessen ich gedacht habe, ist von einem schönen röthlichen Steine, der dem polirten und glänzenden Marmor nichts nachgiebt. Die Seitenpfosten und Säulen desselben sind künstlich und mit Leisten gearbeitet. Ein Altar von reinem weißen Marmor machet ein Stück von einer benachbarten Mauer aus; und die Vorderseite desselben zeiget ein wohlgestaltes Simpulum in einer sehr hoch erhabenen Arbeit. Das

n) Per Africam sacerdotium decretum Flaviae genti, Cirtaeque oppido, quod obsidione Alexandri ceciderat, reposito ornatoque nomen Constantina inditum. AVR. VICTOR *in Vita Constantini*.

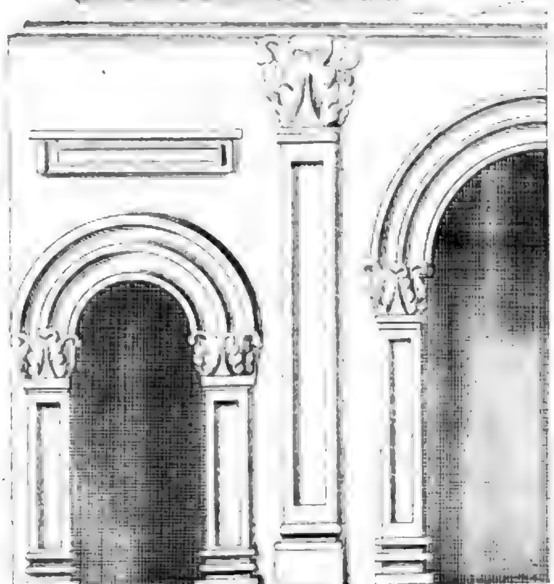
o) Cirta, s. Cirtha, Punice קרתא *Cartha*. i. e. Civitas. BOCH. *Chan. l. I. c. 24.* Kiriath verbunden mit Arba, Jearim, und dergleichen, scheint in der heiligen Schrift eben das Wort zu seyn.

p) Cirta Sittianorum (sc. a militibus Sittianis) cognomine, PLIN. *l. V. c. 3.* P. Sittii memi-

Grabmal gegen S. von Baboure und N. O. von Sitifi.

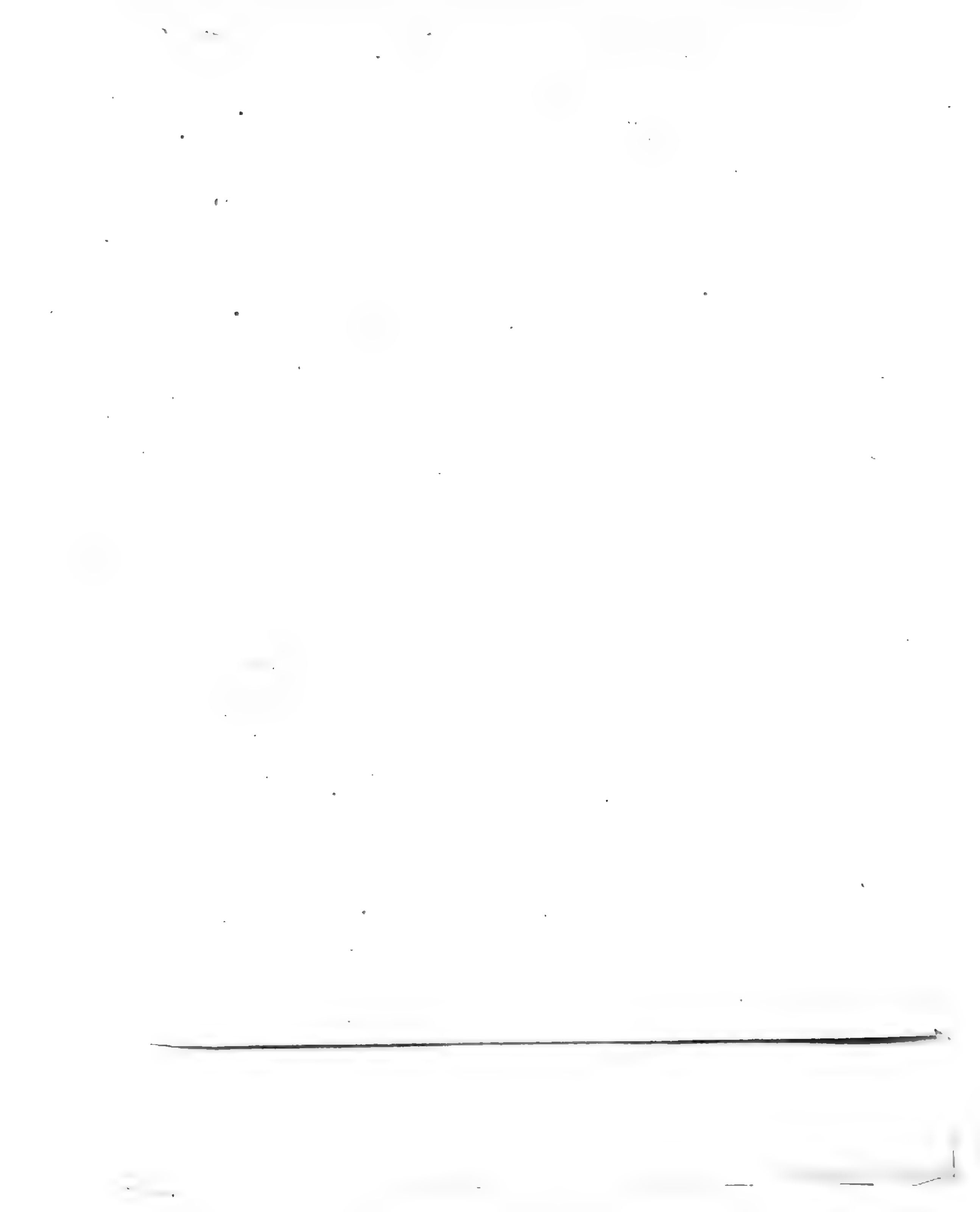


Castir Goulah, oder das Riesenschloss bey Cirta. p. 57.



Erhabene Figuren unter einer Brücke zu Cirta. p. 57.





Das Thor gegen Südosten ist auch von eben dieser Art und Zeichnung, nur viel kleiner; und führet zu einer Brücke, die über diesen Theil des Thales gebauet war. Diese war in der That ein Meisterstück in ihrer Art; die Gallerie und die Säulen der Bogen sind mit Kornischen und Festonen, Ochsenköpfen und Blumenkränzen ausgezieret. Die Schlußsteine dieser Bogen sind mit Mercuriusstäben, (Caduceis) und andern Figuren bedeckt. Unter der Gallerie, zwischen den zweenen vornehmsten Bogen, sieht man in einer sehr hocherhabenen Arbeit die Figur einer Frauensperson, die auf zween Elephanten tritt, mit einer breiten Muschelschaale zu ihrem Tragehimmel. Die Elephanten sehen einander an, und haben ihre Rüssel in einander geschlungen; und das Frauenzimmer, die in ihrem eignen Haare aufgesetzt zu seyn scheint, trägt ein glatt am Leibe liegendes Kleid, ungefähr wie ein Reitkleid unserer heutigen Frauenzimmer, hebt mit ihrer rechten Hand ihren Unterrock auf, und lachet verachtungsvoll auf die Stadt. Diese Gruppe könnte wohl zu einer Quelle gehört haben: denn Brunnquellen oder springendes Wasser pflegt öfters in solchen unanständigen und freyen Bildern vorgestellt zu werden. Auf einem Steine in dem Flusse unter derselben, brachte ich folgende Worte heraus: CAI. IVLI. SIGNINARI: In einer Mauer, nahe an der nördlichen Felsenspitze, wo man die Grundlagen und Fußgestelle eines prächtigen Porticus antrifft, sieht man diese zerrissene Aufschrift:

Die Brücke.

AID. $\overline{III}$ VIR. PR

- - - - - - - - - - - - - -

RVSICADE BIS
PONTIFEX - - -
PERFECIT.

Unter der Brücke wendet sich der Rummel nach Norden. Hier fließt er bey nahe eine viertel Meile durch einen felsichten unterirdischen Gang, der an verschiedenen Orten mit Fleiße geöffnet worden, um das Wasser bequem heraufzuziehen, und den Canal zu reinigen. Dieß scheint allem Ansehen nach eine ausserordentliche Vorsehung von der Natur zu seyn; denn sonst müßte der Fluß einen sehr breiten See gebildet, und dadurch einen großen Theil des benachbarten Landes unter Wasser gesetzet haben, ehe es seinen Weg zur See hätte finden können.

Der unterirdische Durchgang des Rummel.

Unter den Ruinen nach Südwesten von der Brücke sieht man auf dem schmalen eben beschriebenen Landstriche den größten Theil eines Triumphbogens, der Cassir Goulah, oder wie sie es auslegen, das Riesenschloß heißt. Er besteht aus dreyen Bogen; der mittelste ist, wie gewöhnlich, der geräumigste. Alle Tragsteine und Friesen sind auf eine vortreffliche Art mit Figuren von Blumen, Streitäxten, und andern Verzierungen ver-

Die Ruinen eines Triumphbogens.

minere. SALLUST. *in Conjur. Catil. c. 21.* HIRT. *de B. Afr. c. 36.* DIO *l. XLIII. p. 242.* APP. *de Bell. Civ. l. IV. p. 996.*

q) Iugurtha neque propter naturam loci Cirtam armis expugnare potest. SALL. *Bell. Iug.* §. 25. Exc. p. 7. B.

r) Man sehe den Grundriß dieser Stadt in CUPERI *notis ad* LACTANT. *de Mort. Persec. c. 44.* welcher die steile Höhe bemerket; aber sonst sehr unrichtig ist, und uns wenig Kenntniß von diesem Orte verschaffet.

verschönert. Die corinthischen Säulen, die auf jeder Seite des großen Bogens stehen, sind mit Leisten geschnitten, wie die Stadtthore, und zwar in einem Styl und einer Manier, die bloß der Stadt Cirta eigen ist.

Ausser dem Bezirke der Stadt, unter der großen Felsenhöhe, trifft man folgende Grabschriften an. Die erste derselben, die auf einem Maalsteine (Cippus) nebst der Figur eines beladenen Ochsens in halberhabener Arbeit, darüber, und eines Krebses darunter steht, macht eine von den Staffeln aus, wenn man zu den laulichten Quellen des Sidy Mimon, eines hier begrabenen Marabbutten, hinabsteigt. Man bedienet sich der Ochsen in Numidien noch immer, als tragbarer Thiere.



M. MAGNI IVS . .
FELIX QVIRIT . . .
SECR. ET IVS . . .
VIX. AN. XXXX.



POMPEIO
RESTITVTO
IVDEO
POMPEIA KARA
PATRA KARIS
SIMO
FECIT.

Die Cascade des Rummel.

Eine viertheil Meile nach Osten von Sidy Mimon fällt der Rummel aus seinem unterirdischen Canale in eine breite Cascade herab. Der höchste Theil der Stadt nebst dem prächtigen Portico, von dem wir bereits geredet haben, liegt über derselben; hier werden noch immer die Verbrecher *s*), wie es sonsten in den alten Zeiten gewöhnlich war, herunter gestürzt. Ein wenig jenseits der Cascade ist Kabat-bier-a-haal, wie sie eine artige durchsichtige Quelle nennen, die voller Schildkröten ist. Verschiedene wunderliche und närrische Histörchen, daß sie nämlich Teufel, und Urheber von Fiebern und anderen Krankheiten wären, hat uns J. Leo und andere leichtgläubige Geschichtschreiber von diesen Thieren erzählt.

Fünf

s) Sui fratris uxorem ligato pondere lapidum in Ampsagam fluvium Cirtensem famosum jactando demersit. VICT. *Vit. l. II.*

t) CELLAR. *Geogr. Antiq. l. IV. c. 5. p. 122.*

u) Contra Literas PETILIANI *l. II. c. 99.*

Fünf Seemeilen, oder nach dem antonischen Reisebuche fünf und zwanzig Meilen nach Nordwesten von Constantina, ist die Stadt Milah, das Milevum, oder Mileu der Alten, mitten unter angenehm abwechselnden Bergen und Thälern. Es ist mit Gärten umgeben, und mit Wasserquellen reichlich versehen; eine davon quillt in der Mitte der Stadt hervor, und fällt unmittelbar in ein großes viereckiges Becken von römischer Arbeit. Constantina wird hauptsächlich von diesem Orte mit Kräutern und Früchten versehen. Die Granatäpfel daher sind insbesondere von einer so ansehnlichen Größe, und haben dabey eine so leckerhafte Mischung von Sauer und Süße, daß sie überall in dem ganzen Königreiche in großer Achtung sind. Leo und Marmol bezeugen gleichfalls die Güte der Aepfel, um so viel mehr, da es ihnen beliebt hat, selbst den Namen der Stadt von dieser Frucht abzuleiten.

Milah oder Milevum oder Mileu.

Wenn man von Constantina nach Osten zu reiset, so kömmt man bey Alligah und Announah vorbey, an welchen beyden Orten große Ruinhaufen befindlich sind. Nach diesem kömmt man nach Hamam Meskoutin, das ist, den stillen oder bezauberten Bädern, die in einer sehr niedrigen Gegend gelegen, und mit Bergen umgeben sind. Es sind verschiedene Quellen, die das Wasser geben, das von einer übermäßigen Hitze ist, und nachgehends in den Fluß Ze-nati fällt. In einer kleinen Entfernung von diesen heissen Quellen hat man andere, die in Vergleichung mit diesen von einer eben so übermäßigen Kälte sind; und ein wenig unter denselben, etwas näher an den Ufern des Ze-nati, sind die Ruinen einiger Häuser, die vielleicht für diejenigen erbauet waren, welche das Wasser zu gebrauchen hieher kamen. Dieses ganze Land von Constantina bis an den Zenati besteht in fruchtbaren mit einander abwechselnden Bergen und Thälern. Einige derselben sind mit Wäldern, und Olivenbäumenpflanzungen angenehmer Weise besetzt.

Alligah und Announah.

Das Gebieth der Bukalwan und die Aquä Tibilitanä darinnen, das gegenwärtig bloß Hamam oder die Bäder genannt wird, liegt nach Osten von den Hamam Meskoutin auf der Nordseite des Flusses Seibouse. Auf der andern Seite ist der District Munah, der Sitz der Beni Sala, eines kriegerischen Stammes, nebst den Ruinen von Gelma oder Kalma, wie es die Türken aussprechen. Dieß war das Calama, das man in der alten Geographie *t*) so sehr gesucht hat, und das von dem Augustin *u*) auf eine unbestimmte Art, bloß zwischen Hippo und Constantina, obgleich dem ersten etwas näher, gesetzt wird.

Hamam oder Aquä Tibilitanä.

Gelma oder Calama.

Hinter Munah ist Tiffesh, das Theveste, Thebes, Thebä, oder Thebestis der Alten *v*). Dieß ist die einzige Stadt in dem Gebiethe der Henneishah, die ihren alten Namen behalten hat, ob sie gleich ihre Mauern vor den Verwüstungen der Araber nicht sichern konnte. Sie ist, wie die übrigen, in einer schönen Ebene, an einem durchfliessenden Bache, gelegen gewesen, und ist neunzehn Seemeilen nach Ostsüdosten von Constantina entfernt.

Tiffesh, das Theveste.

In der Nachbarschaft von Tiffesh ist das Land der Henneishah, die nicht nur ein mächtiges und kriegrisches, sondern auch ein gutes und feines Volk sind. Ihnen, und ihrem tapfern Anführer Sultan Bwoazise haben die Algierer in ihren letztern Kriegen mit Tunis manchen vollkommenen Sieg, und manchen rühmlichen Rückzug zu danken ge-

Das Land der Henneishah ist voll von Ruinen.

H 2 habt.

v) Præterea *Thebas Liber*, quas in Africa condidit Liber pater, quæ civitas nunc *Thebestis* dicitur. HIERON. *præfat. l. XI. comment. ad Galatas.*

habt. Dieser tapfere, aber unglückliche Fürst, wurde in den letztern Regierungsveränderungen zu Tunis, durch die Treulosigkeit seines eigenen Schwiegervaters Aly Bashan, des gegenwärtigen Deys, auf eine niederträchtige Art verrathen, und unmenschlicher Weise ermordet: und was noch ausserordentlicher ist, sein Körper wurde nachgehends seinen trunkenen Janitscharen gegeben, um in Stücken gehauen, und gefressen zu werden: und dieß geschah auch mit großer Freude und Feyerlichkeit.

Dieses Gebieth, welches so wohl das weitläuftigste als fruchtbarste von ganz Numidien ist, liegt zwischen den Flüssen Hamise und Myski-anah; wovon der letztere der südlichste, und der erstere der nordlichste Arm des Mejerdah ist. Es findet sich kaum ein Morgen Landes, der nicht durch eine schöne Quelle, oder einen Bach gewässert würde, und es giebt wenige von diesen angenehmen Oertern, auf welchen, oder in deren Nachbarschaft wenigstens, nicht eine Stadt oder ein Dorf gebauet wäre; die aber nunmehro auf eine solche elende Art zugerichtet sind, daß ein Schutthaufen, ohne Namen oder Aufschrift, alles ist, was man gegenwärtig davon übrig sieht.

Tipsa, das Tipasa.

Nach Süden von den Henneisha an den Ufern des Melagge ist Tipsa, oder Tibessa, das Tipasa der Alten, gegenwärtig eine Gränzstadt und Garnison der Algierer, gelegen. Dieser Platz, der eine artige Lage, und einige Berge in einer kleinen Entfernung hat, hat noch sein Hauptthor, verschiedene Stücke von alten Mauern, und andere Kennzeichen des Rangs und der Figur übrig, die er sonsten unter den Städten von Numidien gemacht hat. Es ist ein großer unterirdischer Steinbruch in den benachbarten Bergen, welches eben der Ort vielleicht ist, von dem Leo vor Zeiten geglaubt hat, daß er von Riesen bewohnt würde.

Der Fluß Melagge.

Der Fluß Melagge fließt ein wenig nordwärts von Tipasa, und ist der eigentliche Myskianah, der aber hier einen andern Namen führet, und seinen Ursprung zu Ain Thyllah, an der westlichen Gränze der Henneishah hat. Ein wenig weiter nimmt der Melagge, der seinen Lauf immer nach Nordosten richtet, den Namen Serrat an, und ist die westliche Gränze dieses Königreiches. Dieser nimmt, nachdem er sich mit dem Sugerass vereinigt, der von Millah, Hamise und Tiffesh gegen Westen zu kömmt, den Namen Mejerdah, der Alten Bagradas, an, von dem hernach soll geredet werden. An den westlichen Ufern des Serrat zehn Seemeilen von Tiffesh ist Collah, Gellah, oder Gellah ad Snaan, ein ansehnliches Dorf, das auf einem hohen spitzigen Berge gebaut ist, mit einer einzigen schmalen Straße, die dahin führet. Dieser Ort, der bloß durch Hunger, oder einen Ueberfall kann eingenommen werden, ist ein bequemer Schutzort für die Spitzbuben und Rebellen dieses und des benachbarten Königreiches; wo sie sehr gastfrey unterhalten werden, bis ihnen ihre Freunde Verzeihung erhalten, oder die Sache wegen ihrer Verbrechen beygelegt haben.

Die Sahara.

So viel von denen merkwürdigsten Oertern und Einwohnern des Tell. Derjenige Theil der Sahara, der hinter dieser Provinz liegt, hat ausser der entlegenen Stadt Wurglah und dem Dorfe Engousah, die zwey ansehnlichen Gebiethe von Zaab und Wadrig, mit ihren zugehörigen zahlreichen Dörfern. Diese Menge kothichter Hütten ist auf eben die Art mit Mauern von Leim, und Pfosten von Palmholze erbauet, das wahrscheinlicher Weise das Hazazen Thamar, (2. Chron. XX. 2.) oder Tuguria in palmeto sita ausdrücket; wie Bochart (*Hieroz. p. I. l. II. c. 52.*) diesen Namen erkläret.

Das

x) Zabe, regio supra (i. e. ad austrum) montem Aurasium, ad Mauritaniam pertinentem, Sitiphin metropolim habens. PROCOP. *de bell. Vand. l. XI. c. 20.*

y) *Al Zeb* est territorium magnum, & fluvius *Garrar.* f. *Jirad* in regione *Al Magreb*, cujus long. 30. 30. lat. 31. 30. ABVLF.

z) O

Das Gebieth Zaab, das Zebe, oder Zabe x) der Alten, (vormals ein Stück von dem Mauritania Sitifensis, so wie es allezeit zu Gätulia gehörte) ist ein schmaler Strich Landes, der unmittelbar unter dem Gebirge Atlas liegt, und seine Dörfer reichen in einer fast ununterbrochenen Reihe von dem Meridiane von Mes-silah bis zu dem Meridiane von Constantina; von dem Dousan, Tudat, Sidy Occ'ba, Biscarra, und Oumilnah ihre Bäche aus dem Tell erhalten: allein, die Quellen und Bäche, welche die andern erfrischen, entspringen in der Sahara, oder sie quillen unmittelbar aus den südlichen und nächsten Spitzen des Gebirges Atlas. Der Wed-Ajedi, oder Jid-di, das ist, der Fluß der Böcke, nimmt diese verschiedenen Ströme auf; und da er nachgehends gegen Südosten läuft, so verliehrt er sich in den Melgigg, einen weitläuftigen Strich der Sahara, von eben der salzichten und einschluckenden Natur, wie der Shott, der schon beschrieben worden. Dieser Fluß sollte der Garrar oder Jirad des Abulfeda y) seyn; und da kein anderer bekannter Strom diesseits des Niger ist, so mag er mit des Ptolemäus Gir z) wohl einerley seyn; ob er gleich von ihm unter die Garamanten gesetzt wird, die nach allen geographischen sich darauf beziehenden Umständen einen großen Theil weiter nach Süden oder Südosten müssen gelegen seyn.

Das Gebieth Zaab, das Zebe der Alten.

Seine vornehmsten Dörfer.

Der Wed Adjedi oder Gir.

Biscara, die Hauptstadt von Zaab, hat eine türkische Besatzung, mit einem kleinen Castelle, das neuerlich von Hassan, dem freygebigen Bey von Constantina, erbaut worden. Die Hauptstärke und Vertheidigung desselben beruhet auf sechs kleinen Stücken groben Geschützes, nebst einigen schwerfälligen Musqueten, die auch auf Lavetten gesetzt sind.

Biscara.

Das Dorf Sidy Occuba, oder Occ'ba, wie es die Araber zusammenziehen, ist wegen des Grabes des arabischen Generals dieses Namens berühmt; und auch wegen des von dem Sidy Lascar, seinem Schutzheiligen. Es ist eine gemeine Erzählung, daß der Thurm, der an der Kapelle des Sidy Occ'ba gebaut ist, sehr merklich bey Ausrufung dieser Worte zittere: Tizza bil ras Sidy Occ'ba, das ist, zittere vor dem Haupte des Sidy Occuba. Eine Wirkung von eben dieser Art wird in einem Thurme zu Rheims in Frankreich hervorgebracht, der von gleicher zarten und feinen Empfindung ist, wenn man eine von seinen Glocken läutet. Vielleicht sind die Bestandtheile des Gebäudes so besonders und harmonisch zusammen gefügt, daß sie mit dem Schalle gleich und übereinstimmend handeln. Plinius erzählet etwas von eben dieser Art, (*l. II. c. 96.*) Iuxta Harpasa oppidum Asiae cautes stat horrenda, uno digito mobilis; eadem, si toto corpore impellatur, resistens. In Cornwall bey der Landspitze steht ein hoher Felsen, der Logging-Stone genannt, der eben diese bewegliche Natur hat.

Sidy Occuba.

Sidy Lascar.

Das römische Mauerwerk sieht man überall in dieser Provinz: und zu Ban-teuse, einem der südlichen Dörfer, wurden neuerlich verschiedene steinerne Särge ausgegraben. Es gereichet den Römern zu großem Ruhme, wenn man sieht, wie sorgfältig sie gewesen sind, da, wo die Bäche durch einen lockern und morastigen Boden fliessen, ihre Ufer mit Mauern von gehauenen Steinen zu stützen, und ihre Betten mit Kieselsteinen zu pflastern.

Spuren von römischen Mauerwerke.

Das Hundefleischessen, weswegen die Carthaginenser vor Zeiten so merkwürdig waren a) (und woher die Canarii eher ihren Namen bekommen haben mögen, als davon, daß sie in Gesellschaft der Hunde von den Körpern der wilden Thiere gespeiset haben, wie Plinius b) saget) dauert noch heute zu Tage bey den Einwohnern von Zaab fort.

Die Zaabier sind Canarii oder Hundefresser.

z) Ὁ Γεὶρ ὁ ἐπιζευγνύων τό, τε Οὐσάργαλα ὄρος καὶ τὴν Φάραγγα τὴν Γαραμαντικήν, ἀφ' οὗ ὁ ἐκτραπεὶς ποταμὸς ἐπέχει κατὰ θέσιν μοίρας μβ, ιϛ'. PTOL. *Geogr. l. IV. c. 6.*

a) IVST. *Hist. l. XIX. c. 1.*

b) PLIN. *l. V. c. 1.*

Der Bezirk von Wadrig.

Wadrig ist eine andere Anzahl Dörfer, wie die von Zaab. Man rechnet ihrer fünf und zwanzig an der Zahl, und sie liegen in einer nordostlichen und südwestlichen Richtung. Die Hauptstadt ist Tuggurt, die auf einer Ebene erbaut ist, und wodurch ein Strom fließt. Denn die Dörfer von Wadrig werden auf eine besondere Art mit Wasser versehen. Sie haben eigentlich keine Quellen oder Bäche: aber wenn sie Ziehbrunnen zu hundert und oft zu zweyhundert Faden tief graben, so finden sie allezeit einen reichlichen Strom. Um diesen nun zu erhalten, graben sie durch verschiedene Lagen von Sand und Griese, bis sie zu einem schieferartigen Steine kommen, von dem man weis, daß er unmittelbar über dem Bahar taht el Erd, oder dem See unter der Erde, liegt, wie sie den Abyssus nennen. Dieser wird leichtlich durchgebrochen, und der Strom des Wassers, der auf den Streich erfolget, erhebt sich so plötzlich und in solcher Menge c), daß die Person, die man zuweilen deswegen niedergelassen, ob man sie gleich mit der größten Geschicklichkeit herauf zu ziehen gesucht, davon überwältiget und erstickt worden.

Die Ziehbrunnen aus dem Abyssus.

En-gousah.

Dreyßig Seemeilen nach Südwesten von Tuggurt ist En-gousah, das einzige Dorf, das in dieser Gegend zu den Zeiten des Leo gestanden hat. Nach En-gousah fünf Seemeilen weit westwärts ist die berühmte und volkreiche Stadt Wurglah, die entlegenste Gemeine diesseits des Niger. Diese verschiedenen Städte und Dörfer, die nebst den Dörfern der Figigien und der Beni Mezzab von den Alten d) so vielen fruchtbaren und grünenden Inseln in dem weiten Umfange einer großen Wüste mit Rechte verglichen werden, mögen vor Zeiten zu dem Lande der Melanogätuli gehört, und den größten Theil davon ausgemacht haben. Denn nach Gätulia, zählet Ptolemäus die Nationen her, die jenseits desselben nach Süden zu liegen; unter welchen die Melanogätuli und Garamantes die vornehmsten waren. Diese Nationen erstreckten sich hinter den größten Theil dieses Landes, das gegenwärtig den Regierungen von Algier, Tunis und Tripoli gehöret; oder von dem Meridiane von Siga bey Tlemsan bis Cyrenaica 35° weiter nach Osten. Und da, die Beduin-Araber mitgerechnet, keine andere Nationen in dieser Richtung liegen, ausser den Figigien, die Beni Mezzab, die Einwohner von Wadrig und Wurglah nach Westen; die von Gaddems, Fezzan und Oujelah nach Osten: so ist es sehr wahrscheinlich, daß die Melanogätuli die Vorfahren dieser westlichen Lybier gewesen sind; so wie die anderen nach Osten zu, eben deswegen die Nachfolger der Garamanten sind. Dieß scheint eine deutliche und vollständige Nachricht von allen diesen entlegenen Gemeinen zu seyn, denen Cellarius, und andere neuere Erdbeschreiber so sehr nachgespüret haben, welche aber in der allgemeinen Welthistorie sechszehnten Bande zu übereilter Weise Unrichtigkeiten und Widersprüche beschuldiget wird.

Geographische

c) Von eben der steigenden und schwellenden Beschaffenheit mag vermuthlich das Wasser des Brunnens im 4 B. Mos. 21, 17. gewesen seyn, das die Aeltesten gruben, und das Volk, unter Anführung des Mosis (במשענתם) mit ihren Stäben geschlagen, (oder aus dem Felsen(מצור) gehauen) haben. Könnte es nicht durch, mit allgemeinem Beyfall, oder Händeklatschen gegeben werden; das שבט in dem Chaldäischen bedeutet? Denn das Graben mit den Stäben, wie es in allen Uebersetzungen, außer den LXX Dollmetschern, steht, scheint sehr ungereimt, und unschicklich zu seyn. Allein, mein Freund, der Doctor Hunt, hat mir eine andere Erklärung dieses schweren Textes mitgetheilt, worin במחקק, das wir der Anführung des Lehrers geben, durch Bezeichnung, oder Beschreibung der Figur und Gestalt des Brunnens, במשענתם mit ihren Stäben, ausgedrückt wird.

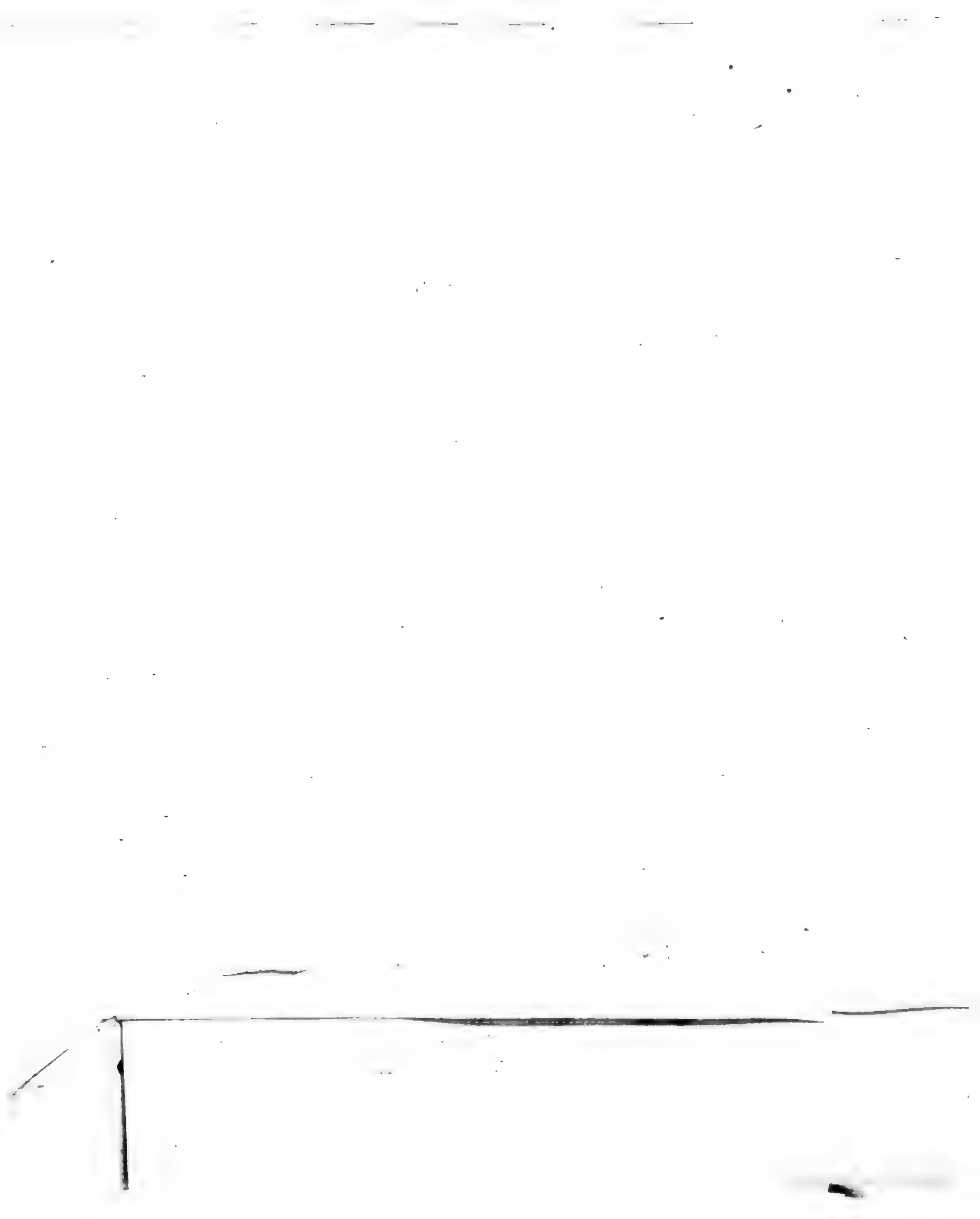
d) Vid. STRAB. *Geogr. l. II. p. 192.* [illegible] Λιβύη παρδάλει, &c. DIONYS. *Perieg. l. c. LXXXI.* Παρδαλέη δ', &c.

Geographische Anmerkungen

über das

Königreich Tunis.

Inhalt.



Tab. VII.

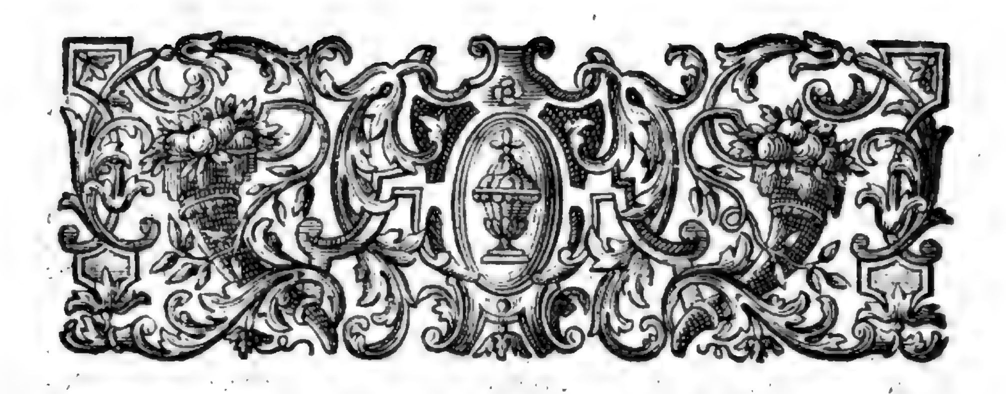
65. Seite

KARTE vom KOENIGREICHE TUNIS

8 0

37 37

Ras el Hamra
Hafen Genoise
Cap. Rosa
Cap. Rou
Prem. Apollinis
TIA
NÆ
ol. I. CI
Gafs
E L J E R I D
S
A
Gorbata ol.
ORBITA
Shekkah ol.
CERBICA
34
Tegerse
Elhamma
PALUS
BAHYRE
PALL
Toser ol.
TISURUS
Nefta ol.
NEGETA
SHIBKAH EL LOWDEAH
NIF Z
TIS Ins.
8 9
T



Geographische Anmerkungen über das Königreich Tunis.

Erstes Capitel.
Von dem Königreiche Tunis überhaupt.

Das Königreich Tunis ist nach Norden und Osten zu von dem mittelländischen Meere umgeben. Gegen Westen gränzet es mit dem Königreiche Algier, und gegen Süden mit dem Königreiche Tripoli. Es ist von der Insel Jerba an, im 33° 30′ Norderbreite bis an das Cap Serra in 37° 12′ Norderbreite zweyhundert und zwanzig Meilen breit, und hundert und siebenzig Meilen lang: Denn Shekkah, die gegen Westen zu am weitesten entfernte Stadt, liegt im 8°, und Clybea, die weiteste nach Osten, im 11° 20′ östlicher Länge von London.

Die Größe und die Gränzen dieses Königreiches.

Unter den neuern Erdbeschreibern giebt Luyts a) diesem Königreiche 3° der Länge, und 4° der Breite, und er scheint dahero mit der wahren Größe desselben am bekanntesten gewesen zu seyn. Denn Sanson, da er Cap Bon in 34° 15′ Norderbreite, und Capes, wie er Gabs nennet, in 30° Norderbreite setzet, giebt ihm dadurch eine Stelle, die um 3° zu weit nach Süden zu fällt. Moll bringt es einige Minuten zu weit nach Norden: er dehnet es aber doch gegen Süden zu über die Parallele von Tripoli aus; wie Delisle in seiner sogenannten königlichen Karte gethan hat; da doch eine ansehnliche

Die Uneinigkeiten der alten und neuern Scribenten in Bestimmung der Größe dieses Königreiches.

a) PTOLEM. *Geograph. l. IV. cap. 3.*

liche Reihe Berge, Jibbelah genannt, in eben der Parallele mit der Insel Jerba, die Gränze zwischen diesem und dem Königreiche Tripoli machet.

Die Meynung der alten Geographen.

Wenn wir auf die alte Geographie Achtung geben, so werden wir eben die schlechte Uebereinstimmung, und eben die Irrthümer finden, die wir bey dem Königreiche Algier bemerket haben. Denn Ptolemäus (da er die Lage von Carthago, und folglich nach diesem die Lage der andern Oerter 4° zu weit nach Süden zu setzet,) macht die Entfernung der Breite zwischen dem *Promontorio Apollinis*, d. i. dem Cap Zibib und der Insel Meninx, d.i. Jerba *b*), nicht größer als 1° 55′, da sie doch, wie ich gefunden habe, 3° beträgt. Das Itinerarium ist, ob es gleich in vielen Fällen ein weit besserer Führer als Ptolemäus ist, mit Widersprüchen und Irrthümern überhäufet, wie bereits Ricciolius *c*) angemerket hat, und wie wir auch in der Folge bey den verschiedenen Oertern desselben besonders zeigen werden. Des Plinius *d*) Nachrichten sind deswegen, weil er die Oerter in alphabetischer Ordnung setzet, von wenigem Nutzen; und bey der Anzeige der an der See gelegenen Städte von Bizacium *e*), (wo er einige Methode zu beobachten scheint,) setzet er Cephis vor, das ist nordwärts von Adrumetum und Raspina, und giebt dadurch zu verstehen, daß das letztere in einer größeren Entfernung von der kleinern Syrtis gelegen sey, das den Nachrichten des Hirtius und anderer widerspricht. Eben dieser Schriftsteller giebt der Provinz Bizacium nur zweyhundert und funfzig Meilen im Umfange *f*), und seine Rechnung fällt daher unendlich kleiner aus, als man sie durch Beobachtungen gefunden hat. Denn wenn wir Bizacium gegen Norden und Süden mit den Parallelen von Adrumetum und Tacape, und gegen Norden mit Sufetula (eine der westlichen Städte dieser Provinz) einschließen, so haben wir zum wenigsten einen Umfang von fünfhundert Meilen, das zweymal so viel ist, als der Verfasser angegeben hat.

Die Eintheilung dieses Königreiches in den Sommer- und Winterbezirk, nach dem Zeugitania und Bizacium der Alten.

Dieses Königreich ist nicht in Provinzen eingetheilet, und wird nicht durch Provinzialbeys oder Unterkönige, wie das Königreich Algier, regieret, sondern das ganze Land ist unter der Aufsicht des Bey selbsten, der den Tribut in Person eintreibt. Deswegen besuchet er jährlich die vornehmsten Oerter desselben, mit einem fliegenden Heereshaufen; den Sommer geht er das fruchtbare Land in der Nachbarschaft von Keff und Baijah, und in dem Winter, die Gegenden zwischen Kairwan und dem Jerid durch. Und da diese zween Bezirke mit der Regio Zeugitana, (oder Zeugitania, wie ich es künftig nennen werde) und dem Bizacium der Alten sehr viel Aehnlichkeit haben, so werde ich dieses Königreich unter diesen Abtheilungen künftig beschreiben. Das Zeugitania, oder der Sommerbezirk, wird in denjenigen Theil desselben fallen, der nordwärts von der Parallele des Meerbusens von Hamamet liegt; und Bizacium, das vor Zeiten das Land der Libiphönicier *g*) hieß, wird den andern Theil desselben in sich begreifen, der über derselben südwärts liegt.

Zwey-

b) PTOLEM. *Geogr. l. IV, c. 3.*
c) *Geogr. l. III, c. 10.*
d) *L. V. c. 4.*
e) *Id. ibid.*
f) *Id. ibid.*
g) STRAB. *Geogr. l. XVII. p. 1192.*
a) STRAB. *L. II.*
b) PLIN. *l. V. c. 4.* SOLIN. *Polyhist. c. 17.* AETHIC. *Cosmogr. p. 63.*
c) *c. 7.*

Zweytes Capitel.

Von der Seeküste von Zeugitania, oder des Sommerbezirkes.

Die allgemeine Beschreibung des Sommerbezirkes.

Der Sommerbezirk wird daher, weil er von dem Flusse Zaine oder Tusca eingeschränkt ist, mit der *Regio Carthaginiensium* des Strabo *a)*, mit der *Regio Zeugitana*, und dem *Africa Propria* des Plinius, Solinus *b)* u. a. mit dem östlichen Theile des Africa des P. Mela, und Ptolemäus *c)*; mit der *Provincia Proconsularis* der *Notitia*; mit der *Provincia Vetus* der alten Geschichtschreiber *d)*, und dem Zeugis des Aethicus *e)* einerley seyn. Es ist, besonders die Frigih *f)*, (wie sie diejenigen Theile desselben nennen, die bey Keff und Baigah liegen) besser bewohnet, als irgend ein Theil des benachbarten Königreiches von eben der Größe. Denn es hat eine größere Anzahl Städte, Dörfer, und Dowars; es ist zugleich ein größerer Anschein von Ueberflusse, Glückseligkeit und Fröhlichkeit daselbst, das ohne Zweifel der nicht so gar großen Strenge und Unterdrückung zuzuschreiben ist. Dieß war der glückliche Zustand dieses Landes unter Hassan Ben Aly im 1727 Jahre: seit der Zeit aber, daß dieser würdige Fürst durch seinen Vetter, Aly Basha, grausamer Weise ermordet wurde, geht alles in der größten Verwirrung fort, und man höret von nichts, als den traurigsten Exempeln der Tyranney, der Unterdrückung, und des grausamsten Verfahrens.

Wenn man die Insel Tabarca verläßt, so geht man fünf Seemeilen nach Südwesten, um das Cap Negro hinum, wo die französische africanische Compagnie eine Niederlage hat. Die hochzugespitzte felsichte Insel Jalta, das Galata der Alten, liegt wenige Seemeilen nach Nordwesten; nach diesem kömmt man nach Cap Serra, dem entlegensten Theile von Africa, nach Norden zu. Auf dem halben Wege von diesem Vorgebirge geht man durch drey niedrige flache Inseln, die Frati oder Brüder heißen, und nicht weit von dem festen Lande liegen.

Cap Blanco, oder das Promontorium candidum.

Das weiße Vorgebirge, Cap Blanco, oder (das immer eben dasselbe ist, wie es bey den Einwohnern heißt) Ras el Abid, besteht aus einem weißen kalchichten Boden; deswegen kann man es nicht allein für das *Promontorium candidum* des Plinius, sondern auch für das *Promontorium pulchrum* des Livius halten, wo Scipio in seinem ersten africanischen Feldzuge *g)* landete. Daß es wirklich das *Promontorium candidum* war, dazu haben wir (außer der Farbe desselben und der Beybehaltung eben desselben Namens bis heute zu Tage) dieses noch zum Beweise anzuführen, daß Hippo Diarrhytus, nach den Beschreibungen des Mela *h)* und Plinius *i)*, in eben dem Meerbusen liegt, der von diesem, und dem Vorgebirge des Apollinis *k)* gebildet wird. Wenn wir daher, besonders in Absicht auf diesen streitigen Punct, *pulcrum* und *candidum* für gleich-

d) DION. *hist. Roman. l. XLIII.* p. 245. Ed. Steph.

e) *Cosmogr.*

f) Frigih, eine gewiß verdorbene Benennung von dem alten Namen Africa.

g) T. LIV. *l. XXIX. c.* 27.

h) P. MELAE *Orb. descr. l. I. c.* 7.

i) PLIN. *l. V. c.* 4.

k) Apollo oder Zibib, wie es heute zu Tage heißt.

gleichgültige Wörter nehmen, so brauchen wir keinen weitern Beweis, daß dieses auch das Promontorium pulchrum war.

Ueberdieß belehret uns Livius *l*), daß, als Scipio in dem Angesichte des Promontorii Mercurii, (oder des heutigen Cap Bon) war, er es nicht für dienlich hielt, seinen Lauf hierher zu richten. Denn da einerley Wind (vermuthlich ein Ostwind, wegen des vielen Reifes, den er mit sich führete) immer fortdauerte, so gab er den Befehl, daß [infra] unter demselben, d. i. wie wir muthmaßen können, gegen Westen zu, ein zur Landung bequemer Platz ausgesucht werden sollte. Da aber auf diesem Wege, außer dem Promontorio Apollinis und dem Candido keine andere Vorgebirge liegen, so muß Promontorium pulchrum und candidum ein und eben dasselbe seyn.

Xylander, so wie er vom Sir Walter Raleigh angeführet wird, glaubet, daß der Ort, wo Scipio gelandet, bey Cap Bon gewesen sey. Da aber dieses außer allem Streite das Promontorium Mercurii ist, so kann es keinesweges dieser Ort seyn. Livius berichtet uns auch, daß Scipio nicht hier, sondern bey einem andern Orte, weiter unten, gelandet sey. Da man nun unter dem infra nicht leicht eine südliche Richtung annehmen kann, sowohl wegen der Schwierigkeit, die Scipio gehabt haben würde, an der östlichen Küste von Africa zu landen, als auch wegen der Nothwendigkeit, die ihn alsdann verbunden hätte, auf seinem vorhabenden Marsche nach Utica, bey Tunis und Carthago vorbey zu gehen: so hat man wohl ungezweifelte Gründe, das infra, wie ich gethan habe, durch westwärts zu übersetzen. Der Lauf, den die Schiffe von der Meerenge bey Gibraltar nach der Levante nehmen, heißt noch immer die mittelländische See hinauf gehen; so, wie man auf dem Rückwege nach Gibraltar saget, daß man hinabsegele. Virgil machet, da er Italien zwischen das adriatische Meer (nach Osten zu) und zwischen das tyrrhenische (gegen Westen) setzet, in eben diesem Verstande mit dem Livius von dem *infra* diesen Gebrauch *m*), um dadurch eine Lage nach Westen zu anzuzeigen. Das Promontorium pulchrum muß daher, wie ich voraus gesetzet habe, mit dem candido, oder weißen Vorgebirge, wie es heute zu Tage heißt, einerley seyn.

Bizerta, das Hippo Dirutus, Diarrhytus, oder Zarite.

Acht Meilen südwärts von diesem Cap, an dem Ende eines breiten Meerbusens, ist die Stadt Bizerta, die sehr angenehm, an einem Canale zwischen einem weitläuftigen See, und dem Meere gelegen ist. Sie ist ungefähr eine Meile im Umfange, und wird von verschiedenen Casteelen und Batterien vertheidiget, von denen die hauptsächlichsten nach der See zu gehen. Bizerta ist ein verdorbener Name von dem Hippo Diarrhytus oder Zaritus der Alten; ob ihn gleich die heutigen Einwohner von ihrer eigenen Sprache ableiten, und behaupten, daß er mit Bensherrd, d. i. dem Sohne eines Canals oder Baches, einerley sey. Obgleich diese Ableitung nicht angenommen werden kann, so ist sie doch sinnreich genug, weil sie in gewisser Maße mit der Bedeutung des Diarrhytus der Griechen, und mit dem Aquarum Irrigua übereinstimmet, wie diese Benennung von dem Plinius übersetzt zu seyn scheint. Denn der See, woran Bizerta gele-

Der See von Bizerta.

l) Am angef. Orte.

m) An mare, quod supra, memorem; quodque alluit *infra?* VIRG. *Georg. II. v. 158.* Supra i. e. ad partem superiorem, hoc est, orientem versus ad Venetias. Infra i. e. a parte inferiori; hoc est, mare Tyrrhenum, quod Inferum vocant, occidentem versus. *Vid.* B. ASCENSII et DONATI *annot. in locum.*

n) Est in Africa Hipponensis colonia, mari proxima: adjacet ei navigabile stagnum, ex quo

Karte
von der ehemaligen Lage
der Stædte
CARTHAGO, UTICA
und den
Carthaginensischen
Meerbusen

Vorgebirge Mercurii
Aquilaria
Eyland Aegimurus
Steinbruch
Vorgebirge Herculis
Felsen, woran die Flotte Octavii gescheidert.
Bæder
Saltzgruben
Rhedes
Vorgebirge Apollinis
Castra Cornelia
Carthago
See
Tunis
Utica
Meerbusen von Hippo
Das weisse Vorgebirge
Hippo Zaritus
Sumpf Hipponites
Sumpf
alte Wasserleitung
Ehemaliges Ufer des Meers
des Flusses Brada
Ehemaliges des Flusses Brada
Bette

gelegen ist, hat eine offene Gemeinschaft mit der See; und nach der Beobachtung des jüngern Plinius n) nimmt er entweder immer einen schnellen Strom aus der See auf, oder schicket einen in dieselbe zurück. In den wärmern Jahreszeiten, (ja oft, wenn die Witterung heiter und gemäßiget im Winter ist) nimmt man eben das Phänomenon, das man zwischen dem atlantischen und mittelländischen Meere o) findet, zwischen dem letztern Meere und diesem See wahr. Was der See zu diesen Zeiten an Dünsten verliert, das wird ihm nach Maaßgebung wieder von dem Meere zugeführet, das sich alsdann sehr schnell in den See ergießt, um das Gleichgewicht wieder herzustellen. Eben dieß trägt sich zu, wenn die Winde nördlich sind; wodurch sich gemeiniglich auf den südlichen Küsten dieser Meere eine große Menge Wässers anhäufet. Allein, wenn die Winde von Süden kommen, (wodurch das Wasser von dieser Küste weggewehet wird) oder wenn einige starke Regen in den nahgelegenen Gegenden gefallen sind (wodurch es einen größern Vorrath von Wasser empfängt, als es durch die Dünste verloren hat), so trägt sich alsdann das Gegentheil zu, und der See ergießt sich in das Meer.

Der Haven.

Der Vereinigungscanal zwischen dem See und dem Meere ist der Haven von Hippo Dyarrhytus, der aber nur kleine Schiffe einnimmt; ob er gleich sonsten der sicherste sowohl, als der schönste Haven in diesem Theile von Africa gewesen seyn muß. Man sieht hier noch die übrig gebliebenen Spuren eines breiten Dammes, der in das Meer hinaus geführet war, die Gewalt der Nordostwinde zu brechen; und die Abnahme desselben wird, bey der großen Abneigung, die die Türken haben, ihn wieder herzustellen, in kurzer Zeit diesen Haven, der in einem andern Lande unschätzbar wäre, gänzlich unbrauchbar machen.

Seine verschiedenen Namen bey den Alten.

Scylax nennet ihn, bey seiner Beschreibung dieser Stadt, bloß Hippo, ob er gleich des Sees erwähnet, an dem er gelegen war. Diodorus p) erzählet eben dieses, aber er giebt ihm dem Namen Hippouacra, vielleicht in Absicht auf das nahgelegene Vorgebirge. Nach der Richtung der Märsche des Scipio von dem Promontorium pulchrum nach Utica kann man gleichfalls schließen, daß dieses die reiche ungenannte Stadt sey, deren Livius q) gedenket. Und in der That, wenn die Türken nur Leute wären, die die Handlung und den Fleiß zu unterstützen und aufzumuntern wüßten, so könnte gewiß kein Ort einen bessern Anspruch auf diesen Titel machen, als Bizerta; um so viel mehr, da es außer dem Obste und Fischwerke von allerley Gattung, an Korn, Hülsenfrüchten, Oel, Baumwolle, und einer Menge anderer schätzbaren Waaren einen Ueberfluß hat.

Der Sinus Hipponensis.

Der Meerbusen Bizerta, der Sinus Hipponensis der Alten, ist ein angenehmer sandichter Eingang, vier Seemeilen in der Breite. Da der Boden desselben niedrig liegt, so giebt dieß eine vortreffliche Aussicht durch eine Menge angenehmer kleiner Wälder und Pflanzungen von Olivenbäumen, ein großes Stück in das Land hinein. Aber gegen Osten zu wird das Auge durch ein hohes felsichtes Ufer aufgehalten, das so hoch ist, als die

in modum fluminis æstuarium emergit, quod vice alterna, prout æstus aut repressit, aut impulsit, nunc infestus mari, nunc redditur stagno. PLIN. *Ep. XXXIII. l. 9. ad Caninium.*

o) Man sehe *Phil. Transact. No. 189. p. 366.* LOWTH. *Abridg. Vol. 2. p. 108.*

p) Στρατοπεδεύσας (Agathocles) ἐπὶ τὴν Ἵππου καλουμένην ἄκραν, ὠχυρωμένην φυσικῶς τῇ παρακειμένῃ λίμνῃ. DIOD. SIC. l. XX.

q) Scipio (expositis apud Promontorium pulchrum

Cap Zibib. die Küste des Cap Zibib, ein Ort, der von der großen Menge Zibeben oder Rosinen, die daselbst gemacht werden, seinen Namen erhalten hat. Die östliche Spitze dieses Cap ist, wegen der Weise ihrer Klippen, und wegen eines hohen spitzigen Felsens merkwürdig, nämlich des Pillu, (wie ihn diese Völker nach der Gestalt ihrer Lieblingsschüssel dieses Namens, nennen) der unter derselben liegt. Zwischen diesem, und dem weißen Vorgebirge sind zwo niedrige flache Inseln, die Cani oder Hunde genannt, welche die Dracontia der Alten waren, und von den Seeleuten sorgfältig mußten vermieden werden.

Der Pillu.

Cap Zibib das Promontorium Apollinis.

Cap Zibib, das Promontorium Apollinis der Alten, machet die westliche Spitze, (so wie Cap Bon oder Ras-addar, das Promontorium Mercurii, in einer Entfernung von eilf Seemeilen, die östliche ausmachet) des Sinus alter von Zeugitania (wie es Plinius nennt) oder des Meerbusens von Tunis nach dem heutigen Namen.

Zowamure das Aegimurus der Alten.

Zowamure, das Zimbra unserer Seekarten, und das Aegimurus der Alten, liegt zwischen diesen Vorgebirgen, aber dem letztern etwas näher, selbst in der Mündung des Meerbusens r); der, wegen seiner großen Tiefe und Breite, vom Virgil mit Rechte *Secessus longus* genennet werden konnte s).

Gamelora.

Die Insel Gamelora liegt ein wenig von dem Cap Zibib nach Osten; und vier Meilen westwärts, innerhalb dem Cap, ist Porto Farina, der von den Einwohnern, wegen eines nahe dabey gelegenen Salzwerkes, Gar el Mailah, oder der Salzkeller genennet wird.

Porto Farina oder Gar el Mailah das Ruscinona.

Dieser Ort (sowohl als Bizerta) ist von verschiedenen Geographen und Geschichtschreibern irriger Weise für Utica t) angesehen worden: es scheint aber vielmehr eben derselbe Haven u) zu seyn, wohin sich die carthaginiensische Flotte die Nacht vorher zog, ehe sie sich mit dem Scipio bey Utica einließ. Livius berichtet uns, daß es die Africaner Ruscinona x) genennet hätten, ein Wort, das ohne Zweifel phönicischen Ursprunges ist; und da der erste Theil desselben Rus oder Ras, d. i. das Cap, mit der Lage sehr gut übereinstimmet, so mag der letztere (annona) wie ich vermuthe, von eben der Bedeutung mit dem gegenwärtigen Namen seyn, und die große Menge Korn und Lebensmittel bezeichnen, die, wie jetzo noch geschieht, von diesem Orte eingeschiffet werden.

Sein Cothon.

Dieser Haven, besonders der Cothon, oder der innere Theil desselben ist bey aller Witterung vollkommen sicher, und öffnet sich in einen geräumigen schiffbaren See, der von dem Mejerdah gebildet wird, der sich heute zu Tage auf seinem Wege nach dem Meere in denselben ergießt.

Der Fluß Mejerdah, oder Bagrada.

Der Mejerdah, der Bagrada y), oder Bagradus, oder Brada, der in der Geschichte so berühmt ist, ist dem mit dem Cherwell vereinigten Isis gleich. Er geht auf seinem ganzen Laufe in beständigen Krümmungen, durch eine fruchtbare und vortreffliche Landschaft; und dadurch wird er mit so vielem fetten Erdreiche z) gedünget, daß er eben die Eigenschaft des Nils hat, und eben wie dieser, dem Meere Eingriffe thut. Und die-

Beschaffenheit desselben.

chrum copiis) non agros modo circa vastavit, sed urbem etiam proximam Afrorum satis opulentam cepit. LIV. *l. XXIX. 28.*

r) LIV. *l. XXX. §. 24.*

s) VIRG. *Aen. l. I. 163.*

t) Utica, hodie Farinae Portus. THVAN. *l. VII. p. 605.*

u) Classis Carthaginiensis sub occasum solis segni navigatione in portum (Ruscinonam Afri vocant) classem appulere. LIV. *l. XXX 10.* ראש אנונא s. promontorium Annonae vel frumenti, ut Annona forsan significet. Vid. BVXT. *Lex. Rab.*

x) Am angef. Orte.

y) STRABO, *l. XVII. p. 1189.* MELA *l. I. c. 7.* PLIN. *l. V. c. 4.*

z) BOCHART leitet den Namen von ברכהא Bractha

diesem muß man nicht alleine die vielen Veränderungen zuschreiben, welche zu einer oder der andern Zeit in seinem Canale gemacht zu seyn scheinen; sondern auch dieses, daß eine offene Bay des Meeres, in die sich der Mejerda nicht länger, als ungefähr seit hundert Jahren, ergießt, und mit Schlamme umgeben ist, und einen großen schiffbaren See ausmacht, der den Gegenhaven, wenn man ihn so nennen dürfte, von dem Porto Farina abgiebt.

Die Veränderung in dem Canale.

Daß der Mejerdah zu den Zeiten des Scipio zwischen Carthago und den Castra Corneliana gelegen habe, und nicht, wo man ihn heute zu Tage findet, dieses erhellet sowohl aus dem Umstande, daß die Gesandten *a*), nachdem sie von Carthago abgegangen, bey dem Flusse Bagrada gelandet (und wir können voraus setzen, daß sie hierzu den nächsten Ort gewählet haben), als auch daher, daß Curio *b*) den Rebilus bey eben diesem Flusse verließ, da er indessen weiter vorgerückt seyn soll, um die Castra Corneliana in Augenschein zu nehmen. Nach diesen Berichten setzet Ptolemäus die Mündung desselben bloß 10' westwärts von Carthago; eine Lage, die mit der Kapelle des Sidy Ammer Bucktuah zusammen fällt, wo das alte Bette eines Flusses ist, mit einem großen Berge (vielleicht einer von denen, deren Polybius *c*) gedenket) der sich in eine steile Anhöhe endiget. Ferner, wenn man von dieser Kapelle nach Gellah zu reiset, sieht man die darzwischen gelegenen Ebenen ganz mit Tannzapfen, mit Stämmen von starken Bäumen, und andern Anzeichen großer Ueberschwemmungen, bedecket. Außer dem itztgedachten alten Canale, geht man noch über andere, die zu einer oder der andern Zeit, entweder die natürlichen oder zufälligen Betten dieses Flusses gewesen seyn mögen. Denn da der ganze Strich der Seeküste von Carthago bis Porto Farina nicht viel höher, als die See, liegt, und daher den Stürmen des Ost- und Nordostwindes ausgesetzt ist; so ist es möglich, daß die Mündung des Mejerdah, (so wohl als anderer Flüsse, in eben dieser Lage) von Zeit zu Zeit verstopfet werden konnte, wie es wirklich zu den Zeiten des Polybius war *d*). Da er unter solchen Umständen also gezwungen war, einen neuen Canal nach dem andern zu suchen, so, wie einer ausgefüllt, oder die Gemeinschaft mit ihm abgeschnitten wurde: so konnte der Mejerdah, sage ich, zuletzt sich nach und nach unter das Cap Zibib gezogen haben, wo ihn diese Winde in seinem Laufe nicht stören konnten. Ja so gar nach seiner gegenwärtigen Lage hat man gegründete Ursache, zu fürchten, daß sein Canal, in wenig Jahren, nach Süden zurück gehen werde. Denn der schiffbare See wird von Tage zu Tage mehr mit Moder und Schlamme angefüllt; da die Mündung des Flusses, der bis itzo Schiffe von den größten Lasten aufgenommen, nun zu seichte ist, ihre kleinen Fahrzeuge aufzunehmen, wenn sie nicht erst allen Ballast verloren haben.

Da

Bracha, einem Teiche her. Man sehe das 1 B. 24 C. Nach der Beschreibung des Dichters:

Turbidus arentes lento pede sulcat arenas
Bagrada, non ullo Lybicis in finibus amne,
Victus limosas extendere latius undas,
Et stagnante vado patulos involvere campos.
SIL. IT. *l. VI.* 140.

a) Legati petierunt a magistratibus, ut naves mitterent, quae se prosequerentur. Datae triremes duae cum ad Bagradam flumen pervenissent, unde Romana castra conspiciebantur, Carthaginem rediere. LIV. *l. XXX.* 25.

b) Bidui iter progressus (Curio sc. ex Aquilaria) ad flumen Bagradam pervenit: ibi C. Caninium Rebilum legatum cum legionibus relinquit: ipse cum equitatu antecedit ad castra exploranda Corneliana. CAES. *de bell. Civ. l. II.* 24.

c) POLYB. *hist. l. I. p.* 75, 76.

d) *Id. ibid.*

Bu-Shatter, das Utica oder Ityka.

Da sich solche Veränderungen mit dem Bagrada ereignet haben, so müssen wir nun die berühmte Stadt Utica, welche, wie wir wissen e), nordwärts von demselben gelegen war, gegen Süden zu suchen, wie man aus den folgenden Betrachtungen schließen kann. Denn, wenn man das Ansehen des Ptolemäus (der es sehr irriger Weise 20' nach Osten setzet, anstatt daß es beynahe so weit nach Westen zu von dem Promontorium Apollinis zu stehen kommen sollte,) bey Seite setzet, so wollen wir die andern geographischen und historischen Umstände untersuchen, die uns von diesem Platze übrig geblieben sind.

Utica, vor Alters eine an der See gelegene Stadt.

Da sie nun alle darinnen übereinstimmen, daß Utica nahe an der See, und zwischen Carthago und dem Vorgebirge des Apollo gelegen habe, so müssen wir es auf der dazwischen liegenden Seeküste suchen. Allein, in dieser Lage trifft man überhaupt gar keine Ruinen an: es ist keine Anhöhe f) da, unter der, wie man saget, Utica gebauet gewesen sey; es ist hier kein Vorgebirge g), das in einer kleinen Entfernung nach Osten oder Nordosten lag, und den Haven bildete. Gegentheils liegt der ganze Strich der Seeküste von Carthago bis an den Me-jerdah in einer zirkelförmigen Gestalt; und das Land auf einige Meilen dahinter ist flach und eben. Utica kann man daher, nach seinem gegenwärtigen Ansehen und seiner Gestalt, durch einige von den Spuren und Kennzeichen, welche uns die Alten davon hinterlassen haben, unmöglich auf der Seeküste finden.

Heute zu Tage liegt es in einiger Entfernung von der See.

Wenn wir aber voraussetzen, daß das Erdreich, in der Breite von drey oder vier Meilen von der Seeküste ein neuerer Zuwachs zu dem festen Lande wäre, und, wie wir oben bemerket haben, dem Ostwinde, und der häufigen Zuführung des Schlammes, der bey jeder Ueberschwemmung des Me-jerda zurückgeblieben, seinen Ursprung zu danken hätte; wenn dieser Fluß, durch die beständige Veränderung seines Canals, zuletzt sich des Vortheils h) des Sees bedienete, der zwischen Utica und den Castra Corneliana liegt, und sich dadurch einen Weg ins Meer öffnete: so können wir alsdann mit gutem Grunde Utica an den Ort setzen, der heute zu Tage Bu-Shatter heißt; wo man außer der Anhöhe, deren Livius gedenket, eine große Menge alter Mauern, eine breite Wasserleitung, Cisternen zur Aufnahme des Wassers, und anderer Spuren von weitläuftigen und sehr prächtigen Gebäuden antrifft. Diese Ruinen liegen ungefähr sieben und zwanzig römische Meilen von Carthago, wie das Itinerarium die Entfernung angiebt; und hinter denselben wird das Auge gegen Südwesten durch einen Anblick der weitläuftigen Felder i) unterhalten, welche die Römer durch ihre kriegerische Thaten berühmt gemacht haben. Utica, oder (wie Bochart den alten Namen עתיקא schreibt), Atica d. i. die alte Stadt, kann daher mit aller Wahrscheinlichkeit in die Gegend dieser Ruinen ge-

e) Man sehe SCYLAC. *Peripl.* p. 46. STRAB. *l. XVII. p. 1158.* PLIN. *l. V. c. 4.*

f) Imminente prope ipsis moenibus (Uticæ) tumulo. LIV. *l. XXIX.* §. 35.

g) Scipio castra hyberna in promontorio, quod tenui jugo continenti adhærens in aliquantum maris spatium extenditur, communit. *Id. ibid.* Id autem (castra Corneliana) est jugum directum, eminens in mare, utraque ex parte præruptum atque asperum; sed paullo tamen leniore fastigio ab ea parte, quæ ad Vticam vergit. Abest directo itinere ab Vtica paullo amplius passuum mille: sed hoc itinere est fons, quo mare succedit; longe lateque is locus restagnat; quem si quis vitare voluerit, VI millium circuitu in oppidum perveniet. CAES. *bell. civ. l. II.* 22.

h) Man sehe die letzte Anmerk.

i) Magni campi. LIV. *l. XXX.* 8.

k) Man sehe die Note g).

gesetzt werden. Zwo Seemeilen nach Osten von Bushatter ist Gellah, der nordlichste und steilste Theil dieses Vorgebirges *k*); wo P. Cornelius Scipio vermuthlich seine Winterläger mag genommen haben, daher denn auch der Ort die Castra Cornelia oder Corneliana *l*) genennet worden. Das Ganze besteht aus einer schmalen Strecke Landes, beynahe zwey Feldweges in der Breite; und da es von einem Ende bis zum andern in einer mäßigen Erhöhung fortgeht, so macht es mit dem Hügel, der über Bushatter liegt, eine sehr schöne Landschaft, in Gestalt eines Theaters mit dem Mejerda, der mitten durch fließt. Die Römer dehnten, wahrscheinlicher Weise, ihr Lager über dieses ganze Vorgebirge aus, das mehr als eine Seemeile in der Länge beträgt; daß, wenn also Cäsar uns berichtet, die Castra Corneliana wären nur eine Meile von Utica entfernet, er bloß auf den Theil ihres Lagers gesehen haben muß, welcher am nächsten an der Stadt lag. Heute zu Tage fließt der Mejerda unter der südwestlichen Spitze dieser Landstrecke, so wie Gella die nordöstliche ausmacht; und in einer kleinen Entfernung von dieser, auf der andern Seite, wiewohl sieben Meilen von der See, liegen die Ruinen von Bushatter oder Utica, die bisher in der alten Geographie vermißt worden.

Gella oder Castra Corneliana.

Carthago hat sich eben so wenig gegen die beständigen Anfälle der Nordostwinde, und des Flusses Mejerda schützen können, die gleichfalls seinen alten Haven verstopft, und ihn so weit, als Utica, von dem Meere entfernet haben. Der Ort heißt zwar noch immer El Mersa, oder der Haven, und liegt nach Nord- und Nordwesten, und macht, nebst dem See von Tunis, diejenige Halbinsel aus, worauf Carthago erbauet war. Allein, auf der andern Seite der Halbinsel gegen Südosten, hat Carthago durch das Meer wiederum eingebüßet; indem es in dieser Richtung beynahe drey Feldweges in die Länge, und einen halben Feldweges in die Breite, gänzlich unter Wasser liegt. Ein wenig nordwärts von diesen Ruinen, aber gegen Südosten von El Mersa, sieht man die Spuren eines Cothon, der beynahe hundert Ellen ins Gevierte beträgt. Dieß war vermuthlich der neue Haven *n*), den die Carthaginenser baueten, nachdem Scipio den alten versperret hatte; und es kann vielleicht eben der seyn, der zu den Zeiten des Procopius Mandracium *o*) geheißen hat.

Der Haven von Carthago ist von dem Meere und dem Flusse unbrauchbar gemacht werden.

Die Stadt Carthago war auf drey Hügel oder Anhöhen gebauet, die denjenigen nicht gleichkommen, worauf ihre Nebenbuhlerinn Rom gebauet war. Auf demjenigen, der nach der Seeküste zu sieht, findet man die Area eines geräumigen Gemachs, nebst andern kleinern nahe daran; von denen verschiedene gewürfelte Fußböden haben; obgleich weder die Zeichnung noch die Materialien unsere Aufmerksamkeit verdienen. Das Byrsa *p*) hatte vermuthlich diese Lage.

Die Lage und Ruinen von Carthago.

Wenn

l) Inde petit tumulos, exesasque undique rupes,
Antæi quæ regna vocat non vana vetustas. &c.
Sed majora dedit cognomina collibus istis
Scipio ——— LVC. *de bell. civil. l. IV.*

m) קרתא חדתא i. e. civitas nova. *Exc. p.* 24. D. unde Καρχηδὼν *a* et *ϑ* permutatis, quod Siculum proprium est, ut notat SALMAS. in SOLINUM. p. 322.

n) Carthaginenses, portu novo, (quia vetus a Scipione erat obstructus) facto &c. LIV. *Ep.* 51.

o) PROCOP. *l.* 1. *c.* 20.

p) STRAB. *Geogr. l. XVII.* p. 1189. LIV. *l. XXXIV.* §. 61. VIRG. *Aen. I.* 371. *&c.* Docti pridem exploserunt, et monuerunt, a Græcis Βύρσαν dici pro בצרה *Bosra*, ad vitandam κακοφωνίαν; quia græcæ linguæ genius non patitur, ut S. et R continuentur. Tale ἄλσος nemus pro אשלא *asla*. *Bosra* Hebræis est munimentum, a verbo בצר munire. BOCH. *Chan. l.* 1. *c.* 24.

Wenn man die Seeküste umschiffet, so trifft man die gemeinen Cloaken in großer Menge an, welche die Länge der Zeit nicht zerstören konnte, weil sie wohl gebaut und verbunden sind. Die Cisternen sind die andere Art von Gebäuden, welche sehr wenig gelitten haben; denn ausser denen, die Privathäusern angehört haben, und die in großer Anzahl da waren, gab es noch zwo Reihen derselben, die der Republik eigen waren. Die größere derselben, die das große Wasserbehältniß der berühmten Wasserleitung war, (von der ein großer Theil noch heute zu Tage steht), liegt an der westlichen Mauer der Stadt, und bestund aus mehr, denn zwanzig an einander hängenden Cisternen, von denen jede wenigstens hundert Fuß in die Länge und dreyßig in die Breite hat. Die kleinere liegt etwas höher bey dem Cothon und dem Byrsa, und war dazu bestimmt, das Regenwasser zu sammlen, das sowohl auf das Dach derselben, als auf einige nahe gelegene gepflasterte Plätze fiel, die zu diesem Endzwecke angelegt waren. Dieses Wasserbehältniß könnte mit leichten Kosten wieder hergestellt werden, weil die schmalen irdenen Röhren, durch die das Regenwasser von dem Dache abgeleitet wurde, nur gereinigt und geöffnet zu werden brauchen.

Wenig Alterthümer zu Carthago.

Ausser diesem sind keine andere Ueberbleibsel von der Größe und Herrlichkeit dieses berühmten Ortes auf uns gekommen; es sind hier keine Säulen von Granit, oder künstliches Tafelwerk; sondern die Mauern und andere übrig gebliebenen Gebäude sind alle entweder im gothischen Styl, oder nach dem Geschmacke seiner neueren Einwohner gebaut. Folgende Zeilen beschreiben uns den gegenwärtigen Zustand von Carthago sehr richtig:

- - - - Quâ devictæ *Carthaginis* arces
Procubuere, jacentque, infausto in littore, turres
Eversæ; quantum illa metus, quantum illa laborum
Urbs dedit insultans *Latio* et *Laurentibus* arvis:
Nunc passim, vix relliquias, vix nomina servans,
Obruitur, *propriis non agnoscenda ruinis*, &c.
Solatia fati
Carthago Mariusque q) tulit, pariterque jacentes
Ignovere Deis. LUCAN. *de bell. civ. l. II. 91.*

Giace l'alta *Carthago*, e a pena i Segni
De l'alte sue ruine il lido serba. &c. BALZ. *Dissert. XXV. Christ.*

Carthago hat ungefähr funfzehn Meilen im Umfange.

Plinius r) scheint das alte Carthago weit größer zu machen, als es damals war, da es eine römische Colonie vorstellte; denn es hatte nach des Livius s) Berichte drey und zwanzig Meilen im Umfange. Strabo giebt der Halbinsel, auf der es gebaut war,

q) Marius cursum in Africam direxit, inopemque vitam in tugurio ruinarum Carthaginensium toleravit: cum Marius aspiciens Carthaginem, illa intuens Marium, alter alteri possent esse solatio. VELL. PATERC.

r) Colonia Carthago magnæ in vestigiis Carthaginis. PLIN. *l. V. c. 4.*

s) Carthago in circuitu viginti tria millia passus patens. LIV. *Epit. l. LI.*

t) Scipio — in Carthaginem intentus occupat

war, CCCLX Feldweges oder XLV Meilen. Allein, er bestimmet keine eigentliche Zahl für die Größe der Stadt. Nach einer von dem ganzen Grunde gemachten Berechnung, schätze ich die Halbinsel ungefähr dreyßig Meilen in die Runde, und die Stadt mag beynahe die Hälfte davon ausgetragen haben; und mehr, glaube ich, kann man ihr wohl nicht geben. Denn Livius t) berichtet uns, daß Carthago beynahe zwölf Meilen von Tunes läge; und dieß ist eben die Entfernung, die sich noch heute zu Tage zwischen dieser Stadt, und einem Stücke der alten westlichen Mauer von Carthago findet, deren ich gedacht habe. Und da verschiedene Salzquellen da sind, die sich von der Nachbarschaft dieser Mauer fast an der Seeküste bis Guletta erstrecken, so konnte Carthago nicht weiter gegen Süden oder Westen gereicht haben, wenn nicht diese Salzquellen (das man doch nicht wohl glauben kann) innerhalb derselben eingeschlossen waren, und einen Theil von der Stadt ausgemacht haben. Ja, wenn man dem Polybius u) Glauben beymessen kann, der die Entfernung zwischen Tunes und Carthago XV Meilen groß ausgiebt, so wird die Gränze weiter nach der See zu gezogen; und man kann daher bewogen werden, zu glauben, daß die ebengedachte Mauer von den Römern errichtet worden, und einen größern Theil der Halbinsel eingenommen habe, als der ursprüngliche Umfang der ersten Stadt ausmachte. Der große Morast oder El Mersa, der vor Zeiten der Haven war, ist noch immer, so wie er allezeit muß gewesen seyn, eben dieselbe Gränze nach Nord und Nordwesten, da nach Osten und Nordosten der ganze Strich der Vorgebirge Carthago und Commart in der Weite von einem, zuweilen zweyer Feldweges von der Seeküste, nicht die geringsten Spuren von Ruinen in sich fasset; und also niemals in der Stadt eingeschlossen gewesen seyn kann. Wenn es dahero erlaubt ist, aus diesen Umständen den Umfang des alten Carthago zu berechnen, so werden XV Meilen dazu hinreichend seyn.

Die Wasserleitung.

Die Ueberbleibsel der berühmten x) Wasserleitung mögen sich wohl von der größern Reihe Cisternen bis Zowwan; und von da bis Zunggar, das zum wenigsten funfzig Meilen davon ist, erstrecken. Das Ganze war ein Werk von ausserordentlicher Arbeit und Kosten; und derjenige Theil derselben insbesondere, der längst der Halbinsel herunter geht, war auf eine zierliche Weise von gehauenen Steinen erbaut. Man sieht zu Arriana, einem kleinen Dorfe, zwo Seemeilen nordwärts von Tunis, eine lange Reihe Bogen, die alle ganz und unzerstört sind, siebenzig Fuß hoch, und von Säulen von sechszehn Quadratfuß unterstützet. Der Canal, der das Wasser hierher führte, liegt auf diesem Bogen, und ist so hoch und breit, daß eine Person von gewöhnlicher Größe darinnen spazieren gehen kann. Er ist oben gewölbt und inwendig mit einem starken Cäment überzogen; der aber durch den dadurch fliessenden Strom in der Höhe von ungefähr drey Fuß seine Farbe verlohren hat. Dieß wird hinlänglich seyn, die Größe dieses Canals zu zeigen. Allein, da verschiedene Aerme in der Wasserleitung sind, die zuweilen drey oder vier Mei-

pat relictum fuga custodum Tuneta (abest ab Carthagine quindecim millia ferme passuum) locus cum operibus, tum suapte natura tutus, & qui & ab Carthagine conspici & praebere ipse prospectum cum ad urbem, tum ad circumfusum mare urbi posset. *Id. l. XXX. 9.*

u) Ὁ δὲ Τύνης ἀπέχει μὲν τῆς Καρχηδόνος ὡς ἑκατὸν εἴκοσι σταδίους. POLYB. *l. XIV.*

x) Γενόμενοί τε Καρχηδόνος ἄγχιστα, τόν τε ΟΧΕΤΟΝ ΑΞΙΟΘΕΑΤΟΝ ὄντα διεῖλον, ὃς ἐς τὴν πόλιν εἰσῆγε τὸ ὕδωρ. PROCOP. *B. Vand. l. IV. c. 1.*

Meilen betragen, so sah ich kein Mittel, die Geschwindigkeit oder den Winkel des Falls zu bestimmen, um daraus die Menge des Wassers zu berechnen, das täglich dadurch nach Carthago geleitet worden.

Tempel waren über den Quellen errichtet.

So wohl zu Zow-wan, als auch zu Zung-gar, war ein Tempel über den Quellen errichtet, die dieses Werk mit Wasser versahen. Der zu Zung-gar scheint aus den übrig gebliebenen Verzierungen von corinthischer Ordnung y) gewesen zu seyn; wo man eine schöne Cuppola sieht, die mit drey Blenden geziert, und unmittelbar über die Quellen gesetzt ist. Diese sollten wahrscheinlicher Weise eben so viele Statuen der Gottheiten einnehmen, die das Wasser beherrschten z). Auf dem Friese des Portals sieht man diese zerstörte Ausschrift:

- - - - - RORISII TOTIVSQVE DIVINAE DOMVS
EIVS CIVITAS ZVCCHARA FECIT ET DEDICAVIT.

Wenn man Carthago verläßt, und bey den obgemeldeten Salzquellen vorbeygeht, so kömmt man nach Guletta, wie die italienischen Erdbeschreiber Ha'ck el Wed, das ist, den Schlund des Flusses, übersetzt haben. Dieß ist der Vereinigungscanal zwischen dem See von Tunis und dem Meere; wo ein ziemlich starkes und wohlgebautes Castell ist, das man zur Sicherheit dieses engen Passes, des Havens, und des daran liegenden Ankergrundes angelegt hat.

Der See.

Dieser See a) war vor Zeiten, wie uns Procopius berichtet, ein tiefer und weitläuftiger Haven, der die stärksten Schiffe einzunehmen fähig war: aber da er gegenwärtig alle gemeine Cloaken von Tunis aufnimmt, so wird seine größte Tiefe nicht mehr, als sechs oder sieben Fuß, betragen; und das übrige ist eine Meile weit innerhalb den Ufern trocken und unangenehm. Indessen erhält der Prospect dieses großen Sees von den vielen Heerden von Phönicoptern, die ihn zuweilen häufig besuchen, nicht geringe Annehmlichkeit; und von dem Castelle Shikley, das in demselben erbaut ist, und sehr häufig von den Tunesern sowohl, als von den christlichen Kaufleuten, als ein Ort zum Vergnügen und zur Erfrischung, besucht wird. Dieser See ist ferner noch wegen der Größe und Anzahl seiner Barben merkwürdig, die für die angenehmsten auf der Küste der Barbarey gehalten werden; und deren Rogen, wenn er gepreßt und getrocknet ist, für eine große Kostbarkeit gehalten wird, und unter dem Namen Botargo bekannt ist. b)

Tunis das Tunes.

Tunis, das Tunes der Alten, und die Hauptstadt dieses Königreiches, liegt auf einem etwas erhabenen Boden, längst dem westlichen Ufer dieses Sees, mit einem vollkommenen Prospecte, (wie es die Alten beschrieben haben c)) von d) Carthago und der Insel Aegimurus. Diodorus Siculus nennt es ΛΕΥΚΟΝ ΤΥΝΗΤΑ; das ist,

y) Veneri, Floræ, Proserpinæ, fontium nymphis, Corinthio genere constitutæ ædes, aptas videbantur habere proprietates, quod his Diis propter teneritatem graccillata, & florida foliis & volutis ornata, opera facta augere videbantur justum decorem. VITR. l. I. c. 2.

z) Das waren Hercules, Minerva und Diana. *Herculi* (fontium præsidi) *Sacrum*. FABRETT. *Inscript. c. IV. No. 170.* Πρὸ δὲ αὐτῆς (εἰκόνας Ἱππολύτα) ἐστὶν Ἡράκλειος καλουμένη κρήνη, τὸ ὕδωρ (ὡς οἱ Τροιζήνιοι λέγουσιν) ἀνευρόντος Ἡρακλέους. PAUS. *in Corinth.* *Minervæ Sacrum.* FABRETT. *Inscript. No. 495.* *Dianæ* (fontium præsidi) *Sacrum.* *Id. No. 496.*

a) Λιμένα γὰρ οὐ πλεῖον ἢ μ. σταδίων αὐτῆς (Καρχηδόνος) διέχοντα εἶναί φασιν, ὃν δὴ ΣΤΑΓΝΟΝ κα-

ist, das weiße Tunes; vielleicht von den Kalchbergen, die um dasselbe herum liegen, wenn man es von der See aus ansieht. Die vielen Seen und Moräste, die es umgeben, würden seine Lage sehr ungesund machen, wenn nicht diese Unbequemlichkeiten größten Theils durch die Menge Mastyr, Myrten, Rosmarien, und andere Gummi- und Gewürzpflanzen verbessert würden, die der Luft einen merklichen Geruch mittheilen, wenn sie ihre Oefen und Bäder damit heizen. Der Mangel des Wassers ist eine andere Klage der Tuneser, die wegen des salzichten Geschmacks ihres Quellwassers, und des Mangels der Cisternen, gezwungen sind, den größten Theil von dem, was sie zum Trinken nöthig haben, von Bardo, Bier el Kelp und andern Orten eine Meile weit zu holen. Wenn wir diese Unbequemlichkeit ausnehmen, so ist kein Ort, der einen größeren Ueberfluß an allen Bedürfnissen des Lebens hat. Die Tuneser sind die gesittetste Nation in der Barbarey. Sie haben wenig von dem beleidigenden und hochmüthigen Betragen, das man zu Algier erfährt. Alle Angelegenheiten mit der Regierung werden auf eine so freundschaftliche und gefällige Manier abgethan, daß es ein großes Vergnügen ist, den Herrn Lawrence bey seinen Audienzen zu begleiten. Diese Nation, die seit vielen Jahren mehr auf die Handlung und Verbesserung ihrer Manufacturen, als auf Plündern und Kreuzen gehalten hat, ist allezeit von ihren Nachbarn dadurch unterschieden gewesen, daß sie selten in öffentlichem Kriege und beständigem Streit mit den christlichen Mächten gelegen, sondern vielmehr ihre Freundschaft gesucht, und mit ihnen in Bündniße getreten ist. Aber die letztere Revolution, und Veränderung der Regierung, die man vorher angezeiget hat, mag wohl ein neues politisches System bey ihnen eingeführt haben.

Wenn man die Bled el Hadrah, und die Bab el Swaiky, wie sie die Vorstädte nennen, dazu nimmt, so mag Tunis drey Meilen und mehr im Umfange betragen. Indessen ist es, nach seiner Größe, nicht so volkreich, als Algier, ob sie sich gleich für 300000 Einwohner ausgeben. Die Häuser, deren man 12000 rechnet, sind auch überhaupt so hoch und prächtig nicht, als dorten. Die Tuneser haben auch die Menge und Mannichfaltigkeit von Landhäusern nicht. Eine kleine Anzahl Villä bey dem Manoubah auf der einen Seite, und bey El Mersa auf der andern Seite, sind ihre vornehmsten Oerter zum Vergnügen und zum einsamen Leben. Der Wein wird hier auch nicht so gut angebaut, als zu Algier; und noch neuerlich ist das Weinkeltern gänzlich verbothen worden. Dieß hat die Einkünfte von dem Zolle, der auf fremden Weinen liegt, bis zur Summe von 50000 Thaler erhöht; indem man rechnet, daß die Kaufleute jährlich mehr denn vier tausend Orthöfte einführen, welches gewiß eine sehr große Menge ist, wenn man nicht die große Anzahl Mohren und Türken in Erwägung ziehen müßte, die hier zum Uebermaße trinken, und darinnen alle andere Nationen übertreffen.

καλοῦσι, ἀφύλακτόν τε παντάπασιν ὄντα καὶ πρὸς τὸν ἅπαντα στόλον ἱκανῶς πεφυκότα. PROCOP. *Bell. Vand. l. I. c. 15.*

b) Botarge fiunt ex ovis *cephali* (Latini *mugilem* dicunt) expolitis sc. in duabus vesicis, cruore ejusdem piscis & sale adhibito. Recentioribus corrupto verbo Botarcha vocantur, quasi dicas, *ὠοτάριχα* i. e. ova salita. G. PANCIROLL. *de nov. repert. tit. ult.*

c) In hoc lacu Tunes est insula ad oblectationem & discutiendum animi moerorem, verum quoad latus ejus, quod ad Tunes spectat, eo sordes & immunditiæ coacervantur. ABULF. *ut supra.*

d) Man sehe die Note *e.*

Auf einer starken Säule, die man aus der Nachbarschaft von Carthago gebracht, und in eines ihrer Bäder gestellt hat, trifft man noch folgende Aufschrift an:

IMP. CAESAR
DIVI NERVAE NEPOS
DIVI TRAIANA PARTHICI F.
TRAIANVS HADRIANVS
AVG. PONT. MAX. TRIB.
POT. VII. COS. III.
VIAM A CARTHAGINE
THEVESTEN STRAVIT
PER LEG. III. AVG.
P. METILIO SECVNDO
LEG. AVG. PR. PR.

Rhades das Ades.

Zwo Seemeilen nach Ostsüdosten von Tunis und eben so weit nach Südwesten von Guletta, ist die kleine Stadt Rhades, die auf einem etwas erhabenen Boden zwischen dem See von Tunis und dem Meere liegt. Dieß ist das alte Ades, das von Cellarius und andern so sehr gesucht worden, und wo M. Regulus die Carthaginenser schlug. Nahe dabey, rechter Hand, sind diejenigen Hügel, wo Hanno, (wie Polybius die Anmerkung machet) ihm sehr ungeschickter Weise seine Elephanten entgegen gesetzt hatte. Da die Landstraße von Clypea nach Tunes durch einen engen Paß, in einer kleinen Entfernung von Ades, sich fortzieht, so hätte der carthaginensische Feldherr, (wenn man ihm diesen einzigen Fehler verzeiht) keinen bequemern Ort zur Vertheidigung dieses Passes wählen; und die Römer hätten ihn auch ohne ihre gewöhnliche Tapferkeit nicht gewinnen können.

Der Miliana oder Catada.

Nicht weit von Rhades ist der Fluß Miliana, der Catada des Ptolemäus, und ungefähr eine Seemeile weiter ist Hammam Lief, ein bekanntes heisses Bad, das von den Einwohnern von Tunis sehr besucht wird. Hinter diesen Bädern, auf der rechten Hand ist Jibbel Resass, das ist, der Bleyberg, dessen Adern mit diesem Metalle reichlich versehen sind; und zwo Seemeilen linker Hand, an dem Ende des Meerbusens ist die kleine Stadt Solyman, die auf einer schönen Ebene gelegen ist, mit einem Flusse in einer Entfernung von zwoen Meilen auf beyden Seiten derselben. Dieser Ort ist meistens von andalusischen Mohren bewohnt, die gesitteter, als ihre Brüder, sind, den Christen sehr höflich begegnen, und noch immer die spanische Sprache reden.

Solyman.

Moraisah das Maxula der Alten.

Zwo Seemeilen nach Nordosten von Solyman ist Moraisah, das Maxula des Ptolemäus und anderer Schriftsteller. Hier sind verschiedene zerstörte Cisternen nebst ei-

e) Ipse (Cn. Octavius) cum rostratis, per adversos fluctus ingenti remigum labore enixus, Apollinis promontorium tenuit; onerariæ pars maxima ad Aegimurum, — aliæ adversus urbem ipsam ad Calidas Aquas delatæ sunt. LIV. *l. XXX.* 24.

f) Dieß ist die Aurata der Alten, die Leo unrichtiger Weise für die Laccia oder Leechy der Italie-

einem kleinen Haven, wie Moraisah (vermuthlich nach der verdorbenen Aussprache von Mersa) anzeigen mag. Die Seeküste, welche von Guletta längst der Stadt Rhades, Hammam Lief und Solyman niedrig und sandicht ist, fängt hier an rauh und bergicht zu werden. In dieser Gegend, zwo Seemeilen weiter, trifft man die kleine Bay von Gurbos, oder Hammam Gurbos, den alten Carpis an, wo man ein heisses Bad, und einige Ruinen sieht. Dieß sind die aquâ calidâ des Livius *e*), die er Carthago mit Rechte gegen über setzet; und wo er uns berichtet, daß verschiedene Schiffe, die zu der Flotte des Octavius gehörten, Schiffbruch gelitten hätten. Drey Seemeilen von Gurbos paßiret man über ein hohes und felsichtes Vorgebirge, das Promontorium Herculis der Alten; wo sich eine kleine Bay findet, darein sich der Wed el Abyde ergießt.

Gurbos das Carpis.

Promontorium Herculis Wed el Abyde.

Die Kapelle des Sidy Doude, von den Ruinen des alten Nisua oder Misua umgeben, liegt fünf Seemeilen nach Ostnordosten von dem Promontorio Herculis. Es wird zu Ehren des David oder Doude, wie sie es aussprechen, eines mohrischen Helligen, so genennt, dessen Grab, (wie sie es zeigen) fünf Ellen lang ist. Allein, in der That ist dieß nichts anders, als ein Ueberbleibsel eines römischen Prätorii, wie wir aus den drey gewürfelten oder mosaischen Pflastern schliessen können, den gewöhnlichen Gefährten derjenigen Plätze, die daran stoßen. Das Pflaster ist mit der größten Symmetrie und Genauigkeit gearbeitet: denn ausser dem Hauptcontraste und der Zeichnung, die mit allen künstlichen Wendungen und erdenklichen Mannichfaltigkeiten von Farben ausgeführet ist, sind die vielen Figuren von Pferden, Vögeln, Fischen und Bäumen so geschickt unter einander vertheilt, und so künstlich eingelegt, daß sie weit lebhafterer und munterer zu seyn scheinen, als in vielen mittelmäßigen Gemälden. Das Pferd, das Wapen der Carthaginienser zeiget sich in eben der kühnen, freyen und munteren Stellung, wie es auf den africanischen und sicilianischen Münzen vorgestellt wird. Die Vögel sind der Habicht und das Rebhuhn; die Fische, die Goldforelle *f*), (die hier Jeraffa heißt), und die Barbe; und die Bäume sind der Palm- und Olivenbaum. Der Erfinder mag sich vorgesetzt haben, durch diese Wahl die Stärke, die Veränderungen, die Fischerey und den Ueberfluß von Datteln und Oliven anzuzeigen, weswegen dieses Land, wie jetzo noch, allezeit berühmt war. Misua scheint denen Ruinen nach von eben der Größe, als Hippo Zarytus, zu seyn; wo eben auch ein geräumiger Haven für diejenigen Schiffe war, die wegen der Winde und des ungestümen Wetters die Häven von Carthago und Utica nicht erreichen konnten.

Sidy Doude das Misua oder Misua.

Zwo Seemeilen nach Ostnordosten von Sidy Doude, und ein wenig südwärts von dem Vorgebirge des Mercurii ist Low-harih, das Aquilaria der Alten, wo Curio *g*) diejenigen Truppen ans Land setzete, die nachher von dem Sabura geschlagen wurden *h*). Die Lage dieser alten Stadt ist eben sowohl, als die von Utica und Ades, bishero gesucht und vermißt worden; wo gleichfalls verschiedene Ueberbleibsel von Alterthü-

Low-harih das Aquilaria.

liener hält, das aber ein Fisch von dem Thun- oder Makrelgeschlechte ist. Post mensem Octobrem genus quoddam piscis capitur, quod apud Afros Giarapha appellatur; eundem piscem esse crediderim, qui Romanis Laccia appellatur. I. LEO. p. 214.

g) CAES. *de bell. civ. l. II. c. 21.*

h) Milites ad unum omnes interficiuntur. *Id. 38.*

thümern; aber von weniger Beträchtlichkeit anzutreffen sind. Indessen ist von der Seeküste bis zu diesem Dorfe, das eine halbe Meile beträgt, der darzwischen gelegene Berg, von dem Meere an, bis zu der Höhe von zwanzig oder dreyßig Fuß über demselben, nach der Beschaffenheit der Strata oder Schichten, auf eine künstliche Art ausgehauen, da denn kleine Oeffnungen, durch die ganze Oberfläche durchgeführet sind, um freye Luft einzulassen. Es stehen noch starke Pfeiler (die *μεσοχειρεῖς κίονες*, wie sie Pollux nennt) mit ihren zugehörigen *i)* Bogen in gehöriger Entfernung unten, um die Decke zu unterstützen. Dieß sind die Steingruben, deren Strabo gedenket; woher nicht allein die Gebäude von Carthago und Utica, sondern auch von andern Städten, mit Materialien versehen wurden. Ueberdieses, da dieser Berg überall mit Bäumen überschattet ist; da die hier beschriebenen Bogen gegen das Meer zu offen stehen, eine große Klippe auf jeder Seite sich befindet, und die Insel Aegimurus gegen über liegt; da verschiedene Quellen beständig aus den Felsen rinnen, und bequeme Sitze zur Ruhe für den ermüdeten Arbeiter da sind: so haben wir aus den vielen zusammen gekommenen, und mit der Höle, die Virgil irgendwo in diesen Meerbusen setzet, so genau übereinstimmenden Umständen, wenig Ursache, zu zweifeln, daß die folgende Beschreibung nicht buchstäblich wahr sey, ungeachtet einige Ausleger *k)* geglaubt haben, daß sie entweder erdichtet sey, oder auf einen andern Ort angewendet werden müsse.

> Est in *secessu longo* locus; Insula portum
> Efficit objectu laterum: quibus omnis ab alto
> Frangitur, inque sinus scindit sese unda reductos.
> Hinc atque hinc vastæ rupes, geminique minantur
> In cœlum scopuli: quorum sub vertice late
> Æquora tuta silent: tum silvis scena coruscis
> Desuper, horrentique atrum nemus imminet umbra.
> Fronte sub adversa scopulis pendentibus antrum:
> Intus aquæ dulces: vivoque sedilia saxo,
> Nympharum domus, &c.
>
> VIRG. *Aen. I. 163.*

Cape Bon, das Promontorium Mercurii.

Cape Bon, das Ras-addar der Mohren, und das Vorgebirge Mercurii oder des Hermes der Alten, ist ungefähr eine Seemeile nordwärts von Lowha-rih gelegen. Mir wurde von den Nachbarn berichtet, daß sie von hieraus, bey sehr schönem Wetter, die Berge von Sicilien erkennen könnten, die doch über zwanzig Seemeilen davon entfernet sind.

Die Zowamures.

Die zwo Inseln Zembrâ oder Zowa-mures, wie sie die Tuneser nennen, liegen unter diesem Vorgebirge; die kleinere nicht weit von der Küste, die größere

i) Fornices crebro relinquebantur a metallariis montibus sustinendis. PLIN. XXXIII, 4.

k) Est τοποθεσία i. e. fictus secundum poeticam licentiam locus. Ne autem videretur penitus a veritate discedere, Hispaniensis Carthaginis portum descripsit. Cæterum hunc locum in Africa nunquam esse constat. SERV. *in loc.* Fictus hic locus est, et sublatus ab Homero (*Odyss. XIII. 95*) aliqua ex parte ad formam Ithacensis portus. POMP. SAL. *ibid.* Herr Addison (p. 71. seiner Reisen) glaubet, Virgil habe die Anlage dazu von der Bay zu Neapolis genommen.

te vier Meilen weit. Der fruchtbare Strich Landes, der von diesem Cap bis Nabal und Hamamel reicht, wird von seiner Gestalt der Dackhul, d. i. der Zipfel oder Winkel, genannt. Fünf Seemeilen von diesem Cap, nach Süden von Osten, ist Clybea (das Clupea oder Clypea der Lateiner, und das ΑΣΠΙΣ der Griechen). Es ist auf einem kleinen Vorgebirge gebauet, dem Taphitis des Strabo *l*), das, weil es die Figur eines Schildes *m*) oder einer Halbkugel hat, zu diesem Namen Gelegenheit gegeben hat. Es ist nichts mehr von dieser alten Stadt übrig: denn das Castell ist von neuerer Bauart; und was man heute zu Tage Clybea nennt, das ist ein elender Haufen Hütten eine Meile weit von dem alten entfernet.

Der Dackhul.

Clybea das Clupea, oder ΑΣΠΙΣ.

Ein wenig weiter von hier nach Süden zu, geht man über einen breiten Fluß, worinnen Masinissa, wie man glaubet, auf seiner Flucht von dem Bocchar sey ersäuft worden; der, wie Livius saget, sich ihn zu durchwaden fürchtete, weil er ohne Zweifel durch die Tiefe und den reißenden Lauf seines Stroms abgeschreckt wurde. In dem Monate Jänner, da verschiedene Tage kein Regen gefallen war, fanden wir den Canal sehr tief und den Boden sehr uneben, voll von großen Steinen, die wir sicher zu passiren sehr viel Mühe hatten. Auf der andern Seite liegen die freyen Felder, wo man saget, daß Bocchar sechs und vierzig Personen von denen funfzigen, die den Masinissa *n*) begleiteten, umgebracht habe.

Der Fluß.

Gurba, das alte Curobis oder Curubis liegt sieben Seemeilen von Clybea. Es war vor Zeiten ein ansehnlicher Ort, obgleich heute zu Tage die Ruinen einer großen Wasserleitung, mit den Cisternen, die das Wasser einnahmen, die einzigen Alterthümer sind, die man noch sieht. Ein kleiner Bach fließt gegen Westen durch, wo man die Ueberbleibsel einer darüber gebaueten steinernen Brücke antrifft; und bey einem benachbarten Hause steht ein Altar, der ihr zugehöret haben mag, mit der Ueberschrift:

Gurba, das Curobis.

PONTI
C. HELVIO C. FARN. HONORA
TO AEDILI II VIR - - - -
- - - CVRAT. ALIMENT. DISTRIB.
OB INSIGNES LIBERALITATES
IN REMPVB. ET IN CIVES
AMOREM VIRO BONO
COL. FVLVIA CVRVBIS DD. PP.

Wenn

l) Exc. p. 7. F.

m) In Clypei specum curvatis turribus Aspis. SIL. ITAL. *l. III.* 143.

n) Masinissa cum quinquaginta haud amplius equitibus per anfractus montis ignotos sequentibus se eripuit. Tenuit tamen vestigia Bocchar; adeptusque eum patentibus prope Clupeam urbem campis, ita circumvenit, ut præter quatuor equites, omnes ad unum interfecerit — amnis ingens fugientes accepit — is finis Bocchari sequendi fuit, nec ingredi flumen auso, nec &c. LIV. *l. XXIX.* 32.

Nabal das Neapolis.

Wenn man Gurba verlassen hat, so kömmt man nach Nabal, einem reichen und nahrhaften Städtchen, das wegen seiner irdenen Gefäße sehr berühmt ist. Es liegt sehr niedrig, eine Meile von der Seeküste; und ungefähr eines Feldweges weit nach Westen zu, ist das alte Neapolis, das eine weitläuftige Stadt gewesen zu seyn scheint, wenn man auch den Theil derselben nicht rechnet, der von dem Meere verschlungen worden. Hier sieht man eine große Menge Aufschriften, auf Steinen von sechs Fuß in die Länge, und drey in die Breite: allein, sie sind, entweder unglücklicher Weise zerstört, oder mit Schutt und Mörtel angefüllt, daß es mehr Zeit erforderte, sie abzuzeichnen, als meine Führer mir zugestehen wollten. An den Ufern des kleinen Bachs, der durch die alte Stadt fließt, sieht man ein großes Stück weißen Marmor mit einem Wolfe, in halb erhabener Arbeit, sehr artig darauf vorgestellet.

Hamam-et oder die Stadt der wilden Tauben.

Wenn man zwo Seemeilen weit durch einen steinichten Weg fortgeht, der auf eine angenehme Art mit Olivenbäumen besetzt ist, so kömmt man nach Hamam-et, welches, wie uns Leo berichtet (p. 221.) ungefähr zu seinen Zeiten erbauet wurde; obgleich sein blühender Zustand nicht weiter, als aus dem letzten Theile des vergangenen Jahrhunderts herzuholen ist. Die Säulen, die Marmorstücke, und die folgenden Aufschriften nebst einigen andern Spuren des Alterthums, die man zu Hamam-et antrifft, sind aus den benachbarten Ruinen von Cassir Aseite, der Civitas Siagitania o) der Alten, hergeholt worden. Der Name (welcher wegen einiger Aehnlichkeit des Schalles den Buno, die Sansons, und andere verführet haben mochte, es für das alte Adrumetum zu halten) kömmt von den Hamam oder wilden Tauben her, die häufig in den benachbarten Klippen ihre Nester haben.

Cassir Aseite.

I

VICTORIAE
ARMENIACAE PARTHICAE
MEDICAE AVGVSTORVM A.
SACRVM CIVITAS SIAGI
TANA DD. PP.

II.

IMP. CAES. DIVI SEPTIMI SEVERI
PARTH. ARABICI ADIABENICI
MAX. BRIT. MAX. FIL. DIVI
M. ANTONINI PII GERMANICI
SARMAT. NEPOT. DIVI ANTONINI
PRONEPOTI DIVI AELI HADRIANI

ABNE-

o) Et pro senatu populoque Siagitano Celer Imilconis Guilissæ F. Suffes.

p) Cæsar Clupeam classe prætervehitur; inde Neapolin, complura præterea castella et oppida non longe a mari relinquit. HIRT. *Bell. Afr.* §. 2.

ABNEPOTI DIVI TRAIANI PAR. ET
DIVI NERVAE ADNEPOTI
M. AVRELIO ANTONINO PIO FEL.
PAR. MAX. BRIT. MAX. GERM.
MAX. IMP. III. COS. IIII. P.P. - -
- - CIVITAS SIAGITANORVM DD. PP.

Bochart *Chan. l. I. c. 24.* hat eine andere Aufschrift aufbehalten, die auch zu diesem Orte gehöret.

Die Ebenen von Hamamet.

Ein wenig jenseits Cassir Ascite kömmt man in eine weite Ebene, die bis Herkla sich erstrecket; das wegen der großen Vögel, der numidischen Jungfern oder Otis, die sie besuchen, eben so berühmt ist, als der See von Tunis wegen der Phönicoptern. Innerhalb dieser Ebene, zwo Seemeilen von Hamamet, ist das Menarah, ein großes Mausoleum, das zwanzig Ellen im Durchschnitte hat, cylinderförmig gebauet ist, und ein Gewölbe unter sich hat. Verschiedene kleine Altäre (von denen die Mohren glauben, daß sie vor Zeiten so viele Menara d. i. Lampen, den Seeleuten zum Besten gewesen sind) stehen auf der Kornische; und sind mit folgenden Namen beschrieben:

Das Menarah.

L. AEMILIO AFRICANO AVVNCVLO.
C. SVELLIO PONTANO PATRVELI.
VITELLIO QVARTO PATRI.

Faradise.

Nahe bey dem Menarah sind die Ruinen eines kleinen Havens oder einer Bay, die vor Zeiten zu Faradise, einer alten römischen Stadt gehörete, die nur wenige Meilen weit, auf der Nordwestseite dieser Ebene gelegen war. Man berichtete mir, daß schon ein Jahrhundert lang die Faradesier die berühmtesten Kreuzer, und die erfahrensten Seeleute dieses Landes wären; daß aber der größere Wachsthum des Handels, und die bessern Bequemlichkeiten für die Schifffahrt zu Hamamet, die vergangenen Jahre her alle Einwohner hierher gezogen hätte. Dieß mag wohl das Veneria des Solinus, oder vielmehr, wegen des ähnlichen Namens, das alte Aphrodisium seyn, das Ptolemäus in einerley Breite, aber mehr nach Westen zu, als Adrumetum setzet.

Das Veneria oder Aphrodisium.

Sellume.

In der Mitte der Ebenen wird der Prospect durch einen hemisphärischen Hügel, der Sellume genannt, unterbrochen, der vor Zeiten der Sitz eines Castells oder eines Dorfes gewesen seyn mag; vermuthlich eines von denjenigen, die, wie Hirtius *p)* berichtet, Cäsar passiret habe, als er gegen Adrumetum zugesegelt sey. Zwo Seemeilen weiter, an dem Ufer, trifft man ein großes Stück Marschland, nebst einem nahgelegenen See an, der sich beständig durch dasselbe in das Meer ergießt. Eine Brücke, oder oft auch nur ein gepflasterter Weg, war vor Zeiten über die ganze Länge dieses Morastes, zu nicht geringer Bequemlichkeit und Sicherheit dererjenigen gebauet, die ihn auf ihrem Wege nach Herkla und Susa passiren mußten. Diesen Morast, nebst dem aus ihm fließenden sumpfichten Bache, halte ich für die Gränze zwischen Zeugitania und Bizazium nach dem Meere zu.

Drittes Capitel.

Von den merkwürdigsten innerhalb des Landes gelegenen Oertern von Zeugitania, oder des Sommerbezirkes.

Jibbel Jsfell, oder Cerna.

Matter, das Oppidum Materense.

Sisera und Hipponites Palus.

Wenn man nach Westen von dem Sommerbezirke zurück geht: so liegt, nach Südwesten des großen Sees von Biserta, Jibbel Jsfell, der Mons Cerna der Alten. Matter, das Oppidum Materense, ein kleines Dorf, ist unter demselben in einer fruchtbaren Ebene gelegen. Der Bach, der durchfließt, ergießt sich in denjenigen Theil des großen Sees, der der Sisera Palus, so wie der andere Theil näher an Biserta der Hipponites der alten Geographen war.

Bayjah, das Oppidum Vagense.

Nicht weit von den Gränzen der Algierer, ungefähr sieben Seemeilen von Tabarca, und zehn Seemeilen nach Südwesten von Matter, ist die Stadt Beja oder Bayjah, wie sie gegenwärtig ausgesprochen wird, das nach dem Namen und der Lage das Vacca des Sallusts a), das Oppidum Vagense des Plinius, das ΒΑΓΑ b) des Plutarchs, und der Vaccensium Ordo splendidissimus seyn wird, wie der Titel in der folgenden Aufschrift lautet. Cellarius c) setzet es sehr richtig nach Nordosten von Cirta, ohne seine Quelle anzuführen. Indessen, da man aus Sallusts d) Nachricht schließen kann, daß es rechter Hand (wie Keff oder Sicca Veneria zur Linken) liege, wenn man von Carthago oder Utica nach Numidien reiset, so mag sich diese Lage recht sehr gut zu dieser Beschreibung schicken. Ueberdieses wird von dem Metellus e) erzählet, daß er, nachdem Vacca einen Aufstand erreget, den Abend aus seinen Winterquartieren abgegangen, und noch vor demselben, ungefähr um die dritte Stunde des folgenden Tages, angelanget sey. Dieser Weg, wenn man das Vorhaben in Erwägung zieht, das auf demselben ins Werk gerichtet werden, wird mit der Entfernung von funfzig Meilen, die sich zwischen Bayja und Utica findet, wo damals Metellus stund, sehr gut übereinstimmen. Jch bin mit keinem andern Umstande in der alten Geschichte bekannt, der uns ferner wegen der Lage von Vacca Unterricht geben könnte. Denn das Vaga des Ptolemäus, da es unter denen Cirtesii liegt, kann der Ort nicht seyn; und die Ursache, warum seiner in dem Itinerario, oder in Peutingers Tafeln, nicht gedacht wird, kann daher erkläret werden, weil es gänzlich außer der Landstraße liegt, die von Carthago nach Numidia oder Bizacium führete.

Ein großer Handelsplatz.

Bayjah hat vollkommen das Kennzeichen, das Sallust seinem Vacca giebt, daß es eine große Handelsstadt, und daselbst die größte Messe des ganzen Königreiches sey, besonders was das Korn anlanget, nachdem alle andere Bequemlichkeiten geschätzt werden: und in den Ebenen von Busdera, die unter demselben längst den Ufern des Mejer-

a) Erat haud longe ab eo itinere quo Metellus pergebat, oppidum Numidarum, nomine Vacca, forum rerum venalium totius regni maxime celebratum, ubi et incolere et mercari consueverunt Italici generis multi mortales. SALL. Bell. Jug. § 20.

b) [illegible] δὲ Βάγαν, πόλιν μεγάλην, &c. PLVT. in Mario, p. 409.

c) Vaga a Cirta in ortum æstivum distat. CELL. l. IV. c. 5. p. 114.

jerdah liegen, wird alle Sommer ein öffentlicher Markt gehalten, den die entferntesten arabischen Stämme besuchen, die mit ihren Heerden, Manufacturarbeiten, und Familien hierher kommen. Die heutige Stadt ist auf die abhängige Seite eines Hügels gebauet, mit der Bequemlichkeit, daß sie reichlich mit Wasser versehen ist; und an dem höchsten Theile desselben ist die Citadelle, die aber von geringer Beträchtlichkeit ist. Auf den Mauern, die aus den alten Materiallen errichtet sind, sieht man folgende Inschriften:

M. IVLIO M. TILIRB - - - - - - - -
DECVRIONI - - - - - - - - - - - - -
FAC. ANN. XXII. PRAEFECTVS
VR. DEC. II VIR - - - QQ - - - - -
V. CVM ORDO SPLENDIDISSIMVS
OB MERITA SVA STATVAM
P.P. FIERI DECREVIT.

Fast in eben der Parallele mit Baijah, an den Ufern des Mejerda, ist Tuburbo, ein kleines Städtchen, das heute zu Tage von andalusischen Mohren bewohnet wird. Dieses wird vermuthlich das Tuburbum Minus der Alten seyn: denn das Majus (wo, nach der peutingerischen Tafel, ein merkwürdiger Tempel oder Gebäude war) liegt zu weit gegen die See zu entfernet, als daß man es dafür halten könnte. Mahomet, ein noch nicht lang verstorbener Bey dieses Königreiches, pflanzte eine mannichfaltige Menge Obstbäume in der Nachbarschaft desselben, die auf eine solche besondere Art geordnet stunden, daß jede Gattung in ein einziges Lustwäldchen eingeschränket, und dadurch von dem Einflusse der andern entfernet wurde. So waren die Pomeranzenbäume allein unter einander geordnet, ohne einige Vermischung der Citronenbäume; und wo man Birn und Aepfel sammlete, da war keine Hoffnung, Pfirsiche oder Apricosen zu finden. In dem daran gelegenen Thale, wo der Mejerdah durchfließt, errichtete eben dieser vortreffliche und großmüthige Fürst aus den Ruinen eines benachbarten Amphitheaters eine große steinerne Brücke oder einen Damm, mit eigenen Schleußen, und Schutzbrettern, den Fluß zu der gehörigen Höhe aufzuschwellen, um diese Pflanzgärten zu wässern, und zu erfrischen. Allein, dieses war eine zu preiswürdige Erfindung, als daß sie lange in der Barbarey hätte bestehen können, und das ganze Werk ist daher heute zu Tage gänzlich zerstöret und zu Grunde gerichtet.

Tuburbo das Tuburbum minus.

Unter Tuburbo, auf eben der Seite des Mejerdah, ist das kleine Dorf Tuccaber, vielleicht eben dasselbe, dessen St. Cyprian (in Concil.) und St. Augustin (ad Donat.) unter dem Namen von Tuccabori oder Thuccabori gedenkt. Simler f) muß sich daher betrogen haben, wenn er es für das Tucca Terebinthina hält, welches nur

Tuccaber, oder Tuccabori.

d) SALL. *Bell. Jug.* 60.

e) Metellus postquam de rebus Vaccæ actis comperit, legionem, cum qua hiemabat, et quam plurimos potest Numidas equites pariter cum occasu solis expeditos educit; et postera die, circiter horam tertiam, pervenit in quandam planitiem — docet oppidum Vaccam non amplius mille passuum abesse. *Id.* 71.

f) *Annotat. in Itiner.* CELLAR. *l. IV. c. 5. 116.*

nur sechzig Meilen von Sufetula liegt; da hingegen Tuccaber beynahe zweymal so weit entfernet ist.

Tubersoke oder Thibursicumbare.

Auf der andern Seite des Mejerdah, zehn Seemeilen nach Süden von Tuccaber, ist Tubersoke, eine kleine mit einer Mauer umgebene Stadt, und auf dem Abhange einer Anhöhe gelegen. In der Mitte desselben ist eine sehr schöne helle und reiche Quelle, nebst den Ruinen eines kleinen Tempels, der vor Zeiten darüber gebauet war. Es liegt fast mit Tubernoke in einer Parallele, obgleich ungefähr funfzig Meilen weit, und kann also nicht eine und eben dieselbe Stadt seyn, wie einige von dem Cellarius (L. XIV. c. 4.) angeführte Schriftsteller sich eingebildet haben. Auf den Mauern, die aus den alten Materialien gemacht sind, sieht man die beyden folgenden Inschriften: auf der ersten finden wir, daß diese Stadt Thibursicumbure genennt worden, das vermuthlich mit dem Tubursicuburensis der Notitia einerley ist. Da nun dieses ein Sitz der *Provincia Proconsularis* war, so werden wir nicht wissen, was wir mit dem Thubursicca des Ptolemäus anfangen sollen, das eben die Notitia in Numidien, eine gänzlich unterschiedene Provinz, setzet. Die zweyte belehret uns, daß der Titel Christianissimus, der etliche Jahrhunderte her den französischen Königen von dem Bischofe zu Rom ertheilet worden, schon ein Compliment war, das man viele Zeitalter vorher dem Justinus und Sosia gemacht hatte.

I.

VRBI ROMAE AETERNAE AVG.
RESP. MVNICIPI SEVERIANI ANTO
NINIANI LIBERI THIBVRSICENSIVM
BVRE.

II.

SALVIS DOMINIS NOSTRIS CHRISTIANISSIMIS ET
INVICTISSIMIS IMPERATORIBVS IVSTINO ET SOSIAE
AVGVSTIS HANC MVNITIONEM THOMAS g) EXCELLENTISSIMVS
PRAEFECTVS FELICITER AEDIFICAVIT.

Lorbus, oder Laribus Col.

Lorbus, das zuweilen Lerba genennet wird, das alte Laribus Colonia, liegt in einerley Parallele mit Tubersoke, drey Seemeilen weit gegen Westen. Es hat eine schöne Lage auf einer Anhöhe, wohin Leo und Marmol sehr unschicklicher Weise den Fluß Tabarca ableiten.

Unter

g) Et Thomas Libycæ nutantis dextera terræ. CORRIP. AFR. *de laud. Just. Min. l. 1.*

h) Bagrada Africæ juxta oppidum Musti &c.

i) Summi Viri, IO. SELDENVS, *de Diis Syris Syntagma II. c. 7.* Et GER. IOH. VOSSIVS, *Theol. Gentil. l. II. c. 22.* nomen Siccæ Veneriæ erudite deducunt ex Assyriorum numine vel religione Succot Benot, cujus 2 Reg. XVII. fit mentio, quasi tabernacula filiarum sive mulierum di-

Sidy Abdel Abbus oder Musti.

Unter Lorbus und Tubersoke in beynahe gleicher Entfernung von beyden liegt Musti, das heute zu Tage Sidy Abdel Abbus heißt, wo man die Ueberbleibsel eines schönen Triumphbogens sieht, und auf einem Steine, der vor Zeiten dazu mag gehört haben, ist folgende Inschrift:

INVICTISSIMO FELICISSIMOQVE IMPERATORI
AVGVSTO CAESARI ORBIS PACATORI
- - - - - - MVSTICENSIVM DD.

Vibius Sequester *h*) ist übel berichtet gewesen, daß er Musti an den Fluß Bagrada setzet; das an dem nächsten Orte desselben vier Seemeilen von ihm nach Nordosten, entfernet ist. Der Verfasser des Itinerarii saget, diese bekannte Stadt liege XXXIV römische Meilen (nach Peutingers Tafeln nur XXXII) von Sicca Veneria; XCII von Sufetula; LXXXVI von Carthago; und CXCIX (durch Tipasa) nach Cirta zu, entfernet. Alle diese Entfernungen werden, wenn man bedenket, daß die Wege sehr oft ungerade und krumm laufen, und daß man sich an verschiedenen darzwischen gelegenen Oertern aufhalten muß, mit der Lage von Sidy Abdel-abbus übereinstimmen.

Keff, das Sicca, oder Sicca Veneria.

Keff, das Sicca oder Sicca Veneria *i*) der Alten, liegt ungefähr XV Meilen von Lorbuß und LXXII Meilen von Tunis. Es ist eine Gränzstadt, und die dritte, in Ansehung des Reichthums und der Macht, im ganzen Königreiche.

In den letztern bürgerlichen Kriegen ward der größte Theil der Citadelle in die Luft gesprengt, die aber seitdem weit stärker und schöner wieder aufgebauet worden. Bey Abtragung eines nahgelegenen Berges, um die Materialien zu diesem Baue daher zu holen, fand man eine ganze Bildsäule einer Venus; die aber, so bald sie entdecket worden, auch von diesen Ikonoklasten zerschlagen wurde. Diese Bildsäule kann die Benennung Veneria, die diesem Orte gegeben wurde, etwas erklären und rechtfertigen. Es wurde zugleich eine Statua equestris mit ausgegraben, die dem Marcus Antonius Rufus gewidmet war, die aber eben das Schicksal hatte. Die Lage von Keff, wie auch der Name anzeiget, ist auf dem Abhange eines Hügels, der eine reiche Quelle Wassers in seinem Mittelpuncte hat. Außer dem, was ich schon angezeiget habe, trifft man nichts weiter, als folgende übrig gebliebene Alterthümer dieses bekannten Ortes an.

I.

VICTORI
CENTVRIONI
LEGIONARIO
EX EQVITE

ROMA-

dicantur, seu cultus Veneris Assyriæ, quam HERODOTVS *l. I. cap. 99.* et STRABO *L. XVI.* describunt. CELLAR. *Geogr. Antiq. l. IV. c. 5. p. 117.* Siccæ enim Fanum est Veneris, in quod se matronæ conferebant; atque inde procedentes ad quæstum, dotes corporis injuria contrahebant, honesta nimirum tam inhonesto vinculo conjugia junctura. VAL. MAX. *l. II. c. 6. §. 15.*

ROMANO
OB MVNIFI
CENTIAM ORDO
SICCENSIVM
. CIVI
ET CONDECVRIONI
DD. PP.

II.

HERCVLI SACRVM
M. TITACIVS PROCVLVS · PROCV
RATOR AVGVSTI SVA
PECVNIA FECIT.

Tubernoke das Oppidum Tuburnicense.

Tubernoke, das Oppidum Tuburnicense des Plinius, ist in dem Dakhul gelegen, ungefähr sieben Seemeilen gegen Süden von Tunis, und beynahe auf dem halben Wege zwischen Solyman und Cassir Asseite. Es ist in Gestalt eines halben Mondes gebauet, zwischen zwoen Reihen eines grünen angenehmen Gebirges (einem Theile, vermuthlich von dem Mons Balbus des Livius *k*), das sich in dieser Nachbarschaft in eine Menge krummer Thäler und engen Wege verändert, wie dieser Geschichtschreiber anzeiget. Ein großes Paar Hirschgeweihe sind in halberhabener Arbeit an dem Thore eines großen Gebäudes sehr gut abgebildet, das in der That alles von den überbliebenen Alterthümern ausmacht. Tubernoke stimmet dem Namen nach ziemlich gut mit dem Tuburnicensis der Notitia überein; indessen wird es schwer halten, eine Ursache anzugeben, warum es wie das obgedachte Tubernice, unter die bischöflichen Sitze von Numidien gesetzet worden: denn das nächste derselben liegt gegen Westen zu so sehr weit entfernet, daß wir glauben müssen, es sey in Ansehung dieser beyden Oerter in der Notitia *l*) ein großer Irrthum vorgegangen.

Zowan.

Zowan oder Zagwan in eben dem Meridiane mit Tunis, und ungefähr zwölf Seemeilen davon entfernt, ist eine kleine in guten Umständen sich befindende Stadt, an der nordostlichen Spitze eines ansehnlichen Berges eben dieses Namens, erbauet, der vielleicht der Mons Ziguensis des Victor *m*) ist. Es ist wegen seiner Färberey von Scharlachmützen, und seiner Leinwandbleiche in großem Rufe; es wird auch deswegen eine große Menge dergleichen jährlich von Tunis, Susa und andern Oertern hieher gebracht. Der Strom, der hierzu jetzo gebraucht wird, wurde sonsten, nebst dem Flusse Zungler, nach

k) Masinissa cum paucis equitibus ex acie in montem (Balbum incolæ vocant) perfugit. LIV. *l. XXIX. §. 31.* Bocchar digressum jugis Masinissam persecutus in valle arcta, faucibus utrinque obsessis, inclusit. *Id. §. 32.*

l) Man sehe TERTVL. *lib. 6. ad Scapulam.*

BARON. *Annal. in ann. c. 195.*

m) Cresconius Presbyter Myzentinæ civitatis, in spelunca Ziguensis montis repertus est, putrescente jam solutus cadavere. VICT. VTIC. *de Persecut. Vand.* l. III.

n) Das Bild des Jupiter Ammons heißt Κρο-
[illegible]

nach Carthago geleitet; und über den Quellen desselben war auf eben die Art, wie zu Zungar, ein Tempel errichtet, dessen Ruinen heute zu Tage noch übrig sind. Auf einem alten Thore, das gegen Südosten zu steht, ist ein Widderkopf, in halb erhabner Arbeit, mit dem Worte: AVXILIO in großen Lettern unter demselben. Dieß kann uns vielleicht belehren, daß Zowan, oder wie sein alter Namen war, unter dem unmittelbaren Einflusse und Schutze des Jupiter Ammons n) stund.

Wenn wir versichert seyn könnten, daß einige Spuren von Zeugis oder dem oben gemeldeten Zeugitana in dem heutigen Namen dieser Stadt oder dieses Berges aufbehalten wären, so würden wir nicht geringe Ursache haben, zu glauben, daß der Namen dieser Provinz daher seinen Ursprung habe. Solinus scheint etwas zum Besten dieser Meynung beyzutragen, wenn er uns berichtet, daß Africa (das eigentlich so genannte, wie wir vielleicht hier verstehen müssen), von dem pede Zeugitano o), das ist, von dem Fuße (wie ich übersetzen würde) des Berges Zow=wan, des Mons Ziguensis bey dem Victor; oder mit andern Worten, daß Africa der Strich Landes war, der nordwärts von der Parallele dieses Berges liegt. Es ist gewiß, daß man von diesem Berge den angenehmsten und weitläuftigsten Prospect hat; und daher kann es auch eben der Ort seyn, wo Agathokles p) durch den Anblick des Landes der Adrumetier und Carthaginienser so ergötzt wurde. Die Zygantes des Herodotus, die wegen ihres Honigs berühmt waren, scheinen diese Lage gehabt zu haben.

Zeugitania ist vermuthlich von diesem Berge so genennet worden.

Die folgenden Aufschriften beziehen sich auf weniger berühmte Plätze in der alten Geographie. Bey jeder derselben trifft man Ruinen von alten Cisternen, Säulen, Capitälen, Stücke von breiten Mauern, Porticus, und dergleichen an, die ich aber für zu langweilig gehalten habe, als daß ich ihrer bey jeder Gelegenheit gedacht hätte.

Auf einem zerstörten Triumphbogen zu Bazilbab an den Ufern des Migardah XXX Meilen gegen Westen von Tunis.

SALVIS ET PROPITIIS DDD. NNN. GRATIA
NO VALENTINIANO THEODOSIO INVICTISSIMIS PRINCI
PIBVS DE PACE EX MORE CONDIT. DECRET
- -

Zu Teshure, VI Meilen von Bazilbab.

I.

D. N. IMP. VALERIO LVCINIA
. . . NO LICINIO AVG. MAX.

SAR-

πρόσωπον bey dem HERODOTVS *l. II.* §. 42. daher saget der Dichter:

Tortis cornibus Ammon. LVCAN. *l. IX. p.* 519. Auf einer von den Münzen des Gallienus ist ein Widder mit dieser Umschrift: IOVI CONSERVATORI; auf einer Münze des *Saloninus*: AMMONI CONSERVATORI.

o) *Πόδας μὲν γὰρ λέγεσθαι ὑπωρείας, κορυφὰς δὲ τὰ ἄκρα τῶν ὀρῶν.* STRAB. *l. X.* p. 326.

p) *Ἀγαθοκλῆς προσῆλθεν ἐπί τινα τόπον ὀρεινόν, ὅθεν ὁρᾶσθαι δυνατὸν ἦν αὐτὸν ὑπὸ τῆς τῶν Ἀδρυμητινῶν καὶ τῶν Καρχηδονίων τὸν Τύνητα πολιορκούντων χώρας.* DIOD. SIC. *lib. XX. p.* 741.

SARMATICO MAX. GERMA
NICO MAX. TRIBVNITIA POTES
TATE X. COS. V. IMP. X. PATRI PATRIAE
PROCONS. COL. BISICA LVCANA DEVOTA
NVMINIBVS MAIESTATIQVE EIVS.

II.

FORTISSIMO IMP.
ET PACATORI ORBIS
M. CLAVDIO
TACITO.
PIO FELICI AVG.

Zu Tugga zwischen Testure und Tubersoke.

C. MEMMIO FELICI
FLAMINI AVG. PERP.
VTRIVSQVE PARTIS
CIVITATIS THIGNICEN
SIS. C. MEMMIVS
FORTVNATVS FLAM.
AVG. PERP. VTRI
VSQVE PARTIS CIVI
TATIS THIGNICENCIS
PROPTER EXIMIAM
PIETATEM ET AFFECTI
ONEM FRATERNAM QVAM
- - - LIBER EXHIBET

Zu Al Alih auf dem halben Wege zwischen Bizerta und Port Farina.

- - - - - - REIPVBLICAE SPLENDI
DISSIMAE COTVZAE SACRAE
VALERIVS IANVARIVS - - - - - - - -

Zu Slougih zwischen Testoure und Bazilbab an den Ufern des Mejerdah.

IMP. CAES. DIVI M. - - - -
ANTONINI PII GE - - - -
NEP. DIVI HADRIANI
PRONEP. DIVI

TRA-

TRAIANI PART. AB
- - - - DIVI NERVAE
- - - SEPTIMIO SEVERO
PERTINACI AVG. ARAB.
N. P.P. PONT. MAX. TRIB.
POTEST. IMP. VII. COS. II.
- - - - - - HIDIBELENS.

Zu Dugga bey Tubersoke.

I.

IMP. CAES. DIVI ANTONINI - - - -
MARC. AVRELIO SEVERO ALEXANDRO
PONTIFICI MAX. TRIBVNITIA POT.
ET CASTR. ET SENATVS ET PA
- - VM LIBERVM * THVGGA.

* MVNICIPIVM LIBERVM THVGGA apud *Sponii* Miscell. *Θούγγα* [illegible], PROCOP. l. vi. c. 5. *De Aedific.*

II.

CLAVDIO CAESARI AVG - - - -
MAXIMO TRIBVNITIA POT. - -
R. CRASSVS AEDIL. ORNAM - -
TI VIR AVGVR. II VIR QVINQVE
C. FAR. PERPETVVS SACERIVS
PAGI THVGGENSIS NOM - - - -
ET PERPETVI - - - - -

III.

IMP. CAES. DIVI
NERVAE NEPOTI
TRAIANI DACICI
PARTHICI FIL.
TRAIANO HADRIANO AVG.
PONT. MAX. TRIBVN.
POTEST. COS. II. PP.
CIVITAS THVGGA DD. PP.

IV.

TIRINVS FORTV
NATVS VIR ARMIS
INGENIO ET ANIMO
MAXIMO QVI CVM
- - - - NIS ET GRAECIS
- - - - TIMIS H. I. T. P.
- - - - - - - - - - - -
VIXITQVE IAETOS DVOS
ZOZIMOS IOVIS P. V. XXXIV.

Zu Mashera bey Dugga.

SATVRNO AVG. SACRVM
CIVITAS II TVGGENSIS
DEDICAVIT DECRETO
DECVRIONVM.

Zu Beissons zwischen Tubersoke und Dugga.

I.

MAGNIS ET INVICTIS DDDD. NNNN. DIOCLETIANO
ET MAXIMIANO PERPETVIS AVGG. ET
CONSTANTIO ET MAXIMIANO NOBB. CAESARIBVS
RESPVBLICA MVNICIPII AGBIENSIVM DEDICA - - - -
M. IVL. - - PROCOS - - MAIESTATIQVE EORVM DIC. - -

II.

PRO SALVTE IMP. M. ANTONINI AVG. PII
LIBERORVMQVE EIVS
CINTIVS C. F. R. N. VICTORVM AD TVENDAM
REMPVBLICAM CONSENSV DECVRIO
NVM OMNIVM IAM PRIDEM PATRONVS
FACTVS ET TVTOR CVM - - RERVM VETVS
TATE CONSVM - - - - - - - - A SOLO
- -
MVNICIPI CIVILIS AGBIENSIVM ET
VNIVERSIS CVRIIS DD. PP.

Zu Bousha, XVIII Meilen gegen Südwesten von Tunis.

CATIO ALCIMO FELICIANO PV. . . . .
VICE PRAEF. PRET. PRAEF. ANNO . . . .
NAE VICE PRAEF. VIGILVM MAG. . . . .
SVMMAE PRIVATAE MAGIST. . . . .
VM RATIONVM CVRATORI OPER . . . .
TRI. PROC. HEREDITATVM . . . .
SACRAE MONETAE PER . . . .
PROV. NARBONENS. PROC. PRIVI PER SALARIAM . . .
TIBVRTINAM VALERIAM TVSCIAM PROC. PER . . .
FLAMINIAM VMBRIAM PICENVM ITEM VICE . . .
PROC. QVADRIG. GALLIARVM PROC. ALIMENT. PER . .
TRANSPADVM HISTRIAM TITVRNIAM . . . . . .
FISCI PROVINCIAR. XI OB EXIMIVM AMOREM IN
PATRIAM SPLENDIDISSIMVS ORDO TVRCET. PATRONO DD.

Zu Meshergga IX Meilen gegen Osten von Bousha.

I.

. . . .
PII IMP. V. COS. I.
PROCOS. MVNICIPI
VM GIVF DEVOTVM
NVMINI MAIESTATI
QVE EIVS DD. PP.

II.

LVCINAE SATVR
NINAE AVRELI
DIONISI PATRO
NI CONIVGI
MVNICIPES
MVNICIPI AVRE
LI ALEXANDRIA
NI AVGVSTI
MAGNI GIVFITANI

III.

AGENTI

IV.

APOLLINI AVG. SACR.
DEVNDANIVS PAPRIMIANVS FVNDANI
FELICIS AEDELICI FIL. FVNDANI PRIMI FL. P. NEPOTIS
AEDILIS OB HONOREM AEDILITATESQVE MET. ORDO
SVVS SVFFRAGIO DECREVIT HANC STATVAM IMITA
TVS PATRIS EXEMPLVM H-S. VIII MILLIBVS N SVA LI
BERALITATE NVMERATA PRIVS A SE REIPVBLICAE
SVMMA HONORARIA POSVIT EANDEMQVE DEDICA
VIT ET OB DEDICATIONEM SIMVL CVM MANNIO MEMI
ANO COLLEGA SVO LVDOS SCAENICOS ET GIMNASI
VM POPVLO AEPVLAS DECVRIONIBVS DEDIT. DDD.

V.

D. M. S.
PALLONIVS FELIX PIVS
VIXIT AN. XLI. D. IIII.
AMORE DVCTVS
PELAGI MERCIB.
INSISTEBAM
SVCCIDIS AETER
NOQVE SILENTIO
MAVRIS SVM.

VI.

PESCENNIA QVOD VVLT DEVS
H. M. F. BONIS NATALIBVS
NATA MATRONALITER
NVPTA VXOR CASTA
MATER PIA GENVIT FILIOS
III. ET FILIAS II. VIXIT
ANNIS XXX. VICTORINA
VIXIT ANNIS VII.
SVNNIVS VIXIT ANNIS
III. MARCVS VIXIT
ANNIS II. MARCEL
LVS VIXIT ANNO I.

FOR-

FORTVNATA VIXIT ANNIS
XIII. M. VIII. MARCELLVS
PROCOS - - CIV.
SED ET FILIIS ET
FILIABVS NOSTRIS ME VI
VO MEMORIAM FECI
OMNIBVS ESSE PEREMNEM

Zu Mansonse bey Youseph.

D. M. S.
- - - VSVRVS PONICINNVS
- - - - - - - - - - - - - - - -
VERECVNDIA INCOM
PARABILIS - - - - - - - -
- - - ET INGENIO CLARVS
OMNI SIMPLICITATE
IVCVNDVS.

Viertes Capitel.

Von den merkwürdigsten Oertern an der Seeküste des alten Bizacium oder Winterbezirks.

Die allgemeine Beschreibung des Winterbezirks.

Die vielen Gegenden, die ich von dem alten Bizacium gesehen habe, verliehren sehr viel von dem Charakter der großen Fruchtbarkeit, den ihnen die Alten beygelegt haben. Denn diejenigen, welche an der Seeküste gränzen, sind meistens trocken und sandig, und haben selbst an dem besten Orte gar keinen etwas tiefen fruchtbaren Boden. Dieser Ort heißt Sahul, und ist meistens mit Olivenbäumen besetzt, die hier in der größten Vollkommenheit fortkommen. Das innere Land ist gleichfalls von keiner bessern Beschaffenheit. Denn, ausgenommen die Ebenen, welche durch die Flüsse Defailah, Derb, und Hat-taab gewässert werden, sieht man nichts als gebirgichte und waldichte Gegenden von Zun-ghar der Länge nach herunter durch Uselet, Truzza, Spaitla, Casarin, und eben auch vorwärts (wenn man sich nach Nordwesten bey der Kapelle des Sidy Buganim wendet), bis Hydrah, und an die Gränzen der Algierer. Das Land um Kair-wan ist niedrig und sumpficht, und überall liegen Seen und Shibkas durch das Land zerstreut; besonders zur Winterszeit. Bey Gilma, Jemme, und bis an den Fluß Accroude ist eine beständige Abwechselung von Bergen und Thälern, die aber in Ansehung ihres Bodens sehr wenig von denen an der Seeküste unterschieden sind. Jenseits der Berge von Casarin, muß man, bis man nach Feire-anah, und an die Gränzen der Sahara kömmt, viele Meilen durch eine tro-

trockene Ebene reisen, wo man beständig auf beyden Seiten durch eine Reihe Anhöhen in einer gewissen Entfernung umgeben ist. Das Land bleibt von hier bis Capsa, und auch vorwärts bis zu dem Jerid wüste und dürre; der Prospect ist auf beyden Seiten durch hohe Berge geschlossen, von denen die südostliche Reihe sich bis Jibbel Hadeffa, und den Gränzsee erstrecket; die andere, welche für ein Stück des Gebirges Atlas gehalten werden kann, läuft in einer südwestlichen Richtung durch Spekkah, so weit als das Auge entdecken kann. Dieß ist der allgemeine Grundriß dieser Provinz.

Herkla, das Adrumetum.

Unter denen merkwürdigern Oertern, womit sich die alte Geographie beschäfftigt, fangen wir mit Rechte bey der Beschreibung von Herkla an. Herkla, das Heraklea des unteren Reichs, das Justinianea der mittlern, und das Adrumetum *a*) der ältesten Zeiten. Es war eben so, wie Clypea, auf einem wie eine Halbkugel gestalteten Vorgebirge gebaut, und lag zwo Seemeilen nach Südosten von dem Moraste, den ich für die Gränze zwischen Zeugitana und dieser Provinz halte. Es scheint wenig mehr als eine halbe Meile im Umfange gehabt zu haben; und wenn man von seiner vorigen Größe aus den übriggebliebenen Ruinen schliessen darf, so sollte man es eher für einen Platz von Wichtigkeit, als von weitläufstigem Umfange und Schönheit halten. Der Theil des Vorgebirges, der sich gegen Norden erstrecket, und den Haven ausmacht, scheint ganz bis an die Seeküste mit einer Mauer eingeschlossen gewesen zu seyn: der übrige Theil desselben aber, eines Feldweges weit von hier, läßt nicht die geringsten Spuren von Ruinen entdecken. Cäsar konnte daher alle Bequemlichkeit haben, die Lage und die Stärke dieser Stadt *b*) in Augenschein zu nehmen; besonders da die Einwohner damals alle Feindseligkeiten einstellten.

Der Cothon war auf der westlichen und südwestlichen Seite dieses Vorgebirges, wovor sich Cäsar, da er ihn bey Verfolgung des Varus *c*) nicht vorbeysegeln konnte, vor Anker legen mußte; das ist, wie ich vermuthe, nordwärts vor demselben. Wenn man nun voraussetzet, daß Cäsar seine Fahrt von Leptis oder Lempta angetreten habe: so konnte ihn kein anderer, als ein Süd- oder Westwind, hierher gebracht haben. Denn, es ist gewiß, daß ihn alsdann, eben wegen der Lage dieses Havens und Vorgebirges, ein Ostwind in denselben geführt haben würde. Hamamet konnte daher, wie einige vermuthen, nicht das Adrumetum seyn; da überdieses dieser Ort in eben der Richtung mit Lempta und Herkla liegt, und eben der Wind, der Cäsarn zu dem Vorgebirge von Hamamet gebracht hätte, ihn auch in den Haven, den das Vorgebirge ausmachte, würde geführt haben. Cäsar hätte auch wegen der felsichten Lage von Adrumetum auf der einen Seite, und weil es auf der andern von der See angespült wird, einen

a) Ἀδρύμητον, Appian. Ἀδρύμητα Polyb. Ἀδρύμητος, Ptolem.

b) Cæsar circum oppidum vectus, natura loci perspecta, redit ad castra. HIRT. *de bell. Afric.* §. 3.

c) Varus celeritate Cæsaris, audaciaque motus, cum universa classe, conversis navibus, Adrumetum versus fugere contendit. Quem Cæsar in millibus passuum IV consecutus — triremem hostium proximam — cepit: reliquæ naves hostium promontorium superarunt, atque Adrumetum in Cothonem se universæ contulerunt. Cæsar eodem vento promontorium superare non potuit; atque in salo in ancoris ea nocte commoratus &c. HIRT. *bell. Afric.* §. 56.

d) A Clupea secundum oram maritimam cum equitatu Adrumeti, Cn. Piso cum Maurorum circiter III millibus apparuit. *Id.* §. 3.

einen Wall um dasselbe gezogen haben, wie er um Adrumetum führte. Man hat auch weder von Hamam-et, noch von der davor liegenden Bay einen Prospect auf die Seeküste von Clybea; ein Umstand, der mit der Lage von Herkla *d*) übereinstimmet.

Ueber dieses erzählet man von dem Varus *e*), daß er Adrumetum in der zweyten Nachtwache verlassen habe, und zu Leptis morgens früh angekommen sey. Es kann also zwischen Leptis und Adrumetum keine so gar große Entfernung gewesen seyn. Man weiß gleichfalls, daß Cäsar mit seiner Armee von Adrumetum bis Leptis in zweenen Tagen marschirt, und den dritten nach Ruspina zurückgekehrt sey, wo er die erste Nacht im Quartiere gelegen hatte. Wenn nun Hamam-et das Adrumetum, und Ruspina *f*) (wie man glauben kann) der halbe Weg von Leptis war, so müssen diese Märsche beynahe XL römische Meilen täglich betragen haben. Dieß wäre für die ältesten und aller Beschwerlichkeiten gewohnten Soldaten des Cäsars zu viel gewesen; destoweniger können es solche unerfahrne Truppen *g*) ausgehalten haben, wie er damals bey sich hatte, die kaum von ihrer Seekrankheit hergestellt waren, und die viele Scharmützel und andere Schwierigkeiten antrafen, die sie nothwendiger Weise aufhalten mußten *h*). Auch die Jahrszeit war zu solchen langen Märschen nicht gemacht; indem die Tage damals nicht mehr, als neun oder zehen Stunden hatten. Ferner, da Ruspina nicht mehr, als VI Meilen von Leptis liegt; so muß, wenn man Hamam-et für Adrumetum nimmt, der Marsch des ersten Tages beynahe LXX Meilen betragen haben, das doch ganz unmöglich ist. Ferner, setzet das Itinerarium Adrumetum CCCCXL Stadien, das ist, LV Meilen von Neapolis und LXXXV Meilen von Carthago. Gesetzt also, Hamam-et war das Adrumetum, so würde man ihm in dem einen Falle Neapolis oder Nabal L Meilen, und in dem andern Carthago XXX Meilen zu nahe gesetzt haben.

Adrumetum hat öfters seinen Namen verändert.

Einen andern Beweis, daß Herkla eher das Adrumetum, als Hamam-et, oder jeder anderer Ort sey, kann man aus der so öftern Veränderung seines Namens hernehmen. Denn so wie es bey den Römern und Griechen gebräuchlich war, die alten Namen ihrer Städte ihren Imperatoren zu Ehren zu verändern, so war es nicht weniger gewöhnlich, daß ein Imperator, wenn er einer Stadt besondere Dienste geleistet hatte, seinen Namen an die Stelle seines Vorgängers setzete. So erzählet Procopius de Aedificiis Cap. VI, daß Adrumetum zu seiner Zeit Justiniana in Absicht auf den Kaiser Justinian geheissen habe; so wie es hernach in Heraclea, aus Dankbarkeit gegen seinen entfernten Nachfolger Heraclius, verändert worden.

Nun

e) Varus, vigilia secunda Adrumeto ex Cothone egressus primo mane Leptim universa classe vectus &c. *Id.* §. 55.

f) Eo die castra posuit ad oppidum Ruspinam, kalendis Ianuar. (§. 5.) inde movit et pervenit ad oppidum Leptin. (§. 6.) ad III non. Ian. castra movet; Leptique VI cohortium præsidio cum Saserna relicto, ipse rursus, unde pridie venerat, Ruspinam cum reliquis copiis convertit. (§. 8.)

g) Ad oppidum oppugnandum non satis copiarum habebat, et eas tironum. §. 5. *ibid.*

h) Itaque castrum cum movere vellet, subito ex oppido erupit multitudo — et ejus agmen extremum insequi coeperunt — quod cum sæpius facerent, et modo insequerentur, modo rursus ab equitibus in oppidum repellerentur, &c. *Id. ibid.*

Nun kommen wir auf Susa, den nächsten merkwürdigen Ort auf der Küste, ungefähr fünf Seemeilen nach Südosten. Es ist hier der Hauptverkehr von Oele und Leinwande, und es kann für eine der ansehnlichsten und reichsten Städte der Tuneser gerechnet werden. Hier sieht man verschiedene Gewölbe, Säulen von Granit, und andere Kennzeichen, daß es vor Zeiten eine Stadt von einigem Ansehen gewesen seyn müsse. Vermuthlich war es eine von denjenigen Städten *i*), die sich dem Cäsar auf seinem Marsche nach Ruspina unterwarfen. Denn Susa ist auf der nordlichen Ecke einer Reihe Berge gebaut, die, wie Hirtius *k*) sehr richtig angegeben hat, bis Surseff, dem alten Sarsura, reichen. Hinter demselben, bis nach Sahalil, hat man den Prospect einer weitläuftigen Ebene, derer eben dieser Schriftsteller gedenket. Da man aber weder an diesem Orte, noch einige Meilen auf beyden Seiten desselben Spuren eines Havens antrifft; da es zugleich zu nahe an der See *l*), und zu weit entfernt von Leptis liegt: so scheint Susa mit dem alten Ruspina nicht übereinzustimmen, dem Hirtius alle, oder doch die meisten von diesen Umständen zugeeignet hat.

Sahalil, das Ruspina.

Anderthalb Seemeilen von Susa geht man durch ein Thal mit einem schnellen und klaren Bache, der durchfließt, und sich hernach in das Meer ergießt. Eine halbe Seemeile weiter, unter eben der Reihe von Bergen mit Susa, liegt Sahalil, wo man zugleich einige Ueberbleibsel von Alterthümern antrifft. Dieses Dorf liegt eine gute Meile weit von der See, und kann daher eher das alte Ruspina seyn, als Susa; besonders da nicht allein das Meer sich davor in eine Bay formiret, sondern auch mit einem kleinen See Gemeinschaft hat, der wahrscheinlicher Weise der von dem Hirtius erwähnte Haven ist. Da Sahalil nur mit Ziehbrunnenwasser versehen ist, so kann man hieraus die Nothwendigkeit erklären, worinnen sich Cäsar befand, es von einem andern Orte hohlen zu lassen; das wegen der vielen Schwierigkeiten, die er auf dem Wege dahin *m*) antraf, weil das Heer des Scipio das ganze Land gegen Norden zu besetzt hatte, aus dem eben beschriebenen Bache gewesen seyn mag.

Monastir.

Fünf Meilen Sahalil gegen über, auf der Spitze eines kleinen Cap, ist Monastir, eine artige in guten Umständen sich befindende Stadt, die, wie Susa, mit einer Mauer umgeben ist. Große Marmorstücke, und andere dergleichen alte Materialien trifft man nicht häufig an diesem Orte an: indessen könnten wir wegen seiner Lage, wodurch es die beyden Baye von Sahalil und Leptis hätte bestreichen können, es für römischen oder carthaginiensischen Ursprungs halten, obgleich sein Name zu neu ist, als daß es darauf Anspruch machen könnte.

Zwo

i) In itinere (ex Adrumeto) ex oppidis et castellis legationes venere: polliceri frumentum; paratosque esse, quæ imperasset, facere. HIRT. *bell. Afric.* §. 5.

k) Hic campus (pone Ruspinam) mirabili planitie patet passuum XV; quem jugum ingens a mari ortum, neque ita præaltum, veluti theatri efficit speciem. In hoc jugo colles sunt excelsi pauci, &c. HIRT. *bell. Afric.* § 34. Scipio interim, cognito Cæsaris discessu, (a castris prope Ruspinam) cum universis copiis per jugum Cæsarem subsequi cœpit — §. 58. Scipio confestim Cæsarem per superiora loca consecutus, millia passuum VIII a Thapso binis castris consedit. §. 68. Labienus per jugum summum collis, dextrorsus procul milites subsequi non desistit. §. 63.

l) Portus (Ruspinæ) abest ab oppido millia passuum II. *Id.* § 9.

m) Cæsar vallum ab oppido Ruspina usque

Lempta, das Leptis parva.

Zwo Seemeilen südwärts von Monastir ist Lempta n), das einen Haven oder eine Rheede bedeutet. Dieß war das Leptis oder Leptis parva der Alten; denn das andere Leptis liegt in dem Königreiche Tripolis, verschiedene Seemeilen südwärts. Lempta ist eine Meile, oder auch größer, im Umfange gewesen: allein, heute zu Tage ist nichts davon übrig, als die Ruinen eines Castells, mit einer niedrigen Felsenbank, die vermuthlich die nordliche Mündung des alten Cothon ausmachte. Buno berichtet uns, daß Leptis dasjenige ist, was wir heute zu Tage Aracca nennen. Vielleicht meynte er Herkla, weil kein anderes Dorf an der Seeküste ist, das so klingt.

Bu Hadjar oder Agar.

Einige Meilen westwärts von Lempta sind die Ruinen von Agar, einem anderen von Cäsars Quartieren, das, wie uns Hirtius berichtet, XVI Meilen von Thapsus lag. Die felsichte Lage, nebst der Menge Steine und Ruinen, die man an diesem Orte findet, mochte wohl die Araber, (nach ihrer Leichtigkeit im Erfinden), verleiten, den alten Namen ein wenig zu verändern, und es, wie sie jetzo thun, Bu Hadjar, oder den Vater eines Steins, das ist, die steinichte, felsichte Stadt, zu nennen.

Ein See von Salzwasser.

Zwischen Bu Hadjar und Demaß, vier Meilen weit von dem letzteren, ist ein großer See von Salzwasser, der sich eine halbe Seemeile weit bis To-bulba erstrecket. Dieß ist der See, dessen Hirtius o) gedenkt, so wie To-bulba ein kleines an der See gelegenes Dorf nicht weit von dem Orte liegen mag, wo Cäsar ein Fort errichtete, um die Abschickung des Beystandes von dem Scipio nach Thapsus durch diesen engen Paß zu verhindern.

Demaß, das Thapsus.

Demaß, das alte Thapsus ist auf einer niedrigen Landspitze, drey Meilen Ostwärts von To-bulba, gelegen. Nach dem großen Umfange seiner Ruinen scheint es die beträchtlichste Stadt diesseits Carthago gewesen zu seyn, ob es gleich nach der Schatzung p) zu Cäsars Zeiten viel kleiner, als Adrumetum gewesen seyn müßte. Die Mauern, Castelle, und Häuser von etwas besserem Ansehen, zu Susa und Monastir, haben von diesen Ruinen, und denen von Herkla ihre meisten Materialien bekommen.

Der Cothon von Thapsus.

Es ist trotz der Zeit und dem Meere heute zu Tage noch ein großer Theil des Cothon übrig, der auf eben die Art, wie die Mauern von Tlemsan, aus gemodelten Formen erbaut war. Die Zusammensetzung besteht ebenfalls aus kleinen Kieselsteinen und Mörtel, die so wohl zusammen geküttet sind, daß ein Felsen nicht härter und dauerhafter seyn könnte. Es ist wahrscheinlich, daß in den unter dem Wasser stehenden Gebäuden von dieser Art die Römer diesen Mörtel mit der Erde von Puteoli vermischt haben, die eine erstaunende Festigkeit und Härte unter dem Wasser erhält.

ad mare deducere et a castris alterum eodem — Equitatus eorum (Scipionis, &c.) circum Cæsaris munitiones vagari; atque eos, qui pabulandi aut aquandi gratia extra vallum progressi essent, excipere. HIRT. *bell. Afric.* §. 19. §. 22.

n) Nämlich a לבנה quod punice stationem significat. BOCH. *Chan. l. I. c. 24.* LVCAN. *bell. civ. l. IX. 951.*

Proxima Leptis erat, cujus statione quieta
Exegere hyemem.

o) Erat stagnum salinarum, inter quod et mare angustiæ quædam non amplius mille et quingentos passus intererant; quas Scipio intrare, et Thapsitanis auxilium ferre conabatur. §. 62.

p) Thapsitanis HS XX millia, conventui eorum XXX millia; Adrumetanis HS XXX, conventui eorum HS L millia, mulctæ nomine, imponit. §. 15. *Exc. p. 8. B.*

Die Bay von Lempta.

Die Vorgebirge von Demaß und Monastir bilden die Bay von Lempta, welche eine Menge Häven und Rheeden in den vorigen Zeiten muß abgegeben haben. Denn es läuft von Demaß an bis To-bulba eine Insel mit der Seeküste parallel; gleichfalls erstrecket sich noch eine andere von Monastir bis den halben Weg nach Lempta; da die Jowries, die Tarichiä des Strabo, Lempta und To-bulba gegen über liegen. Cäsar kannte die Wichtigkeit dieser Inseln, nämlich der Tarichiä so gut (und es liegen keine andere Inseln nordwärts), daß er es für dienlich hielt, verschiedene Schiffe q) da auf Posten zu lassen, um diese Inseln zu vertheidigen.

Die Jowries, die Inseln Tarichiä.

El Medea oder Africa, der Turris Hannibalis.

El Medea, das bey den Neuern auch Africa heißt, liegt auf einer Halbinsel, fünf Meilen gegen Süden von Demaß, und scheint vor Zeiten ein fester und wichtiger Ort gewesen zu seyn. Der Haven, der ungefähr hundert Quadratellen im Umfange hat, liegt innerhalb der Mauern der Stadt, und seine Mündung öffnet sich gegen Cap-oudia zu: allein, jetzo ist er nicht im Stande, das kleinste Schiff einzunehmen. Leo r) saget, daß es von Mahdi, dem ersten Patriarchen von Kairwan, erbaut, (vermuthlich aber nur wieder erneuert, und mit Einwohnern versehen worden) und deswegen seinen Namen angenommen habe. Allein, es ist zu viel zierliches und regelmäßiges in verschiedenen von den übergebliebenen Capitälen, Hauptgesimsen, und andern Stücken der alten Bauart, (so zerstört sie auch itzo sind), als daß man einen Araber für den Erfinder halten sollte. Thuanus ſ) hat uns eine richtige Beschreibung von diesem Orte gegeben, aber sich zugleich darinnen betrogen, daß er es für das alte Aphrodisium angiebt, das doch wahrscheinlicher Weise zu Faradise, einem kleinen Dorfe und Haven in der Ebene von Hamam-et, anzutreffen ist.

Salecto, das Sullecti.

Fünf Meilen südwärts von El Medea ist Salecto, das Sullecti oder Sublecte der mittleren Zeit: wo man die Ruinen eines sehr weitläuftigen Castells antrifft, das im Umfange dem Tower zu London wenig nachgiebt. Es scheint zur Vertheidigung eines kleinen Havens erbaut zu seyn, der unter demselben nach Südwesten zu liegt. Dieser Ort oder El Medea t) wird der Thurm oder das Rusurbanum des Hannibals seyn, wie es Justinus nennt; von da er nach seiner Flucht von Carthago abgesegelt seyn soll.

Elalia, das Achola.

Elalia, ein weitläuftiger Umfang von Ruinen, liegt an der Gränze einer fruchtbaren Ebene, die einige Meilen von Salecto bis Sbe-ah sich erstrecket. Ausser den Ruinen, die es mit andern Orten gemein hat, sieht man hier verschiedene Cisternen mit großen gepflasterten Plätzen über denselben, um das Regenwasser aufzufassen, das sie in der Regenzeit anfüllen sollte. Verschiedene von diesen Bequemlichkeiten sieht man überall in diesem trockenen Lande zerstreut, die nach der gemeinen Sage von dem Sultan Ben

Eglib

q) Classes circum insulas portusque disposuit; quo tutius commeatus supportari posset. §. 20.

r) El Mahdia oppidum nostris fere temporibus à Mahdi primo Cairaon pontifice conditum; ad mare Mediterraneum exstructum; muris, turribus, atque portis munitissimis, ornatum; portum habet frequentissimum. I. LEO, p. 222.

ſ) Ea urbs (Aphrodisium) in humili ac plano saxo fundata majorem partem mari alluitur, eoque plerumque vadoso, ut triremes ad eam commode accedere non possent, qua parte terram attingit CCXXX tantum passuum spatio; valido muro crebris per intervalla turribus et propugnaculis distincto: vallata urbi collis imminet acclivi a septentrione descensu, sed a tergo undi-

Eglib erbaut worden, einem Fürsten, der wegen seines Eifers für das gemeine Beste, und wegen seiner großen Thaten im Kriege, mit Rechte in der größten Verehrung und dem rühmlichsten Andenken steht. Elalia scheint das Acola oder Acilla der Alten zu seyn, das auch Ptolemäus dieser Meynung gemäß, in diese Lage, nämlich zwischen Thapsus und Ruspä, gesetzt hat. In den peutingerischen Tafeln sieht man Anolla, ohne Zweifel der verdorbene Name von Achola, gegen Süden von Sullecti, und VI Meilen nach Norden von Ruspä gesetzt.

Sbe-ah, oder Ruspä.

Da Sbe-ah also, seinem Namen und seiner Lage nach, das alte Ruspä zu seyn scheint: so kann wohl Achola, da es VI Meilen gegen Norden davon liegt, nach der größten Genauigkeit an diesen Ort gesetzt werden.

Ca-poudia, das Caput Vada.

Nicht weit von Sbe-ah liegt Ca-poudia, das Caput Vada des Procopius, das Ammonis Promontorium des Strabo, und das Promontorium Brachodes des Ptolemäus, ein niedriger kleiner Strich Landes, das sich ein großes Stück in die See erstrecket. Auf der Spitze desselben sieht man die Ruinen der Stadt, die daselbst von Justinian *u*) erbaut worden, wo zugleich ein hoher runder Wachthurm ist. Man trifft noch zween andere dergleichen zwischen diesem Orte und zwischen Sfax an; und alle sind sie sehr bequeme und nothwendige Wegweiser für die Seeleute, die bey Annäherung dieser niedrigen und gefährlichen Küste nicht vorsichtig genug seyn können.

Die Inseln Querkineß, das Circina und Circinitis.

Die zwo flachen und an einander stoßenden Inseln Querkineß liegen gegen Südosten von Ca-poudia, ungefähr in einer Entfernung von fünf Seemeilen. Sie sind die Cercina oder Circinitis der alten Geographie, ob sie gleich unrichtiger Weise von dem Agathemer Thena gegenüber gesetzt worden; von da sie beynahe zehn Seemeilen weit nach Nordosten zu liegen. Agathemer *x*), Strabo, und andere alte Erdbeschreiber, setzen den Anfang der kleineren Syrtis bey diesen Inseln, ob sie gleich den andern Umständen nach eher zu Ca-poudia sich anfangen sollte. Denn von diesem Cap bis an die Insel Jerba hat man eine beständige Reihe flacher Inseln, Sandbänke, morastiger und seichter Oerter, die den benachbarten Einwohnern von großem Nutzen sind. Denn diese waden eine oder zwo Meilen in die See, stellen verschiedene von Rohre geflochtene Hürden, in mancherley Krümmungen und Richtungen, den Weg, den sie gegangen sind, auf, und schliessen dadurch eine große Menge Fische ein. Etwas von dieser Art hat Strabo *y*) schon bemerkt.

Die Ebbe und Fluth.

Die Ostwinde waren zu heftig, als daß ich während meiner Reise längst der Küste die kleinern Syrtis, ihre Ebbe und Fluth *z*), hätte beobachten sollen, wovon verschiedene Schriftsteller ihren Namen abgeleitet haben *a*). Indessen hat man mich berichtet, wie

dique praeruptus, qui a praesidiariis Turcis tenebatur. THVAN. *Hist. l. VII.*

t) Quum equi, quo in loco jussi erant, praesto fuissent, nocte via cita regionem quandam agri Vocani transgressus (Hannibal) postero die mane inter Acillam et Thapsum ad suam turrim pervenit; ibi eum parata instructaque remigio excepit navis. — Eo die in Circinam insulam trajecit. LIV. *l. XXXIII. §. 34. Vid.* IVST. *Hist. l. XXXI.*

u) Man sehe PROCOP. *de Aedificiis Dn. Justiniani c. VI.*

x) AGATH. *Geogr. l. I. c. 5.*

y) STRAB. *l. XIII. p. 1188.*

z) PLIN. *l. V. c. 4.*

a) SOLIN. *c. VI.* DION. PERIEG. *l. 198.*

wie auch die Erzählung des Agathemer *b*) lautet, daß, insbesondere zu Jerba, die See zweymal in vier und zwanzig Stunden ein oder auch mehr Faden über ihre gewöhnliche Höhe steigt. Eben dieses hat man in dem Meerbusen von Venedig bemerkt, der mit ihr in einerley Meridiane liegt, und daher einerley Drucke und Anziehung unterworfen ist.

Sfax.

Sfax, Assax, oder El Sfakuß ist eine artige in Aufnahme kommende Stadt, ungefähr XX Meilen nach Südwesten von den Querkineß. Sie ist, wie Susa und Monastir, rund um mit einer Mauer umgeben. Die Einwohner geniessen gleichfalls, wegen der ausserordentlichen gnädigen Regierung ihres Kaide, die Früchte ihres Fleisses, treiben einen guten Handel mit Oele und Leinwand, und wissen wenig von der Unterdrückung, die an vielen Oertern der Barbarey sehr strenge ausgeübt wird. Buno *c*) glaubet, Sfax sey Cluvers Taphrä: aber es ist wahrscheinlicher Weise von einem weit neuern Ursprunge, und hat seinen Namen von der Menge Fakouse oder Gurken, die in dieser Gegend wachsen.

Thaini, oder das Thena, oder Thenä der Alten.

Thaini, Thainea, das Thena, Θήνη, Θένα, oder Thenä der Alten, liegt X Meilen gegen Südwesten von Sfax. Es war auf einem niedrigen und felsichten Boden gebaut, und hatte zwo Meilen im Umfange: allein, da die alten Materialien zu Erbauung von Sfax sind angewendet worden, so trifft man kaum noch ein Stück Marmor oder gehauenen Stein daselbst an. Diese Seestadt, die in der alten Geographie so berühmt war, ist nicht nur übel gelegen, sondern scheint auch niemals einen Haven oder Cothon gehabt zu haben. Das benachbarte Land ist gleichfalls trocken und dürre, und hat weder Bach noch Quelle zu seiner Erfrischung näher, als fünf Meilen weit nach Südwesten. Hier geht man über einen schönen breiten Bach, der Wed el Thaini, oder der Fluß Thaini, genannt. Dieser oder der Tarff einige Seemeilen weiter nach Süden, muß, wenn anders Marius in seinem Feldzuge gegen Capsa seinen Marsch nicht durch das innere Land, sondern längst der Seeküste von Bizacium, fortgesetzt hat, der Tanais seyn; woher, wie Sallust *d*) berichtet, die Römer ihren Wasservorrath holten.

Ma-hareß das Macodama.

Mahareß, mit den Ruinen eines alten Castells, liegt vier Seemeilen nach Südwesten von Thainea. Dieß war vermuthlich das alte Macodama, oder Macomadibus, wie es in dem Itinerario genennt wird: und nicht weit davon ist der Fluß Tarff, dessen Qvellen man nahe an den Ruinen von Tarfowah, vermuthlich dem alten Taphrura oder Taparura, vier Seemeilen westwärts, findet. Das Castell Ungha, das mit Morästen umgeben und ohne allen Ankergrund ist, liegt zwo Seemeilen von Mahareß. Man kann nicht einsehen, aus was für Absichten der Stifter Sultan Ben Eglib diese Lage gewählt habe, wofern es nicht geschehen, um einige Brunnen guten Wassers dadurch zu vertheidigen, das hier gegraben wird. Zu Ellamaite, vier Seemeilen weiter, trifft man eine Menge Grabmäler an, allein ohne einige Schönheit und Aufschriften; und wenn man bey Seedy Meddub, einer morischen Capelle vorbey

Tarfowah oder Taphrura Ungha.

Ellamaite.

b) Nämlich a σύρω traho, quod in accessu & recessu arenam & cœnum ad se trahit, & congerit. Man sehe EUSTATH. *Comm.*

c) Μεγάλαι δ᾽εἰσὶν περὶ αὐτὴν (S. Meninx. S. Jerba.) παλίῤῥοιαι. *Geogr. l. I. c. 5.* CLUV. *Geogr. cum notis* BUN. &c. p. 394.

d) Cum ad flumen (Tanam al. Tanaim) ventum est, maxima vis utrium effecta. Ibi—jubet, omnibus sarcinis abjectis, aqua modo seque & jumenta onerare. Dein—noctem totam itinere facto, consedit; idem proxima facit. Dein tertia, multo ante lucis adventum pervenit in locum

vorbey geht, und den trockenen Canal von Auronde passiret, so kömmt man nach Wudriff, und andern Dörfern mit Dattelbäumen, die alle von kleinen Bächen durchschnitten werden, aber von weniger Beträchtlichkeit sind.

Gabs oder Tacape oder Epichus.

Gabs liegt drey Seemeilen von Wudriff, und zwölfe von Ellamaite. Dieß war das Epichus des Scylax e), und das Tacape der alten Erdbeschreiber f), wo man einen Ruinhausen, nebst einigen noch stehenden Granitpfeilern antrifft. Sie sind alle viereckicht, und ungefähr zwölf Fuß lang, und solche, als ich nie in einem andern Theile von Africa angetroffen habe. Die alte Stadt, wo man diese Ruinen sieht, war auf einem etwas erhabenen Boden gebaut, eine halbe Meile weit von der neuern, und wurde vor Zeiten von dem Meere angespült, das hier eine Bay von einer halben Meile im Durchschnitte bildet. Allein, jetzo ist der größte Theil dieser Bay von dem Meere angefüllt, und zerstört; wie denn leichtlich solche Veränderungen wegen der großen Seichtigkeit desselben, und des täglichen Anwachses von Kothe und Unrathe aus dem Flusse, geschehen können.

Zu Gabs sind verschiedene weitläuftige Plantagen von Palmbäumen; wiewohl die Datteln in der Größe und dem Geschmacke denen von Jerid nicht gleich kommen. Allein, sein meister Handel, weswegen dieses Emporium, wie es Strabo g) nennt, heute zu Tage berühmt ist, besteht in der Alhennah Frucht, die hier in allen Gärten häufig gebaut wird. Diese angenehme wohlriechende Pflanze, wenn sie nicht jährlich geschnitten, und niedrig gehalten wird, wie es gemeiniglich an andern Orten geschieht, wächst zehn oder zwölf Fuß hoch, treibt ihre kleinen Blüthen traubenförmig aus, die denn wie der Campher einen sehr angenehmen Geruch von sich geben; und dieß mag die Anspielung verursacht haben, (im hohen Liede Salom. I. 14.) wo es heißt: Meine Geliebte ist wie eine Cypressentraube in den Weingärten, oder Gärten Engeddi. Die Blätter dieser Pflanze, wenn sie getrocknet, und pulverisirt sind, werden mit gutem Vortheile auf allen Märkten dieses Königreichs verkauft. Denn damit färben alle africanische Weiber, die es bezahlen können, ihre Lippen, Haare, Hände, und Füße, und machen sie dadurch safrangelb; das bey ihnen für eine große Schönheit gehalten wird. Der Alhennabaum verlanget eben sowohl, als der Palmbaum, vieles Wasser; deswegen ist der Fluß, der durch diese Gärten fließt, so wie es zu den Zeiten des Plinius h) gewesen zu seyn scheint, in eine Menge Canäle abgetheilt.

Der Fluß Triton.

Dieser Fluß, der Triton der Alten, fällt gegen Norden von der alten Stadt in die See, und macht den Boden, worauf sie gelegen war, zu einer Halbinsel. Seine Quellen sind nicht weiter, denn drey oder vier Seemeilen, südwärts von Gabs entfernt, ob er gleich auf einmal, wie viele andere Flüsse dieser südlichen und warmen Himmelsstriche, ein ansehnlicher Fluß wird. Und sollte nicht die erfrischende Menge Wassers in diesen Flüssen, die sich so wohl häufiger, als auch beständiger, als in den kältern Ländern findet,

eum tumulosum, ab Capsa non amplius duum millium intervallo. SALL. *Bell. Jug.* §. 96.

e) SCYL. *Perip. p.* 46.

f) PTOL. *l. IV. c.* 3. PLIN. *l. V. c.* 4.

g) STRAB. *l. XVII.* [illegible]

h) Tacape, felici super omne miraculum riguo solo: ternis fere mill. pass. in omnem partem fons abundat, largus quidem, sed certis horarum spatiis dispensatur inter incolas. PLIN. *l. XVIII. c.* 22. Tacape a [illegible] locus humidus & irriguus. BOCH. *Chan. l. I. c.* 25.

det, gewissermaßen dasjenige erklären, was Psalm CXXVI, 4. steht, wo gebethen wird, daß die Zurückkehrung der Gefangenen von Babylon so häufig und zahlreich seyn möge, als ihre Flüsse reich und häufig sind. Zwo lange Reihen Berge, Jibbelleah genannt, die von El Hammah bis Maggs reichen, und von da bis an die Seeküste der Insel Jerba gegen über sich erstrecken, wollen unmöglich die Länge, und die auf einander folgende Reihe derjenigen Seen gestatten, die diesem Flusse sowohl von alten, als neuern Erdbeschreibern sind zugeeignet worden. Es ist gleichfalls unmöglich, daß er seinen Ursprung nach dem Ptolemäus in dem Berge Vasaletus haben könne. Denn wenn dieser, wie der Name anzuzeigen scheint, mit dem gegenwärtigen Uselett einerley seyn sollte, so liegt es zu weit entfernt. Und, wenn man das schmale Stück Land ausnimmt, das durch die Quellen von El Hammah gewässert wird, so ist das ganze übrige Land in dieser Richtung aus Mangel des Wassers verbrannt. Wenn also der Fluß von Gabs der Fluß Triton ist, (wie ich denn nicht glaube, daß dieses streitig gemacht werden kann) so haben sich die Erdbeschreiber in ihren Beschreibungen desselben sehr stark betrogen.

To-bulba.

Das kleine Dorf To-bulba, ist drey Meilen von Gabs; und zehn Meilen weiter ist die Insel Jerba oder Gerba, wie es die Tuneser aussprechen, das am meisten nach Süden gelegene Gebieth dieses Königreichs. Jerba scheint das Brachion des Scylax, und das Meninx i) des Strabo und anderer zu seyn; obgleich Ptolemäus Meninx bloß zu einer Stadt von Lotophagitis macht, wie er diese Insel nennt. Die Frucht des Lotus, die weiter unten wird beschrieben werden, wächst sehr häufig auf dieser Küste.

Fünftes Capitel.

Von den merkwürdigsten Oertern und Einwohnern in dem innern Lande des alten Bizacium oder Winterbezirks; nebst dem daran stoßenden Stücke der Sahara.

Die alten Namen verschiedener Oerter sind nicht leicht zu bestimmen.

Ehe ich eine besondere Beschreibung der merkwürdigsten Oerter dieser Provinz gebe, so muß ich die allgemeine Anmerkung machen, daß es schwer hält, die alten Namen von Zowarin, Youseph, Nabhana, Kisser, Sbibah, Jelloulah, Tussanah, und vieler andern anzugeben; wo man überall beträchtliche Ruinenhaufen antrifft. Indessen kann unter diesen Kisser, von seiner Lage in Absicht auf Keff, dem Sicca

i) Fallor, an *Meninx* Punice scribebatur מי נִיקְץ *me-niks*, quasi dixeris aquas defectus, i. e. deficientes, vel מי נסע *me-nies*, quasi dixeris aquas recessus, i. e. recedentes. *Id. ibid.*

a) CELL. *Geogr. antiq. l. IV. c. 4. p. 106.* und *Cap. V. p. 118.*

b) Incolæ urbis Kairwan bibunt aquam pluvialem, quæ hiemali tempore colligitur in piscina magna, dicta *Elmawabel*, i. e. Cisterna. ABVLF. *ut supra.*

c) Calipha Africæ Caruani sive Curubi, urbe ab Occuba Nasici F. ante CC annos in Cyrenaica condita, post unam & alteram de Christianis reportatam ab Arabibus victoriam, id enim nomen sonat,

Sicca Veneria, und auf Sidy Abdel Abbus oder Mousti; indem es nämlich von dem erstern XX Meilen nach dem Ptolemäus, und XXX von dem letztern, nach dem Itinerario liegt; ich sage aus diesen Umständen kann wahrscheinlicher Weise Kisser für das alte Assurus oder Assuras a) angesehen werden. Sbibah kann gleichfalls, nach seiner Lage in Absicht auf Kisser, das Tucca Terebinthina gewesen seyn; so wie Jelou-lah, weil es unter den Bergen von Use-let, dem Mons Vasaletus des Ptolemäus liegt, gleichen Anspruch auf den Namen des Oppidum Usalitanum des Plinius machen kann.

Kairwan das Vico Augusti.

Wir wollen also mit Kair-wan anfangen, das eine mit Mauern umgebene Stadt, und die vornehmste nach Tunis in Ansehung ihres Handels und der Menge ihrer Einwohner vorstellet. Sie liegt in einer trockenen sandigen Ebene acht Seemeilen westwärts von Susa, und ungefähr eben so weit nach Südwesten von Herkla. Einen halben Feldwegs von der Stadt ist ein geräumiges Wasserbehältniß oder eine Cisterne, zur Aufnahme des Regenwassers: allein, dieser Teich (der hauptsächlich für ihr Vieh und ihren täglichen Gebrauch, so wie der andere, der Elmawahel des Abulfeda b), zu ihrem Trinken bestimmt ist) trocknet entweder aus, oder fängt an, in der Mitte des Sommers in die Fäulung zu gehen, und verursachet dadurch Flüsse, Fieber, und viele andere Krankheiten.

Die Alterthümer des Orts.

Man sieht zu Kairwan verschiedene Ueberbleibsel von alter Bauart, und die große Moschee, die für die herrlichste und heiligste in der ganzen Barbarey gehalten, und durch eine fast unglaubliche Anzahl Granitsäulen unterstützet wird. Die Einwohner erzählten mir, (denn einem Christen ist es nicht erlaubt, in der Barbarey die Moscheen der Mahometaner zu besuchen) daß ihrer nicht weniger denn fünfhundert wären. Indessen konnte ich bey der großen Menge von Säulen, und andern alten Materialien, die an diesem schönen und weitläuftigen Gebäude angewendet waren, doch keine Nachricht von einer einzigen Inschrift einziehen. Die Aufschriften, die ich an andern Orten fand, waren so sehr mit Cäment angefüllt, oder auf andere Art ruinirt, daß man den alten Namen auf keiner von den übrig gebliebenen Alterthümern ausfindig machen konnte. Indessen, da Kairwan zwischen Tisdrus und Adrumetum liegt, obgleich näher bey dem letztern, und nach seiner wahren Entfernung von dem Flusse Mergalil, den Aquis Regiis (wie wir dafür halten dürfen) der Alten, so war es vermuthlich das Vico Augusti des Itinerarii. Nach seinem gegenwärtigen Namen scheint es mit Caravan c) einerley zu seyn; und möchte daher seinem ersten Ursprunge nach den Ort bezeichnen, wo die Araber bey Eroberung von Africa ihr Hauptlager d) hatten.

Use-let s. Mons Usalitanus.

Westwärts von Kairwan liegen die hohen und sich weit erstreckenden Berge von Use-let, dem Mons Usalitanus der Alten; die wegen der Menge ihrer kriegerischen Ein-

sonat, sedem habuit: cumque urbs confluentis ad habitandum multitudinis capax non esset, juxta eam & altera civitas exstructa est, *Raqueda* dicta. THVAN. *l. VII.* Curubis quæ & Carvenna. *Ibid.*

d) Cairaon conditorem habuit Hucba, qui universi exercitus dux ex Arabia deserta ab Hucme-no Pontifice tertio missus fuerat; — neque aliam ob causam conditum fuisse dicunt, quam ut in eo exercitus cum omni præda Barbaris atque Numidis adempta, secure se continere possent. — Eo tempore quo Elagleb regno potitus est, anno Hejiræ 184. A. D. 800. tam incolis quam ædificiis auctum. I. LEO. p. 223. MARMOL. *Hist. Afr.* c. *XXIV.*

Der Fluß Mergalil.

Menzil das Zeta, Jimmel das Tegäa.

Einwohner berühmt waren. Unter denselben südwärts sind die Berge von Truzza, die durch den Mergalil und Desilah gewässert werden. Wenn man sich der Seeküste nähert, und sechs Meilen von Sahalil, Menzil und Menzil Hyre vorbeygeht, (dieses ist das Vacca, das andere das Zeta des Hirtius e)): so kömmt man nach Jimmel, dem Tegäa eben dieses Schriftstellers f). Alle diese Dörfer liegen in einem offenen, ebenen Ackergrunde, der, wie ich schon gesaget habe, durch eine Menge von Olivenplantagen durchschnitten ist.

Surseff das Sarsura.

Unter derselben, sechs Meilen von Medea liegt Surseff, das Sarsura des Hirtius. Es ist unter einer Reihe Hügel erbaut, die sich fast ununterbrochen von Jimmel bis Salecto erstrecken, und scheint eben diejenige zu seyn, deren Hirtius g) gedenket, besonders da er den Widerstand beschreibt, den Cäsar von Seiten des Labienus fand, da er Sarsura einnehmen wollte.

Jemme oder Tisdra.

Von Sarsura setzte Cäsar h) den andern Tag seinen Marsch bis Tisdra, Tisdrus, Thysdrus, Thysdrum oder Tisdro fort. Heute zu Tage ist es unter dem Namen Jemme bekannt, und liegt ungefähr sechs Seemeilen nach Südsüdwesten von Surseff, und fünfe nach Südosten von Elalia; in eben der Lage, die Ptolemäus zwischen Thysdrus und Achola angegeben hat. Das Itinerarium hat gleichfalls Tisdro drey und dreyßig Meilen von Leptiminus oder Lempta gesetzt, und dieses kann eine fernere Bestätigung der geographischen Wahrheit abgeben, daß Jemme und Tisdro einerley Oerter wären. Hier sieht man verschiedene Alterthümer, als Altäre mit zerstörten Aufschriften, eine Menge Säulen, Rümpfe und Aerme von marmornen Statuen; eine davon ist Colossusartig, und bewaffnet; die andere ist eine nackende Venus, in der Stellung und den Verhältnissen der mediciäischen; beyde sind von guten Meistern, aber die Köpfe fehlen.

Allein, Jemme unterscheidet sich am merkwürdigsten von den andern Oertern durch die schönen Ueberbleibsel eines geräumigen Amphitheaters, das im Anfange aus vier und sechzig Bogen, und vier über einander gestellten Säulenordnungen bestund. Die obere Ordnung, die vielleicht eine atheniensische Arbeit war, ist meistens zerstört. Mahomet Bey, in einem noch nicht lange geschehenen Aufstande der Araber, die es als eine Festung brauchten, sprengte viere von seinen Bogen gänzlich in die Luft; sonsten kann man, zum wenigsten in Ansehung der Aussenseite, nichts prächtigers und vollkommeneres sehen. Auf der innern Seite sind die Böden der Sitze, nebst den dahinführenden Gallerien und Vomitoria noch bis itzo übrig. Die Arena ist fast zirkelförmig: und in dem Mittelpuncte ist ein tiefer Brunnen von gehauenen Steinen, wo der Pfeiler, der das Velum unterstützte, gestanden haben mag. Wenn man es mit den andern Gebäuden zu Spaitla, Casserin, und Hydrah vergleicht, so scheint es zu den Zeiten der Antoninen gebaut zu seyn;

e) *Uzita* (*Zeta* SALL.) quam describit Ptolemæus sub Adrumeto & parva Lepti, nomen habet à זית *Zuth* i. e. oliva, vel oliveto. Hirtius enim prope Uzitam oliveti meminit. Prius, inquit, necesse vallem olivetumque transgredi. BOCH. *Chan. l. 1. c. 24.*

f) Cæsar interim, * castris incensis, * pervenit ad oppidum Agar *. Scipio interim, cognito Cæsaris discessu, cum universis copiis per jugum Cæsarem subsequi cœpit; atque ab ejus castris millia passuum VI longe, trinis castris dispartitis copiis, consedit. HIRT. *bell. Afric.* §. 58.

Oppidum erat Zeta, quod aberat a Scipione millia passuum XI ad ejus regionem & partem castrorum collocatum; a Cæsare autem diversum ac

seyn; weil es in dem Verhältnisse und der Arbeit mit den Gebäuden dieser Zeit vollkommen übereinstimmet. Und da der ältere Gordian bey dieser Stadt zum Kaiser ausgerufen wurde, so ist es nicht unwahrscheinlich, daß er aus Dankbarkeit gegen den Ort, wo er den Purpur erhielt, der Erbauer desselben gewesen seyn kann. Auf einer Münze des jüngern Gordian sieht man ein Amphitheater, das von den Münzverständigen bisher noch nicht ist erklärt worden: allein, es würde vielleicht zu übereilt seyn, wenn man es so gleich hierher nach Tisdra setzen wollte.

Hydrah.

Da Kairwan und Jemme die merkwürdigsten Oerter auf der Ostseite dieser Provinz sind: so ist Hydrah, ein wenig unter Gellah bey Snaan an den Gränzen der Algierer, der ansehnlichste Ort nach Westen. Es ist in einem engen Thale gelegen, mit einem durchfließenden Strome, und scheint eins der merkwürdigsten Oerter dieses Landes in Betrachtung seiner Ruinen zu seyn. Denn man sieht hier die Mauern verschiedener Häuser, das Pflaster einer ganzen Straße, mit einer Menge Altäre und Mausoläen. Viele der letztern sind noch in guten Umständen; verschiedene stehen unter freyem Himmel, sind offen, in einer runden sechseckichten oder achteckichten Figur gebaut, und werden von vier, sechs, oder acht Säulen unterstützt. Andere sind viereckichte, verbundene und bedeckte Gebäude, mit Bilderblenden in ihren Vorderseiten, oder mit offenen Plätzen, als gleichsam so vielen Balconen auf ihrem Dache. Allein, alle Aufschriften, die sowohl zu diesen als andern Gebäuden gehört haben, sind entweder durch die Zeit oder Bosheit der Araber zerstört worden. Auf einem Triumphbogen, der mehr wegen seiner Größe, als Schönheit, merkwürdig ist, sieht man folgende Inschrift; worinnen aber, so wie es an andern Orten auch gebräuchlich ist, der Stadt, oder des Volks, das sie errichtet, nicht im geringsten gedacht wird.

IMP. CAES. L. SEPTIMIO SEVERO PERTINACI AVG.
P. M. TRIB. POT. III. IMP. V. COS. II. PP. PARTHICO ARABICO.
ET PARTHICO ADIABENICO * DD. PP.

Das Thunudronum col.

Wenn anders die geringste Anzeige seines vorigen Namens in dem gegenwärtigen enthalten ist, so können wir es für das Tynidrum oder Thunudronum der Alten halten, das von dem Ptolemäus mehr als 2° westwärts von Sicca gesetzt wird, und also von dieser Gegend nicht weit entfernt seyn kann.

Wenn man die hohen Berge von Elboulejiah linker Hand, mit der Capelle des Sidy Bugannim, dem Wad al Hattaab, oder dem Waldflusse, und die schöne Ebene von Fusanah rechter Hand läßt, so kömmt man nach Spaitla, dem alten Sufetula. Diese Stadt liegt ungefähr zwölf Seemeilen nach Süden von Keff, und

ac remotum, quod erat ab eo longe millia passuum XVIII. *Id.* §. 59. Oppidum Vacca, quod finitimum fuit Zetæ. *Id.* §. 61.

Erat oppidum infra castra Scipionis, nomine Tegæa. *Id.* §. 67.

g) Cæsar ad oppidum Sarsuram iter contendit — Labienus per jugum summum collis dextrorsus procul milites subsequi non desistit. HIRT. *ut supra* §. 63.

h) Cæsar ad oppidum Sarsuram venit — postero die ad oppidum Tisdram pervenit. §. 64.

* In meinem Tagebuche hatte ich AZIABENICO geschrieben, wiewohl ich nicht weis, mit was für Richtigkeit.

und ist einer von den merkwürdigsten Oertern in der Barbarey wegen der Größe und Pracht seiner Ruinen. Denn zuerst ist ein kostbarer Triumphbogen von korinthischer Ordnung da, der aus einem großen und einem kleineren Bogen auf jeder Seite desselben besteht; mit diesen wenigen Worten auf dem Architrave.

IMP. CAESAR AVG. - - - -
- - - - ONIN - - - -
- - - - - - - - - - - - - -
- - - - - - - - - - - - - -
- - SVFFETVLENTIVM - -
- - HANC AEDIFICAVERVNT
ET DD. PP.

Die Alterthümer und

Von diesem Triumphbogen bis zu der Stadt ist ein Pflaster, wie das zu Hydrah, von großen schwarzen Steinen, mit einer Mauer und einer Brustwehre, die vielleicht deswegen errichtet worden, um das Volk zu verhindern, daß es dem Kaiser bey seinem Einzuge in die Stadt nicht beschwerlich fiele. Bey dem Ende dieses Pflasters passirt man einen schönen Porticus, der in eben dem Stil und der Manier des Triumphbogens gebaut ist, und in einen weitläuftigen Hof führet. Hier sieht man die Ruinen von drey an einander stoßenden Tempeln, deren Dächer, gewölbte Gänge und Vorderseiten gänzlich zerstört sind: allein, der Rest des Gebäudes, mit seinen Säulen, Fußgestelle, und Hauptgesimsen ist noch vollkommen und ganz übrig geblieben. In jedem von diesen Tempeln ist eine Bilderblende, die auf den Porticus zusieht; und hinter der mittelsten derselben, sieht man ein kleines Zimmer, das zur Sacristey mag gedienet haben.

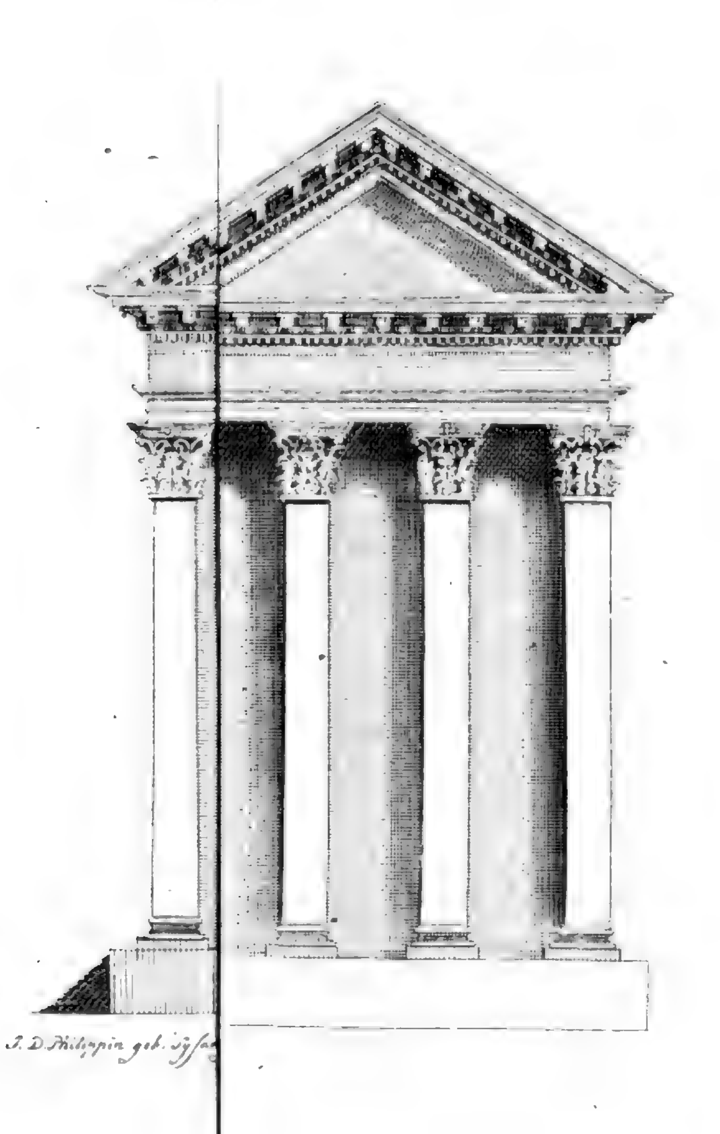
Lage von Sufetula.

Spaitla liegt auf einem etwas erhabenen Boden sehr angenehm, und ist überall mit Wachholderbäumen beschattet. Ein kleiner Bach schleicht längst der Nordseite desselben, richtet seinen Lauf gegen Gelma zu, und verliert sich alsdann in den Sand. Dieser Umstand, der verschiedenen andern Flüssen gemein ist, die ich gesehen habe, mag zu der Anspielung Gelegenheit gegeben haben. Jerem. XV, 18. **Du bist uns worden, wie ein Born, der nicht mehr quellen will;** und Hiob VI, 15. **Meine Brüder gehen verächtlich vor mir über, wie ein Bach, wie die Wasserströme vorüber fließen.**

Galma oder Cilma.

Gelma ist das alte Cilma oder oppidum Chilmanense. Es liegt sechs Seemeilen nach Osten von Sufetula, und scheint eine große Stadt gewesen zu seyn, mit dem Hofe (area) eines Tempels, wie man heute zu Tage noch sehen kann.

Cassarin, die Colonia Scillitana, die wegen des Märtyrertodes ihrer Einwohner merkwürdig ist, liegt auf einer Anhöhe sechs Seemeilen nach Westsüdwesten von Spaitla. Der Fluß Derb fließt unter derselben; und auf einem steilen Abhange, unmittelbar über dem Flusse sieht man einen Triumphbogen, der mehr wegen der Menge und Güte seiner Materialien, als wegen der Schönheit und Zierlichkeit seiner Bauart, merkwürdig ist. Er besteht aus einem langen Bogen, mit einem attischen Gebäude über demselben, und hat gleichfalls einige rauhe, fast auf corinthische Art gemachte Verzierung, die auf dem Hauptgesimse angebracht sind; obgleich die Pfeiler selbsten vollkommen


J. D. Philippin geb. u. fec.

kommen gothisch sind. Ungeachtet der schlechten Arbeit, und der besondern und wunderlichen Lage, findet man doch den Stifter desselben in folgender Aufschrift auf eine dankbare Art erwähnt:

COLONIAE SCILLITANAE
Q. MANLIVS FELIX C. FILIVS PAPIRIA RECEP.
TVS POST ALIA ARCVM QVOQVE CVM INSIGNIBVS
COLONIAE SOLITA IN PATRIAM LIBERALITATE
EREXIT OB CVIVS DEDICATIONEM
DECVRIONIBVS SPORTVLAS CVRIIS EPVLAS - -

Unter dieser Aufschrift, gerade über dem Schlußsteine dieses Bogens, sieht man eine andere in kleineren Charactern: allein, alles was ich heraus bringen konnte, waren folgende Worte:

INSIGNIA CVRANTE M. CELIO AN. CV.

Wenn dieser Theil von Africa, nach der Zerstörung der Stadt Carthago durch den jüngern Scipio, zur römischen Provinz ist gemacht worden, nämlich A. V. C. DCVIII, ante Chr. CXLVI, so muß das hier erwähnte Jahr, nämlich CV, XLI Jahre vor Christi Geburt, oder in das zweyte Jahr der Regierung des Augustus fallen.

In den Ebenen, unterhalb Cassarin, trifft man eben die vielen und mannichfaltigen Mausolea an, die zu Hydrah sind beschrieben worden. Folgende Aufschriften sieht man daselbst.

Auf der Vorderseite eines thurmähnlichen Mausolei, mit einem Balcon auf der Spitze desselben.

M. FLAVIVS SE
CVNDVS FILIVS
FECIT.
T. FLAVIO SECVN
DO PATRITIO
VIXIT ANN. CXII. H. S. E.
FLAVIAE VRBANAE
MATRI PIAE. VIX.
ANN. CV. H. S. E.

Auf dem unteren Theile eben dieses Mausolei ist eine Elegie in kleineren Charactern, die sich mit Hexametern anfängt, und mit Pentametern abwechselt.

Einige Zeilen davon werden hinreichend seyn, den poetischen Geist der Scillitanier zu derselbigen Zeit zu bezeichnen.

SINT LICET EXIGVAE FVGIENTIA TEMPORA VITAE
PARVAQVE RAPTORVM CITO TRANSEAT HORA DIERVM
MERGAT ET ELISIIS MORTALIA CORPORA TERRIS
ASSIDVE RAPTO LACHESIS MALE CONSCIA PENSO &c.

Auf der Vorderseite eines viereckichten Mausolei mit corinthischen Säulen.

\- - - - - - - - - - - - - - - - - - - -
MILITAVIT L. ANNIS IV. IN LEG. II. - - - - - - -
LIB. - - - TESSER. OPTIO. SIGNIFER. - - - - -
FACTVS EX SVFFRAGIO LEG. E. - - - - - - - -
7. LEG. I. M. 7. LEG. X. GEM. - - - - - - - - - -
7. LEG. III. AVG. - - - 7. LEG. XXX. VIP.
7. LEG. VI. VIC. 7. LEG. III. CYR. 7. LEG. XV. APOL.
7. LEG. II. PAR. 7. LEG. I. ADIVTRICIS
CONSECVTVS OB VIRTVTEM IN EXPEDITIONEM
PARTHICAM CORONAM MVRALEM VALLAREM
TORQVES ET PHALARES EGIT IN
DIEM OPERIS PERFECTI ANNOS LXXX.
SIBI ET
CLAVDIAE MARCIAE CAPITOLINAE
KONIVGI KARISSIMAE QVAE EGIT
IN DIEM OPERIS PERFECTI
ANNOS LXV ET
M. PETRONIO FORTVNATO FILIO - - - - - - - -
MILITAVIT ANNIS VI. 7. LEG. XVIII. PRIMIG. - - -
LEG. II. AVG. - - - - VIXIT ANN. XXXV. - - - -
CVI FORTVNATVS ET MARCIA PARENTES
CARISSIMO MEMORIAM FECERVNT.

Cassarin scheint seinen gegenwärtigen Namen von den Mausoleis bekommen zu haben, die in einer gewissen Entfernung als so viele Cassarin, das ist, Thürme oder Festungen, erscheinen.

Ferre-anah.

Sieben Seemeilen von **Cassarin** nach Südsüdwesten ist **Ferre-anah**, welches die größeste Stadt in **Bizacium** gewesen zu seyn scheint, obgleich die Ueberreste seiner alten Größe in nichts, als einigen Granit und anderen Säulen, bestehen, die durch ein ausser-or-

i) Erat inter ingentes solitudines oppidum magnum atque valens, nomine Capsa: cujus conditor Hercules Libys memorabatur, ** Metellus Thalam magna gloria ceperat, haud dissimiliter situm, munitumque: nisi quod apud Thalam non longe a mœnibus aliquot fontes erant. SALL. *bell. Iug.* §. 94.

k) Ea fuga Iugurtha impensius modo rebus suis diffidens, cum perfugis & parte equitatus in solitudines, dein Thalam pervenit. *Id.* §. 78

l) Iu-

ordentliches Glück, oder Gütigkeit der Araber, auf ihren Fußgestellen sind stehen geblieben. Es ist vortrefflich mit Wasser versehen gewesen. Denn ausser einem starken Bache, der unter den Mauern fließt, waren verschiedene Brunnen in der Stadt, deren jeder mit einer Gallerie umgeben, und mit einer Cuppola überwölbt war. Allein, dieß und die gute Luft sind die einzigen Vortheile und Bequemlichkeiten, deren sich Ferreanah rühmen kann. Denn wenn man ein kleines Stück Land gegen Süden zu ausnimmt, das die Einwohner bauen, und zu gesetzter Zeit durch den Bach anfrischen, so ist das ganze übrige Land trocken, dürre, und unwohnbar, wegen Mangel an Wasser. Der Prospect nach Westen (und dieß ist der einzige) endiget sich meistens auf vielen nackten Felsen; oder sonsten, wo das Auge die Freyheit hat, auf einer abgebrochenen Klippe, oder durch ein schmales rauhes Thal zu irren, wird es mit nichts anderm, als dem Anblicke einer von der beständigen Trockenheit, und heftigen Hitze verbrennten Wüste, unterhalten.

Das Thala des Sallustius Bell. Jugurth. §. 94.

Diese einsame Lage, und der große Mangel am Wasser, kann uns wohl Gelegenheit geben, Ferre-anah für das alte Thala zu halten. Denn Sallust *i*) berichtet uns, daß Thala eine Stadt von großem Umfange gewesen, und wie Capsa mitten in Bergen und Wüsten gelegen sey; und daß wenige Brunnen ausser der Stadt sind. Alle diese Umstände kommen mit der Lage von Ferre-anah vollkommen überein. Es wird ferner von ihm gemeldet, daß Jugurtha *k*), nachdem er vom Metellus war geschlagen worden, in die Wüste geflohen sey, und von da seine Flucht nach Thala genommen habe. Thala muß also etwas ostwärts von dem Orte, wovon er floh, gelegen haben; denn hätte es zu den westlichen Gegenden der numidischen Wüste gehöret, so würde Jugurtha *l*), wie an einem andern Orte erzählt wird, den so ausserordentlichen langen Weg bis zu den Gätuliern nicht gehabt haben, da ihr Land unmittelbar hinter beyden Mauritanien liegt. Sallust berichtet uns ferner, daß der nächste Fluß an Thala funfzig Meilen entfernt *m*) gewesen sey; und daß Metellus bey Verfolgung des Jugurtha hier einen Vorrath Wasser auf seinem Marsche durch die darzwischen gelegene Wüste eingenommen habe. Nun mag Metellus, nachdem die letzte Schlacht bey Cirta oder Vacca, (das ist, Bayjah) sich ereignet hat, (denn es ist ungewiß, an welchem Orte), diese seine Verfolgung des Jugurtha nach Thala, wenn die Schlacht bey Cirta war, oder durch Sufetula, wenn sie bey Vacca vorgefallen ist, gerichtet haben, (weil die vielen engen Wege, und rauhen Berge eine Armee durch Cassarin nicht passiren lassen, wo gleichfalls ein Fluß ist) so hat man entweder den Fluß Hataab, oder den Fluß von Sufetula, der mit diesem geographischen Umstande vollkommen übereinstimmet. Hätte Thala hingegen in der Sahara westwärts oder südwärts von Numidien gelegen, so würde es nicht nothwendig gewesen seyn, diesen Vorrath von Wasser hier einzunehmen; da in diesen Gegenden von Gätulien und Numidien an Bächen und Quellen kein Mangel ist. Wir können auch nicht glauben, daß Thala, eine Stadt der Beni-Mez-

zab

l) Iugurtha postquam, amissa Thala, nihil satis firmum contra Metellum putat, per magnas solitudines, cum paucis profectus, pervenit ad Gætulos. *Id.* §. 82.

m) Inter Thalam flumenque proximum, in spatio millium quinquaginta, loca arida atque vasta esse cognoverat (Metellus). Igitur omnia jumenta sarcinis levari jubet, nisi frumento dierum decem: ceterum utres modo & alia aquæ idonea portari, &c. §. 78.

zab oder des Landes Wadrig, die einzige Gegend gewesen sey, die hierauf Anspruch machen könnte, weil der nächste Fluß bey jeden von diesen Orten mehr denn funfzig Meilen entfernt ist; und es fehlen hier noch andere geographische Umstände, die mit Ferre-anah vollkommen übereinstimmen. Ferre-anah kann daher sehr wohl für das alte Thala angesehen werden, das so sehr von den neuern Erdbeschreibern ist gesucht worden.

Das alte Telepte.

Ferre-anah ist von Feraditana im Klange wenig unterschieden, von welchem Namen man in der mittleren Zeit zween bischöfliche Sitze antrifft. Was in Ansehung der Lage von Telepta erzählt wird, dieses trifft auch alles bey diesem Orte ein. Und da Thala vielleicht von keinem Geschichtschreiber später, als vom Tacitus n), erwähnt wird, (denn wenn Florus o) davon spricht, so meynet er die Zeiten des Metellus), oder des Telepte von niemanden früher, als von St. Cyprian p) gedacht wird: so kann man wohl mit einigem Grunde daraus schliessen, daß Thala und Telepte einerley wären. Procopius beschreibt über dieses Telepte, als eine Gränzstadt q) dieser Provinz; so wie wir finden, daß Ferre-anah eine gewesen ist. Der Verfasser des Itinerarii setzet gleichfalls, nach den Anmerkungen des Cellarius r), Tacape und Telepte in eben die Richtung mit Capse und in gleiche Entfernungen, oder LXX römische Meilen davon. Der erste von diesen Umständen kömmt mit Ferre-anah vollkommen überein, da es fast in einer nordwestlichen und südostlichen Richtung mit Tacape und Capse, das ist, Gabs und Gaffa liegt; wie diese Oerter heute zu Tage genennt werden. Allein, der andere Umstand, daß sie von Capse gleich weit entfernt sind, dieses kann nur mit einiger Einschränkung angenommen werden. Denn Gaffa liegt XC Meilen von Gabs, und nur XLV von Ferre-anah. Indessen beträgt die ganze Entfernung zwischen Gabs, durch Gaffa, nach Ferre-anah, wirklich CXXXV Meilen, das also nicht viel weniger ausmacht, als die CXLI Meilen, die zwischen Telepte, Capse und Tacape in dem Itinerario angegeben werden.

Gaffa, Capse oder Capsa.

Zwölf Seemeilen nach Südost gen Ost von Ferre-anah ist Gaffa, das alte Capsa oder Capse, unter den festen Städten des Jugurtha. Es ist auf einem etwas erhabenen Boden, in eben der traurigen Lage, wie Ferre-anah, gebaut; nur mit dem einzigen Unterschiede, daß hier die Landschaft grüner und munterer aussieht, wegen der vielen Palmen, Oliven, Pistacien, und anderer Bäume. Allein, dieser angenehme Schauplatz ist von keinem großen Umfange, und dienet nur, das Auge zu ergötzen, das gleich darauf durch eine Abwechselung von dürren Hügeln s) und Thälern geleitet wird. Das Wasser, das diese Plantagen erfrischet, entspringet aus zwoen Quellen; die eine davon ist in der Citadelle, die andere in dem Mittelpuncte der Stadt. Die letztere, welche vermuthlich das Jugis aqua des Sallust t), und das Tarmid u) des Edrisi war, war vor Zei-

n) Præsidium, cui Thala nomen. TACIT. *Annal. l. III. c. 31.*

o) Thalam, gravem armis, Thesauroque regis, deripuit (Metellus). L. FLOR. *l. III. c. 1.*

p) Donatianus Teleptensis primæ sedis episcopus Prov. Byzacenæ. Donatianus Teleptensis primus Concil: Carthag.

q) Ἐν ἐσχατιᾷ τῆς χώρας. *De Aedific. c. 6.*

r) Ex mediis ** sola Capse nota est ex Ptolemæo, per quam si a Tacapis ducas lineam & simul milliaria attendas, quæ inter Capsen sunt & Telepten, in plagam & locum, ubi Telepte fuit, linea perducet. CELL. *Geogr. Antiq. l. IV. cap. 4.*

s) Ebrai

Zeiten mit einer Cupola bedeckt. Es ist rund um mit einer Mauer umgeben, und ergießt sich in ein weites Becken, das anfänglich zum Baden ist erbaut worden. Diese Quelle vereiniget sich mit der andern, ehe sie die Stadt verlassen, und ihr reissender Strom würde sie sehr weit führen, wenn sie nicht beständig durch den Gebrauch, den man davon macht, erschöpft würde.

In den Mauern einiger Privathäuser, und besonders der Citadelle, (einem schwachen in neuern Zeiten errichteten Gebäude, das gegen Jerid zu sieht,) sieht man eine große Menge Altäre, Granitsäulen, und Hauptgesimse, die, da sie noch ganz, und an ihren gehörigen Orten waren, der Stadt zu einer großen Zierde müssen gedienet haben. Allein, die folgenden unvollkommenen Aufschriften waren alles, was ich antreffen konnte. In der ersten derselben ist vermuthlich der alte Namen dieser Stadt aufbehalten. Aus diesem Umstande, nebst dem Jugis aqua, das Sallustius so ausführlich beschreibt, und Capsa zueignet, haben wir hinlänglichen Grund, zu glauben, daß das Capsa des Sallustius und Ptolemäus einerley waren; ungeachtet Bochart x) und Cellarius y) das Gegentheil geglaubt haben.

Auf einem viereckichten Steine.

- - - - ORTVM NOSTRORVM - - - -
- - - - MAGISTRVM MILIT - - - -
- - - - - - TINIANE CAPSE - - - - -

Auf einer Säule.

IMPERATOR M. AVRELIVS ANTONINVS PIVS
AVGVSTVS PART. MAX. BRIT. MAX. TRIB. POT.
COS. - - - - - - - FEST.

Gorbata, das Orbita.

Gorbata liegt vier Seemeilen nach Südsüdwesten von Gaffa, mit einem Bache salzichten Wassers, das aber doch, wenn man Gruben gräbt, und es durch die dazwischen gelegenen Sandbänke in dieselbe durchsäugen läßt, einen ganz erträglichen Geschmack bekömmt. Es ist auf einen derer in Form einer Halbkugel gebildeten Hügel, die in großer Menge um dasselbe herumliegen, erbaut, und giebt in einiger Entfernung einen besondern und angenehmen Prospect. Gorbata wird das alte Orbita seyn, das zugleich mit Capsa von dem Ptolemäus unter die östlichen Städte von Adrumetum gesetzt wird. Die Gestalt dieser kleinen Anhöhen mag vielleicht Gelegenheit zu dem Namen gegeben haben.

Nach

s) Ebræis enim קפץ est constringere. Hinc merito קפצה Capsa dicitur, quam undique premebant & in arctum cogebant vastæ solitudines, ut & montes. BOCH. *Chan. l. IV. c. 24.*

t) Capsenses una modo, atque ea intra oppidum Iugi aqua; cetera pluvia utebantur. SALL. *bell. Iug.* §. 94.

u) Vrbs Cassa pulchra est: habet mœnia & fluvium excurrentem, cujus aqua præstantior est aqua Castiliæ: habet etiam intra se fontem, qui vocatur Al Tarmid. *Geogr. Nub. p. 86.*

x) *Chan. l. I. c. 24.*

y) *Antiq. l. IV. c. 4. p. 91.*

Die allgemeine Beschreibung des Jerid.

Nach Gorbata kömmt man in diejenige Gegend der Sahara, die Al-Jeridde, oder El-Jerid, das ist, das trockene Land, genennt wird, weil es mit denjenigen Theilen von Gätulia, die wir eben beschrieben haben, einerley Natur und Beschaffenheit hat. Hier sind die Dörfer auf eben die Art von Leimwänden und Palmenholze gebaut; und es wird in dieser allgemeinen Beschreibung nichts weiter nöthig seyn, als eine Nachricht von dem Gränzsee zu geben, und die vornehmsten Dörfer zu erzählen, die vormals der Sitz der Cinethii, Machlyes, Auses und Maryes der alten Geographie waren.

Der Shibkah El Low-deah, oder Gränzsee oder der Bahyre Pharaoune.

Der Shibkah El Low-deah oder Gränzsee scheidet die Dörfer der Nachbarschaft von Tozer von denen in der Provinz Nif-zowah. Er wird wegen der Stämme von Palmbäumen so genennt, die in gewissen Entfernungen von einander gesetzt sind, um den Caravanen ihren Weg zu zeigen. Denn ohne dieses Hülfsmittel würde das Reisen sehr beschwerlich und gefährlich seyn, so wohl wegen der Menge Graben und Triebsand, den man sonst nicht vermeiden könnte, als auch, weil die entgegen gesetzte Küste (wie man es eigentlich nennen könnte) wenn man entweder von Te-guse in die Provinz Nif-zowah, oder von da nach Te-guse reiset, keine andere Zeichen hat, woran man sie erkennen könnte, als ihre Dattelbäume. Und da man dieselben selten in einer Entfernung von fünf Stunden, oder meistens von sechszehn Meilen sieht, so könnte man, ohne solche Führer, in einer Ebene von diesem Umfange sehr oft irre reisen, da der Horizont hier eben so geschickt zu astronomischen Beobachtungen ist, als das Meer selbsten.

Dieser See erstrecket sich beynahe zwanzig Seemeilen von Osten nach Westen, und die Breite war da, wo ich ihn passirte, ungefähr sechs Seemeilen. Allein, er ist nicht durchaus mit Wasser angefüllt; sondern es giebt verschiedene trockene Plätze in demselben, die wie so viele Inseln aussehen; mit denen sie auch von den Alten sehr richtig sind verglichen worden. Besonders gegen Osten in eben dem Meridiane mit Telemen ist eine von diesen Inseln, welche zwar nicht bewohnt wird, aber doch sehr groß, und überall mit Dattelbäumen besetzt ist. Die Araber erzählen, daß die Aegyptier bey einem ihrer Einfälle hier Halte gemacht hätten; und daß diese Bäume alle aus den Steinen derer Datteln seyn erzeugt worden, die sie zu ihrem Unterhalte mitgenommen hätten. Und vermuthlich mag von dieser Sage das daran gelegene Stück des Sees Bahyre Pharaoune, oder die Ebenen Pharaoh, seyn genennt worden.

Der Palus, Pallas oder Tritonis. Phla Insel.

Wenn man die Lage dieses Sees in Absicht auf das Meer, die Syrtes, und den Fluß Triton betrachtet, so kann man leicht bewogen werden, zu glauben, daß er der Palus Tritonis der Alten, und daß die oben gedachte Insel der Chersonesus des sicilianischen Geschichtschreibers z), und das Phla des Herodotus sey. Pallas, die mit den lybischen Weibern den Sesostris auf seinem asiatischen Feldzuge begleitete, und wie man glaubet, diesem See ihre Geburt zu danken hatte, mag diese Insel zu ihrer Hauptresidenz erwählt haben. Mela setzet den Palus Tritonis nahe bey oder auf die Seeküste selbst; und Callimachus (wie ihn Plinius a) anführet), auf diese (das ist, auf die cyrenaische) Seite der kleineren Syrtis; beyde Umstände stimmen auch vollkommen mit der gegenwärtigen Topographie dieses Sees überein. Allein, wir werden noch immer nicht wis-

z) Τὰς δ' ἐν Ἀμαζόνας [illegible] κτίσαι πόλιν μεγάλην ἐντὸς τῆς Τριτωνίδος λίμνης, ἣν ἀπὸ τοῦ σχήματος ὀνομάσαι Χερρόνησον. DIOD. SIC. *l. III. p.* 130.

a) Τὴν Ἀθηνᾶν μικρὸν πρὸ τούτων τῶν χρόνων γε-

wissen, was wir von dem Flusse Triton sagen sollen, der nach dem Ptolemäus und andern alten Erdbeschreibern seinen Lauf nach dem Meere durch diesen See nimmt. Denn der Fluß, (und es ist kein anderer in einer großen Entfernung zu sehen), der bey Gabs, dem alten Tacape, in die See fällt, müßte unstreitig der Triton seyn; ob er gleich, wie ich schon bemerket habe, nicht die geringste Gemeinschaft mit diesem See hat. Und überdieses ist das Wasser sowohl von dem Flusse, als von dem Bache El Hammah, der näher an dem See liegt, sehr süsse und gesund, da hingegen das in dem See, (und in den meisten andern, die ich in Africa gekostet habe), eine Salzigkeit bey sich führet, die dem Meerwasser nichts nachgiebt; ein Umstand, der ungeachtet der zusammen stimmenden Erzählungen der alten Erdbeschreiber, denen die neuern nur zu sehr gefolgt sind, hinlänglich zeigen kann, daß keine Gemeinschaft zwischen ihnen statt finde. Dieser Umstand kann indessen ein Beweis seyn, daß der Gränzsee, oder der Palus Tritonis mit dem Lacus Salinarum des Aethicus und Isidorus einerley sey.

Nachdem wir Ebillee und Mags verlassen hatten, reiseten wir beynahe XXX Meilen durch eine einsame und traurige Wüste, dem Aufenthalte der Räuber und Spitzbuben; wo wir noch das Blut eines türkischen Herrn sahen, der mit dreyen von seinen Dienern zween Tage vorher von diesen Mördern war umgebracht worden. Hier waren wir eben auch auf dem Puncte, von fünf dieser Harammees angegriffen zu werden, die schwarze Pferde ritten, und damit sie weniger erkannt würden, mit Mänteln von eben dieser Farbe bekleidet waren. Allein, da sie uns in Bereitschaft fanden, sie zu empfangen, so kamen sie als Freunde zu uns, und gaben uns die aslemmah. Diesen ganzen fürchterlichen Weg über trafen wir weder Herberge noch Wasser an, bis wir wenige Meilen von El Hammah kamen.

El Hammah liegt vier Seemeilen westwärts von Gabs, und ist eine von den Gränzstädten der Tuneser, wo sie ein kleines Castell und eine Besatzung haben. Die alte Stadt liegt nicht weit davon, und hat noch einige Spuren von wenigen, aber unbeträchtlichen Alterthümern. Die Aufschriften besonders, deren Dapper *b*) und Leo gedenken, sind nicht mehr vorhanden, und haben vermuthlich mit den andern alten Denkmählern und Gebäuden dieses Ortes einerley Schicksal gehabt.

El-Hammah oder Aquä Tacapitanä.

El Hammah wird, um es von andern Städten gleiches Namens zu unterscheiden, gemeiniglich El Hammah von Gabs, das ist, die Bäder von Gabs oder Tacape, genennt; und ist mit dem Aquä Tacapitanä einerley, das sein alter Namen seyn mag. Denn die XVII oder XVIII Meilen, die in dem Itinerario zur Entfernung zwischen Tacape und den Aquä Tacapitanä angegeben werden, finden sich auch zwischen Gabs und El Hammah. Diese Bäder sind durch niedrig gedeckte Hütten vor dem Wetter geschützt; und ihre Becken, die, wie die zu Meriga, ungefähr zwölf Fuß ins Gevierte, und viere in die Tiefe haben, haben kurz über der Oberfläche des Wassers verschiedene Bänke, worauf sich die Badenden niederlassen können. Eins von diesen Bädern wird das Bad der Aussätzigen genannt; und unter demselben stemmet sich das Wasser, und macht einen Teich, so wie bey dem See der Aussätzigen, dessen Leo gedenket. Ein kleiner Bach entsteht aus dem Wasser, das aus diesen Bädern fließt, der, nachdem er in hundert verschie-

P 2

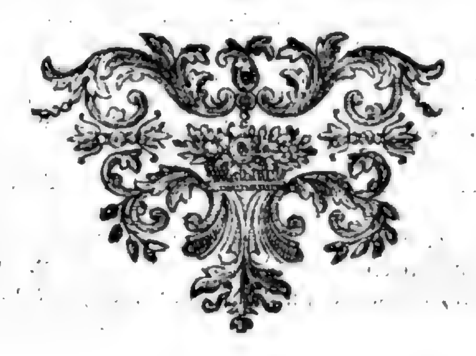
γεγενῆ (γεγενημένην) φαίνεσθαι ἐπὶ τοῦ Τρίτωνος ποταμοῦ, διὸ καὶ Τριτωνίδα προσαγορεύεσθαι. Id. ibid. l. III.

b) *Atl. Geogr. vol. VI. p. 164.* l. LEO. p 225.

schiedenen Abtheilungen durch die nahe gelegenen Gärten geleitet worden, sich wieder vereinigt, seinen Lauf gegen den Gränzsee zu nimmt, schnell wird, und sich in dem Sande verliehrt. Und vermuthlich mag dieser Umstand, nebst den nahgelegenen Quellen des Triton bey diesem Bache, (ob sie gleich nicht die geringste Gemeinschaft mit einander haben) zu dem oben gemeldeten Irrthume der alten Erdbeschreiber Gelegenheit gegeben haben, daß sie den Triton von dem Palus Tritonis, oder dem Gränzsee, abgeleitet haben. Dieß wird daher noch wahrscheinlicher, weil wenige, oder zum wenigsten keine nachforschende Personen Lust gehabt haben, diese Wüste, welche der Sitz der Räuber und Mörder ist, zu durchreisen, und es folglich an Gelegenheit gemangelt hat, diesen Irrthum durch Beobachtungen zu verbessern.

Die Beduinen dieses Bezirkes.

Die vornehmsten Araber dieses Winterbezirkes bestehen aus verschiedenen Unterabtheilungen der Farashise und Welled Seide, der ansehnlichsten und zahlreichsten Stämme dieses Königreichs. Die letztern breiten sich hauptsächlich in diejenigen Gegenden aus, die unter den Namen Sahul und Dackul sind beschrieben worden: allein, die Farashise, die das mittlere Land inne haben, trifft man häufiger bey Spaitla und Fussanah an. Die Nememshah, ein ander sehr mächtiges Geschlecht, bezeigen selten den Tunesern einige Ehrfurcht, und streifen ungestraft gegen Westen, von denen Farashise und Welled Sidy Bugannim bis Gellah und Tipasa, ja bis an die Douwars der Henneishah. Die Welled Sidy Bugannim liegen mit ihrer Capelle nordwärts von den Ebenen Fushanah, bis an die Berge Elloulijah und Hydrah; und ostwärts von denselben, bey Sbiba und Kisser sind die Lager der Welled Omran. Die Welled Matthie bauen das fruchtbare Land von Yousef und Zowarin; und die Welled Rajoube haben sich einer eben so fruchtbaren Gegend bey den Mauern von Keff zu erfreuen. Die Bedowinen an den Gränzen sind die Welled Booguff, die den Paß der Serratt denen Wurgah, einem andern ansehnlichen Stamme, öfters streitig machen, der unter der Gerichtsbarkeit der Algierer steht.



Natur=

Naturgeschichte der Barbarey

oder

Physische und vermischte Anmerkungen

über die beyden Königreiche

Algier und Tunis.

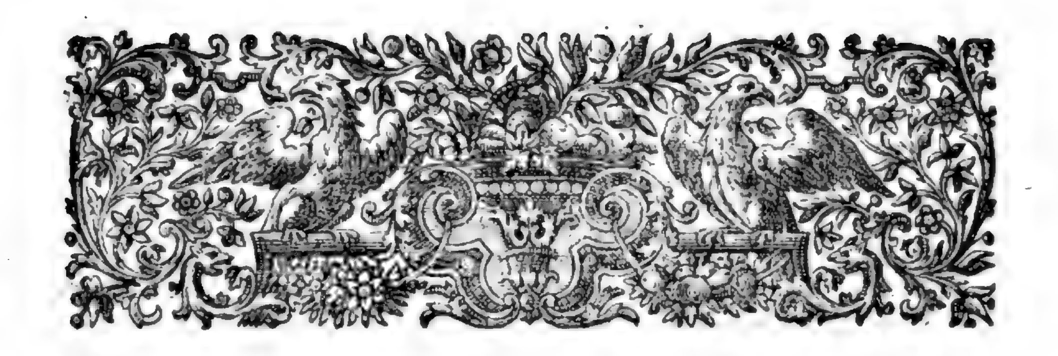
Inhalt.

Erstes Capitel. Von ihrer Wirthschaft u. s. w.

Zweytes Capitel. Von den Thieren u. s. w.

Drittes Capitel. Von ihren Künsten u. s. w.

Viertes Capitel.



Physische und vermischte Anmerkungen
über
die beyden Königreiche
Algier und Tunis.

Erstes Capitel.
Von ihrer Wirthschaft u. d. g.

Der erste Abschnitt.
Von der Luft, den Winden, dem Wetter und den Jahreszeiten.

Die Mäßigung der Luft.

Da der Tell oder die angebauten Theile dieser Königreiche zwischen dem 34sten und 37sten Grade nordlicher Breite liegen, so genießen sie eine sehr gesunde und gemäßigte Luft; sie ist weder zu heiß und geschwül im Sommer, noch zu scharf und kalt im Winter. Während der zwölf Jahre, da ich bey der Factorey von Algier stund, habe ich nur zweymal gefunden, daß das Quecksilber des Thermometers bis an den Gefrierungspunct gefallen war; und da war das ganze Land (welches sehr ungewöhnlich ist) mit Schnee bedeckt: ich weis auch nicht, daß es jemals bis zu dem geschwülen Wetter gestiegen sey, außer wenn die Winde von der Sahara herbliesen. Die Jahrszeiten wechseln unmerklich mit einander ab; und die große Gleichheit in der Mäßigung dieses Himmelstriches, erhellet auch aus diesem Umstande, daß das

Barome-

Barometer uns alle Veränderungen des Wetters in einem Raume zeiget, der nicht mehr als einen Zoll und $\frac{1}{10}$ oder von 29 und $\frac{1}{10}$ zu 30 Zollen $\frac{2}{10}$ beträgt.

Die Winde. Die Winde kommen gemeiniglich aus der See; nämlich von Westen, (durch Norden) nach Osten. Die östlichen wehen in Algier von dem May bis zum September; alsdann kommen die westlichen, und werden am häufigsten. Oft auch, besonders um die Zeit da Tag und Nacht gleich sind, erfährt man die Stärke und den Ungestüm sehr merklich, welche die Alten dem Africus a) oder Südwestwinde zugeschrieben haben, der La-Betsch bey den hiesigen Seeleuten heißt.

Die Südwinde, oder die, welche von der Sahara kommen, und welche gemeiniglich heiß und heftig sind, werden nicht häufig gefunden. Ob sie gleich zuweilen fünf oder sechs Tage nach einander im Julius und August wehen, und so außerordentlich erstickend sind, daß, so lange sie dauern, die Einwohner, um frische Luft zu schöpfen, gezwungen sind, öfters den Boden ihrer Häuser mit Wasser, oder mit Eßige, der am meisten erfrischet, zu besprengen. Zu Ende des Jänners 1730-31 folgte ein heftiger heißer Südwind unmittelbar auf das Thauen des Schnees, der zween ganzer Monate lang die umliegende Landschaft bedeckt hatte. Allein, diese beyden Begebenheiten wurden als erstaunenswürdig und ungewöhnlich angesehen.

Regen mit Westwinden. Die Winde von Westen, Nordwesten, und Norden, sind allezeit mit schönem Wetter im Sommer, und mit Regen im Winter vergesellschaftet. Allein, die Ostwinde, so wie die Südwinde, sind meistens trocken, ob sie gleich mit einer dicken und wolkichten Atmosphäre in den meisten Jahrszeiten begleitet sind. Das ist aber sehr besonders, daß es mit den Gebirgen der Barbarey und den Gebirgen in Italien und Spanien, bey einerley Winden, eine ganz verschiedene Beschaffenheit hat. Denn die ersteren sind bey Ostwinden beständig helle, allein bey Westwinden verhüllt und bewölkt, besonders etwas vor und während der Regenszeit; da sich hingegen das Gegentheil, wie man mich versichert hat, in Spanien und Italien ereignet.

Das Barometer verhält sich auf verschiedene Art bey diesen Winden. Das Barometer steigt zu 30 $\frac{2}{10}$ oder $\frac{3}{10}$ Zoll bey einem Nordwinde, ob er gleich mit dem größesten Regen und Ungewitter verbunden ist. Allein, bey Ost- und Westwinden ist nichts beständiges und regelmäßiges; obgleich drey oder vier Monate nach einander, im Sommer, die Winde mögen aus der einen oder der andern Gegend kommen, das Quecksilber auf ungefähr 30 Zoll ohne die geringste Veränderung steht. Bey den heißen Südwinden habe ich es selten höher, als 29 und $\frac{2}{10}$ Zoll, gefunden, welches auch die ordentliche Höhe bey stürmischem nassen Wetter aus Westen ist.

Eine

a) Africus furibundus ac ruens ab occidente hiberno. SENEC. *Nat. Quæst* 5.
Una Eurusque Notusque ruunt, creberque procellis.
Africus VIRGIL. *Æn. I.* 89.
Luctantem Icariis fluctibus Africum
Mercator metuens. HOR. *Carm. lib. I. od. I.*

Eine Tabelle, welche die Menge des Regens, der zu Algier fällt, anzeiget.

Vom Herbste 1730 bis zum Frühlinge 1731.

		Zolle	
Verschiedene kleine Sprengregen im Sept. und Octob.		0,	73
Octob.	29, 30	1,	80
	31	0,	35
Nov.	2	0,	20
	11	0,	45
	28	1,	00
	29	0,	45
	30	1,	53
Dec.	1	2,	15
	17	1,	60
	24	0,	63
	27	1,	15
	30	0,	65
Jan.	2	1,	10
	4	0,	26
	5	0,	90
	6	1,	00
	7	1,	43
	9	0,	70
	11	1,	10
	12	0,	80
	13	1,	20
	18	1,	16
	21	0,	35
	30	0,	35
Febr.	1	0,	85
	17	0,	80
	19	0,	25
	22	0,	33
	25	0,	60
	26	0,	80
	28	0,	20
Mart.	1	0,	20
	29	0,	25
Apr.	1	0,	80
	10	0,	25
	13	0,	15
	15	2,	03
	24	0,	13
		30,	68

Vom Herbste 1732 bis zum Frühjahre 1733.

		Zolle	
Octob.	7	1,	35
	11	0,	33
	15	4,	25
	20	0,	25
	26	1,	35
	28	1,	00
Nov.	1	1,	75
	6	2,	60
	11	3,	30
	15	0,	20
	18	2,	00
	29	0,	35
Dec.	2	0,	53
	6	0,	90
	7	1,	43
	8	0,	10
	11	0,	45
	20	0,	50
	24	1,	33
	26	0,	55
	28	1,	00
	30	0,	10
Jan.	13	0,	15
	16	1,	30
	19	0,	30
Febr.	7	0,	20
	10	0,	90
	11	1,	10
	13	0,	90
	19	0,	40
Mart.	5	2,	30
	6	0,	95
	7	1,	00
	8	0,	30
	12	0,	90
	13	0,	90
	14	1,	85
	15	0,	65
	19	0,	30
Apr.	1	0,	80
	4	0,	55
	9	0,	75
	16	1,	00
	17	0,	35
	30	0,	30
May	2	0,	50
		44,	27

Die Menge des Regenwassers, das alle Jahre fällt.

Die ordentliche Menge des Regens, welcher jährlich zu Algier fällt, ist, wenn man das Mittel nimmt, sieben oder acht und zwanzig Zolle. In den Jahren 1723-4 und 1724-5 (welche als trockene Jahre angesehen wurden) fiel er ungefähr 24 Zolle; dahingegen im Jahre 1730-1 (welches unter die nassen Jahre kann gerechnet werden) die Menge desselben über 30 Zolle stieg. Der Regen war im Jahre 1732-3 noch häufiger, indem er auf mehr als vierzig Zolle betrug: aber dieß war ein sehr außerordentlicher Fall, desgleichen sehr selten sich zuträgt. Die Regen, besonders am 15 October und 11 November, waren so besonders häufig und stark, daß die Röhren, welche dazu bestimmt sind, das Regenwasser von ihren Terrassen, wie sie die Dächer ihrer flach gedeckten Häuser nennen, es zu fassen nicht vermögend waren. Als ich zu Tunis im Februar und März 1727, — 8 mich aufhielt, so regnete es vierzig Tage nacheinander. In Algier aber habe ich dieses niemals gesehen, wo es selten zween oder drey Tage hintereinander regnet; und nach diesem ist es gemeiniglich eine Woche, vierzehn Tage oder auch mehr, schönes und gutes Wetter.

Der Winter ist die einzige Regenszeit.

Wenig oder gar kein Regen fällt unter diesem Himmelsstriche in der Sommerzeit; und an den meisten Orten der Sahara, besonders in Jeride, regnet es überhaupt selten. In dem heiligen Lande war es eben so; Sprüchw. XXVI, 2. wo der Regen für eine ungewöhnliche Sache im Herbste gehalten wird; 2 Sam. XXI, 10. vom Herbste bis das Wasser vom Himmel auf sie troff: das ist, ihre Regenzeit fiel so, wie in der Barbarey in die Herbst- oder Wintermonate, weil das Ende des neunten Monden, welcher mit unserem Jänner übereinkömmt, besonders Esr. X, 9. 13. als eine Zeit, wo es viel regnete, beschrieben wird. Babylon wird auch von dem Strabo XV B. so beschrieben, daß es mit Tozer und den Dörfern des Jeride in gleichen Umständen gewesen sey: *κεράμῳ δ' ὀ χρῶνται ὀδὲ γὰρ κατομβρῶνται*, saget dieser genaue Schriftsteller.

Da ich in Tozer im December 1727 mich befand, so hatten wir einen kleinen Sprengregen, der zwo Stunden dauerte; und man hatte so wenig Vorsicht gegen Zufälle dieser Art gebraucht, daß verschiedene von denn Häusern, welche, wie gewöhnlich, von Palmästen, Erde, und in der Sonne gebackenen Ziegeln (das vielleicht mit dem ungelöschten Kalke, Ezech. XIII, 11. übereinkömmt, und diese Stelle erkläret) gebaut waren, durch die eingesogene Feuchtigkeit des Regens zusammenfielen. Ja, wenn die Tropfen entweder etwas stärker, oder der Regen von längerer Dauer, oder überschwenmmend, wie sich der Prophet ausdrücket, gewesen wäre, so würde die ganze Stadt ohne allen Zweifel aufgelöset, und zerfallen seyn. Eben dieses würde, wenn man große Dinge mit kleinen vergleichen darf, bey einer gleichen Gelegenheit denen ägyptischen Pyramiden begegnet seyn, welche von Ziegeln gebaut waren: da die ganze Verfertigung derselben, die aus einer Mischung von Leimen, Erde, und (2 B. Mos. V, 7.) Strohe *b*) bestund, das da leicht gemischt und zusammengeknetet, hernach an der Sonne gebacken war, wenig Widerstand würde gethan haben. Das Stroh, das diese Ziegeln zusammenbindet, und noch immer seine ursprüngliche Farbe behält, scheint ein Beweis zu seyn, daß diese Ziegeln weder jemals gebrannt, noch in den Ofen gekommen sind.

Der

b) Paleis cohærent lateres. PHIL. *Iud. in vita Mosis.*

c) Tritico nihil est fertilius; hoc ei natura tribuit, quoniam eo maxime alat hominem: utpote cum e modio, si sit aptum solum, quale in Byzacio Africæ Campo, centeni quinquageni (centum

Der zweyte Abschnitt.

Von ihrem Hauswesen und den Früchten des Landes.

Die ersten Regen fallen hier manche Jahre im September, in andern einen Monat später; nach welchen die Araber ihr Feld bearbeiten, um Weizen zu säen und Bohnen pflanzen. Dieses geschieht um die Mitte des Octobers: allein, das Säen der Gerste, und das Pflanzen der Linsen und Garvansons, wie sie die Kichererbsen nennen, wird vierzehn Tage oder drey Wochen später, oder nicht eher bis zu Ende des Novembers, vorgenommen. Wenn die letztern Regen, wie gewöhnlich, in die Mitte des Aprils (in dem heiligen Lande finden wir sie einen Monat früher, Joel II, 23.) fallen, so wird die Erndte für sicher geschätzt; indem der Herbst in das Ende des Mays oder in den Anfang des Junius fällt, nach der Hitze und Beschaffenheit der vorhergehenden Jahrszeiten.

Die ersten und letztern Regen.

Zween und ein halber Scheffel Weizen oder Gersten sind genug, so viel Feld zu besäen, als ein paar Ochsen in einem Tage pflügen können: welches ungefähr einem Morgenlandes bey uns gleich kömmt. Ich habe niemals erfahren, daß die Barbarey in einem Jahre mehr, als eine Erndte, gegeben hätte. Ein Scheffel trägt ordentlich acht bis zwölfe aus; obgleich ein oder die andere Gegend mehr geben mag. Denn das sieht man häufig, daß ein Korn zehn bis funfzehn Halmen hervorbringt. Ja, einige Körner von dem Murwaany-Weizen, die ich mit nach Oxford brachte, und in dem medicinischen Garten aussäete, brachten jedes funfzig hervor. Allein, Muzeratty, einer von den letzten Kalifen oder Vicekönigen der Provinz Tlemsan, brachte einmal eine Wurzel mit nach Algier, welche achtzig trug; in dem er uns erzählte, daß (wegen eines Streits über die vorzügliche Fruchtbarkeit von Aegypten und der Barbarey) der Emir Hadge, oder Fürst der (westlichen) Pilgrimme, einmal dem Bassah von Kairo eine geschickt habe, welche hundert und zwanzig trug. Plinius c) gedenket solcher, die deren drey oder vierhundert trugen. Es geschieht auch, daß einer von diesen Halmen zuweilen zwo Aehren trägt; da jede von diesen Aehren eben auch oft in etliche kleinere ausschießt; und daher eine sehr reichliche Erndte giebt. Und könnten nicht diese starken fruchtbaren Aehren, (wenn es 1 B. Mos. LI, 5. heißt, daß sieben auf einem Halme kommen) dasjenige erklären, was in dem 47sten Verse von den sieben fruchtbaren Jahren in Aegypten gesagt wird, nämlich, daß die Erde die Aehren handvollweise hervorgebracht hätte.

Die Einträglichkeit der Erndte.

Allein, es ist nur eine einzige Art von Weizen und Gersten, welche allgemein gebaut wird; und beydes wird in einer solchen Menge erzeugt, daß, so lange Oran in dem Besitze der Algierer war, unsere englischen Kaufleute jedes Jahr sieben oder acht tausend Tonnen von demjenigen, was die Einwohner entbehren konnten, wegführten. Indessen sind sie beyde in der Güte nach der Beschaffenheit des Bodens verschieden, worein sie gesäet werden. Denn dasjenige was in der Ebene von Busdirah wächst, wird für das beste in dem Königreiche Tunis gehalten: da zu Algier das Korn von Thessalah und Zeidoure, und besonders der Murwaany (wie sie eine stärkere Art von Weizen zu Medea nennen) den größten Ruf hat.

Verschiedene Sorten Getreyde.

(centum solum alibi memorantur) modii reddantur. Misit ex eo loco Divo Augusto procurator ejus ex uno grano (vix credibile dictu) quadringenta paucis minus germina, extantque de ea re epistolæ. Misit & Neroni similiter CCCXL stipulas ex uno grano. PLIN. *l. XVIII. cap. 10.*

Reiß wird in der Barbarey gepflanzt.

Nahe bey Sikke und Habrah, in der Mattijiah; an den Ufern des Hamah unter Constantina; und längst des Mejardah (an welchen Orten sie den ganzen Sommer durch Wasser in Bereitschaft haben können) bauen die Einwohner Reiß, indianisch Korn, und besonders eine Art von weissem Hiersen, Drah d) genannt, den sie in der Fütterung des Viehes vorziehen. Die Sperlinge (welche in dem offenen Lande bloß auf Bäumen bauen) die Hänflinge, Goldfinken, und andere kleine Vögel, lieben diese Frucht so ausserordentlich, daß, wenn sie reif geworden ist, man gezwungen ist, zu wachen, und sie durch ein beständiges Lärmen und Geschrey zu verhindern, daß sie sich nicht darauf niederlassen. Die Hütten, die sie in der Eile aus Baumästen, Rohre und Binsen machen, um sich zu dieser Zeit vor der heftigen Hitze der Sonne zu schützen, und die in den andern Jahrszeiten verlassen und vernachläßiget werden, mögen wohl einerley seyn, mit den Häuslein im Weinberge, und mit der Nachthütte im Kürbisgarten, deren Jes. I, 8. als Sinnbilder des trostlosen Zustandes von Jerusalem gedacht wird.

Haber wird nicht gepflanzt.

Haber wird überhaupt bey den Arabern gar nicht gebaut; weil die Pferde dieses Landes (ἵππος ἀκοστήσας HOM. *Il.* 2. 506. mit Gersten und Strohe gefüttert werden, da das letztere, weil ihr Gras niemals zu Heue gemacht wird, ihr gewöhnliches Futter in dem heiligen Lande ist. Dieses lernen wir aus 1. Könige IV, 24. wo es heißt: sie brachten Gersten und Stroh für die Pferde und die Kameele. Die Stelle, Ps. CVI, 20. muß übersetzt werden: gleich einem Ochsen, der Gras frißt.

Sie treten ihr Korn aus.

Diese Nationen treten ihr Korn noch immer nach der ersten Gewohnheit des Morgenlandes aus. Anstatt der Ochsen brauchen sie die Pferde und Maulesel häufig, indem sie drey oder viere derselben am Halse zusammen spannen, und sie hernach um die Nedders e), (wie sie die Dreschtennen, die Lybicæ areæ beym Horaz, nennen) herumtreiben, wo die Garben offen und ausgebreitet liegen, auf eben die Art, wie sie bey uns gelegt, und zum Dreschen zubereitet werden. Dieß ist gewiß ein weit kürzerer Weg, als unsere Manier, ob es gleich nicht so sauber dabey zugeht. Denn da das Dreschen unter freyem Himmel, Hos. XIII, 3. auf einem runden ebenen Boden geschieht, der mit Kühmiste beschmiert ist, um so viel möglich zu verhindern, daß weder Erde, Sand oder Kies sich in die Höhe giebt: so muß doch, ungeachtet dieser Vorsicht, mit dem Korne zugleich vieles von diesen allen unvermeidlicher Weise mit aufgenommen werden. Auch das Stroh, auf das sie sehr viel halten, weil es ihr einziges und vornehmstes Futter ist, wird dadurch klein getreten; ein Umstand, der sehr schicklich auf 2. B. der Könige XIII, 7. anspielet, wo von dem Könige der Syrer gesagt wird, daß er die Israeliten gemacht habe, wie den Staub beym Dreschen.

Wie sie es sichten.

Wenn die Frucht ausgetreten ist, so sichten sie dieselbe, indem sie sie mit einer Schaufel gegen den Wind aufwerfen: das τὸ πτύον Matth. III, 12. Luc. III. 17. muß nicht

d) Die Draba Arabum der Kräuterkenner, ob sie gleich eine gänzlich verschiedene Pflanze ist, kömmt unstreitig von diesem her, indem das erstere eine Art von Thlaspi ist, mit welchen der Hiersen nicht die geringste Verwandtschaft hat.

e) Diese Figur und Gebrauch des Nedder scheint 1) in dem hebräischen Namen גרן goran zu liegen, von dem vielleicht das griechische γῦρος und das lateinische gyrus herkömmt; 2) in der griechischen Benennung ἅλων; und 3) in dem äthiopischen Audy; nämlich von dem Peitschen des Viehes, das da Korn austritt, in einen Zirkel.

f) Vid.

nicht durch Wanne gegeben werden; weil dieses eine viel zu ungeschickte Maschine ist, als daß ihrer hier sollte gedacht werden. Der Text will vielmehr dieses sagen: dessen Schaufel oder Gabel (das Ὄργανον ὀδοντικὸν, wie es mein gelehrter Freund, Herr Merrick, lieber übersetzt haben will,) welches ein tragbares Instrument ist, in seiner Hand ist. Dieses schicket sich auch zu der Gewohnheit, deren Jes. XXX, 24. gedacht wird, wo sowohl der Prophet der Schaufel als der Wanne erwähnet, so wie auf die Spreu, welche dadurch von dem Winde weggeführt, Job. XXI, 18. Ps. I, 4. Jes. XXIX, 5. und XXXV, 5. Hos. XIII, 3. angespielt wird. Die zerbrochenen Stücke von dem Bildnisse des Nebucadnezars werden besonders sehr schön, Dan. II, 35. mit der Spreu von der Sommertennen, die von dem Winde weggeführt wird, verglichen.

Das Korn wird in Mattamoren oder Gruben verwahret.

Wenn das Getreyde gesichtet ist, so thun sie es in Mattamoren oder unterirdische Gewölber, so wie es bey andern Nationen sonsten der Gebrauch war *f*). Zwey oder drey hundert derselben sind öfters an einander, von denen das kleinste vierhundert Scheffel hält. Hirtius *ff*) benachrichtigt uns, daß die Africaner sich dieser Gruben zu größerer Sicherheit ihrer Vorräthe vor dem Feinde bedienten. Es ist wahrscheinlicher, daß sie in den ältesten Zeiten, so wie sie noch heute zu Tage fortdauern, zu größerer Bequemlichkeit für die Einwohner sind angelegt worden. Denn man kann nicht glauben, daß weder die alten Nomaden, noch die heutigen Araber, sich die Kosten machen sollten, Vorrathshäuser von Steinen aufzubauen, da sie, um einen weit wohlfeilern Preis, und bey jedem Orte, wo sie sich lagern, um ihre Erndte einzusammlen, eben die Dienste von diesen haben.

Arten von Hülsenfrüchten.

Bohnen, Linsen, Phasolen, und Garvansos sind die vornehmsten ihrer Hülsenfrüchte. Die Erbsen, welche noch neuerlich nur in den Gärten verschiedener christlichen Kaufleute bekannt waren, werden bey den ersten Regen gesäet, und blühen zu Ende des Februars, oder zu Anfange des Märzens. Die Bohnen gewinnen Hülsen zu dieser Zeit, und dauern den ganzen Frühling durch. Wenn sie mit Oele und Knoblauche gesotten und gedämpft werden, so geben sie das vornehmste Gericht bey Leuten von allen Ständen ab. Nach diesen fangen die Linsen, Phasolen, und Garvansos an, eingesammlet zu werden. Die ersteren werden auf gleiche Art mit den Bohnen zugerichtet, indem sie sich leichtlich in einen Brey auflösen, und eine Brühe von Chocolatenfarbe geben. Dieß war das rothe Gericht, wofür Esau, davon er hernach Edom genennet wurde, seine Erstgeburt hingab *g*). Aber die Garvansos werden auf eine ganz verschiedene Art zubereitet; sie werden niemals weich, wie andere Hülsenfrüchte, durchs Kochen; und deswegen machen sie niemals für sich eine Schüssel aus, sondern werden einzeln, als eine Auszierung, über Cuscasowe, Pillowe, und andere Schüsseln gestreut. Man macht ein großes Werk aus ihnen, wenn sie in Pfannen oder Oefen geröstet sind; und dann heissen

Erbsen.

Bohnen.

Linsen.

Garvansos oder Küchenerbsen.

f) Vtilissime servantur (frumenta) in scrobibus, quos Siros, (Σειρὰς Var. l. I. c. 57.) vocant, ut in Cappadocia & in Thracia. In Hispania & Africa, ante omnia, ut sicco solo fiant, curant: mox ut palea substernatur. Praeterea cum spica sua conduntur, (non ita hodie mos Africae est). Ita frumenta, si nullus spiritus penetret, certum est nihil maleficum nasci. PLIN. *l. XVIII. c. 30.*

ff) HIRT. *bell. Afr.* §. 57.

g) 1. B. Mos. XXV, 30. und 34.

sie Leblebby. Diese Zurichtung scheint sehr alt zu seyn; denn Plautus *h*) spricht davon, als von einer sehr gemeinen Sache zu seiner Zeit. Eben diese Anmerkung treffen wir bey dem Aristophanes *i*) an. Allein, so viel ich habe erfahren können, so wird keine von den andern Hülsenfrüchten so zugerichtet. Das Leblebby der heutigen Araber mag wahrscheinlicher Weise das Kali (קָלִי) *k*) die gerösteten Hülsenfrüchte (Aehren) der heiligen Schrift seyn; so wie Cassianus *l*) glaubet, daß es die τρωγάλια der griechischen Autoren seyn. Man hat sie auch für den Taubenmist *m*) gehalten, dessen bey der Belagerung von Samaria gedacht wird. Und so wie die Kichererbse bey dem einen Ende zugespitzt ist, und im Rösten eine Aschfarbe bekömmt, (der erste Umstand kömmt mit der Figur, der andere mit der gewöhnlichen Farbe des Taubenmistes überein) so ist diese Meynung keinesweges zu verachten.

Die Früchte der Küchengärten.

Nachdem wir ihr Korn und ihre Hülsenfrüchte betrachtet haben, so müssen wir auch der Wurzeln, Küchenkräuter, und des Obstes gedenken; von denen sie nicht allein eine große Mannichfaltigkeit und einen Ueberfluß, sondern auch eine beständige Abänderung und Folge das ganze Jahr durch haben. Um nun einen Begriff von den Küchen- und Obstgärten der Barbarey zu geben, so müssen wir anmerken, daß die Rüben, Möhren und der Kohl zu allen Jahrszeiten gleich gut und allezeit zu haben sind.

Die Lift-el hasshoure, eine kleine Pastinatrübe, mit faserichten Wurzeln, hat einen so angenehm beissenden Geschmack, daß sie sehr hoch geachtet und nach dem Gewichte verkauft wird. Eine fast ähnliche wird von Hamburg zu uns gebracht. Lattich, Endivien, Kressen, Körbel, Spinnat, alle Arten von Mangolt, mit den jungen Sprossen der wilden und Gartenartischocken sind vom October bis zum Junius zu haben: und dann

Calabaschas.

folgen den Sommer über Calabaschas, Mellukijis *n*), Bedinjanns und Tomatas; und jedes von diesen nach seiner Ordnung dienet ihren Suppen und Ragouts zum Gewürze. Ich muß auch den Cazbar oder Coriander nicht vergessen, der einen vorzüglichen

Sellery u.s.w.

Antheil an der Kochart der Mohren hat. Sellery und Blumenkohl kommen hier zu einer großen Vollkommenheit. Sie werden im Julius gesäet, und können den Februar oder folgenden März eingesammlet werden. Ich habe verschiedenen Blumenkohl gesehen, der sehr breit, stark und enge zusammen gepreßt war, und eine Elle oder auch mehr im

Melonen.

Umfange betrug. Sie pflegen die wohlriechende und Wassermelone gegen das Ende des Junius einzusammlen. Die erste von diesen übertrifft an Geschmacke die unsere weit: allein, die letzteren kommen, aus Mangel eigener Hitze, in den nordlichen Ländern selten oder niemals zur Vollkommenheit. Ohne Zweifel ist die Wassermelone Angura, oder Pistacha oder Dillah, wie man sie hier nennt, von der Vorsicht für die südlichen Gegenden

h) Tam frictum ego illum reddam, quam frictum est Cicer. PLAVT. *in Bacch.* IV. V. v. 7.

i) *Ανθρακιτων τερεβινθα* ARISTOPH *in Pace.*

k) 2. B Sam. XVII. 28. Man sehe HIERONYM. Verſ.

l) Superintulit canistrum habens cicer frictum, quod illi τρωγάλια (i. e. Bullaria) vocant. CASSIAN. *Collat. VIII.*

m) Man sehe BOCH. *Hieroz. part. post. l. I. c.* 7.

n) Mellu-kiah, oder Molukiah מלוכיא, wie in dem Arabischen, ist einerley mit dem Melochia oder Carchorus. I. B. H. 982. I. R. H. 259. eine Art von Pappeln mit Schoten, deren Schoten oder Hülsen rauch sind, von einer klebrichten Substanz, und bey ihren meisten Gerichten gebraucht werden. Mellu-kiah scheint wenig von denjenigen

den bestimmet, weil sie einen kühlen erfrischenden Saft giebt, den Durst löschet, fieberhafte Anfälle lindert, und in keinem geringen Grade der ausserordentlichen Hitze begegnet, die nicht sowohl in diesen Ländern, als in den südlichen Himmelsstrichen angetroffen wird.

Der Palmbaum

Indem wir von den Obstgärten reden, so müssen wir mit dem Palmbaume anfangen, von dem es verschiedene weitläuftige Pflanzschulen in denen am Meere gelegenen so wohl, als auch inländischen Gegenden dieses Landes, giebt; obgleich nur diejenigen, welche in der Sahara, nämlich in Gätulia und der Jeryda, wachsen, ihre Frucht zur Vollkommenheit bringen. Sie werden vornehmlich von jungen Sprossen gezogen, welche man von den Wurzeln großgewachsener Bäume nimmt, die, wenn sie wohl verpflanzt und in Acht genommen werden, in ihrem sechsten oder siebenten Jahre Früchte tragen, da hingegen diejenigen, welche aus Kernen gezogen werden, nicht eher, als bis in ihrem siebzehnten Jahre tragen. Diese Art, den Palmbaum (Φοινιξ) zu ziehen, und dasjenige, was man noch weiter beobachtet, nämlich daß, wenn der alte Stamm stirbt, allezeit einer oder der andere von diesen seinen Kindern ihm folget, dieses kann zu der Fabel von dem Vogel o) dieses Namens, der stirbt, und aus dessen Asche ein anderer entspringt, Gelegenheit gegeben haben.

ist weiblich u. männlich.

Es ist aller Welt bekannt, daß diese Bäume so wohl männlichen als weiblichen Geschlechts sind; und daß die Frucht trocken und unschmackhaft ohne vorhergegangene Vereinigung des männlichen seyn wird. Daher nimmt man in dem Monate März oder April, wenn die Scheiden, welche die jungen Trauben der männlichen Blüthe und der weiblichen Frucht enthalten, sich anfangen, zu öffnen (zu welcher Zeit die letztern gebildet, und die erstern mehlicht sind) ein oder zwey Sprößchen von der männlichen Traube, und propfet sie in die Scheide des weiblichen Baums ein; oder man nimmt eine ganze Traube von dem männlichen Baume, und sprengt das Mehl davon über verschiedene Trauben des weiblichen p). Das letztere ist in Aegypten gebräuchlich, wo man viele männliche hat: allein, die Bäume in der Barbarey werden auf die erstere Art befruchtet; indem ein männlicher Baum hinreichend ist, vier bis fünfhundert weibliche zu befruchten. Vid. Phytogr. No. 204.

Wie der weibliche Baum befruchtet wird.

Dthuckar oder Caprificatio.

Die Africaner nennen dieses Verfahren Dthuckar, das wir durch Befruchtung oder Zulassung des Mannes geben können. Eben dieses Wort wird (anstatt der Caprificatio der Alten q) gebrauchet, wenn man einige wenige Feigen des männlichen oder wilden Feigenbaums auf den weiblichen hängt, um zu verhindern, daß die Frucht nicht abfalle oder ausarte.

Man

gen unterschieden zu seyn, was wir Job. XXX, 4. מלוח durch Pappeln geben; obgleich eine andere Pflanze von einem salzigern Geschmacke, und weniger nährender Eigenschaft, (da es mit den Wurzeln des Wacholderbaums verbunden ist,) hier angedeutet wird.

o) Man sehe PLIN. *l. XIII. c. 4.* BOCHART. *Hieroz. l. VI. c. 5. part. post. p. 2.*

p) PLINIUS drücket dieses durch pulvere tantum inperso foeminis aus.

q) Man sehe PLIN. *hist. nat. l. XV. c. 19.* Mense Iunio, circa solstitium caprificandae sunt arbores fici, id est, suspendendi grossi ex caprifico, lino, velut serra, pertusi. PALLAD. *de re rust. l. IV.* Caprificari (inquit Sipontinus) est adhibita caprifico, ne fructus propinquae ficus ante maturitatem decidant, providere. *Vid.* STEPH. *Thes. in voce.*

Das Alter des Palmbaums.

Man hat mich berichtet, daß der Palmbaum zu seiner größten Stärke ungefähr im dreyssigsten Jahre nach seiner Verpflanzung komme, siebenzig Jahre hernach so fortdaure, und jährlich funfzehn oder zwanzig Trauben Datteln bringe, von denen jede funfzehn bis zwanzig Pfund wiegt. Nach diesem Zeitpuncte nimmt er stufenweise ab, und fällt gemeiniglich gegen das Ende seines zweyten Jahrhunderts. Cui placet curas agere sæculorum (saget Palladius, Oct. 12.) de palmis cogitet conserendis.

Dieses φίλυδρον φυτὸν erfordert keinen weitern Bau und Wartung, als einmal in vier oder fünf Tagen wohl gewässert zu werden; und daß man einige von den niederen Aesten, wenn sie anfangen welk und matt zu werden, abschneidet. Diese nun, (deren Stöcke, oder pollices, wenn sie nämlich stufenweise sind an dem Stamme gelassen worden, gleichsam zu einer Leiter dienen, wenn man den Stamm besteigen will, um ihn zu beschneiden, oder seine Frucht einzusammlen,) werden geschwind durch andere ersetzt, welche denn stufenweise von dem Gipfel oder der Krone herunter hangen, und nicht allein zu dem regelmäßigen und einförmigen Wuchse dieses schlanken, glatten und schönen Baumes, sondern auch zugleich zu seinem beständigen und ergötzenden Grün etwas beytragen. Erhaben zu seyn, B. Jesus Sirach XXIV, 14. oder zu blühen gleich dem Palmbaume, dieses sind richtige und angemessene Ausdrücke, die sich zu der Natur dieses Baums eben so gut schicken, als das Verbreiten gleich einer Ceder, Psalm XCII, 11.

Der Honig des Dattelbaums.

Unter Personen von einem gewissen Stande ist es bey einer Heurath, bey der Geburt oder Beschneidung eines Kindes, oder bey einem andern Festtage, gewöhnlich, ihre Gäste mit Honig oder Dypse von dem Palmbaume, wie sie es nennen, zu bewirthen. Diesen erhalten sie dadurch, daß sie die Krone, (die ἐπικοπὴ des Theophrastus, worauf sich, wie ich glaube, das Hazazon Tamar bezieht,) eines der gesundesten Bäume weghauen, und das oberste Theil des Stammes in Form einer Schüssel aushöhlen; da denn der Saft im Hinaufsteigen sich täglich zu drey oder vier Quart die erste Woche, oder auch vierzehn Tage lang, sammlet. Nach dieser Zeit ändert er sich täglich, und nach sechs Wochen oder dreyen Monaten ist aller Saft verzehrt, der Baum wird trocken, und tauget zu weiter nichts, als zu Zimmer- oder Brennholze. Dieses Getränk, welches einen noch süßeren Geschmack als Honig hat, ist wie ein dünner Syrop: allein, es wird geschwind zähe und herbe, nimmt eine trunkenmachende Kraft an, und giebt einen angenehmen Spiritus oder Araky, ein Name, den diese Völker allen hitzigen Getränken geben, welche durch den Brennkolben abgezogen werden.

Nach

r) HEROD. *p. 278.* SCYL. *Perip. p. 49.* STRAB. *Geogr. l. XVII. p. 1188.* PTOL. *Geogr l. IV. c. 3.*

s) Africa insignem arborem Loton gignit** magnitudo quæ pyro, quanquam Nepos Cornelius brevem tradat. ** Magnitudo huic fabæ, color croci, sed ante maturitatem alius atque alius, sicut in uvis. Nascitur densus in ramis myrti modo, non ut in Italia, cerasi: tam dulci ibi cibo, ut nomen etiam genti terræque dederit, nimis hospitali advenarum oblivione patriæ &c. PLIN. *l. XIII. c. 17.*

t) Ὁ δὲ καρπὸς, ἡλίκος κύαμος· πεπαίνεται δὲ ὥσπερ οἱ βότρυες, μεταβάλλων τὰς χροιάς. Φύεται δὲ καθάπερ τὰ μύρτα παράλληλα, πυκνὸς ἐπὶ τῶν βλαστῶν· ἐσθιόμενος δὲ ἐν τοῖς Λωτοφάγοις καλουμένοις γλυκὺς ἡδὺς καὶ ἀσινής. THEOPH. *hist. plant. l. IV. c. 4.*

u) باحورة Hebr. בכורה, primus fructus & præcox. GOL. Significat ficum præcocem, prodromum

Nach dem Palmbaume müssen wir den Lotus (Phyt. No. 265.) beschreiben, dessen Frucht öfters in der Historie gedacht wird; auch die Lotophagi, ein ansehnliches Volk in diesen und den anliegenden Wüsten, bekommen von dem Essen desselbigen ihren Namen. Herodotus r) berichtet uns, daß seine Frucht süße wie Datteln sey. Plinius s) saget, daß sie von der Dicke einer Bohne, und saffrangelb sey; Theophrastus t) hingegen, daß sie dick wüchse, wie die Frucht des Myrtenbaums. Aus diesen Umständen sieht man deutlich, daß der Lotusbaum der Alten mit der Sidra der Araber einerley ist. Diese Staude, die in Jeride und anderen Orten der Barbarey sehr gemein ist, hat die Blätter, Stacheln, Blumen und Frucht des Ziziphus, (oder der rothen Brustbeerlein); nur mit dem Unterschiede, daß die Frucht hier rund, dünner und süßer ist, und daß die Aeste, wie die Aeste des Paliurus, nicht so viele Absätze und Krümmungen haben. Diese Frucht wird sehr hoch gehalten, schmecket, wie Pfefferkuchen, und wird auf allen Märkten der südlichen Gegenden dieser Königreiche verkauft. Die Araber nennen sie Aneb enta el Sidra, (oder die Brustbeeren der Sidra); von denen Olavus Celsus eine so große Meynung hat, daß er sie für die Dudaim der heiligen Schrift hält.

Der Lotus und die Lotophagi.

Viele von den andern Obstbäumen dieses Landes sind in Europa gewöhnlich: unter welchen der Mandelbaum ist, der am frühesten trägt, im Jänner blühet, und seine Frucht in der Mitte des Aprils giebt. Apricosen können im May gebrochen werden: allein, die Sashi, oder die männliche Apricose, kömmt etwas später; sie ist aber weit vorzüglicher, weil das Essen derselben nicht mit Ekel begleitet ist; dahingegen die gemeinen Apricosen häufige Fieber und Durchfall verursachen, und daher in der Franken Sprache unter dem Namen Maza Franca, oder Christenmörder, bekannt sind. Apricose ist ein verderbtes Wort, und kömmt von praecoqua (in der neuen griechischen Sprache πρεκοκκα) her, welchen Namen man ihr wegen ihrer frühen Zeitigung gegeben hat.

Der Mandelbaum.

Im Junius giebt es zwey bis dreyerley Arten Pflaumen und Kirschen, welche weder überflüßig noch lieblich sind. Gleichwohl war die Kirsche vormals in so großem Ansehen, daß sie, wie noch jetzt, Hab el melleck, das ist, die Königsbeere, genannt wurde. Um diese Zeit kommen auch die Tout oder Maulbeeren: Aepfel und Birnen aber werden vor dem Julius oder August nicht reif, da es denn von beyden viele und mancherley Arten giebt; wiewohl sie alle, wenn man den Sultan, das ist, die Königsbirne, ausnimmt, weit unter den gemeinsten Arten unsers Landes sind. Es wird sich auch keine von ihnen bis in den Herbst halten.

Pflaumen und Kirschen.

Die schwarze und weisse Boccore, oder u) frühe Feige: (eben dieselbe, die wir in England haben, und die in Spanien breba, quasi breve, heißt, weil sie nur eine kurze Zeit dauert), wird im Junius gezeugt; obgleich die Kermez oder Kermus, die eigentlich so genannte Feige, welche sie in Kuchen x) machen und aufheben, selten vor dem Au-

Die Feige.

mum sive protherieum. SCHINDL. lex. Ierem. XXIV, 2. Hos. IX, 10.

x) 1. Sam. XXV. Wenn sie gehörig gebildet sind, oder nicht zur Reife kommen, so sind sie die פגים phagim, das ist, die ὄλυνθοι σῦκα ὥρια, Cant. II, 13. Apoc. VI, 13. und die grossi, PLIN. l. XIII. c. 7. welche Benennung sich auch auf die unreife Frucht so wohl von der Sommer- als Wintererndte bezieht. Getrocknete Feigen waren die caricae oder ἰσχάδες und גרוגרות, als Feigenkuchen wurden παλάθη und דבלים genannt. Die Feigen werden eben so für die קיץ oder Sommerfrucht genommen, deren so oft in der Schrift gedacht wird. Kermez oder Kermus, wie man in der Barbarey die Feigen nennt, kann mit dem Coreus, der grünen oder scharlach Birn, oder Kermez, die die carmoisin Farbe giebt, Aehnlichkeit haben; da diese Feigen öfters von einer rothen oder violet Farbe sind; die ficus violaceae, wie sie die Kräuterkenner nennen.

August reif wird. Ich habe auch eine lange dunkelfärbige Kermus gesehen, welche zuweilen den ganzen Winter auf den Bäumen hängt. Denn die Kermus überhaupt bleibt lange Zeit auf dem Baume, ehe sie abfällt, da hingegen die Boccoren so bald abfallen, als sie zeitig sind. Sie fallen nach der schönen Anspielung des Propheten Nahum (III, 12.) in den Mund dessen, der sie essen will, wenn sie geschüttelt werden. Wir müssen ferner anmerken, daß diese Bäume nicht blühen, oder Blumen schiessen, wie wir תפרח Hab. III, 17. übersetzen. Man sollte vielmehr sagen, daß sie Früchte schiessen; denn diese sehen so vielen kleinen Knöpfchen ähnlich, worinnen die Blumen, so klein und unvollkommen sie sind, verborgen liegen. Doch wir wollen weitläuftiger bey dem Feigenbaume seyn, wenn wir zum heiligen Lande kommen.

Die Nectarinen und Pfirschen sind gegen die Mitte des Julius reif. Die erstere ist größer, denn die unsrige, und von besserem Geschmacke; und die letztere wird, ausser ihrem vortrefflichen Geschmacke, gemeiniglich zehen Unzen wiegen. Der August zeuget die ersten Granatäpfel, von denen etliche drey bis vier Zoll im Durchschnitte haben, und ein Pfund wiegen. Die Granatäpfel, oder malum Punicum, (weil sie ursprünglich aus Phönicien gekommen sind,) waren sonsten eine der delicatesten Früchte des Morgenlandes. (4. B. Mos. XIII, 23. und XX, 5. 5. B. Mos. VIII, 8. Hohes Lied IV, 13.) da die Pomeranze, Apricose, die Pfirsche, und Nectarine nicht so frühzeitig gegen Abend zu fortgekommen sind. Wir müssen auch der stachlichten Birne, oder der Frucht der Opuntia, wofür sie gemeiniglich gehalten wird, nicht vergessen; die vielleicht deswegen, weil sie aus Spanien hieher gekommen ist, Kermez nassarah, oder die Feige der Christen genennet worden. Viele Familien leben den August und September durch von derselben; ob man gleich nicht weiß, daß sie dem Urine eine Blutfarbe gäbe, wie sie in America thut, woher eigentlich diese Frucht, oder die Tena, (denn das ist der eigentliche indianische Name, der dem hebräischen תאן oder תאנה ficus nicht unähnlich sieht,) ihren Ursprung hat.

Granatäpfel.

Stachelbirne oder Tuna.

Die welsche Nuß.

Die welsche Nuß, und der Olivenbaum, (welcher nur ein Jahr übers andere häufig trägt,) werden in der Barbarey überall gepflanzt. An manchen Orten haben sie auch den Pistachienbaum; wie auch die Kastanie, welche kleiner, aber doch von einem eben so guten Geschmacke, als die aus Frankreich und Italien ist. Allein, die Haselnuß, y) die Lambertsnuß, die Erdbeere, die Johannisbeere, und die Corinthen z) werden, so viel ich weis, nicht unter diesem Himmelsstriche erzeugt.

Keine Haselnuß, Lambertsnuß, Erdbeere, Johannisbeere und Corinthen.

Die Traube reifet gegen das Ende des Julius, und ist zur Weinlese im September geschickt. Die Weine von Algier gaben, ehe die Heuschrecken die Weinberge in den Jahren 1723 und 24 verwüsteten, in dem lebhaften und lieblichen Geschmacke dem besten Harmitage nichts nach. Allein, seit der Zeit ist der Wein sehr ausgeartet, indem er jetzo

Die Weinlese.

(1732)

y) לוז Hebr. لوز Arab. (Luz) ist 1. B. Mos. XXX, 37. durch Haselstaude übersetzt, anstatt daß es nach der wahren Bedeutung Mandelbaum heißen sollte. Und was Hohel. VI, 11. durch Nüsse gegeben wird, sollte eigentlicher bestimmet, und welsche Nuß genennet werden, weil das hebräische אגוז ajous, und das arabische jeus einerley ist. Auch das Wort בטנים, das wir schlechtweg Nüsse übersetzen, 1. B. Mos. XLIII, 11. sollte Pistazien-Nüsse heißen.

z) Diese haben unter den Kräuterkennern den Namen Ribes oder Ribesium, vermuthlich von dem Rhibes der arabischen Aerzte erhalten, ob es gleich von unterschiedener Gattung ist; das letztere gleicht nämlich einer Pastinatenwurzel, obgleich mit

(1732) seine gewöhnlichen Eigenschaften noch nicht wieder erlangt hat, ob er gleich ungeachtet dieses Schadens noch immer mit den gemeinen spanischen und portugiesischen Weinen um den Vorzug streitet. Der Limonien- und öfters der sevilische Pomeranzenbaum, hat eine beständige Folge von Frucht und Blüthen: allein, der China, wie er gemeiniglich genennet wird, weil er aus dem Lande dieses Namens weit später ist verpflanzt worden, wird immer als ein Fremder angesehen, und trägt nur gegen das Ende des Herbstes. Ich habe nicht nöthig, des Quitten- und Mispelbaums, des rothen Brustbeerlein (Zizyphus) und des Speyerlingbaums zu gedenken, weil ihre Frucht nirgends hochgeschätzt wird, und die Bäume selbsten die schlechteste Zierde eines Obstgartens ausmachen. Diejenigen Pflanzen, welche sich unmittelbarer auf die Blumen und medicinischen Gärten beziehen, habe ich in der Phytographia nach dem Alphabete zusammen geordnet.

Limonien- und Pomeranzen-Bäume.

Aber wir müssen doch diese Gärten nicht verlassen, ohne die Anmerkung zu machen, daß hier nichts mit Methode, mit Schönheit und Absicht angelegt ist; sondern das Ganze ist bloß ein Gemische von Obstbäumen, und Beeten voll Rüben, Möhren, Bohnen, Erbsen, (Garvansons) zu öfters von darzwischen gesäeten Weizen und Gersten. Schöne Spaziergänge, Parterren, und Blumenplätze, alle diese Verzierungen unserer Gärten würde bey diesen Völkern ein zu großer Verlust von einem so einträglichen Boden seyn, so wie das regelmäßige und ordentliche Pflanzen, die Sorgfalt für den Boden, und die Düngung, das Bestreben um Verbesserungen zu machen, für weiter nichts, als eben so viele Abweichungen von der Gewohnheit ihrer Vorfahren, würden angesehen werden, deren Fußstapfen sie mit der tiefsten Ehrfurcht und Verehrung folgen.

Nichts Regelmäßiges ist in ihren Gärten.

Der dritte Abschnitt.

Von dem Boden, den Salzen, mineralischen Wassern, und warmen Quellen.

Der Boden, welcher alle Bäume und Gewächse trägt, ist meistentheils so locker und nachgebend, daß, wie ich schon bemerket habe, ein mittelmäßiges Paar Ochsen hinreichend ist, in einem Tage einen ganzen Morgen Landes zu pflügen.

Die Beschaffenheit des Bodens.

In den Salpeterwerken zu Tlemsan ziehen sie ungefähr sechs Unzen Salpeter aus jedem Zentner dieses Bodens, der hier von einer schwarzen Farbe ist. In Dousan, in Gätulia, Kairwan und vielen andern Plätzen, ziehen sie eben diese Quantität aus einer leimichten Erde, die halb roth und halb gelb ist. Zur Sommerszeit sind die Ufer verschiedener Flüsse in der Tiefe von zweenen oder dreyen Faden ganz mit Salpeter und Salze angefüllt. Dieses, nebst der Tiefe des Bodens, zeiget uns, wie reichlich er mit diesen Mineralien muß versehen seyn.

Salpeter Erde.

mit rauchen Blättern, wie Ochsenzunge oder Echium, allein stärker und breiter. Die Blätter davon geben, wenn sie gestoßen und gepreßt werden, einen scharfen erfrischenden Saft, der bey den Türken in ihren Sherbets und kühlenden Geträanken gebraucht wird. Weil der Geschmack von diesen eine starke Verwandtschaft mit dem Safte von Johannisbeeren und Corinthen hat, so mögen diese an ihre Stelle seyn gesetzt worden, und eben den Namen erhalten haben. Das oben erwähnte Klettenkraut wird also beschrieben, nämlich: Lapathum acetosum orientale maximum & montanum. Syris ريباس *rebaſt*. BEITH. apud GOLIUM.

Die Fruchtbarkeit ist den Salzen zuzuschreiben.

Denn diesem großen und unerschöpflichen Vorrathe am Salze ist meistentheils die große Fruchtbarkeit zuzuschreiben, weswegen dieses Land allzeit merkwürdig a) gewesen, und es itzo noch ist, ohne daß man es auf eine andere Art bearbeitet, als daß man an einigen Orten das Rohr und die Stoppeln verbrennet. Indessen ist es etwas außerordentliches, das man nicht erklären kann, daß die Provinz Bizacium b), die vorzeiten ihrer Fruchtbarkeit wegen so berühmt war, jetzo der trockenste und unfruchtbarste Theil dieser Königreiche ist.

Salz ist das Hauptmineral.

Salz ist hier das vornehmste und häufigste Mineral; und dieses sieht man sowohl aus denen verschiedenen Salzquellen und Salzbergen, als auch der großen Menge Salzgruben, oder Shibkas, die man an allen Orten antrifft. Der Wed el Mailah in den westlichen Gränzen des Königreichs Algier, und der Serralt an den östlichen Gränzen desselben; der Salzfluß der Beni Abbeß, der durch das Land Beeban fließt; der Fluß der Urbyah bey dem Tittery Tosh, der von Jibbel Wuşgar in der Nachbarschaft von Constantina, der Mailah, der in den Shott Messilah gegen über fällt, der Barikah, da er durch Nickowse fließt, und der Fluß Gorbata an den Gränzen des Jerid; diese sind, nebst denen weniger merkwürdigen Quellen und Bächen, alle salzicht. Das Wasser des Flusses Gorbata wird dadurch sehr schmackbar, daß man es durch verschiedene aneinander liegende Sandbänke in kleine Gruben durchsäugen läßt, die deswegen besonders gegraben werden: allein, die andern Flüsse haben tiefere Canäle, und laufen durch einen fetteren Boden, und können also auf diese Art nicht geläutert werden.

Die Salinä.

Die Salzquellen bey Arzu sind rund um mit Bergen umgeben, und nehmen einen Raum von sechs Meilen ungefähr ein. Sie scheinen im Winter wie ein großer See, allein im Sommer sind sie trocken, weil das Wasser ausgedünstet ist, und das hinterlassene Salz zu Crystallen anschießt. Wenn sie dieses Salz graben, so arbeiten sie durch verschiedene Schichte desselben durch, von denen einige einen Zoll und andere mehr in der Dicke betragen, nach der Menge der Salztheilchen, womit das Wasser vor ihrer Absonderung beschwängert war. Auf eben die Art sind die Salzgruben zwischen Carthago und Guletta, die Quellen des Shott, und anderer Oerter beschaffen, die entweder an die Sahara gränzen oder darinnen liegen.

Die Salzberge.

Jibbel Had-deffa ist ein ganzer Salzberg, der an dem östlichen Ende des Gränzsees liegt. Das Salz desselben ist von einer ganz andern Beschaffenheit und Ansehen, als das in den Salinen, indem es hart und steinfest, und von einer röthlichen oder Purpurfarbe ist. Doch dasjenige, das durch den Thau von diesem Felsen abgewaschen wird, bekömmt eine andere Farbe; es wird schneeweiß, und verliert das Bittere, das sich in dem glänzenden Steinsalze findet: ja man kann wirklich sagen, daß es, wo nicht allen, doch den meisten Theil seines ursprünglichen Geschmacks verloren habe. Das Salz in den Bergen bey Lutaiah und Jibbel Miniß ist von einer grauen oder blaulichten Farbe; und ohne, daß es wie das zu Had-deffa geläutert worden, ist es dem Geschmacke

a) Non quicquid Lybicis terit
Fervens area messibus
SENEC. in Thyest.
Frumenti quantum metit Africa.
HOR. Sat. l. II. Sat. 3. 87.

Possideat Lybicas messes.
MART. Epigr. l. VI. 86.

b) Man sehe den ersten Abschn. Not. c)

schmacke nach sehr angenehm. Das erstere besonders ist zu Algier die Unze für einen Pfenning zu haben; gewiß, eine große Summe, wenn man den geringen Werth bedenket, worinnen das gemeine Salz in diesem ganzen Königreiche ist.

Das Salz der Shibkas.

In eben der großen Menge, und von eben dem Geschmacke ist das Salz aus dem Gränzsee, und den andern kleinern Ebenen. Sie werden gemeiniglich Sibkah, oder Shibkah, d. i. salzichte Grundstücke, genennt, stehen im Winter gemeiniglich unter Wasser, und scheinen große Seen zu seyn; im Sommer hingegen sind sie trocken, da sie denn für grüne zum Torfe bestimmte Rasenplätze angesehen werden können. Diejenigen von den Shibkas, die einen harten und festen Boden, ohne einige Mischung von sandichter lockerer Erde haben, behalten das Salz, das nach dem Regen in Crystallen auf denselben angeschossen liegt: allein, andere, deren Erdreich morastiger ist und mehr verschlucket, behalten selten etwas davon auf ihrer Oberfläche. Das Hauptsubstratum des Gränzsees sieht wie ein aus lauter Würfeln von gemeinem Salze zusammengesetzter Fußboden aus: in denjenigen Shibkas aber, die weich und morastig sind, wie bey Warran und Kairwan konnte ich niemals einiges abgesondertes Salz wahrnehmen; ob gleich die Erde daselbst eben so scharf auf der Zunge schmecket, und wenn sie gehörig behandelt und aufgelöset würde, unstreitig einen häufigen Vorrath desselben geben könnte.

Die Methode, den Salpeter zu bereiten.

Ich habe verschiedene große Stücken Sal Gemmä gesehen, das man aus dem Lande der Beni Mezzab gebracht hatte; allein der Salpeter, der Mella hai oder lebendiges Salz bey den Arabern heißt, wird, so viel ich weis, niemals in Stücken oder abgesondert gefunden: sondern durch die Kunst erstlich bereitet. Zu diesem Ende machen sie verschiedene Tröge von Steinen oder Ziegeln, mit einem hölzernen Roste auf dem Boden; und nachdem sie dieselben mit Matten von kleinen Palmbäumen oder Spartum belegt haben, füllen sie sie mit Salpetererde, und besprengen sie alle sechs oder acht Stunden, fünf oder sechs Tage hintereinander. Das Wasser säuget durch die Erde durch, und nimmt folglich alle Salpetertheile mit, die es auf seinem Wege antrifft; und wenn es durch die Matten durchgetropft ist, fällt es in kleine Löcher, die besonders zu diesem Endzwecke gemacht sind. Wenn sie nun auf diese Art eine hinlängliche Menge Salzbrühe oder Sohle erhalten haben, so gießen sie solche in Kessel, kochen sie auf, und läutern sie. Verschiedene Einrichtungen von dieser Art sind zu Tlemsan, Biscara und Kairwan, nebst vielen andern zum besondern Gebrauche der Kabylen und Araber.

Ihr Schießpulver.

Der vornehmste Gebrauch, den sie von ihrem Salpeter machen, ist bey Verfertigung des Ba-route oder Schießpulvers. Der Schwefel dazu kömmt meistens aus Europa; und die Asche des Burwak, oder der Goldwurz, des Asphodelus, wird lieber dazu genommen, als Holzkohlenstaub. Diese Leute verstehen die Kunst, das Schießpulver zu körnen, gut genug, ob gleich entweder bey den Ingredienzen, oder bey der Proportion derselben noch immer etwas fehlet; denn eine Unze aus unsern Pulvermühlen thut eben die Dienste, als ein Viertelpfund von dem, das in diesen Ländern verfertiget wird.

Ihre warmen schwefelartigen Quellen und Bäche.

Außer den verschiedenen Quellen und Bächen von Salzwasser, haben diese Gegenden auch an solchen, die Schwefel und andere Mineralien führen, einen großen Ueberfluß. In diese Classe kann man außer dem Ain Kidran c) oder dem Theerbrunnen; und dem Hamdh, einem reichen Mineralwasser oder acidulä bey dem Flusse Bishbesh, die ver-

c) Siehe auf d. 38 S.

verschiedenen Hamams oder Thermä setzen. Der Ain el Houte, der in den Tasna fällt, nebst den meisten Quellen des Jerid sind etwas mehr, als laulicht. Die aber von Sidy Elby, Warran, unter Tlemsan, die von Mellwan, El Hammah von Gabs, und das niedere Bad zu Meriga sind weit wärmer, und zum Baden sehr geschickt. Allein, das Hammam Meskoutin und das obere Bad zu Meriga sind zu dieser Absicht zu heiß; denn das erstere kochet eine Schöpsenbrust in einer Viertelstunde vollkommen weich.

Der Ain el Houte und die Quellen von Gaffa und Tozer nähren eine große Menge kleiner Fische von Börsen und Barbenart, und beyde Sorten sind leicht zu verdauen. Von eben der Art sind die andern Wasser des Jerid; und sie werden, wenn sie kalt sind, von den Einwohnern sehr gern getrunken. Das Wasser von El Hammah insbesondere ist vollkommen klar, und durchsichtig, und schmecket dem Gaumen eben so süß, wie Regenwasser. Dafern die Schwefelgeister, mit denen man glaubet, daß es angefüllt sey, geschwinde verfliegen, so bestehen alle die großen Tugenden, die man seinem Bade zuschreibt, bloß in seiner besondern Wärme, und in der dadurch hervorgebrachten häufigen Ausdünstung.

Von dem Hammam-Meskoutin,

Außer den starken Schwefeldünsten, die aus dem Hammam Meskoutin d) aufsteigen, ist es überdieß von einer so großen Hitze, daß der steinichte Boden, über den es läuft, in der Weite von hundert Fuß oft dadurch zu Kalche gebrannt wird. Wenn das Wesen dieser Steine weich, und von einförmigen Bestandtheilen und eben derselben Zusammenfügung ist, so macht das Wasser alsdann überall gleichen Eindruck von allen Seiten auf dieselben, und bildet sie zu Kegeln und Halbkugeln, die gemeiniglich sechs Fuß hoch und breit sind. Dieses hat die Araber veranlasset, sich einzubilden, als ob es versteinerte Zelte ihrer Voraltern wären. Allein, wenn diese Steine, neben ihrer gewöhnlichen weichen kalchichten Beschaffenheit, noch verschiedene Schichten von härterer Materie in sich fassen, die nicht so leichtlich aufgelöset und calcinirt werden kann, alsdann so sieht man nach den verschiedenen Figuren dieser Schichte, und nach dem Widerstande, den das Wasser daselbst antrifft, eine Menge verschiedener Gänge und Canäle, die sie für Schafe, Kameele und Pferde, ja öfters für Männer, Weiber und Kinder ansehen, von denen sie glauben, daß sie mit ihren Zelten einerley Schicksal gehabt, und versteinert worden wären. Diese Quellen sind, wie ich bemerkete, öfters verstopft gewesen; oder sie haben vielmehr an einem Orte aufgehört zu fließen, und sind an dem andern wieder hervorgebrochen. Dieser Umstand scheint nicht allein die Menge kegelförmiger Figuren, sondern auch die vielen verschiedenen Gänge derselben, zu erklären, die man bis an den Fluß Zenati antrifft, dessen Canal eine viertel Meile weit davon ist.

welche man für versteinerte Zelte ansieht.

Der Boden unter diesen Quellen ist hohl.

Dieser Ort, der durch diese Quellen bezeichnet ist, giebt, wenn man darüber reitet, eben den hohlen betrügerischen Schall von sich, wie die Salfatara bey Neapolis, und setzet uns alle Augenblicke in Furcht, zu versinken. Und da diesen Umständen nach wahrscheinlicher Weise der Boden unten hohl ist; so kann die Luft in diesen Höhlen, wenn sie durch diese Quellen herausfährt, nicht die durchdringenden und zugleich murmelnden oder tiefen Töne von sich geben, die beständig zugleich mit dem Wasser hervorkommen? Die Araber (um noch ein Exempel von ihrer fruchtbaren Einbildungskraft zu geben), behaupten,

d) Vielleicht von سكت silere.

haupten, daß diese Töne die Musik der Jenoune oder Hexen wären, von denen man glaubet, daß sie insbesondere ihren Aufenthalt an diesem Orte haben, und bey allen diesen außerordentlichen Tönen und Erscheinungen die wirkenden Wesen seyn.

Die Art dieser Wasser, alles mit einem Glanze oder einer Glasur zu überziehen.

Es giebt noch verschiedene natürliche Merkwürdigkeiten hier, die unsere Aufmerksamkeit verdienen. Denn der Kalchstein, wenn er durch das siedende Wasser zu dem feinsten Pulver aufgelöset, und nachgehends mit dem Strome herabgeführt worden, setzet sich an den Rand der Canäle; oder wo er auf seinem Wege einige Sträuche, Ruthen, oder andere Körper antrifft, so wird er unmittelbar hart, schießt in eine glänzende fäserichte Substanz an, wie der Asbest, und bildet sich zu vielen verschiedenen glänzenden Figuren und schönen Crystallisationen.

Die Lage dieser Bäder.

Der Fluß El Hammah und andere in dem Jerid, die öfters sehr breit und stark sind, haben ihre Quellen, deren zuweilen einer oder zwey aufs höchste sind, in großen weiten Ebenen, die weit von allen Bergen abliegen. Und da wenig oder gar keine Regen in diesen Gegenden fallen, so scheint dieser Umstand ein nicht ungünstiges Zeugniß für die Meynung derjenigen abzugeben, die den Ursprung aller Flüsse aus dem großen Abyssus herleiten. Die Ziehbrunnen, die ich in Wadrig gesehen habe, scheinen dieses noch ferner zu bestätigen.

Das Gewicht des Wassers zu Hammam Meriga verhält sich zu dem Regenwasser, wie 836 zu 830; das zu Warran, wie 837; das zu Meskoutin, wie 850; und das zu Mellwan, wie 910. Das übrige zu wiegen, dazu hatte ich weder Zeit noch Gelegenheit.

Der vierte Abschnitt.

Von den Erdbeben.

Von den Erdbeben dieses Landes.

Außer den warmen mineralischen Ausflüssen, die sich durch diese Bäder oder Hammams beständig ergießen, bleiben unter der Erde noch viele große und unerschöpfliche Quellen von Schwefel, Salpetern und andern zündbaren Körpern zurück, wovon die häufigen und heftigen Erdbeben ein hinlänglicher Beweis sind. Die Erdbeben im 1723 und 1724 Jahre stürzeten viele Häuser ein, und verstopfeten den Lauf verschiedener Quellen: allein, bey einer von den heftigen Erschütterungen im Jahre 1716 sank ein großes Stück Feld zu Wamre, das an einem nicht gar hohen Abhange lag, nebst einem Ziehbrunnen, einigen Bäumen und einem Landhause, alles zusammen herab, fast eines Feldweges lang, bis eins oder das andere durch den Canal des Flusses Harbine aufgehalten wurde, der sich hier in den Shelliff ergießt. Verschiedene von den Brüchen, mit verschiedenen Stücken des Hauses, wovon das Unterste zu oberst gekehrt worden, liegen eine gewisse Weite von einander, und sind heute zu Tage ein beständiges Denkmaal dieser großen Begebenheit. Man sagte mir, daß eben der Zufall zu gleicher Zeit in verschiedenen andern gebirgichten Gegenden von Boujeiah und El Khadarah sich ereignet habe; das denn einigermaßen mit dem Ausdrucke des Psalmisten nach dem Buchstaben eintrifft, die Berge hüpfen wie die Lämmer und die Hügel wie die jungen Schafe: oder Jes. XXIV, 20. das Land wird taumeln, wie ein trunkener, und weggeführt werden, wie eine Hütte. Die größte Erschütterung, die wir zu Algier 1724 empfanden, erstreckte

sich von Miliana bis Bona. Die Luft war heiter und gemäßigt, und das Quecksilber stund auf dem höchsten Grade. Andere Erschütterungen aber, wie man untersucht hat, erstreckten sich nicht so weit. Zu eben der Zeit gieng mit dem Barometer nicht die geringste Veränderung vor; es war auch keine zufällige Veränderung in der Luft; sondern sie war, wie zu andern Zeiten, beständig gemäßigt, ohne ruhiger oder windichter, neblichter oder heiterer zu seyn.

Erdbeben zur See.

Man hat auch zur See öfters Erdbeben gespüret. In eben dem Jahre, als ich am Borde der Gazella (einem algierischen Schiffe von 50 Kanonen, das bestimmt war, die Besatzung in Bona abzulösen) mich befand, so fühlten wir drey entsetzliche Stöße einen nach dem andern, als wenn jedesmal ein Gewicht von zwanzig oder dreyßig Tonnen von einer großen Höhe auf den Ballast gefallen wäre. Dieß geschah, als wir uns fünf Seemeilen südwärts von den sieben Vorgebirgen befanden, und mit einer Leine von zweyhundert Faden keinen Grund finden konnten. Der Hauptmann Hassan Rice, erzählte mir, daß er einige Jahre vorher, als er sich zur See befand, noch eine weit größere Erschütterung, ungefähr 40 Seemeilen westwärts von dem Lisbonn Felsen gespührt habe.

Die gewöhnliche Zeit der Erdbeben.

Die Erdbeben ereigneten sich während meines Aufenthalts zu Algier, gemeiniglich zu Ende des Sommers oder in dem Herbste, ein oder zween Tage nach großem Regen e). Die Ursache mag wohl von der außerordentlichen Ausfüllung und Verschließung der Erdfläche zu solchen Zeiten herkommen; wodurch die unterirdischen Ströme entweder zurückgetrieben, oder eingeschränket werden. Im Sommer hingegen ist das Land voller tiefen Risse und Klüfte, und also finden die zündbaren Theilchen einen desto leichtern Ausgang.

Der fünfte Abschnitt.

Von ihren Steinbrüchen, Brunnen, Fossilien und Mineralien.

Keine Marmorbrüche.

Bey nichts müssen wir in der natürlichen Geschichte dieses Landes kürzer seyn, als bey der Oberfläche der Erde. Diejenigen Marmorbrüche f), deren die Alten gedenken, sind heute zu Tage gänzlich unbekannt; und in der That, der wenige Marmor, den man bey den kostbarsten Gebäuden dieses Landes angewendet sieht, sollte uns überreden, daß hier niemals einige Brüche gewesen, oder daß der Marmor an andere Orte versendet worden.

Die Steine, deren man sich bey den alten Gebäuden bedienet.

Die Materialien, deren man sich bey den alten Gebäuden dieses Landes bedienet, wie zu Jol Cäsarea, Sitifi, Cirta, Carthago rc. gehen sowohl in Ansehung ihrer Festigkeit, als ihrer Farbe, von den weicheren und härteren Arten des Heddington Stone bey Oxford wenig ab. Hingegen der numidische Marmor war, wie ihn die Alten beschreiben, von dem feinsten Stoffe, und wurde nur bey den kostbarsten Gelegenheiten gebraucht. Solinus nennt ihn eximium marmor (cap. XXVI.) und Suetonius in Jul. Cäsare gedenkt einer Säule davon, die dem Julius Cäsar, mit der Aufschrift, PATRI PATRIAE errichtet worden. Die Farbe war gelb, mit rothen oder Purpurstreifen.

Sola

e) Die Einwohner von Jamaica erwarten alle Jahre ein Erdbeben; und viele glauben, daß sie auf ihre große Regen fallen. Sir HANS SLOANE'S *Introd. to the Hist. of Jamaica p. 44. Phil. Trans. No. 209.*

Sola nitet flavis Nomadum decisa metallis
Purpura.

PAP. STATIUS de Baln. Etr. v. 369.

Irrthümer bey Erzählungen von dieser Gattung können leicht begangen werden, weil Lapis und Marmor ohne Unterschied für einander gebraucht werden.

Die Ziehbrunnen sind, ausgenommen in Wadrig und einigen andern Gegenden der Sahara, selten von einiger Tiefe; und wenn man sie grub, so bemerkete ich, daß man, wenn der Boden weggeräumet war, durch einige Schichten von Kiese, und zuweilen, obgleich selten, von Thone durcharbeitete, bis man an den weichen fleckichten Stein kam, der die sichere Anzeige von Wasser ist. An verschiedenen Orten bey Algier und Bona, liegt diese Art von Stein unmittelbar über der Oberfläche, und ist auf eine sehr schöne Art mit goldartigen Flittern oder Goldblättchen bedeckt; so wie der Kalkcrystall, der die Risse des Gesteins anfüllet, mit solchen glänzet, die dem Silber ähnlich sehen. Ich habe aber jemals weder gesehen noch gehört, daß Agat oder andere Steine von ähnlicher Schönheit in diesem Lande gezeugt würden. Auch so gar der gemeine Feuerstein, den andere Völker im Ueberflusse haben, wird zum wenigsten in einigen Theilen der Barbarey so selten gefunden, daß unsere Schiffe, die ihn in den Dünen in Menge statt des Ballasts einnehmen, den Zentner für sieben Schilling zu Algier verkaufen.

Schichten von Kieß, Thon.

fleckichter Stein.

Gold und Silberblättchen.

Fossilien oder solche figurirte Steine, wie man der Sündfluth zuschreibt, werden unten in dem Verzeichnisse vorkommen. Wenn wir also mit den Seleniten anfangen, so müssen wir hier anmerken, daß sie sich öfters ganze Morgen Landes in den waldichten und gebirgichten Gegenden verbreiten. Ein durchsichtiger, gestreifter, gelber, und öfters fleischfarbichter Gyps, liegt oft in dünnen Blättern, über vielen steinichten Gegenden der Sahara. Einige crystallartige Jndes findet man in dem Gebirge Boujeiah; und eine Menge, dunkelfarbichter, aus doppelten Kegeln zusammengesetzter Crystalle sieht man in den Bergen Ellou-lijah. Diese und eine Menge Gypsspath, und figurirtes Fraueneiß sind alles, womit sich die mineralischen Säfte dieses Himmelstrichs dem Diamante und Topase nähern.

Die Seleniten.

Gyps.

Jndes.

aus doppelten Kegeln bestehende Crystalle

Marienglas.

Außer der gemeinen Erde, wovon wir schon geredet haben, giebt es zwo Arten von Pfeifen und Töpferthone; wovon sich der erstere gemeiniglich roth brennet. Cimolia oder Walkererde wird wie die Steatites oder Seifenerde in großer Menge gegraben; und diese wird sehr hochgeachtet und in ihren Bädern zum Erweichen und Waschen der Haut gebraucht. Steinomarga oder Lac Lunæ, das die Araber öfters als ein stopfendes Mittel brauchen, liegt in den Fugen der Felsen, und wird gemeiniglich in der Sahara gefunden; eine schlechtere Sorte von Ocher und Umbra, nebst einer harten Art von Almagra oder spanischem Bolus sieht man hingegen in dem Tell.

Pfeifen und Töpferthon.

Walkererde

Seifenerde,

Lac Lunæ.

Umbra, Ocher, Almagra ꝛc.

Die Steine oder Erdsäfte, die ich entdeckt habe, sind nicht in so großer Anzahl, als die Erden, unter welche man einige Gattungen von Talk, und die Gold- und Silberflittern rechnen kann, deren ich oben erwähnt habe. Verschiedene von den letztern werden

Talk,

Flittern.

No. 209. p. 77. PLIN. *Hist. nat. l. II. cap. 80.* erwähnet eben dieses.

f) PLIN. *Nat. Hist. l. 5. c. 3.* SOLINUS *Polyhist. c. 26.*

den häufig angetroffen, und wenn sie ohne Mischung von Talke oder Gypse sind, so werden sie von den Hojias oder Schreibern dieses Landes zu Streusande gebraucht. Wenn man den Alabaster oder Gyps zerstößt, so trifft man öfters goldähnliche Körnerchen an, die den regulären mathematischen Körpern gleichen: aber die gold- und silberähnlichen Marcasiten, oder Pyriten von Ellulijah, Medea, und einigen andern Oertern, haben keine reguläre Gestalt; sondern sind öfters mesenterisch, bohnenförmig, oder auch anders gestaltet. Ich habe ein schönes Stück von dem Nigrica fabrilis, oder Schwarzbleye, das unter den Mauern von Gibraltar gefunden worden, und das der Strom, wie man glaubet, von der Küste der Barbarey hierher geführt hat.

Die Erze und Metalle

Bley und Eisen sind die einzigen Metalle, die bishero sind entdeckt worden. Das letztere ist weiß und gut, obgleich nicht in großem Ueberflusse; es wird von den Kabylen der gebirgichten Gegenden von Bou-jeiah gegraben; und von da, wird es in kurzen Stücken auf die dasigen Märkte und nach Algier gebracht. Sie haben eine große Menge Erz auf den Bergen Dwee und Zikkar bey Miliana; das letztere ist reich und schwer, und führet zuweilen auch Zinnober, ob ich gleich nie gehört habe, daß an einem von diesen Orten Bergwerke angelegt wären. Die Bleygänge zu Jibbel Ris-saß, zu Wannashrise, und unter dem Beni Butaleb, bey den Cassir Atture, sind alle zusammen sehr reich; und würden, wenn sie nur besser angeordnet würden, eine unendlich größere Menge Erz und Metalle hervorbringen. Die Art, es zu bearbeiten, ist folgende: man leget Schichten von Holze und Erze wechselsweise über einander; dann setzet man den Holzstoß in Feuer, und auf diese Art zieht man oft achtzig Pfund reines Metall aus einem Zentner Erz.

Bley.

Es sind keine bisher entdeckte Kupferminen.

Die Silber- und Kupferminen der Tingitanier sind von den Algierern bishero mit neidischen Augen angesehen worden; obgleich ihre eigenen Berge, wenn sie mehr nachsuchten und Beobachtungen anstellten, eben dieses leisten würden. Ungefähr vor 30 Jahren wurden die Deys von Algier von einigen spanischen Renegaten aufgemuntert, in dem Gebirge Fernan bey Medea Erz zu suchen. Wenn sie nach Kupfer gegraben hätten, so wären sie wahrscheinlicher Weise glücklicher gewesen; weil man hier und zu Tmolga, nicht weit westwärts, verschiedene große Steine antrifft, die grüne Blüthen haben. Ein Stück, das ich von daher zur Probe brachte, scheint auch in eine Menge dünner Körner angeschossen zu seyn. Aber weil keins von diesen Erzten, (wenn es wirklich welche sind) probirt worden ist, so werden diese Regierungen sich eines kleinen Theils dieser unterirdischen Reichthümer zu erfreuen haben. Denn die Geschichte, die sie von Mahomet Bey's Pflugscharren so gern erzählen, schicket sich zu diesem Theile der natürlichen Geschichte, die ich itzo abhandele, ziemlich gut. Dieser Fürst (dessen ich bey dem Königreiche Tunis erwähnt habe), hatte das Unglück, daß er von seinen Unterthanen abgesetzt wurde. Allein, weil er im Rufe stund, als ob er mit der Kymia (wie sie den philosophischen Stein nennen), bekannt wäre, so bekam er das Versprechen von Ibrahim

Ein kupferähnliches Gestein in dem Gebirge Fernan.

Eine gute Kornerndte ist der philosophische Stein dieses Landes.

g) Diese und noch viele andere hieher gehörige Nachrichten, die nachgehends werden angeführt und untersucht werden, wurden gesammlet, und mir von dem würdigen Vorsitzer der königl. Gesellschaft der Wissenschaften, Martin Folkes, Esq. der R. D. mitgetheilt.

h) Der sehr gelehrte Alterthumsforscher Dr. Stukely, schrieb mir über diese Materie einen sehr sinnreichen Brief, und hält das Ras Sem für ein patriarchalis prophylacktis, oder ein Templum serpentinum, wie Stone Henge, oder andere ähnli-

him Hosiah, dem damaligen Dey von Algier, daß er ihn in seine vorige Würde einsetzen wolle, wenn er ihm das Geheimniß mittheilte. Die Bedingung ward angenommen, und Mahomet wurde wieder eingesetzt. Damit er nun den andern Theil des Versprechens erfüllete, so schickte er dem Dey von Algier, mit großen Pomp und Ceremonien, eine Menge Grabeisen und Pflugscharren, und belehrete ihn dadurch sinnbildlicher Weise, daß die Wohlfahrt dieses Königreiches auf einer fleißigen Sorgfalt des Ackerbaues und der Wirthschaft beruhe; und daß das Geheimniß des philosophischen Steins, das er ihm mitgetheilt hätte, in nichts, als der Kunst bestehe, eine gute Kornerndte in Gold zu verwandeln.

Der sechste Abschnitt.

Von Ras-Sem oder dem versteinerten Dorfe in Cyrenaica.

Ich werde diesen Theil der natürlichen Geschichte der Barbarey mit einigen Anmerkungen über die vorgegebene versteinerte Stadt zu Ras Sem, in der Provinz Darha, des Königreiches Tripolis beschließen. Von diesem Orte, welcher sechs Tagereisen nach Süden von Bingaze, dem alten Berenice, in der größern Syrtis liegt, ist in der ersten Ausgabe a. d. 383 S. Not. 2 folgendes bemerkt worden, „daß außer einigen „Versteinerungen, die sehr gut aus der Sündfluth könnten erklärt werden, nichts hier zu „sehen sey, als was schon in andern Welttheilen entdeckt worden.„ Da ich von der heftigen Hitze redete, die in den lybischen und arabischen Wüsten herrschet, so erwähnte ich, a. d. 370 S. Not. 1 daß zu Saibah, einige Tagereisen jenseits Ras Sem, nach Aegypten zu, „eine ganze Caravane zu sehen wäre, die aus Menschen, Eseln, und Kameelen bestünde, welche von undenklichen Zeiten her an diesem Orte wären aufbehalten „worden. Der größte Theil dieser Körper ist noch ganz und vollkommen, wegen der „großen Sonnenhitze, und des trocknen Clima: und die mündliche Sage will, daß sie alle „durch die heißen sengenden Winde, die in diesen Wüsten häufig wehen, seyn erstickt, und „ausgetrocknet worden.„

Die Araber, welche in der Geographie und natürlichen Historie eben so wenig erfahren, als hingegen in Fabeln und Romanen geschickt, und sinnreich sind, hatten hier eine erwünschte Gelegenheit, die Versteinerungen zu Ras Sem, und diese aufbehaltenen Körper zu Saibah mit einander zu vermengen, darauf den Grund zu einer versteinerten Stadt zu legen, und dieses Geschichtchen mit allen denen Ausschweifungen zu schmücken, womit es gemeiniglich erzählt wird. Dieß ist vielleicht alles, was man glauben und worauf man sich bey dieser Historie verlassen kann.

Die Araber sind die Erfinder dieser Geschichte.

Indessen war es eine Materie, die man zu der Zeit sehr untersuchte, da Cassem Aga sich als Gesandter von Tripolis zu London aufhielt. Er erzählet es *g*), wie er vorgiebt, nach der Aussage von tausend Personen, und besonders eines wahrheitliebenden Mannes von seinen Freunden, der selber auf der Stelle gewesen ist: „daß dieser versteiner- „te Ort aus einer zirkelförmig *h*) gebauten Stadt bestehe, die verschiedene große Straßen, „Gewöl-

Nachricht des Cassem Aga davon.

ähnliche Gebäude der Druiden. Allein, wir haben keine glaubliche Nachricht, ja überhaupt gar keine, daß ein solches zirkelförmiges Gebäude zu Ras Sem sey. Die Meynung des Sir Christopher Wren oder Sir Isaac Newtons, daß Ras Sem aus Africa komme, ist nicht viel besser. Denn es wäre doch besonders, wenn es einige Formen von dieser Art gäbe, daß ich sie nicht sollte angetroffen, oder zum wenigsten in den vielen Gegenden von Africa, die ich durchreiset habe, nicht etwas davon sollte gehört haben.

„Gewölber, und ein prächtiges Schloß gehabt habe. — Daß dieser, sein Freund, verschie„dene Arten von Bäumen, vor andern aber den Palm- und Olivenbaum gesehen habe; die „alle in einen bläulichten oder aschenfarbichten Stein seyn verwandelt worden. — Daß „man auch Menschen in verschiedenen Stellungen antreffe; einige trieben ihre Handthie„rungen und Geschäffte; andere hielten Zeuge, andere Brodt in den Händen. — Die „Weiber wären theils beschäfftigt, ihre Kinder zu säugen; oder säßen und knäteten den „Teig ꝛc. — Bey dem Eingange in das Schloß läge ein Mann auf einem prächtigen stei„nernen Bette, und die mit Piquen und Spießen bewaffnete Wachen stånden um ihn „herum. — Er habe verschiedene Arten Thiere, als Kameele, Ochsen, Esel, Pferde, „Schafe, und Vögel gesehen, (ja an andern Orten sind die Hunde, Katzen und Mäuse „mit erwähnt) und alles dieses sey in Stein, und zwar von der obgedachten Farbe ver„wandelt. In einer von diesen Historien heißt es, daß an verschiedenen Körpern der „Kopf, an andern ein Arm oder Bein fehle; und in so ferne stimmet es mit der Caravane „der erhaltenen (nicht versteinerten) Körper überein. Ferner erzählet man, daß verschie„dene Stücke versteinerter Münzsorten *i*) hierher gebracht worden; einige derselben wären „so stark, wie ein Schilling, und hätten auf einer Seite einen Pferdekopf, und auf der „andern einige unbekannte Charaktere.„ Dieß ist das Wesentliche von denen Erzählungen, die zu verschiedenen Zeiten und durch verschiedene Personen *k*), von diesen Orten sind ausgebreitet worden.

Verschiedene Erzählungen von eben auf diese Art versteinerten lebendigen Creaturen, sind bey dem Aldrovandus, in seinem Museum Metallicum anzutreffen (p. 823.), wo er uns unter andern die Geschichte, und auch eine Gruppe von versteinerten Menschen, Schafen, und Kameelen mittheilet. Da die Tartarey zum Schauplatze dieser Verwandelung angegeben wird, so ist es sehr wahrscheinlich, daß dieses die nämliche Geschichte ist, welche Anton Jenkinson *l*), in seiner uns von dem Ortelius aufbehaltenen Karte, erzählet. Kircher *m*) berichtet uns gleichfalls, daß er von einigen Erdbeschreibern, von einer ganzen versteinerten Horde, Menschen und Vieh, gehört habe. Da er sich nun des Worts Horde bedienet, so dürfen wir wohl muthmaßen, daß diese Menschen Tartaren, und daß die Erdbeschreiber keine andere, als A. Jenkinson und Ortelius gewesen seyn. Dieses ist also, wie wir sehen, eine und eben dieselbe Geschichte.

Eine Nachricht von einer gleichen Verwandelung in der Tartarey,

Eine andere besondere Nachricht von versteinerten Männern, Weibern und Kindern, erzählet De la Vega, in seiner Geschichte der Yncas *n*) von Peru. Allein, diese und die vorigen sind neu, und wahre Kleinigkeiten in Vergleichung mit dem gorgonischen Haupte, oder

wie auch in Peru.

i) Obgleich Münzen, wenn sie im Sande oder Erde liegen, wo Salz anschießt, ein solches Ansehen von den sandichten und andern sich anhängenden Partikeln erhalten können, so können doch diese Münzen, ungeachtet dieser Veränderung ihrer Oberfläche, nichts anders seyn, als was ich in meinen Excerpten davon geschrieben habe. In dem Briefe des Herrn Fitton's an Sir Kenelm Digby, den man in dem Mercurius Politicus, No. 334. lesen kann, werden diese versteinerten Münzen für venetianische Zechinen ausgegeben.

k) Man sehe Merc. Politic. am angef. Orte. S. CLARKE'S *Geographical Description of all the known Kingdoms of the world. 3d. edit.* p. 193. *The Adventures of T. S. an English merchant, taken prisoner at Algiers*, London 1670. p. 140. *Capt.* URING'S *travels*, *Vol. I.* p. 280. Consul Baker's Nachricht, die unter D. Hookes Papieren vom Derham herausgegeben worden. p. 386. BOYLE *in his general heads for the natural history of a country*, qu. 24. *Turkish Spy*, *Vol. V.* p. 158. MARTINI A BAUMGARTEN *Peregrina-*

oder Medusa. Auch die Versteinerungen in Ras Sem, in der Tartarey, oder in Peru, sind nicht so häufig, und weit ausgebreitet, als diejenige, welche durch die Kraft dieses Hauptes verursacht wurden. Denn sie waren ein ganzes Land durch zu sehen;

Das gorgonische Haupt.

> passimque per agros
> Perque vias vidisse hominum simulachra, ferarumque,
> In silicem ex ipsa visa conversa Medusa.
>
> OVID. *Metam. lib. III. v. 718.*

Verschiedene Nachrichten von einzelnen in Stein verwandelten Personen.

So viel von den merkwürdigern Geschichten, die von alten und neueren Schriftstellern, von ganzen Gruppen versteinerter Thiere erzählt werden. Exempel von einzelnen, auf diese Art verwandelten Personen sind häufiger. So liest man in der heiligen Geschichte von Lots Weibe, die zur Salzsäule geworden; und in der weltlichen von der Niobe, und anderen in Stein verwandelten Personen. Aristoteles, wie er von Lassels o) angeführt wird, spricht von etlichen Männern, die bey Pergamus in einem Keller versteinert gefunden worden: und Kircher p), daß das ganze in Stein verwandelte Gerippe eines Menschen, in dem ludovisischen Pallaste zu Rom aufbehalten würde. Dieß ist vermuthlich dasjenige, das man heute zu Tage noch unter den Merkwürdigkeiten dieser Stadt zeiget, und das ich selbsten gesehen habe.

Von den Menschenbeinen in den Kellern zu Gibraltar.

Unter der Menge Beine, die man in den Kellern von Gibraltar gefunden hat, (von denen man glaubet, daß sie von solchen Personen seyn, die sich bey dem Einfalle der Mohren versteckt, und nachgehends vor Hunger gestorben sind), habe ich verschiedene gesehen, die ein außerordentliches Gewicht, und eine fremde Substanz hatten, und wie ich glaube, durch einen versteinernden Duft, der beständig in diesen kalten und unfeuchten Kellern herrschet, mochten durchdrungen seyn. Einige davon waren, nicht allein schwerer geworden, sondern waren auch an einigen Orten, mit einer stalagmatischen oder crystallartigen Substanz überzogen, die beständig von den Gewölbern dieser Keller abtropfet.

Verschiedene Gerippe, die mit einer stalagmatischen Substanz bedeckt sind.

So ist es auch mit dem Gerippe zu Rom beschaffen; dessen Beine nicht eigentlich versteinert, sondern nach Kirchers Ausdruck mit einer steinernen Rinde (cortice lapideo) überzogen sind. Es ist auch aus eben der Lage, und eben den Umständen wahrscheinlich, daß die versteinerten Körper in dem Keller bey Pergamus, nicht eigentlich versteinert, sondern mit solcher crystallenen Rinde überzogen waren. Und ich denke auch mit Grunde zu schließen, daß die vorgegebene Versteinerung der Boote, Maste, und Ruder rc. in dem Bahar bel oma, oder See ohne Wasser q), zwischen Ras Sem und Aegypten, nichts anders

 als

sio, &c. Norib. 1594. Und in CHURCHILS *Collection of Travels*, *Vol. I.* p. 405. ATH. KIRCHERI *Mundus subterraneus*, Vol. II. p. 53.

l) In einer von den Abtheilungen dieser Karte findet man folgende Worte: Hæc saxa hominum, jumentorum, camelorum, pecorumque, cæterarumque rerum formas referentia, horda populi greges pascentis armentaque fuit; quæ stupenda quadam metamorphosi repente in saxa riguit, priore forma nulla in parte imminuta. Evenit hoc prodigium annis circiter CCC retro elapsis.

m) Mund. subterr. am angef. Orte.

n) *Commentaire Royal, ou Histoire Des Yncas du Perou, par* GARCILASSO *de la* VEGA, l. III. c. 1. p. 287.

o) Man sehe LASSEL'S *voyage into Italy*, Par. 1670. 12mo, p. 179. in villa Ludovisiana.

p) Am angef. Orte.

q) Man sehe *Memoires des Missions de la Compagnie de Jesus dans le Levant, Tom. II.* p. 73.

als eine Salpeterrinde ist, (denn diese Wüsten sind von diesem Salze voll,) wie man sieht, daß ganze Steine und Scherben, durch Aufhaltung und Verdickung des salzichten Dufts, der aus der Sulfatara bey Neapolis aufsteigt, überzogen sind. Es ist also nichts ausserordentliches bey diesen Erscheinungen, da es sehr leicht zu erklären ist, wie diese Thiere, oder jede andere Körper, die dem Einflusse eines versteinernden, oder in dem letzteren Falle, eines salzichten Dufts oder flüssigen Wesens ausgesetzt sind, diesen Veränderungen unterworfen seyn können.

Körper, die der Luft ausgesetzt sind, können nicht versteinert werden.

Nun liegt die ganze Schwierigkeit darinnen, wie man erklären will, daß Körper, die aufrecht in der freyen Luft stehen, ohne von Hölen oder Kellern beschützt zu seyn, diese Veränderung annehmen sollten. Hier, da man sich nicht vorstellen kann, daß ein versteinerndes Fluidum Kraft zu wirken habe, oder auf eine Art in die Poros der Thiere oder andere Körper Eingang finden sollte; hier, sage ich, können auch die Körper dadurch keine neue Vermehrung oder Veränderung leiden. Eine solche Lage, (wie in den heissen sandichten Wüsten, wo die Sonne gemeiniglich diese Körper austrocknet,) würde eher Gelegenheit geben, daß sie aufgelöset würden, und in die Fäulung giengen, als daß sie in Stein verwandelt würden.

Die Exempel davon werden widerlegt.

Wir wollen daher die Historie derjenigen Körper, die, wie man vorgiebt, offen und in freyer Luft in mancherley Stellung liegen sollen, untersuchen; die von Lots Weibe; von der tartarischen Horde; von den Gruppen in Peru, und zu Ras Sem; von der Niobe, und von den ausserordentlichen durch das gorgonische Haupt erzeigten Versteinerungen. Die zwey letztern werden als fabelhaft r) und allegorisch angesehen, und können also bey dem wirklichen Daseyn solcher Verwandlungen keine Beweise abgeben. Ja, gesetzt die erstere s) müsse nach dem Wortverstande für eine wirkliche Verwandlung genommen werden, so wird sie doch keinesweges die Glaubwürdigkeit der andern Beyspiele in der Tartarey, in Peru, und zu Ras Sem bestätigen und unterstützen; ausser wenn ihre Historien gehörig durch Zeugnisse berichtigt wären, und eben den untrüglichen Beweis eines Wunderwerks vor sich hätten.

Die Geschichte des gorgonischen Haupts ist allegorisch; und des Weibes Lots entweder allegorisch, oder ein Wunderwerk.

Die tartarische Gruppe ist verschiedentlich gestalteter Stein.

Die tartarische Gruppe (die bloße Erfindung des Anton Jenkinson, wie es scheint), mag nichts anders, als eine Anzahl unzusammenhängender Felsen, seyn, die verschiedene Höhe, und mancherley Figuren und Farben haben, oder auch die übriggebliebenen Steine eines alten geistlichen oder weltlichen Gebäudes, die ohne nähere und genauere Untersuchung in einer gewissen Weite angesehen worden; und wie ich vermuthe, zuerst zu diesem Gerüchte Anlaß gegeben haben, das zu untersuchen, oder zu widerlegen, wenig Leute nachhero Willens oder vermögend gewesen sind. Wir finden, daß man den Felsen in Marlborough Downs eben die romanhafte Bedeutung gegeben, da man sie aus einer kleinen Aehnlichkeit, die sie mit einer Heerde Schafe haben, Marlboroughs Widder

Marlboroughs Widder.

r) Man sehe NAT. COM. *l. VI. c. 13. & l. VII. c. 11. 12.*

s) Vatablus, Bodinus, und andere, nehmen es im metaphorischen Verstande; daß sie nämlich beständig in der Stille getrauert habe, und daß sie nicht eine Salzsäule, sondern als eine Salzsäule geworden sey. Eben so spricht die Schrift von Nabal, nachdem ihm Abigall den Fehler empfinden lassen, den er begangen, 1. B. Sam. XXV. 37. Sein Herz starb in ihm, und ward wie ein Stein. Eben diese Partikel muß eingeschoben werden, wenn von Dan gesagt wird: er sey ein junger Löwe. 5. B. Mos. XXXIII, 22. Isaschar sey ein starker Esel, 1. B. Mos. XLIX, 14. Ismael wird seyn

der nennet. Eben so hat man die Rollrich Steine in Oxfordshire *ff*), die Weddings in Sommersetshire, und die Hurlers in Cornwall, für eben so viel versteinerte Menschen gehalten. Eine Tradition von eben der Art scheint andere merkwürdige Steine von eben der Beschaffenheit *t*) bey Salkeld in Cumberland begleitet zu haben. Das versteinerte Lager, das ich bey Hamam Meskoutin in Numidien beschrieben habe, ist ein anderes Beyspiel von den betrügerischen und falschen Erzählungen des allgemeinen Rufes. Hier haben die Araber (die, wie die Cretenser, allezeit Lügner, oder einen günstigern Ausdruck zu brauchen, große Meister in der Erfindungskunst sind), mich oft versichert, und zwar mit den feyerlichsten Betheurungen, daß sie nicht allein eine Menge Zelten, sondern auch Vieh von allerley Arten, in Stein verwandelt gefunden hätten. Dieses bewog mich, da ich Caplan zu Algier war, eine sehr beschwerliche und gefährliche Reise zu unternehmen. Allein, da ich an den Ort kam, so fand ich, daß alle diese Erzählungen nichts werth und erdichtet waren, und keinen Grund, als in der wilden und ausschweifenden Einbildungskraft der Araber, hatten. Denn bey diesen und dergleichen leichtgläubigen Personen wird die kleinste Aehnlichkeit, in ihrer fruchtbaren Phantasie eine solche freye und ausschweifende Erfindung erzeugen, die hernach zu den wunderbarsten Erzählungen und sonderbarsten Nachrichten Gelegenheit giebt.

Die Rollrich Steine u. andere werden vor versteinerte Menschen gehalten.

Das versteinerte Lager bey Meskoutin in Numidien.

Ich habe wohl nicht nöthig, von der peruvianischen Gruppe vieles zu sagen. Denn da alle dahin gehörige Figuren Menschengestalt haben, so können wir mit gutem Grunde schliessen, daß sie von der Kunst hervorgebracht, und wie diejenigen, die man zu Elora in Persien *u*) in größerer Anzahl antrifft, für so viele Pagoden bestimmt sind. Die vielen Gebäude, die um sie herum gebaut sind, wie man saget, sind ohne Zweifel die Tempel, oder dienen zur Verehrung oder Beschirmung dieser Pagoden.

Die peruvianische Gruppe ist ein Haufen Pagoden.

Die Nachrichten, die man von den versteinerten Körpern zu Ras Sem hat, verdienen nicht mehr Achtung und Glauben, wie man aus folgender Erzählung sehen wird. Ungefähr vor vierzig Jahren stellte Herr Le Maire, als er französischer Consul zu Tripolis war, auf Befehl des französischen Hofes, große Untersuchungen in Ansehung der Wahrheit dieser Erzählung an; und unter andern sehr besondern Nachrichten, erzählte er mir einen merkwürdigen Umstand, der zu einer großen Widerlegung alles dessen dienet, was man bishero, in Absicht auf die versteinerten Körper von Menschen, Kindern und andern Thieren, so gerade zu behauptet hat.

Es sind keine versteinerte Thiere zu Ras Sem.

Einige Janitscharen, die bey Eintreibung des Tributs jährlich ein oder anderes Stück von der Gegend zu Ras Sem durchstrichen, versprachen ihm, daß, weil eine erwachsene Person zu schwer wäre, so wollten sie ihm für eine gewisse Anzahl Thaler den Körper eines kleinen Kindes bringen. Nach vielen vorgegebenen Schwierigkeiten, Aufschub, und unglücklichen Bemühungen, brachten sie zuletzt einen kleinen Cupido zum Vorscheine,

Eine Geschichte von einem kleinen Cupido, der dem Consul von Tripolis für ein versteinertes Kind gebracht worden.

den

[illegible] 1. B. Mos. XVI, 12. und an vielen andern Orten.

ff) Vastos lapides in orbem dispositos, quos *Rollrich stones* vulgus appellitat, hominesque olim fuisse, qui in saxa stupenda metamorphosi riguerunt, somniat. CAMBD. *Britan. in Oxfordshire.*

t) Diese stehen in einem Zirkel, 77 an der Zahl, 10 Fuß hoch; und einer steht voran, der 15 Fuß hoch ist. Diesen nennen die gemeinen Leute Long Meg, und die übrigen ihre Töchter. *Magna Britan. Vol. I. p. 381.*

u) Man sehe THEVENOTS *Travels l. III. cap. 44.*

den sie, wie er hernach hörete, unter den Ruinen von Leptis gefunden hatten: und um den Betrug desto besser zu verbergen, brachen sie den Köcher und andere Unterscheidungszeichen dieses Gottes ab. Indessen zahlte er ihnen doch versprochener Maßen tausend Thaler, das nach unserem Gelde ungefähr hundert und funfzig Pfund Sterling macht, zur Belohnung für ihre treuen Dienste und gefährliche Unternehmung. Denn sie gaben vor, sie hätten Gefahr gelaufen, strangulirt zu werden, wenn es entdeckt worden, daß sie einem Ungläubigen einen von den unglücklichen Mahometanern überliefert hätten, wofür sie gemeiniglich gehalten werden.

Die vorgegebene Laib Brodt sind Echiniten.

Ungeachtet nun der Consul durch diesen Betrug von der Nachsuchung der petrificirten Menschen und anderer thierischen Körper abgebracht wurde, so war doch, wie er mir sagte, eine Sache übrig, die ihn sehr verwirrte, und ihn zum Vortheile der allgemeinen Sage einnahm. Dieß waren, wie man sie nennte, einige kleine Laib Brodt, die ihm von diesem Orte waren gebracht worden. Wäre nun die Sache an und für sich klar und deutlich gewesen, so war der Schluß richtig: daß, wo man Brodt findet, da müssen auch Menschen gewesen seyn, die es bereitet, und andere, für die es ist bereitet worden. Einen von diesen Laiben hatte er unter andern Versteinerungen x) glücklicher Weise mit nach Kairo gebracht, wo ich fand, daß es ein Echinites discoides war, von eben der Gestalt, wie ich einen aus der Wüsten Marah y) mitgebracht, dessen Figur ich ihm auch in dem Lythophylacium Britannicum z) zeigte. Wir können daher mit gutem Grunde schliessen, da nichts anders daher ist gebracht worden, daß auch zu Ras Sem nichts anders zu finden sey, als Stämme von Bäumen, Echiniten, und solchen Versteinerungen, die auch an anderen Orten sind entdecket worden. Denn Katzen und Mäuse, wenn es deren daselbst gäbe, wären eben so leicht fortzubringen, als Aeste von Palmbäumen oder Echiniten.

Stämme und Aeste von Bäumen nebst Echiniten sind die einzigen Versteinerungen zu Ras Sem.

Bestätigung dessen.

Die Untersuchungen des Herrn Le Maire, welche doch durch Versprechung und Austheilung großer Belohnungen unterstützt wurden, haben weiter nichts ans Licht gebracht. Er hatte eine Menge Personen ausdrücklich und mit großen Kosten ausgeschickt, Entdeckungen zu machen, und alles mitzubringen, was sie von Merkwürdigkeiten antreffen würden; und doch konnte er niemals erfahren, daß einige Spuren von Mauern, Gebäuden, Thieren, Geräthe, oder dergleichen in dem Striche dieser Gegenden anzutreffen wären. Eben diese Nachricht gab mir ein sicilianischer Renegate, der mich als Janitschar, so lange ich in Aegypten gewesen, begleitet hatte, und der in seinen jüngern Jahren, wie er mir sagte, als tripolitanischer Soldat, verschiedene mal zu Ras Sem gewesen war. Dieses bestätigte auch bey meiner Rückreise aus der Levante der Dollmetscher a) der brittischen

x) Das Stück eines versteinerten Palmbaums, das in dem Kupferblatte von Fossilien vorgestellt ist, wurde mir auch von diesem Herrn mitgetheilt. Es war von einem großen Stücke abgebrochen, und kömmt vollkommen mit dem Holze eines lebendigen Palmbaums, in der Ordnung und Qualität der Fibern überein, die nicht gerade und parallel, wie in andern Bäumen, sondern meistens schief laufen, und in einen Winkel von 10 Graden divergiren. Er giebt Feuer, wie ein Flintenstein; und dieß thut auch ein Stück versteinertes Holz, das ich auf dem Isthmus zwischen Kairo und Suez fand.

y) Siehe die Figuren in der Kupferplatte der Fossilien.

z) Er heißt Echinites clypeatus sive discum referens, pentaphylloides. *Lith. Brit. Clas. VI. tab. 13. 971.*

a) Die oben erwähnte Nachricht (in der ersten Aus-

tischen Faktorey zu Tunis; der ebenfalls ein sicilianischer Renegat war, und als Libertus oder Freygelassener des Bassa von Tripolis die Statthalterschaft von der Provinz Darna *b*) erhielt; wo Ras Sem unmittelbar unter seiner Gerichtsbarkeit lag. Er erzählte eben dieses, daß er nämlich auf seinen öftern Reisen durch diese Gegend, (ob man ihm gleich das Gegentheil vorher gesagt hätte,) nichts mehr, als die oben erwähnten Versteinerungen, gesehen hätte; so daß die versteinerte Stadt mit ihren Mauern, Castellen, Straßen, Gewölbern, Viehe, Einwohnern, und ihrem Geräthe, (welche die Aufmerksamkeit der Neugierigen so lange beschäfftiget habe,) nichts, als ursprüngliche Fabeln und Erfindungen der Araber gewesen, und nachher von solchen Personen fortgepflanzt worden, die, wie der tripolitanische Gesandte, und sein oben erwähnter Freund, leichtgläubig genug waren, ihnen Glauben beyzumessen.

Einige kleine Teiche schweres Wasser sind in dieser Gegend.

Indessen ist in Ansehung Ras Sem noch ein merkwürdiger Umstand übrig. Wenn die Winde die Sandhügel weggeblasen haben, die diese Versteinerungen verbergen: so entdecket man an den niedrigen Oertern dieser Gegend einige kleine Teiche, worinnen das Wasser so schwer und wichtig ist, daß es beym Trinken wie Quecksilber bloß durch den Körper durchgeht. Dieß mag vielleicht das versteinernde Fluidum seyn, das zur Versteinerung der Palmbäume, und der oben erwähnten Echini, nach und nach vieles beygetragen hat. Denn die Bildung dieser und aller Arten von Versteinerungen mag wohl auf folgende Weise geschehen, daß der Körper erst in einem Bette von Leime, Thone, Sande, oder einem andern schicklichen Nidus oder Matrix gelegen, und nachher stufenweise von einem solchen versteinernden Fluido, wie dieses gewesen seyn mag, durchdrungen worden.

Dieses schwere Wasser mag das versteinernde Fluidum seyn.

Ras Sem ist nicht Gorgoniæ domus, weil

Einige scharfsinnige Männer haben geglaubt, daß das gorgonische Haupt, mit seinen giftigen Schlangen, mit Ras Sem (oder dem giftigen Haupte, wie es übersetzt wird), eine große Aehnlichkeit habe, und daß man also an diesem Orte die Domus Gorgoniæ suchen müsse. Allein, von den ältesten Zeiten an ist das gorgonische Haupt für eine allegorische Erfindung angesehen worden, und man hat auch eine neuere und weit sinnreichere Meynung *c*) von der Auslegung dieses Namens, daß man das Rad oder bloß die Rolle dadurch verstehen müsse, welches die Oliven presset, und sie dadurch in Steine verwandelt, oder nichts davon, als dieselben, zurück läßt.

Ferner hat man noch zwo andere Einwendungen, warum Ras Sem und Gorgoniæ Domus nicht einerley seyn können.

die Geschichte von Ras Sem neu ist.

1) Weil der Name und die Beschreibung von Ras Sem nichts weniger, als alt ist, und man vor dem letzten oder dem vorhergehenden Jahrhunderte *d*) nicht die geringste Sa-

Ausgabe p. 379. not. 1.) von einer ganzen Caravane, die von einem heissen Winde ergriffen und erstickt worden, bekam ich von diesem Menschen, der, nachdem er bey dem Bassa in Ungnade gefallen war, sich nach Aegypten flüchtete, und aus Furcht, verfolgt zu werden, einen ungewöhnlichen Weg durch Saibah nahm, und die erhaltenen Körper daselbst antraf.

b) Δάρνα oder Δάρνη. Man sehe VALES. not. in AMMIAN. MARCEL. *l. XXII. c. 16.*

c) Herr Pluche in seiner *Histoire du Ciel* vol. I. p. 186. 187. leitet den Namen der Medusa von דוש Dusch, triturare, austreten; Medusa (מדשת, Jes. XXI. 10.) heißt daher, die auspressende. Gorgon macht er gleichfalls mit Galgal גלגל, zu einerley Ding: das die Araber Medusa nennen, weil es auf der Himmelskugel Algol, das ist, dem Rade verzeichnet ist.

Sage davon findet. Die classischen Schriftsteller, sie mögen Poeten, Erdbeschreiber, oder Geschichtschreiber seyn, haben in den verschiedenen Nachrichten von Cyrenaica und den benachbarten Provinzen, nicht das geringste von diesen Versteinerungen erwähnt. Diese wirkliche oder erdichtete Erzählung würde sehr leicht und günstig seyn aufgenommen worden, so wie sie sich für die poetische Erfindung des Lucans vortrefflich würde geschickt haben; der sonsten mit der natürlichen Historie dieses Theiles von Lybien vollkommen bekannt war. Es ist daher aus der Natur dieses Theiles von Cyrenaica, dessen Oberfläche sich daher durch die öftere Bewegung des Sandes beständig verändert, leicht zu vermuthen, daß vor Zeiten die Palmbäume e) und die Echini entweder nicht genug von den Winden aufgedeckt worden, oder daß die Beschreibung derselben, welches aber doch kaum zu glauben ist, nicht für würdig gehalten wurde, auf die Nachwelt zu kommen.

2) Kann man den Einwurf machen, daß das Land der Gorgonia so wenig in oder nahe bey der Provinz Cyrenaica, wo Ras Sem ist, gelegen sey, daß man es vielmehr in oder jenseits der westlichsten und entferntesten Theile von Lybien zu suchen habe. Denn Lucan f) beschreibt es, daß es unter dem Gebirge Atlas, an dem dahergenannten atlantischen Oceane liege; und Plinius g), wie ihn Xenophon Lampsacenus dazu veranlasset, setzet die Gorgonen unter die Inseln des Capo Verd, wie es heute zu Tage heißt, die zwo Tagereisen zur See von dem festen Lande abliegen. So groß aber auch die Aehnlichkeit ihrer Namen seyn mag, (denn Namen stimmen zuweilen überein, ohne daß man die geringste Ursache davon angeben kann,) so ist doch klar, daß die Umstände der Geschichte selbsten, (es liegt nichts daran, ob sie wirklich oder allegorisch sind,) verschieden sind; und daß folglich die Gorgoniæ Domus und Ras Sem nicht einerley seyn können.

Zwey,

d) So viel ich weiß, ist die erste Nachricht, die wir von einer versteinerten Stadt haben, von Martin a Baumgarten, in seiner Peregrinatio, die 1594 heraus kam, ob er gleich seine Reise im Jahr 1507 anfieng, und er folglich seine Materien lange vorher, ehe sie bekannt wurden, mußte gesammlet haben. Man berichtete ihm, wie er saget, daß in dem Wege von Tripolis (dem syrischen) nach Mecca eine Stadt sey, deren Einwohner, Vieh, und Hausgeräthe in Stein verwandelt wären. Wenn aber diese versteinerte Stadt mit Ras Sem einerley war, so muß Baumgarten das syrische Tripolis mit dem in der Barbarey verwirrt haben; alsdann stimmen die Geschichte mit einander überein. Wenn aber beydes einerley Geschichte wäre, so ist es doch viel, daß, so sonderbar und wunderswürdig es zu derselben Zeit, das ist, zu Anfang des sechszehnten Jahrhunderts, muß geschienen haben, daß es, sage ich, bis in die Mitte des letztern vergessen geblieben, da es als ein Wunderwerk erzählt wurde, das sich ganz neuerlich zugetragen hätte. Dieses sieht man aus Herrn Fittons Briefe an Sir Kenelm Digby; aus Kirchers Mundus subterr. und aus Doctor S. Clarkes Beschreibung, u. s. w.

e) Man sieht noch einen solchen Ort versteinerter Aeste und Stämme, obgleich nicht so nah beysammen, von verschiedener Größe, auf der Landenge zwischen Kairo und Suez. Diese, so wie die zu Ras Sem, waren ursprünglich mit Sande, als ihrer gewöhnlicher Matrix, bedecket, den aber die Winde in der Länge der Zeit weggeweht, und wahrscheinlicher Weise den Amnis Trajanus, die Fossa regum oder den Canal zwischen dem Nil und dem rothen Meere, und einen großen Theil der nordlichen Spitze des rothen Meers selbst damit angefüllt haben. Der gelehrte Verfasser der Beschreibung des Morgenlandes, I. Th. 131 S. giebt uns folgende Nachricht von diesen Versteinerungen: Vielleicht haben die Reisenden in diesen Gegenden einiges Holz zu ihrem Gebrauche mitgeführt, daß sie

als

Zweytes Capitel.

Von den Thieren.

Der erste Abschnitt.

Von den zahmen und wilden vierfüßigen Thieren.

Da der vornehmste Reichthum der Beduinen Araber so wohl, als der morgenländischen Patriarchen, und Fürsten der alten Geschichte a), nach der Anzahl und Beschaffenheit ihres Viehes geschätzt wurde: so werde ich die Geschichte der Thiere mit der Beschreibung der zahmen und den Menschen nützlicheren Thieren anfangen.

Das Pferd, der Stolz und das unterscheidende Kennzeichen Numidiens, ist in den neueren Zeiten sehr ausgeartet; oder die Araber haben vielmehr den Muth verloren, viele Sorgfalt auf eine schöne Zucht zu wenden, weil sie in Gefahr stehen, alle Augenblicke von den türkischen Officieren deren beraubt zu werden. Heute zu Tage stehen daher die Aegyptier und Tingitanier mit Rechte allein in dem Rufe, daß sie die besten Pferde ziehen, den sie vor ungefähr hundert Jahren bloß mit ihren Nachbarn theilen durften. Jetzo ist ein tüchtiges und wohl abgerichtetes barbarisches Pferd nicht zu Grunde zu richten; es steht still und ist ruhig, wenn der Reuter absteigt und den Zügel nachläßt; es geht einen langsamen Schritt, und in völligem Rennen ist es ganz kurz und mit leichter Mühe aufzuhalten. Die erste von diesen Tugenden beweist die Güte und Vortrefflichkeit des Pferdes;

Das Pferd.

T 2

alsdann liegen gelassen, wenn sie sich der großen Stadt genähert, da es denn mit Sande bedeckt, und also hernach versteinert worden; und wovon der Sand in der Folge der Zeit von den Winden weggeführt worden seyn mag. Indessen sah ich ein Stück, (und ich möchte hinzusetzen, eine große Menge,) das mir der Stamm eines starken Baums gewesen zu seyn schien.

f) Finibus extremis Lybies, ubi fervida tellus
Accipit oceanum demisso sole calentem,
Squallebant late Phorcynidos arva Medusæ,
Non nemorum protecta coma, non mollia sulco,
Sed dominæ vultu conspectis aspera saxis.
LVC. *l. IX.* 624. *&c.*

g) PLIN. *hist. nat. l. VI. c.* 31.

a) Und Abraham war sehr reich am Vieh, 1. B. Mos. XIII. 2. und 5. Und Lot auch, der mit Abraham zog, hatte große Heerden. Hiobs Vieh war siebentausend Schafe, und dreytausend Kameele, und fünfhundert Joch Ochsen, und fünfhundert Eselinnen ꝛc. Hiob, I. 3. und XLII. 12. Familiæ aliquot cum mapalibus pecoribusque suis (ea pecunia illis est) persecuti sunt regem &c. LIV. *l. XXIX. §.* 31. De antiquis illustrissimus quisque pastor erat, ut ostendit Græca & Latina Lingua, & veteres poetæ, qui alios vocant πολύαρνας, (HOM. *Il. B.* 104. De Thyeste) alios πολυμήλους, alios πολυβούτας, qui ipsas pecudes, propter caritatem, aureas habuisse pelles tradiderunt; ut Argis Atreus, Colchide Aeta, ad cujus arietis pellem profecti regio genere dicuntur Argonautæ; ut in Lybia ad Hesperidas, unde aurea mala, id est, secundum antiquam consuetudinem, capras & oves (quas) Hercules ex Africa in Græciam exportavit. Ea enim sua voce Græci appellarunt μῆλα. M. VARRO. *l. II. c.* 1. *de re rustica.*

des; die letztere aber die Geschicklichkeit und Kunst des Reuters. In diesen Ländern werden keine andere Bewegungen geübt und hochgeschätzt; denn sie halten es für unanständig, zu traben oder einen Paß zu reiten. Doch die ägyptischen Pferde haben mit Rechte den Vorzug vor allen andern, so wohl wegen ihrer Größe, als Schönheit; denn das kleinste ist meistens sechzehn Fuß hoch, und nach ihrer Art zu reden, wie ein Antilop gestaltet. Der gewöhnliche Preis des besten barbarischen Pferdes ist zwischen drey bis vierhundert Thalern; das ist; zwischen funfzig und siebenzig Pfund unseres Geldes; da zu den Zeiten Salomons, wo das Silber wie nichts geachtet wurde, ein ägyptisches Pferd für CL Sekel verkauft ward, das ungefähr etwas mehr, als siebenzehn Pfund, ausmacht.

Der Esel und Maulesel.

Der Esel, das ζῶον ἀπτλητεν, und der Maulesel, sind ihre stärksten und nützlichsten Geschöpfe, und brauchen wenig oder gar keine Wartung. Dem ersteren wird der Sattel nicht sowohl zu Algier, als zu Tunis, aufgelegt, wo sie gemeiniglich weit stärker und größer sind: aber der Maulesel wird an beyden Orten durchgehends gebraucht, und zu dem beständigen Gebrauche und der beschwerlichen Arbeit dem Pferde vorgezogen. Er ist auch sicherlich besser zu Fuße, und nach seinem Körper ungleich stärker. Niemals habe ich etwas davon gehört, daß der Maulesel fruchtbar wäre; wie doch Plinius b) und einige andere Schrifsteller zu behaupten scheinen.

Der Kumrah.

Dem Maulesel wollen wir den Kumrah an die Seite setzen, wie die Algierer ein kleines Lastthier nennen, das von einem Esel und einer Kuh gezeugt wird. Dasjenige, welches ich in Algier sah, (wo es doch nicht als eine Seltenheit angesehen wurde,) war einhufficht, wie der Esel: allein, es unterschied sich dadurch, daß es eine glättere Haut, den Schwanz und den Kopf, (doch ohne Hörner,) in Gestalt eines Tannhirsches hatte.

Das Kameel.

Allein, alle diese Thiere müssen dem Kameele in Ertragung der Arbeit und Beschwerlichkeiten weit nachstehen. Denn dieses Thier verrichtet ohne Wasser vier bis fünf c) Tage seine Arbeit, und mit zwey Quart Gersten oder Bohnen, oder auch einigen aus dem Mehle desselben gemachten Kuchen, kann man es einen ganzen Tag füttern. Die Anmerkung des Plinius, daß sie das Wasser, ehe sie trinken, mit den Füßen vorher trüben, ist sehr richtig; sie bringen ferner lange über dem Trinken zu; sie stecken zu allererst den Kopf weit über die Nasenlöcher in das Wasser, und hernach thun sie verschiedene Züge, auf eben die Art, wie die Taube.

Da ich durch die arabische Wüste nach dem Berge Sinai reisete, so trug jedes unserer Kameele eine Last von mehr denn sieben Zentnern; und was die große Stärke dieses Thieres noch

b) Est in annalibus nostris, peperisse sæpe (mulam); verum prodigii loco habitum. Theophrastes vulgo parere in *Cappadocia* tradit: sed esse id animal ibi sui generis. PLIN. *l. VIII. cap. 44.*

c) Sitim & quatriduo tolerant (Cameli); implenturque, cum bibendi occasio est, & in præteritum & futurum, obturbata proculcatione prius aqua; aliter potu non gaudent. PLIN. *nat. hist. l. VIII. c. 18.* Oben an dem zweyten ventriculus (des Dromedars) sind verschiedene viereckichte Löcher, welche die Oeffnungen von ungefähr zwanzig Höhlungen sind, welche wie Säcke zwischen den zwoen Membranen inne liegen, welche die Substanz dieses ventriculus ausmachen. Dieses bringt uns auf die Vermuthung, daß dieß vielleicht die Behältnisse sind, worinnen, wie Plinius saget, die Kameele das Wasser lange halten, das sie in großem Ueberflusse trinken, wenn sie dessen antreffen, um den Mangel dadurch zu ersetzen, den sie in den dürren

noch ferner bezeuget, so bestund eine Tagereise zuweilen aus zehn oder funfzehn Stunden, drittehalb Meilen auf eine Stunde gerechnet. Diese ausserordentlichen Tugenden sind ohne Zweifel schon Ermunterung genug für die Araber, auf die Zucht und Vermehrung dieses Thieres besondere Sorgfalt zu wenden.

Der Maihary, Dromas, Ashaary oder Dromedarius.

Diejenige Art von Kameelen, welche bey uns unter dem Namen des Dromas, oder Dromedarius bekannt ist, wird hier Maihary *d*) oder Ashaary *e*) genennt; ob es gleich in der Barbarey seltener ist, als in Arabien. Es ist besonders wegen seiner ausserordentlichen Geschwindigkeit berühmt; (der schnelle Dromedar, wie es der Prophet nennt, Jer. II, 23.) und die Araber versichern, daß es in einem Tage mehr Weg zurückleget, als eines von ihren besten Pferden in acht oder zehen. Daher werden diejenigen Bothschaften, die keinen Aufschub leiden, in Gätulien, und den südlichern Gegenden, alle durch Dromedare ausgerichtet. Esth. VIII, 10. Der Shekh, der uns nach dem Berge Sinai führte, ritt ein Kameel von dieser Art, und machte uns durch einige Proben von seiner großen Geschicklichkeit öfters ein Vergnügen. Denn er trennete sich von unserer Caravane, um eine andere zu recognosciren, und war in weniger, denn einer viertel Stunde wieder bey uns. Es unterscheidet sich von den andern Kameelen durch seine feinere und rundere Gestalt, und hat auf seinem Rücken auch einen kleineren Auswuchs. Diese Art (denn die erstere, weil sie selten von dem gebahnten Wege abweicht, hat den Kopf frey,) wird durch einen Zaum regiert, der an einem Ringe befestigt ist, der durch beyde Nasenlöcher geht. Dieß wird einigermaßen den Ausdruck erklären, (2. B. der Könige XIX, 28.) ich will dir einen Ring in deine Nasen legen, wie von dem Sanherib gesagt wird, und kann auf seinen schnellen Rückzug angewendet werden.

Die männlichen Kameele sind zwar allezeit zahm und unschädlich, ausser in dem Frühjahre, wo sie unbändig werden; denn dieß ist die gewöhnliche Zeit, wo sie sich begatten. Sie kommen Nachts zusammen, und besteigen ihre Weibchen, wie Aristoteles *f*) anmerket, Plinius *g*) aber leugnet, auf eben die Art, wie andere vierfüßige Thiere. Denn die Scheide des Penis, (nicht allein bey diesen, sondern bey allen Thieren, die eine Weile mit ihrem Unterbauche auf einander ruhen, und Retromingentes genennet werden), steht bey dieser Gelegenheit vorwärts; ob sie gleich zu andern Zeiten, um den Urin wegzulassen, rückwärts steht. Die Weibchen sind beynahe ein ganzes Jahr, oder von einem Frühlinge zum andern, trächtig, und die jungen Dromedare sind, wie die jungen Katzen und Hunde, einige Tage nach ihrer Geburt blind. Ihre künftigen guten oder schlimmen Eigenschaften prophezeyt man aus der längeren oder kürzeren Zeit ihrer Blindheit.

 Nach

ten Wüsten auf ihrer Reise leiden müssen. Siehe Nachrichten der natürlichen Geschichte der Thiere, u. s. w. von der Akademie zu Paris.

d) Asahah rapporte que le chameau dit *Almabares*, ou de *Mahrab*, est ainsi nommé à cause de Mahrab, fils de Hamdan, fundateur d'une tribu. ABVLF. *de l'Arabie*.

e) Ashaary bedeutet zehen, weil es zehn Tage nach seiner Geburt blind ist.

f) *Αἱ δὲ κάμηλοι ὀχεύονται τῆς θηλείας καθημένης, περιβεβηκὼς δὲ ὁ ἄῤῥην ὀχεύει οὐκ ἀντίπυγος, ἀλλὰ καθάπερ καὶ τὰ ἄλλα τετράποδα.* ARIST. *Hist. animal. l. V. c. 2.*

g) Aliter, sed male, scribit PLINIUS *l. X. c. 63.* Coitus (inquit) aversus elephantis, camelis, tigridibus, &c. quibus aversa genitalia. Idem dicit SOLINUS, *c. 40.*

Das Hornvieh.

Nach den Lastthieren müssen wir das Hornvieh beschreiben, das gemeiniglich klein und mager ist; denn die fettesten Stücke, wenn sie aus dem Stalle gebracht werden, wiegen selten mehr, als fünf oder sechs Zentner. Ihre Milch steht auch mit ihrer Größe in keinem Verhältnisse; denn ungeachtet des reichlichen grünen Futters von dem December bis zu dem Julius, giebt doch selten eine Kuh mehr, denn ein Quart Milch auf einmal; ihre Butter hat auch die Fettigkeit und den guten Geschmack nicht, den die unsrige mitten im Winter hat. Noch eine andere Unvollkommenheit trifft man bey den Kühen dieses Landes an; sie verliehren ihre Kälber und ihre Milch zugleich. Die Schaf- und Ziegenmilch wird auch hier zu Käsen gebraucht. Statt des Käselaab rühren sie, besonders im Sommer, die Milch mit den Blumen der großhauptigen Distel, oder mit welken Artischocken, um, giessen die Molken in kleine aus Binsen, oder dem kleineren Palmbaume gemachte Körbchen, binden sie fest zu, und pressen sie alsdann. Diese Käse wiegen selten mehr, als zwey oder drey Pfund, und gleichen an Größe und Gestalt unsern Pfennigslaiben; so wie vielleicht David (1. Sam. XVII, 18.) mit in des Sauls Lager brachte. Ihre Art Butter zu machen ist folgende: sie thun die Milch oder den Raam in eine Ziegenhaut, wo die innere Seite auswärts gekehrt ist, diese hängen sie von einer Seite des Zelts zu der andern auf; dann pressen sie es hin und her in einer beständig gleichförmigen Richtung, und bringen dadurch die Scheidung der fettichten und molkenhaften Theile zuwege. Es wird eine große Menge Butter an verschiedenen Orten dieser Königreiche gemacht, die mit Salze aufgekocht, (um die Haare und andere Unreinigkeiten von der Butter abzusondern), in Gefäße gethan, und zum Gebrauche aufbewahret wird. Frische Butter wird bald stinkend.

Man macht auch von Schaf- und Ziegenmilch Butter.

Die Butter.

Die Ziege ist der in unsern Ländern vollkommen ähnlich: aber es giebt noch zwo andere Arten von Schafen, die man in Europa nicht kennet; die eine Art (die in der Levante sowohl, als in dem Königreiche Tunis gemein ist,) unterscheidet sich durch einen breiten Schwanz, der manchmal spitzig zu läuft, manchmal bis ans Ende breit bleibt. Das Fleisch dieser Gattung riecht meistens nach der Wolle; und seine Fibern sind nicht so zart, als wie bey den Schafen mit kleinen Schwänzen. Indessen besteht der Schwanz selbsten, der bey ihren Cuscasues und Pillus sehr hochgehalten wird, aus einem harten festen Fette, das fast wie Mark schmecket. Die andere Gattung, die in der Nachbarschaft von Gadsdemz, Wurglah, und den entlegenern Gegenden der Melanogätuler und Garamanten gezogen wird, ist beynahe so schmal und schlank, wie unser roth Wildpret, und sieht ihm, den Kopf ausgenommen, sehr ähnlich. Die Hitze, das Clima, der Mangel an Wasser, nebst den dürren und trockenen Kräutern, mag die Ursache seyn, warum ihr Fleisch so trocken schmecket, und warum ihre Wolle beynahe so rauch und haaricht ist, wie Ziegenhaare.

Das Schaf in der Sahara.

Keine Wallachen.

Ein Wallach unter den Pferden, ein Ochs unter dem Hornviehe, ein Widder unter den Schafen, werden selten oder gar nicht unter denselben angetroffen. Denn denenjenigen Männchen bey den Schafen und beym Hornviehe, die zur Fortpflanzung der Gattung über-

h) بقر الوحش i. e. Bos Silvestris. وحشي (washy) enim ferum, sylvestre animal significat. GOL.

i) Man sehe PET. BELLON. *Observat. l. II.* cap. 50. Insignia boum ferorum genera, jubatos bisontes, excellentique & vi & velocitate uros, quibus imperitum vulgus bubalorum nomen imponit, cum id gignat Africa, vituli potius *cervice* quadam similitudine. PLIN. *l. VIII. cap. 15.*

Uri

überflüßig sind, und zum Verkaufe oder in die Fleischbänke bestimmt sind, werden die Testikeln zerdrückt, wenn sie ein Vierteljahr alt sind; denn die Mahometaner halten es für eine Grausamkeit, Geschöpfe von einer andern Gattung, als ihrer eigenen, zu castriren.

Außer dieser großen Menge Vieh müssen wir noch anmerken, daß alle Gattungen zahlreich und fruchtbar sind. Verschiedene arabische Stämme, die nicht mehr als drey oder vierhundert Pferde ins Feld stellen können, besitzen mehr, als so viele tausend Kameele, und oft dreymal soviel an Schafen und Hornviehe. Die Araber vermindern durch öfteres Schlachten selten ihr Vieh, sondern sie leben meistens von Brodte, Milch, (γαλακτοπότες, wie sie genennt wurden,) Butter, Datteln, oder von dem, was sie für ihre Wolle eintauschen. Das Vieh, das auf ihre Märkte, oder in die benachbarten Städte und Dörfer gebracht wird, ist sehr unbeträchtlich, wenn es mit dem jährlichen Anwachse verglichen wird. Durch besondere Sorgfalt und Wartung; und wenn diese Heerden nur einige Zeit im Winter vor dem Wetter geschützt wären, würde dieses Land in wenigen Jahren an zahmen Vieh einen erstaunenden Ueberfluß haben.

Das Bekker el Wash oder Wildpret.

Unter denen vierfüßigen Thieren, die nicht von Natur zahm und Hausthiere sind, kann man die großen Heerden Wildpret rechnen, die **Bekker el Wash** *h*) genennt werden, einen runderen Körper, ein platteres Gesicht, und die Hörner mehr gegen einander gekehrt haben, als sich bey dem zahmen Viehe findet. Der **Bekker el Wash** *i*) kann mit Rechte daher für den bubalus der Alten, oder für den bos Africanus des **Bellonius** gehalten werden; obgleich das Thier, welches dieser Schriftsteller beschreibt, etwas stärker ist, als die caprea oder der Rehbock; da hingegen der **Bekker el Wash** beynahe mit dem Rothwildprete von einerley Größe ist; mit dem er auch in der Farbe übereinkömmt. Die jungen Kälber dieser Gattung werden geschwind zahm, und weiden mit anderem Viehe.

Das Schmalthier.

Bekker el Wash ist auch der Name, den eine Gattung von Rehgeschlechte führet, dessen Hörner an Gestalt dem Geweyhe unserer Hirsche vollkommen ähnlich sind: allein, in Ansehung seiner Größe steht es zwischen dem Rehe und Rothwildprete. Die ich gesehen habe, waren in den Bergen bey Skigata gefangen, und schienen eben so zahm zu seyn, als die **Bekker el Wash**. Das Weibchen wird, weil es keine Hörner hat, spottweise Fortasi, d. i. der Grindkopf genennt.

Der Fishtall oder Lerwi.

Der **Fishtall**, der auch an einigen Orten Lerwi heißt, ist die furchtsamste Gattung der Ziegen, und stürzet sich, wenn er verfolgt wird, von Felsen und Klippen herab, wo er deren antrifft. Er ist so groß, wie eine jährige Kuh, hat aber einen runderen Körper, und einen Busch zottichtes Haar auf den Knien und am Halse; dieß ist beynahe einen Fuß, das andere ungefähr fünf Zoll lang. Er hat die Farben des **Bekker el Wash**, allein seine Hörner sind gewunden, und wie bey den Ziegen hinterwärts gebogen, mehr denn einen Fuß lang; und auf der Stirne durch einen schmalen Strich Haare, wie bey den Schafen, abgetheilt. Der **Fishtall** scheint wegen seiner Größe, Gestalt, und andern Umstände der **Tragelaphus** *k*) der Alten zu seyn; ein Thier, das wir uns

Der Tragelaphus.

unge-

Uros imperitum vulgus vocat bubalos, cum bubali pene ad cervinam faciem in Africa procreentur. I. SOLIN. *Polyhist. cap. 32.*

k) Eadem est specie, (cum cervo sc.) barba tantum & armorum villo distans, quem Tragelaphon vocant, non alibi, quam juxta *Phasin* amnem, nascens. Cervos *Africa* propemodum sola non gignit. PLIN. *l. VIII. cap. 33.*

ungefähr als ein Mittelding zwischen Ziege und Schmalthier vorstellen müssen. Plinius macht die Anmerkung, daß es den Ufern des Phasis eigen wäre: allein, er betriegt sich eben so gut, wie nachher, wenn er sagt, daß es keine Hirsche (cervi) in Africa gäbe.

Der Gazell oder Antilop.

Der Lidmi ist der Strepsiceros und Addace.

Außer dem gemeinen Gazelle oder Antilope, zeuget dieses Land noch eine andere Gattung von eben der Gestalt und Farbe, obgleich so groß, wie ein Rehbock, und mit Hörnern, die zuweilen zween Fuß lang sind. Dieses Thier, das die Africaner Lidmi nennen, mag wohl mit dem Strepsiceros *l*) und Addace der Alten einerley seyn. Bochart findet aus der eingebildeten Weiße seiner Hinterbacken, eine große Aehnlichkeit zwischen Addace und (דישון) Dison *m*); das im 5 B. Mos. XIV, 5. unsere Uebersetzung nach den siebenzig Dolmetschern und der Vulgata durch Rehbock ausdrücket.

Der Bekker el Wash und der Gazel gehen heerdenweise, und haben beyde die Gewohnheit, wenn sie verfolgt werden, plötzlich stille zu stehen, und ein kleines Weilchen auf ihre Verfolger zurück zu sehen. Die Oerter, die sie besuchen, und ihr Aufenthalt sind auch einerley, und meistens auf den Gränzen des Tell und der Sahara. Gazell wird von *n*) Bochart und andern mit Unrechte durch Hirsch oder Hirschkalb übersetzt; denn diese Benennung wird sowohl in der Levante, als in der Barbarey, demjenigen Thiere gegeben, das wir unter dem Namen Antilop kennen.

Der Löwe und Panther.

Unter den ganz wilden Thieren gehöret der erste Platz dem Löwen, und der andere dem Panther; denn der Tiger wird in der Barbarey nicht gezeugt. Die Weibchen von beyden haben zwo Reihen Warzen, wie eine Hündinn, womit sie öfters vier oder fünf Junge säugen. Herr Ray (de quadr. p. 165.) muß übel seyn berichtet gewesen, daß er der Löwinn nur zwo Warzen giebt. Wenn die Jungen an ihren ersten Zähnen arbeiten, so ergreift sie gemeiniglich ein Fieber, das oft von vieren dreye mitnimmt; und dieß ist die Ursache, wie uns die Araber sagen, warum ihre Anzahl so sehr klein ist. Dieß mag nun solchen Krankheiten, oder der großen Ausbreitung der Araber (2 B. Mos. XXIII, 29. 5 B. Mos. I, 22.), oder der leichtern Art, sie durch Feuerröhre zu tödten, zuzuschreiben seyn; so ist es doch gewiß, daß es heute zu Tage sehr schwer halten sollte, den funfzigsten Theil der Löwen und Panther zu verschaffen, den sonsten Africa zu den römischen Kampfspielen *o*) hergab.

Der Löwe fürchtet sich nicht vor den Weibern.

Ich habe in einigen Beschreibungen dieses Landes gelesen, daß die Weiber sich den Löwen nähern dürften; und daß, wenn sie einen Stock aufheben, und kühn auf sie zu reden, sie unmittelbar ihre Grausamkeit verlieren, und ihre Beute fahren lassen. Etwas

l) Cornua erecta, rugarumque ambitu contorta, & in leve fastigium exacuta (ut lyras diceres) Strepsiceroti, quem *Addacem Africa* appellat, *natura dedit*. PLIN. *l. XI. cap. 27.*

m) A cinereo nempe colore, qui Hebræis דשן disen dicitur. BOCH. *Hieroz. l. III. cap. 2.*

n) Capreæ hinnulus *Gazal Arabice* dicitur (vulgo Gazella) ut Hebraice עפר in Pomario, & Chaldaice עורזלא inserto r, ut passim, & prima gutturali Ajin in Aleph mutato. BOCH. *Hieroz. ibid. cap. 18.* Nomen *Gasel* sive CERVAE, (equo impositum.) KEMPF. *Amœnit. Exot. Fasc. II.*

o) Leonum simul plurium pugnam Romæ princeps dedit Q. *Scævola* P. filius in curuli Aedilitate. Centum autem jubatorum primus omnium L. Sylla, qui postea Dictator fuit, in Prætura. Post eum Pompejus Magnus in Circo DC. in iis jubatorum CCCXV. Cæsar Dictator CCCC. Capere eos, *ardui erat* quondam *operis*, foveisque (ut & nunc est) maxime. PLIN. *l. VIII. cap. 16.* Scaurus Aedilitate sua varias (i. e. pantheras) centum quinquaginta universas (in Romam) misit: dein Pompejus Magnus quadringentas decem: divus Augustus quadringentas viginti. *Id. ibid. c. 17.*

p) Von

was von dergleichen könnte sich zwar ereignen, wenn sie sich satt gefressen haben; denn alsdann glaubet man, verlöhren die Löwen ihren Muth, ließen sich ihre Beute abnehmen, und aus den Zähnen reißen. Allein, diese Beyspiele sind sehr selten; denn es hat sich öfters zugetragen, daß sie sowohl erwachsene Personen, als Kinder, aus Mangel eines andern Fraßes, in Stücken zerrissen, und von diesem Fresser *p*), wie er in der Schrift vorzüglich genennt wird, aufgezehrt worden. Vor dem Feuer fürchten sie sich am meisten: doch ungeachtet aller Vorsicht, die hierinnen die Araber brauchen; ungeachtet des Bellens ihrer Hunde, und ihres eigenen oft wiederholten Geschreys die ganze Nacht durch, wenn sie merken, daß er auf Beute ausgeht, trägt sichs oft zu, daß diese raubgierigen Bestien allem diesen blinden Schrecken trotzen, mitten in ein Douwar einbrechen, (wo das Vieh eingeschlossen ist,) und ein Schaf oder eine Ziege davon tragen. Wenn diese Rauberenen öfters kommen, so graben die Araber einen Brunnen, den sie mit Rohre und kleinen Baumästen sehr leicht bedecken, und sie darinnen fangen. Plinius gedenket eben dieser Gewohnheit, worauf auch Ezech. XIX, 8. Ps. IX, 15. und an andern Orten der Schrift angespielt wird. Das Fleisch des Löwen wird sehr hoch gehalten; denn es hat mit dem Kalbfleische, sowohl in der Farbe, als in dem Geschmacke, sehr vieles gemein. Die alten Römer bekümmerten sich wenig um den Unterschied der Thiere; denn nach des Lipsius *q*) Anmerkung nennten sie den Löwen einen Bären, und den Panther eine africanische Ratte.

Der Faadh kömmt mit dem Leoparden darinnen überein, daß er fleckicht ist: in andern Stücken aber ist er von ihm unterschieden. Denn sein Fell ist nicht nur von dunklerer Farbe, sondern auch weit rauher; das Thier selbsten ist auch nicht so grausam. Indessen bilden sich doch die Araber auf eine närrische Weise ein, daß es ein Bastart von einem Löwen und einem Leopardenweibchen sey. Es lebet vom Aase, zuweilen von Wurzeln und Kräutern, wie der Jackall und der Dubbah; und die Noth muß sehr dringend seyn, wenn es ein Schaf oder eine Ziege anfällt. Weil also das Faadh nicht wohl für den Θῶς oder lupus cervarius der Alten angesehen werden kann, der viel grausamer beschrieben wird, so wird es mit dem Chamus *r*) des Plinius besser übereinkommen.

Der Faadh oder Chamus.

Außer diesem giebt es noch zwey andere Thiere, die wie der Leopard gezeichnet sind; nur mit dem Unterschiede, daß ihre Flecken gemeiniglich dunkelfarbicht, und ihr Schwanz etwas länger und glätter ist. Das erstere gehöret zu dem Katzengeschlechte, ist nur ein Drittheil kleiner, als ein erwachsener Leopard, und kann für den kleineren Panther des Oppian

Der kleinere Panther.

p) Von dem Fresser (האכל) kam Honig. B. der Richter XIV, 14.

q) Peregrina cum ad Romanos advehebantur, stupebant: & nomen iis dabant non suum, sed obvium aliquod & e vicino suo rure. — Ita *pantheras* vocarunt *mures*, ut opinor, *Africanos*. — Tale in leonibus est. Cum primum visi, non leones externo eos nomine insignierunt, sed noto & domestico *ursos*. — Virgilium quidem dum *Acestem* tegit *pelle Libystidos ursæ*, certum mihi intellexisse leoninam, &c. *Vid.* I. LIPS. *Elect. l. II. cap.* 4.

r) *Pompeji* Magni primum *ludi* ostenderunt *Chaum*, quem *Galli Rhaphium* vocabant, effigie lupi, pardorum maculis. PLIN. *l. VIII. cap.* 19. *Vid.* GESN. *de Quadrup. p.* 549, 550. IONST. *de Quadrup. cap.* 12. RAII *Synops. animal. quadrup. p.* 101. Quærendum an genus aliquod sit *thois* vel *pantheris minoris*, quorum meminit *Oppianus*. Conveniunt enim magnitudo, maculæ, ingenium; (nam & panthera minorem innoxium esse *Oppianus* scribit) & usus pellium ad vestes pretiosas, insuper odor suavis. GESN. *ut supra*.

Der Shibbirdu oder Spanisches Ginetta.

Oppian gehalten werden. Das andere hat einen kleinen spitzigen Kopf, Zähne, Füße und andere Kennzeichen des Wieselgeschlechts. Der Körper ist ungefähr einen Fuß lang, rund und schlank, und sein Schwanz ist mit regelmäßigen schwarz und weiß abwechselnden Ringeln geziert. Es geht, wie der Ichneumon, auf Federvieh aus; und wenn es nur zahmer, und etwas stärker wäre, so könnte man es mit Rechte für die spanische Ginetta *s*) halten. Dieses Thier hat zween Namen; es wird von einigen Gat el Berrany, d. i. die fremde Katze; von andern Shibbirdu genennt: allein, ich werde es wegen obgedachter Ursachen die kleinere Ginetta nennen.

Die Dubbah oder Hyäna.

Die Dubbah ist von dem Dachsgeschlechte, fast so groß, als ein Wolf: allein, sie hat einen platteren Leib, und hinket von Natur auf dem rechten Hinterfuße. Indessen läuft sie doch ziemlich geschwind, und kann von den Jägern nicht so leicht gefangen werden, als das wilde Schwein. Ihr Hals ist so außerordentlich steif, daß, wenn sie hinter sich sehen, oder schief nach etwas schnappen will, sie auf eben die Art, wie das Schwein, der Dachs, und der Crocodill gezwungen ist, sich mit dem ganzen Leibe umzuwenden. Sie ist von einer dunkeln Farbe, die ins Röthlichte fällt, mit einigen Queerstrichen vom Dunkelbraun. Die Haare am Halse sind eine Spanne lang, die sie bey Gelegenheit in die Höhe richten kann, ob sie gleich weit weicher als Schweinsborsten sind. Ihre Tatzen sind stark und wohlbewaffnet; sie dienen in Ermangelung andern Futters, das Cephaglione, (d. i. die Medulla Cerebrum, oder ἐγκέφαλος) des Palmeta oder kleinen Palmbaums zu öffnen; die Wurzeln der Pflanzen, und oft die Gräber *t*) der Todten aufzugraben, die bey den Beduinen, im freyen Felde, ohne einige Mauren, oder Umzäunungen liegen. Wenn die Dubbah gefangen ist, so sind die Araber sehr sorgfältig, den Kopf zu begraben, damit das Gehirn nach ihrer abergläubischen Meynung nicht zur Hexerey und Zauberey könnte gebraucht werden. Dieß ist gewiß ein altes Herkommen, wie man aus dem duræ nodus hyænæ bey dem Lucan im VI Buche sehen kann. Nach dem Löwen und Panther ist die Dubbah das grausamste unter allen wilden Thieren in der Barbarey. Und aus seinen Kennzeichen, daß es langes Haar am Halse hat, wie eine Mähne; daß es seinen Hals sehr schwer bewegen kann; daß es die Gräber der Todten störet; aus diesen schließe ich, daß es auf den Namen der Hyäna der Alten ein größeres Recht hat, als die Zibetkatze, oder der Dachs, welche kleinere Thiere, und so viel ich weis, in der Barbarey nicht bekannt sind.

Der

s) Genetha vel potius genetta aut ginetta (*Genocha* apud *Albertum* perperam) est bestia paulo major (minor, Alber. & recte) vulpecula, &c. *Id. ibid.*

t) Hyænam quoque mittit Africa, cui cum spina riget, collum continua unitate flecti nequit, nisi toto corpore circumacto. SOLIN. *cap.* 40. PLIN. *l. VIII. cap.* 30. Ὃν δὲ καλοῦσιν οἱ μὲν γλάνον, οἱ δὲ ὕαιναν· ἔστι τὸ μέγεθος οὐκ ἔλαττον λύκου, χαίτην δ' ἔχει ὥσπερ ἵππος, καὶ ἔτι σκληροτέρας καὶ βαθυτέρας τὰς τρίχας, καὶ δι' ὅλης τῆς ῥάχεως — τυμβωρυχεῖ δὲ, ἐπιθυμῶν τῆς σαρκοφαγίας τῶν ἀνθρώπων. ARIST. *hist. animal. l. VIII. cap.* 5. *Vid.* BOCH. *Hieroz. l. III. cap.* 2.

u) Alkamus, in seinem Wörterbuche, macht den Dib und den Teenan zu einerley Thiere; und da das letztere mit Tannin eine große Aehnlichkeit hat, das wir gemeiniglich durch Drachen in der heiligen Schrift übersetzen, so ist es höchst wahrscheinlich, daß diese Tannin oder Tannim zuweilen anstatt der Drachen, durch Dibe oder Jackalle sollten gegeben werden; wie wir noch fernerhin anmerken werden.

II

x) RAII

Der Dib u) ist von einer dunkelern Farbe, als der Fuchs, aber beynahe von eben der Größe. Er belfert alle Nächte um die Gärten und Dörfer herum; und lebt, wie die Dubbah von Wurzeln, Früchten, und den Ameisen. Herr Ray x) hält ihn für den lupus aureus der Alten, obgleich dasjenige Thier, das Oppian unter diesem Namen beschreibt, stärker und grausamer ist y).

Der Dib oder Jackall.

Der Dib ist ferner mit dem Jackall oder Chacal der östlichen Länder einerley Geschöpf, und ist auch dem Tone nach nicht viel von dem Hebr. שעל Shaal unterschieden, das in der heiligen Schrift durch Fuchs übersetzt wird. Und da wir eben von ihm angemerket haben, daß es sich von Früchten und todten Körpern nähret, so werden dieses folgende zwo Stellen noch ferner beweisen, daß es einerley Thiere sind. Ps. LXIII, 10. Sie werden ins Schwert fallen und den Füchsen (Shaalim) zu Theil werden: und hohe Lied II, 15. wo die kleinen Füchse so beschrieben werden, daß sie die Weinberge verderben, und die zarten erst hervorkommenden Trauben fressen.

Bochart z) hat es wahrscheinlich gemacht, daß die Jackalls die Θῶες der Griechen, die Beni awi der Araber und die (איים) Ijim oder iim, (Jes. XIII, 22. XXXIII, 14. und Jer. L. 39.) waren, die wir durch die Thiere der Inseln übersetzen; gewiß, ein sehr weitschweifiger und unbestimmter Name! (Einige jüdische Commentarien halten es für den Pluralem von איה, das wir 3 B. Mos. XI, 14. und 5 B. Mos. XIV, 13. durch Geyer übersetzen.) Eben so ist das Wort (ציים) Tziim oder Ziim beschaffen, das wir überhaupt durch wilde Thiere geben, da wir doch, wie leicht zu glauben ist, eine besondere bekannte Gattung derselben bestimmen sollten. Wenn wir hingegen das letztere durch schwarze Katzen, und die Ijim durch Jackall übersetzen, das beydes bekannte Thiere sind, und sowohl die wüsten als angebauten Gegenden dieser Länder besuchen, und die ganze Nacht durch beständig heulen, belfern und lärmen, so haben wir einen deutlichen Begriff von dem, was dort von ihnen gesaget wird, daß sie zusammenkämen, und in den wüsten Oertern heulten. Da auch die Jackalle die gemeinsten und zahmsten, wie auch die zahlreichsten Thiere dieser Länder sind, und viele derselben öfters zusammen weiden: so sieht man daher die Möglichkeit ein, wie Simpson dreyhundert derselben hat fangen können. Der eigentlich sogenannte Fuchs wird selten angetroffen; und geht auch niemals heerdenweise.

Die Gat el Khallah, Siyah ghush, oder Karrah kulak; d. i. die schwarze Katze, oder Katze mit schwarzen Ohren, wie die arabischen, persischen, und türkischen Namen

Der Siyah-gush od. Katze mit schwarzen Ohren.

x) RAII *Synops. Animal.* p. 174.

y) Οὐ λύκος, ἀλλὰ λύκῳ προφερέστατος, αἰνότατος θήρ.

OPPIAN. *Cyneg.* l. III.

Obgleich Bochart den Namen vom Hebr. זאב Zaab, Gold herleitet.

z) *Hieroz.* l. III. cap. 12.

Δαφοινοὶ θῶες i. e. πυῤῥοὶ fulvi, ut habet Scholiastes, Il. λ.

Θῶας ὑπερφιάλας ἔλαφον περιποπτύεσθαι Ἀγρομένας. OPPIAN. *Halieut.* l. II.

i. e. συναθροιζομένας, confertos, congregatos. Scholiastes Il. λ. 574.

عوى *awa* i. e. ululare seu latrare proprium canis, lupi, & filii awi. ALCAMUS *in Lexico.*

Utrumque nomen אי & اوي est ὀνοματοποιητικόν, ab ululatu.

θῶες & θωΰσσειν sunt conjugata; porro θωΰσσειν est ὑλακτεῖν latrare. Ut supra de *awa*, ex Alcamo, ita I. POLLUX de ὑλακτεῖν; Ἀλωπέκων καὶ θώων καὶ λύκων τὸ ὑλακτεῖν.

men anzeigen, ist von der Größe und Gestalt einer Katze von der größten Gattung. Der Körper ist röthlichtbraun, der Bauch von einer lichteren Farbe, und auch zuweilen gefleckt; die Kinnbacken sind schwarz, die Ohren dunkelgrau, und die Spitzen derselben an einigen Orten mit kleinen Büschgen schwarzen steifen Haares bewachsen, wie bey dem Lynx oder Luchs. Die Abbildung, die Charleton *a*) von diesem Thiere gegeben hat, ist nicht so stark in den Kinnbacken, wie die barbarische Siyah ghush, von denen man glaubet, daß sie mit dem Jackall auf Raub für den Löwen ausgiengen, und sie deswegen des Löwens Versorger genennt werden. Allein, ich glaube, man hat große Ursache, zu zweifeln, ob diese Freundschaft unter ihnen obwaltet. In der Nacht aber, wenn alle Thiere *b*) des Waldes in Bewegung sind, so gehen diese sowohl, als andere, auch auf ihren Raub aus; und wenn die Sonne aufgeht, und der Löwe in seine Höle zurückgeht, hat man die schwarze Katze und den Jackall oft an solchen Körpern nagen sehen, die der Löwe die Nacht vorher gespeiset hatte. Dieß und das vermischte Getöse, das ich den Jackall besonders mit dem Löwen habe machen hören, sind alles Umstände, die ich zum Besten dieser Meynung anführen könnte. Indessen, das Zusammenfressen, und die ungewöhnliche Freundschaft des Jackall und der schwarzen Katze, die man sonst zwischen zweyen wilden Thieren selten antrifft, bestätigen die Muthmaßung des Bochart, daß das letztere die Tziim seyn möchten; besonders da dziwin, ein Name, der im Arabischen eben so klingt, ein solches Thier bezeichnet.

Der Afterhase.

Unter den vielen Afterhasen oder Stachelschweinen, die ich in Africa angetroffen habe, habe ich nie einen seine Stacheln abschießen sehen. Ihre gewöhnliche Vertheidigungsart ist, sich auf die eine Seite zurückzulehnen, und bey Annäherung des Feindes, schnell aufzuspringen, und ihn auf der andern mit ihren in die Höhe gerichteten Stacheln zu stoßen. Das Fleisch dieses Thieres ist, wenn es fett und jung ist, sehr wohlschmeckend, und wird hochgehalten. Auch die genaue Aehnlichkeit zwischen Kunfud, dem arabischen Namen des Igels (der hier sehr gemein ist), und dem hebräischen Kephode קפד (Jes. XXXIV, 11. u. s. w.) giebt uns Gelegenheit, es eher für dieses Thier, und der siebenzig Dolmetscher ἐχῖνος, zu halten, als für die Rohrdommel, wie wir es übersetzen.

Der Jird und Jerboa.

Der Jird *c*) und Jerboa oder Yerboa, sind zwey kleine unschädliche Thiere, die in der Erde ihre Löcher graben. Sie sind hauptsächlich in der Sahara anzutreffen, ob ich gleich auch das letztere in den Ebenen von Warran gesehen habe. Beyde sind in der Größe einer Ratte; ihre Bäuche sind weiß, allein, der übrige Körper ist mausfarben. Die Ohren von beyden sind rund, und hohl, bey einigen lang, bey andern kurz. Sie gleichen den Kaninchen in der Ordnung ihrer Vorderzähne, und in den Borsten ihrer Kinnbacken, ob sie gleich in anderen Stücken von ihnen abgehen. Denn der Kopf des Jird ist etwas spitzig, und überall mit Pelze bedeckt; da hingegen die Nase des Jerboa flach und nackend ist, und fast in gleicher Ebene mit dem Munde liegt. Hierinnen ist es auch von denenjenigen unterschieden, die man von Aleppo gebracht, und die Herr Haym *d*) beschrieben hat. Alle Beine des Jird sind fast von einer Länge, und jedes hat fünf Zehen; da hingegen die Vorderfüße des Jerboa

a) CHARL. *Exercit. p.* 23.

b) Psalm CIV, 20, 21 und 22.

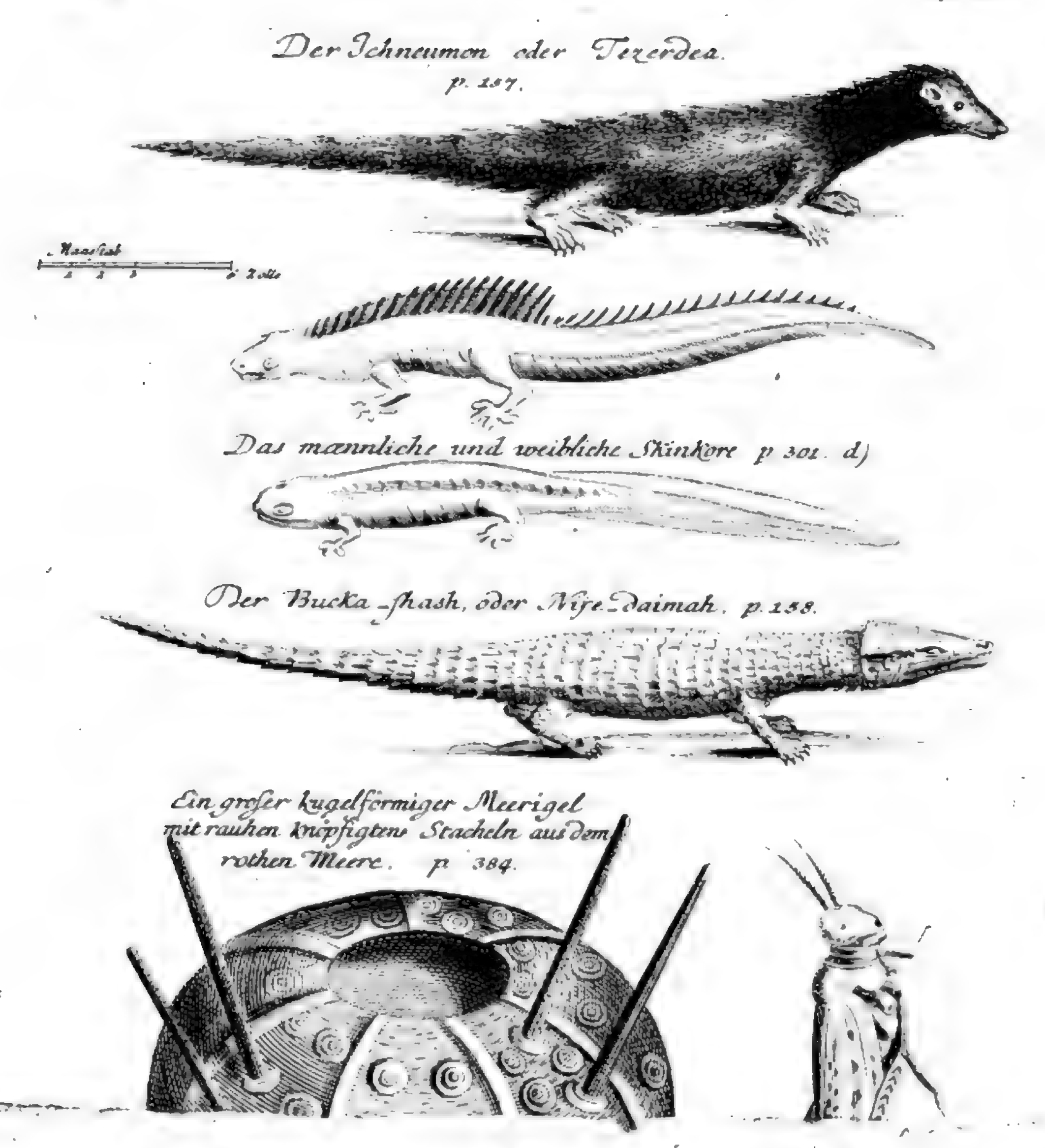
c) Bochart (*Hieroz. l. II. p.* 249.) übersetzet es die große Maus.

d) NIC. HEYM. Tesoro Britannico Vol. II.

e) BOCH. *Hieroz. l. III. cap.* 33.

f) Die hohen Berge sind eine Zuflucht der wilden Ziegen, so wie die Steinfelsen für die (Saphannim שפנים) Kaninchen. Psalm CIV, 18.

Die


Der Ichneumon oder Tezerdea.
p. 157.
Maasstab
Das maennliche und weibliche Skinkore p. 301. d)
Der Bucka-shash, oder Nise-daimah. p. 158.
Ein groser kugelförmiger Meerigel
mit rauhen knöpfigten Stacheln aus dem
rothen Meere. p. 384.

Jerboa in der Barbarey sehr kurz und nur mit drey Zehen versehen sind. Die Hinterfüße sind beynahe von einer Länge mit dem Körper, und jeder hat vier Zehen außer zweenen Spornen, wie man die kleinen nennen könnte, die mehr als einen Zoll hoch über den andern stehen. Der Schwanz des Jird, ist zwar etwas kleiner, als bey der gemeinen Ratte, aber besser behaaret: des Jerboa seiner aber ist so lang, als sein Körper, von gelblichter Farbe, mit einem schwarzen Busche Haare an dem Ende. Sie sind beyde gut zu essen; und das letztere läuft oder springt vielmehr, ungeachtet der Ungleichheit seiner Vorder- und Hinterfüße, mit einer außerordentlichen Geschwindigkeit. Der Schwanz, den es meistentheils aufgerichtet, oder auch zuweilen niederwärts trägt, thut vieles zu seiner regelmäßigen Bewegung.

Der Jerboa ist nicht der Saphan.

Der Jerboa ist von verschiedenen Schriftstellern e) für den (שפן) Saphan f) der heiligen Schrift gehalten worden, obgleich die Oerter, wo ich ihn habe graben sehen, niemals unter den Felsen gewesen sind, sondern vielmehr in einer festen leimichten Erde, oder auch, wo sie ihre meisten Höhlen haben, in dem lockeren Sande der Sahara; besonders, wo er durch die sich verbreitenden Wurzeln des Spartum, Zäpfleinkrauts, oder anderer dergleichen Pflanzen unterstützet wird. Diese Art, in die Erde unter den Wurzeln der Pflanzen sich einzugraben, stellen einige cyrenäische Münzen vor, worauf kleine Thiere von dieser Gattung abgebildet sind, unter einer Pflanze, die man für das Silphium hält, versteckt.

Die große Ungleichheit zwischen den Vorder- und Hinterbeinen des Jerboa oder *δίπους* (ob ich sie gleich niemals laufen, sondern nur auf den letzteren ruhen, oder stehen gesehen) giebt uns Ursache, zu glauben, daß sie eins von *δίποδες*, oder zweyfüßichte *γάλαι* oder Ratzen seyn, die Herodotus g) und andere als Bewohner dieser Gegend, besonders (*τοῦ Σιλφίου*) der Provinz Silphium, beschreiben.

Andere Thiere dieses Landes.

Außer den oben erwähnten Thieren zeuget die Barbarey den Bären oder Dabh h) nach ihrer Benennung, den Affen oder Sheddy; den Ichneumon oder Tezerdea; den Fuchs oder Thaleb; die Ferrette oder Nimse; und den Wiesel oder Fert el Haile. Der Maulwurf, das Kaninchen, der Hase, und das wilde Schwein sind alle in großer Menge anzutreffen.

Das wilde Schwein.

Das letzte von diesen, die gewöhnliche Speise des Löwen (im Jesus Sirach XII, 19. wird der Onager oder wilde Esel so beschrieben) hat sich öfters mit solcher Tapferkeit vertheidiget, daß der Sieg sich auf keine Seite gelenket hat; sondern daß man beyde Körper nebeneinander liegend zersetzt und in Stücken zerrissen gefunden.

Der zweyte Abschnitt.

Von den vierfüßigen Thieren, die Eyer legen.

Die Schildkröte.

Unter den vierfüßigen Thieren, die Eyer legen, müssen wir die Land- und Wasserschildkröte setzen. Die letztere hat einen flacheren Körper: allein keine ist besonders der Barbarey eigen. Die erstere, welche sich die Wintermonate versteckt, ist sehr angenehm

Die Kaninchen (שפנים Saphannim) sind nur schwache Thierchen und doch machen sie ihre Häuser in den Felsen. Sprüchw. Salom. XXX, 26.

g) HEROD. *Melp.* §. 192. THEOPH. *apud* AELIAN. *Hist. Animal. l. XV. cap. 26.* PHOTIVS *ibid.* ARIST. *de muribus Aegypt.*

h) דב *Dab*, Ursus. *Dabiba* enim *Arabice* est pilosam habere faciem, unde حب faciei pili & villi, &c. BOCH. *Hieroz. l. III. cap. 9.*

nehm zu essen: die letztere aber ist sehr ungesund. Die Taitah *i*), oder Bouiah, wie sie das Chamäleon nennen, sieht man an allen Hecken. Die Zunge ist vier Zoll lang, und wie ein kleiner Stämpfel gestaltet, die sie denn mit einer wundernswürdigen Geschwindigkeit auf die Insekten und Fliegen abschießt; und sie hernach durch die klebrichte Materie, die von der Spitze derselben beständig ausläuft, fest hält. Die Mohren und Araber trocknen die Haut, und breiten sie über ihren Busen aus, um der Kraft eines boshaften Auges zuvorzukommen. Die Taitah ist ihrem Namen nach wenig von der לטאה Letaa unterschieden, welche 3 B. Mos. XI, 3. durch Eydexe übersetzet ist; und das Chamäleon, das wirklich eine Gattung von Eydexen ist, könnte daher mit mehrerem Rechte diese Stelle einnehmen.

Das Chamäleon.

Der Warral, oder Guaral, nach dem Leo *k*), ist zuweilen dreyßig Zoll lang, von einer hellröthlichen Farbe, mit schwärzlichen Flecken. Vansleb *l*) ist so ein kleiner Philosoph, daß er im Ernste behauptet, der Warral würde von den verfaulten Crocodillseyern befruchtet.

Der Warral.

Der Dhab oder Dab, eine andere Eydexe, deren Leo *m*) gleichfalls gedenket, kömmt in der Gestalt, und den harten spitzigen Ringeln oder Schuppen des Schwanzes mit der Caudiverbera überein, wie sie in dem Gesner *n*) und Jonston vorgestellet wird. Tsab (צב) *o*) ein Wort von eben dem Klange, im Hebräischen 3 B. Mos. XI, 29. ist, wie wir glauben dürfen, irriger weise durch Schildkröte statt der Eydexe mit dem spitzig geschuppten Schwanze, übersetzt.

Der Dab.

Der Zermoumeah ist auf den Landstraßen und Hecken so gemein, wie die grüne Eydexe. Er ist ein starkes, schlankes, zierliches Thier, mit einem dünnen langen Schwanze von lichtbrauner Farbe, der über und über mit schönen gelben Streifen gezeichnet ist.

Der Zermoumeah.

Der Skink oder Scincus verbirgt sich gemeiniglich unter platten Steinen, oder hält sich auch in den Höhlen alter Mauern und Ruinen auf. In eben der Stellung trifft man (ob sie gleich öfters in die Häuser kommen, und über die Betten kriechen) den Nije-daimah, oder Buka-shash an, der von einer dunkeln Farbe, sieben oder acht Zoll lang ist, einen platten Kopf und Körper hat, mit einem Schwanze, wie der Dab. Ich habe oft wahrgenommen, daß der Buka-shash die Mauern, Estriche, und das Getäfel, worauf er ruhte, mit seinem Schwanze schlug. Ein Umstand, der uns Anlaß geben kann, diesen für die kleinere, und den Dab für die größere Caudiverbera oder Uromastix zu halten. Der Warral pfleget eben dieses zu thun, wenn er über den Boden wegläuft. Die Araber versichern uns daher in allem Ernste, daß die Person, die durch seine Streiche getroffen worden, unfruchtbar würde.

Der Skink oder Scincus

ob. Uromastix.

Der

i) BOCHART. *Hieroz. l. IV. c. 4.*

k) I. LEO. *Descript. Afr. l. IX. p. 297.*

l) VANSLEB'S *Present state of Aegypt. p. 47.*

m) I. LEO ut supra.

n) GESN. *de quadrup. ovip.* p. 23. IONST. *hist. quadrup. tab. LXXIX.*

o) BOCH. *Hieroz l. IV. c. 1.*

p) Diesen Umstand bey dem Schlangengeschlechte hat Plinius bemerket: *Vulgatum est*, saget er im VIII B. 28. C. *serpentes plerosque colorem terræ habere, qua occultantur.* Man sehe auch NICAND. *in Sepe & Sepedone.*

q) AELIAN. *hist. animal. l. IV. c. 33.* PHILEN. *de propr. anim. in Chamæleonte.* SCALIG. *ad Cardanum de subtilit. apud* GESN. ut supra.

r) Hic quæ prima caput movit de pulvere tabes,
Aspida somniferam tumida cervice levavit, &c.
At non stare suum miseris passura cruorem

Squa-

Der dritte Abschnitt.

Von dem Schlangengeschlechte.

Außer der Blindschleiche und der Schlange, die sehr gemein sind, ist die merkwürdigste Gattung des Schlangengeschlechts der Thaibanne, die man wohl für des Lucanus Thebanus ophites halten könnte, wenn anders Thebanus ein Stammwort, und nicht der eigene Name der Schlange gewesen ist. Ich habe gehört, daß einige derselben drey bis vier Ellen lang seyn; und da es die stärkste Schlange in der Barbarey ist, so wird es mit dem Hæmorrhous sehr gut übereinkommen, dem Lucanus den Zunamen ingens giebt. Die anderen, die er beschreibt, sind vermuthlich weit kleiner, und von Vipergröße. Ich habe Beutel aus der Haut des Thaibanne gesehen, die mehr als vier Zoll weit waren.

Thaibanne.

Der Zurreike, eine andere Schlange der Sahâra, ist gemeiniglich funfzehn Zoll lang. Sie hat einen schlanken Körper, und ist deswegen merkwürdig, weil sie, wie der Name (von Zurak, jaculari,) anzeiget, mit größter Geschwindigkeit schießt, und daher mag sie wohl eine von Lucans jaculi volucres seyn.

Der Zurreike oder jaculus.

Allein, das gemeinste sowohl, als das schädlichste von diesem Geschlechte, ist die Leffah, welche, wie unsere Viper oder Otter, nicht einen solchen gleichförmigen gebauten Körper hat, als der Zurreike, und selten länger, als einen Fuß ist. Sie ist nicht allezeit von einerley Farbe, sondern ändert sich nach Beschaffenheit der Erde, des Sandes, oder der Felsen, worauf man sie findet. *p*) Die torrida dipsas kömmt dem Namen und der Beschaffenheit nach mit der Leffah sehr gut überein; die von dem arabischen leffah, (urere) brennen so genennet wird.

Die Leffah oder Dipsas.

Die Araber erzählen, daß eben die Antipathie zwischen der Leffah und der Taitah herrsche, die man dem Chamäleon und der Viper *q*) zuschreibt; und das ein Tröpfchen von dem klebrichten Safte, welche die Taitah auf die Leffah fallen läßt, solche heftige Verzückungen in ihr verursache, die gemeiniglich mit einem unmittelbaren Tode begleitet sind.

Die Antipathie zwischen ihr und der Thaita.

Dieses sind nach langer und fleißiger Nachforschung die einzigen Gattungen des Vipergeschlechts, die mir bekannt geworden sind; und ich bin versichert, daß die nordlichen Gegenden von Africa nicht über fünf oder sechs unterschiedene Gattungen von den vielen hervorbringt, die Lucan *r*) und Nicander beschrieben haben: denn wir müssen erstlich bemerken, daß die Scytale, die von σκυτάλη, baculus so genennet wurden, welche auch die

Die Gattungen des Schlangengeschlechts sind nicht zahlreich.

Die Scytale.

Squamiferos ingens *Hæmorrhois* explicat orbes.
Natus & ambiguæ coleret qui *Syrtidos* arva
Chersydros, tractique via fumante *Chelydri*;
Et semper recto lapsurus limite *Cenchris*;
Pluribus ille notis variatam pingitur alvum,
Quam parvis tinctus maculis *Thebanus Ophites*;
Concolor exustis atque indiscretus arenis
Ammodytes; spinaque vagi torquente *Cerastæ*;
Et *Scytale* sparsis etiam nunc sola pruinis
Exuvias positura suas; & torrida *Dipsas*;
Et gravis in geminum surgens caput Amphisbæna;
Et *natrix* violator aquæ, *Iaculique* volucres;
Et contentus iter cauda sulcare *Pareas*;
Oraque distendens avidus spumantia *Prester*;
Ossaque dissolvens cum corpore tabificus *Seps*;
Sibilaque effundens cunctas terrentia pestes,
Ante venena nocens, late sibi submovet omne
Vulgus, & in vacua regnat *Basiliscus* arena.

LVC. *bell. civ. l. IX.*

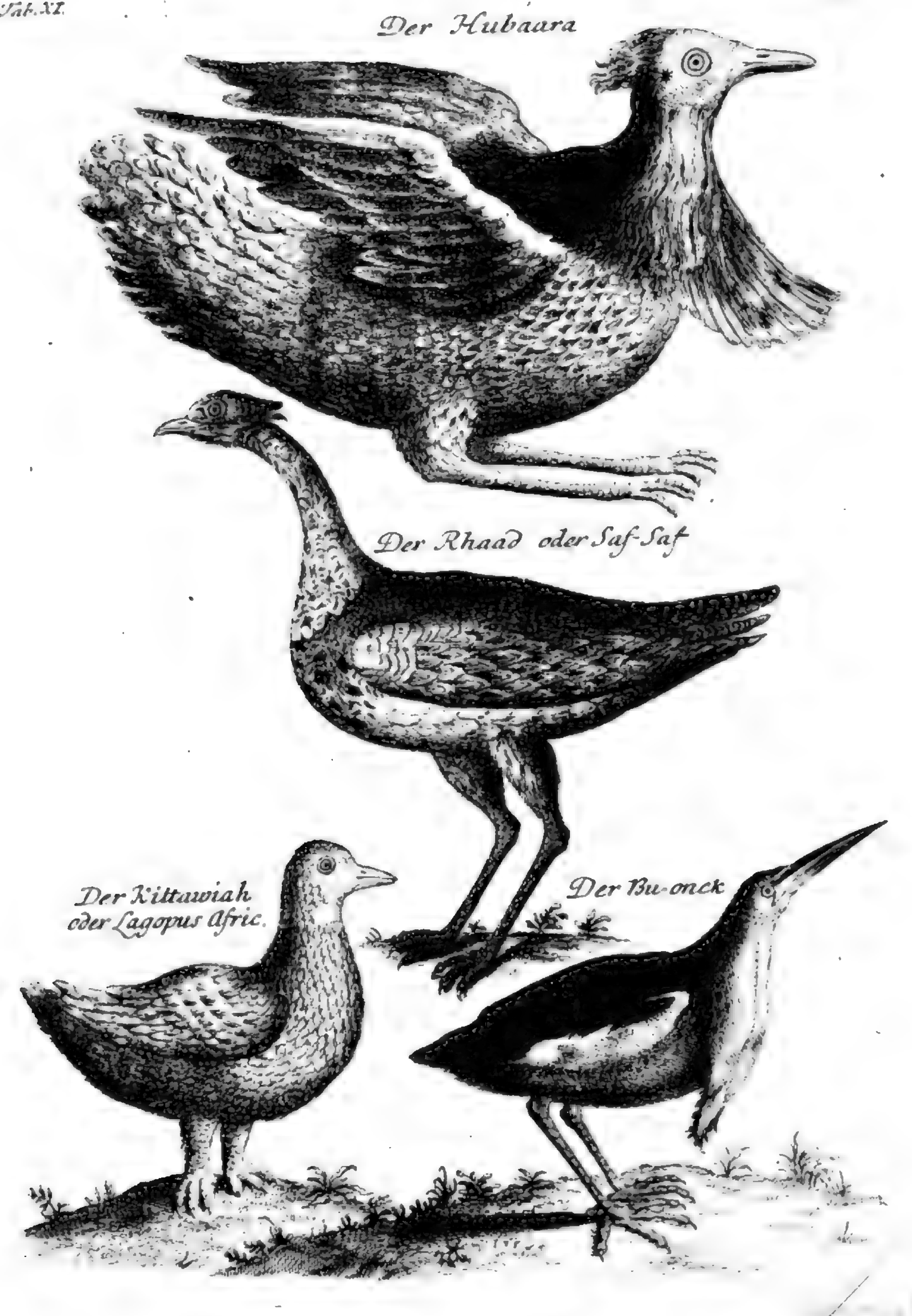
Die Blindschleiche. die Blindschleiche, und mit der Cäcilia oder τυφλίνη einerley war, vermuthlich (da ihre einförmige Leibesgestalt, der Kopf und der Schwanz beynahe von einerley Dicke waren,) keine andere, als die Amphisbäna, sey. Auch die Cenchris kann von κέγχρος, ihren hirsenförmigen Flecken, und weil sie größer ist, nach dem Nicander von dem Thebanus Ophites nicht viel unterschieden seyn, der seinem Namen nach, wie Granit oder Serpentinmarmor gefleckt seyn muß. Indessen sind diese Flecken keine Unterscheidungszeichen, weil sie allen, oder doch dem mehresten Theil des Schlangengeschlechts mehr oder weniger, können zugeschrieben werden.

Der Aspis dipsas &c. Der Aspis hat mehr Gattungen, oder vielmehr mehr gleichbedeutende Namen. Aelian (hist. anim. l. X, cap. 3.) rechnet deren sechszehen. Plures, diversæque sunt aspidum species (saget Solinus c. XXVII.) verum disparis effectus ad nocendum: Dipsas (von διψάω) siti interficit; hypnale (von ὕπνος) quod somno necat. Hierher können wir auch den Prester und Seps setzen. Der Biß der ersteren ist allezeit mit einem Fieber begleitet, wie sein abgeleiteter Namen von πρήθω anzeiget; der Biß der letzteren bringt die ganze Blutmasse in Fäulung, wie die Ableitung von σήπω beweist; doch wirket eben dieses Gift nach der Beschaffenheit des Körpers der verwundeten Person verschiedentlich. Der Namen Aspis mag wohl daher kommen, weil es sich wie ein Schild zusammenzieht; ἀσπὶς scutum dicitur, eo quod ad caput tegendum reliquo corpore pro scuto utitur. Also können die Eigenschaften und obgedachten Kennzeichen alle einem und eben demselben Thiere leicht zugeeignet werden. Folglich mag der Aspis, der Dipsas, die Aphale, der Prester und Seps, eine einzige Gattung Viper unter verschiedenen Benennungen seyn.

Die Natrix coluber. Die Natrix (welche auch die Coluber und Anguis ist,) war auch mit dem Chelydrus oder Chelydris einerley, der wegen seiner stinkenden Eigenschaft, die in dem Ausdrucke via fumante angezeiget wird, oder weil er im Misthaufen lebte, und seine Eyer dahin legte, so genennt wurde. Das Vipergeschlecht ist hingegen seinem Geruche nach nicht beleidigend, sondern angenehm. Eben dasselbe könnte auch der Chersydros (χέρσος & ὕδωρ) seyn, weil er auf dem Lande und auch im Wasser lebet, das aber der Gewohnheit des Vipergeschlechtes, das beständig auf dem Lande lebet, entgegen ist. Die Pareas (παρὰ τὰς παρειὰς μείζυς ἔχειν, obgleich das ganze Geschlecht nach Gelegenheit seinen Rachen erweitern kann,) sollte wohl auch nichts anders, als die Anguis oder Natrix seyn, weil sie dem Aesculapius gewidmet werden. Die Natrix, die Coluber, Anguis, Chelydris oder Chelydrus, nebst dem Chersydros und Pareas, waren also alle ein und eben dasselbe Thier.

Der Ammodytes, cerastes &c. Der Ammodytes stimmet wegen seiner glänzenden Sandfarbe vollkommen mit dem Cerastes überein, der concolor exustis arenis beschrieben wird. Allein, das ist sehr besonders, daß Lucan nichts von den Hörnern (κέρατα) erwähnet, woher er seinen Namen erhalten hat. Und dieser Umstand läßt uns vermuthen, daß der Poet mehr suchte, solch eine Menge unentscheidender Redensarten zu brauchen, die sich am besten zu seinen Gedichten schickten, und auf das ganze Geschlecht paßten, als wie ein sorgfältiger Naturforscher jeder Gattung ihre eigenen und wahren Kennzeichen zuzueignen. Nicander giebt auch den Aspis, Echis, Cerastes, und Hæmorrhous ohne Unterschied Hörner, und scheint dadurch sie zu einem einzigen Thiere zu machen, ungeachtet einiger kleinen und zu-

fäl-


Der Hubaara
Der Rhaad oder Saf-Saf
Der Kittawiah
oder Lagopus Afric.
Der Bu-onck

fälligen Unterscheidungszeichen in ihren Farben. Daraus kann auch kein eigenes Kennzeichen genommen werden, daß der Verfasser so oft von ihren geraden oder schiefen Bewegungen redet.

Der vierte Abschnitt.
Von den Vögeln.

Bey Beschreibung der merkwürdigern Vögel können wir dem Adlergeschlechte noch den Karaburno, der von der Größe unseres Busards ist, hinzufügen. Er hat einen schwarzen Schnabel, rothe Brust, gelbe kurze Füße, der Rücken ist aschfärbig, oder von einem schmutzigen Blau, die Schwingfedern an den Flügeln schwarz, der Bauch und der Schwanz weißlich.

Der Karaburno.

Die Graab el Sahara, oder Krähe in der Wüsten, ist etwas größer, als unser Rabe, und wegen der rothen Füße und ihres Schnabels möchte sie wohl Coracias major, die größere Coracias, oder Pyrrho Corax genennet werden können.

Die rothfüßige Krähe, oder Pyrrhocorax.

Der Emsisy (oder Oxbird) ist so groß, als unser Curlin (Bruscher,) und über und über von milchweißer Farbe, ausgenommen den Schnabel und die Schenkel, die von hochrother Farbe sind. Er nähret sich von dem Viehe auf dem Anger, und dieses macht, daß sein Fleisch unschmackhaft wird, und bald in Fäulung geräth. Er gleicht seiner Gestalt nach der Krähe.

Der Emsisy.

Der Bu-onk, oder Langhals, ist von dem Reygergeschlechte, und etwas kleiner, als der Kybitz. Der Hals, die Brust, und der Bauch sind lichtgelb: allein, der Rücken, und der obere Theil der Flügel sind von einer achatschwarzen Farbe. Der Schwanz ist kurz, die Federn am Halse sind lang, und mit weissen oder lichtgelben Strichen gezeichnet. Der Schnabel, der drey Zoll lang ist, ist grün, wie bey unseren Störchen, und die Schenkel, welche kurz und mager sind, haben eben die Farbe. Wenn er geht, oder Futter suchet, so strecket er seinen Hals ungefähr sieben oder acht Zoll lang aus; daher nennen ihn die Araber Bu-onk, den Vater des Halses, oder den Langhals.

Der Bu-onk.

Der Bururu, eine von den größeren Gattungen der Horneule, ist wie die Norwegische gefleckt. Er wohnet gemeiniglich in der Wüste, wie die Graab el Sahara; und wenn er nach Norden zu bey den Städten und Dörfern sichtbar wird, so glaubet man, er prophezeye eine grausame ansteckende Krankheit. Da die Pest zu Algier wütete, so sah man verschiedene von diesen Vögeln an den Häusern herum schweben, besonders da, wo die Einwohner angesteckt waren. Sie waren vermuthlich durch den Pestgeruch dahin gelocket worden: sobald aber die Seuche vorüber war, so verschwanden sie, und begaben sich nach der Sahara zurück.

Der Bururu.

Der Yaruru, oder Canis sylvestris, wie dieses syrische Wort gemeiniglich übersetzt, und von dem Doctor Pocock in seiner Erklärung über Mich. I, 8. erwähnt wird, hat dem Namen nach mit dem Bururu viele Aehnlichkeit: allein, wir dürfen daraus keine Folgen ziehen, um so vielmehr, da Yaruru kein Vogel, sondern ein vierfüßig Thier, nämlich der Jackall war, wie Tanin, das Originalwort, das wir durch den Drachen geben, dorten übersetzt wird.

Der Yaruru.

Shagarag.

Der Shagarag ist von der Größe und Gestalt des Holzhähers, aber mit einem kleineren Schnabel und kürzeren Füßen. Der Rücken ist bräunlich; der Kopf, Hals und Bauch lichtgrün, und auf den Flügeln und dem Schwanze sind verschiedene Ringe und Flecken von dunkelblauer Farbe. Er macht ein lautes Geschrey, und bauet an den Ufern des Shellif, Buberak, und anderer Flüsse. Shagarag ist durch eine kleine Veränderung der Buchstaben mit dem Sharakrak oder Shakarak der arabischen Schriftsteller, und mit dem שרקרק Sharakrak der Talmudisten einerley, der von שרק sharak, laut schreyen, so genennet wurde. Diese Eigenschaft hat auch wohl den Buxtorf bewogen, Sharakrak durch Merops, oder den Bienenfresser zu übersetzen, der ein sehr gemeiner Vogel in der Barbarey und Levante ist, heerdenweise fliegt, und in den heissen Tagen ein lautes, doch nicht so durchdringendes Geschrey, wie der Shagarag, macht. Jonathan, die syrische Uebersetzung, und die Talmudisten, erklären רחם racham, 3. B. Mos. XI, 18. oder רחמה rachamah 5. B. Mos. XIV, 17. durch sharakrak oder sarakreka im Syrischen. Hierauf müssen Münster und Deodatus mehr gesehen haben, als auf das Originalwort Rachamah, und dieses hat sie vermuthlich bewogen, es durch pica, (der Holzhäher,) zu übersetzen, mit dem unser Shagarag, so wohl der Stimme, als dem Gefieder nach, große Aehnlichkeit hat. An einem andern Orte werde ich des Rachamah gedenken, der den jüdischen Scribenten so wenig bekannt war, daß der gelehrte Bochart, (Hieroz. l. II. cap. 25.) nachdem er seine eigene Unwissenheit gestanden hat, sich auch über die ihrige in folgender richtigen und sinnreichen Anmerkung beklaget: Avem illam, scil. rachamah, saget er, definire non potuerunt viri, tam imperiti rerum naturæ, quam periti vocum interpretes.

Der Houbaara oder Houbaary.

Der Houbaara oder Houbaary ist von der Größe eines Capauns, aber er hat einen längeren Körper. Er nähret sich von Sträuchern und Insekten, wie der Graab el Sahara, und besuchet eben so die Wüste; deswegen ist in der arabischen Uebersetzung, (ינשוף,) (oder die Eule, wie wir es übersetzen,) Yansouph, Esaia XXXIV; 11. durch Houbary übersetzt. Dieser Vogel ist von einer lichtbraunen oder gelblichen Farbe, und über und über mit kleinen braunen Flecken gezeichnet. Die größeren Federn an den Flügeln sind schwarz, und jede hat einen weissen Flecken in der Mitte. Die Federn am Halse sind weißlich, mit schwarzen Streifen; besonders aber deswegen merkwürdig, weil sie sehr lang sind, und sich in die Höhe richten, wie bey dem Ruff und Haushahne, wenn er angegriffen und gereizet wird. Der Schnabel ist flach, wie bey den Staaren, anderthalb Zoll lang, und die Füße kommen in der Gestalt, und darinnen, daß die Hinterzehe fehlet, mit dem Bustarde überein. Die Galle, und das übrige vom Magen, werden zur Arzeney für böse Augen sehr hochgeschätzt, und deswegen theuer bezahlet. Nichts kann sicherlich angenehmer seyn, als der Anblick des Houbaara, wenn er von dem Habichte verfolgt wird, die Menge Wendungen und Kunstgriffe zu bemerken, die er brauchen muß, um ihm zu entgehen. Die arabischen Schriftsteller s) versichern, daß er bey dieser Gelegenheit sich bemühe, seinen Mist in des Habichts Augen zu sprützen, um ihn zu blenden: allein, er mag ihn wohl fallen lassen, wie man es von andern Vögeln weiß, die es aus Furcht thun.

Ho-

s) BOCHART. *Hieroz. part. post.*

Golius und Bochart erklären beyde das Wort Hubaara unrecht, indem sie es durch Trappe übersetzen. Dieser Vogel kömmt zwar der Farbe, der Leibesgestalt, und der Anzahl seiner Zehen nach, mit dem Hubaara überein: allein, darinnen unterscheidet er sich von ihm, daß er wohl zweymal so groß ist.

Der Rhaad oder Saf-saf.

Dem Rhaad oder Saf-saf, der zu den Vögeln gehöret, die sich von Erdfrüchten nähren, und heerdenweise fliegen, fehlet auch die Hinterzehe. Es giebt zwo Gattungen desselben; der kleinere ist von der Größe eines ordentlichen Huhns, der größere aber kömmt dem Hubaara gleich, und unterscheidet sich auch von dem kleineren durch seinen schwarzen Kopf, und durch den Busch von dunkelblauen Federn, die unmittelbar unter demselben anfangen. Der Bauch von beyden ist weiß, der Rücken und die Flügel sind von dunkeler Farbe, mit braunen Flecken; der Schwanz ist heller, und durchgehends mit dunkelen Querstrichen gezeichnet. Der Schnabel und die Schenkel sind stärker, als bey den Vögeln vom Rebhuhngeschlechte. Rhaad, ff) das der Donner in der Landessprache bedeutet, ist ein Name, den man ihm vermuthlich wegen des Geräusches gegeben hat, das er machet, wenn er sich von der Erde erhebt; so wie Saf-saf t), der andere Name, das Getöse anzeiget, das die Luft machet, wenn sie auf die Flügel stößt.

Der Kitawiah oder Lagopus Africanus.

Der Kitawiah oder africanische Lagopus, (wie man ihn wohl nennen könnte,) ist ein anderer Vogel von eben diesem Geschlechte, mit kurz gefiederten Füßen, wo auch die Hinterzehe fehlet. Er besuchet die dürrsten, so wie der Rhaad die fruchtbarsten Theile dieses Landes, und kömmt, der Größe und dem Körper nach, der Taube sehr gleich. Der Rücken oder obere Theil desselben ist von schwarzgelber Farbe mit dunkelen Flecken; der Bauch ist schwärzlich, und auf dem Halse sieht man die Figur eines halben Mondes, von der schönsten gelben Farbe. Alle Federn im Schwanze sind mit einem weissen Flecken getüpft, die mittelste ist lang und spitzig, wie bey dem Merops. Das Fleisch dieses Vogels ist, wie bey dem Rhaad, nämlich roth auf der Brust, und weiß an dem Schenkel. Auch darinnen kömmt es mit jenem überein, daß es angenehm von Geschmacke, und leicht zu verdauen ist.

Rebhuhn, rothbeinichte Wachtel.

Das Rebhuhn in der Barbarey ist mit der größeren Art, oder mit dem rothbeinichten einerley, das vom Rajo beschrieben worden; und ausser der Wachtel, die man in andern Ländern antrifft, ist eine hier von lichterer Farbe, der die Hinterzehe fehlet. Beyde sind Streichvögel, wie auch die Schnepfe, die im October zuerst erscheint, und bis den folgenden März zu sehen ist, wie in Europa. Die Africaner nennen die letztere, (vermuthlich wegen ihres großen Kopfes,) den Esel der Rebhühner.

Ausser dem Wasserhuhne mit Gewebefüßen, das in England gemein ist, habe ich hier noch andere Gattungen gesehen, die in Ansehung ihres Schnabels und Gefieders auf eine mannichfaltige und angenehme Art von einander unterschieden sind. Sie werden alle mit dem allgemeinen Namen Brak genennet, ein Wort, von welchem Golius und andere behaupten, daß es nur einigen Gattungen des Entengeschlechts insbesondere

X 2 zu-

ff) Sc. a رعد *rahud*, tonuit.

t) صفصف Golius übersetzt es passer, und es hat viel Aehnliches in dem Namen mit dem שחף sachaph, oder sab haph, das wir 3. B. Mos. XI, 16. durch Kukuk übersetzen.

zukäme; das aber der Gewohnheit dieses Landes widerspricht, wo man es von der Familie überhaupt versteht.

Die grüne Drossel.

Unter die kleineren Vögel können wir eine Gattung vom Drosselgeschlechte zählen, die in Ansehung ihrer kostbaren Federn den amerikanischen Vögeln nichts nachgiebt. Der Kopf, Hals und Rücken ist von einem schönen Hellgrüne, die Flügel Lerchenfarbe, die Brust weiß und gefleckt, wie bey den Drosseln, das Uropygium, oder der Rumpf, von einem schönen Gelb, und die äusserste Spitze der Federn auf dem Schwanze und den Flügeln sind mit eben der Farbe getüpft. Wenn man die Füße ausnimmt, die kürzer und stärker sind, so kömmt sie in der Gestalt des Schnabels, und des ganzen Körpers, mit der Drossel überein. Dieser Vogel ist nicht sehr gemein, und erscheint nur in den Sommermonaten, wenn die Feigenzeit ist.

Der Capsa-Sperling.

Den kleinen dickschnäblichten Vögeln können wir den Capsa-Sperling an die Seite setzen, der so groß ist, als der gemeine Sperling, und in den Palmendörfern, westwärts von dem Gränzsee, eben so häufig gesehen wird, als der gemeine Sperling an andern Orten. Er ist über und über von der Farbe der Lerche, ausgenommen die Brust, die etwas heller ist, und einen Wiederschein von sich giebt, wie bey den Tauben. Dieser Vogel hat einen ausnehmend süßen und melodischen Gesang, der die Stimme der Nachtigall und des Canarienvogels weit übertrifft. Man hat öfters Versuche gemacht, ihn nach Kairwan und andere nördlichere Gegenden zu bringen: allein, er war allezeit so zärtlich, daß er bey Veränderung des Clima unmittelbar sich abzehrte, und starb.

Der fünfte Abschnitt.

Von den Insecten, besonders aber der Heuschrecke.

Kriechende und fliegende Insecten sind hier von größerer Anzahl, als Merkwürdigkeit. Schmetterlinge, Wasserhexen und Käfer giebt es von so mancherley Gestalten, und wunderbaren Farben, daß es zu langweilig fallen würde, sie alle nach der Reihe herzurechnen. Eine oder zwo Gattungen können genug seyn.

Der Schmetterling mit dem Saum.

Die merkwürdigste Art von dem Schmetterlingsgeschlechte ist ungefähr vier Zoll von der einen Spitze des Flügels bis zur andern, über und über sehr schön mit Dunkelbraun und Gelb gestreift. Doch müssen der äusserste Rand der untern Flügel ausgenommen werden, die wie Zähne ausgehackt sind, und sich in einen kurzen Streif, oder einen Zoll langen Saum endigen, und sehr zierlich mit Gelb eingefasset sind. An dem Schwanze ist ein Fleckchen von Fleischfarbe.

Die Libellä.

Die rarsten Gattungen der Wasserjungfern oder Libellen ist eine viertehalb Zoll lange, breitgeschwänzte, von einer rostigen Farbe, mit breitgefleckten Flügeln. Es giebt noch eine von eben der Größe, aber von einem mehr cylindrischen Körper, die wenig von der gemeinen Heuschrecke unterschieden ist.

Der Käfer mit einem Horne.

Die seltenste von dem Käfergeschlechte ist eine Gattung mit einem Horne, von Farbe und Größe einer Kastanie. Der Kopf ist rund herum gekerbt und ausgezackt, und die Füße sind wie bey der Grillo-Talpa oder den Schrotwürmern. Die kleinern Nasenhörner trifft man überall an, so wie auch eine große Menge elastischer Käfer.

In

In den heisseren Sommermonaten, besonders vom Mittage bis die Hälfte des Nachmittags, sumset die Cicada, τέττιξ beständig um unsere Ohren, mit einem ausserordentlich hellen und unangenehmen Getöse herum. Sie ist in dieser Betrachtung das unruhigste und ungezogenste Insect; indem sie sich auf einen Zweig setzet, und oft zwo oder drey Stunden, ohne aufzuhören, lärmet, und daher öfters unser Studiren, und die kurze Ruhe störet, die man zu dieser Zeit in diesen heissen Himmelsstrichen geniessen kann. Die τέττιξ der Griechen muß eine ganz verschiedene Stimme gehabt haben, die gewiß süßer und melodischer war; sonsten können die großen Redner u) des Homers, die mit ihr verglichen werden, nicht besser, als diese so laute und geschwätzige Creaturen angesehen werden.

Die Cicada oder τέττιξ Grille.

Zu derjenigen Gattung Heuschrecken, welche von den Naturkündigern Mantes genennt werden, muß ich noch eine hinzusetzen, die drey Zoll lang, von brauner Farbe ist, und die Vorderbeine mit starken hornichten Klauen bewaffnet hat. Es giebt noch andere von eben der Größe von den Münchheuschrecken, bey denen die oberen Flügel mit hellem Grüne gestreift, und die pergamentenen auf eine schöne Art mit Fleischfarbe, Braun und Scharlachroth gefärbt sind. Ausser diesen ist noch eine dritte Gattung, zwey Zoll lang, mit schönen grünen Flügeln. Das Hauptunterscheidungszeichen der letzteren sind zwey Fühlhörner, die gleichsam wie ein paar Federn von der Stirne vorgehen.

Die Mantes.

Ich habe niemals gesehen, daß die Mantes heerdenweise fliegen: allein, die eigentlich so genannten Heuschrecken, (Locustæ,) deren von geistlichen und weltlichen Scribenten so oft gedacht wird, machen öfters eine unzählige Menge aus. Die, welche ich im 1724 und 1725 Jahre sah, waren weit größer, als unsere gemeinen Heuschrecken, (*Grashoppers*,) und hatten braune gefleckte Flügel: der Körper und die Füße aber waren von einem glänzenden Gelb. Sie erschienen zuerst gegen das Ende des Märzens, da der Wind einige Zeit lang südlich gewesen war. In der Mitte des Aprils vermehrte sich ihre Anzahl auf eine so ungeheuere Art, daß sie um Mittag sich in große und zahlreiche Schwärme eintheilten, und wie eine Reihe an einander hängender Wolken in der Luft flogen; und wie der Prophet Joel (II, 10.) es ausdrücket, die Sonne verdunkelten. Wenn der Wind ungestüm wehete, so daß diese Schwärme durch andere vermehret, oder einer auf den andern zugetrieben wurde, so hatten wir eine lebhafte Idee von der Vergleichung des heiligen Dichters: (Ps. CIX, 23.) und werde hin und wieder gejagt, wie die Heuschrecken. Im May, wenn die Eyerstöcke dieser Insecten reif werden und aufschwellen, so verschwinden nach und nach alle Schwärme, und begeben sich in die Mettijiah und andere nahgelegene Ebenen, wo sie ihre Eyer ablegen. So bald sie im Junius ausgebrütet sind, so stellet sich die junge Brut in einen engen Trupp zusammen, der öfters ein Feldweges und mehr ins Gevierte ausmachet. Dann marschiren sie gerade nach der See zu, und lassen nichts entwischen. Sie fressen alles auf, was grün ist, und Saft gewonnen hat; nicht allein die kleineren Pflanzengeschlechter, sondern auch den Weinstock, den Feigenbaum, den Palm- und Aepfelbaum, ja alle Bäume des Feldes, Joel I, 12.

Die Heuschrecken.

u) ——— ἀγορηταὶ
Ἐσθλοί, τεττίγεσσιν ἐοικότες, οἵτε καθ᾽ ὕλην
Δενδρέῳ ἐφεζόμενοι, ὄπα λειριόεσσαν ἱεῖσι.
Il. γ. 150.

Sie halten ihre Ordnung, wie Soldaten. So wie sie fortrücken, übersteigen sie jeden Baum und jede Mauer, die ihnen in Weg kömmt, ja sie kommen so gar in die Häuser und Schlafzimmer, wie die Diebe. Die Einwohner, um sie in ihrem Fortgange zu hindern, machten Gräben und Abschnitte in ihren Feldern und Gärten, und füllten diese mit Wasser, oder häuften in denselben Heidekraut, Stoppeln und dergleichen verbrennliche Materien auf, das denn bey der Annäherung der Heuschrecken an verschiedenen Orten angesteckt wurde. Aber alles dieses war vergebens; denn die Gräben waren bald angefüllt, und das Feuer durch die unendlichen auf einander folgenden Schwärme ausgelöscht, weil der Vortrab keine Gefahr scheuete, und der Nachzug so heftig drängte, daß ein Rückzug unmöglich war. Ein oder zween Tage, nachdem diese in Bewegung gewesen, waren schon andere ausgebrütet, um nachzumarschiren, und die Nachlese zu halten. Diese benagten selbst die äussere Rinde und die jungen Aeste derer Bäume, die vorher bloß mit dem Verluste ihrer Früchte und Blätter davon gekommen waren. Wie richtig vergleicht sie also der Prophet Joel II, 3. einem großen Heere! der auch die Anmerkung machet, daß das Land vor ihnen dem Garten Eden, und nach ihnen einer öden Wüste gleiche.

Nachdem sie beynahe einen Monat auf diese Art, (wie ein μυριόστομον ξίφος, x) oder ein Schwert mit zehntausend Spitzen, womit sie verglichen werden,) von dem Untergange und Verderben jeder Pflanze gelebt haben, die sie auf ihren Wegen antreffen, so kommen sie zu ihrer vollkommenen Größe, und verlassen ihren Nymphenstand, indem sie ihre äussere Haut abwerfen. Um sich zu dieser Veränderung vorzubereiten, halten sie sich mit ihren Hinterfüßen an einen Busch, Zweig, oder der Ecke eines Steins fest; hernach kömmt ihr Kopf und dann der übrige Körper durch die wellenförmige Bewegung, die sie machen, zum Vorscheine. Die ganze Verwandelung ist in sieben oder acht Minuten zu Stande; nachher liegen sie eine kleine Weile wie schlafend oder todt da. So bald aber die Sonne und die Luft ihre Flügel gehärtet, und die Feuchtigkeit, die auf denselben lag, getrocknet hat, so nehmen sie, nachdem sie ihren alten Balg abgeworfen haben, ihre erste Gefräßigkeit, und eine größere Stärke und Geschwindigkeit wieder an. Sie bleiben aber nicht lange in diesem Zustande, ehe sie völlig zerstreuet werden, so wie ihren Aeltern auch geschehen ist, nachdem sie vorher ihre Eyer gelegt hatten. Und da die Richtung ihrer Züge und ihres Flugs allezeit gegen Norden zu ist, und da sie nicht die Stärke haben, die sie vor Zeiten hatten, die gegenüberliegende Küste von Frankreich, Italien oder Spanien, zu erreichen, so ist es sehr wahrscheinlich, daß sie im Meere umkommen; ein Grab, das sie vermuthlich mit andern geflügelten Thieren gemein haben. Die Heuschrecke war, wie ich glaube, das schädliche, zerstörende Thier, wie die Textworte übersetzt werden müssen, welche mit dem Schwerte, dem Hunger, und der Pest, die vier schweren Gerichte ausmachen, die gegen Jerusalem gedroht wurden, Ezech. XIV, 21. Den Juden war es erlaubt, dieselbe zu essen; und wirklich sind sie mit Salze besprengt, und gebraten, unsern Bachkrebsen am Geschmacke nicht unähnlich. Die Acridophagi y) aßen

Die Heuschrecken sind gut zu essen.

x) PISIDAS *apud* BOCH. *Hieroz. part. II. p.* 441.

y) Agatharcides beschreibt dieses Volk, daß es sey βραχύτεροι τῶν λοιπῶν, ἰσχνοὶ δὲ τοῖς ὄγκοις, μέλανες δὲ ἐσχάτως.

z) *In Commentar. Hist. Aethiop. p.* 185. *&c.*

a) 2. B. Mos. X, 13. 4. B. Mos. XI. 31.

b) In hanc sententiam (sc. quod ἀκρίδες erant ἀκρόδρυα vel ἄκρα δρύων vel ἀκρέμονες sive ἀκροάματα, i. e. arborum, vel herbarum summitates) pro-

aßen sie ohne Zweifel überaus gern, so daß sie auch ihren Namen daher erhielten. Ludolph z) hat sich Mühe gegeben, zu beweisen, daß die שלוים (Shellowim) oder Wachteln, wie wir das Wort geben, welche die Israeliten in der Wüste a) aßen, eine Gattung von Heuschrecken gewesen seyn. Eben diese Meynung hat der Bischof Clogher (Chronol. p. 379.) der zum Beweise derselben B. der Weish. XVI, 3. anführet, wo die Speise der Israeliten (oder die gesendeten Dinge τὰ ἐπαπεσταλμένα,) von denen er glaubet, daß sie sich darauf beziehen, beschrieben wird, als ob sie εἰδέχθειαν, einen abscheulichen, häßlichen und unangenehmen Anblick verursacht hätten. Ein Ausdruck, der, wie er saget, keinesweges der Wachtel zugeschrieben werden kann, die ein schöner Vogel ist, sondern vielmehr der Heuschrecke. Aber, ohne davon zu reden, ob eigentlich einige von Gottes Geschöpfen abscheulich genennt werden können, so bezieht sich der abscheuliche Anblick, dessen dorten gedacht wird, auf die Frösche und Läuse, die unter die Aegyptier geschickt wurden; wie aus Vergleichung der verschiedenen Zufälle und Plagen der Aegyptier und Israeliten, die der Länge nach beschrieben werden, im Contraste mit jeden andern aus dem Contexte, erhellen wird. Diejenigen insbesondere, deren im 3ten Verse gedacht wird, sind keine andere, als die aegyptischen. Ueberdieses wird in dem 2ten Verse besonders erwähnt, daß die Wachteln (ὀρτυγομήτρα oder Wachtelkönige, Vögel vom besten Geschmacke,) ihre Speise gewesen seyn. Der Psalmist beschreibt diese besondere Speise der Israeliten (oder die Shellowim) gleichfalls als gefiederte Vögel, (das die Heuschrecken gewiß nicht sind, indem sie nur pergamentene Flügel haben,) und widerleget dadurch alle Meynungen von dieser Art. Wenn man auch dieses zugeben wollte, so würden alle Namen der Schrift unter einander geworfen; es würde dieß machen, daß künftig Arbah, (wie die Heuschrecken allezeit genennet werden,) und Shellowim, der doch gewiß ein ganz unterschiedener Namen ist, eins und eben dasselbe seyn.

Ἀκρίδες sind nicht die Spitzen der Pflanzen,

Man hat auch noch keinen tüchtigen Beweis beygebracht, daß unter denen ἀκρίδες, nach der griechischen Benennung, die Frucht des Heuschreckenbaums, Courbarill, Robinia, Pseudo Acacia, oder die Spitzen der Pflanzen b) zu verstehen seyn. Der Name kömmt vielmehr von der Begierde her, die dieses Insect insbesondere hat, von dieser Speise c) zu leben. Aber dieses sind die von dem Aristoteles d) und andern Geschichtschreibern beschriebenen ἀκρίδες, die Heuschrecken (locustæ), von denen ich jetzo rede. Die LXX Dolmetscher übersetzen (ארבה) Arbah durch eben dieses Wort; folglich kann man von den Verfassern der Schrift des neuen Testaments vermuthen, daß sie es in eben dieser Bedeutung genommen haben. Die ἀκρίδες, deren sich Johannes der Täufer in der Wüste zur Speise bediente, waren daher eigentliche Heuschrecken; und wenn sie in dem gelobten Lande, während des Frühlings, wie sie in der Barbarey thun, zum Vorscheine gekommen sind, so kann man schließen, daß der heilige Johannes seine Sendung, und den Tag sich in Israel zu zeigen, Luc. I, 80. zu dieser Jahrszeit angefangen habe.

sondern Insecten.

Der

propenderunt ATHANAS. ISID. EUTHYM. THEOPHYL. &c. *Vid.* POL. *Synops. in Matth. III.* & BOCH. *Hieroz. l. IV. c. 7.*

c) Ἀκρὶς παρὰ τὸ ἄκρας τῶν ἀσταχύων καὶ τῶν φυτῶν εἵμεσθαι. *Etymolog. Mag.* جراد je rad, der arabische Name dieser Insecten kömmt her von جرد avulsit, detraxit: ut folia de ramis, &c. *Vid.* GOL. *in voce.*

d) ARIST. *hist. Animal. l. V. c. 28.*

Der sechste Abschnitt.

Von dem Scorpion und Phalangium.

Der Akrab oder Scorpion verdienet seiner schädlichen Eigenschaften wegen die erste Stelle nach der Heuschrecke. Einige von seiner Gattung sind lang und schmal; andere sind von einer rundern Gestalt und breiter, und haben Schwänze von sechs Gelenken. Ich habe niemals bemerkt, daß einige, nach dem Vorgeben verschiedener alten Schriftsteller *e*), deren sieben hätten. Die nordwärts von dem Gebirge Atlas sich aufhalten, sind nicht sehr schädlich; denn weil der Stich nur mit einem leichten Fieber begleitet ist, so stillet der Gebrauch von etwas venetianischem Theriake den Schmerz. Denn, die Scorpionen in Gätulien und den meisten übrigen Gegenden der Sahara sind stärker und von dunklerer Farbe; ihr Gift ist auch viel schädlicher, und allezeit tödtlich. Man schickte mir einstmals ein Weibchen von einem Scorpion, das, weil es seine Jungen lebendig zur Welt bringt, eben zwanzig hervorgebracht hatte, die alle ungefähr so groß, wie ein Gerstenkorn waren.

Der Bulakaz oder Rhax.

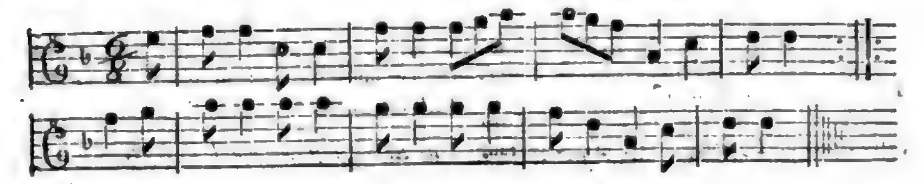
Von eben der giftigen Natur, wie der Scorpion, ist der Biß des Bula=kaz, ein Phalangium der Sahara, und vermuthlich der Rhax, von welchem Aelian anmerket, daß es ein Thier aus diesen Gegenden sey. Man rechnet, daß ungefähr zwanzig bis dreyßig Personen jährlich von dem Bisse dieses Thiers, und des Leffah umkommen.

Das Mittel gegen den Stich dieser Thiere.

Die Methode, den Stich oder Biß dieser giftigen Thiere zu heilen, ist folgende: Man brennet unmittelbar, oder machet einen tiefen Einschnitt an dem verwundeten Theile, oder man schneidet auch das herumliegende Fleisch aus. Zuweilen begräbt man auch den Patienten in den heissen brennenden Sand, oder in Gruben, die deswegen gegraben und geheizet worden, um ohne Zweifel die häufige Ausdünstung zu erhalten, die durch das Tanzen *f*) bey denjenigen erweckt wird, die von der Tarantul gestochen worden. Wenn man aber keine große Gefahr befürchtet, dann brauchet man nur Asche oder Alhenna-Pulver, mit zwey oder drey Schnitten von Zwiebeln, wie ein Cataplasma. Ich habe niemals gehört, daß sie Olivenöl, das doch leicht zu haben ist, gebraucht hätten, das, wenn es warm auf die Wunde gerieben wird, neulich besonders als ein vortreffliches Mittel

e) Constat & septena caudæ internodia sæviora esse. PLIN. *l. XI. c. 25.* de scorpionibus. Σκορπίων δὲ, καὶ πτερωτῶν καὶ ἀπτέρων λέγεται πλῆθος, μεγέθει δὲ ἑπτὰ σφονδύλων. STRAB. l. XVII. Καί τινα ἑπτὰ ἔχων σφονδύλας ὤφθη τις. AELIAN. *hist. Anim. l. VI. c. 20.*

f) Matthiolus in seinen Anmerkungen über den DIOSCORIDES *l. II. cap. 77. de araneo*, behauptet es ausdrücklich, und saget, daß er es selbsten gesehen habe, quod equidem attestari possum. Folgende Melodie, die man tarentella nennt, wird, wie man saget, von den Einwohnern Apuliens bey diesen Gelegenheiten gebraucht.



tel gegen den Biß der Vipern ist gehalten worden. Es war eins von den zwanzig merkwürdigen Befehlen, die von dem Kaiser Claudius *g*) an einem Tage gegeben wurden, daß man bey dem Bisse der Viper nichts weiter brauchen solle, als den Saft des Erlenbaums oder Taxus.

Der siebente Abschnitt.

Von den Fischen.

Es werden wenige Gattungen von Fischen in diesen Flüssen oder Seen angetroffen, ausser denjenigen, die schon von Rondeletius sind beschrieben worden, und allezeit auf dieser sowohl, als auf der andern Seite des mittelländischen Meeres gefangen werden. Ein Verzeichniß davon findet sich unten in den Collectaneis. Hierzu wollen wir noch eine starke und wohlschmeckende Barbe hinzu thun, die nebst dem Aale in diesen Flüssen sehr häufig angetroffen wird. Die Barbe hat zwey besondere Gehänge an dem untern Theile des Zahnfleisches. In der warmen Quelle zu Capsa findet man eine kleine schöne Börsche mit geschäckten Floßfedern, und einer in die Höhe gehenden Nase. Allein, es ist ein schlechter Fisch, und von keinem delicaten Geschmacke, ob man ihn zwar als eine Seltenheit anzusehen hat, weil er so weit von der See lebet, und so viel ich berichtet wurde, der einzige Fisch war, der den vielen Bächen dieser innern Theile von Africa zugehörte. Die Fischer finden oft, wenn sie ihre Netze ausziehen und reinigen, die penna marina oder Seefeder, die, besonders zu Nachtzeit, so ausserordentlich glänzend und leuchtend ist, daß sie Licht genug giebt, die Menge und Größe der Fische zu unterscheiden, die mit in dem Netze eingeschlossen sind. Ich habe mehr als einmal große Hausen von einem kleinen zirkelförmigen flachen Polypus gesehen, mit einer dünnen Reihe anderer, die, wie ein halber Zirkel schief über den Rücken desselben weglief. Dieses, welches die urtica marina soluta, und die veletta des F. Columna ist, ist über und über mit kleinen Füßen und Sprößlingen umhangen, und wird von dem Thonfische und dem Meerschweine sehr gesucht. Vor etlichen Jahren strandete ein Orca oder bezahnter Wallfisch, sechszig Fuß lang, unter den Mauern von Algier. Dieses wurde für eine so ausserordentliche Erscheinung gehalten, daß die Algierer befürchteten, es bedeutete ihrer Regierung und Republick einen betrübten und traurigen Zufall.

Die Barbe. Die Börsche. Die Seefeder. Der Polypus. Der gezahnte Wallfisch.

Unter den Schalenfischen muß man die Hummer zuerst setzen, ob sie gleich an der barbarischen Küste nicht in großer Menge gefunden wird. Die kleinen Krebse, und kleinen dünnschalichten Krabben, wie die breitfüßigen des Rondeletius, die Locusta, gemeiniglich die lange Auster genannt, nebst der squilla lata, oder dem Seekrebse eben dieses Schriftstellers, werden alle Tage auf den Markt gebracht. Diese werden, wegen ihres festen Fleisches und angenehmen Geschmacks, den Hummern noch vorgezogen.

Schalenfisch. Hummer. Kleine Krebse.

Die Echini oder Meerigel sind mehr wegen ihrer Anzahl, als ihrer Mannichfaltigkeit, merkwürdig. Ich habe nicht mehr, als drey Gattungen gesehen; eine ist von den Pen-

Verschiedene Sorten Echini.

g) Man sehe SVETON. in Claudio.

Pentaphylloid oder Spatagusgeschlechte, sehr schön anzusehen, aber zu nichts nütze. Jedes von den andern hat fünf Näthe, mit verschiedenen concentrischen Reihen Knöpfchen, die eben so viel Stacheln oder Aculeos tragen. Der Rogen, der auf der innern Seite derselben, zwischen den Näthen, liegt, und das einzige Eßbare ist, ist aufgeblasen, und im Vollmonde in seiner größten Vollkommenheit. Wenn er mit Pfeffer und Essig zubereitet ist, so wird er für keinen geringen Leckerbissen gehalten.

Muschelfische. Es giebt auch keine große Menge oder Verschiedenheit von Muschelfischen da, wie man aus dem Verzeichnisse in den Collectaneis sehen kann. Die Schalen einiger weniger Gattungen Schnecken und Muscheln; des Meerrohrs, des Spondylus, einer weichen schlechten Chama, sind alles, was man gemeiniglich an dem Ufer liegen sieht. Die größere Schnecke aber, buccinum, die acht oder zehn Zoll lang ist; ein langer schmaler pectunculus, die Muschel des Matthiolus; die concha veneris, eine breite, dünne, flaschenförmige Schnecke, die achtzehnte Gattung des Lister; die langnäsichte Muricata, die zwanzigste bey eben dem Schriftsteller, können unter die Seltenheiten gerechnet werden. Aber die Sollitanna, welche, wie uns Varro (de re rustica l. XIII. cap. 14.) berichtet, acht und vierzig englische Maaß hielte, würde ohne Zweifel die größte Seltenheit, und die Königin des ganzen Muschelgeschlechtes seyn, wenn sie nur noch in diesem Meere gezeugt würde.

Austern. Tunis wurde sonsten aus dem Haven von Bizerta reichlich mit Austern versehen. Allein, als ich daselbst war, glaubte man, die häufigen Regen *h*) nebst den reissenden Strömen, die gemeiniglich darauf folgen, und die von dem nahen See hereinbrachen, hätten das Wasser zu frisch gemacht, und dadurch der Brut geschadet. Die Boden derer von Algier kreuzenden Schiffe, wie auch derer, die nur einige Zeit in dem Haven blieben, waren häufig mit Austern bedeckt: allein, man konnte niemals eine Bank derselben entdecken; so sehr man sich auch deswegen Mühe gab. Da diese Küste keine Sandbänke hat, so ist auch die Meerschnecke eine große Seltenheit. Allein, die Muscheln sind sowohl sehr gemein, als auch groß und gut. Sie sind aber selten, wie die an unsern Küsten, mit Krabben oder Cancellis in Gesellschaft. Die unter dem Meere liegenden Felsen dieser Küsten, besonders bey Cap Zibib und Port Farina, sind zuweilen mit einer andern Gattung Muscheln versehen, die einen delicatern Geschmack, und eine cylindrische Gestalt haben, die von einigen Naturforschern dactylus *i*) genennet werden, weil sie die Figur eines Fingers oder einer Dattel haben; bey andern haben sie auch den Namen Pholus oder Pholis, von dem Worte (φωλεύειν,) in den Felsen liegen. Man findet sie von verschiedener Größe, einen halben, bis zu zwey oder drey Zoll lang. Sie liegen ein oder zwey Zoll von einander, mit einem schmalen Vereinigungsfaden, der selten stärker, als eine Borste, ist. Die Höhlungen, worinnen sie liegen, schicken sich so vortrefflich zu ihnen, daß man glauben sollte, sie seyn ausdrücklich dazu gemodelt worden. Sie scheinen auch die Kraft zu haben, dieselben nach und nach zu erweitern, nachdem es die verschiedenen Zeitpuncte ihres Wachsthums erfordern. Aber auf was für eine Art dieß geschieht,

Die Muschel.

h) Nimirum tennitas aquæ non sufficit eorum respirationi. — Atque eadem causa est, quod in Ponto, cujus oræ crebris fluminum ostiis alluuntur, non sint testacea, nisi quibusdam in locis pauca — Etiam in æstuariis *Venetis* observatur, testacea interire quando immodicis pluviis palustris salsedo diluitur. L. GRAND. *de verit. diluvii &c. p. 66.* C. LANGII *Method. Testac. p. 7. in præfat.*

i) Dactylus non a digitorum forma, sed a Syriaca

schieht, wie sie sich nähren und fortpflanzen, nebst noch vielen andern Umständen, die ihre thierische Oekonomie betreffen, dieses bleibt uns gegenwärtig ein Geheimniß der Natur.

Da des Strausses in der natürlichen Geschichte des steinichten Arabiens soll gedacht werden, so sind dieses alle Anmerkungen, die ich wegen der Thiere in diesen beyden Königreichen zu geben weis. Verschiedene Personen werden vielleicht erwarten, daß ich sie mit Beschreibung der besondern und wunderbaren Gegenstände unterhalten soll, die, wie man glaubet, Africa beständig hervorbringe. Allein, der ordentliche und natürliche Lauf der Dinge ist in der Barbarey, wie an allen Orten; jede Gattung hält sich beständig zu sich selbst, und keine geht zu der andern über. Denn wenn ich den Maulesel und Kumrah ausnehme, die aber durch die Bemühung der Menschen von anderen Thieren gezeugt werden, und folglich sich selbsten nicht überlassen sind: so glaube ich, daß man wenige oder gar kein Beyspiel zum Vortheile der allgemeinen Sage beybringen kann, daß Africa allezeit neue Ungeheuer k) oder Misgeburten zeuge.

Africa bringt keine Ungeheuer hervor.

Drittes Capitel.

Von ihren Künsten, Gewohnheiten und Sitten.

Der erste Abschnitt.

Von dem Zustande der Gelehrsamkeit in der Barbarey, und ihrer Methode, ihre Kinder zu unterrichten.

Die freyen Künste und Wissenschaften sind jetzo in eben dem traurigen Zustande, worinnen sie schon seit verschiedenen Jahrhunderten gewesen sind. Die Philosophie, Mathematik, Physik und Arzeneywissenschaft, die sie vor einigen Jahrhunderten ganz allein besaßen, sind nunmehr wenig bekannt, und werden wenig getrieben. Das herumschweifende Leben der Araber, und die beständigen Plagen, die die Mohren von den Türken ausstehen müssen, lassen keines von beyden die Freyheit, Ruhe und Sicherheit genießen, die zu allen Zeiten der Gelehrsamkeit Aufmunterung und Wachsthum verschaffet haben. Die Türken sind überhaupt von solcher unruhigen und ungestümen Gemüthsart, oder sie denken so stark auf die Handlung und Verbesserung ihrer Glücksumstände, daß sie für die Gelehrsamkeit nicht den geringsten Geschmack haben können. Sie erstaunen, wenn sie hören, was für ein Vergnügen die Christen haben, oder was

Die Künste und Wissenschaften haben wenig Kenner und Beschützer.

riaca voce דקלא vel דיקלא quae palmam ejusque fructum significat. *Vid.* HILLERI *Hieroph.*

k) *Λέγεται δέ τις παροιμία ὅτι, ἀεὶ φέρει τι Λιβύη καινόν.* ARIST. *Hist. Animal. l. VIII. cap.* 28. Ideo (sc. inopia aquarum ad paucos amnes congregantibus se feris) multiformes ibi animalium partus: varie foeminis cujusque generis mares aut vi aut voluptate miscente. Vnde etiam vulgare Graeciae dictum, SEMPER ALIQVID NOVI AFRICAM AFFERRE. PLIN. *l. VIII. c.* 16.

sie für Zeit und Geld auf solche elende Beschäfftigungen widmen, wie das Studiren und die Wissenschaft sind.

Ihre Art der Erziehung.

Wenn die mohrischen und türkischen Knaben, (denn unter den Beduinen ist wenig oder gar keine Erziehung,) ungefähr sechs Jahre alt sind, so werden sie in die Schule geschickt, wo sie lesen, schreiben, und ihre Lection wiederholen lernen. Sie brauchen kein Papier, sondern jeder Knabe schreibt auf ein dünnes glattes Brett, das mit weißem Kalche leicht überstrichen ist, das mit wenig Mühe weggewischt, oder auch aufgefrischt werden kann. Das war vermuthlich, (denn die jüdischen Kinder bedienen sich eben desselben,) das πινακίδιον, das kleine Brett oder die Schreibtafel, wie wir es Luc. I. 63. übersetzen, wornach Zacharias fragte. Nachdem sie einigen Fortgang im Koran gemacht haben, (denn dieß ist das vornehmste Buch, das sie lehren,) werden sie mit gleicher Sorgfalt in den verschiedenen Ceremonien und Andachtsübungen ihrer Religion unterrichtet, und der Lehrmeister erhält von jedem Knaben, für seine Mühe und Sorgfalt, einen Stüber die Woche. Wenn sich nun ein Knabe in diesem Unterrichte auf eine lobenswürdige Art hervorgethan hat, so wird er auf das kostbarste ausgeschmückt, auf ein Pferd gesetzt, und unter lautem Zurufe seiner Schulkameraden durch die Stadt geführt. Indessen kommen seine Freunde und Anverwandten zusammen, seinen Aeltern Glück zu wünschen, (omnes omnia bona dicere &c.) und den jungen Schüler mit Geschenken zu überhäufen. Wenn nun die Knaben auf diese Art drey oder vier Jahre lang beschäfftiget gewesen sind, so lernen sie die Handlung, oder werden in der Armee eingeschrieben. Bey diesen Beschäfftigungen giebt es wenige, die das behalten, was sie in der Jugend gelernet haben, ausser die Sanjaktars, das ist, die Kriegssecretarien, und die zu Eintreibung des Tributs gebraucht werden.

Sie lesen wenig Bücher ausser dem Koran.

Wenn man den Koran und einige enthusiastische Erklärungen desselben ausnimmt, so giebt es wenige Bücher, die von Personen von reiferem Alter, die entweder Zeit oder Muße zum Studiren und zur Betrachtung übrig haben, gelesen würden. Gegenwärtig kann alle Gelehrsamkeit, die sie vormals entweder selbst erfunden, oder in ihre Sprache aufgenommen haben, auf einige wenige Bogen fehlerhafter Geographie, oder einiger verdrüßlichen Nachrichten von den Begebenheiten ihrer Zeiten, zurück gebracht werden. Denn diejenigen Theile der Geschichte, die älter sind, als die mahometanische Zeitrechnung, sind ein Gemische von Romanen und Verwirrung.

Ihre Unwissenheit in der Mathematik, Physik u.d.gl.

Bey meiner Ankunft zu Algier machte ich es zu meinem Geschäffte, mich mit solchen Leuten bekannt zu machen, die als gelehrte und wißbegierige Personen berühmt waren. Und ob es gleich schwer hält, (sowohl wegen ihrer natürlichen Abneigung gegen die Fremden, als auch wegen ihrer besondern Verachtung, die sie gegen alle Christen haben,) eine wirkliche Freundschaft mit ihnen zu unterhalten: so fand ich doch in kurzer Zeit, daß der vornehmste Sternkundige, (der die Oberaufsicht und Ordnung der Gebethsstunden über sich hatte,) nicht Trigonometrie genug wußte, um einen Sonnenzeiger zu entwerfen; daß die ganze Kunst der Schiffahrt, (wie sie bey den Corsaren von Algier und Tunis getrieben wird,) in nichts mehr, als in Zeichnung einer Karte, und in Unterscheidung der acht Hauptabtheilungen des Compasses bestund. Selbst die Chymie, die sonsten die Lieblingswissenschaft dieser Nation war, steigt jetzund nicht höher, als bis zum Rosenwassermachen. Ich habe selten einige von ihren Tibibs, das ist, Aerzten, gesprochen, die mit dem Rhases, Averroes, oder andern von ihren Landsleuten bekannt gewesen wä-

wären. Die spanische Ausgabe des Dioscorides wird vor andern studirt, ob man gleich die Figuren der Pflanzen und Thiere fleißiger zu Rathe zieht, als die Beschreibung. Der Dey's tibib, (der E=mim oder Präsident der Aerzte,) fragte mich einstens, ob die Christen einen solchen Schriftsteller, wie Bu=kratt, das ist, den Vater des Kratt, hätten, (so nennen sie aus Unwissenheit oder Eigensinne den Hippokrates,) und setzte hinzu, daß dieses der erste aller arabischen Hackime oder Lehrer wäre, und kurz vor dem Avicenna gelebt hätte.

Kein Theil der Gelehrsamkeit wird als eine Wissenschaft getrieben.

Nach dieser allgemeinen Nachricht von dem Zustande der Gelehrsamkeit und Erziehung in diesem Lande, kann man nicht erwarten, daß ein Theil, sowohl der speculativen, als praktischen Erkenntniß, als eine Kunst oder Wissenschaft, besonders sollte studiret werden. Es fehlet in der That nicht an Personen, die in der Medicin Mittel verschreiben, auf einer Menge musicalischer Instrumenten spielen, und sonsten solche Handthierungen treiben, die zum wenigsten einige Kenntniß der Natur und Mathematik voraussetzen. Allein, dieses lernen sie durch die bloße Uebung und lange Gewohnheit, und durch Hülfe eines starken Gedächtnisses, oder einer geschwinden Erfindungskraft. Denn gegen die natürlichen Gaben und Geschicklichkeiten dieses Volkes ist nichts einzuwenden. Sie sind scharfsichtig und fein genug; bloß Zeit, Fleiß, und Aufmunterung fehlen ihnen, dieselben zu bearbeiten und zu verbessern.

Der zweyte Abschnitt.

Von ihrer Geschicklichkeit in der Medicin.

Die Historie der Medicin.

Da ich nun eine besondere Nachricht von dem gegenwärtigen Zustande der Künste und Wissenschaften in der Barbarey gebe, so will ich mit der Historie der Medicin anfangen. Und hier muß ich die Anmerkung machen, daß, (wegen Mangel der gehörigen zu diesen Künsten methodisch erzogenen Personen,) es wenige oder gar keine von den gefährlicheren Zufällen und Krankheiten giebt, als solche, die entweder gleich tödlich, oder von einer langen Dauer werden. Ferner nehmen wenige Leute Arzney oder einen guten Rath an, und leben in der Meynung einer strengen und absoluten Prädestination. Andere, die weniger abergläubisch sind, verhindern die Wirkung von beyden durch ihr übeles Betragen, und überlassen alles der Stärke ihrer Natur, oder den Magareah, wie sie die Zaubermittel nennen. Die Historie der Medicin wird also in wenigen Zeilen abgehandelt werden können; denn wenn man die folgenden Mittel, nebst dem beständigen Gebrauche der Hammams, bey allen Arten von Krankheiten und Leibesbeschaffenheiten, ausnimmt, so ist ausser diesem wenig mehr übrig, das von allgemeinem Gebrauche wäre.

Ihre Mittel gegen die Flüsse, Schnupfen, Gelbsucht.

Bey Flüssen und pleuritischen Zufällen machen sie an dem angegriffenen Theile verschiedene Stiche mit einem heissen Eisen. Dieses Verfahren muß nun nach der Stärke des Patienten, und der Heftigkeit der Krankheit wiederholt werden.

Fieber.

Ein Trunk von Sandegourah, wie sie die chamæpitys nennen: oder von der globularia fruticosa, (Phyt. No. 110.) ist das ordentliche Mittel gegen die Fieber. Doch habe ich auch gesehen, daß man die gemeine Scabiose dieses Landes, (die scabiosa Africana frutescens, Par. Bat.) als einen Salat oder ein Zugemüse, oder auch in einem starken Tranke genommen hat, das drey und viertägige Fieber zu heben.

Blähende Krankheiten. Eine oder zwo Drachmen von der Wurzel des runden Osterlucy oder Borislum, ist ein sicheres Mittel bey ihnen für die Colick und andere blähende Zufälle, so wie die Wurzel von Bukoka oder Arisarum, wenn sie getrocknet und pulverisirt wird, für den Stein (Stein.) und Grieß gut ist. Ich sah einsmals, daß der Knabe unseres Dolmetschers über ein Nössel gallerthaftes Zeug von sich gab, nachdem er von dem ordentlichen Brodte der Beduinen stark gegessen hatte, das von gleicher Quantität Gersten oder Waizenmehle, und von den Wurzeln der Bukoka, die im Ofen getrocknet und pulverisirt wurden, gebacken war.

Durchlauf. Eine Drachme von einem dunkelfarbichten Tropfsteine; oder eine gleiche Quantität von dem Pulver der Orobanche Mauritanica, (Phyt. No. 104.) sind mit großem Nutzen bey Stopfung eingewurzelter Diarrhöen gebraucht worden. Ein Trank von Hanzæra (Phyt. No. 68.) wird bey der Venusseuche und andern Krankheiten dieser Art sehr dienlich befunden. Sie scheint überhaupt wegen des häufigen Gebrauchs der Hammams, oder wegen der Hitze des Clima, oder wegen beyder Ursachen nicht so giftig und hartnäckig, wie in Europa, zu seyn.

Die Blattern. Bey den Blattern wird weiter nichts beobachtet, als daß man den Patienten mäßig warm hält, und ihm zuweilen sechs oder acht Gran Alkermes in Honig giebt, um die Blattern herauszutreiben. Sie bedienen sich frischer Butter, um die Gruben zu verhindern; und damit die Geschwüre sich nicht auf die Augen setzen, bestreichen sie die Augenglieder beständig mit Alkahol oder dem Pulver von Bleyerze. Die Einpfropfung geschieht (Die Einpfropfung derselben.) auf diese Art; man machet an dem fleischichten Theile der Hand zwischen dem Daumen und Vorderfinger eine kleine Wunde. Die Person, welche die Operation ausstehen soll, empfängt den Gift von einem guten Freunde oder Bekannten, der eine gute Art derselben hat, und der ersuchet wird, zwey oder drey von seinen Blattern, für eben so viel Nüsse, Confituren, oder dergleichen Kindereyen zu verkaufen. Dieß nennen sie die Verkaufung der Blattern; und man hat mir erzählt, daß die Verkaufung ohne Einpfropfung bey den Juden schon hinlänglich zum Anstecken wäre. Die Einpfropfung ist auch in denen Theilen der Barbarey und Levante, wo ich gewesen bin, in keinem großen Rufe. Die meisten Leute glauben, man versuche dadurch die Vorsehung, und suche eine Krankheit hervorzubringen, ehe die Natur zu ihrem Empfange geschickt und vorbereitet sey. Und dann erzählen sie eine Menge Histörchen, um die Ausübung dieser Kunst zu hindern; unter andern eins von einem jungen Frauenzimmer, das, um nicht viel von ihrer Schönheit zu verlieren, sich nur ein paar Blattern gekauft habe. Es geschah wirklich, daß sie nicht mehr bekam, als sie bezahlt hatte: allein, das Unglück war, daß sie unmittelbar die Augen trafen, und sie dadurch blind ward.

Clystiere kennet und brauchet man wenig. Vermuthlich kömmt dieß von dem Mangel der dazu gehörigen Instrumente, die in diesen Ländern nicht so leicht zu haben sind; oder auch von einer angenommenen Bescheidenheit, (worinnen sie sehr zärtlich sind,) dieselbe sich setzen zu lassen. Die Anmerkung eines türkischen Herrn, der stark vom Kopfwehe überfallen war, schicket sich zu dieser Gelegenheit sehr gut. Da er einen englischen Arzt, der damals zu Algier war, um Rath fragte, und dieser ein Clystier verordnete, so schlug es der Patient beständig aus, und lärmte schrecklich über die Unwissenheit des englischen Tibib, der sich auf eine närrische Art einbildete, daß ein so edler Theil, als der Kopf, im

geringsten

geringsten durch den Steiß, als den unedelsten und so weit entlegenen Theil, könne geheilt und gebessert werden.

Die Araber heilen alle einfache und Schußwunden dadurch, daß sie frische, fast ganz heiß kochende Butter in den angegriffenen Theil gießen. Und ich habe von glaubwürdigen Personen gehört, daß viele Wunden auf diese Art seyn geheilt worden.

Mittel für Schußwunden.

Für Geschwulst, Quetschung, und Entzündung, brauchet man die Blätter der Stachelbeere, röstet sie eine Viertelstunde in der Asche, und leget sie alsdann so warm, als möglich, auf den schmerzhaften Ort. Dieses Mittel hat man in diesem Clima ungemein gut gefunden. Auch bey der Gicht weiß ich, daß man es mit allem guten Erfolge, und ohne Furcht einer zurücktreibenden Eigenschaft, gebraucht.

Geschwulst und Entzündungen.

Gicht.

Bey leichten Wunden, Entzündungen und Quetschungen, oder auch in der Absicht die Theile härter und dichter zu machen, wird das Pulver der Alhenna gebraucht (Phyt. No. 7.) und mit warmem Wasser in Form eines Cataplasma zugerichtet. Wenn es aufgelegt wird, färbt es die Haut orangengelb; dieses dauret etliche Monate. Nachher geht diese Farbe auch in das Blut, und färbt in einer Nacht den Urin saffrangelb.

Leichte Wunden.

Bey frischen Wunden, und andern oben erwähnten Zufällen haben auch die Blätter von Madra-mara, wie sie die virga aurea minor foliis glutinosis nennen, eine gute Wirkung. Die Wurzel des Toufailet oder Thapsia (Phyt. No. 250.) geröstet und auf die Hüften gelegt, oder auch als Salbe zugerichtet, wird für das sicherste Mittel in dem Hüftwehe gehalten.

Frische Wunden.

Dieß sind einige der vornehmsten Douwas, wie sie es nennen, oder Arzeneymittel, deren man sich in diesem Lande bedienet. Bey Verschreibung und Nehmung derselben halten sie keine gleichförmige Methode, und auch kein genaues Verhältniß. Denn diejenigen, welche bey äußerlichen Zufällen angewendet werden, brauchet man so sparsam, als ob es sowohl dem Patienten als dem Arzte einerley sey, ob Nutzen dadurch geschafft würde oder nicht. Andere thun in eben dem Falle gerade das Gegentheil; denn sie glauben, je größer das Cataplasma sey, desto geschwinder sey auch die Cur. Bey den inneren Curen wird eben so wenig Sorgfalt angewendet. Denn eine handvoll ungefähr grüner oder dürrer Kräuter ist die ordentliche Dosis; die denn gemeiniglich als Trank gebraucht wird. Sie zerstoßen sie zuerst im Mörsel und alsdann gießen sie nach Belieben ein oder ein halb Nößel siedend heißes Wasser darauf. Zusammengesetzte Medicin trifft man selten an. Die Mohren geben zwar wirklich vor, daß sie verschiedene derselben durch eine mündliche Sage von ihren Vorfahren erhalten hätten: allein, die wenigen Ingredienzen, womit die Buden ihrer Tibibs versehen sind, um solche Vorschriften ausführen zu können, die große Zurückhaltung, die sie bey Unterredungen von dieser Art zeigen, scheinen eine große Vermuthung zu geben, daß sie in der Materia Medica nicht besser zu Hause sind, als die Araber. Die einzige Vorschrift von dieser Art, die ich gesehen habe, wurde dem Sidy Mahomet Zeroke, einem berühmten Marabbuten zugeschrieben, der sie auf folgende Art anbefiehlt: „Das Leben von uns allen ist in der Hand Gottes, und wenn es geschrieben „steht, müssen wir sterben: Indessen hat es Gotte gefallen, viele Personen von der Pest „zu erretten, wenn sie nämlich alle Morgen, so lange die Seuche dauret, eine oder zwo

Es giebt aber keine gewisse Regeln bey Verschreibung oder Nehmung dieser Mittel.

Sidy Mahomet Zeroke's Mittel gegen die Pest.

„Pillen

„Pillen von folgender Composition nehmen: nämlich Myrrhen 2 Theile, Saffran 1 Theil, „Aloe 2 Theile, Syrop von Myrtenbeeren q. s. *a*).„

Der dritte Abschnitt.

Von ihrer Kenntniß in den mathematischen Wissenschaften.

Diese Völker sind Fremdlinge in den mathematischen Wissenschaften,

In den mathematischen Wissenschaften sind diese Völker eben so wenig zu Hause. Denn sie sind überhaupt keine Liebhaber von allen abstracten und speculativen Wissenschaften. Selbst die Quadranten, Astrolabien, und andere mathematische Instrumente ihrer Vorfahren, die sich noch bey ihnen erhalten haben, werden mehr für Seltenheiten, als nützliche Erfindungen, angesehen. Außer verschiedenen von denjenigen Quadranten, welche zur Höhenmessung bestimmt sind, sah ich einen zu Tozer nach demjenigen, was wir Oughtrd's Projection nennen, der wohl gearbeitet war, und einen Fuß im Radius hatte.

und dem Gebrauche der Instrumente.

Man hat auch zuweilen das Glück, einen von ihren Kalendern zu sehen, von denen ich einen bey mir habe, (alle sind sie das Werk der vorigen Zeiten,) wo der Ort der Sonne, der Semidiurnal- und Nocturnalbogen, die Länge der Demmerung mit den verschiedenen Gebethsstunden, für jeden Tag im Monate auf eine Minute berechnet, und auf eine schöne Art in eigene Columnen eingetheilet sind. Allein, sie fragen nach diesen so wenig, als nach ihren Instrumenten; denn wenn das trübe Wetter ihnen nicht erlauben will, ihre größeren und kleineren Stundengläser, nach einigen nachläßig deswegen gezogenen Mittagslinien einzurichten: so ist die Zeit der Andacht, die auf eine Minute pünctlich seyn sollte, gänzlich dem Willen und Wohlgefallen ihrer Muezzims oder Maedins, d. i. ihren Schreyern, überlassen. Denn sie bekümmern sich um andere Methoden, die Zeit zu messen, wenig; und die öffentlichen Glocken werden, wegen der Abneigung, die die Mahometaner für alles Geläute haben, nicht erlaubt.

Auch

a) Dieses war schon lange von den Razi beschrieben worden, und allen nach ihm lebenden Aerzten, unter dem Namen der Pil. Rufi ad pestilentiam praecavendam &c. bekannt, wie mich unter andern critischen Anmerkungen ein gelehrter Arzt lezthin berichtet hat.

b) جبر jaber est reductio partium ad totum, seu fractionum ad integritatem, *Et hinc* Algebra *nomen habet*. GOL. Einer von meinen gelehrten Freunden, dessen ich oben gedacht habe, berichtete mich, daß Diophantus ungefähr im vierten Jahrhunderte eine Algebra geschrieben, und daß seine Schrift nachher von Albaglani ungefähr A. D. 959 ins Arabische übersetzt worden, wie Abulfaragius berichtet.

c) Unsere Zahlen nämlich 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 0 sind von dem Arabern geborgt ١ ٢ ٣ ٤ ٥ ٦ ٧ ٨ ٩ ٠ die sie ursprünglich von den Indianern haben. Man sehe BERNARDI *Tab. literat. seriem VII.*

d) Oder Thulbys, Studiosi sapientiae, von طلب quaesivit. Man sehe GOL.

e) Das oben erwähnte Manuskript ist ein kleines Buch, das nicht allein dieses, sondern noch andere magische Charaktere und Figuren enthält; worinnen öfters ein Gebeth zu Gott geschickt wird, nachdem man ihm bey Adams Rocke, bey Evens Hauptschmucke, bey Moses Ruthe, bey dem Evangelio Jesus u. s. w. anruft, daß er ihm seine Kraft schenken, und der Person, die es trägt, gnädig seyn wollte. Die Mahometaner haben ein solch großes Zutrauen zu demselben, daß, wenn sie es an ihrem Hals gehenkt haben, sie nichts fürchten, und die gefährlichsten Dinge unternehmen. Ich sah einstens zu Algier einen herumstreichenden Dervisch mit diesem Buche bewaffnet, der uns erlaubte, ja uns herausforderte, eine Flinte oder Pistole nach seinem

Kopfe

Auch sogar die ersten Anfangsgründe, sowohl in der Rechenkunst mit Zahlen, als mit Buchstaben, sind unter zwanzig tausend Personen kaum einer bekannt; ob gleich ihre Voraltern, wenn man nach dem Namen *b)* urtheilen darf, die Erfinder der einen scheinen gewesen zu seyn, so wie sie ganz Europa die Zeichen *c)* der andern mitgetheilt haben. Indessen haben die Kaufleute, außer daß sie sehr geschickt sind, große Summen im Kopfe zu addiren oder zu subtrahiren, eine besondere Methode zu zählen. Sie stecken nämlich ihre Hände einer in des andern Aermel; darauf berühren sie einander mit diesem oder jenem Finger, oder auch mit einem besonderen Gliede desselben (von denen jedes eine bestimmte Summe oder Zahl bedeutet) und führen dadurch Sachen von der größten Wichtigkeit aus, ohne daß einer ein Wort zu dem andern saget, oder die Umstehenden das geringste von dem Geheimnisse erfahren.

Wenige sind in der Arithmetik erfahren.

Aber noch weit außerordentlicher (wenn wir nur der Wahrheit derselben versichert seyn könnten,) ist die Kenntniß, welche die Thalebs *d)* in den Zahlen haben sollen. Denn sie machen auf eine solche mächtige Einsicht in die Natur und Beschaffenheit derselben Anspruch, daß sie durch verschiedene Verbindungen derselben eine Menge Geheimnisse ans Licht bringen, die Kraft der Zaubereyen befördern und auch zerstören, und dergleichen wunderliche Dinge mehr könnten. Das folgende Diagram, oder Netz, das in meinem arabischen Manuscripte *e)* Haraz el Mabarak, das glückliche Angehänge, heißt, ist eins von denen Numeralcombinationen, die, wenn sie um den Hals gehängt werden, die Gnade der Fürsten verschaffen, Muth einflößen, den Feind in Furcht jagen, Krankheiten, und alles, was nur Schaden und Unheil bringt, verhüten sollen.

ع	٩	٢
ى	ع	٧
٨	١	٦

d. i. nach unsern Ziffern

70	9	2
10	70	7
8	1	6

Kopf oder seiner Brust loszufeuern; und dabey zuversichtlich behauptete, daß es ihm nichts schaden könnte. Allein, da der Versuch zu gefährlich war, und da er versicherte, es würde an jedem andern Thiere eben die Kraft haben, so hängten wir es an den Hals eines Schafes. Es stand wirklich zu unserer Verwunderung anfänglich, und zu nicht geringer Freude des Dervisch eine Minute nach dem Schusse, ehe es tod niederfiel.

Ich habe diese Zettel oder Schemata Numeralcombinationen genennt, und nicht, weswegen man sie doch zusammen gesetzt hat, magische Quadrate. Verschiedene derselben bestehen aus vier Feldern, wie dieses aus dreyen: worinnen die Buchstaben ع, ى, ف, (die mein Freund Herr Gagnier, 70, 10, 80, übersetzt hat,) oft mit den eigentlichen indianischen oder arabischen Figuren oder Zahlen: ٢, ٨, ٧, u. s. w. verbunden sind. Wir dürfen also vermuthen, daß das Manuscript fehlerhaft ist, und daß alle diese Schemata, (wie die in PARNELIUS Archidox. mag. l. VII. der sie von den Arabern borgen mochte) anfänglich solche magische Quadrate waren; wie es denn, wenn man das erste ع in ٤ 4, und das andere in ٥ 5, und das ى in ٣ 3, verwandelt, folgendes Täfelchen geben wird

4	9	2
3	5	7
8	1	6

٤	٩	٢
٣	٥	٧
٨	١	٦

Folgende hebräische Buchstaben,

ה	ט	א
ע	אי	ט
מח	צ	ח

die Manasseh Ben Israel vor seinen Tractat de resurrectione mortuorum setzet, waren vermuthlich eins von diesen magischen Quadraten.

Der vierte Abschnitt.

Von ihrer Musik und ihren musikalischen Instrumenten.

Die Musik der Araber.

Es ist bereits erinnert worden, daß diese Völker auf verschiedenen musikalischen Instrumenten spielen. Allein, da sie ihre Compositionen nicht niederschreiben, und auch auf keine Abwechselung und Mannichfaltigkeit in der Musik selbst sehen, so kann man diesen Theil der Mathematik nicht als eine Wissenschaft unter ihnen betrachten. Denn die Musik der Beduinen besteht selten aus mehr als einer einzigen Melodie; die sich auch auf ihre eigenen Instrumente und ihre einfache Erfindung gut geschickt.

Die Arabebbah und Gaspah.

Die Arabebbah, wie sie eine Art von Laute nennen, ist am meisten bey ihnen beliebt, und ohne Zweifel auch sehr alt. Die Gaspah gleichfalls; diese ist ein gemeines Rohr, an beyden Enden offen, wie die deutsche Flöte, mit drey oder auch mehr Löchern auf der Seite, nach der Geschicklichkeit der Person, die sie spielen soll; obgleich der Umfang ihrer Töne selten eine Octave überschreitet. Doch beobachten sie bey dieser einfachen Harmonie etwas Methode und Cärimonie. Denn in ihren historischen Cantaten insbesondere haben sie ihre Präludien und Symphonien. Jede Strophe wird mit einem Anschlage von der Arabebbah eingeführt, und die Erzählung selbst mit einigen sanften Griffen auf der Gaspah begleitet. Die herumschweifenden Beduinen und Dervische, (wie die alten ΑΟΙΔΟΙ oder Rhapsodisten) sind in dieser Gattung von Musik große Meister. Wenn sie einen Haufen Volks zusammengebracht und in einen Zirkel gestellt haben, so fangen sie von den merkwürdigen Thaten des Propheten an zu singen, oder erklären die Grundrisse von Mecca und Medina, und stimmen bey jedem Perioden ihrer Beschreibungen, auf einem oder dem andern von ihren Instrumenten ein.

Das Tarr,

Das Tarr, ein anderes von ihren Instrumenten, ist wie ein Sieb gestaltet, und besteht, (wie Isidor *f*) das Tympanum beschreibt) aus einem dünnen Rande oder hölzernem Reifen, mit einer darüber gezogenen Pergamenthaut. Dieß dienet zum Basse in allen ihren Concerten. Sie spielen es auf eine künstliche Art mit ihren Fingern, oder mit den Knöcheln, und der flachen Hand *g*), wie es der Tact und die Mensur erfordert, oder nach dem das Stück stark oder sanft ausgeführt werden soll. Das Tarr ist ohne Zweifel das Tympanum der Alten; und dieß sieht man sowohl aus seinem allgemeinen Gebrauche durch die ganze Levante, die Barbarey und Aegypten, als auch aus der Art, es zu tractiren, und der Figur des Instruments selbsten, das vollkommen eben dasselbe ist, welches man in den Händen der Cybele, und der Bacchanalen unter den halberhabenen Arbeiten und Statüen der Alten antrifft.

oder Tympanum.

Die mohrische Musik und Instrumente.

Aber die Musik der Mohren ist künstlicher und melodischer, als bey den Beduinen. Denn ihre meisten Töne sind lustig und munter; und wenn die Nachricht wahr ist (wie man mir oft ernstlich versichert hat), daß die Blumen *h*) des Wullkrauts, und des Bey-

fuß

f) ISID. *Orig. l. III. cap.* 31.

g) LVCRET. *l. II.* 618.

h) OVID. *Amor. l. III. El. VII.* 33.

i) [illegible] a-oude, daher glaubet Bochart, daß unsere Laute und die spanische Laud oder Laut, die Χέλυς oder Testudo der Alten seyn. (*Hieroz. P. I. l. IV. cap.* 8.)

k) Eben das Wort und Instrument mit der Cithara der Alten.

l) Da werdet ihr singen, wie zu Nacht eines heiligen Festes; Jes. XXX, 29. [illegible]

Dar

fuß abfallen, wenn man die Mizmune spielet, so hat ihre Musik etwas besonders, dessen sich die unsrige nicht rühmen kann. Sie haben auch eine größere Menge musikalischer Instrumente, als die Araber; denn außer verschiedenen Sorten Flöten und Schallmeyen haben sie die Rebebb oder Violine von zwoen Saiten, die mit einem Bogen gespielt wird. Sie haben die A=oude *i*) oder tiefe doppelt bezogene Laute, stärker als unsere Viole, die mit einem Plectrum berührt wird; ferner verschiedene kleinere Guitarren (oder Quetaras *k*) nach ihrer Aussprache) von verschiedener Größe, von denen jede eine Octave höher, als die andere, gestimmt ist. Sie haben auch die Tarr der Beduinen dadurch verbessert, daß sie an den Rand derselben an verschiedenen Stücken Metalldrat dünne hohle metallene Becken locker aufhängen; die denn bey den verschiedenen Erschütterungen oder Vibrationen des Pergaments ein hellklingendes doch reguläres Getöse machen, das die kleinen Pausen ausfüllet, die sonsten unvermeidlich wären. Ungeachtet der Menge ihrer Instrumente, und ungeachtet sie alles durch das Gehör lernen, und schnell von einem Tacte zu dem andern übergehen, herrschet doch die größte Einförmigkeit und Genauigkeit in allen ihren Stücken. Ich habe öfters zwanzig bis dreyßig Personen auf diese Art, eine ganze Nacht (die gewöhnliche Zeit ihrer öffentlichen Vergnügungen *l*),) spielen hören, ohne daß sie im geringsten gefehlet oder gestocket hätten.

Die Rebebb.

Die A=oude.

Die türkische Musik kömmt an Feuer und Geiste zwar der mohrischen nicht bey: sie ist aber doch zusammengesetzter, als bey den Beduinen. Die Türken sind allezeit eine glückliche und wohlhabende Nation gewesen; und doch herrschet ein gewisses trauriges und melancholisches Wesen durch alle ihre Compositionen. Man hat solches vermuthlich dem langen Umgange mit ihren griechischen Unterthanen zuzuschreiben. Die Melodien derselben, da sie wie die von einer benachbarten Nation beständig, betrübt und ernsthaft sind, erwecken in dem Zuhörer Nachdenken und Traurigkeit. Da diese nun beständig, wie ich vermuthe, in dem Gemüthe herrschen, so müssen sie sich leicht in die Musik unglücklicher und unter der Sclaverey seufzender Personen einschleichen. Die Türken bedienen sich hauptsächlich zweyer Instrumente; das eine derselben ist eine langhälsichte Geige, welche wie die Rebebb gespielt wird; das andere, das wie unser Hackbrett aussieht, hat metallene Saiten, und wird zuweilen mit den Fingern, zuweilen mit zwey kleinen Stöckchen oder auch mit einem Plectrum gespielt.

Die türkische Musik.

Doch der Mangel der Instrumente bey der Privatmusik der Türken wird bey ihren Bassas und Beys reichlich wieder ersetzt. Denn hier sieht man (wie bey einigen morgenländischen Cärimonien der Alten *m*)) unzählige Instrumente; Flöten, Hautbois und Trompeten; Pauken, und Kesselpauken; eine Menge verschiedener Zymbeln, oder hohler metallener Becken, die, wenn sie in gewissen Intervallen, an einander geschlagen *n*) werden, einen hellen und schreyenden, aber martialischen Klang von sich geben; wie die Corybanten bey den Cärimonien der Cybele *o*) insbesondere thaten. Hier ist der Tact geschwin-

Die Musik ihrer Bassa's.

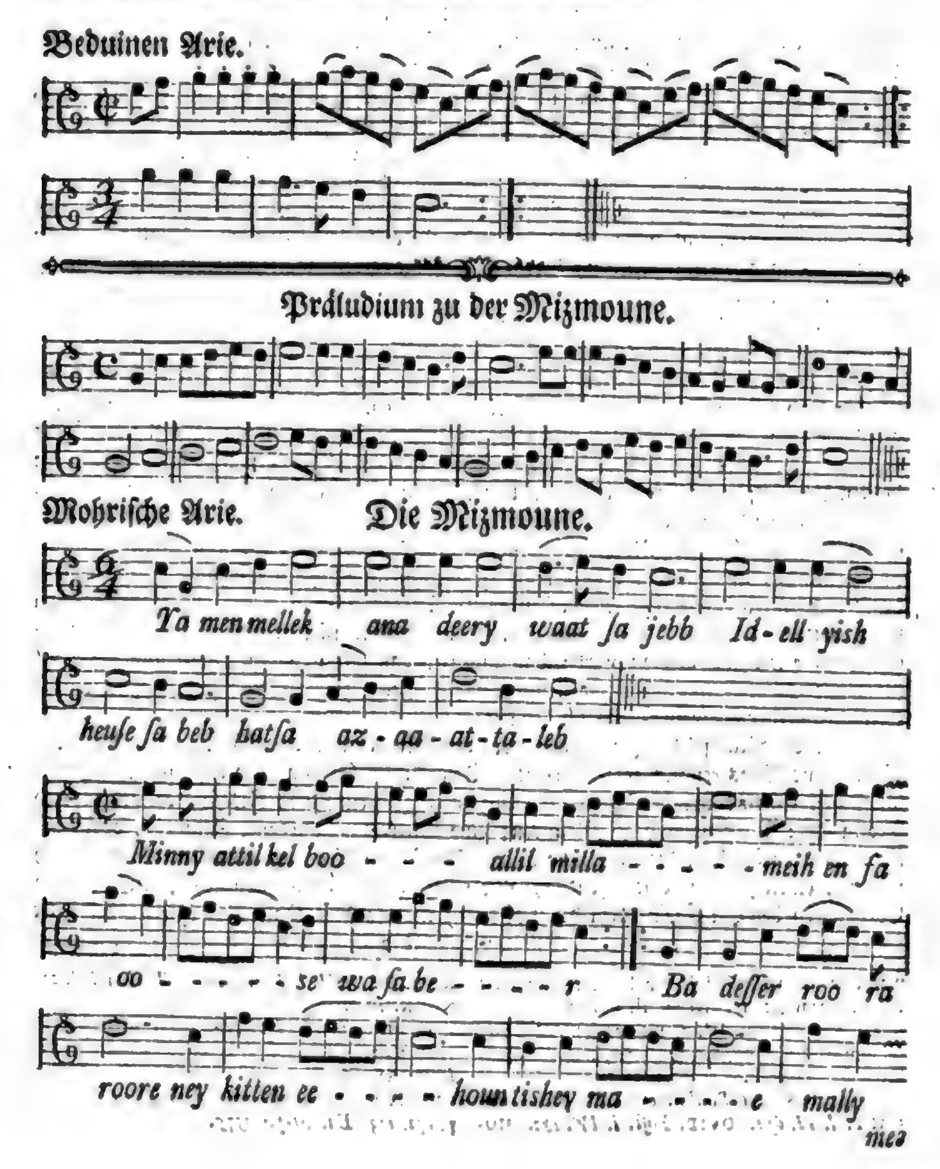
war eine alte Gewohnheit bey den Griechen, wie wir aus dem Homer lernen. Il. ψ. 476.
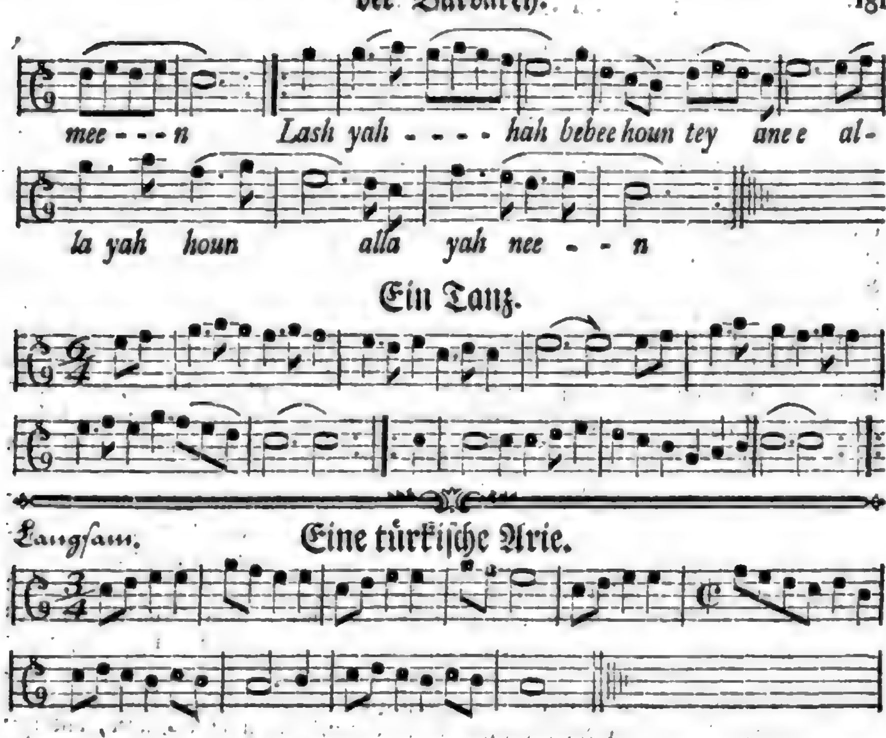
m) Wie in Dan. III, 5. wo der Zinke, der Flöte, Harfe, Posaune, des Psalters, und des Hackbrets gedacht wird.

n) AVSON. *ad Paulin. ep. XXV. l.* 20. LVCRET. *l. II.* 634. OVID. *Fast. l. IV.* 182. HORAT. *Od. XVI. l. I.* 7. STAT. *Theb. VIII.* 221. NONN. *in Dionys.*

o) VIRG. *Georg. l. IV.* 64. OVID. *Met. l. XIV.* 537. VIRG. *Aen. IX.* 619. PLIN. *apud* STRAB. *l. X.* ARAT. *Phaenom. interp. Germ. p.* 2. *l.* 15. EVRIP. *in Bacch.* 125. ARRIANI *lib. rerum Ind. p.* 172. 173. *Ed. Steph.* 1575.

geschwinder, wie in der mohrischen Musik, und eben die Note, die im Anfange als ein halber Schlag ausgehalten wurde, wird im Schlusse als ein Sechzehntheil tractirt. Ich war nicht geschickt genug, einige von diesen Melodien auf Noten zu setzen; aus beygefügten Stücken aber sieht man eine Probe von den anderen Arten.





Der fünfte Abschnitt.

Von ihrer Architectur oder Bauart.

Die Kunst, worinnen die Mohren gegenwärtig am geschicktesten sind, ist die Baukunst. Da sie aber in Anlegung ihrer Grundrisse bloß auf Bequemlichkeit und Raum sehen, so können ihre Mallums, (wie sie die im Zeichnen und Ausführen erfahrnen Personen nennen) eher, als Meister eines Handwerks, als einer Wissenschaft oder freyen Kunst, angesehen werden. Indessen scheint der Mörtel oder Cäment, dessen sie sich bedienen, besonders wo Stärke und Haltbarkeit erfordert wird, von eben der Beschaffenheit und Zusammensetzung zu seyn, den man bey den ältesten Gebäuden antrifft. Die Cisternen, die von dem Sultan Ben Eglib an verschiedenen Orten des Königreichs Tunis gebaut worden, (und dieß kann man auch von vielen heutigen Gebäuden sagen) sind mit den berühmten Cisternen zu Carthago einerley; und sie sind, außer, wo sie mit Vorsatze niedergerissen worden, noch immer so stark und fest, als ob sie eben aufgeführt wären. Die Zusammensetzung ist folgender Gestalt: sie nehmen einen Theil Sand, zwey Theile Holzasche, und drey Theile Kalk; dieses mischen sie wohl unter einander, und nachher schlagen sie es drey Tage und Nächte unaufhörlich mit hölzernen Schlägeln; und besprengen es zu gesetzten Zeiten wechselsweise mit einem wenig Oel und Wasser, bis es die

Ihre Geschicklichkeit in der Baukunst.

gehörige Dichtigkeit hat. Sie brauchen es hauptsächlich bey Bogen, Cisternen, und den Terrassen, oder Dächern ihrer Häuser. Bey den Caduces, wie sie die irdenen Röhren ihrer Wasserleitungen nennen, verfahren sie anders; denn sie schlagen Kalk und Werk bloß mit Oele zusammen, ohne Wasser darunter zu mischen. Beyde Arten von Zusammensetzung nehmen die Härte des Steins an, und lassen kein Wasser durch.

Statt des gemeinen Leims bedienen sich die Tischler einer Art von Käse, die erst mit einem wenig Wasser im Mörsel gestoßen wird, bis das molkenhafte Wesen gänzlich weggewaschen ist. Wenn dieß geschehen ist, so stoßen sie es wieder mit einem klein wenig feinem Kalke, und dann bestreichen sie die Bretter damit, welche zusammen verbunden werden sollen; die denn, wenn sie trocken geworden, nicht wieder zu trennen sind, und wenn sie auch, wie man mir sagte, ins Wasser geworfen würden.

Nun wollen wir auf ihre Art zu bauen, besonders bey ihren Wohnhäusern, kommen. Und da zwischen ihnen, und denen, deren die Schrift gelegentlich gedenket, eine große Aehnlichkeit ist, so wird eine besondere Nachricht von ihrer Bauart nicht wenig dazu beytragen, die Zweifel und Schwierigkeiten zu heben, die daher entstanden sind, weil man die Art und Weise der ersteren nicht gekannt hat.

Die Gestalt der Häuser in der Barbarey und Levante.

Die allgemeine Bauart, sowohl in der Barbarey, als auch in der Levante, scheint von den ältesten Zeiten bis jetzo, ohne die geringste Aenderung noch Verbesserung immer eben dieselbe gewesen zu seyn. Breite Thüren, geräumige Zimmer, marmorne Fußböden, eingefaßte Höfe, mit in der Mitte derselben spielenden Springbrunnen, sind gewiß Bequemlichkeiten, die den andern Umständen dieser warmen Himmelsstriche sehr gemäß sind. Die Eifersucht dieser Völker kann auch nicht beunruhiget werden; denn, wenn man ein kleines Gitterfenster oder Balcon ausnimmt, das zuweilen auf die Straße sieht, so gehen alle andere Fenster in ihre dazu gehörige Höfe oder Vierecke. Bloß bey Feyerung eines Zinah, (wie sie ein öffentliches Fest nennen,) stehen diese Häuser, und ihre Gitterfenster oder Balcons offen. Da dieses eine Zeit der Freyheit, der Spiele, und Ausschweifungen ist: so ist jede Familie geschäfftig, die innere und äußere Seite ihrer Häuser mit den reichsten Zeugen auszuzieren: und Personen von beyderley Geschlechte gehen haufenweise mit Ablegung aller Scham und Zurückhaltung aus und ein, wie es ihnen beliebet. Die Nachricht, die wir 2 B. der Könige IX, 30. von der Jesabel finden, daß sie ihr Gesicht geschminkt, ihr Haupt geschmückt, und bey Jehus öffentlichem Einzuge in Jezreel zu dem Fenster herausgesehen habe, giebt uns ein lebhaftes Bild einer morgenländischen Schöne bey einer von diesen Zinahen oder Feyerlichkeiten.

Der Thorweg.

Die Straßen dieser Städte sind, um sie besser vor der Sonne zu schützen, gemeiniglich enge, mit einer Reihe Gewölber auf beyden Seiten. Wenn man von diesen in die

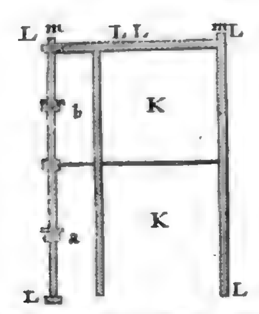
p) Si relictum erat in medio domus, ut lucem caperet, deorsum quo impluebat, *impluvium* dicitur. VARRO *de Ling. Lat. l. IV. §. 33.* Impluvium locus sine tecto in ædibus, quo implue re imber in domum possit. ASCON. PEDIAN. *not. in Cicer. Orat. I. in Verrem, c. 56.* Sub divo, quod *impluvium* dicitur. SERV. *not. in* VIRG. *Aen. XI. 512.* Atria ædificii genus fuere, continens *mediam aream*, in quam ex omni tecto pluvia recipitur, columnis quadrifariam per singulos angulos dispositis & epistyliis. ALEXAND. AB ALEXANDRO *Genial. D. l. III. c. 6.* Præter vestibula fuere cava ædium & peristylia, in quæ quisque suo jure non vocatus admittebatur. *Id. l. V. c. 24.*

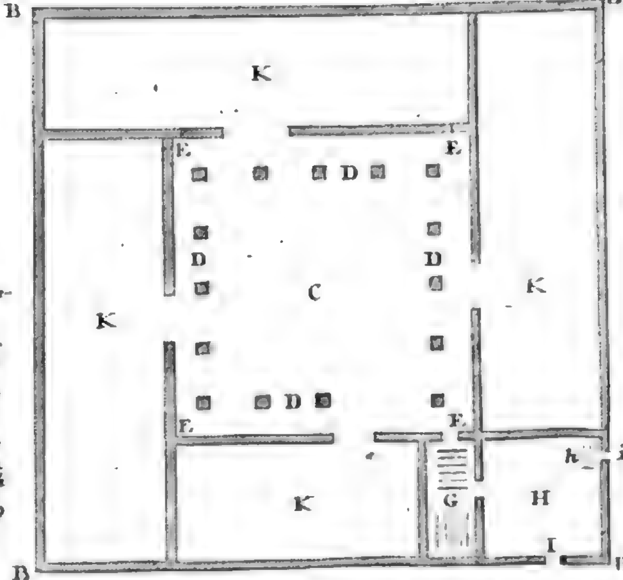
q) Dieß ist einerley mit dem arabischen حقق, das übersetzt wird, Velum, aut quid simile, quod obtenditur atrio domus, seu cavædio. GOL. *in voce.*

r) Psalm

A A

A A





AA. Der Aufriss, des Inwendigen eines Hauses in der Barbarey. B. Der Grundriss davon nach verjüngten Maasstabe. C. Der Hofraum oder Woost el Dar. D. Die Säulen. E. Der Säulengang, über welchen im zweiten Stocke eine Galerie von gleicher Art ist. F. Thüren. G. Die Treppe. H. Der Vorhof, über welchen gemeiniglich der Olee ist mit einer heimlichen Treppe, welche auf die Strasse oder in den Vorhof führt. I i. Das grosse Thor von der Strasse. K. Zimmer. L. Der perpendiculair Durchschnitt dieses Hauses welcher den Säulengang a) die Galerie b) und die Zimmer k) das flache Dach L L) und Brustlehne m m) zeigt. O. Der Ort der Wand welcher gemeiniglich mit gemalten Ziegeln geziert ist. P. Die Fenster. Q. Die Brustlehne der Galerie. R R. Lattenwerck und allerley andere Zierrathen in eingelegter Arbeit.

die vornehmsten Häuser kömmt, geht man zuerst durch einen Vorhof oder Thorweg mit Bänken auf beyden Seiten, wo der Herr des Hauses seine Visiten annimmt, und seine Geschäffte abwartet. Wenig Personen, selbst die nächsten Anverwandten, haben keinen nähern Zutritt, außer bey außerordentlichen Gelegenheiten. Von hier tritt man in den Hof, oder das Viereck, das dem Wetter ausgesetzt, und nach dem Vermögen des Besitzers mit Marmor, oder solchen Materien gepflastert ist, die das Wasser in die gemeinen Cloaken ableiten. Zwischen diesem offenen Orte in diesen Gebäuden, und dem impluvium *p*), oder cava aedium der Römer findet sich eine große Aehnlichkeit; denn beyde sind dem Wetter ausgesetzt, und theilen dem Hause das Licht mit. Wenn vielen Leuten der Zutritt erlaubt ist, wie bey einer Verheurathung, der Beschneidung eines Kindes, oder andern dergleichen Gelegenheiten: so wird die Gesellschaft selten, oder niemals in einem Zimmer empfangen. Der Hof ist der dazu gewöhnliche Ort, der denn mit Matten und Teppichen zu mehrerer Bequemlichkeit belegt ist. Da dieses **El Wust**, oder das Mittel des Hauses genennt wird, und nach dem Buchstaben mit dem τὸ μέσον des Lucas übereinstimmt: so ist es sehr wahrscheinlich, daß der Ort, wo unser Erlöser und seine Apostel das Volk lehrten, gemeiniglich die Area, der Hof, oder das Viereck des Hauses, gewesen ist.

Der Viereck oder Hof ist mit der cava aedium einerley.

und das τὸ μέσον des Lucas c. V, 19.

Im Sommer, und bey allen Gelegenheiten, wo man große Gesellschaften erwartet, ist der Hof gemeiniglich vor der Hitze und Unbequemlichkeit des Wetters durch ein velum *q*), umbrella, oder Decke geschützt; das man denn auf Seilen von einer Seite der Mauerbrustwehr mit der zur andern ausbreiten, und wieder nach Gefallen aufrollen kann. Der Psalmist scheint entweder auf die Zelte der Beduinen, oder auf eine Bedeckung von dieser Art, in dem schönen Gedanken anzuspielen: er breitet den Himmel aus, wie ein Gezelt *r*).

Der Hof ist mit einer Decke überschattet,

Der Hof ist meistens mit einem bedeckten Gange umgeben; wie die cava aedium der Römer mit einem Peristylium oder Colonnade umzogen war. Wenn das Haus ein oder mehr Geschoß hat, (und ich habe welche von zweyen und dreyen gesehen:) so ist eine Gallerie von eben dem Abstande mit dem bedeckten Gange aufgeführet, die öfters eine Ballustrade, oder eine Art von Schnitz- oder Lattenwerk hat, das rund herumgeht, um das Herunterfallen in den Hof zu verhüten. Aus den Gallerien, und bedeckten Gängen, wird man in große geräumige Gemächer geführt, die einerley Länge mit dem Hofe, aber selten Gemeinschaft mit einander haben. Ein einziges derselben dienet öfters einer ganzen Familie zur Wohnung; besonders, wenn ein Vater seinen verheuratheten Kindern, bey ihm zu leben, Erlaubniß giebt; oder, wenn verschiedene Personen ein Haus gemeinschaftlich besitzen. Daher kömmt es, daß die Städte in diesen Ländern, die an Größe den europäischen bey weitem nicht beykommen, doch so außerordentlich volkreich sind, daß eine große Menge Einwohner durch die Pest oder eine andere ansteckende Seuche weggenommen wird. Von einer Art dieser Familienvermischung redet **Maimonides**, wie ihn Dr. Lightfoot *s*) über

und mit einem Gitter eingefaßt.

r) Psalm CIV, 2. Eben der Ausdruck findet sich beym Prophet Jesaia XL, 22.

s) Salomon bestimmte, daß jeder seinen abgesonderten Ort haben sollte. Daher kömmt die Abtheilung in verschiedene Wohnungen, jeder Einwohner erhält einen eigenen Platz für sich, und etwas davon läßt man für alle gemeinschaftlich frey, so daß alle ein gleiches Recht dazu haben, so wie in einem Hofe, der verschiedenen Häusern gehöret u. s. w. עירוב das Zusammenhalten, das alle diejenigen zu thun pflegen, die in einem Hofe wohnen, wird (עירובי חצרות [illegible]) die Gemeinschaft der Höfe genennt. Und wenn diejenigen beständig zusammen kommen, die auf eben derselben Straße oder Vorhofe wohnen, oder die Bürger einer Stadt unter einander, so nennt man es ([illegible]) sich einander communiciren.

über 1 Cor. X, 16. angeführt hat. Bey Leuten von Stande sind diese Zimmer, von der Mitte der Mauer niederwärts, mit Sammt oder Damaste behangen, von weißer, blauer, rother, grüner oder andere Farbe ausgeschmückt, (Esth. I, 6.) die an Haken aufgehängt, oder nach Gefallen heruntergenommen werden: allein, der obere Theil ist mit dauerhafteren Verzierungen verschönert, und mit den künstlichsten Kränzen und Devisen, in Stuccatur und gegrabener Arbeit ausgeziert. Die Platfonds sind gemeiniglich von Täfelwerke, das künstlich gemahlt, oder in eine Menge vierecker Felder eingetheilt ist, mit vergüldeter und gegrabener Arbeit, und untermengten Sprüchen aus ihrem Koran. Der Prophet Jeremias XXII, 14. eifert gegen die morgenländischen Häuser, die mit Cedern getäfelt, und mit Zinnober gemahlt sind. Der Boden ist mit gemahlten Ziegeln t), oder mit Estriche belegt. Allein, da diese Völker sich fast gar keiner Stühle bedienen, weil sie mit kreuzweise überschlagenen Beinen sitzen, oder der Länge nach liegen, so bedecken sie alles mit Teppichen, die meistens von den reichsten Stoffen sind. Längst den Seiten der Mauer oder des Bodens ist eine Reihe schmaler Betten oder Matratzen auf diese Teppiche gelegt; und zu mehrerer Ruhe und Bequemlichkeit liegen noch über diesen Teppichen verschiedene sammtene oder damastene Polster. Hierauf scheint Amos VI, 4. und Ezech. XIII, 18. und 20. angespielt zu haben, wenn es heißt: Wehe euch, die ihr Küssen macht den Leuten unter die Arme, und Pfühle zu den Häuptern. An einem Ende jedes Zimmers ist eine kleine Gallerie, vier oder fünf Fuß über den Boden erhaben, mit einer Ballustrade an der Vorderseite, und einigen darauf führenden Stufen. Hierher stellen sie ihre Betten; ein Ort, worauf in der Schrift u) öfters angespielt wird, und der den Umstand von dem Hiskias erläutern kann, wovon ihm gesagt wird, daß er, wenn er gebethet, sich gegen die Mauer, das ist, von seinen Bedienten weggewendet x), 2 B. der Könige XX, 2. damit der Eifer, womit er bethete, von ihnen nicht beobachtet werden konnte. Eben dieß wird von dem Ahab erzählt, (1 B. der Könige XXI, 4.) zwar, wie zu vermuthen ist, nicht aus einer gottesfürchtigen Absicht, sondern die Angst, und den Schmerz, den er wegen seiner fehlgeschlagenen Hoffnung fühlte, vor den Umstehenden zu verbergen.

Der Boden. — Ihre Betten.

Die Treppen. Die Treppen sind in dem Thorwege, oft bey dem Eingange in den Hof angelegt. Bey zwey oder mehr Geschossen sind sie durch einen Winkel der Gallerie bis an das Dach des Hauses fortgeführt. Dahin kömmt man durch eine Thüre, die beständig verschlossen gehalten

t) Ein Fußboden von eben der Art findet sich Esth. I, 6. 7. die Betten waren von Gold und Silber auf einem Fußboden, von rothem, blauem, weißem und schwarzem Marmor.

u) Du bist auf deines Vaters Betten — zu meinem Lager gestiegen. 1 B. Mos. XLIX, 4. Du sollst nicht von dem Bette herabkommen, worauf du dich gelegt hast. 2 B. der Könige I, 6. u. 16. Ich will nicht in mein Bette hinaufsteigen. Psalm CXXXII, 3.

x) In dem Targum des Jonathan, ist das kehren gegen die Wand so erkläret, er kehrte sich gegen die Mauer des Heiligthums, oder die Mauer gegen Abend, (wie Abarbanel es ferner erläutert,) wo die Lade des Bundes stund; dieß war ihr Kiblah oder Ort, nach dem sie zu bethеten. (1 B. der Könige VIII, 38.) Allein, eben die Handlung, die von dem gottlosen und abgöttischen Könige Ahab erzählt wird, kann schwerlich diese Erklärung leiden. Wir können uns auch nicht leicht bereden, daß sie ihre Fenster und Betten so gerichtet hätten, daß sie gegen das Heiligthum zustehen (Dan. VI, 10.) denn wenn das letztere gewesen ist, so müssen die ersten nothwendig in einem Winkel in einiger Entfernung davon gestanden, und also eine ganz verschiedene Lage gehabt haben.

y) Man

gehalten wird, damit die Hausthüre das Estrich nicht beschmutze, und dadurch das Wasser verunreinige, das von da in die Cisternen unten im Hofe hinunterfällt. Diese Thüre ist, wie man die meisten in diesen Ländern sieht, nicht mit Angeln eingehangen, sondern die Thürpfosten sind an beyden Enden, wie eine Axe gebildet; der obere Theil, der der längste ist, passet in eine darzu ausdrücklich verfertigte Höhlung in der Oberschwelle, und der andere eben auf die Art in die Unterschwelle ein. Die steinerne Thüre, deren Herr Maundrell *y)* mit so vieler Bewunderung erwähnet, ist von eben dieser Art, und an den meisten Orten sehr gemein.

Die Thüren.

Ich erinnere mich nicht, jemals gesehen zu haben, daß die Treppe auch an der äussern Seite des Hauses herumgeführt worden, nach der Beschreibung einiger neueren sehr gelehrten Scribenten. Die Enge der Straßen und der Häuser aneinander will auch dieses gar nicht erlauben. Indessen kann man durch die von mir beschriebene Treppe in dem Hause auf- und abgehen, ohne in eins von den Gemächern, oder Wirthschaftsgebäuden zu kommen, und also ohne das, was im Hause geschehen muß, im geringsten zu hindern.

Reine Treppen sind an der Aussenseite der Häuser.

Das Dach des Hauses, das allzeit flach ist, ist mit einem starken Estriche gepflastert; daher es in der französischen Sprache den Namen Terrasse erhalten hat. Dieses ist gemeiniglich mit zwoen Mauren umgeben, wovon der meiste Theil auf die Straße zu gebaut ist, und zum Theile die Scheidung zwischen den nahe gelegenen Häusern macht; sie ist aber so niedrig, daß man sie leicht übersteigen kann. Die andere, welche ich die Brustwehrmauer nennen werde, geht nach dem Hofe zu, ist so hoch, daß sie bis an die Brust geht, und kömmt mit der מעקה *z)* oder lorica 5 B. Mos. XXII. 8, überein, das wir durch Zimmer übersetzen. Anstatt dieser Brustwehrmauer sind auch einige Terrassen, wie die Gallerie, bloß mit Ballustraden oder Lattenwerke umgeben. Von dieser Art war vielleicht das שבכה oder Lattenwerk, wie wir es übersetzen, worauf sich Ahazias, 2 B. der Könige I, 2. unvorsichtig gelehnt, und von da herunter in den Hof gefallen ist. Verschiedene häusliche Geschäffte werden auch auf dem Dache verrichtet. Man trocknet Leinwand und Flachs Jos. II, 6. man bereitet Feigen und Rosinen daselbst; auch der kühlen Abendluft *a)* genießt man da, man kömmt zusammen, und verrichtet seine Andacht daselbst *b)*. In dem Lauberhüttenfeste bauet man Hütten darauf, Neh. VIII, 17. Da diese Terrassen beständig betreten werden, und dabey von so harter Materie sind, so verstatten

Die Dächer der Häuser sind flach.

y) Man sehe MAUNDREL'S *Journey from Aleppo to Jerusalem p. 77.* Ed. Ox. 1707.

z) Wenn du ein neu Haus bauest, so mache eine Lehne darum auf deinem Dache; auf daß du nicht Blut auf dein Haus ladest, wenn jemand herabfiele. 5 B. Mos. XXII, 8. עקה inde מעקה quod, secundum Rabbi David in libro Radicum, erat ædificium, quod faciebant in circuitu tecti (i. e. partis superioris domus quæ erat plana) ne quis inde caderet: & erat altitudinis decem palmarum טפחים, quæ est mensura quatuor digitorum super se positorum, vel amplius. *Vid.* PAGN. *Lex.*

a) Und es begab sich, daß David um den Abend aufstund von seinem Lager, und gieng auf dem Dache des Königes Hauses. 2 Sam. XI, 2. da machten sie Salomon ein Zelt auf dem Dache des Hauses. Ebendas. XVI, 22. Samuel redete mit Saul auf dem Dache. 1 Sam. IX, 25. Samuel rief dem Saul auf dem Dache v. 26.

b) Und die, so auf den Dächern des Himmelsheer anbeten. Zeph. I, 5. Auf den Dächern heulen sie. Jes. XV, 3. Petrus gieng auf das Dach des Hauses zu bethen. Apostelg. X, 9 rc.

statten sie den Pflanzen nicht, Wurzel darauf zu schlagen und in die Höhe zu wachsen. Dieß wird das Gleichniß Jes. XXXVII, 27, zu erläutern dienen, wo die Assyrer, und Ps. CXXIX, 6, wo der Gottlose mit dem Grase verglichen wird, das auf dem Dache des Hauses wächst, und verwelket, ehe es groß gewachsen ist.

Die Geschichte des Gichtbrüchigen wird erläutert.

Wenn eine von diesen Städten auf ebenen Boden gebaut ist, so kann man auf den Dächern dieser Häuser von einem Ende zum andern kommen, ohne die Straße zu berühren. Wenn man also voraussetzet, daß unser Erlöser bey Heilung des Gichtbrüchigen in einem Hause von dieser Art geprediget habe, so kann man, wenn man bloß auf die Bauart desselben Achtung giebt, einem Umstande dieser Geschichte, der bishero ein großer Anstoß der Ungläubigen gewesen, ein nicht geringes Licht geben. Denn unter andern vorgeblichen Schwierigkeiten und Ungereimtheiten, die man dieser Geschichte aufbürdet, ist diese wohl die vornehmste, c) nämlich die Abdeckung und Aufbrechung des Hauses, Marc. II. 4, oder die Durchlassung einer Person, Luc. V. 19, setzet die Aufbrechung der Ziegeln, Sparren, Querbalken u. s. w. voraus: also, schließt der Autor auf seine spottende Weise, war es ein großes Wunder, wenn Jesus und seine Jünger mit ganzen Köpfen davon gekommen, und die übrigen nicht im Staube erstickt sind. Daß aber nichts von dieser Art vorgegangen, wird sehr wahrscheinlich daraus erhellen, wenn man den Textworten eine andere Construction giebt. Denn in Ansehung dieser Worte des Evangelisten Marcus ἀπεστέγασαν τὴν στέγην ὅπου ἦν καὶ ἐξορύξαντες müssen wir anmerken, daß, da στέγη (eben sowohl, als ܛܛܠܝܠܐ tatillo d) das übereinstimmende Wort mit der syrischen Version,) im eigentlichem Verstande jede Art von Bedeckung, die eben gedachte Decke, zum Exempel, eben sowohl, als ein Dach oder eine hölzerne Bedeckung, Tafelwerk, u. d. gl. bedeuten könne; daß wir, sage ich, also ἀποστέγειν durch Wegnehmung der Decke übersetzen dürfen.

Στέγη eine Decke.

Ἐξορύξαντες, das wir durch Aufbrechen geben, ist in dem Manuscripte zu Cambridge ausgelassen, und in der syrischen und andern Uebersetzung nicht geachtet worden; weil vielleicht die Uebersetzer seine Bedeutung nicht recht verstanden, oder geglaubet haben, der Text sey ohne diesen Zusatz deutlich genug. In des Hieronymus Uebersetzung ist es durch patefacientes gegeben, als wenn es nur ein Erklärungswort von ἀπεστέγασαν wäre. In der persischen Uebersetzung ist es durch quatuor angulis lectuli totidem funibus annexis übersetzt; als wenn ἐξορύξαντες sich entweder auf die Herablassung des Bettes, oder auf die Zubereitung beziehen, nämlich Löcher in dieselbe zu machen, um die Seile durchzuziehen. Nach dieser Erklärung kann der Text nunmehro so heissen: Als sie vor der Menge nicht zu Jesu kommen konnten, so gewannen sie das Dach des Hauses, und zogen die Decke weg, wo er war; oder entdeckten und eröffneten den Theil desselben besonders, der über dem Orte verbreitet war, (ὅπου ἦν) wo er saß, und nachdem sie weg-

c) Man sehe WOOLSTONS sone Discourses. p. 57.

d) Sc. a ܛܠܠ (Hebr. טלל, Arab. ظلّ) texit, obumbravit; unde ܛܠܠ (Arab. ظلّ) umbra & ܛܛܠܝܠܐ tectum, laqueare, tabulatum, umbraculum. Man sehe CAR. SCHAAF. *Lex. Syriac. p.* 214 -- 215. & CASTEL. *Lex. p.* 1503. Sie hoben das Dach auf, (nach der syrischen Version,) das ist, wie es Dionysius Syrus auslegte, sie fanden durch Kunst ein Mittel, das Dach des Hauses aufzuheben, und das Bette bequem herunter zu lassen, und zwar so, daß weder Staub, noch etwas von den Sparren, die Untenstehenden traf,

weggeräumet, oder (nach dem Hieronymus) weggebrochen hatten, was sie in Ausführung ihrer guten Absicht hätte hindern können, oder nachdem sie, (nach der persischen Version,) die vier Ecken der Bettstätte mit Seilen angebunden hatten, wo der Gichtbrüchige lag, so ließen sie ihn vor Jesum hinunter.

Denn daß hier dem Dache nicht der geringste Schade oder Gewalt geschehen, und daß ἐξορύξαντες sowohl, als ἀπεστέγασαν, einige andere Erklärungen erlaube, als die, welche man gemeiniglich in unserer Uebersetzung davon giebt, dieß erhellet aus der Parallelstelle beym Lucas, wo διὰ τῶν κεράμων καθῆκαν αὐτὸν per tegulas demiserunt illum, (das wir gemeiniglich geben, sie ließen ihn durch die Ziegel hinab, als wenn das alles schon weggebrochen gewesen wäre,) sollte übersetzt werden, sie ließen ihn an der Seite des Dachs hinunter. Denn da κέραμοι oder tegulæ, das ursprünglich vielleicht ein Ziegeldach bedeutete, wie die Dächer bey den nördlichen Völkern, nachher auf das tectum *e*) oder δῶμα überhaupt angewandt wurde, es mochte nun eine Beschaffenheit haben, welche es wollte, so kann also die Bedeutung von dem Herablassen in das Haus per tegulas, oder διὰ τῶν κεράμων durch nichts anders bestimmet werden, als die Präposition διὰ. Sowohl in der Apost. Gesch. IX, 26. καθῆκαν (αὐτὸν) διὰ τοῦ τείχους und 2. Cor. XI, 33. ἐχαλάσθην διὰ τοῦ τείχους, (wo eben die Phraseologie, wie in dem Lucas, beobachtet ist,) ist διὰ an beyden Orten durch neben, das ist, an der Mauer, übersetzt. Wenn man es also nach diesem Verstande erkläret, so wird τῶν κεράμων καθῆκαν αὐτὸν, wie oben übersetzt werden, sie ließen ihn über, an der Seite der Mauer, herab, wie der Fall bey dem Marcus Antonius, nach einer bekannten Stelle des Cicero, gewesen ist. Eine Handlung von eben der Art scheint auch darunter verstanden zu werden, was von dem Jupiter (TER. Eun. *III, 5. 37.*) erzählet wird, wo es heißt: Sese in hominem convertisse, atque per alienas tegulas venisse clanculum per impluvium. Und von der Schlange, von der wir wissen, (TER. *Phorm. IV*, 4. 47.) per impluvium decidisse de tegulis. Was Dr. Lightfoot auch aus dem Talmud über Marc. II, 4. anmerket, dieses kann nach bloßer Veränderung der Präposition, die sich auf διὰ bezieht, diese Erklärung weiter bestätigen. Denn, wie er hier angeführt wird, „als Rabb Honna „todt war, und seine Leiche nicht durch das Thor hinausgebracht werden konnte, das zu „enge und schmal war,„ (um ihn zu begraben,) „(סביר שלשילו,) so hielt man es für gut, „ihn herabzulassen,„ (דרך גגין) (das ist, nicht durch das Dach, wie es der Doctor übersetzet, sondern) wie bey διὰ τῶν κεράμων, oder διὰ τοῦ τείχους, über das Dach herunter, indem man ihn nämlich auf das Dach hinausbrachte, und ihn an der Mauer hinab auf die Straße ließ. Bey dem Aulus Gellius trifft man eine Stelle von eben dem Inhalte an, wo es heißt, daß wenn eine mit Fesseln belegte Person in das Haus des Fla-

Διὰ τῶν κεράμων, das ist, an des Daches Seite.

traf, wie viele heute zu Tage noch die Geschicklichkeit haben. Des Loftu's Uebersetzung p. 17.

e) Quemque in *tegulis* videritis alienum — videritis hominem in nostris *tegulis*, &c. PLAVT. *Mil. II.* 2. De *tegulis* modo nescio quis inspectavit vostrarum familiarum per nostrum *impluvium* intus apud nos Philocomasium, atque hospitem osculantis. PLAVT. *Mil. II.* 2. *v.* 7. Vinctum, si ædes ejus (Flaminis Dialis) introierit, solvi necessum est; & vincula per *impluvium* in *tegulas* subduci, atque inde foras in viam dimitti. AVL. GEL. *Noct. Attic. X.* 15. Quum tamen tu nocte socia, hortante libidine, cogente mercede, per *tegulas* demitterere. CIC. 2. *Phil.* 45. Αὐτὸ δὲ τὸ τέγος, ὃ μόνον οἱ νῦν κέραμον ὀνομάζουσιν, ἀλλὰ, &c. IVL. POLL. *Onom. l. VII. c.* 33.

Flamen Dialis flöhe, sollte man sie alsbald losmachen, und ihre Fesseln sollten durch das impluvium auf das Dach gezogen, und auf die Straße herabgelassen werden.

Es ist keine Lücke oder Oeffnung in den Ziegeln gemacht worden.

Wenn man also den Gebrauch dieser Redensarten, und die Bauart dieser Häuser gehörig betrachtet, so sieht man keine Ursache, zu glauben, daß eine Oeffnung in dem tegulæ oder κέραμοι wirklich gemacht worden. Denn alles, was man für den Gichtbrüchigen thun konnte, war, daß man ihn auf das Dach des Hauses brachte, (indem man sich mit Gewalt einen Weg durch das Volk die Treppe hinauf öffnete, oder daß man ihn über einige der benachbarten Dächer trüge,) und, nachdem man στέγη oder die Decke weggenommen, ihn an der Seite des Daches, (durch die Oeffnung des impluvium,) in die Mitte (des Hofes) vor Jesum herabließe.

Kleine Häuser sind an die größeren angehängt.

An den meisten Häusern ist ein kleineres angehängt, das öfters ein Geschoß höher ist, als das Haus selbsten; zuweilen besteht es bloß aus einem oder zweyen Zimmern und einem Dache. Andere, die, wie es häufig geschieht, über dem Thorwege angelegt sind, haben, (wenn man den untersten Boden ausnimmt, der ihnen mangelt,) alle die Bequemlichkeiten, die einem eigentlich so genannten Hause zugehören. Es ist auch eine Vereinigungsthüre, die von ihnen in die Gallerie des Hauses geht, und die nach Belieben des Hausherrn verschlossen oder eröffnet werden kann; nebst einer andern Thüre, die unmittelbar durch eine besondere Treppe in den Thorweg oder die Straße führet, ohne daß das Haus im geringsten dadurch beunruhiget würde. Diese Hinterhäuser, wie man sie nennen könnte, sind unter dem Namen der Alee oder Oleah bekannt; denn das eigentliche Haus heißt Dar oder Beet; daselbst werden gemeiniglich die Freunde logirt und bewirthet; daselbst ist es den Söhnen von Hause erlaubt, ihre Beyschläferinnen zu halten; dahin begeben sich auch die Männer, wenn sie zur ernstlichen Arbeit, oder ihren Vergnügungen, von dem Lärmen und Getöse des Hauses, ungestört seyn wollen. Sie sind auch der Ort, wo sie ihre Garderoben und Magazinen anlegen.

Werden Olees genennt.

Der hebräische und arabische Namen derselben ist einerley.

Das עליה der heiligen Schrift, das auch dem Buchstaben nach eben dieselbe Benennung mit علية hat, ist in der arabischen Uebersetzung auch so übersetzt. Wir können also glauben, daß es ein Gebäude von eben dieser Art gewesen ist. Die kleine Kammer *f*) also, welche die Sunamitinn für den Elisa baute, (wo er, wie der Text saget, sich nach Belieben hinbegab, ohne daß er die häuslichen Geschäffte gestört, oder selbst von der Familie in seinen Andachtsübungen gestört worden,) das Sommerzimmer *g*) des Eglon, (welches auf eben die Art eine besondere Treppe gehabt zu haben scheint, durch welche Ehud entfloh, nachdem er Israel an diesem moabitischen Könige gerochen hatte; die Kammer über dem Thore *h*), wohin sich David, um in der Einsamkeit über Absalom zu weinen, hinbegab; die obere Kammer, auf deren Dache Ahas aus eben dieser Ursache seine Altäre *i*) errichtete; die innere Kammer, (oder wie es besser in dem Texte ausgedruckt ist, ein Zimmer in dem andern Zimmer,) wo der junge Mann, der Prophet, den Jehu *k*) sal-

f) Laß uns ihm eine kleine brettерne Kammer oben machen, und ein Bett, Tisch, Stuhl und Leuchter hineinsetzen; auf daß, wenn er zu uns kömmt, er dahin sich thue. 2. B. der Könige IV. 10.

g) Und Ehud kam zu ihm hinein; Er aber saß in der Sommerlaube, die für ihn alleine war. — Und Ehud gieng den Saal hinaus. B. der Richter III, 20. 23.

h) Da ward der König sehr traurig, und gieng auf den Saal über dem Thor, und weinte, 2. B. Sam. XVIII, 33.

salbete, scheinen alles Gebäude von eben der Einrichtung, wie diese Olees, gewesen zu seyn.

Olee hat eben die Bedeutung wie ὑπερῷον.

Da עליה oder עליה in dem hebräischen Texte, und علية in der arabischen Version durch ὑπερῷον bey den LXXII Dolmetschern, ausgedrückt ist: so kann man vermuthen, daß das Wort ὑπερῷον, wo es in dem neuen Testamente vorkömmt, eben dasselbe sagen will. Die obere Kammer oder ὑπερῷον, wo Tabitha nach ihrem Tode *l*) hingeleget wurde, und wo auch Eutychus *m*) von dem dritten Boden herabfiel, waren Hinterhäuser oder Olees, wie sie auch in der That in der arabischen Uebersetzung genennt werden.

Ὑπερῷον ist mit einem Hinterhause einerley.

Daß ὑπερῷον solch eine abgesonderte Wohnung, wie diese Olees, (denn Dachböden sind wegen der flachen Dächer in diesen Himmelsstrichen nicht bekannt,) bedeute, dieses scheint auch aus dem Gebrauche dieses Worts bey den classischen Schriftstellern zu erhellen. Denn das Ὑπερῷον, wo Mercur und Mars ihre Liebeshändel *n*) ausführten, und wohin sich *o*) Penelope mit den Jungfrauen *p*) in eine Entfernung von dem Ungestüme ihrer Freyer zurückzog, scheint nach allen Umständen einsamer und abgesonderter gewesen zu seyn, als andere Zimmer in einer anderen Lage seyn können.

Ferner, daß das עליה, علية oder ὑπερῷον, nicht bloß ein einzelnes Zimmer, Cœnaculum oder Speisezimmer, sondern eins von den anstoßenden Hinterhäusern bedeuten müsse, dieß erhellet aus dem Umstande der Altäre, welche Ahas auf dem Dache dieses עליה errichtete. Denn außerdem, daß dieser Gottesdienst abgesondert seyn sollte, und also wegen der beständigen Beobachtung der Familie, an einem Orte des großen Hauses nicht unentdeckt fortgeführt werden konnte; außer diesem, sage ich, würde auch, wenn dieses עליה nur ein einzelnes Zimmer des בת des Hauses gewesen wäre, das Dach desselben dem בת, und nicht dem עליה zugeschrieben werden; das nach dieser Voraussetzung bloß ein einziges Zimmer desselben ausmachen konnte. Ein Umstand von eben der Beschaffenheit läßt sich aus der arabischen Version des Worts ὑπερῷον, Apostelg. IX. 39, schließen, wo es nicht علية, wie in dem 37 Verse, sondern غرفة girfat übersetzt wird; weil es vielleicht diejenige besondere Kammer des علية anzeiget, wo die Jungfrau hingelegt wurde. Der Umstand, daß Eutychus von dem dritten Boden, (des ὑπερῷον, wie der Context zu zeigen scheint,) herunter gefallen ist, und keine Erwähnung eines Hauses geschieht, kann auch noch einen fernern Beweis von dem, was ich zu behaupten gesucht habe, abgeben. Denn wir haben bereits angemerkt, daß diese Olees auf eben die Art, und mit eben den Bequemlichkeiten, wie das Haus selbst, gebauet sind; folglich mag man dem ὑπερῷον, nach der anscheinenden Etymologie des Namens, eine Lage geben, welche man will, so wird es sowohl auf das Olee, als auf das Haus, können angewendet werden.

Das ὑπερῷον war auf einem andern Gebäude errichtet.

Zum Vortheile dieser Meynung läßt das Wort ὑπερῷον noch eine andere Erklärung zu; da es nicht sowohl ein Zimmer bedeutet, das wegen seiner hohen Lage merkwürdig ist, (wie **Eustathius** und andere nach ihm behaupten,) sondern ein solches Gebäude, das

i) Und die Altäre auf dem Dache des obern Saales des Ahas, welche die Könige Juda gemacht hatten. 2. B. der Könige XXIII, 12.

k) 2. B. der Könige IX, 2.

l) Apostelg. IX, 36.

m) Apostelg. XX, v. 9. u. s. w.

n) HOM. *Il. II. v. 184.* B. v. 514.

o) *Id. Odyss.* O. ver. 515-16.

p) ATHEN. *Deip. l. II. c. 16.* EUSTATH. *in vers. 184. Il. II. p. 1054. & in Il. II. v. 514.*

das auf einem andern, oder über den Mauern oder Gränzen eines andern errichtet ist; *q*) wie diese Olees wirklich, in Absicht auf das בית oder Haus, eingerichtet sind. Diese Erklärung streitet auch nicht mit der hohen Lage, die man dem ὑπερῷον beylegt, weil es beständig mit den Worten ἀναβαίνειν oder καταβαίνειν verbunden ist.

Das Hinaufsteigen in das ὑπερῷον.

Das Aus- und Eingehen in das בית oder Haus, dessen unterster Boden in eben der Fläche mit der Straße liegt, konnte durch Worte von dieser Bedeutung unmöglich ausgedrückt werden: Die Olees aber sind gemeiniglich über dem Thorwege angelegt, und man muß vorher eine kleine Treppe gestiegen seyn, ehe man eigentlich sagen kann, daß man in dieselbe eingehen könne; folglich schicket sich ἀναβαίνειν und καταβαίνειν zu einer solchen Lage weit füglicher, als zu dem eigentlich so genannten Hause.

Der Tempel des Dagon.

Diese Methode zu bauen soll uns künftig auch behülflich seyn, die Ursache von der besonderen Struktur des Hauses oder Tempels des Dagon, (B. der Richter XVI.) und von der großen Menge Volks anzugeben, das unter den Ruinen desselben begraben wurde, nachdem man die zween Hauptpfeiler umgerissen hatte, die es unterstützten. Wir lesen Vers 27, daß ungefähr dreytausend Personen auf dem Dache waren, um indessen, daß Simson spielte, dem Gelächter und Gespötte der Philister zuzusehen. Simson muß daher unten in einem Hofe, oder einer Area gewesen seyn; und folglich wird der Tempel von eben der Art, wie der Alten τεμένη, oder die geheiligten Vorhöfe gewesen, seyn, welche entweder zum Theil, oder auf allen Seiten, mit einigen platten oder vergitterten Gebäuden eingeschlossen waren. Verschiedene Palläste oder Dowanas, (wie die Gerichtshöfe in diesen Ländern genennt werden,) sind auf diese Art gebaut; wo an ihren öffentlichen Festen und Lustbarkeiten eine große Menge Sand auf den Vorplatz (Area) für die Pelluanen *r*) oder Kämpfer gestreuet wird, da indessen die Dächer dieser Gebäude mit Zuschauern angefüllet sind, die ihre Stärke und Geschicklichkeit bewundern. Ich habe

q) Ὑπερῷον pro ὑπερώιον, contracte & Attice dicitur, ut πατρῷον pro πατρώιον. Dictio componitur ab ὑπὲρ & ὤιον, quod *fimbriam* significat & *extremitatem*. Primam vere hujus vocis originem ducunt à nomine ὢις ἐκλάσει τοῦ ο εἰς ω, atque ideo pro limbo accipi: ὅτι οἱ ἀρχαῖοι προβάτων δέρματα ἐνέβαλλον τοῖς τῶν ἱματίων κρασπεδίοις, i. e. quod antiqui aliquid, de pellibus ovium extremis vestibus adjicerent. Hinc factum, ut pro quacunque extremitate, ima, summa, aut alia quavis accipiatur. CAR. GERARDI *Annot. in Plutum* ARISTOPHANIS, p. 8.

r) Es scheint wegen folgender Umstände sehr wahrscheinlich, daß das Ringen, wie es itzo bey den Türken gebräuchlich ist, mit der Uebung dieser Art, die bey den Olympenspielen eingeführt war, einerley ist. Denn außer dem, daß sie die area mit Sande bestreuen, damit die Streitenden mit destomehr Sicherheit fallen können, haben sie ihren Pelluan Baschi oder Oberaufseher der Kämpfer, dem die jura palæstræ anvertrauet sind, und der alle ihre Streitigkeiten entscheidet. Wenn die Streiter durchaus mit Oele bestrichen sind, damit ihr Körper schlüpfriger, und nicht so leicht fest zu halten sey, so sehen sie einander zuerst steif ins Gesicht, wie Ulysses und Diomedes das Palladium auf den alten Gemmen; dann laufen sie zu verschiedenen malen auf einander zu, und wieder zurück, machen die Zeit über mancherley Stellungen, wie bey dem erfolgenden Gefechte gewöhnlich sind. Nach diesem Vorspiele treten sie näher zusammen, und fordern einander heraus, indem sie mit den flachen Händen zuerst auf ihre Knie und Schenkel schlagen, denn auf einander, und endlich auf die flachen Hände ihrer gegenüberstehenden Gegner. Ist die Ausforderung vorbey, so kämpfen und ringen sie mit einander, und versuchen mit aller Stärke, Kunst und Geschicklichkeit, (die öfters ausserordentlich ist,) wer seinen Gegner zum Fallen bringen, und Sieger werden könne. Ich habe in diesem Streite habe ich ihre Aerme, Schenkel und Beine, so fest in einander geschlungen gesehen, (catenatæ palæstræ, wie es Propertius nennt,) daß sie beyde zugleich nieder. fie,

be öfters gesehen, daß sich auf diese Art eine Menge Volks auf dem Dache von des Deys Pallaste zu Algier belustiget hat, das, wie viele andere von dem Range und Namen, ein solches weit hervorgehendes Gebäude oder Erker hatte, dem Thore des Pallasts gegen über, (Esth. V, 1.) in Form eines großen Vordachs, das durch einen oder zwey an einander stehende Pfeiler in der Fronte, oder auch in dem Mittelpuncte, unterstützt ward. In solchen offenen Gebäuden, wie diese, halten die Bashas Kadis, und andere große Bedienten, Gericht, und bringen die öffentlichen Angelegenheiten ihrer Provinz zu Ende. Hier haben sie auch ihre öffentlichen Ergötzlichkeiten, wie die Fürsten der Philister in dem Hause Dagons. Wenn man also voraussetzet, daß eine Art von einem solchen Gebäude in dem Hause Dagons gewesen sey, so mußte die Niederreissung der Pfeiler in der Fronte oder in dem Mittelpuncte, die es unterstützten, mit eben der Catastrophe begleitet seyn, die den Philistern begegnete.

Die Bauart ihrer Moscheen.

Ihre Moscheen und Grabstätte sind Gebäude, die ich noch zu beschreiben vor mir habe. Die ersten, die sie (مسجد s) Mesg:jid nennen, sind vollkommen wie unsere Kirchen, besonders die im gothischen t) Geschmacke gebaut. Anstatt der Sitze und Bänke, deren wir uns bedienen, bedecken sie den Boden mit Matten, worauf sie ihre Andachtsübungen stehend, sitzend, und auf der Erde liegend, verrichten. In der Mitte, besonders der Haupt-Moschee in jeder Stadt, ist ein großer Catheder aufgerichtet, der mit einer Ballustrade umgeben ist, und worauf man durch etliche Stufen gelanget. Auf denenselben, (denn niemand anders darf den Catheder betreten,) steht der Mufti oder einer der Im-ams jeden Freytag, oder Versammlungstag, u) wie sie es nennen, und von da erkläret er entweder ein oder das andere Stück des Koran, oder vermahnet auch das Volk zur Gottesfurcht und guten Werken. Die Mauer dieser Moscheen, die nach Mecca zusteht, und nach welcher sie sich bey allen Andachtsübungen wenden, wird Kiblah, x) oder

fielen, und der Sieg zweifelhaft blieb, und der Pelluan Baʃbi sich öfters in großen Schwierigkeiten sah, wie er die Sache entscheiden sollte. ΠΑΛΑΙCΤΗC ΑΠΤΩΤΟC, (ein niedergeworfener Kämpfer,) kömmt auf alten Inschriften vor, (Murat. tom. II. p. 627.) Die παλη, welche allezeit mit offenen Händen geschah, mochte wohl vermuthlich, zum Unterschiede von dem Cestus oder dem Baxen, seinen Namen ἀπὸ τῦ παλαιστῦ vom Ringen mit offenen Händen erhalten haben. Man sieht eine lebhafte Abbildung von dieser Uebung der Alten auf einer antiquen Urne in PATINS *Imp. Roman. Numismata p. 121.* und auch auf einer Münze des Trebonianus Gallus; die Figur steht in VAIL. *Numism. Imper. Graec.*

s) Das ist, der Ort der Demüthigung, von سجد (Hebr. סגד) humiliavit se, procubuit: *pec.* reverentiæ ergo *spec.* frontem imponens terræ, ad commonstrandam supplicis animi dejectionem atque abnegationem sui. GOL. *in voce.*

t) Die Gothen mochten, da sie Herren von Spanien waren, diese Methode zu bauen von den Mohren gelernet haben, und von da haben sie dieselbe in ihren Eroberungen und Wanderungen in ganz Europa ausgebreitet.

u) Das ist, die Kirche oder den Ort, wo das Volk zusammen kömmt, den man so nennet, weil das Wort von جمع collegit, congregavit &c. abgeleitet ist. Wenn verschiedene Moscheen in einer Stadt sind, so wird die größeste Jimma, und zuweilen el jimmah Kiberah, die große oder Mutterkirche, genannt, in denen sie ihre öffentliche Andacht gemeiniglich an dem Freytage haben.

x) Von قبل e regione oppositus fuit &c. *Vid.* GOL. Der Tempel zu Jerusalem war die jüdische Kiblah, wie wir aus dem Ausdrucke sehen, 1. B. der Könige VIII, 38. 42. 44. 48, wo das Händeausbreiten gegen dieß Haus, und das Bethen gegen dieß Haus, und Daniels Gebeth gegen Jerusalem VI, erwähnt wird

oder das τὸ ἀντικείμενον genennt, und in dieser Mauer ist gemeiniglich eine Bilderblende, die die Gegenwart, und zugleich die Unsichtbarkeit y) Gottes vorstellet. Es ist gewöhnlicher Weise auch ein viereckigter Thurm auf dem entgegen stehenden Ende der Moschee errichtet, der einen Flaggenstock auf seiner Spitze führet. Hier steigt der Muedin oder Schreyer, zu den gesetzten Gebethsstunden hinauf, und nachdem er eine kleine Fahne wehen lassen, ruft er dem Volke mit lauter Stimme von allen Seiten desselben zu. Diese Thürme und diese Art, das Volk zum Gebethe zu rufen, (denn die Glocken haben die Mahometaner allezeit verabscheuet,) ist beydes sehr alt, und haben ihren Anfang in dem 65sten Jahre der Hejira genommen. Diese Oerter des mahometanischen Gottesdienstes, die Kapellen ihrer Marabbutten, die Mufties, die Im-ame, z) und andere darzu gehörige Personen, werden von gewissen Einkünften a) der Ländereyen und Häuser erhalten, die der Staat zu diesem Gebrauche entweder abgetreten, oder besonders ausgesetzt hat.

Ihr Leichengepränge.

Wenn ein öffentliches Leichenbegängniß ist, so bringen sie den Körper bey dem Nachmittagsgebethe in eine von ihren Moscheen; von da begleitet ihn der größte Theil der Versammlung zu Grabe. Sie ziehen bey diesen Gelegenheiten nicht, wie wir, langsam und feyerlich, einher; sondern die ganze Gesellschaft eilet so viel als möglich, und singt im Gehen einige Verse des Korans. Die vollkommene Unterwerfung, die sie gegen den göttlichen Willen bezeigen, erlaubet ihnen nicht, etwas von Troste bey diesen Feyerlichkeiten zu gedenken. Man höret da keinen Verlust oder Unfall beklagen. Statt solcher Ausdrücke, die Betrübniß und Beyleid bezeugen, wenden sich alle Anwesenden zu der Person, die den nächsten Anverwandten vorstellet, und rufen ihm zu: **Berka fe rassick**, Segen sey über deinem Haupte.

Die Art ihrer Gräber.

Wenn man wenige Personen ausnimmt, die in dem Bezirke der Kapellen ihrer Marabbutten begraben werden, so wird der größte Theil in einer kleinen Entfernung von der Stadt oder dem Dorfe gebracht, wo ein groß Stück Feld dazu ausgesetzt ist. Jede Familie hat ein gewisses Stück davon, das, wie ein Garten, mit einer Mauer umgeben ist; wo die Gebeine ihrer Vorfahren schon viele Zeitalter durch ruhig und im Friede geschlafen haben. Denn in diesen eingeschlossenen Plätzen b) sind alle Gräber besonders und unterschieden. Jedes hat einen aufrechtstehenden Stein, zu dem Haupte und zu den Füßen, der mit dem Namen, (oder Titel, 2. B. der Könige XXIII, 17.) des Verstorbenen bezeichnet ist. Der darzwischen liegende Platz ist entweder mit Blumen bepflanzet, und rund um mit Steinen umzogen, oder mit Steinen gepflastert. Die Gräber der vornehmsten Bürger unterscheiden sich auch dadurch, daß Cupoln, oder gewölbte Gemächer von drey, vier oder

y) Man sehe MAUNDR. *Trav. to Jerus. p.* 15. *edit. Oxon.*

z) اصام i-mim, em-am, oder im-am, præses, antecessor, quem alii sectantur ac imitantur: peculiariter qui præit populo sacros ritus & sacrorum antistes. *Vid.* GOL. *in voce.*

a) Diese nennen sie Hab-ouse, i. e. res ad pios usus destinatas.

b) Sie scheinen eben das zu seyn, was die *περίβολοι* der Alten waren; daher heißt es bey dem EURIPID. *Troad. v.* 1141.

Ἀλλ' ἀντὶ κέδρε περιβόλων τε λαΐνων
Ἐν τῇδε θάψαι παῖδα.

c) Notatum fuit in omnibus sacris, fœminini generis victimas esse potiores. *Vid.* ALEX. AB

oder auch mehr Ellen ins Gevierte darüber gebauet sind. Da nun diese gemeiniglich offen stehen, und vor dem Wetter schützen, so könnte wohl im eigentlichen Verstande, Marc. I, 3. gesagt werden, der Besessene habe seine Wohnung in den Gräbern gehabt; wie es von andern heißt, (Jes. LXV, 4.) daß sie in den Gräbern bleiben, und unter den Grabmaalen wohnen.

Verschiedene Texte der Schrift werden hier angeführt.

Und da diese verschiedenen Arten von Gräbern, nebst den Mauern ihrer Cupoln oder Einfassungen, beständig weiß, sauber und rein gehalten werden, so rechtfertiget dieß den Ausdruck des Erlösers, wo er von gleißenden Gräbern redet, Math. XXIII, 29. und 27. wo er die Schriftgelehrten, Pharisäer und Heuchler mit denen getünchten Gräbern vergleicht, die auswendig schön scheinen, aber inwendig voll Unreinigkeit und Todtengebeine sind. Wann das Leichengepränge vorbey ist, so gehen die Anverwandten c) weiblichen Geschlechts, zween oder drey Monate lang, einmal die Woche zu dem Grabe, um ihre Parentalia d) zu verichten.

Der sechste Abschnitt.

Von den Wohnungen und der Sprache der Beduinen, und besonders der Kabylen.

Die Wohnungen der Beduinen.

Die Beduinen leben eben sowohl, wie ihre großen Vorfahren, die Araber, vor ihnen, in Zelten, die sie Hhymas, e) wegen des Schutzes, den sie den Einwohnern geben, und Beet el Shaar, oder Häuser von Haaren, nennen, weil sie von Ziegenhaaren gemacht sind. Sie sind eben das, was die Alten mapalia f) nenneten; und da sie, wie noch heute zu Tage, von solchem härenen Zeuge gemacht sind, wie unsere Kohlsäcke, mit Rechte von dem Virgil beschrieben werden, daß sie (rara tecta) dünne Dächer gehabt hätten. Die Farbe ist im Hohenl. I, 5, angezeigt: Ich bin schwarz, wie die Hütten Kedar. Denn nichts kann einen anmuthigern Anblick verschaffen, als eine weitläuftige Ebene, sie mag nun grünen, oder von den Sonnenstralen verbrannt seyn, und diese beweglichen Wohnplätze in Kreisen auf derselben gestellt zu sehen. Wenn man eine gewisse Anzahl dieser Zelten beysammen findet, (und ich habe deren öfters drey bis vierhundert gesehen,) wie ich in der Vorrede bereits angemerkt habe, so stehen sie gemeiniglich in einem Zirkel beysammen, und machen ein Douwar aus. Die Gestalt dieser Zelten ist länglich, und sie sehen einem umgekehrten Schiffsboden ähnlich, wie sie Sal-

AB ALEX. *Gen. Dier. l. III. cap.* 12. De parentalibus s. coenis ferialibus.

d) Convivia, quæ in parentum aut propinquorum funere fieri consueverint. *Vid.* ALEX. AB ALEX. *ut supra. Lex.* PITISC.

e) Sc. a خلم operuit locum umbræ captandæ ergo, &c. *Vid.* GOL. *in voce.*

f) Qualia Maurus amat dispersa mapalia Pastor.
SIL. ITAL. *l. XVII.* 90.
Et solitus vacuis errare mapalibus Afer Venator. LVCAN. *l. IV.* 684.
Familiæ aliquot (Numidarum) cum mapalibus pecoribusque suis (ea pecunia illis est) persecuti sunt regem. LIV. *l. XXIX.* §. 31. Numidas positis mapalibus consedisse. TAC. *Ann. l. IV.* §. 31.

lustius g) schon längstens beschrieben hat. Allein, ihrer Größe nach sind sie verschieden, und richten sich hierinnen nach der Menge ihrer Einwohner. Ein oder zween Pfeiler unterstützen sie, und ein Vorhang oder Teppich, der bey Gelegenheit von jeder dieser Abtheilungen herunter gelassen wird, theilet das Ganze in so viel verschiedene Zimmer.

Diese Zelte werden dadurch befestiget, daß sie die Wände mit Leinen niederziehen, die an spitzigen hölzernen Keulen angehänget sind, die sie mit einem Schlägel in den Boden eintreiben. Einer von diesen Keulen hat mit dem Nagel, und der Schlägel mit dem Hammer sehr viel Aehnlichkeit, womit Jael die Schläfe der Siffera durchbohrte, B. der Richter IV, 21. Die Pfeiler sind gerade Stämme, acht oder zehn Fuß hoch, und drey oder vier Zoll dick, und dienen nicht bloß zur Unterstützung des Zeltes, sondern, weil sie viel Haken haben, so hängen die Araber ihre Kleider, Körbe, Sättel und Kriegsrüstung daran. Holofernes machte, wie wir im Buche Judith XIII, 16, lesen, eben den Gebrauch von dem Pfeiler seines Zeltes, indem er sein Schwert daran hieng: daher es der Bettpfeiler genennet wird; vielleicht wegen der alten Gewohnheit, die allezeit in diesen Ländern geherrschet hat, das oberste Ende des Teppiches oder der Matratze, von den Seitenwänden gegen die Mitte des Zeltes, auszubreiten. Aber das (κωνωπεῖον,) die Decke, wie wir es übersetzen Vers 9, sollte vielmehr Fliegennetz genennet werden, weil es ein Vorhang von Gaze oder feiner Leinwand ist, der bey Leuten von Stande in allen Morgenländern dazu dienet, die Fliegen abzuhalten. Allein, die Araber haben nichts von dieser Art. Wenn sie schlafen, liegen sie auf der Erde ohne Bette, Matratze, oder Küssen, und wickeln sich bloß in ihre Hykes ein, und liegen, wo sie Platz finden, auf einer Matte oder einem Teppiche, in der Mitte oder einem Winkel des Zeltes. Die, welche verheurathet sind, haben ein Stück vom Zelte für sich zur Wohnung allein, das mit einem Vorhange verschlossen ist; die übrigen bequemen sich, so gut sie können, auf ihre eigene Art, die ich eben beschrieben habe. Die Beschreibungen, die uns Mela und Virgil von der Lebensart und dem Herumstreichen der lybischen Schäfer hinterlassen haben, daß sie gewohnt sind, überall ihre treuen Hausthiere mit sich zu führen, treffen so richtig ein, als wenn sie ihre Beobachtungen heute zu Tage gemacht hätten.

> Quid tibi pastores Lybiæ, quid pascua versu
> Prosequar, & raris habitata mapalia tectis?
> Sæpe diem noctemque & totum ex ordine mensem
> Pascitur, itque pecus longa in deserta sine ullis
> Hospitiis: tantum campi jacet: omnia secum
> Armentarius Afer agit, tectumque, laremque
> Armaque, Amyclæumque canem, Cressamque pharetram.
>
> *Georg. III. vers. 339.*

Von

g) Aedificia Numidarum, quæ mapalia illi vocant, oblonga, incurvis lateribus tecta, quasi navium carinæ essent. SALLUST. *Bell. Jug.* §. 21.

h) Gellio Doxius cœli filius, lutei ædificii inventor, placet exemplo sumpto ab hirundinum nidis. PLIN. *nat. hist. l. VII. c. 56.*

i) *Magalia* dicta quasi *magaria*, quod *magar* Punici novam villam dicunt. ISIDOR. *Orig. l. XV. cap. 12.* *Vid.* BOCH. *Chan. l. I. cap. 24.* Magalia quæ a vallo castrorum Magar vel Magul instar villarum fixæ erant, &c. *Vid.* cl. WASSAEI *not. in* SALL. *Bell. Jug. p. 285.*

k) Ma-

Von denen Dou-waren der Beduinen, die meistens auf der Ebene wohnen, müssen wir zu denen gebirgichten Dash-kraen der Kabylen hinaussteigen, die aus einer Menge Gurbes, so wie die Douwaren und Hhymas bestehen. Diese Gurbies *h*) sind aus Hürden zusammen gesetzt, die mit Erde überworfen worden, oder man bauet sie aus den Materialien einiger nahegelegenen Ruinen, oder von in der Sonne getrockneten Thonkuchen. Die Dächer sind entweder mit Strohe oder Rasen gedeckt, worunter Rohr oder Baumäste gelegt sind, die es tragen. In dem größten der Gebäude von dieser Art findet man nicht mehr, als ein einziges Zimmer, das zur Küche, zum Speisen, und zum Schlafzimmer gebraucht wird, ausgenommen einen Winkel desselben, (wie ich schon hätte bey den Hhymas anmerken sollen,) der zum Aufenthalte für ihre Füllen, ihre Kälber und jungen Böcke dienet. Da diese Hütten fest und unbeweglich sind, so sind sie ohne Zweifel das, was man bey den Alten magalia *i*) hieß. Und also war Carthago selbst vor den Zeiten der Dido nichts anders, als eine von diesen Dash-kraen. *k*)

Die Wohnungen der Kabylen.

Die Bauart ihrer Gurbies.

Diese Gurbies waren unstreitig die alten magalia oder magaria.

Die Kabylen scheinen wegen ihrer Lage und Sprache, (denn das ganze übrige Land spricht Arabisch,) das einzige Volk in diesem Königreiche zu seyn, das einige Verwandtschaft mit den alten Africanern hat. Denn ungeachtet der vielfältigen Eroberungen, denen das platte und angebauete Land so oft unterworfen gewesen, scheint es doch, daß alle oder der größte Theil dieser gebirgichten Gegenden, wegen ihrer rauhen Lage, meistens frey und unangefochten geblieben sind. Da indessen die Nomaden in den Ebenen, und die Einwohner der Städte und Dörfer, zu denen man leicht kommen konnte, nach und nach ihre alte Sprache verlohren, und neue Gesetze und Sitten annahmen, wie man aus den öfteren Kriegen leicht vermuthen kann: so mögen diejenigen, welche sich auf das Gebirge flüchteten, und da ein Kabyleah, das ist, ein Geschlecht, ausmachten, von diesen Neuerungen sehr wenig erfahren haben. Da sie dadurch auch gezwungen waren, nur unter sich selbsten Gemeinschaft zu haben, so konnten sie wahrscheinlicher Weise immer eben dasselbe Volk bleiben, und ihre erste Sprache, ohne merkliche Veränderung, rein erhalten. Allein, wie eigentlich diese Sprache beschaffen gewesen sey, dieses zu bestimmen, würde, wegen des großen Zeitraums, eine Verwegenheit seyn. Die Carthaginenser, welche dieses ganze Land *l*) besaßen, mußten wegen ihrer vielen Eroberungen und Colonien, nothwendiger Weise ihre Sprache nach und nach eingeführt haben, von der wir in dem Pœnulus des Plautus *m*) noch eine Probe finden. Durch die auf einander folgenden Einfälle der Römer, Vandaln, Araber und Türken, mußten noch größere Veränderungen vorgegangen seyn. Indessen haben folgende Wörter, von denen man glauben kann, daß sie Stammwörter in der Showiah, *n*) oder der heutigen Sprache der Kabylen, sind, nicht die geringste Aehnlichkeit mit denen Wörtern, die in dem Hebräischen und Arabischen eben das bedeuten. Denn Thamurt, Arghaz, Thamtuth, Tigarum, Aksum, rc. nämlich ihre Namen für die Erde, Mann, Weib, Brodt, Fleisch, u. s. w. werden schwerlich

Die Showiah oder Sprache der Kabylen.

k) Miratur molem Aeneas; magalia quondam. *Aen. I. 425.*

l) Man sehe BOCH. *Chan. in Præfat.*

m) *Ibid. l. II. c. 1.*

n) Die Sprache der Einwohner der Gebirge in der südwestlichen Barbarey heißt Shillah, und geht in einigen Wörter von der Showiah ab: aber die Bedeutung der Namen konnte ich niemals erfahren, ausser daß sie vielleicht nach einigen ansehnlichen Geschlechtern, welche die Urheber oder Erhalter derselben gewesen, sind genennet worden.

lich aus dieser Sprache hergeleitet werden können, obgleich die Verfasser der allgemeinen Weltgeschichte anderer Meynung sind.

Der siebente Abschnitt.

Von ihren Manufakturen, und ihrer Art, sich zu kleiden.

Von ihren Manufakturen, und ihrer Art, sich zu kleiden.

Nachdem wir ihre verschiedenen Wohnungen beschrieben haben, so kommen wir nun auf ihre Manufakturwaaren. Diese werden, so wie ihr Oel, ihre Häute, ihre Wolle und ihr Wachs, bey ihnen zu Hause allein genutzt; und selten ist es ihnen erlaubt, fremde Messen damit zu besuchen. Man machet hier Teppiche in großer Menge, und so groß, als man sie haben will: doch sind sie etwas raucher, als die wir aus der Türkey bekommen. Zu Algier und Tunis sieht man auch Stühle zu Sammt, Taffet, und verschiedenen andern seidenen Zeugen. Grobe Leinwand wird in den meisten Städten und Dörfern gemacht: Susa aber ist wegen der feinsten Sorte berühmt, die daselbst verfertiget wird. Doch sind die Leinwand, und die seidenen Zeuge öfters so rar, daß sie aus der Levante und aus Europa müssen gehohlt werden. Allein, was am stärksten in ihren Manufakturen verfertiget wird, das sind die Hyken o) oder Decken, wie wir sie nennen sollten. Die Weiber beschäfftigen sich bloß mit dieser Arbeit, (wie vor Zeiten Andromache und Penelope): sie bedienen sich aber keines Schiffchens, sondern legen die Fäden des Eintrags mit ihren Fingern zurechte. Diese Hyken sind von verschiedener Größe, Güte und Feinheit. Gemeiniglich sind sie sechs Ellen lang, und fünf oder sechs Fuß breit, und dienen den Kabylen sowohl, als Arabern, zu einer vollkommenen Kleidung am Tage; und da sie in ihrer Kleidung schlafen, wie die Israeliten thaten, 5 B. Mos. XXIV, 13, so ist es ihr Bette, und ihre Bedeckung bey Nachtzeit. Es ist ein weites und beschwerliches Gewand; es verwirret sich oft und fällt auf den Boden so, daß die Person, die es trägt, alle Augenblicke gezwungen ist, es in die Höhe zu nehmen, und von neuem um den Körper herum zu wickeln. Daraus sehen wir, wie sehr ihnen der Gürtel nöthig ist, so bald sie eine Verrichtung vorhaben; und wie nothwendig der göttliche Befehl bey den Israeliten war, ihre Lenden zu gürten p). Die q) Art, diese Kleidung zu tragen, und ihre Gewohnheit, sie zu Bettdecken zu brauchen, sollte uns wohl Anlaß geben, zu glauben, daß wenig-

Die Hyke.

o) Vermuthlich von جوك Huk, texuit.

p) So wird περιζώννυμαι gebraucht; Luc. XVII, 8. Apostelg. XII, 8. Ephes. VI, 14 Offenb. I, 13. und XV, 6. Und ἀναζώννυμαι, 1 Petr. I, 13. 2 B. d. Könige IV, 29. und IX, 1. 2c. Εὐπερίστατος verbunden mit ἁμαρτία, Hebr. XII, 1. d. i. diese Stelle von der Sünde, wird durch die Tracht, und die Art, diese Kleider zu tragen, schön erläutert.

q) J. Pollux (l. VII. c. 13.) beschreibt den Gebrauch des πέπλος, daß es sey ἐνδύνασθαί τε καὶ ἐπιβάλλεσθαι ad induendmn & insternendum und in der letzteren Bedeutung wird es bey dem Homer gebraucht, Il. E. v. 194.

——— Ἀμφὶ δὲ πέπλοι
Πέπτανται.

Der Schollast über Il. E. v. 734. saget, Peplus sey ein Kleid gewesen, das durch eine Fibula an dem Körper befestiget wurde, eben wie die Hyke οὐ (saget er) ἐνεδύοντο, ἀλλ' ἐπεπορπῶντο. und so auch CALLIMACH. in *Lavacr. Pallad.* v. 70.

Δή ποτε γὰρ πέπλον λυσαμένα περόνας.

Lutatius über die *Thebais* des Statius v. 101. nennte es vestis candida. Daß es auch ein weites Gewand gewesen sey, das bis auf die Füße hienge, dieß erhellet aus den folgenden Beywörtern, die ihm von den Alten gegeben wurden. Euripides in Bacch. v. 40. nennt sie πέπλοι ποδήρεις. AESCHYLUS (in Coëph. v. 1000.) ποδιστῆρες πέπλοι. HOMER.

wenigstens die feinere Sorte, so wie sie die Frauenzimmer und Leute von Stande tragen, der Peplus der Alten sey. Der Schleyer der Ruth, der sechs Maaß Gersten hielt, (Ruth III, 15.) mochte wohl von der Art und in diesem Falle von ungefähr dazu seyn gebraucht worden; wie die Kleider (τὰ ἱμάτια, die Oberkleider) der Israeliten, 2 B. Mos. XII, 13, worinnen sie ihren Teig trugen: wie die Mohren und Araber noch heute zu Tage Dinge von eben der Schwere, und dem Umfange in ihren Hyken tragen. Ihre Burnussen werden auch auch oft bey diesen Gelegenheiten gebraucht. Es ist eben auch zu vermuthen, daß die Toga r), das weite Gewand voller Falten bey den Römern, von eben der Art war. Denn wenn wir nach der Drapperie ihrer Statüen urtheilen dürfen, so ist sie nichts anders, als die Kleidung der Araber in ihren Hyken. Der Plaid, oder Mantel der Hochländer in Schottland ist eben dasselbe.

Der Peplus der Alten.

Anstatt der bey den Römern gebräuchlichen Fibula, heften die Araber die zwey oberen Enden dieses Gewandes entweder mit einem Faden, oder einer hölzernen Gabel zusammen; und nachdem sie es zuerst über eine von ihren Schultern gelegt haben, so wickeln sie das Uebrige um ihren Leib. Die äußere Falte dienet ihnen statt einer Schürze, worinnen sie Kräuter, Brodt und Korn tragen. Dieß wird uns verschiedene Stellen der Schrift aufzuklären dienen: Er las Colochynten sein Kleid voll, 2 B. d. König. IV, 39. Vergilt unseren Nachbarn siebenfach in ihren Busen, Psalm LXXIX, 12. Luc. VI, 38. Auch schüttelte ich meinen Schooß aus, Neh. V, 13.

Das Burnuse, das mit unserm Mantel übereinkömmt, tragen sie der Wärme wegen öfter über diesen Hyken. Dieß ist nun das andere Hauptstück von ihren Manufakturen. Es wird in einen Stücke gewebt, und sieht wie das Gewand des kleinen Gottes Telesphorus aus; nämlich um den Hals ist es fest, mit einer Kappe oder Hippokratesmütze (zur Bedeckung des Kopfes) und unten weit, wie ein Mantel. Einige derselben sind mit Fransen besetzt, wie Parthenaspas und Trajans Gewand, auf den halberhabenen Arbeiten des Bogens s) des Constantins. Das Burnuse, ohne Kappe, scheint mit dem römischen Pallium t), und mit derselben, mit dem Bardocucullus u) übereinzukommen.

Wenn man die Kappe des Burnuse ausnimmt, (die sie nur im Regen und bey sehr kaltem Wetter tragen,) so gehen verschiedene Araber und Kabylen das ganze Jahr mit bloßem Haupte, wie der alte Masinissa x), und binden ihre Schläfe bloß mit einem schmalen Faden,

Verschiedene Geschlechter gehen mit bloßen Häuptern.

MER. *Il.* Z. v. 442. [illegible]; und *Odyss.* Δ. v. 305. [illegible].

r) Toga dicta, quod velamento sui corpus tegat atque operiat. Est autem pallium purum forma rotunda & *fusiore*, &, quasi inundante sinu & sub dextro veniens super *humerum sinistrum* ponitur: cujus similitudinem in operimentis simulachrorum vel picturarum aspicimus, easque statuas togatas vocamus. Mensura togæ justa, si sex ulnas habeat. ISID. *Orig. l. IX. cap.* 24.

s) Man sehe *Veteres Arcus Augustorum, &c. antiquis nummis, notisque* IO. PETRI BELLORII *illustrati*, &c. *Rom.* 1690. tab. XXIV, XXVIII, XXXVIII, &c.

t) Pallium (ἱμάτιον) quia palam gestetur: quod palam sit & foris: sub eo enim Tunica sumebatur, &c. Vid. STEPH. *Thes. Ling. Lat.*

u) Penulæ Gallicæ genus, quæ cucullum habet. Hinc MARTIAL. *l. XIV.* 178.

Gallia Santonico vestit te bardocucullo.

Man sehe RAYNAUD. *de Pil.* §. 15. FERRAR. *de re vest.* II. 1. 21. SALM. *Exercit. Plin.* p. 392. VOSSII *Lex. Etym.* vel *Lex.* PITISC.

x) Arbitror te audire, Scipio, hospes tuus avitus Masinissa, quæ faciat hodie nonaginta annos natus: cum ingressus iter pedibus sit, in equum omnino non ascendere: nullo frigore adduci, ut capite operto sit, &c. CIC. *de senectute.*

Und binden ihre Schläfe bloß mit einem Faden.

Die Mützen, welche die Mohren tragen, sind die alten Tiaren. Der Turban.

Faden, damit sich ihre Haarlocken nicht verwirren. So wie das alte Diadema *y*) anfänglich zu diesem Gebrauche mag gedient haben, so war es eben auch von dieser Gestalt, wie man aus den Büsten und Medaillen sieht. Allein, die Mohren, Türken, und einige der vornehmsten Araber tragen auf ihrem Scheitel ein rundes Mützchen von Scharlach. Den Turban, wie sie einen langen schmalen Streif von Leinwand, Seiden, oder Muslin, nennen, ist um das Mützchen herumgewunden, und nach der Anzahl und Art seiner Falten bezeichnet er den Stand und die Würde der Soldaten, und auch der Bürger von einander. Eben die Art von Kopfputze, die man Tiara nennte, findet man auf einer Menge Medaillen, Statuen, und halberhabenen Arbeiten der Alten *z*).

Glatt am Leibe liegende Röcke.

Unter der Hyke tragen viele einen glatt am Leibe liegenden Rock, (Jillebba genannt,) mit und auch ohne Aermel. Er ist wenig von der Tunica Romana, oder der Kleidung unterschieden, worinnen man das Gestirn Bootes gemeiniglich vorzustellen pflegt. Der χίτων, oder Rock unsers Erlösers, der von oben an bis unten aus ohne Nath gewebet war, Joh. XIX, 23, mochte wohl von der Art seyn. Sie müssen diese Art von Kleidung eben sowohl, als ihre Hyke, zusammengürten, wenn sie ein Geschäffte, eine Arbeit, oder Uebung vorhaben. Bey dieser Gelegenheit legen sie gemeiniglich ihre Burnusen und Hyken ab, und bleiben bloß in ihren Röcken. So war unser Erlöser vermuthlich auch gekleidet, wenn es von ihm heißt: er legte seine Kleider (ἱμάτια, pallium sc. & peplum, seine Burnuse und Hyke bey Seite, Joh. XIII, 4.) und nahm einen Schurz und umgürtete sich. Dieß war auch wohl der Fischersrock *a*), Joh. XXI, 7, den Petrus um sich gürtete, wenn es heißt, daß er nacket gewesen wäre; oder Apostelg. XII, 8. wo ihm der Engel befiehlt, sich zu gürten, ehe er sein ἱμάτιον seinen Mantel um sich warf. Da nun die Hyke oder Burnuse, oder beyde zu der damaligen Zeit, (ἱμάτιον oder ἱμάτια) die eigentliche Kleidung der morgenländischen Völker gewesen sind, als heute zu Tage bey den Arabern und Kabylen, so konnte man wohl, wenn sie dieselben bey Seite gelegt hatten, nach dem Ausdrucke der Morgenländer von ihnen sagen, daß sie unangekleidet, oder nacket *b*) giengen. Die bequeme und einförmige Gestalt dieser Kleidungen, die für alle Personen gerecht sind, dienet gleichfalls dazu, viele Stellen der Schrift zu erklären, die unwissenden Leute, die sich durch unsere Kleidungsarten zu sehr verführen lassen, schwer zu erklären scheinen. Wenn wir unter andern lesen, daß man dem Jacob den besten Rock des Esaus angelegt; daß Jonathan seine Kleider ausgezogen; daß

y) Diadema erat fascia candida, quæ regum capitibus obligabatur. COEL. *l. XXIV. cap. 6.*

z) Quartum genus vestimenti est rotundum pileolum, quale pictum in Ulysseo conspicimus, quasi sphæra media sit divisa: & pars una ponatur in capite: hoc Græci & nostri τιάραν, nonnulli Galerum vocant, Hebræi מצנפת Miznepheth. Non habet acumen in summo, nec totum usque ad comam caput tegit, sed tertiam partem a fronte inopertam relinquit, &c. HIERONYM. *de Veste Sacerdot. ad Fabiolam.*

a) Das Textwort heißt ἐπενδύτης, das die Vulgata durch Tunica: andere aber Amiculum, Indusium, Supercilicium, übersetzen u. s. w. von ἐπενδύομαι, superinduor. Man sehe LEIGH's *Critica Sacra* p. 149.

b) Nacket seyn, ist eben so viel, als übel gekleidet seyn, nach dem Seneca; qui male vestitum & pannosum vidit, nudum se vidisse dicit, de Benef. l. V. c. 13. was P. Mela von den Deutschen saget, Plerumque nudos egisse; eben das drücket Tacitus also aus rejecta veste superiori; d. i. das ἱμάτιον oder das, was dem oben beschriebenen Hyke oder Burnuse ähnlich ist, von dem David heißt es, 2 Sam. VI, 14. 20. daß er nacket gegangen sey, da er einen leinenen Rock anhatte.

c) Das

daß man den besten Rock für den verlohrnen Sohn gebracht, und ihm angelegt habe; daß man die Kleidung so geschwind verändert, daß sie dieser abgegeben, der andere gleich darauf angezogen habe, (wie es noch heute zu Tage bey den Morgenländern üblich ist,) ohne daß man solche Veränderungen damit vornehmen müssen, wie bey uns in solchen Gelegenheiten nothwendig seyn würde.

Die Gestalt ihres Gürtels.

Die Gürtel, deren sie sich bedienen, sind von Wolle, sehr künstlich in mancherley Figuren gewebt, wie die reichen Gürtel der tugendhaften Jungfrauen gewesen seyn mögen. Sprüchw. XXXI, 24. Sie sind so gemacht, daß man sie verschiedenemal um den Leib wickeln kann. Das eine Ende ist doppelt zurückgelegt, und an den Seiten bestochen, damit es zum Beutel dienen kann, wie wir auch in der heiligen Schrift von dem Worte *ζώνη* c) lesen. Die Türken brauchen ihre Gürtel dazu, ihre Messer und Dolche d) hineinzustecken. Die Hojas, (d. i. die Schreiber) tragen auch ihr Tintenfaß e) darinnen; eine Gewohnheit, die so alt ist, als der Prophet Ezechiel, IX, 4, der einer Person gedenkt, die in weiße Leinwand gekleidet war, und ein Schreibezeug an ihren Lenden hatte.

Die Türken und Mohren tragen auch Hemden von Leinwand, Cattun, oder Gaze, unter ihrem Rocke. Allein, die Araber tragen nichts, als wollene. In einigen Douwaren ist der Gebrauch, daß Braut und Bräutigam an ihrem Hochzeittage Hemden tragen müssen: aber nachher dürfen sie, aus einem närrischen Aberglauben, dieselben weder waschen, noch ablegen, so lange ein Stück an dem andern ist. Die Aermel dieser Hemden sind weit und offen, ohne Falten am Halse oder an der Hand, wie die unserigen; und dadurch verhüten sie das Ungeziefer. Die Hemden der Weiber sind öfters von dem reichsten Gaze, mit verschiedenen buntfarbichten Bändern geziert, die auf eine artige Art aneinander gemacht sind.

Die Beduinen tragen auch keine Unterhosen, eine Art von Kleidung, worinnen Personen von beyderley Geschlechte beständig erscheinen, besonders, wenn sie ausgehen, oder Besuche annehmen. Die Jungfrauen unterscheiden sich von den Matronen dadurch, daß ihre Unterhosen von genähter Arbeit, streifichter Seide oder Leinwande gemacht sind, wie die Kleidung der Tamar beschrieben wird, 2Sam. XIII, 18. Aber, wenn die Frauenzimmer zu Hause, und für sich allein sind, dann legen sie oft ihre Hyken und auch ihre Röcke ab; und binden statt der Hosen bloß eine Schürze f) um ihre Hüften. Eine Frau in

c) Das wir Matth. X, 9. und Marc. VI, 8. durch Beutel übersetzen.

d) Der Dolch der Araber ist gekrümmt, wie der Copis oder Harpe der Alten. Q. CVRT. *l. III. de rebus Alex.* Copidas vocant gladios leviter curvatos falcibus similes. BONAROTAE *Praef. in* DEMPST. *Hetrur. Regal.* Brevis gladius in arcum curvatus *harpe* dictus.

e) Der Theil dieses Schreibezeugs, das zwischen dem Gürtel und dem engen Rocke durchgeht, und ihre Federn in sich faßt, ist lang, und flach: allein, das Gefäß für die Tinte, das oben auf dem Gürtel ruhet, ist viereckt, und hat einen Deckel. Sie brauchen keine Federkiele zum Schreiben, sondern dünne Stückchen Rohr, (calami) die sie wie unsere Federn zuschneiden. In den Dörfern und unter den Arabern und Kabylen, wo man Galläpfel, Alaun, und dergleichen nicht leicht haben kann, machen sie Tinte von Wolle, die sie zu Pulver calciniren, und hernach mit Wasser vermischen.

f) Dieß heißt in der Barbarey und der Levante ein Futah, das Camus (beym Golius) zu einem persischen Wort machet, das ein genus vestis Arabicae, ex Sindia deportari solitum. per. praecinctorium bedeutet.

in der Barbarey, wenn sie unangezogen ist, sieht wie der Silanus in dem Buche Admiranda *g*) aus.

Die Schleyer der mohrischen Araber.

Wenn diese Frauenzimmer auf der Straße gehen, so wickeln sie sich so enge in ihre Hyken ein, daß man auch ohne ihre Schleyer sehr wenig erkennen würde. Allein, Sommerszeit, wenn sie auf ihre Landhäuser gehen, kleiden sie sich nachläßiger. Doch so bald sie einen Fremden erblicken, ziehen sie allezeit ihren Schleyer herunter, wie Rebecca bey dem Anblicke des Isaac (1 B. Mos. XXIV, 65.) Sie mögen alle ihre Haare, das Werkzeug ihres Stolzes, Jes. XXII, 12. gern bis auf den Boden hängen lassen; sie binden es in eine Locke, und umwinden, und flechten es mit Bändern; eine Art von Putz, die der Apostel nicht billigt, 1 Pet. III, 3. Wo sich die Natur in Austheilung dieser Zierde nicht so freygebig bewiesen hat, da ersetzet man diesen Mangel durch die Kunst, und flicht fremdes Haar unter das natürliche. Absaloms Haar, das 2 Sam. XIV. 26. für zweyhundert Sekel verkauft wurde, mochte zu diesem Gebrauche angewendet seyn worden. Wenn das Haar also geflochten ist, so binden sie auf die beschriebene Locke ein dreyeckichtes Stück Leinwand, das mit genähter Arbeit gezieret ist. Dieses ist bey Personen von Stande mit einer Sarmah, wie sie es nennen, (ein Wort, das eben so klingt, wie die השהרנים Jes. III, 18.) bedeckt, das dreyeckicht gestaltet ist, und aus dünnem biegsamen Golde oder Silberblättchen bestehet, die sehr künstlich ausgehauen, und auf Spitzenart gestochen sind, und mit dem oben beschriebenen mondförmigen Zierrathe übereinkommen mögen. Ein Schnupftuch von Flor, Gaze, Seide, oder gemahlter Leinwand, wird dicht über die Sarmah gebunden, fällt nachläßig auf die Liebslingslocke herunter, und macht den Kopfputz der mohrischen Frauenzimmer vollkommen.

Doch keine von ihnen glaubet, daß sie vollkommen geputzt sey, wenn sie nicht ihre Augenlieder mit Al ka-hol *h*), nämlich mit dem Staube von Bleyerze gefärbt haben. Sie tunken mit einer kleinen hölzernen Nadel in diesen Staub, die so stark ist, wie ein Federkiel, und überfahren alsdann unter den Augenliedern den Augapfel damit. Hierdurch bekommen wir einen deutlichen Begriff von dem, was der Prophet mag gemeynet haben, Jer. IV, 30, wenn er spricht: **Wenn du deine Augen mit Bleyerze** פוך, (und nicht mit Schminke, wie wir es übersetzen,) **bestreichen würdest.** Die dunkle Farbe, die die Augen dadurch bekommen, wird für eine besondere Annehmlichkeit an allen Gesich-

g) Admiranda Roman. Antiq. tab. XLIV.

h) Dieses Wort wird bey dem Golius und anderen durch stibium, antimonii species; und auch zuweilen durch Collyrium übersetzt. Das Hebr. כחל Cahol, wird eben so gegeben, und das Zeitwort כחלת mit עיניך Ezech. XXIII, 40. du schmückest deine Augen. פוך wird in eben der Bedeutung genommen, und antimonium stibium genennt, quo ad tingenda nigrore cilia, seu ad venustandos oculos, peculiariter utebantur, color subniger ex pulveribus stibii confectus. SCHINDL. *Lex.* St. HIERONYM. bey den Worten בפוך אבניך *Es.* *Libr. II.* das wir übersetzen, (ich will legen) die Steine mit schönen Farben; merket etwas an; quod omnes præter LXX, similiter transtulerunt: nämlich (sternam) in stibio lapides tuos, in similitudinem comptæ mulieris, quæ oculos pingit stibio, pulchritudinem significet civitatis. Da פוך, כחל und كحل also einerley mineralisches Wesen oder collyrium, bedeuten, so kann man glauben, daß dasjenige, was heute zu Tage Ka-hol heißt, (das ein reiches zu dem feinsten Pulver gestoßenes Bleyerzt ist,) das Mineral ist, dessen sie sich noch beständig bedienen.

i) Ὁρᾷ δὲ (Cyrus) αὐτὸν (Astyagem) κεκοσμημένον καὶ ΟΦΘΑΛΜΩΝ ΥΠΟΓΡΑΦΗ, καὶ χρώματος ἐντρίψει, καὶ κόμαις προσθέτοις &c. XENOPH. de Cyr. Inst. L. I. §. 11. Ταύτῃ μοι δοκοῦσιν αἱ χρυσοφοροῦσαι γυναῖκες, τῶν ἐλλοβίων, τοὺς ἐναλλαγμοὺς δοκοῦσι, χρίσματά τε φαιδρὰ καὶ ΥΠΟΓΡΑΦΑΣ ΟΦΘΑΛ-

Gesichtern gehalten. Dieser Gebrauch ist ohne Zweifel sehr alt. Denn außer dem schon angeführten Exempel findet man, wenn es von der Jesebel heißt, (2 B. der Könige IX, 30.) sie habe ihr Angesicht geschminkt, daß in dem Texte steht, תשם בפוך עיניה sie putzte ihre Augen mit dem Staube von Pouk oder Bleyerzte. So muß es auch Ezech. XXIII, 40. verstanden werden. Karan happuc (d. i. das Horn von Pouk oder Bleyerzte, der Name der jüngsten Tochter des Hiobs), bezieht sich auf diesen Gebrauch. Das lateinische Fucus wird eben daher abgeleitet. Allein, diese Gewohnheit war nicht bloß unter einigen morgenländischen Völkern *i*) gebräuchlich, sondern auch bey den Griechen und Römern *k*). Unter andern Seltenheiten, die man aus den Catacomben zu Sahara hervorbrachte, und die das ägyptische Frauenzimmer angiengen, sah ich ein Büchschen von gemeinem Rohre, oder Donax, das eine von diesen Nadeln und ungefähr eine Unze von diesem Pulver in sich hielt, die vollkommen mit dem Gebrauche, und der Gestalt derselben, die sie heute zu Tage haben, übereinkamen.

Der achte Abschnitt.

Von ihren Lebensmitteln, und ihrer Kochart.

Alle Lebensmittel sind sehr wohlfeil. Ein großes Stück Brodt, ein Bündel Rüben, und ein kleines Körbchen mit Früchten, kann man für einen Asper, d. i. den sechshundert und sechs und neunzigsten Theil eines Thalers kaufen. Das Geflügel bekömmt man für einen oder anderthalben Stüber das Stück; ein ausgewachsenes Schaf für drey Schilling, sechs Stüber; und eine Kuh mit dem Kalbe für eine Guinee. Den Scheffel des besten Waizens, bezahlet man gemeiniglich mit funfzehn, selten mit achtzehen Stüber. Es ist dieß eine große Glückseligkeit, besonders da sie, wie alle morgenländische Völker überhaupt, große Brodtesser *l*) sind. Drey Personen von vieren leben ganz davon; oder doch von solchen Speisen, die von Gersten- oder Waizenmehle gemacht sind *m*). Dieser einfachen Lebensart gedenket die heilige Schrift *n*) öfters; wo das Fleischessen, ob es gleich bey dem Brodtessen oder der Haltung der Mahlzeit oft mitbegriffen seyn mag, selten erwähnt wird.

Sie sind große Brodtesser.

In

ΟΦΘΑΛΜΩΝ, καὶ βαφαὶς μεστιῶσι τριχῶν &c. CL. ALEX. *Pæd.* l. III. c. 2.

k) Vis stibii principalis circa oculos; namque ideo etiam plerique Platyophthalmon id appellavere (DIOSCORID. l. III. c. 99.) quoniam in calliblepharis mulierum dilatet oculos. PLIN. *l. XXXIII. c. 6.*

l) Αἰγυπτίους δ' Ἑκαταῖος ΑΡΤΟΦΑΓΟΥΣ φησὶν εἶναι, κυλλήστιας ἐσθίοντας. ATHEN. *Deip. l. X. p. 418. Ed. Dalechamp.* Masinissa wird auch, ohne Zweifel dem Gebrauche der Numidier zu der damaligen Zeit gemäß von dem POLYBIUS (*Fragm. p. 1000. ed. Casaub.*) beschrieben, daß er (ῥυπαρὸν ἄρτον) braun Brodt mit dem größten Appetite gegessen habe.

m) Cuscassowe, d. i. die vornehmste dieser Art von Speisen ist in den Phil. Transf. No. 254. und in LOWTH. *Abridg. Vol. III* p. 626. sehr gut beschrieben. Wenn die Körner des Cuscassowe groß sind, alsdann heißt es Hamza. Was sie Dowida nennen, ist mit dem Vermezelli einerley. Ihr Bag-reab ist von unsern Pfannkuchen nicht viel unterschieden, außer, daß sie die Tassen oder Pfanne, worinnen sie dieselben backen, statt der Butter, mit Seife reiben, um sie zu Honigseime zu machen.

n) 1 B. Mos. XVIII, 5. und 1 Sam. XXVIII, 22. 1 B. Mos. XXI, 14. Kap. XXXVII, 25. Kap. XLIII, 31. 2 B. Mos. II, 20. Kap. XVI, 3. 5 B. Mos. IX, 9. 1 Sam. XXVIII, 20.

In den Städten und Dörfern, wo man öffentliche Backöfen hat, ist das Brodt gemeiniglich gesäuert: allein, bey den Arabern und Kabylen wird es, so bald es geknetet ist, in dünne Kuchen geformet, die entweder gleich auf den Kohlen, oder auch in einem Ta=jen o) gebacken werden müssen. Dieß waren die ungesäuerten Brodte, von denen wir so oft in der Schrift lesen; und so waren die Kuchen, welche Sarah geschwind auf dem Heerde machte. 1 B. Mos. XVIII, 6.

Wie sie ihr Korn mahlen.

Viele Familien mahlen ihren Waizen und Gersten zu Hause. Sie haben zu dem Ende zween tragbare Mühlsteine, von denen sie den obersten durch eine kleine hölzerne oder eiserne Handhabe, die an dem Rande festgemacht ist, umdrehen. Wenn der Stein groß ist, oder die Sache eilig gehen soll, alsdann nimmt man noch eine Person zu Hülfe. Und da es gebräuchlich ist, daß sich die Weiber bloß damit beschäfftigen, die einander gegenüber sitzen, und die Mühlsteine zwischen sich haben, so sieht man daraus das Eigenthümliche von dem Ausdrucke, 2 B. Mos. XI, 5. **Hinter der Mühle sitzen**, und die Stärke des andern, Matth. XXIV, 40. **Zwo werden mahlen auf der Mühle; die eine wird angenommen, und die andere verlassen werden.** Die Gewohnheit der Weiber, bey dieser Beschäfftigung zu singen, ist eben diejenige, welche in einem Ausdrucke des Aristophanes erzählet wird, nämlich τῶν πτισσουσῶν ἄλλη τις ᾠδή, wie uns ATHENAEUS *Deipn. p. 619. edit. Casaub.* diese Stelle aufbehalten hat.

Ihre verschiedenen Arten von Speisen.

Außer den verschiedenen Arten von Fricasseen, gebratenen, gekochten und gedämpften, (wovon die ersten und letzten allzeit stark gewürzt und sehr schmackhaft sind, 1 B. Mos. XXVII, 4.) richten die reichen Türken und Mohren eine Menge Schüsseln zu von Mandeln, Datteln, Zuckerwerk, Milche, und Honige. Bey ihren Feyerlichkeiten habe ich oft mehr als zweyhundert Schüsseln gesehen, worunter wenigstens vierzig verschiedene Sorten waren. Allein, bey den Beduinen und Arabern sind wenig Zurichtungen und Hausrath zu dieser Art von Vergnügen. Zwo oder drey hölzerne Schüsseln, ein Hafen, und ein Kessel, ist das ganze Küchengeräth des größten Prinzen oder Emirs.

Ihre Art zu essen.

Alle die verschiedenen Stände dieser Nation, von dem Beduin; bis zu dem Baßaw, essen auf einerley Art. Zuerst waschen sie ihre Hände, dann setzen sie sich mit kreuzweise über einander geschlagenen Beinen p), auf einen Teppich nieder, (Psalm CXXVIII, 3. 1 Sam. XVI, 11.) oder an einen niedrigen Tisch, worauf ihre Schüsseln gesetzt sind. Sie brauchen keine Tischzeuge. Jederman begnüget sich mit einem Theile einer langen Handquele, die nachläßig um den Tisch oder Teppich herumgelegt ist. Messer und Gabel ist auch wenig nütze; denn ihr Fleisch ist gut gekocht oder gebraten, und brauchet also nicht zerschnitten zu werden. Das Cuscassowe, Pilla und andere Schüsseln, die wir unter die Speisen rechnen würden, die man mit Löffeln ißt, werden eben auf diese Art etwas mehr, als laulicht warm aufgetragen. Alsdann ißt die ganze Gesellschaft mit Vergnügen davon, ohne daß jemand die geringste Gefahr laufen sollte, seine Finger zu brühen,

o) Dieß ist ein flaches irrdenes Gefäß, wie eine Backpfanne, das noch zu vielen andern Dingen gebraucht wird. Was darinnen gebacken wird, heißt Ta=jen, nach dem Namen des Gefäßes; wie τήγανον (HESYCH. τάγηνον) ein Wort von eben dem Klange und eben der Bedeutung von den Griechen gebraucht wurde: τάγηνον appellant τὸ ἐν τηγάνῳ ἑψηθέν. (STEPH. Thes. p. 1460-1.) Wenn aber dein Speisopfer in einer Pfanne (ἀπὸ τηγάνου) gebacken ist, so sey es von Semmelmehle ungesäuert, mit Oele gemengt.

p) Γόνυ κάμψαι oder das Kniebeugen, HOM. Il. H.

brühen, oder zu verbrennen. Das Fleisch reißen sie in kleine Stückchen, und das Cuscassowe machen sie zu kleinen Bällen, und drücken ungefähr so viel davon mit den Fingern zusammen, als sie mit dem Munde fassen können. Wenn aber das Essen flüssiger ist, wenn es aus Oele, Essige, Syrope, dicker Milch, und Honige besteht; dann brechen sie ihr Brodt oder ihre Kuchen zu kleinen Bissen, (ψώμια) und tunken alsdann mit ihren Händen, und mit ihren Bissen zusammen hinein, Matth. XXIV, 23. Ruth II, 14. Joh. XIII, 26. Bey allen diesen Speisen bedienen sie sich bloß der rechten Hand; denn die linke wird nur zu unedleren Dingen gebraucht.

Wenn jemand satt ist, so steht er auf, wäscht seine Hände, Aerme, und Bart, ohne sich im geringsten um die übrige Gesellschaft zu bekümmern. Ein anderer nimmt so gleich seinen Platz ein; und oft folget der Diener, (denn hier ist kein Unterschied in den Tischen,) seinem Herrn.

Bey allen diesen Gastmahlen werden die Männer in einem von dem Frauenzimmer abgesonderten Zimmer tractirt; (Esth. I, 9.) und nicht die geringste Gemeinschaft oder Umgang ist unter den beyden Geschlechtern erlaubt.

Wenn sie sich zu der Mahlzeit niedersetzen, oder wenn sie zu andern Zeiten essen und trinken; wenn sie ihre täglichen Geschäffte anfangen, so sagen sie allzeit das Wort Bisinilla q), (d. i. in dem Namen Gottes.) Mit eben dem Ernste und gleicher Ehrerbiethung sprechen sie das Wort Alhandillah, d. i. Gott sey gelobt, aus, wenn sie sich gesättiget haben, oder wenn ihre Geschäffte glücklich von statten gegangen sind.

Der neunte Abschnitt.

Von ihren Verrichtungen und Ergötzlichkeiten.

Die Zeit, wenn die Mohren und Türken aufstehen.

Die Türken und Mohren stehen früh auf, und trinken ihre Shorba, (wie sie eine Schüssel Suppe nennen,) vor Anbruche des Tages. Denn alsdann verrichten sie ihre öffentliche Andacht; nachdem ihre Muezzime oder Schreyer zuerst dreymal von den Dächern ihrer Moscheen gerufen haben: Kommet zum Gebethe; es ist besser, bethen, als schlafen. Ihre verschiedenen Gebethe, Niederwerfungen, und dergleichen Cärimonien sind von Reland und andern so gut beschrieben worden, daß ich sie ganz mit Stillschweigen vorbeygehen kann. Nachdem sie diese kurze, obgleich nothwendige Pflicht, wie sie glauben, verrichtet haben: so gehen des Morgens, so bald es lichte wird, (1 B. Mos. LIV, 19.) die Männer an ihre Arbeit und Geschäffte, bis früh um zehen Uhr, der gewöhnlichen Zeit des Mittagsessens. Nachher gehen sie wieder zu ihrer Arbeit, bis zum Asa, oder dem Nachmittagsgebethe; wo alsdann alle Arbeit aufhöret, und ihre Gewölber zugeschlossen werden. Das Abendessen geschieht gemeiniglich nach dem Gebethe Magreb, oder

Il. H. 118. war eben die Handlung bey den Griechen, die Eustathius durch καθεσθῆναι, niedersitzen erkläret; nämlich mit kreuzweise gelegten Beinen, wie die morgenländischen Nationen heute zu Tage noch thun. Aeschylus im Prometheus hat eben diesen Ausdruck für das Niedersitzen gebraucht.

q) Bismallah ist mit dem jüdischen [illegible], d. i. אם ירצה האל, wenn Gott will, oder wenn der Herr will, 1 Cor. IV, 19. 1 Pet. III, 17. einerley.

oder der Sonnenuntergang. Wenn es dunkel wird, so werden diese Andachtsübungen noch einmal wiederholt, und alsdann gehen sie zur Ruhe. Zwischen diesen gesetzten Gebethsstunden, oder wenn sie nichts nothwendiges zu verrichten haben, sieht man die ernsthaften und ältlichen Personen, die Knöpfe an ihren Rosenkränzen fleißig zählen, und bey jedem das Wort Staffar-allah, das ist, Gott, vergieb mir, aussprechen. Oft sitzen sie auch, anstatt die Beine kreuzweise über einander zu schlagen, oder auf ihren Knien und Fersen zugleich zu sitzen, (das die gewöhnliche Stellung bey diesen Abendübungen, und die bequemste zum Niederwerfen ist,) und haben ihre Knie gerade vor sich stehen, wenn sie nämlich ihre Füße bedecken, B. der Richter, III, 24. 1. Sam. XXIX, 3. das ist, in alveo exonerando,) und wenn sie ihr Gesicht zwischen ihre Knie nehmen, wie Elias that, (1. B. der Könige XVIII, 42.) und verrichten also auf eine geheimere und verborgenere Art ihre Seufzer und Gebethe. Noch andere bewegen ihren Körper hin und her, und murmeln die Stücke ihres Korans auswendig her, die damals zu ihrer Andacht sind ausgesuchet worden. Viele von ihren Thalebs, oder Schriftgelehrten, sind mit dem Korane sowohl bekannt, daß sie ihn vollkommen, von einem Ende bis zum andern, aus dem Kopfe abschreiben können.

Diejenigen, welche nicht so ernsthaft und andächtig sind, bringen ihre Zeit in Gesellschaft mit einander auf den Haf-effs r), in dem Bazar, oder auf den Caffeehäusern zu, wo sie Caffee s) und Sherbet trinken, und Schach spielen. Sie sind sehr geschickt darinnen, und einander so vollkommen gleich, daß sie an einer einzigen Parthie verschiedene Tage nach einander spielen, ehe sie dieselbe zu Ende bringen. Der Sieger ist ungemein damit zufrieden, und stecket eine Feder, wie die Gewohnheit ist, mit eben dem Entzücken auf seinen Turban, als unsere Spieler fühlen können, wenn sie die größte Summa gewonnen haben.

Es giebt auch verschiedene türkische und mohrische junge Leute, und viele von den unverheuratheten Soldaten, die ihre Beyschläferinnen mit Wein und Musik aufs Land begleiten, oder sich in dem Wirthshause betrinken. Eine Sache, die in ihrer Religion ausdrücklich verbothen ist, die aber, weil es die Beschaffenheit der Zeiten, und die ungezähmte Leidenschaft der Uebertreter, nothwendig machen, Nachsicht erhält.

Kein ordentliches Geschäfft oder Handthierung treibt der Araber nicht. Sein Leben ist eine beständige Abwechselung von Müssiggange oder Ergötzlichkeiten. Wenn ihn kein Zeitvertreib oder keine Jagd aus seinem Hause ruft, so thut er den ganzen Tag nichts, sondern faulenzet zu Hause, rauchet seine Pfeife t), und ruhet unter einem benachbarten Schatten. Er findet keinen Geschmack an häuslichen Vergnügungen, und man sieht ihn selten mit seiner Frau umgehen, oder mit seinen Kindern spielen. Was er am höchsten schätzet, ist sein Pferd. Das ist ihm sein ganzes Glück und Vergnügen; und er

r) Die Gesellschaften auf den Haf-effs, den Balbierstuben, scheint ein sehr alter Gebrauch zu seyn. Denn Theophrastus, (wie man im PLVTARCH. *Sympos. l. V. q. 5.* liest,) nennet sie ἄοινα συμπόσια, Gastereyen ohne Wein.

s) Coffee, (oder Cowah, wie sie es aussprechen,) und Sherbet sind beydes morgenländische Wörter. Das erstere ist persischen, und das andere arabischen Ursprunges, und bedeutet trinken, oder das Trinkbare.

t) Dieß nennen die Araber (شرب الدخان) Shrob el Douhhan, Rauch, nämlich vom Tabaktrinken; denn der arabische Name und der unserige

er ist selten aufgeräumt, ausser wenn er weit von Hause seyn, in vollem Gallop rennen, oder jagen kann.

Die Araber, und überhaupt alle morgenländische Völker, sind sehr geschickt in diesen Leibesübungen. Ich sah verschiedene Personen zu Kairo, die im vollen Gallop, und auf Pferden von sechzehn Fuß hoch, ein Jerrid, das ist, einen glatten Stock von dem Aste u) eines Palmbaums, aufhoben, den sie entweder selbst, oder ihre Gegner, hatten fallen lassen. Allein, deren giebt es nicht so viel, die ein wildes Schwein hurtig niederjagen können. Die Vorstellung dieses Vergnügens, wie es noch heute zu Tage Mode ist, sieht man sehr schön auf einem Medaillon in dem Triumphbogen des Constantins x) vorgestellt.

Ihre Geschicklichkeit im Reuten.

Die Jagd mit dem wilden Schweine,

Das Verfahren ist folgender Gestalt. Wenn sie das Thier aus seiner Höle heraus gestöbert, und auf eine benachbarte Ebene, (die ἱππάσιμα χωρία des Xenophon,) gejagt haben, so ist ihre erste Bemühung, es zu überrumpeln, und herumzujagen, um es abzumatten, und verwirrt zu machen. Alsdann ersehen sie sich eine Gelegenheit, und werfen entweder ihre Lanze in einiger Entfernung nach ihm, oder sie kommen, welches rühmlicher ist, ihm dicht an die Seite, und stoßen ihm ihren Spieß durch den Leib. Wenn sie den Löwen jagen, so wird eine ganze Gegend aufgebothen, zu erscheinen. Zuerst stellen sie sich in einen Kreis, und schließen einen Raum von drey, vier oder fünf Meilen ein, nach der Anzahl der Jäger, und der Beschaffenheit des Bodens, der zum Schauplatze ausgesucht worden. Die Fußgänger rücken voran, und klopfen mit ihren Hunden und Spießen das Dickicht; die Reuter halten kurz hinter ihnen, und sind allezeit fertig, das Thier bey seinem ersten Ausfalle anzugreifen. Auf diese Art fahren sie fort, und ziehen ihren Kreis immer enger zu, bis sie entweder zuletzt alle zusammen kommen, oder eine andere Art von Jagd zu ihrem Vergnügen finden. Der zufällige Zeitvertreib ist bey diesen Gelegenheiten oft sehr angenehm. Denn weil die verschiedenen Arten von Thieren, die in diesem Bezirke liegen, entweder zusammen getrieben, oder aus ihren Hölen geschreckt werden, so fehlet es selten, daß sie nicht öfters eine angenehme Jagd von Hasen, Jackallen, Hyänen, und andern wilden Thieren, haben sollten. In folgenden Versen ist dieses Vergnügen sehr schön beschrieben.

und dem Löwen.

Si curva feras indago latentes
Claudit, & admotis paulatim cassibus arctat;
Illæ ignem sonitumque pavent, diffusaque linquunt
Avia, mirantur que suum decrescere montem,
Donec in angustam ceciderunt undique vallem,
Inque vicem stupuere greges, socioque timore

fertige, ist nach dem Berichte des Hernandez einerley. Plantam quam Mexicenses Pycielt seu Yelt vocant, ab Haitinis appellatur Tobacus, a quibus non ad Indos solum, sed ad Hispanos id defluxit nomen, eo quod suffumigiis admisceretur, quæ Tobacos etiam nuncupare consueverunt, a Brasilianis Petum, ab aliis herba sacra, a nonnullis Nicotiana dicitur. *Hist. Mexican. l. V. c. 51.*

u) Einige Schriftsteller haben den Namen Biledulgerid von diesen Aesten abgeleitet, aber ohne Grund.

x) Man sehe Vet. Arcus Augustorum &c. Tab. XXXVI.

Mansuescunt: simul hirtus aper, simul ursa, lupusque
Cogitur, & captos contemnit cerva leones.

STAT. *Achil. l. I. c. 459.*

Man hat öfters bemerket, daß der Löwe, sobald er sich in Gefahr zu seyn glaubet, ja von dem ersten Augenblicke an, da man ihn aufjaget, die nächste Person anfällt, und sich eher in Stücken hauen läßt, als daß er seine Beute fahren ließe.

Die Araber lieben die Habichtjagd.

Die Habichtjagd ist eine von den Hauptergötzlichkeiten der Araber, und des Adels im Königreiche Tunis. Ihre Wälder geben ihnen eine Menge Habichte und Falken; weswegen dieses Königreich schon zwey Jahrhunderte y) durch berühmt gewesen ist. Mit ihren Falconetti, einer der kleinsten Gattungen Falken, jagen sie gemeiniglich zu Fuße, besonders zu der Wachtelzeit, und bey der Tag- und Nachtgleiche im Herbste, das für sie eine ungemeine Lust ist.

Ihre Art zu schießen.

Die Liebhaber der Vögeljagd lassen nicht, wie wir, die Hunde einspringen, sondern sie verstecken sich unter ein längliches Stück Canevaß, (das über ein paar Stöcke ausgespannt ist,) darunter gehen sie durch die verschiedenen Sträuche und Zugänge, wo sie Wildpret zu finden glauben. Der Canevaß ist gemeiniglich gefleckt, oder mit der Figur eines Leoparden bemalt; und kurz unter der Spitze desselben sind zwey oder mehr Löcher, wodurch der Jäger alles beobachten kann, was vorgeht. Der Rhaad, der Kitawiah, das Feldhuhn, und andere Vögel, die heerdenweise fliegen, sammlen sich bey dem Anblicke des Canevasses zusammen, wenn sie vorher in einer gewissen Weite von einander gefressen haben. Die Schnepfen, die Wachteln, und andere Vögel, die nicht heerdenweise ziehen, stehen bey dem Anblicke dieses ausgebreiteten Stück Canevasses stille, und erstaunen darüber. Dieß giebt dem Jäger Gelegenheit, näher hinzu zu kommen; und alsdann setzet er seine Maschine auf die Erde, richtet die Mündung seines Gewehrs durch eins von diesen Löchern, und trifft zuweilen ein ganzes Volk auf einmal. Die Araber haben noch eine andere, aber beschwerlichere Art, dieser Vögel habhaft zu werden. Wenn sie bemerken, daß sie müde und abgemattet sind, nachdem sie zwey oder dreymal hurtig aufgejagt werden, so fallen sie auf sie los, und schlagen sie mit ihren Zerwattyen z) oder Prügeln todt. Sie verstehen sich auch auf die Art, die Rebhühner mit dem Netze zu fangen. Damit sie nun den Fang größer machen, so stellen sie zuweilen hinter das Netz einen Keffich mit einigen zahmen, die durch ihr beständiges Locken diejenigen, die es hören kön-

y) Reges Tunetenses Cæsareæ majestati ejusque successoribus Hispaniæ regibus, singulis annis in æquum, sex equos Mauros, eosque exquisitissimos ac duodecim eximios falcones, in æviternam beneficiorum ab ejus majestate acceptorum memoriam danto & offerunto. ETROB. *Diar. Exped. Tunet. a Carolo V. Imp.* MDXXXV.

z) Dieses sind kurze Stöcke, wie vermuthlich die alten σκυταλα waren, an dem einen Ende mit Eisen beschlagen, oder mit Kupfer oder Zinn eingelegt. Sie dienen den Arabern zum Angreifen und zum Vertheidigen.

a) Man sehe BOCH. *Hieroz. part. poster. l. I. cap. 13.*

b) Und Joseph sagte, שלום לכם, das mit dem arabischen سلام لكم Friede sey mit euch, einerley ist 1. B. Mos. XLIII, 23. B. der Richter VI, 23. und XIX, 20. 1. Sam. XXV, 6. ꝛc. Johan. XX, 19. Friede sey mit euch, ꝛc.

c) Die Mahometaner nennen ihre Religion gern Islamisme, von dem arabischen salama, (سلم) das

können, hinbringen, und oft eine große Menge verführen. Dieß führet uns auf die richtige Erklärung des πέρδιξ θηρευτὴς ἐν καρτάλλῳ, Jesus Sirach XI, 31. das wir übersetzen, wie ein Rebhuhn, das man gefangen, und in einem Keffich hält, so ist das Herz des Falschen; aber eigentlich sollte es heissen: wie ein Lockvogel in einem Keffichte, so ist, u. s. w. *a*)

Der zehente Abschnitt.

Von ihren Sitten und Gewohnheiten; von den mohrischen Weibern, und ihren Klageliedern.

Die Sitten und Gewohnheiten der Beduinen.

Die Araber haben noch eine große Menge derer Sitten und Gebräuche, von denen wir in der heiligen Schrift, und bey den weltlichen Scribenten lesen. Denn, ihre Religion ausgenommen, sind sie noch eben das Volk, das sie vor zweytausend Jahren waren. Sie haben nichts von den Neuerungen in der Kleidung und dem außerordentlichen Betragen angenommen, das so häufigen Veränderungen unter den Türken und Mohren unterworfen gewesen.

Wenn sie einander grüßen, so bedienen sie sich des alten Grußes: Salem Alekum, *b*) das ist, Friede sey mit uns. Jetzo aber haben sie aus Aberglauben oder Witze ein andächtiges Compliment *c*) daraus gemacht, eben, als ob sie sagten, sey selig. Vor der mahometanischen Eroberungszeit war der gemeine Ausdruck, Allah hikha, oder, Gott verlängere dein Leben, das einerley mit Havo adoni, dem punischen Gruße des Plautus, ist. Leute aus niederem Stande küssen aus Ehrerbietung die Füße, Knie, und Kleider der höheren: allein, die Kinder und die nächsten Anverwandten küssen bloß auf den Kopf. Die Stellung bey dem Aslemmah *d*) ist diese: sie legen die rechte Hand auf die Brust. Andere, die näher bekannt, oder von gleichem Alter und Range sind, küssen einander die Hand, den Kopf, oder die Schulter *e*). Bey dem Beyramsfeste, und bey andern großen Feyerlichkeiten, empfängt die Frau ihren Mann mit einem Handkusse.

Man weiß nichts von besondern häuslichen Geschäfften.

Es ist hier keine Schande für Leute von dem höchsten Range, sich mit demjenigen abzugeben, was wir häusliche Geschäffte nennen. Der größte Fürst, (wie Gideon und Araunah,) verrichteten die beschwerlichsten Hausarbeiten. Er schämet sich nicht, ein Lamm

das in der vierten Conjugation aslama (أسلم) heißt: in den Stand der Seligkeit treten. Daher kömmt (أسلم) die seligmachende Religion, und Muslemon, (مسلم) oder wie wir es nennen, Musleman, oder Musolem, oder einer, der daran glaubet. Prid. Leben Mahomets, p. 11.

d) Im 1. B. Mos. XXXVII, 4. heißt es: Als Josephs Brüder sahen, daß ihn sein Vater mehr liebete, so haßten sie ihn, und konnten ihm kein freundlich Wort zusprechen. Allein, diese letzteren Worte sollten so übersetzet werden: Sie gaben ihm das aslemmah, oder den Friedensgruß, nicht.

e) Diese Art zu grüßen wird öfters beym Homer erwähnt.

> Κύσσε δέ μιν κεφαλήν τε καὶ ἄμφω φάεα καλὰ,
> Χεῖράς τ' ἀμφοτέρας. *Odyss. l. XVI. v. 15.*
> Καὶ κύσσον — ὤμους. *Odyss. l. XXI. v. 224.*
> κεφαλὰς καὶ χεῖρας ἔκυσσον.
> *Ibid. vers. 225.*

Lamm von seiner Heerde zu hohlen, *f*) und es abzustechen, *g*) indessen, daß seine Frau Gemahlinn nicht eher ruhet, bis sie ihr Feuer angemacht, und den Kessel zum Kochen und Zurichten angesetzt hat. Die Gewohnheit, beständig barfuß *h*) oder in Pantoffeln zu gehen, machte die alte Höflichkeit nothwendig, dem Fremden bey seiner Ankunft Wasser zu bringen, und seine Füße zu waschen *i*). Und wer ist wohl die Person, die sich zu dieser Höflichkeit zuerst anbietet, den Mar-habbah oder Willkommen zu geben, anders, als der Herr des Hauses? Er unterscheidet sich bloß durch seine Gefälligkeit von den andern. Er hält es für einen Fehler gegen den Respect, sich mit seinen Gästen niederzusetzen; er steht vielmehr beständig, und bedienet sie. So nahm Abraham (1. B. Mos. XVIII, 8.) die Butter, die Milch, und das Kalb, das er zugerichtet hatte, und setzte es vor die Engel, und er stund bey ihnen unter dem Baume, und sie aßen.

Die Araber sind falsch und treulos.

Allein, dieß äusserliche Betragen des Arabers ist oft von seinen inneren Gesinnungen himmelweit unterschieden. Denn er ist von Natur falsch, diebisch, und treulos, *k*) und es ist öfters geschehen, daß eben die Personen des Morgens überfallen und geplündert wurden, die man des Abends vorher mit der größten Gastfreyheit aufgenommen hatte. Der Prophet Jeremias hat sie wohl beschrieben: Auf den Wegen, saget er, (III, 2.) sitzest du, und wartest auf sie, wie ein Araber in der Wüsten.

Sie plündern aber nicht allein die Fremden oder diejenigen, die sie wehrlos und unbewaffnet finden, sondern sie haben auch unversöhnliche Todfeindschaften unter einander, die beständig unter ihnen fortdauern. Sie erfüllen also auch nach dem Buchstaben heute zu Tage noch die Prophezeyung des Engels gegen die Hagar, (1. B. Mos. XVI, 12.) Ismael wird seyn ein wilder Mensch; seine Hand wider jedermann, und jedermanns Hand wider ihn. Die größten sowohl, als die kleinsten Geschlechter, sind in beständigem Zwiste mit einander, wozu öfters die größten Kleinigkeiten Gelegenheit geben, eben, als ob sie selbst von den Zeiten ihres großen Stammvaters beständig zum Streite und zur Uneinigkeit geneigt gewesen wären. Auch unter der türkischen Regierung, wo sie doch durch ihren

f) So liest man 1. B. Mos. XVIII, 7, daß Abraham zur Heerde gelaufen, und ein Kalb geholt habe, bey der Ankunft der Engel.

g) Auf diese Art sieht man den Achilles und Patroklus beschäfftiget, HOM. *Il. IX.* 205.

——— *τάμνεν δ' ἄρα δῖος Ἀχιλλεύς*
Καὶ τὰ μὲν εὖ μίστυλλε, καὶ ἀμφ' ὀβελοῖσιν ἔπειρε
Πῦρ δὲ Μενοιτιάδης δαῖεν μέγα ἰσόθεος φώς.

Achilles at the genial feast presides;
The parts transfixes, ant with skill divides.
Mean while Patroclus sweats the fire to raise.

Pope.

h) Da der Fuß also nicht verwahret ist, so ist es alle Augenblicke möglich, daß er beschädiget werde, und wir sind in beständiger Gefahr, ohne den göttlichen Schutz, der uns auch vor dem kleinsten Unfalle sichert, unseren Fuß an einen Stein zu stoßen, Psalm. XCI, 12. Vielleicht erkläret dieß auch die schwere Stelle, Job. V, 23. Dein Bund soll seyn mit den Steinen auf dem Felde. Da ich dieser Gewohnheit, barfuß zu gehen, so oft nachgedacht habe, so bin ich bewogen worden, zu glauben, daß man die Stelle רגלך לא בצקה, 5. B. Mos. VIII, 4, lieber übersetzen sollte: deine Füße haben nicht abgenommen, (attritus. HIERON.) bey dem beständigen Gehen in dem steinichten Arabien diese vierzig Jahre über.

i) 1. B. Mos. XVIII, 4. B. der Richter *XIX.* 21. Luc. VII, 44.

k) Wie ihre Vorfahren, die Carthaginienser, die bey dem CICERO, *Orat. II. contra Rull.* fraudulenti & mendaces genennet werden.

l) Auf eben die Art heißt es von den Seres,

ren öftern unzeitigen Aufstand so sehr gelitten haben, sind sie bey der geringsten Unruhe, oder dem entferntesten Ansehen eines Aufruhrs, zuerst in den Waffen, um sich, wie sie hoffen, von dem Joche frey zu machen; ob sie gleich wissen, daß sie sich am Ende ihre Knechtschaft nur schwerer gemacht haben.

Die westlichen Mohren handeln mit einem Volke, das sie niemals gesehen haben.

Indessen muß ich zum Ruhme der westlichen Mohren sagen, daß sie noch immer Handlung mit einigen barbarischen Völkern treiben, die an den Ufern des Niger wohnen, ohne daß sie jemals die Personen, mit denen sie handeln, *l*) gesehen, oder den ersten Handlungsvertrag, der von undenklichen Zeiten unter ihnen festgesetzet ist, ein einzigesmal gebrochen hätten. Ihre Art dabey zu verfahren ist folgende: Zu einer gewissen Zeit im Jahre, (in dem Winter, wo ich nicht irre,) machen sie diese Reise in einer zahlreichen Caravane, und führen Korallen und Glaskügelchen, Armbänder von Horne, Messer, Scheeren, und dergleichen Kleinigkeiten, mit sich. Wenn sie an den bestimmten Orten ankommen, das allezeit an einem gewissen Tage des Monates geschieht, so finden sie Abends verschiedene große und kleine Haufen Goldstaub, die in einer kleinen Entfernung von einander liegen, und gegen diese legen alsdann die Mohren so viele von ihren Kleinigkeiten, als sie glauben, daß zum Tausche nöthig wäre. Wenn die Nigritier den folgenden Morgen den Kauf genehm halten, so nehmen sie die Spielwerke weg, und lassen den Goldstaub da, oder ziehen etwas von dem letzteren ab, u. s. w. Auf diese Art vertauschen sie ihre Waaren gegen einander, ohne daß man jemals das geringste von Treulosigkeit oder unehrlichem Verfahren hörete.

Die algierischen Heurathen.

Die Gewohnheit der **Nasamones**, sich einander ihre Treue zu verpflichten, *m*) indem sie einander aus den Händen tranken, ist heute zu Tage noch die einzige Cärimonie, deren sich die Algierer bey ihren Heurathen bedienen. Allein, der Contract wird vorher unter den Aeltern geschlossen, worinnen nicht allein der **Saddock**, wie sie die besondere Summe Geld nennen, welche der Bräutigam der Braut ausmachet, sondern auch, wie es schon zu den Zeiten des Abrahams *n*) war, die verschiedenen Kleidungsstücke, die Menge

ren, daß sie das Volk niemals gesehen oder gesprochen hätten, mit dem sie handelten. **Eustathius** erzählet uns nach dem **Herodotus**, daß die Carthaginienser eben so mit einem Volke jenseits der Säulen des Hercules gehandelt hätten. Man sehe Arbuthnott von den Münzen, p. 230.

m) Πίστι δὲ τοιῇδε χρέωνται· ἐκ τῆς χειρὸς διδοῖ πιεῖν, καὶ αὐτὸς ἐκ τῆς τοῦ ἑτέρου πίνει. HEROD. *Melpom.* §. 172.

n) Ein golden und silbern Sarmah, eins oder zwey Paar Ohrringe, Armbänder, eine goldene Kette, über die Brust zu hängen, ein halb Dutzend Kleider, einige von Brokaden, andere von Silberstücke, sind gemeiniglich das Hochzeitgeschenk für ein Frauenzimmer vom Stande. Kleider und Geschmeide von dieser Art gab man seiner Braut schon zu den Zeiten des Abrahams. Ein goldener Ohrring eines halben Sekels schwer, und zwey Armbänder, zehen Sekel an Golde, wurden der Rebecca gegeben; 1. B. Mos. *XXIV*, 22. Abrahams Knecht brachte auch Geschmeide von Gold, und Geschmeide von Silber, und Kleider, und gab sie Rebecca; V. 53. Ueber dieses hat jedes Frauenzimmer, das verheurathet ist, zum wenigsten eine Sclavinn, (gemeiniglich eine schwarze,) zu ihrer Bedienung: andere haben zwo, drey oder mehrere, nach ihrem Stande und Vermögen. So war Hagar, der Sara Magd; Rebecca, als sie dem Jacob vertraut wurde, wurde von ihrer Amme, 1. B. Mos. *XXIV*, 5. und ihren Dirnen, V. 16, begleitet. Laban, 1. B. Mos. XXIX, 24, gab seiner Tochter Leah Zilpa zur Magd, und seiner Tochter Rahel die Bilha zur Bedienung mit. Anstatt des Saddock oder Heurathsgeschenkes, das David der Tochter Sauls hätte geben sollen, mußte er hundert Vorhäute der Philister bringen. 1. Sam. XVIII, 21.

ge der Juwelen, und die Anzahl der Sclavinnen bestimmt wird, welche die Braut begleiten müssen, wenn sie zuerst dem Bräutigame die Aufwartung machet. Und dieses alles gehöret ihr nachher, als ein beständiges Eigenthum, zu. Beyde Parteyen sehen einander nicht eher, als bis die Heurath soll vollzogen werden; alsdann begeben sich die Anverwandten auf die Seite, und der Bräutigam nimmt ihr den Schleyer o) ab, und entkleidet sie, (Zonam solvere.) Wenn sie den Saddock verwirket hat, kann sie ihr Mann fortschicken, wann er will: Allein, wieder kann er sie, ungeachtet des stärksten Anhaltens, nicht nehmen, bis sie an einen andern verheurathet, und von ihm als Frau erkannt worden.

Die Weiber verrichten alle beschwerliche Arbeit.

Die Achtung und Höflichkeit, die wir Europäer dem andern Geschlechte erzeigen, werden hier als Ausschweifungen, und als Eingriffe in das Gesetz der Natur angesehen, da dem Manne die Oberherrschaft zusteht. Denn die Weiber in diesem Lande, ob man sie gleich für etwas besser, als Bediente, achtet, haben alle Mühseligkeit und Arbeit in der Familie ganz allein auf sich. Indessen daß der faule Hausvater unter einem benachbarten Schatten ruhet, und die Knaben und Mägdchen, wie wir von der Rahel p) lesen, die Heerden hüten; so sind die Weiber, wie bey den alten Griechen gewöhnlich war, den ganzen Tag entweder bey ihrem Weberstuhle, q) oder mit der Mühle, r) oder mit Brodtbacken, Cuscassowe, Dwida, und der Zurichtung anderer Mehlspeisen beschäfftiget: und in so fern kommen sie mit den *γυναῖκες σιτοποιεῦσαι* oder *σιτοποιοί* überein. Doch dieß ist noch nicht alles. Wenn es Abend wird, zu der Zeit, da die Weiber ausgehen, (*ὑδρεύουσαι* HOM. *Od. X. v. 105.*) Wasser zu holen, (1. B. Mos. XXIV, 11.) versehen sie sich mit einem Kruge, oder mit einem Schlauche von Ziegenhaut s); alsdann binden sie ihre säugenden Kinder hinten auf, und traben zuweilen zwo bis drey Meilen nach Wasser. Doch unter aller dieser Arbeit und Beschwerlichkeiten vergißt keine von diesen Bauerweibern, (ohne Zweifel thun sie es denen von höherem Stande in den Städten hierinnen nach,) ihren Putz anzulegen; ihre Juwelen in den Nasenlöchern, (Jes. III, 22. Ezech.

o) So mochte Leah, indem sie ihren Schleyer entweder aus eigener List, (wie Thamar, 1. B. Mos. XXXVIII, 14.) oder auf Anrathen ihres Vaters, behielt, für ihre Schwester Rahel gehalten worden seyn. 1. B. Mos. XXIX, 25. Allein, die Zeit, wo sie zu ihm gebracht wurde, V. 23, erkläret schon die Möglichkeit des Irrthums. So heißt es von der Ruth, sie stund des Morgens früh auf, ehe einer den andern erkennen konnte; und von der Hure, 1. B. der Könige III, 20. 21. Aber am Morgen sah ich ihn eben an, und siehe, es war nicht mein Sohn, den ich geboren hatte.

p) Es ist heute zu Tage noch gewöhnlich, daß die Kinder des größesten Emirs die Schafe hüten, wie es 1. B. Mos. XXIX, 9 heißt: Rahel hütete die Schafe ihres Vaters Laban. Eben das wird von den sieben Kindern des Thebes erzählt, HOM. *Il. VI. v. 444.* Von dem Antiphus, dem Sohne des Priamus. *Il. XI. v. 106.*

q) Wie Andromache, Il. VI, v. 491. oder Penelope, Odyss. I. v. 357.

r) HOM. *Odyss. VII. v. 105.* SIMONID. *de Mulieribus.* Matth. XXIV. 41. HEROD. *l. VII. c. 187.* THUCYD. *l. II.*

s) Dieser Häute wird oft in der heiligen Schrift gedacht, חמת 1. B. Mos. XXI. 14. 15. und 19. נאד oder נאוד Job. IX. 4. B. der Richter IV. 19. 1. Sam. XVI, 19. Ps. LVI, 8. und CXIX, 83. נבל 1. Sam. I, 24. und X, 3. Jer. XIII, 12. und ἀσκοὺς Matth. IX, 17. Marc. II, 22. Luc. V, 37.

t) Diese waren von polirtem Metalle bey den hebräischen Weibern, wie wir aus 2. B. Mos. XXXVIII, 8. sehen.

u) Man

Ezech. XVI, 10.) die noch immer bey den Arabern in der Levante Mode sind; ihre Armbänder, und Fußzierathen, den klingenden Schmuck ihrer Füße, (Jes. III, 16.) ihre Ohrringe, und ihre Spiegel, *t*) die sie auf der Brust hängen haben. Sie unterlassen auch nicht, sich die Augenlieder mit Bleyerze zu färben. So stark ist die Macht der Mode auch bey den ungesittetesten Völkern der Barbarey, und so groß ist der Eifer unter diesen Hausthieren, beständig nach der Ordnung und Mode gekleidet zu gehen.

Die mohrischen Weiber und Kinder sind schön.

Die arabischen Weiber sind schwarzbraun, und selten wohlgebildet: allein, der größte Theil der mohrischen Weiber würde auch in Großbrittannien für Schönheiten gehalten werden. Ihre Kinder haben gewiß die feinsten Gesichtsfarben, die man sehen kann; und man hat einen falschen Begriff von den Mohren, *u*) wenn man sie für ein schwarzbraunes Volk hält. Die Männer sind zwar, weil sie bloß die Thiara oder Kopfbinde tragen, der Sonne so sehr ausgesetzt, daß sie die schwarzbraune Farbe der Araber bald bekommen: allein, die Weiber, die mehr zu Hause sitzen, behalten ihre Schönheit bis ins dreyßigste Jahr; alsdann aber werden sie runzlicht, und hören auf, Kinder zu gebären. Es geschieht oft, daß eins von diesen Mägdchen im eilften Jahre Mutter, und im zwey und zwanzigsten Großmutter ist. Und weil sie eben das Alter erreichen, wie wir Europäer, so sehen viele von diesen Frauen ihrer Kinder Kindes Kinder durch verschiedene Geschlechtsalter durch. Bey allen ihren Hauptergötzlichkeiten, und wenn sie ihre Freude und Fröhlichkeit bey andern Gelegenheiten zeigen wollen, bewillkommen die Weiber den ankommenden Gast mit einem verschiedenemal wiederholten Schrey, lu, lu, lu *x*). Bey ihren Leichenbegängnissen, und bey andern traurigen Begebenheiten, bedienen sie sich eben dieses Geschreyes, nur ist es tiefer und hohler, *y*) und jede Periode endiget sich mit einem aus der Brust gestoßenen Seufzer. Das *ἀλαλάζοντας πολλὰ*, oder große Wehklagen, (wie es unsere Uebersetzung ausdrücket, Marc. V, 38.) bey dem Tode der Tochter des Jairus, war vermuthlich von eben der Art. Denn man miethet bey diesen traurigen Gelegenheiten etliche Weiber, welche, wie die Præficæ, *z*) oder Klagewei-

Das Geschrey das die Weiber bey ihren Festen und Leichenbegängnissen machen.

u) Man glaubet durchgängig, das Wort Mohr führe den Begriff von einem schwarzen oder schwarzbraunen Menschen bey sich: allein, es bezeichnet nichts weiter, als die Lage ihres Landes. Denn מעבר bedeutet nichts anders, als ein kleines Stück des Meers fretum, trajectus &c. מעברי (Mau'ri) heißt also nichts anders, als (trajectaneus seu ad trajectum vivens,) ein Mensch, der an einem solchen Orte lebet; wie denn wirklich die Mohren in Ansehung der Meerenge von Gibraltar, dem fretum Gaditanum oder Herculeum der Alten, so können genennet werden. Man sehe PERITSOL. *Cosmogr. edit. Th. Hyde. p. 48.* Allein, Bochart leitet es von einem andern Stammworte ab. מחורין Mauri; quasi postremi vel occidentales dicti, ab אחר quod & posterius & occidentem sonat. Plene scriberetur Mauharin, sed gutturales passim elidi, nemo est qui nesciat. BOCH. *Chan. l. I. c. 25.*

x) Vielleicht ein verderbtes Wort von הללויה Hallelujah. Ἀλαλὴ, ein Wort, das eben so klingt, wurde gebraucht, wenn eine Armee entweder den Angriff thun wollte, oder den Sieg schon erhalten hatte. Man sehe POL. *Synops. vol. IV. p. 790.* & MINT. *Lex. in voce.* Ἀλαλάζω. Die Türken rufen bey dergleichen Gelegenheiten heute zu Tage noch: Allah, allah, allah.

y) Plutarch erzählet, daß man die Wörter Eleleu, iou, iou, eben auf diese Art gebraucht habe. *Ἐπιφωνεῖν δὲ ταῖς σπονδαῖς, Ἐλελεῦ, ἰοῦ, ἰοῦ, ὧν τὸ μὲν σπεύδοντες ἀντιφωνεῖν καὶ παιωνίζοντες εἰώθασι, τὸ δὲ ἐκπλήξεως καὶ ταραχῆς ἐςί.* PLUTARCH. *in Theseo.*

z) Præficæ dicuntur mulieres ad lamentandum mortuum conductæ, quæ dant cæteris modum plangendi, quasi in hoc ipsum præfectæ. *Vid.* P. FEST. & NON. MARCELL. *in voce.*

ber *a*) der Alten im Wehklagen geschickt, (Amos V, 16.) und große Meisterinnen in diesem melancholischen Ausdrucke sind. Sie wissen, ihre Rolle mit solchen eigenen Tönen, Gebärden und Bewegungen, zu spielen, daß sie fast allezeit die Versammlung nachdenkend und traurig machen. Wir sind oft von diesen Klagen recht empfindlich gerühret worden, wenn sie in einem der benachbarten Häuser gemacht wurden.

Die Araber sind dem Aberglauben ergeben,

Keine Nation in der Welt ist dem Aberglauben so ergeben, als die Araber, oder auch die Mahometaner überhaupt. Sie hängen ihren Kindern *b*) die Figur einer offenen, meistens der rechten, Hand an den Hals. Die Türken und Mohren malen sie auch auf ihre Schiffe und Häuser, als ein Gegengift gegen ein boshaftes Auge. Denn fünfe ist bey ihnen eine unglückliche Zahl, und du hast fünfe in deinen Augen, indem sie ihre Finger meynen, ist das Sprichwort, womit sie jemanden übels wünschen, oder ihren Argwohn zu erkennen geben. Personen von etwas mehr Jahren führen einige Stellen aus ihrem Koran bey sich, die sie, (wie die Juden ihre Phylacteria, 2. B. Mos. XIII, 16. 4. B. Mos. XV, 38.) auf ihrer Brust tragen, oder in ihre Mützen nähen, um Hexereyen und Zaubereyen zu verhüten, und sich vor Krankheiten und andern Unglücksfällen in Sicherheit zu setzen. Sie halten die Kraft dieser Zettelchen für so allgemein, daß sie dieselben auch an den Hals ihres Viehes, ihrer Pferde, und anderer Lastthiere, hängen.

und der Hexerey.

Sie haben ein großes Vertrauen auf Hexenmeister und Zauberer gesetzt, wie die Aegyptier *c*) und Moabiter *d*), die vor Alters ihre Nachbarn waren. Bey außerordentlichen Gelegenheiten, besonders bey einer langsamen Krankheit, haben sie verschiedene abergläubische Cärimonien: sie opfern einen Hahn, ein Schaf oder eine Ziege, indem sie den ganzen Körper unter die Erde begraben; sie trinken einen Theil des Blutes, oder verbrennen und zerstreuen die Federn. Es ist eine durch das ganze Land herrschende Meynung bey ihnen, daß alle Krankheiten daher kommen, weil man die Jenoune beleidiget hat; dieß sind eine Art von Wesen, die sie zwischen Engel und Teufel setzen. Man glaubet, wie unsere Voraltern es von ihren Hexen glaubten, sie besuchten die Schatten und Quellen, nähmen den Körper einer Kröte, Schlange, oder eines andern kleinen Thierchens, an, die, weil

a) Schaffet und bestellet Klageweiber, (מקוננות von קון klagen,) daß sie kommen; — und eilend ausklagen, daß unsere Augen mit Thränen rinnen, und unsere Augen mit Wasser fließen. Solche außerordentliche Zeichen des Trauens findet man Ps. VI, 6. Ich schwemme mein Bette die ganze Nacht, und netze mit meinen Thränen mein Lager. Ps. CXIX, 136. Meine Augen fließen mit Wasser. Ach, daß ich Wasser genug hätte in meinem Haupte, und meine Augen Thränenquellen wären. Jer. IX. 1. Meine Augen rinnen mit Wasserbächen, Klagel. III, 48. Das Wasserschöpfen zu Mizpah, (1. Sam. VII, 6.) das Ausgießen vor dem Herrn, und das Fasten, bezeichnet gleichfalls, nach morgenländischer Art sich auszudrücken, einen hohen Grad von Reue und Betrübniß. Effuderunt cor suum in pœnitentia, ut aquas ante Deum; wie es die Chaldäische Paraphrase übersetzet: oder wie Vatablus, Hauserunt aquas a puteo cordis sui, & abunde lachrymati sunt coram Domino resipiscentes. Aqua effusa lachrymas significat, saget Grotius an diesem Orte.

b) Dieß ist eine alte Gewohnheit, und bey andern Nationen lange gebräuchlich gewesen. VARRO *de ling. lat. l. VI. in fine* saget: Fascinum, collis nempe puerorum suspensum, infantium custodem appellat. PLINIUS *l. XXVIII. c.* 4. Die Bulla trug man eben deswegen, wie Macrobius erzählet, *Saturn. l.* 1. Bulla gestamen erat triumphantium, inclusis intra eam remediis, quæ crederent adversus invidiam valentissima.

c) Die verschiedenen Classen derselben stehen 5. B. Mos. XVIII, 10. 11. Sie behaupten auch, daß

weil sie uns beständig in Weg kommen, leicht von uns beschädiget werden können. Wenn jemand also lahm oder krank wird, so bildet er sich ein, eins von diesen Wesen beleidiget zu haben. Die Weiber, welche gleich den alten veneficis in diesen Cärimonien sehr geschickt sind, werden augenblicklich geholt, und gehen, wie ich selbsten gesehen habe, an einer Mittwoche mit Weihrauche und anderem Räuchwerke, zu einer benachbarten Quelle, wo sie eine Henne, oder einen Hahn, ein Mutterschaf, oder einen Ziegenbock, nach dem Geschlechte *e*), und dem Range des Patienten, und der Natur der Krankheit opfern.

Der eilfte Abschnitt.

Von ihrem Aberglauben, nebst einer Nachricht von ihren Heiligen, oder Marabbutten, u. s. w.

Ihre Marabbutten halten sie hoch.

Die Mahometaner haben eine große Ehrerbiethung für ihre Marabbutten, Leute von einer strengen und traurigen Lebensart, die sich beständig beschäfftigen, die Knöpfchen *f*) an ihrem Rosenkranze zu überzählen, oder sich dem Gebethe und den Betrachtungen zu überlassen. Diese Heiligkeit ist erblich. Dem Sohne wird mit eben der Ehrfurcht und Hochachtung begegnet, als dem Vater, wenn er sich nur in eben dem Anstande und der Ernsthaftigkeit erhalten kann. Viele von ihnen genießen auch den Ruhm ihres Propheten, daß sie Gesichter sähen, und mit der Gottheit vertraut wären. Andere hingegen, die vorgeben, sie könnten Wunder thun, haben solche Gaben, worauf Mahomet *g*) selbst keinen Anspruch machen durfte. Als ich im 1732sten Jahre an dem Flusse Arhu, mit Sidy Mustaffa, dem Kalifen der westlichen Provinz, mich befand, so erzählte er mir, in Gegenwart einer großen Anzahl arabischer Shekhen, welche die Sache gleichfalls versicherten, daß Sidy Ben Mukhalah, *h*) ein Marabbutt in der Nähe, einen starken eisernen Ringel hätte, welcher auf seinen Befehl das Getöse und die Wirkung einer Kanone zuwege brächte, und das einmal die ganze algierische Armee, weil sie von den Arabern unter seinem Schutze einen gar zu großen Tribut gefordert, durch dieses Wunder in

 die

daß sie in diesen Ländern tägliche Exempel hätten, daß man den Einfluß des maleficium ligaminis, oder vinculum Veneris bewirken, und verhüten könne, das zu den Zeiten des Augustus sehr gut bekannt gewesen seyn mag.

> Necte tribus nodis ternos, Amarilli, colores,
> Necte, Amarilli, nodos, & Veneris dic vincula necto.
>
> VIRG. *Ecl.* VIII. 77.

d) Die Aegyptier, AUSON *Epist.* XIX. 1. B. Mos. XLIV, 5. Die Moabiter, 4 B. Mos. XXIV, 1. u. s. w.

e) Ein Männchen wird für das Frauenzimmer geopfert.

f) Indem sie jedes Knöpfchen an ihrem Rosenkranze, der aus neun und neunzig derselben gemeiniglich besteht, überzählen, sagen sie entweder Alhamdillah, Gott sey gelobet: Allah Kibir, das ist, Gott ist groß, oder Staffour Allah, Gott vergib mir.

g) Man sehe Prideaux Leben Mahomets, p. 18. 19.

h) Dieser Name heißt, wenn es übersetzt wird, der Sohn des Feuerrohrs. Viele Personen in diesem Lande haben ihre Zunamen von einer oder der andern Eigenschaft, weswegen sie merkwürdig sind. Von dieser Eigenschaft werden sie Abbon, das ist, Vater, oder Ibu = ben, das ist, Sohn, genennet. So heißt ein fetter Mann, Abbon Kersh, das ist, der Vater von einem Bauche.

die Flucht gejaget worden wäre. Ungeachtet sie vorgaben, daß es sich sehr oft zugetragen, und ungeachtet ich ihm bewies, wie groß das Verdienst seyn würde, einen Christen von der Wahrheit dieses Wunders zu überzeugen; und ungeachtet der vielen Bitten und Einladungen der ganzen Gesellschaft, hatte Sidy Ben Mukhalah doch zu viel Politik, als daß er erscheinen, und seinen Ruhm hätte in Gefahr setzen sollen. Aber bey Setif war ich mit Sidy Ashoure, dem Marabbutt der Ammer, glücklicher. Er war in der ganzen östlichen Provinz wegen seines Feuerspeyens berühmt. Dieses Wunderwerk sah ich zu verschiedenen malen. Das erstemal machte es mich wirklich bestürzt. Denn ich war in einer großen Gesellschaft, und beobachtete ihn wenig; auf einmal sah ich seinen Mund in Flammen, und seinen Körper durch die schrecklichsten Verzückungen verstellt. Doch da ich ihn, als er es zum zweytenmale wiederholte, genauer in die Augen faßte, sah ich den ganzen Betrug ein. Dann die Zeit über, da sein Kopf und seine Hände unter seiner Burnuse versteckt lagen, und er vorgab, daß er mit Gott redete, zündete er das Feuer an, und wenn alles fertig war, so umgab eine erstaunende Menge Rauch seinen Kopf und seine Hände, indem er sie unter der Burnuse hervor zog; man roch das Werg und den Schwefel so stark, und von dem ersteren waren unglücklicher Weise etliche Faden an seinem Barte hängen geblieben, daß nur ein höchstunwissendes Volk dadurch konnte betrogen werden. Ich erwähnte dieses gegen einige Türken, die in meiner Gesellschaft waren, und den Betrug einsahen: allein, die Araber blieben steif und fest auf ihrem Glauben von der Wundergabe des Sidy Ashoure, wie die Epheser von ihrer Diana, und riefen aus: Makan shy kiff hu, das ist, ihm ist niemand gleich.

Ihr Vorgeben künftige Begebenheiten vorher zu wissen.

Eben so ausschweifend und närrisch sind sie bey ihren Jaffar-eah, oder ihrem Vorgeben, künftige Begebenheiten vorher zu sagen. Sie sind zwar bisher noch nicht einig, durch was für außerordentliche Mittel sie zu diesen Offenbarungen kommen, obgleich die Entdeckungen in solchen allgemeinen Ausdrücken abgefaßt, meistens so falsch, oder doch zweifelhaft, und niemals genau nach allen Umständen bestimmet sind, daß es kaum der Achtsamkeit werth ist, nach ihrem Ursprunge zu fragen. Indessen geben sie doch niemals vor, daß sie von Gott unmittelbar eingegeben wären, ob es gleich eine Menge Enthusiasten in dieser Religion giebt, die sich einer göttlichen Begeisterung bey andern Gelegenheiten rühmen. Einige schreiben es der Magareah oder Zauberkunst, andere der Astrologie oder Sterndeutung zu. Ihre Thalebe hingegen behaupten, daß sie ihre Prophezeyungen von Ali, dem Schwiegersohne Mahomets, erhalten hätten, und sie geben vor, daß er ihnen eine allgemeine und chronologische Nachricht von den merkwürdigsten Begebenheiten hinterlassen hätte, die seit seiner Zeit sich in der Welt zugetragen, oder in künftigen Zeiten noch geschehen sollten.

Eine Prophezeyung auf den König von Tunis

Als ich 1727, im Frühjahre, mich zu Tunis aufhielt, trug man sich mit verschiedenen Prophezeyungen, die zum Theile in diesem Buche enthalten seyn, zum Theile der Jaffareah ihren Ursprung zu danken haben sollten, daß Hassan Ben Aly, der damalige Bey oder König, bald durch seinen Vetter, Aly Bashan, abgesetzt werden würde. Das ganze Geheimniß bestund darinnen: Hassan Ben Aly, der übrigens ein guter und weiser Fürst war, hatte eine große Begierde, die reichsten von seinen Unterthanen zu unterdrücken. Aus einer unzeitigen Politik hatte er, seit dem Anfange seiner Regierung, die eingebohrnen Türken verachtet, und sein ganzes Vertrauen auf Mohren und Renegaten

ken gesetzet, denen er auch alle Ehre und Vorzüge gab. Auf der andern Seite betrug sich Aly Bashan, die Zeit über, da er unter ihm als Janitzscharen Aga dienete, mit solcher Höflichkeit, Edelmuth und Gerechtigkeit, daß er sich die Liebe dieser Soldaten, und des ganzen Königreichs erwarb. Aly Bashan gerieth mit seinem Oheime in Misverständniß, floh nach dem Gebirge Uslett, und hatte dort die Kühnheit, sich selbst zum Könige zu erklären, und zugleich die große Ungerechtigkeit und Unterdrückung bekannt zu machen, die Hassan Ben Aly allezeit über seine Unterthanen ausgeübt hätte. Er tadelte die ungerechte Verachtung, womit man allezeit den Türken begegnet wäre, die doch die Beschützer des Königreichs wären; und setzte hinzu, daß er alle zu ihrer Ruhe und Befriedigung dienliche Mittel ins Werk setzen wollte. Wenn man alle diese Umstände zusammen nimmt, so durfte man kein Prophet seyn, um vorher zu sehen, daß eine solche Veränderung vorgehen könnte. Ungeachtet aller dieser ungünstigen Umstände; ungeachtet der Tag und die Stunde von dem Untergange des Hassan Ben Aly zuverlässig bestimmt war, so both er doch ihrer Jaffar-cah Troß; und hätten sich die Algierer einige Jahre hernach nicht ins Mittel geschlagen, so würde er wahrscheinlicher Weise den ruhigen Besitz dieses Königreiches seinem Sohne hinterlassen haben.

wurde als falsch befunden.

Es würde zu verdrüßlich fallen, wenn ich noch mehrere von ihren vorgegebenen Prophezeyungen erzählen wollte. Einige zeigten ihre Falschheit durch den Erfolg sehr deutlich, und andere waren bloße Muthmaßungen. Wir müssen also warten, bis die Zeit die merkwürdigste unter allen wahr macht, die den Christen eine Wiederherstellung aller der Königreiche verspricht, die sie vor Zeiten an die Türken und Saracenen verloren haben. Dieß muß ich noch anmerken, daß in allen, auch den entferntesten Gegenden des mahometanischen Reiches, diese Sage allgemein geglaubt wird; und daß sie deswegen die Thore ihrer Städte jeden Freytag, den Tag ihrer Versammlung, von morgens zehn bis zwölf Uhr sorgfältig verschließen, weil dieses der zu dieser großen Veränderung bestimmte Tag, und dieß die dazu angesetzete Zeit ist.

Eine Prophezeyung, daß die mahometanischen Reiche wieder an die Christen kommen sollen.

Viertes Capitel.

Der erste Abschnitt.

Von der Regierung dieser Königreiche, besonders Algier.

Da ein großer Theil der vorhergegangenen Betrachtungen die Araber betrifft, so werden unsere Leser vielleicht erwarten, daß wir etwas von der Regierungsform unter ihnen gedenken. Obgleich der größte Theil dieser Stämme schon viele Jahre lang unter dem türkischen Joche steht, so macht man doch in dem Laufe ihrer Justiz, und wegen der Succession in denen kleinen Würden und Aemtern, die sie selbsten eigentlich angehen, nicht die geringste Hindernisse. Denn wenn sie sich nur ruhig verhalten, den achten Theil von den Früchten ihres Landes, nebst einer kleinen Kopfsteuer, geben, die jährlich von den Türken eingefordert wird, so läßt man sie in dem ungekränkten Besitze ihrer Privatgesetze, Vorrechte und Gewohnheiten. Jedes Douwar kann also als eine klei-

Die Regierungsform unter den arabischen Stämmen.

kleine Republik angesehen werden, wo die Familie von dem größten Range, Vermögen und Rufe, den Vorsitz führet. Indessen kömmt diese Ehre nicht allezeit unmittelbar von dem Vater auf den Sohn, sondern, so wie es auch bey ihren Vorfahren, den Numidiern, a) gebräuchlich war, sie wählen, wenn der Erbe zu jung, oder zu schwächlich ist, den Vatersbruder, oder einen andern Verwandten, der wegen seiner Klugheit und Weisheit im größesten Rufe steht. Obgleich ein solcher Regent despotische Gewalt hat, so wird doch alles Unrecht und alle Beleidigung so entschieden, daß man eine oder zwo Personen aus einem andern Zelte mit zu Beyständen nimmt. Und da man den Beleidiger allezeit noch als einen Bruder betrachtet, so fällt die Sentenz gemeiniglich sehr gnädig aus; und bey den schrecklichsten Verbrechen brauchet man selten eine andere Strafe, als die Verbannung. Wenn dieser Mann die Oberaufsicht über ein Douwar hat, so heißt er gemeiniglich Shekh b): wenn sich aber seine Gerichtsbarkeit über mehrere erstrecket, so führet er den Titel: Shekh el Kibier, großer Herr, oder auch Emir c), Fürst. Da wenige oder fast gar keine von diesen Shekhen, oder türkischen und morgenländischen Königen, Fürsten oder Bashas, ihren Namen schreiben können: so werden alle ihre Schlüsse und Befehle mit ihren Ringen, Siegeln oder Petschaften bezeichnet. (2. B. der Könige XX, 2. Esth. III, 17. Dan. VI, 7.)

Die türkische Regierung.

Die Regierung der Algierer, die wenig von der tunesischen unterschieden ist, besteht aus dem Dey, der als Statthalter anzusehen ist, und aus einem Douwanne, oder gemeinen Rathsversammlung. Der Douwanne, (oder Divan, wie man es gemeiniglich, aber unrichtig, schreibt,) besteht hauptsächlich aus denen dreyßig Jiah Bashen; obgleich der Muffti, der Kaddy, und die ganze Armee in allen ihren verschiedenen Würden öfters darinnen Sitz und Stimme hat. Alle Angelegenheiten von Wichtigkeit müssen erstlich von dieser Versammlung für genehm gehalten werden, ehe sie zu Gesetzen gemacht werden, und ehe der Dey die Macht hat, sie in Ausübung zu bringen. Doch die letzteren Jahre her hat man wenig Achtung für diese ehrwürdige Versammlung bezeugt. Ihre Zusammenkünfte dauern zwar noch immer gehörig fort, nur mit dem einzigen Unterschiede, daß sie ihre Stimme nur zu solchen Vorschlägen geben, die vorher zwischen dem Dey und seinen Lieblingen abgeredet worden, so daß wirklich die ganze Gewalt in den Händen einer einzigen Person ist.

Das Amt, Wahl u. s. w. des Deys.

Diesen Mann, der zu Algier Dey, und zu Tunis Bey genennet wird, wählet man aus der Armee; und jeder Stand, auch der geringste, hat Recht zu dieser Würde, mit dem höchsten. Jeder kühne und muthige Soldat, ob er gleich gestern erst vom Pfluge weggenommen worden, kann, besonders zu Algier, als der anscheinende Thronfolger angesehen werden. Er hat dabey diesen Vortheil, daß er nicht so lange zu warten brauchet, bis Krankheit und Alter den gegenwärtigen Regenten weggenommen haben. Es ist genug, wenn er sich mit eben dem Säbel beschützen kann, den er in die Brust seines Vorgängers stieß. Die oberste Gewalt steht hier eben so, wie bey dem Verfalle des römischen Reiches, jedem verwegenen Prätendenten offen, der, wenn er die Kühnheit hat, den Versuch zu machen, selten unglücklich seyn wird. Um dieses zu beweisen, dürfen wir uns nur

a) Militante Masinissa pro Carthaginiensibus in Hispania, pater ejus moritur: Galæ nomen erat. Regnum ad fratrem regis Oesalcem, pergrandem natu (mos ita apud Numidas est) pervenit. LIV. *l. XXIX. §. 29.*

nur der geschwinden Folge erinnern, die seit kurzem unter den Deys von Algier gewesen ist. Selten hatte der zehente das Glück, auf dem Bette, das ist, ohne durch eine Musketenkugel, oder einen Säbel zu sterben. Auch die wenigen, die in Friede gestorben sind, können es der besondern Liebe oder Achtung der Armee nicht zuschreiben. Sie haben es vielmehr ihrem guten Glücke zu danken, daß sie allezeit dem Aufstande zuvorkommen, und die Zusammenverschwornen hinrichten konnten, ehe sie ihr Vorhaben ins Werk zu richten im Stande waren. Diese blutige und grausame Art, zu der Würde eines Dey zu gelangen, und sie nachher in Ruhe und Frieden zu verwalten, wird denenjenigen besonders und wunderbar vorkommen, die seit langen Jahren an eine regelmäßige Thronfolge, und eine gesittete Regierung gewohnt sind. Allein, hier, wo eine strenge und ordentliche Kriegeszucht schon lange nicht mehr gewesen ist, läßt sich die Möglichkeit davon leicht einsehen; hier, wo ein gemeiner Soldat, nach einem kurzen Dienste unter diesen Fahnen, den Stolz hat, daß er sich für so würdig hält, selbsten den Thron zu besteigen, oder einen andern in diesem Vorhaben zu unterstützen. Indessen scheint es doch itzo, daß durch die neuerlichen zu rechter Zeit geschehenen Bestrafungen dieser unruhigen Köpfe, der Geist der Unruhe und des Aufruhrs gedämpft sey; obgleich in einem so unregelmäßigen Staatskörper, als dieser, allezeit einiger Same von den alten aufrührischen Grundsätzen zurückbleiben wird, der bey der ersten bequemen Gelegenheit in Rebellion und Meuchelmord ausbricht.

Der zweyte Abschnitt.

Von ihrer Macht, und ihren Einkünften; nebst ihrer Art zu fechten, und Recruten zu heben.

Die ganze algierische Macht von Türken und Cologlies wird gegenwärtig auf nicht mehr, als sechstausend fünfhundert Mann, gerechnet; zweytausend davon werden als Emeriti angesehen, und aller Dienste erlassen; und von den viertausend fünfhundert, die übrig sind, werden jährlich eintausend zu Ablösung ihrer Besatzungen gebraucht. Die übrigen gehen mit den kreuzenden Schiffen unter Segel, oder machen die drey fliegenden Lager aus, die alle Sommer die Statthalter in den Provinzen begleiten. Zu den türkischen Truppen kann man noch zweytausend Zwowah setzen, wie sie die mohrische Cavallerie und Infanterie nennen. Ob nun diese gleich beständigen Sold genießen, und die Anzahl vermehren helfen: so sind sie doch geschworne Erbfeinde der Türken, und daher bey der wirklichen Beschützung der Regierung für nichts zu rechnen. Die Art und Weise also, wie sie ihr großes und volkreiches Königreich im Gehorsame erhalten, ist nicht die Gewalt der Waffen, sondern die alte politische Maxime, die sie treulich beobachten: divide & impera. Denn die Statthalter in den Provinzen haben ein wachsames Auge auf die Bewegungen der arabischen Stämme, die zu ihrer Gerichtsbarkeit gehören. Da nun

b) شيخ senex, senior, doctor: aut auctoritate, principatu, pietate, & arte conspicuus. *Vid.* GOL. *in voce.*

c) أمير ab أمر mandavit, jussit, praecepit. *Idem.*

nun diese in beständigen Streitigkeiten unter einander verwickelt sind, so haben die Beys nichts weiter zu thun, als diesen Geist der Zwietracht unter ihnen zu erhalten, und zu gehöriger Zeit Gelegenheit zu verschaffen, daß er wirksam werden kann. Es sind unter den Arabern sowohl, als den Kabylen, einige Geschlechter, die, wenn ihre Nachbarn eine vollkommene Neutralität beobachteten, wirklich der algierischen Armee zu mächtig seyn würden; ob sich gleich ein jeder Türke so gut, als zwanzig von diesen andern, schätzet. Wenn daher ein Misverständniß von dieser Art ist, so hetzen die Statthalter einen Stamm gegen den andern an; und wenn der Streit allgemein ist, so ist ein kleiner Haufen von der türkischen Infanterie, der zu rechter Zeit dazu kömmt, (denn die arabische Reuterey kann ihm keinen Widerstand *d)* thun,) im Stande, sogleich den Ausschlag auf die eine Seite zu geben. Da sie also diese Uneinigkeiten, die unter den arabischen Fürsten allezeit obwalten, zu nähren, und eine Familie gegen die andere zu erbittern suchen, so behaupten diese vier oder fünftausend Türken ihre Herrschaft gegen alle ihre Feinde, und die Tuniser und westlichen Mohren sind sehr mit ihnen zufrieden, daß sie ihre Länder bey ihnen nicht zu erweitern suchen.

In ihren Schlachten und Gefechten, sind die Spahis oder die Cavallerie von wenigem Nutzen: die Araber sind daher in dieser Betrachtung zahlreicher, und tragen zuweilen den Sieg davon. Die Infanterie hingegen thut desto bessere Wirkung; welcher die Araber, weil sie niemals zu Fuße fechten, nicht Widerstand thun können, das, wie ich bereits bemerket habe, auch ihren Vorfahren allezeit begegnet ist. Wenn die Cavallerie allein zum Gefechte kömmt, wenn zum Exempel ein arabisches Geschlecht mit dem andern streitet, so formiret sich jede Parten in Gestalt eines halben Mondes. Da aber die ganze Armee selten auf einander stößt, oder zum Handgemenge kommt, so wird es niemals ein entscheidendes Treffen. Sie fechten immer in einer gewissen Entfernung, als wenn sie ein Wettrennen zusammen hielten; und es rücken nur kleine Pelotons, in vollem Gallope, von beyden Seiten auf einander los. So bald sie ihr Gewehr losgebrannt, oder ihre Wurfspieße jeder auf seinen besondern Gegner abgeschossen haben, so ziehen sie sich aufs geschwindeste zurück, und andere greifen indessen an. Wenn also nur wenige Leute auf einer Seite bleiben, so wird dieß schon für ein blutiges Treffen gehalten.

Scharmützel von eben der Art, doch von größerer Wirkung, sind wohl bey der hebräischen Infanterie vor Zeiten vorgefallen, wenn sie einander ins Gesicht sahen; wie 2 Sam. II, 14, wo wir lesen, daß zwölf Benjamiten, die dem Isboseth zugehörten, mit zwölf von Davids Knechten im Angesichte der beyden Armeen stritten. Was 2 Sam. I, 23. vom Saul und Jonathan gesagt wird, daß sie geschwinder seyn, als die Adler; und vom Ahahel, 2 Sam. II, 18. er war von so leichten Füßen, wie ein Reh; und von den Gaditern, 1 Chron. XII. 8, daß sie stark und schnell, wie die Gemsen auf den Bergen gewesen seyn; ferner die Beywörter ποδάρκης, πόδας ὠκύς &c. welche den griechischen Helden gegeben wurden; alles dieses bezieht sich auf diese schnelle und unregelmäßige Art, den Angriff zu thun, und zu fechten.

Um

d) Numidæ peditum aciem ferre nequeunt; nach der Anmerkung des Tacitus (l. IV. 24.) bis heute zu Tage noch wahr ist.

Um ihre Armee zu recrutiren, schicken sie alle fünf oder sechs Jahre Schiffe in die Levante; die Schäfer, Vertriebene, und andere Leute vom niedrigsten Stande mitbringen. Mahomet Basha, der im 1720 Jahre, als ich zu Algier ankam, Dey war, und kurz nachher auf der Straße von einer Partey Soldaten erschossen wurde, schämte sich nicht, seine geringe Herkunft, in einem merkwürdigen Streite zu gestehen, den er einstmals mit dem abgeordneten Consul der französischen Nation hatte. Meine Mutter, sprach er, verkaufte Schafsfüße, und mein Vater Rindszungen: allein, sie würden sich geschämt haben, eine so nichtswürdige Zunge, als die Deinige, zum Verkaufe anzubiethen. Jedoch diese Recruten nehmen, so bald sie ein wenig von ihren Kameraden sind unterrichtet worden, Mützen, und Schuhe bekommen, und ein paar Messer in ihren Gürtel stecken haben, plötzlich ein großes und majestätisches Gesicht an. Sie verlangen, daß man sie Effendi, oder Eure Gnaden grüßen soll, und sehen die angesehensten Bürger, als ihre Sklaven, und die Consuls der alliirten Nationen, als ihre Lakeyen an.

Wie sie ihre Armeen recrutiren.

Allein, außer diesen levantischen Türken kann der Dey nach seinem Gefallen, und besonders bey dringenden Gelegenheiten die Cologlies enrolliren, wie sie die Söhne derjenigen nennen, welche die Erlaubniß bekommen haben, sich zu Algier zu verheurathen. Jedoch, seit dem die letztern einen unglücklichen Versuch gemacht haben, die Regierung umzustoßen, und sich der Cassaubah oder Citadelle zu bemächtigen, so hat man sie nicht mehr viel geachtet; und wenn man sie auch zu Soldaten nimmt, so sind sie doch allezeit von der Ehre, Dey, oder Janitzscharen Aga zu werden, und von andern ansehnlichen Aemtern und Bedienungen ausgeschlossen.

Cologlies bey dem Heere.

Die Officier, welche diese kleine Armee commandiren, (und es würde nicht anders seyn, wenn sie wieder zwölftausend Mann stark werden sollte,) sind der Aga oder General, dreyßig Kiah Bashie oder Obersten, achthundert Bulluck Bashie oder Hauptleute, und ungefähr die Hälfte soviel Oda Bashie oder Lieutenants. Der Weg, diese Posten zu erlangen, ist weder Geld noch Eigennutz, sondern bloß das Alter, und die bereits geleisteten Dienste. Der älteste Soldat bekömmt die Stelle seines verstorbenen Lieutenants, und der Lieutenant rücket nach dem Tode des Hauptmannes in seine Stelle, obgleich mit Erlaubniß des Deys ein junger Soldat den Rang eines ältern kaufen kann, wenn sich nämlich der ältere selbsten dessen begiebt. Noch eine andere Art haben sie, diese Beförderung zu beschleunigen: denn der Aga verliert alle zween Monate, wenn die Soldaten bezahlt werden, seine Stelle. Ihm folget der Chiah, der älteste von den Kiah Bashien; hierdurch wird ein Sitz in dem Dou-wanne ledig, der aber unmittelbar von dem ältesten Bulluck Bashi, und dessen Stelle von dem ältesten Oda Bashi ersetzt wird. So bald der Aga diesen Zirkel von Aemtern durchlaufen hat, so wird er als Mazoule, emeritus, oder supernumerarius angesehen, genießt seinen Sold in Ruhe, und, nach dem alten Poeten Ennius,

Die verschiedenen Officier in der Armee

Senio confectu' quiescit.

Die jährlichen Steuern dieses großen und fruchtbaren Königreichs bringen gemeiniglich dreyhundert tausend Thaler in die Schatzkammer: ob man gleich rechnet, daß der achte Theil der Prisen, das Vermögen derjenigen Personen, die ohne Kinder sterben, die Contributionen derjenigen Gegenden, die nicht unter den Statthaltern stehen, eben soviel

Die Einkünfte dieses Königreichs.

soviel einbringen kann. Um nun diesen Mangel an Einkünften wieder gut zu machen, ist der Sold der Armee auch sehr mittelmäßig. Der jüngste Soldat empfängt nicht mehr, als vierhundert und sechs Aspern alle zwey Monate, und der älteste, oder derjenige, der in vollkommenem Solde steht, fünftausend achthundert: von denen sechshundert und sechs und neunzig, (wie ich bereits erinnert habe,) einen Thaler *e*) ausmachen. Da nun eine so große Anzahl Jahre erforderlich ist, bis sie ihren vollkommenen Sold erhalten, (die jungen Soldaten empfangen bloß jährlich eine Vermehrung von hundert und sechzehen Aspern *f*),) so kann die ganze Armee, in Ansehung ihrer Forderungen an die Regierung, auf ungefähr dreytausend fünfhundert zurückgesetzt werden. Diese zu bezahlen, sind weniger, als zweymalhunderttausend Thaler, das ist zwischen dreyßig und vierzigtausend Pfund unsers Goldes hinlänglich. Außer dem Solde haben die unverheuratheten Riah und Bulluck Bashie jeder zehen Laib Brodt des Tages, und die Oda Bashie und gemeinen Soldaten, die unbeweibt sind, deren viere; jedes Brodt hat fünf Unzen am Gewichte, und drey Aspern am Werthe in sich.

Der dritte Abschnitt.

Von ihren Gerichtshöfen, und Strafen.

Von ihren Gerichtshöfen.

Die Verwaltung der Justiz besorget hier, wie in allen andern türkischen Regierungen, der Kady, der meistens in den Schulen zu Stamboule *g*) oder Großcairo erzogen ist, wo der römische Codex und die Pandekten in der arabischen Uebersetzung vorgetragen, und eben so erklärt werden, als auf den europäischen Universitäten. Der Kaddy ist verbunden, zweymal des Tages Gericht zu halten, wo er die Processe und Anklagen, die ihm vorgebracht werden, anhöret und entscheidet. Aber da man den Kaddy zu oft, und zwar mit gutem Grunde beschuldiget, daß er sich bestechen lasse, so werden alle Sachen von Wichtigkeit dem Dey vorgelegt, oder wenn er abwesend, und sonsten beschäfftiget ist, höret sie der Schatzmeister, der Stallmeister, oder ein anderer von den vornehmsten Bedienten der Regierung ab, die deswegen in dem Thore des Pallastes *h*) sitzen. In

e) Sive Thalero, qui Germanis sic dicitur a Thale seu Dale, i. e. Vallis; unde Thaler seu Daler, q. d. Vallensis nummus, a valle sancti Joachimi, ubi primo cusi sunt. Hinc factum, ut tandem scutati omnes (quos nummos Imperiales vocamus) Thaleri hodie vocentur. *Vid.* HYD. *Annot. in* BOHOVII *liturgiam Turcarum p.* 10.

f) Iste nummulus, Turcice dicitur آقچه i. e. Albulus; unde a Græcis sua lingua hodierna vocatur Ἄσπρος i. e. Albus &c. Ἄσπρον pecuniam albam in genere notat. *Id. ibid.*

g) Constantinopel heißt in der ganzen Levante, Stamboule, oder Stanpole, das vielmehr der verderbte alte Namen zu seyn scheint, als daß es daher kommen sollte εἰς τὴν πόλιν, wie einige Schriftsteller glauben. HYDE *Not. in Cosmogr. Perits. p.* 52. Sir GEORGE WHEELER'S *Travels. p.* 178.

h) So lesen wir von den Aeltesten im Thore (5 B. Mos. XXII, 15, und XXV, 7.) und Jes. XXIX, 21. Amos. V, 10. von dem, der im Thore strafet, und vom Daniel II, 49, daß er im Thore des Königs gesessen habe. Der ottomanische Hof scheint wegen der Verwaltung der Justiz, und der öffentlichen Geschäffte, die in den Thoren desselben vollzogen werden, den Namen der ottomanischen Pforte erhalten zu haben.

In allen diesen Gerichtsstuben wird die vorgelegte Sache hurtig entschieden; und es brauchet nichts weiter, als den Beweis von dem, was man angegeben hat. Und so ist öfters eine Schuldsache, eine Beleidigung, ja das schrecklichste Verbrechen, in weniger als einer Stunde endlich entschieden, und der Ausspruch vollzogen.

Von ihren Strafen.

In Schuldsachen behalten sie den Schuldner so lange in Verhaft, bis die Chouses oder Amtleute sich seiner Effecten bemächtiget, und sie verkaufet haben. Wenn der Werth des Verkauften mehr als die Schuld beträgt, so wird der Ueberschuß dem Gefangenen wiedergegeben. Wenn es nicht zureichet, so wird er nichts desto weniger losgelassen, und niemand darf den geringsten Anspruch an ihn machen. Kleinere Vergehen werden mit dem Bastinado *i)*, d. i. mit kleinen Stöckchen bestrafet, die ungefähr eines Fingers dick sind. Sie werden wie die römischen Fasces in Bündeln zu dem Gerichtsplatze getragen, wo denn der Verbrecher funfzig bis tausend Streiche nach der Größe seines Verbrechens auf die Fußsohlen bekömmt. Allein, bey Bestrafung der Wollust wider die Natur, wird der Missethäter nicht allein an diesen Theilen des Körpers, sondern auch am Bauche gezüchtiget; eine Strafe, die gemeiniglich mit dem Tode begleitet ist. Bey Beschneidung oder Verfälschung der Münze wird die alte ägyptische Strafe *k)*, die Abhauung der Hand, gebraucht. Wenn ein Jude oder ein Christensklave sich des Mords, oder eines andern Hauptverbrechens schuldig gemacht hat, so wird er vor die Stadtthore geführt, und lebendig verbrennt. Die Mohren und Araber werden wegen eben desselben Verbrechens gespießt, oder an dem Halse über die Brustwehre der Stadtmauern gehängt, oder auf die Chingan oder Haken *l)* geworfen, die überall auf den unteren Mauern befestiget sind. Hier fallen sie oft aus einem Haken in den andern, und hängen dreyßig bis vierzig Stunden in den schrecklichsten Martern. Die Türken werden nicht, wie die anderen Missethäter, öffentlich bestraft. Aus Achtung gegen ihre Charaktere werden sie in das Haus des Aga geschickt, wo sie nach Beschaffenheit ihres Verbrechens die Bastinado bekommen, oder stranguliret werden. Wenn die Frauenzimmer sich vergehen, so werden sie aus Bescheidenheit gegen ihr Geschlecht, nicht den Augen des Pöbels ausgesetzt, sondern nach einem Zuchthause geschickt. Ist das Verbrechen capital, wenn sie in dem Ehebruche ergriffen werden, u. s. w. so werden sie in einen Sack gebunden, und im Meere ersäuft *m)*. Die westlichen Mohren haben die barbarische

Die Türken werden nicht öffentlich bestraft.

i) Auf die Art wurde vermuthlich Paulus dreymal mit Ruthen geschlagen; τρὶς ἐῤῥαβδίσθην, saget er, 2 Cor. XI, 25. die Chousen, deren Amt es ist, diese Strafe den Missethätern anzuthun, sehen nicht anders, als römische mit ihren Fasces bewaffnete Liktoren aus.

k) DIOD. SIC. *l. I. p.* 50.

l) Daß sie den Körper des Sauls auf die Mauren zu Bethsan hiengen (1 Sam. XXXI, 10.) dieses mag wohl so geschehen seyn, daß sie ihn an die Haken hiengen, die zur Hinrichtung der Missethäter feste gemacht waren.

m) Tacitus (de moribus Germ.) erwähnet dieses, als eine gewöhnliche Strafe bey den Deutschen. Distinctio poenarum ex delicto. Proditores & transfugas arboribus suspendunt, ignavos & imbelles & corpore infames, coeno ac palude, injecta insuper crate. Eben dieser Strafe gedenket auch Plautus. Coqui abstulerunt; comprehendite, vincite, verberate, in puteum condite. *Aulul. Act. II. Sc. v.* 21, Furca & Fossa, Ang. *Pytte and Gallowes*, in antiquis privilegiis significat jurisdictionem puniendi fures: sc. viros suspendio, foeminas submersione — quod & in Scotia hodie observatum intelligo. Siehe SPELMANN'S *Glossary* unter dem Worte Furca, wo er ein Exempel von dieser Strafe aus den Monumenten der Kirche zu Rochester anführet.

barische Gewohnheit, den Körper des Missethäters entzwey zu sägen; das vermuthlich mit dem διχοτομεῖν, Matth. XXIV, 51, Luc. XII, 46. und dem πρίειν, Hebr. XI, 37, einerley ist. Hierzu richten sie zwey Bretter von gehöriger Länge und Breite zu, binden den Missethäter dazwischen, und fangen die Execution am Kopfe an. Kardinasch, ein Mann von dem ersten Range in diesem Lande, der noch nicht gar lange Gesandter am englischen Hofe war, wurde auf diese Art hingerichtet. Man machet in diesen Ländern wenig aus dem Stande des Verbrechens, sondern die Strafe wird allezeit nach der Größe seines Verbrechens eingerichtet. Zuweilen hemmet zwar eine Geldstrafe den Lauf der Justiz; wenn aber das Verbrechen groß ist, so ist keine Gnade da, sondern der Uebertreter muß die Strafe leiden, die man ihm zuerkannt hat.

Der vierte Abschnitt.

Von ihrer Seemacht, und ihren Verbindungen mit den christlichen Fürsten.

Die Seemacht dieser Regierung, welche seit den zwey letztern Jahrhunderten, zu verschiedenen Zeiten das Schrecken der handelnden Nationen in der Christenheit gewesen ist, befindet sich jetzo in einem grossen Verfalle. Wenn man ihre Ruderschiffe und Brigantinen ausnimmt, so hatten sie im 1732 Jahre nicht mehr, als ein halbdutzend Hauptschiffe, von vierzig bis funfzig Canonen; und nicht halbsoviel brave und erfahrne Hauptleute. Ein allgemeiner Friede mit denen drey handelnden Nationen, die Unmöglichkeit, eine gehörige Kriegeszucht einzuführen, wo jeder gemeiner Soldat seinen Officier die Gewalt streitig machet, sind die Haupturſachen, warum so eine kleine Anzahl Schiffe ausgerüstet werden, und so wenig verdiente Männer sich finden, diese Schiffe zu commandiren. Ihr Mangel an Erfahrung, die wenigen Seetreffen, denen sie zeithero haben beywohnen können, tragen vieles dazu bey, daß sie nach und nach schlechte Seeleute werden. Indessen, wenn sie durch gehörige Kriegeszucht und Aufmunterung ihren gewohnten Muth und Herzhaftigkeit wieder bekommen sollten, so haben sie eine solche Menge Schiffsbedürfnisse in Bereitschaft, daß sie im Stande wären, ihre Flotte ansehnlich zu vermehren, ob sie zwar jetzo, bey allen diesen unglücklichen Umständen, doch der europäischen Handlung hinderlich genug sind.

Ihre Bündnisse mit christlichen Prinzen.

Unter den europäischen Prinzen hat diese Republik allezeit mit uns, mit den Franzosen, Holländern, Schweden, und auch seit kurzem mit den Dänen, Bündnisse errichtet. Die Pforte hat sich zum Besten der kaiserlichen Unterthanen öfters ins Mittel geschlagen; indessen sind alle Vorbitten vergeblich gewesen, ungeachtet sich die Algierer für Vasallen des Großherrn bekennen, und als solche, seinen Befehlen und Wünschen aufs genaueste nachleben sollten.

Wie die Schweden u. Holländer mit dieser Regierung Frieden erhalten.

Die Schweden kaufen den Frieden um 70,000 Thaler; und da die algierischen Schiffe selten einigen von dieser Nation begegnen, so hat man es bisher

n) Viele von den römischen Kaisern ließen sich gerne Felix nennen: der Patriarch Joseph 1 B. Mos. XXIX, 2. hat den Charakter eines glücklichen Mannes, v. 23.

o) Livius l. XXXIX. c. 6. machet eine Anmerkung,

ser als ein großes Geheimniß angesehen. Doch die neulich erfolgte große Ausbreitung ihres Handels erkläret dieses hinlänglich. Das Glück, womit die Holländer den Krieg zwölf Jahre durch führten, die Zernichtung einiger ihrer Schiffe, das kostbare Geschenk von Schiffsbedürfnissen, das sie bey Ratificirung des Friedens erhielten; die natürliche Furchtsamkeit des Dey, er möchte bey fernerem Verluste für unglücklich n) gehalten werden, (ein gefährlicher Charakter für einen Befehlshaber in diesem Lande,) waren die Hauptursachen, warum sie ihre Freundschaft bis auf diese Nation erstreckten. Es ist wahr, der größte Theil der Soldaten, und der Seeofficier überhaupt, widersetzten sich ernstlich. Sie führten an, daß ihre Schiffe vergebens ausgerüstet würden, wenn sie mit allen drey handelnden Nationen Frieden hätten; daß ihr Verlust in Ansehung der Reichthümer, die sie im Kriege erworben, nichts sagen wolle; und beschlossen mit einem sehr nachdrücklichen arabischen Sprüchworte, daß diejenigen niemals säen dürfen, die sich vor den Sperlingen fürchteten. Da die jungen Soldaten ohne ihren Antheil an den Priesen nicht leben können, so haben sie nicht wenig über das schlechte Glück gemurret, womit sie bisher den Krieg geführet haben. Und es ist sehr wahrscheinlich, wie auch die Zeit in kurzem lehren wird, daß, so bald ihre Flotte ansehnlich vermehret wird, ja wenn es auch nicht geschehen sollte, dennoch der jetzige Dey genöthiget ist, seine Bündnisse aus eben denen Grundsätzen zu vermindern, die seinen Vorgänger vor einigen Jahren sie zu vermehren bewogen haben.

Wie die Engländer bey ihnen stehen.

Die Algierer haben gewiß eine große Hochachtung und Freundschaft für die brittische Nation: und wenn man sich nur einige Sicherheit von einer Republik versprechen könnte, die durch den blinden Zufall und das Ungefähr regiert wird, so glaube ich, daß wir, wenn sie auch mit allen Nationen Händel anzufangen dächten, nichts zu befürchten hätten. Die Holländer, Schweden, und neuerlich auch die Dänen sind sehr sorgfältig durch jährliche Geschenke, ein gutes Verständniß mit ihnen zu unterhalten; eine Methode, die bisher sehr glücklich und wirksam gewesen ist. Vielleicht fürchten sie sich auf der andern Seite vor den Franzosen, wenn sie an die Wirkung ihrer Bomben, in ihrer eignen Stadt, und an das ganz neuerliche Exempel der Tripolitaner zurückdenken. Da es aber bey den Algierern oft klug gehandelt ist, Drohungen zu gebrauchen, und einen hohen Ton anzunehmen, so ist gewiß, wenn sie anders durch die Furcht regieret werden, daß wir der Expedition des Sir Edward Sprag vor Boujeiah eben so viel, als die Franzosen den Bomben des Marquis d'Estrees vor Algier, zu danken haben. Ungeachtet aller der Gründe, die man zum Vortheile von Toulon und Marseille anführen könnte, läßt es sich dieses Volk nicht aus dem Sinne reden, daß Minorca und Gibraltar, sie zu beunruhigen, bequemer gelegen sind. Doch Vernunft und Gründe sind nicht allezeit die politischen Regeln an diesem Hofe, wo der Koch o) der erste Minister ist, und wo eine unbändige Soldatesque zu oft die Regierung in Händen hat. Bey critischen Umständen müssen wir uns daher durch die Geschicklichkeit, und das kluge Betragen unserer Consuln, zu erhalten suchen, die vollkommen verstehen müssen, wie den besondern Leidenschaften von

kung, die sich sehr gut auf die Hochachtung anwenden läßt, worinnen die Köche bey dieser Regierung stehen. Tum coquus, vilissimum antiquis mancipium & aestimatione & usu, in pretio esse; & quod ministerium fuerat, ars haberi coepta.

von des Deys Favoriten beyzukommen ist, wie man dem einen zu schmeicheln, in den andern sein Zutrauen zu setzen, und besonders einen gehörigen Gebrauch von den unüberwindlichen Argumenten, dem Gelde, den Kaftanen und goldenen Uhren, zu machen habe. Denn nach einer alten und untrüglichen Anmerkung heißt es: Gib einem Türken mit der einen Hand Geld, so erlaubet er dir, daß du ihm mit der andern Hand die Augen auskratzen kannst.

Die Antwort, die Ali Bassaw dem Consul Cole gab.

Dieß war die politische Verfassung dieser Republik im 1732 Jahre. Wie lange es sofort dauern möge, dieses läßt sich schwerlich bestimmen; denn dasjenige, was man von Gerechtigkeit, Ehrlichkeit, Treue und Glauben bey ihnen findet, kömmt mehr aus Furcht und Zwange, als aus Wahl und freyem Willen her. Denn die Antwort, welche der Dey dem Consul Cole gab, als er sich wegen des Schadens beschwerte, den die brittischen Schiffe von seinen Kapern erlitten hätten, muß allezeit für schön und witzig angesehen werden: Die Algierer, sprach er, sind eine Räuberbande, und ich bin ihr Anführer.



Geogra-

Geographische, physische und vermischte Anmerkungen über Syrien, Aegypten und das steinichte Arabien.

Inhalt.

ober
ad

Laodicea

Gabala vel. Jebilee

Baltus

Mellek Fl.

Merkab

Husaine R.

Carne

Antaradus nunc Tortosa

El Hammah vel Epiphania

Marathus

Kibeer

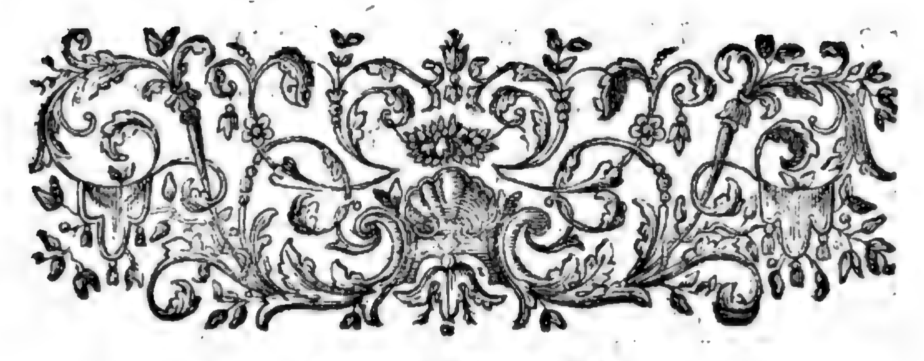
Jeune

Akker

R. Akker

Simyra

Orthosia



Geographische, physische und vermischte Anmerkungen über Syrien, Aegypten und das steinichte Arabien.

Erstes Capitel.

Geographische Beobachtungen über verschiedene Theile von Syrien, Phönicien, und dem heiligen Lande.

Nunmehro komme ich zu denen Ländern, wo Herr Maundrell vor mir seine Beobachtungen angestellet hat; und da ich vermuthe, daß fast alle meine Leser mit diesem Schriftsteller bekannt sind, so werde ich mich nur bey solchen Dingen aufhalten, die entweder von ihm vergessen, oder irrig angeführet worden sind.

Latikea oder Laodicea ad mare.

Latikea, die erste an der See gelegene Stadt, die er beschreibt, war auch das nördlichste Stück von Syrien, das ich zu sehen Gelegenheit gehabt habe. Sie ist auf einem etwas erhabenen Boden gelegen, und hat einen vollkommenen Prospect auf die See. Daher wurde sie bey den Alten Laodicea ad mare a), und Λευκὴ Ἀκτή, von denen weißen Felsen

a) Εἶτα Λαοδίκεια, ἐπὶ τῇ θαλάττῃ κάλλιστα ἐκτισμένη καὶ εὐλίμενος πόλις, χώραν τε ἔχουσα πολύοινον πρὸς τῇ ἄλλῃ εὐκαρπίᾳ. STRAB. *Geogr. l. XVI. p.* 1091. Exclusus ab Antiochia Dolabella — Laodiceam, quæ est in Syria ad mare, se contulit. CIC. *Epist. l. XII. ep.* 14.

Λαοδίκη θ' ἣ κεῖται ἐπ' ἠιόνεσσι θαλάσσης.
DIONYS. *Perieg. v.* 915.

Felsen genennt, die sie auf beyden Seiten umgeben. Von der Citadelle hat man eine angenehme, obgleich entfernte Aussicht auf die Berge Caramania und Cassius nach Norden; und auf Jebili, Merkab, Bannias, bis Tortosa nach Süden zu. Der Stifter dieser Stadt konnte, in Ansehung der Sicherheit und der angenehmen Lage, keine bequemere Gegend dazu aussuchen.

Die Ruinen daselbst.

Hier sieht man noch verschiedene Reihen Säulen von Porphyr und Granit; nebst einem großen Stücke einer Wasserleitung, die vielleicht diejenige ist, die, wie Josephus *b*) berichtet, von dem Herodes erbaut wurde. Sie ist ein sehr starkes Gebäude ohne Bogen, und erstreckte sich nach Südosten. Allein, das vornehmste noch übriggebliebene Denkmaal der alten Größe und Herrlichkeit dieser Stadt, ist ein großer Triumphbogen von corinthischer Ordnung, der nun in eine Moschee verwandelt ist. Der Architrav ist mit Tropheen, Schilden, Streitärten, und anderem Kriegsgeräthe verziert, und das Uebrige von dem Hauptgesimse außerordentlich schön und kostbar gearbeitet. Ueberall sieht man auf den abgebrochenen Stücken griechische und lateinische Inschriften: allein, sie sind ganz und gar zerstört.

Der Cothon.

Ein Feldweges gegen Westen sind die Ruinen eines schönen Cothon, in Gestalt eines Amphitheaters, der groß genug wäre, die ganze brittische Seemacht einzunehmen. Die Mündung desselben gegen Westen ist ungefähr vierzig Fuß breit, und wird durch ein kleines Fort vertheidiget. Das Ganze scheint ein Werk von einem größem Plane und großer Ausführung gewesen zu seyn, ob es gleich jetzo so sehr mit Sande und Kieselsteinen angefüllt ist, daß kaum ein halbdutzend Schiffe Raum darinnen haben. Eben diese Zufälle, die hauptsächlich von den großen Wellen bey westlichen Stürmen herrühren, die eine große Menge Sand von dem benachbarten Ufer aufnehmen, und mit sich führen, haben den Cothon von Jebili ein wenig nordwärts von Tortosa, den von Rouwadde, Tripoly, Tyrus, Acre und Jaffa gefüllt. An allen diesen Orten kann man die Erfindung und den Fleiß der Alten nicht genug bewundern, solche sichere und bequeme Häven für ihre Schiffe zu bauen. Zugleich aber wird man auch mit Verachtung gegen die neueren Beherrscher dieser Gegenden angefüllt, die aus Geize, oder aus schlechtem Eifer fürs gemeine Wohl zusahen, daß diese Plätze entweder alle ganz und gar unbrauchbar wurden, oder doch für die Handlung und Schiffahrt dieses reichen und vortrefflichen Landes von wenigem Nutzen waren.

Einige sarcophagi.

Ungefähr zwey Feldweges nordwärts von der Stadt, an der Seeküste, sieht man einige Särge, (sarcophagi,) die gemeiniglich von einer länglichten viereckten Figur, aber größer, als diejenigen sind, welche man gewöhnlichermaßen in Italien antrifft. Sie sind meistens mit schönen Verzierungen von Muschel- und Blätterwerke; oder auch mit Busten von männlichen und weiblichen Figuren, Ochsenköpfen und Satyren geschmückt. Einige sind auch mit viereckichten Leisten verziert, und ihre Bedeckungen mit Säulen von jonischer und corinthischer Ordnung unterstützt. Sie sind alle von einem einzigen Steine; einige haben noch ihre Deckel (Opercula), und mögen die alten monubiles, oder monolithi *c*) seyn.

Der

b) Ἀνεδείκνυε δὲ τοῖς πεδίοις, ὕδατων ἀγωγὸν — ... 198. de Bell. Jud. l. 1. cap. 16.

c) Man sehe das Itinerar. Hierosolym. cum notis WESSELINGII, p. 595.

Der Felsengrund, wo man diese Särge findet, ist unten in eine gewisse Anzahl cryptæ oder Begräbnißzimmer ausgehauen, die öfters zehen, zwanzig oder dreyßig Quadratschuhe groß sind: allein, ihre Höhe ist gar nicht beträchtlich, und selten ihrer Größe gehörig angemessen. Der sinnreiche Baumeister hat auf der Fronte und den Seitenmauern der Treppen, die zu diesen Zimmern führen, verschiedene artige Zeichnungen in Bildhauerarbeit, und halberhabener Arbeit, wie auf den Särgen anbringen lassen. Eine Reihe kleiner Zellen, die so breit sind, einen Sarg (Sarcophagus,) oder κλίνη, und lang genug, um deren zween oder drey zu fassen, läuft längst der Seiten dieser Begräbnißgemächer herum, und scheint der einzige Ort zu seyn, der zu der Aufnahme der Särge bestimmt war, wenn sie anders nur zu diesem Gebrauche bloß angewendet wurden.

Cryptæ, oder Begräbnißzimmer.

Die Griechen verehren eine von diesen Cryptem mit der tiefsten Ehrerbiethung. Sie nennen sie Sanct Tekla, zum Andenken einiger großen Büßungen, welche diese Märtyrerinn hier verrichtet haben soll. In der Mitte derselben ist eine Quelle, der sie die Kraft wunderthätiger Erscheinungen und außerordentlicher Curen zuschreiben. Denn sie bringen Kinder und erwachsene Personen, die ein Gebrechen an ihrem Körper, die Gelbsucht oder andere Krankheiten haben, hierher; und nachdem sie dieselben mit heiligem Wasser gewaschen, und durchräuchert haben, kehren sie mit dem Glauben einer baldigen Genesung zurück. Hier glauben die betagten und siechen Leute Ahnungen ihrer baldigen Auflösung zu empfangen, und die Jugend kömmt in der Hoffnung, eine lange Reihe Begebenheiten, die ihr künftiges Leben betreffen, bey dieser Quelle vorherzusehen.

Die Crypta der h. Tekla.

Die Begräbnißgemächer bey Jebili, Tortosa, und der Schlangenquelle; und die, welche man die königlichen Gräber zu Jerusalem nennet, (die alle durch schmale Eingänge Gemeinschaft mit einander haben,) sind mit den Crypten von Latikea von gleicher Bauart und Einrichtung: wie vermuthlich auch die Höhle Machpelah, und die andern Gräber, (deren viele gewesen seyn mögen,) der Söhne Heth 1 B. Mos. XXIII, 6. beschaffen waren. Ein alter Sarcophagus ist noch in einem von den Begräbnißgemächern zu Jerusalem übrig, von einer Art parischen Marmors, in Gestalt einer runden bedeckten Kiste, durchaus mit eingegrabenen Blumen, Früchten und Blätterwerke verziert. Anstatt jener langen schmalen Zellen, die in den meisten Crypten gewöhnlich sind, sind hier abgesonderte einzelne Gemächer: andere haben verschiedene steinerne Bänke über einander, um die Särge daraufzustellen. Hierher gehöret auch das Grab unsers Erlösers, das aus natürlichem Felsen gehauen, Matth. XXVII, 60, und unter der Erde war, wie die andern. Aber da die h. Helena den Felsen um dasselbe weghauen ließ, damit der Boden mit dem übrigen Pflaster der Kirche in gleicher Ebene liegen möchte, so ist es nunmehr eine Grotte über der Erde, μαρμαροπλακωμένη, oder kostbar mit Marmor ausgelegt. Es besteht aus einem einzigen Gemache, ohne Zellen, Bänke, oder Verzierungen, ist ungefähr sieben Fuß ins Gevierte und sechse hoch. Ueber dem Platze, wo der Körper hingelegt war, (es mag nun eine Grube gewesen seyn, oder man mag den Körper mit Specerey und Leinwand umwunden auf den Boden gelegt haben,) steht schon seit vielen Jahren ein länglichter steinerner Tisch, oder thorus, κιβώτιον, drey Fuß breit und eben so hoch, der den lateinischen Christen zu einem Altare dienet. Die niedrige schmale Thüre, wo der Stein befestigt war, den der Engel wegwälzte, ist noch immer der gewöhnliche Eingang. Und da diese Thüre nicht in der Mitte, sondern an der linken Hand angebracht war; wie man vermuthen kann, daß das Grab, oder der Ort, wo sie Christum

Andere Cryptä von eben der Beschaffenheit.

Das Grab unsers Erlösers.

stum hinlegten, rechter Hand, oder da, wo jetzo der Altar ist, gewesen seyn mag, so kann man aus diesen Umständen leicht erklären, warum Maria und Johannes genöthigt waren, sich niederzubücken, ehe sie hineinschauen konnten.

Es ist nicht von Steinen aufgeführt, sondern aus dem Felsen gehauen.

Der gelehrte d) Salmasius hat zu beweisen gesucht, daß dieses Grabmaal nicht aus dem Felsen gehauen, sondern von gearbeiteten Quaderstücken, in der Gestalt eines gerundeten Bogens, Gewölbes, oder Cuppole, aufgeführet worden, (specus, sc. cameratus & fornicatus erat) mit einer Oeffnung in dem Dache, (cum foramine desuper) durch welches der Körper hinabgelassen wurde: welche Oeffnung hernach mit einem großen Steine (vice operculi) gleichsam, wie mit einem Deckel geschlossen wurde. Allein, eine solche Oeffnung, besonders in dieser Lage, konnte in eigentlichem Verstande nicht θύρα, oder Thüre heißen, wie doch der Eingang in dieses Grabmaal öfters genennt wird: und Petrus und die Weiber konnten auch ohne Leitern, oder andere dergleichen Hülfsmittel, so leicht nicht aus und eingehen, wie sie gethan haben, Marc. VI, 5. Das andere Stück seiner Meynung läßt sich eben so wenig vertheidigen, nämlich, daß dieses Grab nicht aus dem Felsen gehauen gewesen, (wie wir μνημεῖον, ὃ ἐλατόμησεν Ἰωσὴφ ἐν τῇ πέτρᾳ, Matth. XVII, 60. und μ. λελατομημένον ἐκ πέτρας, Marc. XV, 46. und μ. λαξευτὸν, Luc. XXIII, 53. übersetzen) sondern daß diese Worte schlechterdings ein Grab bedeuten, das aus gehauenen polirten Quaderstücken erbaut worden, oder mit seinen Worten, monumentum lapide cæso, polito & quadrato structum. Das λατομεῖν kann auf keine Art in eine solche Wortfügung gezwungen werden; denn es bedeutet nicht eigentlich ein Gebäude mit Steinen aufführen oder bauen, sondern dieselben bloß dazu zubereiten, (wie λατομῆσαι λίθους ξυστοὺς τοῦ οἰκοδομῆσαι οἶκον τῷ Θεῷ, 1 Chr. XXII, 2.) Steine hauen, oder in Steine hauen; sie mögen nun אבנים oder λίθοι, einzeln und beweglich, oder fest und unbeweglich seyn, wie צור oder πέτρα, das wir allezeit durch Felsen übersetzen, gewesen seyn kann. Und wenn wir eine Redensart der Schrift aus der andern erklären müssen, so kann λατομεῖν ἐκ τῆς πέτρας, oder ἐν τῇ πέτρᾳ τὸ μνημεῖον, nicht ein Grab von beweglichen Quaderstücken bauen, wie hier verlanget wird, sondern es aus dem צור, πέτρα, oder unbeweglichen Felsen hauen, übersetzet werden; wie Matth. VII, 24, von dem Hause gesagt wird, daß es ἐπὶ τὴν πέτραν gebauet gewesen sey. Denn wäre dieses Gebäude von gehauenen polirten Quaderstücken ausgeführet worden, so würde das Kunstwort verschieden gewesen seyn; und man würde nicht lesen λατομεῖν, sondern οἰκοδομεῖν, ποιεῖν, oder λαξεύειν τὸ μνημεῖον ἐκ λίθων, oder λίθοις, wie man aus verschiedenen Stellen beweisen könnte.

Das Grab des Lazarus.

Das Grab des Lazarus war nach der Meynung dieses Schriftstellers von eben der Gestalt und Bauart. Allein, der Evangelist Johannes XI, 38. scheint in der Beschreibung desselben, da er es eine Höhle nennet, dieser Meynung zu widersprechen. Denn eine Höhle σπήλαιον, oder spelunca, wird allezeit für einen hohlen Ort unter der Erde genommen; er mag nun von der Natur oder von der Kunst so gebildet seyn. Allein, niemals versteht man darunter, daß er von fremden Steinen erbaut worden, sondern daß man den natürlichen Felsen weggehauen habe, wie in dem Grabe unsers Erlösers, und

d) PLIN. Exercitat. p. 1207. (παραλία, BOCH. Phal. l. IV. cap. 36.) &c.
e) Εἶτ᾽ (sc. a Gabala) ἤδη ἡ τῶν Ἀραδίων παραλία STRAB. l. XVI. p. 1093.

f) Κάρα

und in denen übrigen Höhlen oder Crypten, deren ich schon erwähnt habe. Die Gräber der Propheten, wie sie heute zu Tage genennt werden, nebst vielen andern Höhlen, die man auf dem Oelberge sieht, selbst in der Nachbarschaft desjenigen, von dem wir jetzo reden, können alle zu Begräbnißplätzen gedient haben, oder bestimmt gewesen seyn; indem sie ihre eigenen Steine oder Deckel hatten, womit sie konnten verschlossen werden. Hier wurden die Leichen, besonders der Leute von einigem Stande, nachdem sie in Leinwand und Spецereyen eingewickelt waren, nach der Gewohnheit der Juden, hingelegt, und das Grab verschlossen gehalten, wie mit dem Lazarus geschehen war, (Joh. XI, 38. 44.) und unserm Heilande begegnet wäre, wenn er in dem Grabe hätte bleiben und die Verwesung sehen sollen.

Paltus.

Doch wir kommen wieder zu unsern geographischen Untersuchungen. Der größte Theil des Landes zwischen Latikea und Jebili ist steinicht und gebirgicht. Nach diesem kömmt man in die angenehmste Ebene, die vorzeiten die Gränze von dem Lande der Aradier e) war. An der Mündung des Flusses Melleck, sechs Meilen von Jebili, bildet die See längst dieser Ebene eine Bay, wo man die Ruinen der alten Stadt Paltus antrifft. Ein wenig nach Ostnordost ist ein breiter unterirdischer Gang, mit vielen andern kleineren, die davon abgesondert sind, und sich einige Feldweges lang durch einen niedrigen morastigen Boden erstrecken, und die eine alte Wasserleitung seyn mögen, um diese Gegend zum Ackerbaue geschickter zu machen.

Nicht weit von dem Melleck sind die Ruinen von Balanea oder Baneas, oder Πανεάς, wo der Verfasser des Itinerarii Hierosolymitani und Hierokles in seinem Synecdemus, die Gränze zwischen Cölesyrien und Phönicien setzet. Sieben Seemeilen weiter, ein wenig nordwärts von Tortosa, sind die Spuren eines Cothon, mit einer kleinen Thongrube. Hier muß man das alte Carne suchen, und der Cothon selbst mag das ἐπίνειον oder der Schiffsplatz seyn, von dem Strabo f) saget, daß er den Aradiern zugehöret habe. Zwischen der Thongrube und Tortosa, sind die Crypten, deren wir oben gedacht haben.

Carne oder das Navale von Aradus.

Tortosa das alte Antaradus.

Tortosa ist gemeiniglich irriger Weise für Orthosia gehalten worden, welches ein großes Stück weiter nach Süden an den Gränzen von Syrien und Phönicien liegt. Und obgleich Orthosia eine leichte Verwandelung in Tortosa seyn könnte, so glaube ich doch, wenn man bedenket, daß vor Zeiten ein großes Kloster, und zwo sehr prächtige christliche Kirchen an diesem Orte gewesen sind, daß Tortosa eher ein verderbter Name von Deirdouse, d. i. dem Orte einer Kirche, oder eines Klosters, wie es die Einwohner auslegen, seyn könne. Diesen Umstand noch ferner zu bestätigen, wissen wir auch, daß die erste der heil. Jungfrau zu Ehren errichtete Kirche zu Tortosa g) war. Da es ferner nicht mehr als eine halbe Seemeile weit dem alten Aradus gegen überliegt, so dürfen wir nicht zweifeln, daß es nicht das alte Antaradus sey. Dieses bestätiget Phocas in seiner Beschreibung von Syrien, (apud L. ALLATII Σύμμικτα) Ἀνταράδα ἤτοι ἡ Τάρτουσα; und Willerm von Tyr (Itinerar. L. VII. c. 17.) Antaradus, saget er, quae vulgari

f) Κάρανος τὸ ἐπίνειον τῶν Ἀραδ., λιμένιον ἔχον. Id. ibid.

g) In Tortosa fuit prima ecclesia, quae in honorem B. Virginis aedificata fuit. Vid. WILLEBR. ab Oldenburg. Itinerarium apud L. ALLATII Σύμμικτα. p. 130.

vulgari appellatione Tortosa vocatur. In dem vierten Jahrhunderte (nämlich ungefähr ums Jahr A. D. CCCXXX.) ist es noch immer unter seinem alten Namen bekannt, wie man aus dem Itinerario Hierosolymitano sieht. Er wurde aber nebst seinem andern Namen Constantia *h*), den ihm sein Wiederhersteller gegeben hatte, einige Jahrhunderte hernach, in oder vielleicht vor den Zeiten der Kreuzzüge, nicht mehr gebraucht. Denn dieß erzählet uns ein Poet der damaligen Zeiten.

> Non procul urbs aberat, ripæ vicina marinæ,
> Fertilitate suæ promittens multa rapinæ,
> Nomine quæ celebris ipso Tortosa vocatur.
>
> GVIL. PARIS. *Exp. Hier.*

Rouwadde, das Arpad u. Aradus.

Die Insel Aradus, das Arpad der heiligen Schrift, der Sitz der Arvaditen oder Araditen, heißt heute zu Tage Rouwadde; welches nebst El Hammah, dem alten Hamath, dem Sitze der Hamathiten, das gegen über, Ezech. XLVII, 29, zehen Seemeilen nach Osten zu liegt, die nördlichsten Wohnplätze der Söhne Canaans sind. Herr Bedford in seiner Chronologie, hat eine artige Muthmaßung, die auch der Bischof von Clogher (Chronol. p. 90.) angenommen hat, daß Ham bey der Zerstreuung der Menschen nach der Sündfluth, in das Land Canaan, (wie es nachher genennt wurde,) durch den letzteren Ort gekommen sey; und daher finden wir, daß es so oft in der Schrift der Eingang von Hamath לבוא חמת genennt wird. Ferner glaubet dieser gelehrte Prälat, daß Abraham gegen Norden zu in eben dieses Land gekommen sey, wie Canaan oder Ham vor ihm durch den Eingang von Hamath.

El Hammah oder Hamath, der Eingang von Hamath.

Was die Lage von Shinar oder Haran, in Ansehung des Landes Canaan, betrifft, so konnte Canaan und Abraham diesen Weg, oder auch den andern weit offenern, den Jacob durch Gilead und den Jordan nahm, (1 B. Mos. XXXI, 21. und XXXII, 10.) gewählt haben: allein, aus dem Textworte ביא (oder לביא mit dem præfixo *i*)) läßt sich nicht das geringste beweisen, das weiter nichts anzeiget, als dahingehen, oder bis du ankömmst; oder in einen Ort eingehen, ohne die geringste Beziehung auf das, was daselbst von einem dieser Patriarchen möchte verrichtet worden seyn. Da Hamath ungefähr funfzig Meilen nach Südsüdwesten von Haran liegt, von da Abraham mit seinem Vater Tarah 1 B. Mos. XI, 31. ausgieng, nachdem er Ur in Chaldäa verlassen hatte, so kann man seine Reise, wie sie 1 B. Mos. XII, 9. erzählt wird, sehr gut erklären. Er zog aus, (wie zu vermuthen ist, von dem Anfange seiner Reise) gegen Süden; allein, keinesweges kann er nach Norden gegangen seyn; denn dieses widerspricht der Lage dieser beyden Oerter gegeneinander.

Doch wir kehren nach Rouwadde zurück. Der Anblick dieser Stadt von dem festen Lande ist auf eine wunderbare Art prächtig, und verspricht in einiger Entfernung eine beständig fortdauernde Reihe schöner Gebäude, und unüberwindlichen Festungswerke. Allein, dieses ist bloß seiner hohen und felsichten Lage *k*) zuzuschreiben: denn heute zu Tage

h) Constantius Antaradum instauratum suo nomine donavit. THEOPH. *Chronogr. p. 31.*

i) So steht לביא eben so oft in der Schrift bey פדנה, עיל, מצרים, אפלתה, צררה, u. s. w. als bey חמת; und mag vermuthlich eben dieselbe Bedeutung haben; nämlich der Eingang in u. s. w. von Aegypten, Ephrata, Adad, wie unter andern Jer. XLI, 17. Chimham, welches bey Bethlehem ist, wenn man geht nach Aegypten.

k) Rouwadde oder Arpad kömmt vermuthlich von ריד firmus fuit, &c. her.

H 2 B.

Tage besteht die ganze Schönheit und Stärke des Orts in einem schwachen unbefestigten Castelle, mit einigen wenigen Canonen zu seiner Vertheidigung. Allein, man muß aus seinem jetzigen Zustande nicht von seiner ehemaligen Stärke und Befestigung urtheilen. Denn es war vor Zeiten mit einer breiten starken Mauer umgeben, die aus Steinen von ungeheuerer Größe bestund, die, (wie man auch an andern Ueberbleibseln von Gebäuden sieht,) so genau behauen und zusammengefügt sind, daß man schon die Größe und Symmetrie dieser Materialien bewundern muß, die, ohne Klammern und Mörtel verbunden, fähig waren, der Gewalt der See und dem Angriffe der Feinde den vollkommensten Widerstand zu thun. In den Zeiten seines Wohlstandes schien sich Kunst und Natur vereiniget zu haben, einen solchen starken und ansehnlichen Platz daraus zu machen, daß Sanherib *l*), nach seiner Eroberung, mit Rechte ausrufen konnte: Wo ist der König von Arpad?

Die Stärke von Rouwadde.

Das alte Marathus mag wohl an dem Orte der Ruinen bey der Schlangenquelle, welche mit Rouwadde und Tortosa einen fast gleichseitigen Triangel machen, gestanden haben. Denn Strabo *m*) erzählet uns, daß Aradus zwischen seinem Navale und Marathus gelegen gewesen, und daß das jenseitige Ufer nicht den geringsten sichern Ort für die Schiffe gehabt habe. Die letztere Beobachtung ist vollkommen richtig, und wenn anders das Navale der Cothon ist, den wir schon nordwärts von Tortosa wahrgenommen haben, so kann sich kein Ort besser für die Lage von Marathus schicken; um so viel mehr, da Rouwadde, nach dieser Voraussetzung, nicht bloß zwischen, sondern auch in gleichweiter Entfernung von dem Navale und Marathus liegen wird.

Marathus.

Fünf Meilen nach Südsüdosten von der Schlangenquelle sind die Maguzzel oder Spindeln, wie sie die spitzigen und cylindrischen kleinen Gebäude nennen, die über den Crypten errichtet sind, und Hr. Maundrell schon beschrieben hat. Die Lage des ganzen Landes um dieselben herum hat so etwas ganz besonderes und melancholisches, daß es allezeit eine Mischung von Vergnügen und Schwermuth bey denen, die diese Gegend durchreisen, hervorbringen muß. Der ungewöhnliche Contrast von Wäldern und Gräbern, Felsen und Grotten; die vermischten Töne von den Stimmen der Vögel; das Echo von dem Geschreye der wilden Thiere, der Cascaden und Wasserfälle; das entfernete Getöse der See, und die ganze feyerliche Lage, erinnern uns natürlicher Weise an die schönen Beschreibungen, welche uns die alten Poeten von den Haynen und Wohnungen ihrer ländlichen Gottheiten hinterlassen haben.

Die Maguzzel oder Spindeln.

Eine große Ebene, welche die Araber Jeune nennen, nimmt ein wenig südwärts von den Maguzzel ihren Anfang, und endiget sich bey Sumrah. Sie ist das ganze Stück von der See bis gegen Osten, zuweilen fünf, zuweilen sechs oder sieben Seemeilen breit, bis sie sich in einer großen Kette von Bergen endiget. Diese scheinen der Mons Bargylus *n*) des Plinius, und Jeune die interjacentes campi zu seyn, die er nordwärts von

Das Jeune, oder die Ebene.

l) 2. B. der Könige XIX, 13.

m) STRAB. *Geogr. l. XVI.*

n) In ora subjecta Libano Berytus — Trieris, Calamus, Tripolis, quæ Tyrii & Sidonii & Aradii obtinent. Orthosia, Eleutheros flumen. Oppida, Simyra, Marathos, contraque Aradum Antaradus. — Regio in qua supra dicti desinunt montes (Libanus sc.) & interjacentibus campis, Bargylus mons incipit. Hinc rursus Syria, desinente Phœnice, oppida Carne, Balanea, Paltos, Gabale; promontorium in quo Laodicea libera. PLIN. *l. V. c. 20.*

von dem Gebirge Libanus setzet. Es sind durch diese ganze Ebene eine große Menge Schlösser und Wachthürme zerstreuet, die man vielleicht zur Sicherheit und Vertheidigung, vielleicht auch deswegen errichtet hat, um daraus die Stellungen und Bewegungen des Feindes wahrzunehmen. Diese sind auch an andern Orten von Syrien und Phönicien überaus gemein, und mögen mit denen Wachthürmen, im Gegensatze der befestigten Städte, deren die Schrift gedenket, einerley seyn.

Außer diesen Thürmen sieht man verschiedene große Hügel in der Jeune von eben der Gestalt, und die zu eben dem Endzwecke aufgeworfen worden, wie die Anhöhen, welche man Barrows in England nennet. Kein Ort kann besser mit Wasser und Viehweide versehen, und daher zu einem Schlachtfelde, oder einem Lager, bequemer seyn.

Der beträchtlichste Fluß der Ebene Jeune ist der Akker, der von einer Stadt dieses Namens, durch die er fließt, und welche auf dem Gebirge Bargylus, neun Seemeilen nach Südosten von Tortosa, so genennet wird. Sie muß vor Zeiten wegen ihrer Stärke, Größe und Schönheit, eben so berühmt gewesen seyn, als sie es heute zu Tage wegen der Güte und Vortrefflichkeit ihrer Apricosen, Pfirsiche, Nectarinen, und anderen Früchten, ist. Sollte nicht Akker das Ker, das ist, die Stadt seyn, deren Amos IX, 7. gedacht wird: Habe ich nicht Israel aus dem Lande Aegypti, die Philister von Caphtor, und die Syrer aus Ker geführet? Daß hier Aram, oder der Syrer, ohne den Unterschied von Padan, oder Naharaim, gesetzt ist; dieses könnte uns wohl Ursache geben, zu glauben, daß Ker in dem eigentlich so genannten Syria oder Aram, und nicht Media oder Mesopotamia, dem Padan Aram, und dem Aram Naharaim der heiligen Schrift, gelegen habe.

Sumrah, das Simyra, der Sitz der Zemariten.

Ungefähr fünf Meilen von dem Flusse Akker, und vier und zwanzig nach Südsüdosten von Tortosa, giebt es noch andere ansehnliche Ruinenhaufen, die unter dem Namen Sumrah bekannt sind. Sie haben viele vortreffliche Pflanzgärten von Maulbeerbäumen und anderem Obste, die innerhalb denselben, und in der Runde herum, in großer Menge und Vortrefflichkeit fortkommen. Nach dem Namen zu urtheilen, kann dieses nichts anders, als das alte Simyra oder Taximyra, wie es Strabo nennet, der Sitz der alten Zemariten, seyn. Plinius o) macht Simyra zu einer Stadt von Cöle-Syrien, und berichtet uns, daß sich das Gebirge Libanus daselbst gegen Norden zu endigte. Da aber Sumrah in der Jeune, zwo Seemeilen von diesem Gebirge, liegt, so wird sich dieser Umstand besser für Arca schicken, wo das Gebirge Libanus auf eine merkliche Art unterbrochen wird, und aufhöret.

Arka, der Sitz der Arkiten.

Fünf Meilen von Sumrah nach Osten sind die Ruinen von Arca, der Stadt der Arkiten, einem Volke, das von den Cananiten abstammet. Es ist der nordlichen Spitze des Gebirges Libanus gegenüber, in einer angenehmen Gegend gebaut; es hat gegen Norden zu die Aussicht auf eine weitläuftige Ebene, die mit unendlich vielen Thürmen,

o) A tergo ejus (Sidonis) mons Libanus orsus, mille quingentis stadiis Simyram usque porrigitur, qua Cœle-Syria cognominatur. PLIN. l. V. c. 20.

p)
Λαοδίκεια	ξη	ς	λε	ιβ
Γάβαλα	ξη	γ	λδ	μιβ
Πάλτος	ξη	γ	λδ	κδ
Βαλαναία	ξη	γ	λδ	μιβ

ΦΟΙΝΙΚΗΣ ΘΕΣΙΣ.

Ελευ-

men, Dörfern, Teichen und Flüssen, übersäet ist. Gegen Westen sieht es die Sonne in dem Meere unter, und gegen Osten, über einer langen und fernen Kette von Bergen, aufgehen. Es fehlet hier nicht an thebaischen Säulen und kostbaren Gesimsen, welche von der Pracht und dem Reichthume ihrer ehemaligen Besitzer zeugen. Die Citadelle war auf dem Gipfel eines benachbarten Berges errichtet, und wegen ihrer Lage und Gestalt in den alten Zeiten gewiß unüberwindlich. Denn sie ist wie ein Kegel oder Zuckerhut gestaltet, auf einer Anhöhe von funfzig oder sechzig Stufen, und scheint anfänglich zu einem Mons exploratorius bestimmt gewesen zu seyn. Sie ist aber gewiß kein Werk der Natur, sondern der Kunst und außerordentlichen Fleißes. In dem tiefen Thale unten fließt ein schneller Strom, der dem Orte mehr Wasser abgeben kann, als er brauchet; indessen hat man es doch für nothwendig gefunden, ihn mit Wasser von dem Gebirge Libanus zu versehen. Deswegen hat man den Berg mit der Stadt durch eine Wasserleitung vereiniget, deren Hauptbogen, ob er gleich jetzo gänzlich zerstöret ist, nicht weniger als hundert Fuß im Diameter gehabt haben muß. Diese Stadt war dem gelehrten Herausgeber des Itinerarii Hierosolymitani nicht bekannt, denn er saget a. d. 582. S. qui Arcas explicet et illustret, alius erit.

Nahar el Berd, der Fluß Eleutherus.

Zwo Seemeilen nach Westsüdwesten von Arca geht man über den Nahar el Berd, den kalten Fluß, oder nach des Herrn Maundrells Auslegung, die kalten Wasser. Dieser Fluß entspringt aus den nordlichen Spitzen des Gebirges Libanus, und weil er zu gewissen Zeiten im Sommer durch den vielen geschmolzenen Schnee außerordentlich aufschwillt, so mag er daher seinen Namen erhalten haben. Hier kann man, glaube ich, dem Fluß Eleutherus, weswegen in der alten Geographie so viel Streit ist, seinen Platz anweisen, den Sandys, (p. 166.) und andere nach ihm, mit dem Cassimair, zwischen Sidon und Tyrus, zu einerley Flusse gemacht haben. Ptolemäus hingegen p) setzet ihn, nach der gegenwärtigen Lage des Nahar el Berd, sechs Meilen nordwärts von Tripolis, oder fast in die Breite, wo man ihn heute zu Tage findet. Strabo setzet Orthosia gleichfalls unmittelbar nach dem Eleutherus, und zwar gegen Norden von demselben: und nach dieser Beschreibung findet man noch an den nordlichen Ufern dieses Flusses die Ruinen einer ansehnlichen Stadt, deren umliegende Gegend jährlich dem Basha von Tripolis einen Tribut von funfzig Thalern unter dem Namen Or-tosa zahlet. Auch in Peutingers Tafel ist Orthosia dreyßig Meilen nach Süden von Anataradus, und zwölf Meilen nach Norden von Tripolis gesetzt. Ferner wird ihre Lage durch eine Medaille des Antoninus Pius, die zu Orthosia geschlagen ist, bestätiget; auf deren Gegenseite die Göttinn Astarte auf einen Fluß tritt. Denn diese Stadt war auf einem erhabenen Boden, an den nördlichen Ufern q) des Flusses, eines halben Feldweges weit von der See, erbauet; und da die felsichten Anhöhen des Gebirges Libanus, in einer kleinen Entfernung, parallel mit dem Ufer liegen, so muß Orthosia ein Platz

Ortosa, das Orthosia.

 von

p)
Ἐλευθέρου ποτ.
ἐκβολαὶ ξη λδ γιβ
Σιμύρα ξζ ϛγ λδ γ
Ὀρθωσιὰ ξζ ϛ λδ γ
Τρίπολις ξζ ιβ λδ γ

Θεοῦ πρόσωπον
ἄκρον ξζ γ λδ γ

PTOL. *Geogr. l. V. c. 15. ed Bert.*

q) STRAB. *Geogr. l. XVI. p. 1093.*

von der größten Wichtigkeit gewesen seyn, weil er dadurch die einzige Straße zwischen Phönicien und dem an der See gelegenen Syrien bestreichen konnte.

Der Eleutherus führet Schildkröten.

Es ist noch ein besonderer Umstand in der natürlichen Geschichte des Flusses **Eleutherus**, der meine Meynung noch ferner bestätigen wird, nämlich, daß der **Nahal el Berd**, und der **Eleutherus** nur ein Fluß sey. Denn **Plinius** erzählet *r*), daß zu einer gewissen Zeit im Jahre der **Eleutherus** so voll Schildkröten sey, daß man sie mit leichter Mühe fangen könne. Es ist also sehr wahrscheinlich, daß zu dieser gewissen Zeit das Wasser des **Eleutherus** eine besondere Eigenschaft haben muß, daß diese Thiere reizet, diesen vor andern benachbarten Flüssen zu besuchen. Wenn der Frühling diese Jahrszeit seyn sollte, (und in der Mitte des Aprils fand ich, daß diese Thiere das Meer verlassen, und sich an die Ufer des **Kishon** begeben hatten,) so ist dieses alsdann, wenn der Schnee anfängt, auf dem Gebirge **Libanus** zu schmelzen. Und da sowohl die Quelle des kalten Flusses, als auch sein ganzes Wasser, während seines Laufs aus diesem Gebirge kömmt, so muß sein Wasser kälter und mit mehr Salpetersatzen zu dieser Zeit angefüllt seyn. Wenn diese Eigenschaft des Wassers also den Schildkröten zuträglich seyn sollte, (denn wenn sie es zum Begatten oder sich zu erfrischen besuchten, so wäre dazu jeder anderer naher Fluß geschickt,) so muß der kalte Fluß gewiß den Vorzug haben, um so viel mehr, da keiner von den andern mit dem Gebirge **Libanus** in diesem Verhältnisse steht, dem er bloß allein diese Eigenschaft zu danken hat.

Der Fluß Eleutherus ist die Gränze zwischen Syria und Phönicien.

Die Berge des **Libanus**, die von **Arca** bis an die Mündung dieses Flusses in einer westsüdwestlichen Richtung liegen, fangen nun an, eine Meile weit, mit der Seeküste parallel zu laufen. Da hierdurch eine große Veränderung in der Gestalt und Lage des ganzen Landes entsteht, so hat man große Ursache, zu glauben, besonders wenn man auf die vorhergehenden geographischen Umstände gehörig Achtung giebt, daß hier die Gränze zwischen Syrien und Phönicien war.

Mela *s*) setzet wirklich **Simyra** und **Marathus** unter die Städte Phöniciens; **Stephanus** macht **Balanea**, heute zu Tage **Bannias**, gleichfalls zu einer Stadt dieses Landes, und breitet dadurch diese Provinz bis in die Nachbarschaft von **Jebili** aus; dieses aber widerspricht aller Geographie. Selbst **Plinius**, ob er gleich **Simyra** eine Stadt von Cölesyrien nennet, widerspricht sich doch dadurch selbsten, daß er **Marathus** und **Aradus**, die einige Seemeilen jenseits desselben gelegen sind, nach Norden zu in Phönicien setzet. **Ptolemäus** Zeugniß aber ist gänzlich für unsere Meynung, die um so viel glaubwürdiger ist, weil sie ein alter Auszug aus dem **Strabo** *t*), ja **Strabo** selbsten zu bestätigen scheint. Denn wenn der letztere **Marathus** πολις αρχαια Φοινικων, eine alte Stadt der Phönicier nennet, so will er dadurch nichts anders sagen, als daß sie anfangs den Phöniciern gehöret habe, ehe sie von den Seleuciden vertrieben, und diese Gegend dadurch ein Theil von Syrien geworden. Und wenn man diese Erklärung annimmt, so kann man die eben erzählten Schwierigkeiten aus dem **Mela**, **Stephanus** und **Plinius** dadurch erklären, nämlich, daß Phönicien anfangs bis an den Fluß **Eleu-**

therus

r) *L. IX. c. 10.*

s) P. MEL. *l. I. c. 5.*

t) CHRYS. ex STRAB. *Geogr. l. XVI. p. 208.*

u) DIOD. SIC. *l. XVI. c. 41.* SCYL. *Perip. Ed.*

therus sich erstreckt habe, der nachgehends zur Gränze zwischen ihm und Syrien gemacht wurde.

Ungefähr zwo Seemeilen von dem Nahar el Berd sind die Ruinen von Tripolis. Diese Stadt mag, weil sie durch das vereinigte Interesse von Aradus, Sidon und Tyrus *u*), gestiftet worden, zur gemeinschaftlichen Messe für diese drey Seemächte bestimmt gewesen seyn. Sie ist auf einem niedrigen Vorgebirge gelegen, das bey dem Scylax *x*) peninsula heißt, und hat vor Zeiten einen geräumigen und sichern Haven gehabt; obgleich heute zu Tage einige wenige Inseln, die gegen Nordwesten zu liegen, der einzige Zufluchtsort für die Schiffe sind. So viel ich wahrnehmen konnte, fanden sich keine andere Spuren von Mauern, als von solchen, die ehemals einer und ebenderselben Stadt zugehöret haben mögen. Ich gab deswegen darauf Acht, weil einige alte Erdbeschreiber die Anmerkung gemacht haben *y*), daß Tripolis nicht eine, sondern drey Städte gewesen, die eines Feldweges weit von einander gestanden hätten.

Das alte Tripolis.

Dasjenige, was heute zu Tage unter dem Namen Tripolis bekannt ist, steht eine halbe Seemeile weit von dem alten, auf dem Abhange eines Hügels, der in die See sieht. Es hat einen beträchtlichen Handel, so wohl mit seinen eigenen Manufacturen in Seide und Catun, als auch mit anderen Waaren, die von Aleppo und Damascus hierher gebracht werden. Ich konnte nichts an den Mauern oder dem Castelle finden, woraus man schließen könnte, daß es griechischen oder römischen Ursprungs wäre, sondern der Augenschein lehret, daß alles neu und gothisch, und nicht viel älter, als die Zeiten der Kreuzzüge, ist. Das merkwürdigste ist eine Wasserleitung mit ihren Becken, wovon einige zwanzig oder dreyßig Fuß hoch sind; und, weil sie in gehörigen Entfernungen in der Stadt gesetzt sind, die Häuser sehr bequem bis ins zweyte und dritte Stock mit Wasser versehen. Ueber der Prinzenbrücke, welches der Hauptbogen der Wasserleitung ist, steht ein Schild mit einem Kreuze, das sich mit Kreuzstrichen endiget; und weil dieses sich in dem Wappen von Lothringen findet, so erkläret sich dadurch die alte Sage, als ob Gottfried von Bouillon diese Wasserleitung erbauet habe. Zu Bellmont auf einer Anhöhe, zwo Seemeilen südwärts von Tripolis, ist ein berühmtes Kloster von griechischen Mönchen, das in den Kreuzzügen gestiftet worden. Man sieht auf dem südlichsten Abhange desselben einen großen Ruinhaufen, der dem alten Trieris zugehören mag, und zwischen diesem und Tripolis ist das kleine Dorf Kalemony, das Calamos des Plinius.

Das heutige Tripolis.

Trieris.

Ich bin mit dem Theile von Phönicien nicht bekannt, der zwischen Capo Grigo, (das Θεȣ πρόσωπον des Ptolemäus,) und Tyrus liegt. Zu Tyrus besah ich verschiedene ihrer kleinen Bayen, um zu sehen, was sie zu der Sicherheit ihrer Seemacht hätten beytragen können. Ungeachtet sie nun die erste handelnde Nation dieses Landes waren, so konnte ich doch nicht die geringste Spur eines Cothon oder eines Havens von außerordentlicher Größe entdecken. Die an der Küste segelnden Schiffe finden zwar einen ziemlich sicheren Platz vor den Nordwinden, unter dem südlichen Ufer: allein, sie müssen sich so bald

Der Haven von Tyrus.

Ed. Hudſ. p. 51. STRAB. *l. XVI. p. 518.* PLIN. *l. V. c. 20.*

x) SCYL. *Perip.* am angeführten Orte.

y) DIOD. am angeführten Orte. POMP. MELA, *l. I, c. 12.*

bald wegbegeben, als sich der Wind von Westen oder Süden verändert, so daß sie sonsten einen bessern Ort zu ihrer Sicherheit müssen gehabt haben. In dem nordnordöstlichen Theile der Stadt sieht man die Spuren eines sichern und bequemen Beckens, das innerhalb den Mauern liegt: allein, es hat kaum vierzig Ellen im Diameter. Es kann auch vor Zeiten keinen größeren Umfang gehabt haben, es müßten denn die Gebäude, die es jetzo umgeben, einen Theil von seiner ehemaligen Größe einnehmen. Allein, auch dieser Haven, so klein er jetzo ist, ist so sehr mit Sande und Schutte angefüllet, daß die Boote der armen Fischer, welche zuweilen diese sonsten so berühmte Handelsstadt besuchen, und ihre Netze an ihren Felsen und Ruinen trocknen, (Ezech. XXVI, 4.4.) kaum mit großer Mühe hinzu kommen können.

Tyrus heißt gegenwärtig Sur.

Alle Nationen in der Levante nennen Tyrus bey seinem alten Namen צור oder Sur, woher die Lateiner ihr Sarra z) genommen haben. Sur leidet zwo Etymologien, von denen jede natürlich ist; obgleich die felsichte Lage das צור der Phönicier, wie ich glaube, bey jedem, der diese Halbinsel sieht, mehr Beyfall finden wird, als Sur a), oder der Purpurfisch, weswegen es nachher in so großem Rufe gewesen ist. Der Purpurfisch, (oder zum wenigsten die Kunst b), die Farbe heraus zu ziehen,) ist viele Jahrhunderte verlohren gewesen; indessen ist unter einer großen Menge anderer Muscheln die Purpura des Rondeletius auf dieser Seeküste sehr gemein. An verschiedenen Schalen, die ich sah, war die innere Seite mit Purpurstreifen geziert; ein Umstand, der uns lehren kann, daß die Einwohner doch einen Saft bey sich führen müssen, der diese Farbe erzeugt c).

Die Quelle des Kishon.

Zwischen diesem Orte und dem Gebirge Carmel sieht man nichts merkwürdiges, als was Herr Maundrell schon bemerket hat. Weil ich unter der südostlichen Spitze dieses Berges reisete, so hatte ich Gelegenheit, die Quellen des Flusses Kishon zu sehen. Drey oder viere derselben liegen eines Feldweges weit von einander, und heißen Ras el Kishon, oder das Haupt des Kishon. Diese geben schon allein so viel Wasser, um einen Fluß zu bilden, der halb so stark, als der Isis ist. Während der Regenzeit ergießt sich alles Wasser, das auf der östlichen Seite des Berges, oder auf der Anhöhe nach Süden zu fällt, in einer Menge reißender Bäche in den Fluß, und alsdann überschwemmet er seine Ufer, bekömmt eine wundernswürdige Geschwindigkeit, und führet alles mit sich weg. Alsdann mag eintreffen, was B. der Richter V, 21, gesaget wird; Die Sterne stritten wider den Sissera, nämlich, sie brachten eine Menge Regen, wodurch der Kishon so hoch und reißend wurde, daß er das Heer des Sissera, das ihn durchwaden wollte, ersäufte. Allein, diese Überschwemmungen kommen nicht beständig, und dauern auch nicht lange; denn der Lauf des Kishon, der nur sieben Meilen in die Länge beträgt, ist sehr schnell, bis eine halbe Seemeile von dem Meere. Wenn also der Kishon nicht durch diese fremden Bäche verstärket wird, so fällt er niemals mit völligem Stro-

z) Sarræ nomen deduci notum est ex Hebræo Tyri nomine צר Tsor, in quo literam Tsade, quæ medii est soni inter T & S, Græci in T mutarunt, & Romani in S. Ita factum ut ex eodem צר Tsor & Τύρος nasceretur & Sarra. BOCH. *l. II. Chan. c. 10.*

a) Quæ nunc Tyrus dicitur, olim Sarra vocabatur, a pisce quodam, qui illic abundat, quem lingua sua Sar appellant. *Vet. Scholiast. in IV. Geogr.* VIRG.

b) VITRUVIUS *de Architect. l. VII. c. 13.* giebt uns die Methode, den Purpur herauszuzie-

Strome in die See, sondern säugt unmerklich durch die Sandbank durch, welche die Nordwinde gegen seine Mündung aufgeführet haben. In diesen Umständen sah ich ihn im April 1722, da ich ihn passirte. Herr Sandys und andere haben sich sehr betrogen, wenn sie sagen, der Kishon fließe von den Bergen Tabor und Hermon, mit denen er nicht die geringste Gemeinschaft hat.

Jenseits der Quellen des Kishon nach Südosten, und längst seiner Ufer nach Nordosten, sind verschiedene Hügel, welche das Thal, wodurch er fließt, von denen Ebenen Acra und Esdrälon scheiden. Der Fluß Belus, heute zu Tage Kar-danah, hat seine Quellen ungefähr vier Meilen ostwärts von Ras el Kishon, an der andern Seite dieser Hügel, wo verschiedene Teiche sind, von denen der größte der Condevia d) des Plinius seyn mag, der den Fluß Belus von ihm ableitet. Und da dieser Fluß die Ebene von Acra und Esträlon eröffnet, so können die Bäche, welche aus dem Gebirge Thabor entspringen, wie auch die andern, (wenn es deren welche giebt,) wahrscheinlicher Weise einige Gemeinschaft mit ihm haben: allein, dieses ist bey dem Kishon aus denen schon angegebenen Ursachen nicht möglich. Der Kishon fließt auch nicht in der Richtung, die ihm bisher die Erdbeschreiber angewiesen haben; sondern sein wahrer Lauf geht von Süden nach Norden, und alsdann fällt er in den Meerbusen von Kaifah.

Der Fluß Belus.

Die oben erwähnten merkwürdigen Teiche können, wegen ihrer nahen Lage an dem Kishon und Jezreel, wohl die Wasser von Megiddo seyn; so wie auch Megiddo, nebst dem benachbarten Taanach, an seinen Ufern, oder doch nahe dabey, mögen gestanden haben. Und in dieser Gegend ward Sissera von der Deborah und dem Barak geschlagen, B. der Richter V, 19. Joh. XVII, 11. 1. B. der Könige IV, 12.

Wenn man den Berg Carmel nach Nordwesten zu verläßt, so kömmt man über die südwestliche Ecke der Ebene von Esdrälon, dem ehemaligen Looße des Stammes Isaschar. Dieß ist das fruchtbarste Stück des Landes Canaan, wo es sehr wahrscheinlich ist, daß sich dieser Stamm in seinen Hütten gefreuet habe, 5. B. Mos. XXXIII, 18. Gegen Osten zu wird der Prospect, ungefähr funfzehn Meilen weit, durch die Berge Nazareth und Hermon, und den spitzigen Berg Tabor, der besonders vor jenen steht, begränzet. Wenn man weiter durch den halben Stamm Manasse kömmt, so findet man ein schönes Land zum Ackerbaue: allein, nicht so eben, wie das vorige. Die Landschaft verändert sich hier aller Augenblicke durch kleine Wäldchen, oder durch Ruinen von alten Dörfern, die sehr häufig sind. Als wir hier von der gebahnten Straße abwichen, (und wir thaten es gemeiniglich, um die Araber zu vermeiden,) so wurden wir öfters aufgehalten, und hatten Mühe genug, unsern Weg durch dieses fruchtbare Land fortzusetzen. Aus Mangel der Cultur fanden wir es so voll von solchen Gewächsen, die sich am weitesten ausbreiten, als Kartendistel, Wullkraut, wilden Senf, Marc. IV, 31, Disteln und dergleichen, daß

Der Stamm Isaschar.

ziehen, an. Man sehe LIBAV. vol. II. Alchem. par. I. p. 160. WITSONII Theatrum variar. rerum p. 1. lib. I. CARD. de subtil. L. IV. p. 240. Tab. Columna de purpura, §. 37.

c) Nunc omnis ejus nobilitas conchylio atque purpura constat. l. V. c. 19.

d) Rivus Pagida, sive Belus, vitri fertiles arenas parvo litori miscens. Ipse e palude Cendevia a radicibus Carmeli profluit. PLIN. l. V. cap. 19.

daß wir genug zu thun hatten, unsere Gesichter, die bey jedem Schritte dadurch litten, in Sicherheit zu bringen. Das Land fängt an, bey Samariah, der nordlichen Gränze des Stammes Ephraim, rauh und uneben zu werden; daher hatten wir durch Sichem den ganzen Weg bis nach Jerusalem nichts, als Berge, enge Pässe und Thäler von verschiedener Größe, zu passiren. Unter den Gebirgen sind die von Ephrahim, die noch zu Garizim und Ebal gehören, die größesten. Die meisten derselben sind von wilden Bäumen beschattet, und die Thäler, besonders die Ebenen Moreh, 1. B. Mos. XII, 6. 5. B. Mos. XI, 30, wo Gideon die Fürsten von Midian in die Flucht schlug, B. der Richter VII, sind groß und geräumig, und geben an Fruchtbarkeit den besten Gegenden des Stammes Isaschar nichts nach.

Der Stamm Benjamin.

Die Berge des Stammes Benjamin, die mehr südwärts liegen, sind gemeiniglich nackender, als die von Ephrahim; ihre Reihen sind kürzer, und folglich ihre Thäler häufiger. In einem derselben, vier Meilen ostwärts von Jerusalem, ist das Dorf Jeremiah, vor Zeiten Anathoth, mit den Ruinen eines Klosters, und einem kleinen durchfließenden Bache.

Der Stamm Juda.

Der Stamm Juda besaß ein Land, wie die Stämme Benjamin und Ephrahim; obgleich die Berge Addummim e) und Quarantania, Engiddi, und andere, die an die Ebenen Jericho und das todte Meer gränzen, so hoch und von eben dem Umfange sind, wie die Berge in den andern Stämmen, allein, weit unfruchtbarer, und weniger mit Bäumen bewachsen. Einige Thäler, die Juda zugehören, wie Rephaim, Eshcol, und andere, verdienen mit den Ebenen Moreh, und dem Stücke Landes, das Jacob seinem Sohne Joseph gab, (1. B. Mos. XLVIII, 22.) gleich gesetzt zu werden. Allein, der westliche District des Stammes Ephrahim zu Rama und Lydda, ist von dem fruchtbaren Boden, wie der halbe Stamm Manasse, und auch so eben und gleich wie dieser.

Der Stamm Dan.

Der letztere Umstand findet auch bey dem Stamme Dan statt, ob gleich dieses Land nicht so fruchtbar ist, weil es an den meisten Orten keinen sehr tiefen Boden hat, und sich an der Seeküste bey Joppa, und ein großes Stück auf beyden Theilen derselben, in einer Reihe Berge und Anhöhen, endiget. Hier ist es, wo man auf diesen Gegenden die Klüfte, Gruben und Hölen antrifft, deren in der heiligen Schrift so oft gedacht wird, die ehemals der einsame Aufenthalt der bedrängten Israeliten, B. der Richter VI, 2. 1. B. Sam. XIII, 6, und der verfolgten Propheten, 1. B. der Könige XVIII, 4. Hebr. XI, 38, waren. Strabo erzählet uns, (L. XVI. p. 760.) daß der Haven von Joppa und Jerusalem ἐςιν ἐν ὄψει einander im Gesichte lägen: allein, die vielen hohen darzwischen gelegenen Berge erlauben diese Aussicht nicht. Von dem Berge Quarantania, (vielleicht ist es derjenige, wo sich die zween Kundschafter verbargen, Jos. II, 16.) hat man einen vollkommenen Prospect in das Land der Amoriter, Gilead und Basan, das Erbe f) der Stämme Ruben und Gad, und des halben Stammes Manasse.

Die Stämme Ruben und Gad u. s. w.

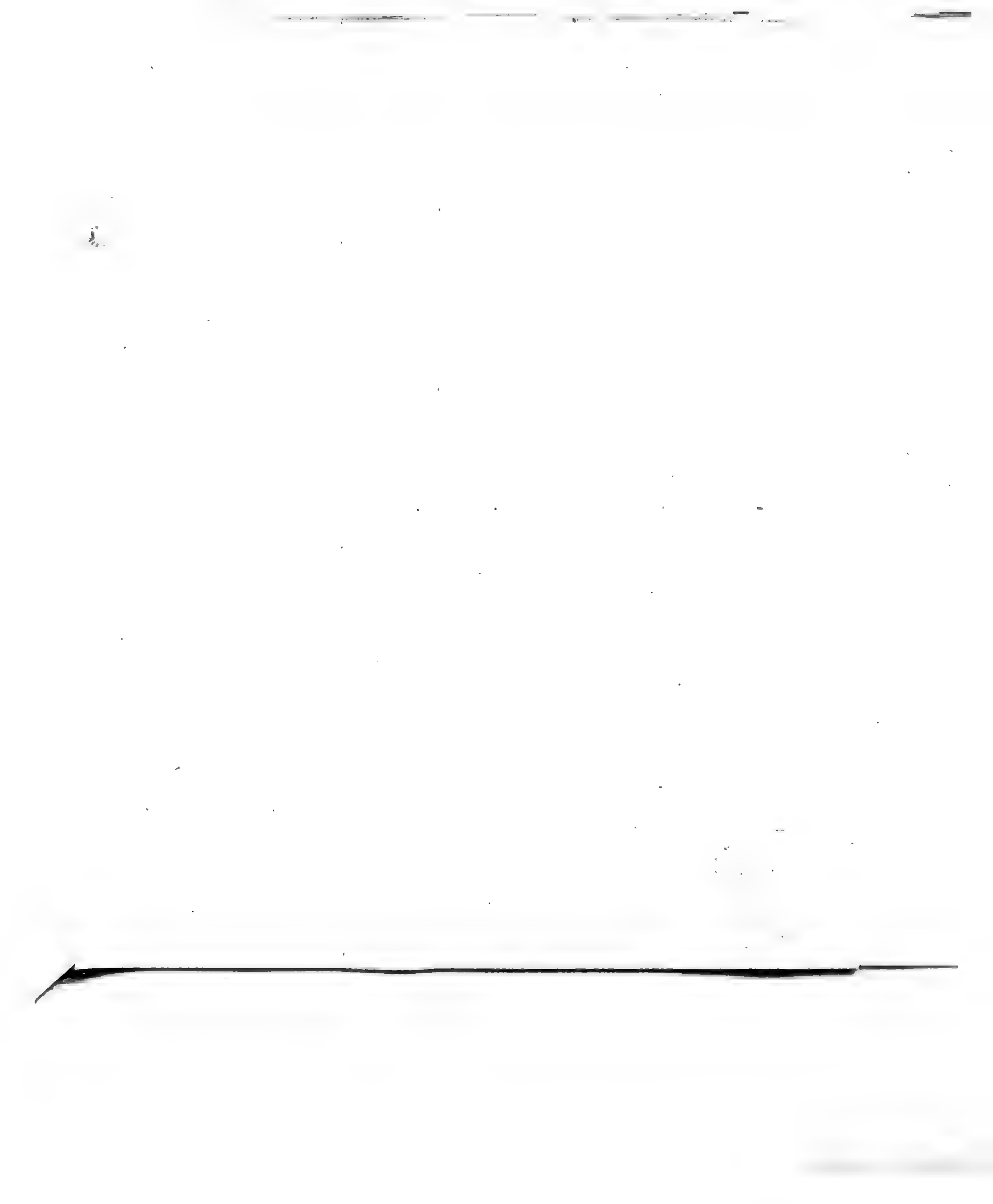
Dieser Strich Landes ist, besonders in der

e) Dieser stößt an den Berg Quarantania; und durch ihn ist die Straße gehauen, die von Jerusalem nach Jericho führet. Es ist ein beschwerlicher Paß, der Berg des Blutes, oder die blutige Straße, wie der Name anzuzeigen scheint. Hier war es auch vermuthlich, wo wegen der Lage, der Mann unter die Diebe fiel. u. s. w. Luc. X. 30.

f) 5. B. Mos. III.

g) Nebo und Pisga waren einige besondere Theile oder Höhen dieses Berges, von welchen Moses das Land Canaan sah, ehe er zu seinen Vätern versammlet wurde. 4. B. Mos. XXVII, 12. 13, und XXXII, 47. 5. B. Mos. III, 27, und XXXII, 49, und XXXIX; 1.

h) Ab



Erklährung

A. Die Mauer des ietzigen Jerusalems.

B. Die Mauer des alten Jerusalems.

C. ehe

D. Der Berg Zion, oder die Stadt David
ausser derselben, und

E. Der Berg Calvari innerhalb derselben
befindlich war.

F. Der Walker-Acker.

G. Der Töpfer-Acker.

H. Der Berg Moria.

I. Das Thal Josaphat

K. Der Bach Kidron

L. Der Garten Gethsemane.

M. Der Oehlberg mit der Himmelfahrts-
Kirche auf desselben Spitze.

...hstaben.

...s heiligen Grabes.

...aner Kloster.

...o Herodes Pallast

...nden haben.

...Der Koenige

...Prophet. Jeremias.

...und Teich Siloa

...er heiligen Jungfrau.

...Bethesda.

...o St. Stephanus

...niget ward.

...rab.

...ab.

...rab.

der Nachbarschaft des Jordans, an manchen Orten sehr niedrig, und wegen Mangel der Cultur mit Tamarisken und Weiden überwachsen: allein, ungefähr zwey oder drey Seemeilen weit von dem Strome scheint es aus abwechselnden Thälern und Hügeln zu bestehen, die etwas größer und auch fruchtbarer, als die im Stamme Benjamin zu seyn scheinen. Jenseits derselben Ebenen, Jericho gegen über, wo man die Berge g) Abarim, die nördliche Gränze des Landes Moab, suchen muß, wird die Aussicht durch eine außerordentlich hohe Reihe verödeter Berge unterbrochen, die durch nichts, als eine Folge nackender Felsen und Anhöhen, abgeändert, und an verschiedenen Orten durch eine Menge Bäche, die auf allen Seiten herabfallen, gewässert werden. Diese Kette von Bergen geht beständig längst der östlichen Küste des todten Meeres, so weit, als das Auge reichen kann, und biethet den Reisenden den ganzen Weg über die einsamste und traurigste Aussicht dar, welche durch den Anblick eines großen stehenden unthätigen Wassers, vermehret wird, das selten oder gar nicht durch einige Züge Wasservögel, die sich darauf niederlassen, oder durch ein kleines Handlungs- oder Transportschiff, belebet wird. Dieß ist die allgemeine Beschreibung des heiligen Landes, so weit, als ich es zu beobachten Gelegenheit hatte.

Die Lage von Jerusalem.

Die Berge, welche um Jerusalem herum liegen, machen es zu einem Amphitheater, dessen Kampfplatz sich nach Osten zu neiget. Man hat keinen entfernten Prospect von dieser Stadt. Auf dem Oelberge hat man die weiteste und beste Aussicht: allein, sie ist doch so nahe, daß es wohl im buchstäblichen Verstande von unserm Erlöser heißen kann, er habe über der Stadt geweint. Es sind wenige Ueberbleibsel von der Stadt, wie sie zu den Zeiten unsers Erlösers war, oder wie sie nachher von dem Kaiser Hadrian wieder aufgebauet worden; denn es ist kein Stein auf dem andern gelassen worden, nach der Weißagung Christi. Auch sogar die Lage hat sich verändert. Denn der Berg Sion, der erhabenste Theil des alten Jerusalems ist außer der Stadt, und seine Gräber sind nunmehro gefüllt; die nahegelegenen Oerter des montis calvarii der Schädelstätte, wo es heißt, daß Christus außer dem Thore gelitten habe, sind nunmehro fast mitten in der Stadt.

Eine Sage von den merkwürdigsten Oertern ist erhalten worden.

Ungeachtet dieser Veränderungen ist es doch höchst wahrscheinlich, daß sich eine getreue Sage von den vornehmsten Oertern, die durch einige merkwürdige Thaten unsers Heilandes oder seiner Apostel geheiliget worden, erhalten habe. Denn es ist kein Zweifel, daß nicht der mons calvarius und die Höle, worinnen unser Erlöser begraben wurde, seinen Jüngern und Nachfolgern sollte bekannt gewesen, und diesen Oertern auch allezeit einige Ehrfurcht und Hochachtung sollte bezeigt worden seyn. Es waren diese so wohl, als auch die Höle zu Bethlehem, worinnen man glaubet, daß unser Erlöser geboren worden, zu den Zeiten Hadrians h) so wohl bekannt, daß er aus Haß und Verachtung gegen den christ-

h) Ab Hadriani temporibus usque ad imperium Constantini, per annos circiter centum octoginta, in loco resurrectionis simulacrum Iovis, in crucis rupe statua ex marmore Veneris a gentibus posita colebatur, existimantibus persecutionis auctoribus, quod tollerent nobis fidem resurrectionis & crucis, si loca sancta per idola polluissent. Bethlehem nunc nostrum & augustissimum orbis locum, de quo Psalmista canit, veritas de terra orta est, lucus inumbrabat Thamuz, i. e. Adonidis; & in specu, ubi quondam Christus parvulus vagiit, Veneris Amasius plangebatur. HIERON. *Ep. XIII. ad Paulin.* EVSEB. *de Vita Constant. l. III. cap.* 25.

christlichen Namen, über den Platz des heiligen Grabes, dem Jupiter eine Bildsäule, eine der Venus auf dem mons calvarius, und eine dritte dem Adonis zu Bethlehem, errichten ließ. Sie dauerten noch bis auf die Zeiten Constantins, und seiner Mutter, der heiligen Helena, die, aus großer Achtung und Ehrfurcht für so schändlich entheiligte Oerter, die kostbaren Tempel aufbauen ließ, die noch heute zu Tage stehen. Eine beständig hier wohnhafte Anzahl christlicher Familien, oder solcher Personen, die nach dem Berichte des heiligen Hieronymus, aus Andacht *i*) hieher kamen, konnten nicht allein die Namen der eben erwähnten Oerter, sondern auch die Teiche Bethesda und Siloam, des Garten Gethsemane, des Blutackers, und noch vieler anderer, leicht erhalten haben. Allein, alles dieses haben Sandys und Maundrell so wohl beschrieben, daß es hier keiner Wiederholung bedarf.

Der große Umfang des Stammes Juda.

Die häufigen und berühmten Pilgrimswanderungen in das heilige Land, scheinen ihren Anfang nach der Erbauung dieser Tempel, und nach der Findung des vorgegebenen Kreuzes *k*), und seiner gewirkten Wunder, genommen zu haben.

Das Looß des Stammes Juda war beynahe im Umfange dem Lande aller anderen Stämme gleich; und da es zu viel für sie war, so bekam der Stamm Simeon sein Erbtheil davon *l*). Seine südliche Gränze *m*) gieng von dem Ende des Salzmeers, südwärts längst der Küste von Edom, (4. B. Mos. XXXIV, 3. Jos. XV, 1.) bis an den Fluß Aegypti, und von da bis an das mittelländische Meer.

Da wir aus der folgenden Abhandlung sehen werden, daß der Fluß Aegypti kein anderer, als der Nil, besonders derjenige Arm desselben, der an Arabien stößt, gewesen sey, so wie man auch aus verschiedenen geographischen Umständen beweisen kann, daß das Salzmeer, (sonsten das Meer von Sodom, der asphaltische See, das Meer der Ebene, und das todte Meer,) mit dem mittelländischen Meere parallel laufe, und sich gegen den Meerbusen von Eloth, ungefähr LXXV Meilen weit, und beynahe in einer südsüdwestlichen Richtung, erstrecke, so hat man in soweit zween Hauptpuncte, woraus man die Küste von Edom, welche die Gränze des gelobten Landes nach Süden zu seyn sollte, bestimmen könnte. Sie fieng sich an von der Zunge des Salzmeeres, die gegen Mittag geht, Jos. XV, 2, und von da aus gieng sie nach der Südseite der Maaleh Accrabbim, das ist, der Höhe der Accrabbim, das vermuthlich eben die Straße ist, wo man diese Berge heute zu Tage noch passiret. Accrabbim kann daher mit den Bergen Accaba, wie der heutige Name lautet, die über Eloth liegen, einerley seyn, wo eine hohe steile Straße ist, welche die mahometanischen Pilgrimme wegen ihrer Beschwerlichkeit sehr wohl kennen. Und daß dieser Theil der Gränze sich so weit nach Süden erstrecke, dieses kann nicht allein aus dem heiligen Hieronymus, der (in locis hebr.) Eloth zu einem Theile des heiligen Landes macht, sondern auch aus 2. B. Mos. XXIII, 31, bewiesen werden, wo von dem rothen Meere gesagt wird, wie es vermuthlich den elamitischen und heroopolitischen Meerbusen einschließt, daß es die südliche Gränze desselben sey. Dieses scheint auch durch das folgende in dem Contexte bestätiget zu werden, wo diese Grän-

i) Longum est nunc ab ascensu Domini usque ad præsentem diem per singulas ætates currere, qui Episcoporum, qui Martyrum, qui eloquentium in doctrina Ecclesiastica virorum venerint Hierosolymam, putantes se minus religionis, minus habere scientiæ, nisi in illis Christum adorassent locis, de quibus primum Evangelium de patibulo coruscaverat. HIER. *Ep. XVII. ad Marcell.*

k) WES-

Gränze von Maaleh Accrabbim bis Zin, oder der Wüste dieses Namens, gehen sollte, das also sich eben so weit, als Maaleh Accrabbim und Eloth, erstrecken muß. Ferner heißt es: diese Gränze solle sich von da hinauf lenken auf die Südseite bis Kadesh Barnea; welches also wegen dieses Umstandes, sich hinauf zu lenken, dem gelobten Lande näher liegen muß, als Maaleh Accrabbim, Eloth, oder das rothe Meer; so wie das Hinauflenken auf der Südseite beweist, daß es gar außerhalb, oder an der Nordseite der Gränze gelegen war.

Kadesh Barnea.

Von Kadesh Barnea gehen diese Gränzen längst dem Hezron, bis gegen Adar, und nehmen einen Umweg, (weil der gerade Weg vielleicht durch Berge unterbrochen wurde,) bis Karkau; von da gehen sie gegen Azimon, und bis an den Fluß Aegypti. Von denen darzwischen gelegenen Oertern, außer wenn Azimon das nachher so genannte Heroopolis seyn sollte, kann man keine sichere Nachricht geben. Indessen kann man überhaupt anmerken, daß, da diese Gränze auf ihrem Wege bis an den Fluß Aegypti an den heroopolitischen Busen des rothen Meers stoßen sollte, (weil das Gebirge Seir, Jos. XII, 7, beständig linker Hand sollte gelassen werden,) eine eingebildete Linie von der nördlichsten Küste des rothen Meers bis Eloth, und von da bis Kadesh Barnea, und so vorwärts, in eben der Parallele durch Adjeroute oder Heroopolis, bis an den Fluß Aegypti, bey Kairo, oder dem Lande Goshen, gezogen, die verlangte Gränze bestimmen würde. Doch wir werden weiter von dieser Sache in unsern geographischen Untersuchungen reden.

Die westliche Gränze war längst dem mittelländischen oder großen Meere.

Da ihre Gränze gegen Morgen das Salzmeer bis an des Jordans Ende, oder seinem Einflusse in dasselbe, seyn sollte; so war die Gränze gegen Abend, (XII Vers.) das große oder mittelländische Meer, und die Küsten desselben von Ekron bis an den Fluß Aegypti: deren größter Theil niedrig, von dürrem sandichten Boden, und denen sich nähernden Schiffen gefährlich ist. Verschiedene alte Städte, besonders in der Philisterlande, haben ihren alten Namen behalten. Ekron heißt Akron; Ascalon ist in Scalon; Gath in Jet zusammengezogen; und Gaza, (welches ungefähr sieben Seemeilen südwestwärts von Akron, und eilfe in eben der Richtung von Jaffa liegt,) wird Gazy ausgesprochen. Rhinocorura war an der Vertiefung des Meerbusens, sechszehn Seemeilen nach Südwesten gen Westen, von Gazy, und achtzehn ostwärts von dem Nil, gelegen. Der See Sirbonis, der von einigen alten Erdbeschreibern n) zur Gränze zwischen Aegypten und Phönicien gemacht wird, liegt zwischen Rhinocorura und dem Nil, sechs Seemeilen weit von dem letzteren, der ehemals von großem Umfange war, und mit dem Meere Gemeinschaft hatte. Indessen ist alles das, was ich von Kades Barnea, Rhinocorura, und diesem See gesagt habe, bloß auf Muthmaßung gegründet, indem ich das, was ich von Judäa, dem Nil, Arabia, und seinen beyden Meerbusen, gesehen, mit den Nachrichten verglichen habe, die uns verschiedene Schriftsteller davon gegeben.

k) WESSELING. *Differt. de Peregr. Hierosol.*

l) *Jos. XIX, 9.*

m) 4. B. Mos. XXXIV, 3. 4. 5. Jos. XV, 1. 4.

n) Ab urbe Orthosia Pelusium usque regio maritima Phoenicia dicitur, angusta existens. CHRYS. ex STRABON. *Geogr. lib. XVI. p.* 205.

Der ganze Umfang des Landes Canaan.

Wenn man also den ganzen Umfang des Landes Canaan, von Hamath bis an den Fluß Aegypti, und von der Küste des großen oder mittelländischen Meeres bis an die östlichste Wohnungen der Rubeniten, zusammennimmt, welche sich bis an die Wüsten Arabiens, oder (wie es 1. Chr. V. 9.) bis an den Eingang in die Wüste von (das ist, auf dieser Seite,) dem Flusse Euphrates erstrecken; (welche Länder zu einer oder der andern Zeit in den Händen der Israeliten waren,) so wird es CCCCLX Meilen in der Länge betragen. Schließt man es gegen Morgen mit den Meridianen von Hamath und Damascon ein, so wird es ungefähr hundert Meilen breit seyn. Sein Umfang von Dan bis Berseba, dessen, als des beständigsten und gewissesten Gebieths, so oft in der Schrift gedacht wird, beträgt nicht mehr, als CXX Meilen. Allein, wenn man ihm auch bloß diese Länge giebt, die große Fruchtbarkeit des ganzen Landes, die Anzahl seiner Einwohner, nebst den vielen dazu gehörigen Städten und Dörfern, in Erwägung zieht; so ist das heilige Land so wenig ein unbeträchtliches Stückchen Erdreich, wie es einige Schriftsteller irrig vorgegeben haben, daß es vielmehr, (dasjenige nicht mitgerechnet, was es zu den Zeiten Davids und Salomons, Esra IV, 20, und viele Zeitalter nachher war,) allezeit für eins der mächtigsten und ansehnlichsten Königreiche in Orient gehalten worden, und daß die Israeliten nach dem Geständnisse des Königes von Tyrus, 1. B. der Könige V, 7, ein großes Volk waren.

Zweytes Capitel.

Eine Untersuchung, ob der Nil, oder ein gewisser Bach bey Rhinocorura, der Nahal Mizraim, oder der Fluß Aegyptens gewesen.

Es ist unter den Gelehrten seit langer Zeit ein streitiger Punct gewesen, ob der Nil, oder ein gewisser Bach bey Rhinocorura, die westliche Gränze des heiligen Landes bestimmt. Um diese Streitigkeit also auszumachen, die in der heiligen Geographie von nicht geringer Wichtigkeit ist, bemerken wir erstens a), daß es aus der alten Geographie der heiligen Schrift sowohl, als der Profanscribenten, nicht zu beweisen ist, daß Rhinocorura, oder eine andere merkwürdige Stadt in dieser Gegend, eher, als viele Jahrhunderte nach des Josua Zeiten bekannt gewesen sey. Wir hören auch weder von dem Strabo, Mela, Ptolemäus, Plinius, noch von den andern alten Geographen oder Geschichtschreibern, welche diese Gegend beschrieben haben, daß ein Bach oder Fluß, selbst nachdem Rhinocorura gebauet war, sich daselbst in die See ergossen habe. Eratosthenes, wie ihn Strabo anführet, glaubet zwar, daß die Seen von Arabia, (welche die Ueberschwemmung des Euphrates bildet,) sich durch unterirrdische Gän-

Rhinocorura war zu den Zeiten des Josua nicht bekannt.

a) Rhinocorura oder Rhinocolura, wie es verschiedentlich geschrieben wird, hat seinen Namen von ῥὶν oder ῥινὸς und κολούω oder κείρω weil die Einwohner die Nasen abgeschnitten hatten, wie die Geschichte bey dem DIODORUS SICULUS, Bibl. I. I. meldet.

b) 'Oun

Gänge in die Flüsse von Rhinocorura, und das Gebirge Cassius, ergössen. Allein, Strabo *b*) zieht die Wahrscheinlichkeit dieser Nachricht selbsten in Zweifel. Denn wenn er ausdrücklich auf diese Gegenden kömmt *c*), indem er die verschiedenen merkwürdigen Oerter, sowohl auf der ägyptischen als syrischen Seite von Rhinocorura, erzählet, so gedenket er mit keinem Worte eines Flusses; ein Umstand, der zu wichtig ist, als daß er einem so genauen Erdbeschreiber, wie Strabo, entgangen seyn sollte.

Die Reisenden gedenken auch keines Flusses.

Verschiedene Pilgrimme und Reisende haben auf ihrem Wege von Aegypten in das heilige Land diese Küste durchreiset. Einige von ihren Tagebüchern und Nachrichten, besonders des Herrn Sandys seine, sind bekannt gemacht worden; und doch schweigen sie alle von diesem besonderen Umstande; eine Sache, die unserer Meynung sehr vortheilhaft ist, da man leicht vermuthen kann, wenn ein Fluß in dieser trockenen und dürren Gegend anzutreffen wäre, der durstige Wanderer ihn um so viel genauer bemerken und anzeigen würde, als er ihn oft mit Vergnügen gekostet hat.

Rhinocorura war in einer Wüste erbaut, u. hatte Mangel am Wasser.

Die ganze Nachbarschaft von Rhinocorura, zu der Zeit seiner Erbauung, (und man kann schwerlich eine Veränderung seit dieser Zeit zugeben,) war so wenig mit einem fließenden Strome, oder auch einem zufälliger Weise entstandenen Bache, versehen, daß uns vielmehr Diodorus Siculus, von dem wir die beste und umständlichste Nachricht haben, versichert, daß es in einem dürren Lande, beraubt von allen Nothwendigkeiten des Lebens, gelegen gewesen, daß man ausser den Mauern einige Salzquellen, und innerhalb einige Ziehbrunnen gehabt habe, die ein bitteres verdorbenes Wasser *d*) von sich gegeben. Herodotus *e*) bestätiget die Nachricht, indem er saget, daß in diesen Wüsten ein schrecklicher Mangel an Wasser, (χωρίον ἄνυδρόν ἐστι δεινῶς) drey Tagereisen weit von dem Gebirge Cassius, oder dem sirbonischen See, anzutreffen gewesen. Strabo berichtet *f*), daß das ganze Land zwischen Gaza und dem sirbonischen See (λυπρὰ καὶ ἀμμώδης) trocken und sandicht wäre. Es ist auch bey einem so großen Mangel am Wasser sehr wahrscheinlich, daß, wenn die Regenzeit über ein Strom oder Bach entstanden wäre, die Einwohner eher ihre Nachbarn, die Aegypter, in Erbauung der Cisternen, würden nachgeahmet haben, um diesen jährlichen Segen von gutem Wasser aufzufassen, als daß sie sich der Nothwendigkeit ausgesetzet hätten, Brunnen, woraus sie nur schlechtes erhalten, zu graben. Man scheint also keinen Grund für sich zu haben, warum man die so merkwürdige Gränze des heiligen Landes in eine wilde offene Wüste setzen sollte, die weder Stadt, Fluß, Bach, noch sonsten etwas unterscheidendes hätte.

Die siebenzig Dolmetscher übersetzen den Fluß Aegypti durch Ῥινοκόρουρα.

Allein, vielleicht möchte man uns den Einwurf machen, daß die siebenzig Dolmetscher dieser Nachricht widersprechen, welche נחל מצרים Nahal Mizraim den Fluß Aegypti, Es. XXVII, 12, durch Ῥινοκόρουρα oder Rhinocorura übersetzen. Da Rhinocorura zu der Zeit dieser Uebersetzung ein Ort von Wichtigkeit, und eine große Handelsstadt war, und unter der ägyptischen Herrschaft stund, so mögen vielleicht die Uebersetzer geglaubt haben, es hätte allezeit in diesem blühenden Zustande, und unter dieser Regierung gestanden; und wie es dazumal war, so haben sie geschlossen, sey es zu den Zeiten Josuä

b) Ὀρυχθῆναι [illegible] *l. XVI. p. 516.* *Ed. Casaub.*
c) *Idem. p. 522.*
d) DIOD. *Bibl. p. 55.*
e) HEROD. *Thalia p. 184. Ed. Steph.*
f) STRAB. *p. 522.*

eine Gränzstadt von Aegypten gewesen, und in soferne habe es die Gränze, worüber wir jetzo streiten, bestimmt. Es mag nun dieses, oder die Absicht, den Ptolemäern dadurch eine Schmeicheley zu machen, oder eine andere Ursache, die siebenzig Dolmetscher bewogen haben, Nahal Mizraim an diesem Orte durch Rhinocorura zu übersetzen; so würden sie doch eben deswegen, wenn sie guten Grund dazu gehabt hätten, diese Benennung an anderen Orten beybehalten haben. Allein, anstatt eine gleichförmige Uebersetzung des Nahal Mizraim zu erhalten, (ein starker Beweis, daß diese Uebersetzung von verschiedenen Personen, und zu verschiedenen Zeiten gemacht worden,) übersetzen sie es zuweilen durch Φάραγξ Αἰγύπτου, den Meerbusen Aegypti, Jos. XV, 4. zuweilen ποταμὸς Αἰγύπτου der Fluß Aegypti, 1. B. der Könige VIII, 65. 1. B. Mos. XV, 18. zuweilen χείμαῤῥος Αἰγύπτου, der Bach Aegypti. 2. Chron. VII. 8. 2. B. der Könige XXIV, 7. 4. B. Mos. XXXIV, 5. Jos. XV, 47, und in dem Texte vor uns Ρινοκόρουρα. und verwirren sowohl die wahre Natur und Beschaffenheit, als auch die Topographie dieses Flusses dadurch, daß sie ihm vier verschiedene Benennungen geben.

Die siebenzig Dolmetscher übersetzen das Wort שחור auf verschiedene Art.

Eben diese schlechte Uebereinstimmung findet man in ihrer Uebersetzung des Wortes שחר, שחור oder שיחור Sihor oder Shihor, einem andern Namen des Flusses Aegypti: Denn 1. Chron. XIII, 4, wo im Texte steht von Sihor Aegypti; übersetzen es die siebenzig Dolmetscher ἀπὸ ὁρίων Αἰγύπτου, von den Gränzen Aegypti. Jer. II, 18, statt der Wasser Sihor haben sie die Wasser Γηῶν: ein Fluß, der das ganze Land Chus, eine Provinz Arabiens, umfloß. 1. B. Mos. II, 12. Jos. XIII, 3. statt Sihor, der vor Aegypten ist, haben sie ἀπὸ τῆς ἀοικήτου τῆς κατὰ πρόσωπον Αἰγύπτου, von dem unbewohnten Lande, das vor Aegypten liegt. Und Es. XXIII, 3, haben sie statt der Früchte des Sihor σπέρμα μεταβόλων, die Früchte der Kaufleute gesetzet; ein Umstand, der uns zeiget, daß sie ein ש mit einem ס verwechselt, und סחר statt שחר gelesen haben. In der Critik der alten Geographie kann man sich auf die Uebersetzung der siebenzig Dolmetscher wenig stützen, wo die Redensarten so häufig von dem Texte abgehen, und wo so viele unterschiedene Auslegungen von einem einzigen Worte gegeben werden.

Rhinocorura wird an verschiedenen Orten von dem heil. Hieronymus für den Fluß Aegypti angenommen.

Durch die Stellen, die man zum Besten dieser Meynung aus den Schriften des heiligen Hieronymus angeführet, wird man eben so wenig gewinnen. Denn was zum Vortheile der siebenzig Dolmetscher an einem Orte gesagt ist, wird an einem andern wieder zernichtet, oder wenigstens entkräftet. Pro torrente Aegypti, (saget er in seinem Comment. in Es. XXVII, 13.) LXX Rhinocoruram transtulerunt, quod est oppidum in Aegypti, Palæstinæque confinio: non tam verba S. Scripturæ, quam sensum verborum exprimentes. Und (*tom. III. ep. 129.*) Torrens Aegypti, qui juxta Rhinocoruram mari magno influit. Und (in seinem Comment. in Amos VI, 14.) Ab Hamath usque ad torrentem deserti sive occidentis (τῶν δυσμῶν) ut LXX transtulerunt, i. e. ab Hamath ad Rhinocoruram, inter quam & Pelusium rivus Nili, sive torrens, de eremo veniens mare ingreditur. Allein, hier macht Cellarius Geogr. Antiq. lib. III. c. 13. die richtige Anmerkung, daß rivus Nili, sive torrens de eremo, Epanorthosis est, & posteriore adserto, rejicitur prius. Denn wenn dieser Bach (torrens) ein Arm des Nils ist, so ist er eben das, warum wir jetzo streiten: wenn er aber ein verschiedener Fluß ist, so kann, wenn er nicht vollkommen genau bey Rhinocorura ins Meer fällt, sondern an einem andern Orte, (und es sind funfzig oder sechzig Meilen,) zwischen dieser

Stadt

Stadt und Pelusium, doch nichts gewisses und bestimmtes aus diesen angeführten Stellen geschlossen werden.

Der heilige Hieronymus macht den Sihor und den Nil zu einem Flusse.

So unbestimmt auch die Meynung des heiligen Hieronymus an diesem Orte seyn mag, so widerspricht er sich doch dadurch, daß er Sihor und den Nil für gleichbedeutende Wörter nimmt, und entkräftet dadurch das Ansehen alles dessen, was er zum Behufe seiner Meynung, daß der Fluß bey Rhinocorura der Fluß Aegypti sey, vorher gesaget hatte. Per Sihor (saget er in seinem Comment. in Jer. II, 18.) nos aquam turbidam interpretati sumus, quod verbum Hebraicum significat, nullique dubium quin Nilus aquas turbidas habeat, & quod fluvius Assyriorum Euphratem significet; dicente scriptura (Gen. XV, 18.) quod repromissionis terra sit a torrente Aegypti, (i. e. Nilo g) usque ad fluvium magnum Euphratem. Und über Jes. XXIII, 3. Vbi nos legimus Semen negotiatorum, in Hebræo scriptum est Semen Sihor, quod subauditur Nili, eo quod aquas turbidas habeat, quibus Aegypti segetes irrigantur. Außer denen Beweisen, die er uns hier vorleget, daß Sihor und der Nil einerley sey, widerspricht er auch dem Unterschiede, den er nachher zwischen dem Bache (torrens) Aegypti, und dem Flusse Euphrates macht, einer Anmerkung, die man nicht so vernachläßigen sollte. Et hoc notandum est, saget er, quod in Iudææ terminis (ad Orientem sc.) fluvius appellatur: Aegypti finibus, ad occidentem, torrens; qui turbidas aquas habet, at non perpetuas. Diese Beschreibung eines Bachs (torrens) wird bey dem Nil im geringsten nicht Statt finden; denn er hat zwar trübes, aber beständig fließendes Wasser. Und außer diesem, so verschieden χείμαῤῥος und ποταμὸς in ihren eigentlichen Bedeutungen seyn mögen, bezeichnen sie doch hier eine und eben dieselbe Sache; denn sie werden ohne Unterschied, obgleich in uneigentlichem Verstande, von den siebenzig Dolmetschern statt des Nahal gebraucht. Nahal hingegen sollte beständig durch Fluß übersetzet, und wenn es bey Mizraim steht, durch den Fluß Aegypti, und nicht den Bach Aegypti, gegeben werden. Denn dieser letztere Ausdruck führet eine niedrige und verkleinernde Bedeutung bey sich, die der Würde des Nils nicht entspricht, so gut sie sich auch für den eingebildeten Bach bey Rhinocorura schicken mag.

Nahal Mizraim wird uneigentlich durch torrens Aegypti übersetzet.

Ein Bach bey Rhinocorura kann im eigentlichen Verstande nicht der Fluß Aegypti seyn.

Aber vorausgesetzt, daß ein wirklicher Bach bey Rhinocorura anzutreffen wäre, mit welchem Rechte könnte er der Fluß Aegypti genennet werden? eines Landes, mit dem er keine Gemeinschaft hat, von dem er nicht den geringsten Theil durchfließt; und zwar ihn dem Nil, dem einzigen und eigentlichen Flusse Aegyptens, gerade entgegen zu setzen, und diesen dadurch auszuschließen. Denn Nahal Mizraim, das ist, der Fluß Aegypti, ist eine örtliche und bestimmte Benennung, ארץ מצרים Arez Mizraim, das ist, das Land Aegypti, und eins sowohl, als das andere, haben einerley Beziehung auf Mizraim; man mag Mizraim durch Aegypten, oder die Aegyptier übersetzen. Man hätte also eben so viele Ursache, (so wie man gewißlich keine hat,) sowohl das Land, als den Fluß Aegypti, zu Rhinocorura zu suchen. Denn wenn ein Fluß seinen Namen von einem Lande bekömmt, so ist sicher zu glauben, daß er zu dem Lande gehöre, und einen Theil davon ausmache. Wenn es von Abana und Pharsar heißt, sie wären Flüsse

g) Percussit adversarios vestros ab alveo fluminis usque ad torrentem Aegypti, id est ab Euphrate usque ad Nilum. D. HIERONYM. comment. in Is. cap. XXVII. I. 7.

se von Damascus, so schließt man daraus unmittelbar, daß Damascus durch den Abana und Pharfar müssen gewässert werden. Wollte man andere Folgen daraus ziehen, so würde man die Ideen und Eigenschaften der Namen sowohl, als der Dinge, verwirren: und es würde in dem gegenwärtigen Falle einerley seyn, wenn man das Land der Philister, (von dem Rhinocorura ursprünglich ein Theil ist,) zu einem Stücke des Landes Aegypti, und das Land Aegypti zu einem Stücke des Landes der Philister machen wollte.

Das Land Aegypti erstrecket sich nicht über den Nil.

Man findet nicht, daß sich entweder vor, oder nach den Zeiten Josuä, das Land Aegypti über den Nil erstrecket hätte. Die Beschreibung des Herodotus bestätiget es: Das ist Aegypten, saget er *h*), das von den Aegyptiern bewohnet wird, und diejenigen sind Aegyptier, welche aus dem Nil trinken. Und da die Aegyptier dazumal, wie man allezeit von ihnen glauben kann, innerhalb dem Strome dieses Flusses wohneten, (besonders da alles, was auf beyden Seiten lag, entweder zu Libyen oder Arabien *i*) gehörte,) so werden die Gränzen Aegypti, (das ist, das Land Zoan, oder das Delta insbesondere,) 1. B. der Könige IV, 21. 1. Chron. IX, 26, und die Ufer des Nils einerley seyn. Von dem Sihor, oder dem Nil, kann es daher mit Wahrheit heißen, (Jos. XIII, 3.) er sey (אלפני alpeni) vor Aegypten, er liege vor dem Angesichte desselben; oder ehe man hineinkomme, u. s. w. so wie אלפני auf verschiedene Art verstanden, und übersetzt werden kann.

Das gegen Osten gelegene Land war von den Philistern bewohnet.

Daß Aegypten innerhalb des Nilstroms eingeschlossen war, dieses zeiget sich ferner aus der Natur und Beschaffenheit derjenigen Länder, die es auf beyden Seiten umgaben. Denn Libyens nicht zu gedenken, sondern bloß von den asiatischen Gegenden zu reden: so waren diese meist wild und unangebaut, und schickten sich bloß für ein Volk, das Muth und Arbeitsamkeit genug hatte, und dessen Beschäfftigung meistens in der Viehzucht bestund; in dieser Betrachtung würden sie für die trägen und wollüstigen Aegyptier ein sehr unschicklicher Wohnsitz gewesen seyn. Ihre Nachbarn, die Philister, hingegen nahmen zu, und wurden ein zahlreiches Volk in diesem Lande; denn außer den verschiedenen Königen an der Seeküste, sehen wir, (1. B. Mos. XXVI, 26, und XXI, 22.) daß Abimelech eine ordentlich eingerichtete Regierung in seinem Lande hatte, mit Phicol, seinem Feldhauptmanne, und Abuzzah, einem seiner Freunde, oder (wie man es nach unsern Zeiten übersetzen sollte,) einem seiner geheimen Räthe und Lieblinge. Der blühende Zustand dieses volkreichen Landes, unter den Zeiten der Patriarchen, dauerte noch bey dem Auszuge der Israeliten aus Agypten fort. Denn es heißt, (2. B. Mos. XIII, 17.) Gott führete sie nicht den Weg durch das Land der Philister, obgleich dieser näher war, damit sie nicht den Streit sehen möchten auf ihrem Wege: vermuthlich wegen der großen Anzahl ihrer streitbaren Stämme und Gemeinden, die ihnen den Durchzug mit dem Schwerte streitig gemacht haben würden.

Indessen war dieses ganze Land, das Land der Philister bis an die Ufer des Nils, in dem Lande Canaan mitbegriffen, und wurde den Kindern Israel verheißen. Die Philister

h) Θεὸς φὰς Αἴγυπτον εἶναι ταύτην τὴν ὁ Νεῖλος ἐπιὼν ἄρδει. HEROD. p. 108. Καὶ Αἰγυπτίους εἶναι τούτους οἳ ἔνερθε Ἐλεφαντίνης πόλιος οἰκέοντες, ἀπὸ τοῦ ποταμοῦ τούτου πίνουσι. p. ead.

i) Arabiæ conterminum claritatis magnæ, so-

lls

listier waren selbst Fremdlinge in diesem Lande, und werden daher von den siebenzig Dolmetschern (B. d. Rich. III, 31. und XIV, 1. ꝛc.) ἀλλόφυλοι, d. i. solche Leute genennt, die von einer andern Nation oder aus einem fremden Lande sind. Aus 1 B. Mos. X, 13. 14. sieht man, daß sie Aegyptier waren; und daß sie, nachdem sie aus ihrem eigenen Lande vertrieben worden, das nächstgelegene eingenommen; nämlich das Land der Avim, (5 B. Mos. II, 23.) oder der Heviter, (Jos. XIII, 2.) der Söhne Canaans.

Die Philister waren ursprünglich Aegyptier.

Daß das Land der Philister ein Theil des gelobten Landes war, dieses erhellet aus verschiedenen Schriftstellen. So sehen wir, 1 B. Mos. XXVI, 1. daß, als Isaac zu dem Abimelech, dem Könige der Philister, nach Gerar kam, Gott zu ihm sagte: Bleib in diesem Lande, denn dir und deinem Samen habe ich alle diese Länder gegeben. Dieses wird noch deutlicher bestimmt, Jos. XIII, 2. 3. wo der Herr zu Josua saget, es ist noch viel Landes einzunehmen: nämlich alle Gränzen der Philister, das ganze Gesburi, vom Sihor, der vor Aegypten ist, bis an die Gränzen Ekron nach Mitternacht. Dieses wird noch ferner bestätigt aus Jos. XV, 47. und B. d. Richt. I, 18. wo die Städte der Philister, die dem Stamme Juda gegeben wurden, Ekron und Asdod und Gaza sind, mit ihren Städten und Dörfern bis an den Fluß Aegypti und das große Meer, und die Gränzen desselben.

Das Land der Philister war ein Theil des gelobten Landes.

Und daß sich das gelobte Land nicht allein an dem untern Theile des Nils, (der bey uns unter dem Namen des pelusischen Arms bekannt ist,) sondern auch ein großes Stück höher hinauf nach Südwesten, bis an die Parallele von Memphis und das rothe Meer erstreckt habe; dieses erhellet aus dem Geschenke, das den Israeliten mit dem Lande Gosheṅ gemacht wurde. Denn Gosheṅ, wie ich an gehörigem Orte beweisen werde, stieß an diesen Theil des Nils, und er durchfloß dasselbe. Deswegen heißt es vom Josua (Jos. X, 41.) er schlug die Länder und Völker von Kadesh Barnea, bis Gaza, und das ganze Land Goshen; d. i. alle Länder und Völker, die gegen Mitternacht, bis an das große Meer, und gegen Abend, bis an den Nil wohnten. Und Jos. XI, 16. heißt es, also nahm Josua das ganze Land, die Berge, und die Seeküste, (vermuthlich, wo Arad der Cananiter wohnte 4 B. Mos. XXI, 1.) und das ganze Land Goshen ein. Selbst die Lage und Größe des Erbtheils des Stamms Juda zeiget uns daher sehr natürlich, daß der Fluß Aegypti, d. i. der Nil ihre westliche Gränze gewesen sey.

Goshen ist ein anderer Theil des gelobten Landes.

Der Nil war die westliche Gränze des Stamms Juda.

Ferner in Ansehung der südlichen Gränze, sollte die Wüste Zin (Jos. XV, 1.) seyn, welche Kadesh Barnea, Gerar, und Geshuri, oder das Land der Geshuriter unter sich begriff. Da nun Gerar zwischen Kadesh und Shur gelegen war, (1 B. Mos. XX, 1.) und die Geshuriter nebst den Gezritern und Amalekitern, (1 Sam. XXVII, 8. Jos. XIII, 2. 3.) von den alten Einwohnern des Landes waren, wenn man geht nach Shur, bis an das Land Aegypti; so mußten diese Stämme mit Gerar und Kadesh, bis an Aegypten, gränzen. Da der Stamm Juda nicht allein Goshen, sondern auch das ganze Land der Philister besitzen sollte, (denn ihre Gränzen sollten seyn von dem rothen Meere 2 B. Mos. XXIII, 31, die der heil. Hieronymus aber bis Eloth gegen Morgen erwei-

lii oppidum, PLIN. *l. V. c. 9.* Vltra Pelusiacum ostium Arabia est. *Id. Ibid. c. V.* Alexandria, a magno Alexandro condita in Africae parte, ab ostio Canopico XII. M. P. *Ibid. cap. X.*

erweitert,) so muß sich ihre süd und südwestliche Gränze, die alles, oder den größten Theil von dem in sich begriff, was der Weg der Kundschafter 4 B. Mos. XXI, 1. und nachher Idumäa genennt wurde, wie ich bereits erinnert habe, von dem elanitischen Busen des rothen Meers, längst dem heroopolitischen, bis an den Nil nach Westen zu erstrecket haben. Der Nil kann daher, nach dieser Lage, entweder in Absicht des unfruchtbaren Landes der Philister, oder seiner Richtung gegen das gelobte Land, oder den Fluß Euphrates mit gutem Grunde Amos VI, 14. נחל הערבה (Nahal Haarbah) der Fluß der Wüste, genennt werden, wie wir es übersetzen; oder der westliche Fluß χείμαῤῥος τῶν δυσμῶν, wie in der Uebersetzung der siebenzig Dolmetscher.

Der Nil heißt Nahal Arbah, d. i. der Fluß der Wüste, oder der westliche Fluß.

Hier muß ich anmerken, daß die siebenzig Dolmetscher bey Auslegung des Worts ערבה (Arbah) eben so wenig, wie bey Sihor und Nahal Mizraim, eben dasselbe Wort behalten. In der jetzt angeführten Stelle und auch an andern Orten ist Arbah k) übersetzt ἐπὶ δυσμῶν, πρὸς δυσμαῖς u. s. w. In 2 Chron. XXXIII, 14. ἀπὸ λιβὸς, κατὰ νότον; und in 2 Chron. XXXII, 20. πρὸς λίβα. Hier und 1 Chron. XXVI. 30. haben unsere Uebersetzer geglaubt, Arbah bedeute eine Lage gegen Morgen. An andern Orten übersetzen sie es die Ebene, und 5 B. Mos. XI, 30, das offene Land; indem sie es vermuthlich für einige Stücke dessen hielten, was wir insgemein (מדבר Midbar) die Wüste nennen. So stimmet auch die Arbah, oder die Ebene l), deren 5 B. Mos. I, 1. erwähnt wird, und die dem rothen Meere (nämlich bey Shur und Marah) gegenüber liegen soll, und diejenige, die Jos. IV, 13, und v. 10, in die Nachbarschaft von Jericho bey Gilgal, und längst der Küste des Salzmeers (Oerter, die ich gesehen habe,) gesetzt werden, sehr wohl mit dieser Auslegung des Wortes Arbah überein.

Arbah wird auf unterschiedene Art von denen LXX übersetzt.

Dieses sind aber noch nicht alle Auslegungen, welche die siebenzig Dolmetscher von dem Worte Arbah geben. Denn Job XXXIX, 6. Jes. XXXIII 9. XXXV, 1. XLV, 19. Jer. XVII, 6. und Zach. XIV, 10. ist es ἔρημος; Jes. XXXV, 6. γῆ διψῶσα; und Jer. II, 6. γῆ ἄπειρος übersetzt: alles Benennungen, die, so verschieden sie sind, sich doch sehr gut für die Natur und Beschaffenheit dieser Länder schicken, die an keinem Orte mit Schanzen, Hecken oder Umzäunungen eingeschlossen sind. Da also der Strich, welcher jenseits der östlichen oder asiatischen Ufer des Nils, von der Parallele von Memphis bis an Pelusium liegt, (das Land Goshen ausgenommen,) durchaus Arbah, γῆ διψῶσα, ἄπειρος, trocken, dürre, und unwirthbar ist: so konnte der Prophet Amos den Fluß Aegypti wohl mit Rechte, den Fluß der Wüste; oder (wenn man auf die Lage sieht,) den westlichen Fluß nennen.

Die Etymologie der ver-

Nach der Untersuchung der Lage dieses Flusses kommen wir nunmehr auf die Ableitung derer Namen, die ihm sowohl in der heil. Schrift, als in den Profanscribenten gegeben

k) 4 B. Mos. XXI, 1. und XXXIII, 48. 49. 50. und XXXVI, 13. 5 B. Mos. I, 1. und XI, 30. Jos. V, 10. 11, 16. 2 Sam. II, 29. und IV, 7.

l) ערבה talem locum seu terræ partem significat, quæ neque montosa est, neque declivis, sed plana. Arbitror a mixtura dici, h. e. mixto sapore pabuli, quod in eo crescit & jumentis conveniens est & gratum, quæ acidis delectantur. Sunt enim ejusmodi campestria non mellifua, sicut sunt valles vel colles; nec plane sterilia, qualia sunt loca aspera & deserta; sed ubi μίγμα crescit, id quod Esaias בליל חמיץ mixtum acetosum vocat. cap. XXX, 24. Vid. C. KIRCH. in voce ערבה.

m) Sic quoque Nilus etiamnum Siris, ut ante nominatus per aliquot millia. *Lib. V. cap. 9.*

geben worden. Und dieses wird unsern streitigen Punct noch mehr zu erläutern dienen. In der Schrift heißt er der Fluß Aegypti, um ihn von dem Euphrates zu unterscheiden, der, weil er beständig ein stärkerer Fluß war, (ob sie gleich zu ihrer gehörigen Regenzeit beyde ansehnlich größer werden,) vorzugsweise bloß Nahal oder der Fluß genennt ward. Ungeachtet zwar die h. Schriftsteller den erstern durch das Land, wozu er gehörte, unterscheiden konnten, (wie die Araber, die ihn Neel Messir nennen,) so hatten doch die Aegypter nicht Gelegenheit, das Appellativum zu gebrauchen; sondern, da es ihr einziger Fluß war, nennten sie ihn schlechthin Nahal; das denn mit einer kleinen Veränderung leicht in Νεῖλος oder Nilus verwandelt wurde, wie es die Griechen und Römer mochten ausgesprochen haben. Sihor, wie ich schon aus dem heil. Hieronymus bewiesen habe, war ein anderer Name, den die Schrift diesem Flusse giebt; und ich glaube, er ist von der dunkelgelben Farbe seines Wassers genommen, die aus der großen Menge Laims entsteht, den er aus Aethiopien mitbringt. Denn שחור Sihor ist eben soviel, als dunkel oder schwarz. Allein, dieser Name ist nicht bloß der heil. Schrift eigen. Denn Plinius n), Solinus n) und Dionysius o) nennen ihn Siris; Plutarchs p) Osiris, wie Melas, oder Melo, Aegyptus q), und andere Namen, unter denen er bekannt ist r), können eben so ausgeleget werden.

schiedenen Namen des Nils.

Außer dieser besondern Beschaffenheit und Farbe der Wasser des Sihor, die dem Nil eben so gut zukömmt, wird es aus der heil. Schrift noch klärer werden, daß der Fluß Aegypti, der Nil und Sihor, ein und eben derselbe Fluß sey. Denn der Sihor, dessen Jer. II, 18. gedacht wird, kann kein anderer seyn. Was hilft dichs, saget der Prophet, daß du in Aegypten zeuchst, und willst des Wassers Sihor trinken? Dieses wird in dem letzteren Theile des Verses durch den Gegensatz noch weiter erklärt; oder was hilft dichs, daß du gen Assyrien zeuchst, und willst des Wassers des Flusses, d. i. des Euphrats trinken? Denn Sihor oder der Nil war in eben dem eigentlichen Verstande der Fluß Aegypti, wie der Euphrat der Fluß Assyriens war. Auf eben die Art gebrauchet der Prophet Jes. XXIII, 3. das Wort Sihor, das bloß von dem Nil kann verstanden werden. Die Früchte des Sihor, saget er, die Erndte des Flusses waren ihre Einkünfte: d. i. Flachs, Waizen, Reiß, und andere Bequemlichkeiten, die durch die befruchtende Ueberschwemmung des Nils erzeugt, und zum großen Vortheile der Kaufleute von Tyrus aus Aegypten dahin gebracht wurden. Der Sihor, wie er in der vorigen Stelle dem Euphrat entgegengesetzt; und in der letzteren, als die Ursache eines großen Ueberflusses angegeben wird; stimmet nach allen Umständen vollkommen mit dem Nil überein, und kann folglich nicht mit der geringsten Wahrscheinlichkeit bey Rhinocorura gesetzt werden, wenn auch ein unbekannter, und wenig bedeutender Fluß daselbst wirklich seyn sollte.

Der Fluß Aegypti und Sihor ist einerley.

n) A Cataracte ultimo tutus est Nilus. Relicto tamen hoc pone se nomine, quod Siris vocatur, mox inoffensus meat. C. XLV.

o) Σῖρις ὑπ' Αἰθιόπων κικλήσκεται. Περιηγ. ver. 223.

p) Σοφώτεροι τῶν Ἱερέων — τὸν Νεῖλον Ὄσιριν καλοῦσι. PLVT. de Isid. & Osiride §. 33.

q) Ἐν Νείλῳ ποταμῷ τῆς Αἰγύπτου, πρότερον δὲ ὄντα καλούμενον Μέλας. — ἐκλήθη δὲ ὅτι Μέλας πρότερον καλούμενος, μετεκλήθη Νεῖλος ἀπό τινος &c. — Αἰγυπτῖνος est μελάνας. Vid. PLVT. de Fluviis cum Not. Maussaci.

r) Viridem Aegyptum nigra foecundat arena. VIRG. Georg. not. Serv.

Ostia nigrantis Nili. CLAVD. Phoen. vers. 100.

Χεύματι πηλώεντι νέην περιβάλλεται ἄλων. NONN. Dionys. l. III. vers. 100. HEROD. Euterpe, p. 105. ed. Steph.

Sie bezeichnen auch einerley Gränze.

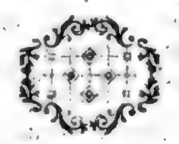
Da also der Sihor an diesen Stellen kein anderer, als der Nil, zu seyn scheint, so hat man Grund genug, ihn für eben denselben zu halten, wo, und so oft er auch in der Schrift vorkömmt. Folgende Stellen, glaube ich, werden hinlängliche Beweise dazu geben. 1 Chron. XIII, 5, heißt es von David: Er versammlete das ganze Israel von Sihor Aegypti an, bis man kömmt nach Hamath. 1 B. d. Kön. VII, 8. Salomon hielt ein Fest sieben Tage lang, und das ganze Israel mit ihm, eine sehr große Gemeine, von Hamath an, bis an den Fluß Aegypti. Der Sihor Aegypti und der Fluß Aegypti müssen daher unstreitig ein und eben derselbe Fluß seyn.

Der Fluß der Wüste ist mit Sihor oder dem Nil einerley.

Man findet eben diese beschreibende Phraseologie, von dem gelobten Lande, in dem Propheten Amos VI. 14. Sie sollen euch ängsten von Hamath, bis an den Fluß der Wüsten. Dieses bestätiget unsere schon gemachte Anmerkung, daß der Fluß der Wüste, oder, wie man es auch übersetzen könnte, der westliche Fluß nichts anders, als ein anderer Name für den Nil oder den Fluß Aegypti wäre.

Die Israeliten waren zu einer oder der andern Zeit im Besitze des ganzen gelobten Landes.

Die Verheißung, welche Gott dem Abraham gab, daß er seinem Samen das Land, von dem Flusse Aegypti, (d. i. von Aegypten selbst, wie es Josephus verstanden, (Antiq. l. VIII. c. 2.) bis an den Fluß Euphrat schenken wollte, ist damals entweder durch seinen Diener Josua, oder nachher durch David und Salomon erfüllet worden, 1 B. d. Kön. IX, 20. 2 Chron. VIII, 7. rc. Und obgleich ein oder das andere Stück dieses gelobten Landes, das entweder an den Euphrat, an den Nil, oder an Hamath gränzte, nicht beständig in den Händen der Israeliten war, 2 Kön. XIV, 28. so haben wir doch bey unserer Untersuchung nichts mehr zu beweisen, als daß es ihnen verheißen worden; und sie zu einer oder der andern Zeit in dem wirklichen Besitze desselben waren. Denn, wenn sie auch verschiedene Stücke desselben nachher verloren haben, so war dieses doch bloß ihren Sünden und Uebertretungen zuzuschreiben; denn wir lesen an verschiedenen Orten der heil. Schrift, daß diejenigen Völker, welche sie nicht vertreiben und sich unterwürfig machen würden, ihnen zum Stricke und Netze, und zur Geißel in ihren Seiten und zum Stachel in ihren Augen werden sollten, bis sie aus dem guten Lande vertrieben würden, das ihnen der Herr ihr Gott gegeben hätte, 2 B. Mos. XXIII, 33. 4 B. Mos. XXXIII, 55. 5 B. Mos. VII, 16. Jos. XXIII, 13.

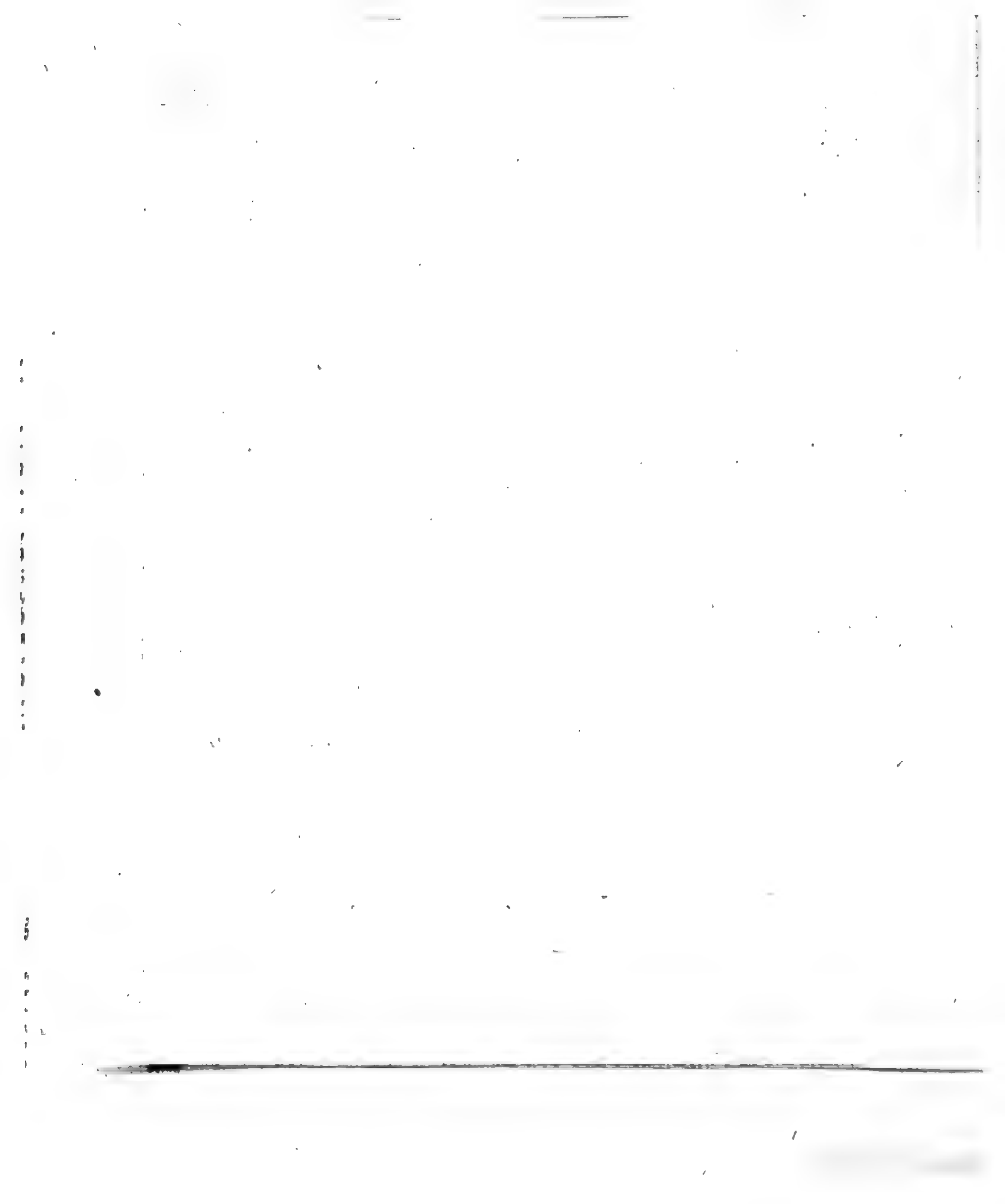


Drittes

a) Von טין (Tin) Then oder Erde, die Griechen übersetzten es πηλώσιον, von πηλὸς, ein Wort das in ihrer Sprache eben die Bedeutung hat.

b) Ἔστι δ᾽ ἀπὸ Πηλουσίου παραλία πρὸς τὴν ἑσπέραν πλέοντι, μέχρι μὲν τοῦ Κανωβικοῦ στόματος, χιλίων που, καὶ τριακοσίων σταδίων; ὃ δὴ καὶ βάσιν τοῦ Δέλτα ἔφαμεν. Ἐντεῦθεν δ᾽ ἐπὶ Φάρον τὴν νῆσον ἄλλοι στάδιοι πεντήκοντα πρὸς τοῖς ἑκατόν. STRAB. *l. XVII. p.* 1140. (Canopus inde (ab Alexandria sc.) duodecimo disjungitur lapide. AMMIAN. *l. XXII. cap.* 41.)

Κάνωβος



Tab. XV.

3. S.

STVCK DES M

Vorgeb. BRVLOS

Der SEBENNYTISCHE Arm

Der BOLBVDISCHE Arm

Medea od. Heracleum

Bikir oder Canopus

Rassid oder Rozetto

Alexandria

DAS

SCHE Arm

Drittes Capitel.

Geographische Beobachtungen über Aegypten.

Keinen Theil von der ägyptischen Küste, so weit ich gekommen bin, kann man von weitem sehen. Die Seeleute bestimmen, wenn sie sich ihr nähern, die Entfernung durch die Tiefe des Wassers: denn es trifft eine gewisse Anzahl Faden gemeiniglich mit eben soviel Seemeilen überein. Dasjenige Stück insonderheit, das zwischen Tineh a), dem alten Pelusium, und dem Arme des Nils bey Damiata liegt, ist außerordentlich niedrig, und voll Moräste und Seen; und rechtfertiget dadurch heute zu Tage noch die Ableitung seines Namens. Die Seen haben einen Ueberfluß an den vortrefflichsten Fischen, die entweder frisch in den benachbarten Dörfern verzehrt, oder eingesalzen, und an die griechischen Kaufleute überlassen werden.

Von Aegypten und den sieben Mündungen und Armen des Nils.

Damiata ist eine von den vornehmsten Handelsstädten in Aegypten. Sie liegt an den östlichen Ufern des Nils, ungefähr fünf Meilen weit von der See, und sechzig nach Nordnordwesten von Tineh. Der Arm des Nils, der durchfließt, ist gemeiniglich für den Pelusischen angesehen worden, weil man diese Stadt irriger Weise für das alte Pelusium gehalten hat. Allein, Damiata scheint vielmehr ein verdorbener Name des alten Thamiathis oder Ταμιάθιν zu seyn, wie es Epiphanius schreibt. Dieser Arm sollte daher sowohl wegen seiner Lage, als Stärke, der Pathmetische oder Phatnische nach dem Strabo, heißen; zwischen welchem, und dem Pelusischen, der Mendesische und Tanitische lag. Allein, von diesen konnte ich keine Nachricht einziehen.

Damiata oder Thamiatis.

Sechzehn Seemeilen nach Nordnordwesten von der pathmetischen Mündung ist Cap Brullos, wo man glaubet, daß sich der sebennitische Arm in die See ergossen habe; nach ihm kömmt der Bolbutische siebenzehn Seemeilen nach Südwesten durch Westen. Er heißt heute zu Tage der Arm von Rozetto, (oder Raschid, wie es die Einwohner aussprechen,) von einer großen und volkreichen Stadt, die ungefähr eine Seemeile über seiner Mündung liegt. Raschid bedeutet soviel, als Vorgebirge, das es auch anfangs gewesen seyn mag, ehe es durch die vom Nil angeschwemmten Stücke Landes vermehret worden.

Cap Brullos.

Rozetto.

Zu Me-dea, dem alten Heraclium, ist ein anderer Arm des Nils, aber weit kleiner, als der vorige; und zwo Seemeilen jenseits desselben, in eben der westlichen Richtung, sieht man einen Eingang in das Land, nebst einigen Ruinen, welche unter dem Namen Bikir bekannt sind. Da dieser Ort fünf Seemeilen von Alexandria, und der Arm von Medea sieben davon entfernt liegt, so haben wir nach dem Strabo b) zu ur-

Medea oder Heraclium.

Bikir oder Canopus.

theilen,

Κάνωβος δ' ἐστὶ πόλις ἐν εἴκοσι καὶ ἑκατὸν σταδίοις ἀπὸ Ἀλεξανδρείας πεζῇ ἰοῦσιν. p. 1152. — Μετὰ δὲ τὸν Κάνωβόν ἐστι τὸ Ἡράκλειον, τὸ Ἡρακλέους ἔχον ἱερόν. Εἶτα τὸ Κανωβικὸν στόμα, καὶ ἡ ἀρχὴ τοῦ Δέλτα. p. 1153. — Μετὰ δὲ στόμα τὸ Κανωβικόν ἐστι τὸ Βολβιτινόν. Εἶτα τὸ Σεβεννυτικὸν καὶ τὸ Φατνικόν. Τρίτον ὑπάρχον τῷ μεγέθει παρὰ τὰ πρῶτα δύο, οἷς ὥρισται τὸ Δέλτα. — Τῷ δὲ Φατνικῷ συνάπτει τὸ Μενδήσιον. Εἶτα τὸ Τανιτικόν, καὶ τελευταῖον τὸ Πηλουσιακόν. Ἔστι δὲ καὶ ἄλλα τούτων μεταξὺ, ὡς ἂν ψευδοστόματα ἀσημότερα. STRAB. ibid.

heilen, Grund genug, das eine für die alte Stadt Canopus, und das andere für den Arm dieses Namens zu halten. Allein, außer der Ueberschwemmungszeit ist dieser eben so, wie die sebennitischen und pelusischen Aerme, von keiner beträchtlichen Größe; besonders da sich der Nil hauptsächlich durch die Mündungen Rozetto und Damiata ergießt. Was schon vor langen Zeiten, obgleich bey einer verschiedenen Gelegenheit, wegen Austrocknung dieser Canäle gesagt worden, dieses trifft nun nach dem Buchstaben ein:

> Nilus in extremum fugit perterritus orbem,
> Occubuitque caput, quod adhuc latet; ostia septem
> Pulverulenta vocant, septem sine flumine valles.
>
> OVID. *Metam. de Phaëton.*

Scandarea oder Alexandria.

Portus Magnus, Portus Eunosti & Cibotus.

Septem stadium.

Scandarea, wie heute zu Tage Alexandria genennt wird, hat zween Häven; den neuen, wohin die Europäer einfahren, und den alten, den bloß die türkischen Schiffe besuchen dürfen. Der erstere ist derjenige, den Strabo den großen Haven c) nennt, und der ostwärts von dem Pharos liegt: der andere ist sein Haven Eunostus, wo auch der Cibotus war, der ehemals eine Gemeinschaft mit dem See Mareotis hatte, der hinter ihm nach Süden zu liegt. Die heutige Stadt liegt zwischen ihnen, an dem Orte, den Strabo das Septem stadium d) nennt; die alte Stadt hingegen liegt weiter nach Norden und Nordosten.

Die Ruinen von Alexandria.

Die Cisternen.

Wenn man die großen Verwüstungen betrachtet, die allezeit die saracenischen Eroberungen an andern Orten begleitet haben, so ist es etwas außerordentliches, daß der größte Theil der alten Mauern mit ihren Thürmen bis auf unsere Zeiten unzerstört geblieben sind. In eben dem Zustande sind die Cisternen, welche bey Ueberschwemmung des Nils alle Jahre mit Wasser angefüllt werden. Sie sind sehr tief, und ihre Mauren erheben sich auf verschiedenen übereinander gesetzten Bogen, auf welchen auch die Stadt selbst gebauet war. Die Größe und Herrlichkeit des alten Alexandria läßt sich ferner aus den zwo Reihen Granitsäulen (von denen einige noch 1721 stunden,) schließen, welche vermuthlich die Straße ausgemacht haben, von der Strabo redet, und die von dem necropolitischen e) Theile der Stadt bis zu dem Thore von Canopus reichte. Die Crypten oder Catacomben, die ihr ihren Namen gaben, sind meistens noch zu sehen; und sind nicht viel von denen unterschieden, die ich bey Latikea beschrieben habe. Sie waren vermuthlich auch zu gleichem Gebrauche, und nicht zur Aufbewahrung der Mummien oder einbalsamirten Körper, bestimmt, wie die zu Sakara bey Memphis.

Des Pompejus Säule.

Die Säule des Pompejus findet man in einiger Entfernung südwärts von der alten Stadt. Sie ist von corinthischer Ordnung: allein, das Blätterwerk am Capitale ist schlecht gearbeitet. Weil man vielleicht einen großen darunter begrabenen Schatz zu finden

c) STRAB. *l. XVII. p.* 1144—5.

d) *Id. p.* 1141.

e) *Id. p.* 1141.

* Hier ist eine Lücke in dem Originale.

f) Dieser scheint eben derselbe zu seyn, dessen Strabo erwähnet unter dem Namen des ΑΓΝΟΥ ΚΕΡΑΣ. Μετὰ δὲ τὸ Βολβίτινον στόμα ἐπιπολὺ ἔκκειται ταπεινὴ καὶ ἀμμώδης ἄκρα· καλεῖται δὲ Ἀγνοῦ κέρας. *l. XVII. p.* 1153.

g) القاهرة *Al Kahirah*, i. e. Victrix, a قهر vicit, subjugavit. GOL. Eben so hat man Kairwan übersetzt, ungeachtet dessen, was wir oben dagegen erinnert haben. Occuba, saget D'Avity, bâtit au même lieu où il avoit defait le Comte Gregoire, une ville qu'il nomma Cayre, c'est à dire Victoire; puis on l'appelle Cayravan, c'est à dire deux Victoires, à cause d'une autre

den vermeynte, so wurde ein großer Theil des Fundaments, das aus verschiedenen Stücken mancherley Steine und Marmor bestund, weggeschafft; so, daß das ganze Gebäude jetzo auf einem Blocke weißen Marmor ruhet, der kaum zwo Ellen ins Gevierte hat, und wenn man mit einen Schlüssel daran schlägt, eben auf die Art, wie die schöne Statue * zu Rom, gleich einer Glocke einen Schall von sich giebt. Einige der zerbrochenen Marmorstücke, die ich schon erwähnt habe, sind mit Hieroglyphen beschrieben; ein Umstand, der uns vermuthen läßt, daß diese Säule nicht von den Aegyptiern, (denn man kann sich nicht vorstellen, daß sie ihre heilige Aufschrift so sollten unter die Erde begraben haben,) sondern von den Römern und Griechen und zwar nach des Strabo Zeiten errichtet worden. Denn dieser würde schwerlich die Beschreibung einer so großen Merkwürdigkeit, die er gesehen, vorbeygelassen haben.

Das Delta fieng sich von dem canopischen Arm des Nils an.

Man rechnete den Anfang des Delta von dem canopischen Arme des Nils, der bey Medea einfällt; und von hier bis Rozetto wird denen Caravanen vier Seemeilen weit durch eine Reihe Säulen, wie in den Gränzseen, der Weg gewiesen. Der Canal, der Alexandria mit Wasser versah, liegt den ganzen Weg über zur rechten Hand; und weil er nicht mehr, wie sonsten gebraucht wird, so ergießt er sich meistens in den von Medea. Man trifft wenige Spuren von der Ueberschwemmung des Nils von Alexandria bis Rozetto an; und der ganze Strich scheint ursprünglich ein Stück der sandichten Küste von Libyen, oder auch vielleicht eine Insel gewesen zu seyn. Wenn man nach Osten zu segelt, sieht man außer verschiedenen kleinen Sandhügeln, einen weit größeren nach Osten von der bolbutischen *f*) Mündung des Nils, einen von dem Cap Brullos, und einen dritten nach Westen von Damiata. Alle diese mögen anfänglich eben soviel Inseln gewesen seyn, und wegen ihrer Lage dem Strome die erste Hinderniß in den Weg gelegt; und nachher durch beständigen Anwachs des Laims den ersten Grund zu der Landschaft Delta gelegt haben. Allein, wir werden unten von dieser wichtigen Materie besonders reden.

Die Ufer des Nils sind mit Dörfern angefüllt.

Außer der Zeit der Ueberschwemmung, da das ganze Land ein großer See ist, kann man sich nichts angenehmers, als die Reise auf dem Nil, vorstellen. Bey großer Menge des Flusses zeiget sich eine solche Menge Dörfer, Gärten, und Plantagen, daß man von Rozetto bis Kairo, und von da den ganzen Weg herunter, durch den andern Arm bis Damiata, nichts als Haufen Volks, und beständige Scenen der Fruchtbarkeit und des Ueberflusses sieht. Die vielen Krümmungen des Flusses machen die Entfernung von Kairo bis zu jeder von diesen beyden Städten beynahe zweyhundert Meilen, da die gerade Straße kaum die Hälfte davon beträgt.

Kairo das alte Babylon.

Kairo oder **Al Kahiro** *g*), oder mit seinem morgenländischen Namen, **Al Messer** liegt beynahe zwo Meilen nach Osten von dem Nil, und funfzehn südwärts von dem Delta,

autre que les Arabes y obtinrent depuis. *La Description generale de l'Afrique par* P. D'AVITY. p. 49. Allein, die Einwohner von Aegypten, und der ganzen Levante, nennen Kairo gemeiniglich Messer, ein Name, den sie von Mizraim, dem Sohne Cham, dem ersten Bewohner dieses Landes genommen haben. Urbs Fostat est ipsamet Mesr, sic dicta a Misram, filio Cam, filio Noë, cui pax; ipse enim eam ædificaverat primum. Dicitur autem appellata fuisse Fostat, quod volente Amro filio Aas, post captam Mesr, proficisci Alexandriam, præceperit ut præcederet eum Alfostat (*i. e.* tentorium), & figeretur aut transportaretur ante se: quare accidit ut columba descenderet, ovum in ejus vertice pareret. Quo ad Amrum delato, jussit ut relinqueretur tentorium eodem in situ, donec columba ovum suum perficeret. *Geogr. Nub. p.* 97.

Delta, wie man von Memphis *h*) saget, das auf der westlichen Küste ihm gegen über liegt. Es ist in Form eines halben Monds unter der Nordseite des Bergs gebaut, wo das alte Schloß der Babylonier *i*) gelegen war. Der Khalis, der Amnis Trajanus *k*) der Alten, welcher die Stadt alle Jahre mit Wasser versieht, fließt von dem einen Ende zum andern, und ist etwas mehr als fünf Meilen lang. Kairo oder Großkairo ist daher in Ansehung seines Umfanges *l*) mit verschiedenen Städten in der Christenheit nicht zu vergleichen. Indessen muß man zugeben, daß es sehr volkreich ist. Denn es wohnen verschiedene Familien in einem einzigen Hause; und eine Menge Personen in einem einzigen Zimmer desselben. So lange die Geschäffte des Tages dauren, sind die Straßen mit so vielem Volke angefüllt, daß man mit großer Mühe durchkommen kann.

Das Schloß zu Kairo war vor Zeiten das Schloß der Babylonier.

Der Weg, der zu dem Schlosse führet, ist durch den Felsen gehauen; daher scheint es, daß diese Kette von Anhöhen Jibbel Moccatte oder Mocattem, d. i. der durchgehauene Berg, genennt worden. Außer andern Orten von weniger Wichtigkeit siehe man innerhalb dem Schlosse einen großen herrlichen Saal, der durch eine doppelte Reihe großer thebaischen Säulen unterstützt wird. Nach diesem ist der Bir el Hallazoune, oder der schneckenförmige Brunnen *m*), der nebst der Treppe, die rund herumgeht, aus dem Felsen gehauen ist. Der Saal und der Brunnen werden von den Einwohnern für Werke von solcher Pracht und Kostbarkeit angesehen, daß der Patriarch Joseph, dessen Gefängniß sie zeigen, für den Stifter desselben gehalten wird. Allein, der Brunnen wurde ursprünglich von den Babyloniern erbaut, als sie zuerst das Schloß bauten. Die Erbauung dieser beyden Werke, (vermuthlich die Wideraufbauung des letzteren,) werden Salah Oddin Joseph Ebn Job, durch den Abdol Caliph, in seiner Historie a. d. 85 S. zugeschrieben.

Giza das alte Memphis.

Die Lage der Pyramiden.

Kairo gegen über, an den lybischen Ufern des Nils, ist das Dorf Giza, wovon ich beweisen werde, daß es der Ort sey, wo das alte Memphis gestanden hat; ob es gleich heute zu Tage unter der Erde begraben ist. Zwölf Meilen weiter, in eben dieser Richtung sind die Pyramiden, die auf derjenigen Reihe der libyschen Gebirge erbaut sind, welche die Ueberschwemmung des Nils gegen Westen begränzen. Das Schloß von Kairo hat eben die gebirgichte Lage auf der asiatischen Seite des Flusses; und auf diese Art ist der Nil zweyhundert Seemeilen weit, bis zu den Wasserfällen eingeschlossen. Eine lange Kette von Anhöhen, zuweilen vier, zuweilen fünf oder sechs Seemeilen weit begränzet die Ueberschwemmung auf beyden Seiten. Dieß ist die allgemeine Beschreibung; dieß ist der Umfang des Landes Aegypten. Das Land Gosen, das daran stößt, wird unten, wenn wir von Arabia reden, beschrieben werden.



Viertes

h) Μέμφις δ᾽ ἐστὶ ἀπὸ τοῦ Δέλτα τρίσχοινον ὡς αὐτῆς. STRAB. *ut supra.* PLIN. *l. V. c. 9.*

i) STRAB. *l. XVII. p. 1160.*

k) Δι᾽ ἧς (Ἡλιουπόλεως) καὶ Βαβυλῶνος πόλεως Τραϊανὸς ποταμὸς ῥεῖ. PTOL. *Geogr. l. IV. c. 5.*

l) Wenn die Dörfer alt Kairo und Boulac, (wovon das eine zwo Meilen nach Nordosten, und das andere in eben der Entfernung nach Westen zu liegt,) ehemals zu dieser Stadt gehört haben sollten, (und wirklich scheinen die darzwischenliegenden Ruinen etwas von dieser Art,) so würde Kairo in dem Umfange London nichts nachgeben.

Bünting

Viertes Capitel.

Die alte Lage von Memphis, genauer untersuchet und betrachtet.

Ein neuerer vortrefflicher Reisebeschreiber hat zu beweisen gesucht, daß die alte Stadt Memphis nicht zu Giza gelegen gewesen, wo man sie gemeiniglich hinsetzet; sondern zu Metraheny oder Mohanan, einige Meilen weiter nach Süden. Was die Lage von Memphis an diesem Orte bestimmet, (saget er in seiner Beschreibung des Morgenlandes, I Band,) das ist die Nachricht des Plinius, welcher XXXVI B. 12 C. versichert, daß die Pyramiden zwischen Memphis und der Landschaft Delta stünden. Allein, hierauf läßt sich antworten, daß eben der Plinius an einem andern Orte, V B. 9 C. saget, daß die Pyramiden zwischen Memphis und dem Nomos Arsinoites lägen, und sie folglich westwärts von Memphis seyn müßten; wie sie auch wirklich sind, wenn Giza die Lage dieser alten Stadt ist.

Memphis ist nicht zu Metraheny, sondern zu Giza zu suchen.

Daß man diese Beschreibung des Plinius der andern vorziehen müsse, dieses sieht man aus verschiedenen geographischen Umständen, die sowohl aus diesem Schriftsteller, als aus andern, genommen sind. Diodorus von Sicilien saget, daß Memphis sehr bequem an dem Schlüssel oder Passe des Landes gelegen gewesen, wo sich der Fluß anfängt zu theilen, und die Landschaft Delta zu bilden. Diese Nachricht wird weiter bestätiget und mit mehreren Umständen von dem Plinius selbst gegeben, wenn er V B. 9 Cap. spricht, daß Memphis nur funfzehn Meilen weit von dem Delta gewesen sey: und Strabo XVII B. versichert, daß es nur τρίχοινος oder neunzig Feldweges gewesen, das nicht zwölf Meilen ausmache. Ptolemäus a) machet einen Unterschied von zehn Minuten in ihrer Länge und eben soviel in ihrer Breite; und wenn wir diese Entfernungen berechnen, so kommen sie beynahe mit der Nachricht des Strabo überein, und betragen etwas mehr, als zwölf Meilen. Wenn man hingegen Memphis zu Metraheny oder Mohanan suchet, wo es dieser Schriftsteller hinsetzet, so machet seine Entfernung von dem Delta, (besonders, wie er es in seiner Charte gesetzt hat,) sechzig Meilen, das ist mehr als dreymal soviel, als ihm Plinius, Strabo und Ptolemäus zueignen.

Große Beweise dazu geben die alten Erdbeschreiber.

Die genaue Uebereinstimmung dieser Erdbeschreiber in der Entfernung, die sie zwischen Memphis und dem Delta angeben; und der Umstand, daß sich diese Entfernung heute zu Tage noch zwischen Giza und dem Delta befindet, scheinen mir ein weit stärkerer Beweis, daß Memphis zu Giza gestanden habe, als alle Ruinhaufen, oder nahe Wälle und Canäle zu Metraheny, zum Vortheile dieses letzteren Ortes seyn können. Denn

Diese angeführten Stellen sind von größerem Gewichte, als Ruinenhaufen, Wälle, u. d. g.

Bünting saget, es sey eben so groß, als das alte Ninive, oder sechzig Meilen im Umkreise; das mit denen drey Tagereisen übereinkömmt nach dem Propheten Jonas III, 3.

m) Dieser Brunnen besteht aus zweyen Gestocken, und ist in allem 44 Faden tief. Das obere Gestock ist 16 Fuß breit, und das andere 24. Das Wasser, das salzicht ist, wird durch das persische Rad mit Ochsen heraufgezogen.

a) Die Spitze des Delta 62°. 0 Long. 30°. Lat.
Memphis , , , 61°. 50. 29°. 50.
PTOL. *l. IV. c. 5.*

Denn Ruinhausen, wenn sie nicht durch andere Umstände und Beweise bestätiget sind, werden in keinem Lande die besondere Lage dieser oder jener Stadt bestimmen; noch vielweniger aber in Aegypten, das ehedessen zwanzig tausend Städte *b)* aufzuweisen hatte. Dämme und Canäle waren überdieses so gemein in Aegypten, daß, wenn man den abwechselnden Zustand dieses Landes, und die jährliche Veränderung, die durch den Nil in demselben verursacht wurde, in Erwägung zieht, eine besondere bestimmte Lage und Ordnung derselben, eben so ungewiß und von eben so geringem Beweise seyn muß, als Ruinhausen. Das Delta hingegen ist eine beständige und feste Gränze, weil es in einer bestimmten Weite von Memphis liegt; und zwar ist es in der alten Geographie nicht weiter von demselben entfernt, als Giza in der neueren.

Ein Wall zu Metraheny beweist, daß Memphis zu Giza gewesen sey.

Aber vorausgesetzt, daß diese Spuren von großen Wällen und Canälen, die man zu Metraheny sehen soll, die Ueberbleibsel von dem Walle des alten Memphis sind; so beweisen sie doch keinesweges, daß der Sitz der alten Stadt hier gewesen sey. Sie bestätigen vielmehr das Gegentheil: besonders da Herodotus meldet, daß dieser Wall oder Damm hundert Feldwegs jenseits Memphis gegen Süden zu gelegen habe, (wenn man annimmt, daß eben Metraheny der Ort sey,) so kann man Memphis unmöglich hier, sondern hundert Feldwegs weiter nach Norden; d. i. ungefähr an dem Orte, wo das heutige Giza liegt, suchen.

Die heutige Entfernung zwischen Giza und den Pyramiden, ist eben dieselbe, die man zwischen Memphis und den Pyramiden festgesetzt.

Noch einen andern Beweis, daß man das alte Memphis eher nach Giza, als Metraheny, setzen könne, giebt die Lage der Pyramiden; ein Gränzort, der noch gewisser und bestimmter ist, als das Delta, das vielen kleinen Veränderungen bis auf den heutigen Tag unterworfen ist. Strabo saget an einem Orte *c)*, daß die Pyramiden nicht weit von Memphis wären; und an dem anderen *d)*, daß sie auf einer Anhöhe vierzig Feldweges oder fünf Meilen von der Stadt, stünden. Plinius *e)* giebt die Entfernung eine Meile größer, oder sechs Meilen an. Dieser Unterschied kömmt vermuthlich daher, daß Plinius bis zu den Pyramiden selbst, Strabo aber nur bis an den Fuß der ὀρεινὴ ὀφρύς, oder Anhöhe rechnet, auf welcher sie stunden. Nun wird das Dorf Giza (das an den Ufern des Nils liegt,) gemeiniglich zu zwölf Meilen weit von den Pyramiden gerechnet. Wenn also die Stadt Memphis fünf oder sechs Meilen breit war, (und Diodorus von Sicilien *f)* saget, sie wäre hundert und funfzig Feldweges, d. i. beynahe neunzehn Meilen im Umfange gewesen,) so trifft die vom Plinius und Strabo angegebene Entfernung, mit der heutigen so vollkommen überein, als man verlangen kann. Setzet man aber Memphis nach Metraheny oder Mohanan: so werden die Pyramiden drey bis viermal so weit davon entfernet seyn; das gewiß zu weit ist, als daß Strabo hätte sagen können, es sey πλησίον nahe; oder aufs höchste sechs Meilen, nach dem Plinius.

Diese

b) Πόλις ἐν αὐτῇ γενέσθαι τὰς ἁπάσας τότε δισμυρίας τὰς οἰκεομένας. HEROD. p. 179.

c) Ἀφορῶνται δ' ἐνθένδε (von Babylon) τηλαυγῶς αἱ Πυραμίδες ἐν τῇ περαίᾳ ἐν Μέμφει, καὶ εἰσὶ πλησίον. STRAB. *l. XVII. p. 555.*

d) Τετταράκοντα δ' ἀπὸ τῆς πόλεως (Μέμφιος) σταδίους προελθόντι, ὀρεινή τις ὀφρύς ἐστιν, ἐφ' ᾗ πολλαὶ μὲν Πυραμίδες εἰσὶ τάφοι τῶν βασιλέων. *Id. ibid.*

e) Pyramides sitæ sunt in parte Africæ, monte saxeo sterilique inter Memphim oppidum, & quod appellari diximus Delta, a Nilo minus quatuor millia passuum, a Memphi sex. *Nat. Hist. l. XXXVI. c. 12.*

f) Τὸ-

Diese nahe Lage der Pyramiden und der Stadt erhellet ferner aus ihrer Beschreibung, daß Memphis unter dem Sandberge von Libyen und die Pyramiden auf demselben gebaut gewesen. Hiervon giebt uns Herodotus *g*) hinlängliches Zeugniß. Denn er saget, daß Memphis, weil es auf dem alten Bette des Flusses erbauet worden, unter dem Sandberge von Libyen gelegen habe; der zugleich als der einzige Sandberg, sowohl in dieser, als in jeder andern Gegend beschrieben wird. Eben diese Benennung führet auch der Berg, auf welchem die Pyramiden gebauet waren: denn es heißt, daß die Steine, die man zum Bauen gebraucht, von dem arabischen auf den lybischen Berg *h*) gebracht worden. Und wiederum, dem arabischen gegen über ist ein anderer steinichter Berg in Aegypten gegen Lybien zu, mit Sande bedeckt, wo die Pyramiden stehen. Es ist zwar eine kleine Aenderung in diesen Redensarten: allein, ihre Bedeutung ist einerley; besonders da τὸ ψάμμιον ὄρος und ὄρος ψάμμῳ κατειλημμένον eben so, wie Λίβυκον ὄρος, ὄρος τῆς Αἰγύπτου πρὸς Λιβύης und Αἰγύπτου ὄρος τὸ ὑπὲρ Μέμφιος, Benennungen von einerley Stärke und Bedeutung sind. Herodotus bestimmet an einem andern Orte die besondere Beschaffenheit und Höhe dieses Theils des libyschen Berges, wo die Pyramiden stehen, indem er es (λόφος) eine Anhöhe nennet, die hundert Fuß *i*) hoch, nämlich über (wie wir hinzusetzen können,) die darunter gelegenen Ebenen erhaben wäre. Da nun die ὀρεινὴ ὀφρὺς, wie Strabo eben diesen Theil des lybischen Berges nennt, ein gleichbedeutender Ausdruck mit dem λόφος (oder dem ὀρεινὸν ἐπανάστημα, wie man es übersetzet,) des Herodotus ist, so kann man daraus schließen, daß sie einen und eben denselben Ort beschreiben; und folglich wird die Entfernung von sechs Meilen, die der Stadt Memphis von dem einen zugeschrieben wird, eben diese Entfernung von dem andern seyn.

Die Pyramiden waren auf dem Berge, und Memphis unter demselben gebaut.

Wenn aber Metraheny das alte Memphis seyn sollte, so kann die Nachricht des Strabo nicht wahr seyn; denn er saget, es wäre Babylon gegen über gelegen gewesen, und man habe von Babylon die Pyramiden deutlich sehen können. Daß Kairo aber an dem Orte des alten Babylon steht, (wie unser Autor nicht zugeben will,) dieses bedarf keines andern Beweises, als der Stelle, die wir aus dem Ptolemäus *k*) angeführet haben, wo er saget, daß der Amnis Trajanus seinen Lauf nach Heroopolis und dem rothen Meere durch Babylon genommen habe. Nun ist es aber unter allen Erdbeschreibern allgemein angenommen, daß dieser amnis Trajanus eben der Khalis oder Canal ist, (denn außer ihm ist kein anderer da,) der im Frühjahre eine von den Straßen von Kairo ausmacht, der aber, wenn man da, wo er sich anfängt, den Damm wegreißt, das Nilwasser aufnimmt, und es hernach in das Birque el Hadge leitet, wovon wir hernach reden werden. Ueber dieses sieht man an allen Orten, besonders von dem Schlosse, (welches ehemals der größte Theil des alten Babylon war,) die Pyramiden von Giza, aber keine andere, aufs deutlichste. Diese τηλαυγῶς ἀφορῶνται werden deutlich gesehen, saget Strabo:

Man kann zu Babylon oder Kairo die Pyramiden deutlich sehen.

f) Τὸν μὲν ἐν περιβολῇ τῆς πόλεως ἐποίησε σταδίων ἑκατὸν καὶ πεντήκοντα. *Bibl. l. I. p. 46.*

g) Τὸν γὰρ ποταμὸν πάντα ῥέειν παρὰ τὸ ὄρος τὸ ψάμμινον πρὸς Λιβύης. HEROD. *p. 141. Ed. Steph.* Παρὰ τὸ ὄρος τὸ ὑπὲρ Μέμφιος. *Id. p. 168.* Ψάμμον μοῦνον Αἰγύπτου ὄρος τοῦτο τὸ ὑπὲρ Μέμφιος ἔχον. *Id. p. 105.*

h) Πρὸς τὸ Λιβυκὸν καλεύμενον ὄρος. *Id. p. 155.* Τὸ δὲ πρὸς Λιβύης τῆς Αἰγύπτου ὄρος ἄλλο πέτρινον τέταται, ἐν τῷ αἱ Πυραμίδες ἔνεισι, ψάμμῳ κατειλημμένον. *Id. p. 103.*

i) Ἑστᾶσι δ' ἐπὶ λόφου τοῦ αὐτοῦ ἀμφότεραι Πυραμίδες, μάλιστα ἐς ἑκατὸν πόδας ὑψηλοῦ. *Id. p. 157.*

k) Δι' ἧς (Ἡρώων πόλεως) καὶ Βαβυλῶνος πόλεως, Τραϊανὸς ποταμὸς ῥεῖ. PTOLEM. *l. IV. p. 263.*

Strabo: und wenn man den nächsten Weg dahin nehmen will, geht man mit der Fähre nach Giza, das ἐν τῇ περαίᾳ an den gegenüberliegenden Ufern ist, wie die Beschreibung gleichfalls von Memphis lautet. Allein, kein einziger von diesen merkwürdigen Umständen trifft bey Metraheny zu, das, weil es einige Meilen den Strom hinauf liegt, nicht die gerade entgegenstehende Lage haben kann.

Memphis lag zu Giza, an dem schmalsten Theile von Aegypten.

Einen anderen Beweis, daß Memphis nach Giza, und nicht den Strom höher hinauf gesetzet werden muß, finde ich in der Beschreibung des Herodotus. Es war, saget er, ἐν τῷ στεινῷ τῆς Αἰγύπτυ an dem schmalsten Stücke von Aegypten gelegen; wie sich wirklich bey Giza findet. Denn gegen über, an der asiatischen oder arabischen Küste, ist die Anhöhe und die Berge, worauf Babylon und seine Vorstädte gebauet waren; und auf der andern Seite sind die libyschen Berge und die Pyramiden. Der Nil nahm ein großes Stück des darzwischen gelegenen Landes weg; und der schmale Strich, den man heute zu Tage zwischen der vermuthlichen Lage des alten Memphis und der libyschen Berge sieht, war vor Zeiten der acherusische See. Auf diese Art konnte wenig oder gar nichts von diesem schmalen Stücke Aegyptens angebauet werden.

Zur Zeit der Ueberschwemmung segelt man längst der Seite der Pyramiden.

Wir finden bey dem Herodotus *l*) eine andere Stelle, welche die Sache noch mehr erläutern wird. Zu der Zeit der Ueberschwemmung, saget er, segelte man nicht von Naucratis nach Memphis durch den gewöhnlichen Canal des Flusses, nämlich, durch Cercasora, und die Spitze des Delta, sondern über die Ebene, längst der Seite (παρ' αὐτὰς πυραμίδας) der Pyramiden. Ein Ausdruck, welcher die Lage erkläret, die ihm Plinius zwischen Memphis und dem Delta giebt; besonders da sie zu dieser Zeit und unter diesen Umständen wirklich zwischen diesen beyden Orten gelegen waren.

Die Pyramiden von Giza und Memphis sind einerley.

Und daß diese Pyramiden, die Pyramiden von Giza, wie sie gemeiniglich genennet werden, die in dem Alterthume so berühmten Pyramiden von Memphis sind, und eben dieselben, welche so oft von den angeführten Scribenten erwähnt werden, dieses wird sich aus den besondern Beschreibungen derselben näher zeigen. Denn erstens wird ihrer allezeit zugleich mit Memphis gedacht; und zweytens stimmen die alten Beschreibungen derselben, in Ansehung ihrer Größe und ihrer Anzahl, vollkommen mit den neueren überein. So saget Herodotus: es wären ihrer dreye; die größeste hätte unterirdische Gemächer, die nächstgrößere aber deren keines, und die kleineste wäre mit äthiopischen Marmor gedecket. Diodorus von Sicilien bemerket, daß dieser Marmor dem thebaischen gleich wäre, wie er es auch wirklich ist. Strabo gedenket eben der Anzahl von Pyramiden, und eben der Umstände in Ansehung ihrer Größe: Hier, saget er, sind verschiedene Pyramiden, von denen drey merkwürdig sind. Er erwähnet des Einganges in die größeste, und daß die kleineste eines Theils mit schwarzem Marmor bedeckt gewesen wäre. Die große Pyramide wird noch deutlicher durch die Menge versteinerter Linsen unterschieden, wie er sie nennet, die man um dieselbe herum häufig antrifft, und die man sonsten nicht sieht. Plinius *m*) bemerket eben die Anzahl von Pyramiden, und saget, daß sie denjenigen,

l) HEROD. *Eut. p. 140. Ed. Stephan.*

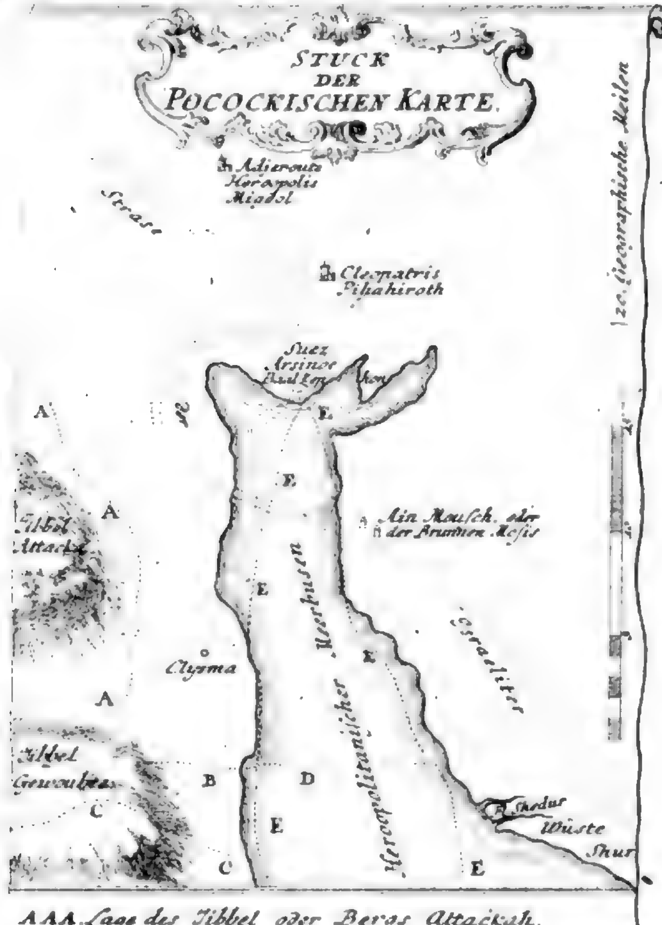
m) PLIN. *l. XXXVI. cap. 12.*

n) HEROD. *Eut. p. 140. r. Ed. Steph.*

o) *Id. ibid. p. 142.*

p) Inter Arsinoiten autem ac Memphiten lacus fuit circuitu CCL M. P. aut, ut Mutianus tradit CCCC M. P. & altitudinis quinquaginta passuum, manu factus a rege qui fecerat, Moeridis appellatur

Stücke der Pocockischen und Chrysantinischen Karten von Heroopolitanischen Busen des rothen Meeres.



AAA. Lage des Jibbel oder Bergs Attackah.
B. Lage von Pihahiroth.
C C. Lage des Jibbel Gewoubee.
D. Gegend des Durchgangs durch das rothe Meer.
E E. Das Ufer des rothen Meeres.



jenigen, welche den Nil hinauf schiffen, allezeit sichtbar wären; daß die kleinste mit äthiopischem Marmor bedecket wäre: und was sie noch genauer bestimmet; — daß der Sphinx, (und es gab keinen andern,) vor ihnen läge.

Der andern Pyramiden in Aegypten wird von den Alten wenig gedacht.

Es giebt zwar südwärts von diesen, in den libyschen Wüsten, noch andere Pyramiden, die von gleicher Größe sind, und denen von Giza in ihrer Bauart und ihren Materialien nichts nachgeben. Aber keine von ihnen hat man so besonders, oder wohl gar nicht bemerket, daß sie bey dieser Streitigkeit in Betrachtung kommen sollten. Da also diese, deren ich erwähnt habe, keine andere, als die Pyramiden von Memphis seyn können: so kann man mit gutem Grunde schließen, daß die Stadt selbst, von der sie ihren Namen hatten, nicht in einer großen Entfernung, sondern vielmehr in ihrer Nachbarschaft, da, wo man heute zu Tage das Dorf Giza sieht, müsse gelegen haben.

Memphis liegt nicht an dem See Myris.

Herodotus n) saget in seiner Beschreibung von Memphis, daß Menes einen See auf der Nord- und Westseite von Memphis graben ließ, und den prächtigen Tempel des Vulcans bauete; und daß Myris o), einer seiner Nachfolger, den Porticus des Tempels des Vulcans gebauet, und einen See bey den Pyramiden graben lassen: der nachher der See Myris genennet worden. Einige von meinen gelehrten Freunden glauben, daß dieses eben der See sey, den Menes angefangen, und daß folglich Memphis an dem See Myris gelegen habe. Sie sagen ferner, daß dieser See heute zu Tage der See des Charon heißt, welcher die todten Körper über denselben von Memphis nach den Ebenen der Mummien, oder den elysäischen Feldern, geführet habe, wie diese Historie nachher durch den Orpheus und die griechischen Mythologisten ist verschönert worden. Allein, die Geschichte des Charon und der elysäischen Felder ist so voll von Fabeln und Allegorien, als daß man geographische Beweise darauf bauen könnte. Es scheint auch nicht, daß der See des Menes und des Myris einerley gewesen seyn; sie waren gegentheils sehr von einander unterschieden. Denn der letztere war sehr weit von Memphis, nämlich nach dem Plinius p) LXXII Meilen entfernt. Und über dieses war er von so ungeheuerer Größe, daß das daranliegende Stück von Aegypten, das durch die arabischen und libyschen Berge eingeschlossen ist, in Vergleichung seiner ein klein Stückchen Landes ausmacht. Ferner lag der See Myris ganz nach Westen; *παρὰ τὸ ὄρος τὸ ὑπὲρ Μέμφιος*. HEROD. *Eut.* das ist, an der andern Seite des Berges, unter welchem Memphis gebauet war; und folglich konnte er keine Gemeinschaft mit ihm haben. Hingegen lag der eine von denen Seen, die Menes graben ließ, nordwärts von der Stadt; und der andere, der Acherusia, wie ich glaube, des Diodorus q), westwärts unter der östlichen Spitze eben desselben Berges. Und da dieser See längst der Seite der Berge, von den Pyramiden bis in die Nachbarschaft von Saccara, (ohne Zweifel waren dieses verschiedene andere Begräbnißplätze,) fortgehen mochte; so wird es sich zu der Geschichte des Charon, der Ueberführung der todten Körper, weit besser schicken, wenn man sie von Memphis über den

Die Seen des Myris und des Menes waren nicht einerley.

Der westliche See von Memphis, u. nicht der See Myris, war der See des Charon.

latur. Inde LXXII. M. P. abest Memphis, quondam arx Aegypti regum. PLIN. *l. V. c. 9. Vid.* DIOD. SIC. *Bibl. l. I. in fine.*

q) *Λειμῶνα δὲ νομίζειν καὶ τὸν μυθολογούμενον οἴκησιν τῶν μετηλλαχότων τὸν παρὰ τὴν λίμνην τόπον τὴν καλουμένην μὲν* ΑΧΕΡΟΥΣΙΑΝ, *πλησίον δὲ οὖσαν τῆς Μέμφιος, ὄντων περὶ αὐτὴν λειμώνων καλλίστων, ἑλῶν, καὶ λωτοῦ καὶ καλάμου*, p. 61.

den See Acherusia zu den Pyramiden, oder den Ebenen der Mummien, oder den elysäischen Feldern, als über den weitentfernten und großen See Myris gehen läßt.

Die Ursache, warum man keine Ueberbleibsel der alten Stadt Memphis sieht.

Die Lage der Stadt war sehr niedrig, und in dem Bette des alten Flusses. Dieses zeiget uns vielleicht die Ursache, warum man keine Ruinen von dem alten Memphis mehr antrifft. Herodotus r) berichtet, daß der Fluß sonsten seinen Lauf an den Seiten der libyschen Sandbänke genommen habe; daß aber sein alter Canal ausgetrocknet worden, und daß man den Fluß durch einen Damm, ἀγκῶνα προσχώσαντα, hundert Feldweges höher den Strom hinauf, (oder südwärts, wie die Nachricht des Diodorus Siculus s) lautet,) gelenket habe, und daß er nunmehr in einem neuen Canale, in gleicher Entfernung, (da wo er sich abwendete,) zwischen den (libyschen und arabischen) Bergen fließe. Diese Krümmung des Nils, wozu man den Strom gezwungen hat, wird alle Jahre durch starke Dämme von den Persern verwahret und ausgebessert; denn wenn der Fluß durchbrechen sollte, so würde ganz Memphis in Gefahr seyn, κατακλυσθῆναι, von dem Strome weggeführt zu werden. Daher heißt es von dem Menes, ἀπογεφυρῶσαι τὴν Μέμφιν, oder er habe daraus Land χέρσον gemacht, was vorher Wasser gewesen wäre; oder er habe das Fleck Landes, worauf Memphis lag, so ausgetrocknet, daß man trockenes Fußes durchgehen konnte. Oder vielleicht hat ἀπογεφυρῶσαι die entgegengesetzte Bedeutung von γεφυρῶσαι. (wie unter andern zusammengesetzten Worten ἀποθεμελιόω und θεμελιόω,) und kann hier so viel anzeigen, als ποιῆσαι μὴ γεφυρωθῆ ἡ Μέμφις, das ist, es so einzurichten, daß Memphis nicht auf Gewölber und Bogen nöthig hätte gebauet zu werden. Denn Iunxisse pontibus Memphin, wie ἀπογεφυρῶσαι in der lateinischen Uebersetzung des Valla gegeben ist, giebt uns keine deutliche Idee von dieser Unternehmung; und aggessisse Memphin, wie an dem Rande steht, (ob es gleich wirklich mit den Veränderungen in einigen andern Städten eintrifft, wovon wir hernach reden wollen,) kann hier nicht Statt finden.

Die Bedeutung des ἀπογεφυρῶσαι τὴν Μέμφιν.

Die erste Lage von Memphis war sehr niedrig, und durch Dämme befestiget.

Memphis hat damals, bis zu den Zeiten des Herodotus hinauf, keine höhere Lage, als das Bette des Flusses gehabt: und man kann glauben, daß es wenigstens größten Theils t) in den folgenden Zeiten so geblieben ist. Seine Sicherheit und Erhaltung beruhete allezeit auf der Erhaltung dieser Wälle und Dämme, wodurch es gegen die Einbrüche des Flusses gesichert wurde. Allein, nachdem Alexandria erbauet, und diese Stadt der Hauptort der Handlung und Schiffahrt, und folglich auch der Aufenthalt der ägyptischen Könige geworden war: so mußte Memphis, da die Residenz des Hofes, und die Handlung, an einen andern Ort verleget wurde, auch viele Familien und Einwohner verliehren, die so wohl von dem einen, als dem andern, abhiengen.

Da die Dämme vernachlässiget wurden, so mußte die Stadt zu Grunde gehen.

Da die Einwohner, aus Mangel der Handlung und Nahrung, in wenig Jahrhunderten, nach und nach heruntergebracht wurden, und verarmten, so daß sie nicht mehr im Stande waren, die Beschwerlichkeit und Kosten dieser Wälle und Dämme zu tragen, so ist es sehr wahrscheinlich, daß sie am Ende genöthiget worden, ihre Stadt zu verlassen. Da also Memphis, von seinen Einwohnern entblößt, der Wuth und Verwüstung des Nils

r) Man sehe oben auf der 300 Seite, Not. 3.

s) DIOD. SIC. *Bibl. l. I. p. 46.*

t) Strabo, indem er uns berichtet, daß die königlichen Gebäude auf einen erhabenen Boden gebauet

Nils offen gelassen wurde, und die Gefahr, der es in Ermangelung dieser Dämme ausgesetzet war, nämlich, weggeschwemmt zu werden, κατακλυσθῆναι, nun anfieng, in Erfüllung zu gehen, so konnte es nicht lange währen, daß nicht seine ganze Gestalt und sein Ansehen verändert wurde, so daß man auch heute zu Tage nicht die geringste Spur seiner alten Größe und Pracht, oder des Ortes, antrifft, wo diese Stadt ehemals gestanden hat.

Dieses wird von andern Schriftstellern bestätiget.

Ich bin aber nicht allein dieser Meynung, sondern sie wird durch den gelehrten Verfasser der Beschreibung des Morgenlandes bestätiget. „Es ist sehr außerordentlich,„ saget er, „daß die Lage einer so großen und berühmten Stadt, die so lange der Hauptsitz „der ägyptischen Könige gewesen, wie Memphis, zweifelhaft ist. Allein, da ihre besten „Materialien vielleicht nach Alexandria geführet, und nachher Kairo, und andere Städte „um dieselbe so nahe herum, aufgebauet worden, so ist es kein Wunder, daß man dazu „die übrigen Materialien angewendet hat. Da also die Stadt auf diese Art der Erde „gleich gemacht worden, und der Nil die alten Ruinen überschwemmte, so läßt es sich „leicht erklären, wie alles so begraben und bedecket worden, als wenn niemals eine solche „Stadt daselbst gestanden hätte.„ Herr Maillet ist in seiner Beschreibung von Aegypten, auf der 275 Seite eben der Meynung: allein er drücket sich kürzer aus: De cette Memphis, autrefois si fameuse & si considerable, à peine reste-t-il assés de traces, pour pouvoir nous assurer de sa veritable situation.

Fünftes Capitel.

Von dem Lande Goshen, dem steinichten Arabien, und den Lagerstäten der Israeliten darinnen.

Memphis war der Sitz der ägyptischen Könige.

Nachdem wir die Lage der alten Stadt Memphis gehörig bestimmet haben, so kehren wir zu der gegenüberliegenden Küste, zu den arabischen Ufern des Nils, zu Kairo und Matarea, zurück, welches in der heiligen Geographie ein Theil des Landes Goshen oder Rameses war. Denn Joseph, da er seinen Vater und seine Brüder nach Aegypten einladet, saget ihnen, 1. B. Mos. XLV, 10, daß sie in dem Lande Goshen wohnen, und nahe bey ihm seyn sollten. Goshen muß also damals nicht weit von dem Sitze der ägyptischen Könige gelegen haben. Ich übergehe andere Beweise, die man aus der Geschichte und der Folge der ägyptischen Dynastien ziehen könnte, und bemerke nur dieß einzige: Da 2. B. Mos. X, 19, ein Westwind die Heuschrecken aufhub, und sie ins Schilfsmeer warf, so kann man diese Hauptstadt weit besser nach Memphis setzen, dessen Lage vollkommen mit diesem Umstande überein kömmt, als nach Zoan oder Mansourah, wie sie jetzo heißt, eine Stadt des tanitischen Nomos, zwanzig See-

n ei-

bauet gewesen, scheint uns dadurch anzuzeigen, daß die Stadt selbsten niedrig gewesen. Ἵδρυται βασιλεῖα, ἃ νῦν μὲν κατέσκαπται καὶ ἔστιν ἔρημα, ἐφ' ὕψους καθήκοντα μέχρι τῶν κατὰ τῆς πόλεως ἐδάφων. p. 555. Ed. Casaub.

meilen nach Norden; und wo sie folglich dieser Wind nicht in das Schilfmeer, sondern in das mittelländische, oder auch in das Land der Philister würde geworfen haben, das ihm gerade gegen Osten liegt. Denn das Land Zoan (Ps. LXXVIII, 12. 43.) wo die schrecklichen Dinge und Wunder geschehen sind, ist vielleicht ein anderer Name bloß für das Land Aegypten, oder das Land Ham, indem, wie in der Poesie geschieht, ein Theil für das Ganze, oder in dieser Stelle, einer der merkwürdigsten Orte in Aegypten, wie Zoan zu den Zeiten Davids, oder des Verfassers dieses Psalms, gewesen seyn mag, für das ganze Land genommen worden.

Und wenn Zoan damals, so wie es nachher wurde, der Sitz der Pharaonen gewesen wäre, wohin Jacob und seine Kinder ihren Weg zu nehmen hatten, woher kömmt es denn, daß sie ihren ersten Weg durch das Thal Hebron, (1. B. Mos. XXXVII, 14. XLVI, 1.) nach Berseba nahmen? Dieses liegt viel zu weit linker Hand; und nicht nach Gaza, und der Seeküste der Philister, zu, das doch die nächste und geradeste Straße nach Zoan gewesen seyn würde? Woher kömmt es, daß, da Jacob von Gosphen ausgeführet wurde, um zu Hebron begraben zu werden, die Procession an die Tenne Atad *a*) kam, die jenseits, (das ist, westwärts *b*) des Jordans lag? 1. B. Mos. L, 10. Denn ob wir gleich diesen letzteren geographischen Umstand nicht wohl erklären können, so zeiget er doch, daß der Weg, (vielleicht eben der, den Jacob auf seiner Reise nach Aegypten nahm,) in einer großen Entfernung von der Seeküste der Philister war, und daß sie folglich nicht aus Zoan ausgezogen seyn können.

Zoan liegt weit von dem Meere, den Jacob nach Aegypten zog.

Hätte Jacob seinen Weg von Berseba gegen diese Provinz oder Stadt von Aegypten, die Zoan genennet wurde, genommen, so würde es schwer halten, die mündliche Sage zu erklären, deren die zwey und siebenzig Dollmetscher *c*) und Josephus *d*) gedenken, daß ihm sein Sohn Joseph bey Heroopolis oder Adjeroute, wie es heute zu Tage heißt, entgegen gekommen sey. Denn da diese Stadt in dem Nomos Heliopolitanus *e*), an dem rothen Meere lag, so würde sie zwar auf dem Wege von Berseba nach Memphis, aber gewiß nicht auf der Straße von Berseba nach Zoan, zu suchen seyn. Eben die zwey und sie-

a) Wenn dieses Atad eben dasselbe ist, das der heilige Hieronymus und Eusebius III Meilen von Jericho, und II von dem Jordan setzen, so muß es XXX Meilen wenigstens gegen Nordosten von Hebron gelegen haben; und es muß also so viel außer dem Wege liegen, wenn man aus Aegypten hieher reiset. 1. B. Mos. XIV, 2. und XIX, 22.

b) Jenseits בעבר des Jordans, wird überhaupt für das Land genommen, das ost- und westwärts von Jerusalem liegt, (5. B. Mos. III, 8, und 20.) ohne daß es unterschieden würde durch jenseits des Jordans ostwärts, wie Jos. XIII, 8, oder jenseits des Jordans westwärts, oder nach der See zu, wie Jos. XII, 7. Nur in dieser Stelle mag es umständlicher beschrieben seyn, und die Tenne bezeichnen, die an der Furth des Jordans lag; vermuthlich etwas unter oder südwärts von der Ebene, wo Gilgal nachher stand. Aber ohne das todte Meer zusammen zu ziehen, und den Canal des Jordans weiter gegen Berseba zu führen, als er heute zu Tage geht, oder auch jemals, wahrscheinlicher Weise, nach der Zerstörung von Sodom, gienge, kann man wohl nichts von dieser Art mit Grunde voraussetzen; da diese Furth allezeit ein großes Stück jenseits Hebron, außer der geraden Straße, liegen würde, von der man nicht wohl glauben kann, daß sie abgewichen sind.

c) Τὸν δὲ Ἰούδαν ἀπέστειλεν ἔμπροσθεν αὐτοῦ πρὸς Ἰωσὴφ συναντῆσαι αὐτῷ καθ' Ἡρώων πόλιν εἰς γῆν Ῥαμεσσῆ. 1. B. Mos. XLVI, 28.

d) Μαθὼν δὲ Ἰώσηπος παραγενόμενον τὸν πατέρα, — ὑπαντησόμενος ἔξεισι καὶ καθ' Ἡρώων πόλιν αὐτῷ συμβάλλει. Ios. *Antiq. l. II, c.* 7.

siebenzig Dolmetscher sagen in dem oben angeführten Texte, daß Heroopolis eine Stadt des Landes Rameses gewesen sey. Das Land Rameses oder Goshen kann daher kein anderes, als der Nomos Heliopolitanus seyn, der das Stück von Arabien in sich begriff, das bey Heliopolis durch den Nil, und bey Heroopolis durch ein Stück des rothen Meers, begränzt wurde. Die Schrift nennet Goshen (1. B. Mos. XLVII, 6.) das beste Land, und Vers 11, Joseph gab seinem Vater und seinen Brüdern ein Gut in Aegyptenlande, am besten Orte des Landes, nämlich im Lande Rameses; das ist, Goshen war der beste und fruchtbarste Theil dieses Gebiethes. Dieses konnte nun kein anderes seyn, als dasjenige, was zwo, oder aufs höchste drey Meilen, von dem Nil lag. Denn das übrige von dem ägyptischen Arabien, das jenseits dieses Flusses nach Osten zu sich erstrecket, ist eine trockene und unwirthbare Wüste.

Der Nomos Heliopolitanus ist mit Rameses einerley.

Das Land Goshen in der Nachbarschaft von Heliopolis.

Josephus f) giebt uns noch einen andern Beweis an die Hand, daß das Land Goshen so gelegen gewesen, indem er den ersten Wohnplatz der Hebräer nach Heliopolis, oder On g), nach der Sprache der heiligen Schrift, setzet. Dieß zeiget uns deutlich, daß Heliopolis nicht der Sitz des Pharaonis kann gewesen seyn: denn es heißt, die Hebräer wären nahe bey ihm, aber nicht an eben dem Orte mit ihm gewesen. Die Ruinen dieser Stadt, wo man eine Quelle vortreffliches Wasser findet, sind heute zu Tage unter dem Namen Mattareah h) bekannt, und liegen ungefähr drey Meilen ostwärts von dem Nil, und fünfe nordostwärts von Kairo. Aber so wie sich die Hebräer nach und nach vermehrten, ist es wohl zu glauben, daß sie sich an den arabischen Ufern des Nils gegen Bishbesh, (das alte Bubastis,) und gegen Kairo, das alte Latopolis, oder Babylon i), verbreitet haben. Es heißt (2. B. Mos. 1, 11.) von den Israeliten, daß sie Pithom, vermuthlich das Patumus, gebauet haben, das Herodotus k) bey Bubastis setzet; und daher kann man voraussetzen, daß sie daselbst, oder in der Nähe wenigstens, gewohnt haben. Und da ihr Auszug, nach der mündlichen Sage, die uns Josephus aufbehalten, von Latopolis oder Babylon anfieng, so kann man ferner

Die Hebräer ließen sich zuerst zu Heliopolis nieder.

Ihr Auszug fieng von Kairo an.

e) ΗΛΙΟΠΟΛΙΤΗΣ ΝΟΜΟΣ, καὶ μητρόπολις ἡλίου ξβ ∠. λ ς
Καὶ ἐν μεθορίῳ Ἀραβίας καὶ Ἀφροδιτοπόλεως
Βαβυλὼν ξβ δ. λ.
Ἡρώων πόλις ξγ. λ
Ἡλιόπολις ξβ ∠. κθ γο
Δι' ἧς καὶ Βαβυλῶνος πόλεως, Τραϊανὸς ποταμὸς ῥεῖ.
PTOL. *Geogr. l. IV. c. 5.*

f) Φαραὼ — συνεχώρησεν αὐτῷ (Ἰακὼβ) ζῆν μετὰ τῶν τέκνων ἐν ΗΛΙΟΥΠΟΛΕΙ. 108. *Antiq. l. II. c. 4.*

g) On, 1. B. Mos. XLI, 45, und 50, ist von den zwey und siebenzig Dollmetschern übersetzt worden Ἡλιουπόλεως.

h) Der nubische Erdbeschreiber scheint die Stadt von dem Brunnen, Ain, (Semes,) Shims, den Brunnen der Sonne, zu nennen, und er setzet es nordwärts von Fostat, oder alt Kairo: Ad plagam Fostat septentrionalem urbs Ain Semes dicta, p. 98. Quod etiam Constantinus l'Empereur ad Tudedensem p. 224. confirmat, quia peregrinator ille locum, quem Israelitæ habitandum acceperint, vocet עין אל שמש fontem solis. CELLAR. *Geogr. Antiq. l. IV. p. 35.* Was der Prophet Jeremias (XLIII, 13.) (בית שמש) Bethshemesh, das ist, das Haus der Sonnen, nennet, übersehen die zwey und siebenzig Dolmetscher Ἡλιόπολις.

i) Man sehe IAC. DE VITRIACO, *l. III. Hist. Orient. cap. 7.* 109. *Antiq. Iud. l. II. cap. 5.*

k) Ἧκται δὲ κατύπερθε ὀλίγον Βουβάστιος πόλιος παρὰ Πάτουμον τὴν Ἀραβίην πόλιν. HEROD. *Eut.* §. 158.

ner schließen, daß dieses ein Stück des Landes gewesen, das ihnen Pharao zur Wohnung eingeräumt hatte. Goshen war also der Theil des Nomos Heliopolitanus, oder des Landes Rameses, das in der Nachbarschaft von Kairo, Mattareah und Bishbesh liegt; so wie Kairo selbst Rameses, oder die Hauptstadt des Landes dieses Namens, seyn mag, wo die Israeliten ihren Sammelplatz hatten, ehe sie aus Aegypten zogen.

Zween Wege nach dem rothen Meere.

Gott führete die Israeliten (2. B. Mos. XIII, 17.) nicht auf die Straße durch der Philister Land, (nämlich, entweder durch Heroopolis, auf der Straße mitten im Lande, oder durch Bishbesh, Tineh, und so längst der Seeküste nach Gaza und Ascalon,) die am nächsten war: denn Gott gedachte, es möchte das Volk gereuen, wenn sie den Streit sähen, und wieder in Aegypten umkehren. Darum führete er das Volk um, auf die Straße, durch die Wüste am Schilfsmeer.

Es gab also zween Wege, auf welchen die Israeliten von Kairo nach Pihahhiroth, an die Ufer des rothen Meeres, konnten geführet werden. Der eine geht durch die Thäler Jendily, Rumelih und Baidih, wie sie heute zu Tage heißen, und ist auf beyden Seiten durch die Berge der niedern Landschaft Thebais eingeschlossen. Der andere liegt höher, und hat die nordliche Kette dieser Gebirge, (die Gebirge Mocatti,) parallellaufend zur rechten Hand, und die Wüste des ägyptischen Arabiens, bis an der Philister Land, zur linken. In der Mitten von diesen Gebirgen kann man sich rechter Hand, durch einen Bruch oder Oeffnung, in das Thal Baidih wenden, in welchem man bis zu den Ufern des rothen Meeres fortgeht. Suez, eine kleine Stadt an dem nordlichen Ende desselben, ungefähr dreyßig Stunden, oder neunzig römische Meilen von Kairo, liegt ein wenig nordwärts von dem Vorgebirge, das von eben der Reihe Berge gebildet wird, die heute zu Tage Attackah heißt, so wie diejenige, welche das Thal Baidih gegen Süden begränzet, Gewoubi heißt.

Die Israeliten nahmen den Weg durch Baidih.

Die Straße durch das Thal Baidih, welche einige Stunden länger ist, als der andere offene Weg, der gerade von Kairo nach Suez führet, war aller Wahrscheinlichkeit nach, eben diejenige, welche die Israeliten nach Pihahhiroth, an die Ufer des rothen Meeres, nahmen. Josephus l), und andere Schriftsteller, die ihm folgen, scheinen daher zu geschwind zu verfahren, wenn sie die Israeliten diese Reise von neunzig oder hundert römischen Meilen in dreyen Tagen machen lassen; und also nur jedes von diesen Lagern, deren die Schrift gedenket, für eine Tagereise halten. Allein, die Schrift saget von der Zeit und der Entfernung nicht das geringste; sondern sie erzählet nur die Lager. Die Beschwerlichkeit würde gleichfalls zu groß für ein Volk gewesen seyn, das mit seinem Teige auf den Schultern, seinen kleinen Kindern, und allem seinen Viehe reisete, wenn es hätte des Tages dreyßig römische Meilen zurücklegen sollen. Ein anderes Beyspiel von eben der Art zeiget sich 2. B. Mos. XXXIII, 9, wo Elim, als das nächste Lager nach Marah, erwähnt wird, obgleich Elim und Marah weiter von einander entfernet sind, als Kairo von dem rothen Mee-

l) Συντόμως δὲ ποιούμενοι τὴν ἄφοδον εἰς Βεελζεφῶντα χωρίον τριταῖοι παραγίνονται τῆς Ἐρυθρᾶς θαλάσσης. 102, *Antiq. l. II. cap. 5. in fine.*

m) Und die Kinder Israel zogen aus von Rameses, und lagerten sich in Succoth. 4. B. Mos. XXXIII, 5.

n) Und sie zogen aus von Succoth, und lager-

ten

Meere. Verschiedene darzwischen liegende Lagerplätze sind also hier, wie an andern Orten, ausgelassen worden, und der heilige Scribent begnügte sich bloß, diejenigen herzusetzen, welche die merkwürdigsten waren, oder durch eine merkwürdige Begebenheit bezeichnet wurden.

Succoth.

Succoth, als das erste Lager m) von Rameses, welches einen Platz von Zelten bezeichnet, kann also keine bestimmte Lage haben; denn es war vermuthlich nichts anders, als ein ansehnliches Douwar der Ismaeliten oder Araber, so wie man funfzehn oder zwanzig Meilen von Kairo, auf der Straße nach dem rothen Meere, antrifft. Der Sammelplatz der Caravane, welche uns nach Suez führete, war bey einem von diesen Douwaren; und zugleich sahen wir ein anderes, ungefähr sechs Meilen weit, unter dem Gebirge Moc-catte; oder auf eben dem Wege, den die Israeliten auf ihrem Zuge aus Gosehen nach dem rothen Meere mögen genommen haben.

Etham liegt funfzig Meilen weit von Rameses nach Osten.

Auch die Gegend von Etham, dem zweyten Lagerorte, ist nicht besser bestimmt. Wenn es zu der Wüste n) eben des Namens gehörte, welche sich um den heroopolitischen Meerbusen o) erstreckte, und nachher die saracenische, in der alten Geographie, hieß: so kann man das Ende derselben für ihren entlegensten Theil nach Aegypten zu annehmen, der folglich mit einem oder dem andern Stücke der Gebirge, der niedern Landschaft Thebais oder Moc-catte, nahe bey Kairo, gränzete. Den eigentlichen Ort kann man durch dasjenige bestimmen, was (2. B. Mos. XIV, 2.) von den Israeliten gesaget wird, daß ihnen unmittelbar befohlen worden, sich (nach Südosten) von ihrem bisherigen Wege abzuwenden p), der nach Osten zu gerichtet war, und sich vor Pihahhiroth zu lagern. Da Pihahhiroth also rechter Hand von der Wüste Etham an der andern Seite dieser Gebirge liegen muß, so kann das zweyte Lager, oder das besondere Stück der Wüste Etham, ungefähr funfzig Meilen von Kairo, nahe bey der obengedachten Oeffnung der Gebirge, gesetzet werden.

Das Thal zwischen Etham und Pihahhiroth.

Daß die Israeliten, ehe sie sich nach Pihahhiroth wandten, in einem offenen Lande, (vielleicht eben den Weg, den ihre Voraltern nach Aegypten genommen hatten,) gereiset sind, dieses wird durch folgenden Umstand weiter bestätiget: nämlich, nachdem ihnen befohlen worden, sich von dem Ende der Wüsten abzuwenden, und sich vor Pihahhiroth zu lagern, so folget unmittelbar, daß Pharaoh damals gesaget habe, sie hätten sich in dem Lande verirret, die Wüste, (zwischen den Bergen Gewoubi und Attakah,) habe sie eingeschlossen, (2. B. Mos. XIV, 3.) oder, (wie in dem Texte steht,) סגר (Seggar) viam illis clausit, wie dieses Wort von dem Pagninus übersetzet ist. Denn unter diesen Umständen konnten sich die Aegyptier wohl einbilden, daß die Israeliten unmöglich entwischen könnten, da die Berge Gewoubi gegen Süden, und die Gebirge Attakah, nach dem Lande der Philister zu, ihnen den Weg zur Flucht abschnitten; da das rothe Meer vor ihnen nach Osten zu lag, und da Pharaoh hinter ihnen das Thal mit seinen Wagen und Reutern besetzete. Dieß Thal endigte sich an dem Meere in einer kleinen

 Bay,

ten sich in Etham, das in der Ecke der Wüste liegt, 4. B. Mos. XXXIII, 6. 2. B. Mos. XIII, 20.

o) Sie giengen drey Tagereisen in der Wüsten Etham, und lagerten sich in Etham, 4. B. Mos. XXXIII, 8.

p) *Μωσῆς, τὸν λαὸν ἐξαγαγών, ὑποπτεύσας ἐπιδιώξειν τοὺς Αἰγυπτίους, τὴν ὀλίγην καὶ σύντομον ἀπολιπὼν ὁδόν, ἐπὶ τὴν ἔρημον ἐτρέπετο.* CLEM. ALEX. *Strom. p. 417. Edit. Pott.*

Bay, welche durch die östlichen Spitzen der Berge gebildet wird, die ich schon beschrieben habe, und heißt Tiah Beni Israel, das ist, die Straße der Israeliten, aus einer mündlichen Sage, welche unter den Arabern herrschet, daß hier das Volk Israel durchgegangen sey; es heißt auch Baidih q), von dem neuen und unerhörten Wunder, das daselbst geschah, indem sich das rothe Meer theilte, und Pharaoh mit seinen Wagen und Reutern ersäufte.

Pihahhiroth.

Das dritte merkwürdige Lager der Israeliten war also bey dieser Bay. Es war vor Pihahhiroth, zwischen Migdol und dem Meere, Baaltzephon gegen über, 2. B. Mos. XIV, 2. Und im 4. B. Mos. XXXIII, 7, war es vor Migdol, wo das Wort לפני liphne, (vor, wie wir es übersetzen,) wenn man es auf Pihahhiroth und Migdol anwendet, nichts mehr anzeigen kann, als daß sie in dem Gesichte, oder in einer kleinen Entfernung, von diesen beyden Orten ihr Lager aufschlugen. Baaltzephon mag sich also entweder auf die nordliche Lage r) des Orts selbsten, oder auf einen daselbst errichteten Wachthurm oder Götzentempel beziehen, so kann man es doch wahrscheinlicher Weise für die nordliche Spitze der Gebirge Suez, oder Attackah, annehmen, die am sichtbarsten in dieser Wüsten sind; zumal da sie ein großes Stück der niederen Landschaft Thebais, und auch die Wüste bestreicht, die gegen das Land der Philister zu liegt, und einen Theil desselben ausmacht. Migdol lag also gegen Süden, und Baaltzephon gegen Norden von Pihahhiroth. Da der Zug der Israeliten von dem Ende der Wüste nach dem Meere, das ist, südostwärts, gerichtet war, so konnte ihr Lager zwischen Migdol und dem Meere, oder vor Migdol, auch keine andere Lage haben.

Baaltzephon.

Migdol.

Pihahhiroth oder die Oeffnung des Hhiroth.

Pihahhiroth, oder vielmehr Hhiroth, mag eine allgemeine Bedeutung haben, und das Thal oder den ganzen Strich Landes anzeigen, der sich von dem Ende der Wüste Etham bis an das rothe Meer erstreckte. Denn das besondere Stück desselben, wo die Israeliten Befehl bekamen, sich zu lagern, scheint Pihah-hiroth, oder die Oeffnung, der Ausgang aus dem Thale Hhiroth, gewesen zu seyn. Denn 2. B. Mos. XIV, 9, heißt es von dem Pharaoh, er habe sie ereilt, על פי החירת, das ist, an der Oeffnung, oder dem nach Osten zu entferntesten Theile des Thales Hhiroth. Wenn 4. B. Mos. XXXIII, 7, von den Israeliten gesagt wird, daß sie sich vor Migdol gelagert hätten, so folget im 8 Verse, daß sie מפני החירת von Hhiroth, und nicht von Pihahhiroth, auszogen. In diesem Verstande nehmen es die zwey und siebenzig Dolmetscher, Eusebius, der heilige Hieronymus; und die ersteren übersetzen Pihahhiroth durch τὸ στόμα Εἰρώθ, oder die Oeffnung, Mündung von Eiroth, oder Iroth, wie es der heilige Hieronymus schreibt. Denn פי, wie Ben Ezra anmerket, zeiget etwas an, das vor uns liegt, und wird in dem Targum פום Phum, oder פומי Phumi, wie חירתא Hhirata genennet. Jedes von beyden muß daher als ein besonderes Wort, und als eine unterschiedene Benennung, angesehen werden.

Wenn

q) بديع (ἀπὸ τοῦ بدع novæ & mirabilis rei conditor.) Casus novus & inauditus. GOL.

r) צפון wird 2. B. Mos. XXVI, 20. Jos. VII, 11, und an andern Orten der heiligen Schrift, durch Norden übersetzt. Also kann Baaltzephon übersetzt werden, der Gott oder Götze von Norden, zum Unterschiede von andern in dem untern Thebais, deren Tempel nach Süden oder Osten stunden. Wenn Tzephon von צפה Beobachter, Ausspü-

Wenn man Hhiroth für ein Appellativum annimmt, so kann es zwo Bedeutungen haben. Wir haben schon bemerket, daß dieses Thal zwischen zwo Reihen rauher Gebirge eingeschlossen ist. Wenn man also Hhiroth von חר Hhor, oder חור Hhur, das ist, eine Oeffnung oder ein Schlund, (wie es die samaritanischen und syrischen Abschriften verstehen,) ableitet, so kann es in einem weiten Verstande, der in diesen Fällen sehr gewöhnlich ist, ein schmaler Paß, oder eine enge Straße, übersetzt werden, so wie wir das Thal Baidih schon beschrieben haben. Pihahhiroth kann also, dieses vorausgesetzt, eben so viel heißen, als der nach Osten, das ist, nach dem rothen Meere zu, entlegenste Theil dieses Thals. Da aber die Israeliten an diesem Orte eigentlich von ihrer Knechtschaft und Furcht für den Aegyptiern, 2. B. Mos. XIV, 13, befreyet wurden, so kann man eher glauben, daß Hhiroth den Ort bezeichnet, wo sie in Freyheit gesetzet wurden; da חרר Hhorar und חירות Hhiroth Worte von gleicher Bedeutung bey den Chaldäern sind. In Rashis Commentarius findet sich diese Auslegung bestätiget. Pihahhiroth, saget er, wurde so genennet, weil die Kinder Israel בני חרים Beni Hhorim, freye Leute, an diesem Orte wurden. In dem Targum wird בן חרין Ben Hhorin gebraucht, um חפשי Hhaphsi, 2. B. Mos. XXI, 2 und 5, zu erklären, ein Wort, das hier, und an andern Orten der Schrift, Freyheit bezeichnet. Ferner ist noch der Umstand zum Vortheile dieser Erklärung, und der mündlichen Sage, daß die Israeliten durch dieses Thal gezogen, zu merken, daß die östliche Spitze des Berges, die ich für Baaltzephon halte, noch heute zu Tage von den Einwohnern dieser Wüsten, Jibbel Attackah, oder der Berg der Befreyung, genennet wird. Dieser Name, nebst den beyden andern Baidih und Tiah beni Israel, kann doch, ohne eine glaubhafte mündliche Sage, daß hier wirklich ehemals der Schauplatz dieser merkwürdigen Begebenheiten gewesen sey, diesen Orten weder anfangs beygelegt, noch nachher so sorgfältig seyn beybehalten worden. Das Meer Kolzum, oder des Unterganges, wie das nahgelegene Stück des rothen Meeres in der arabischen Geographie genennet wird, bestätiget diese mündliche Sage noch weiter. Auch die Icthyophagi, die in dieser Gegend wohneten, hatten nach dem Berichte des Diodorus Siculus im III Buche, von ihren Voraltern eine Sage von dieser wunderbaren Theilung des rothen Meers erhalten.

Hhiroth bedeutet einen engen Paß,

oder einen Ort der Befreyung.

Es sind noch andere Umstände, welche beweisen, daß die Israeliten aus diesem Thale durch das rothe Meer gezogen sind. Nordwärts von dem Gebirge Attackah, und auf der höher gelegenen Straße, konnte es nicht gewesen seyn; denn, da sie meist eben ist, so konnten die Israeliten daselbst nicht eingeschlossen seyn. Auch auf der andern Seite, südwärts von dem Gebirge Gewouby, geht es nicht an, denn alsdann, (außer den unüberwindlichen Schwierigkeiten, welche die Israeliten in Uebersteigung derselben, und die Aegyptier auf ihrer Verfolgung, würden angetroffen haben,) könnte das entgegen-

Die Israeliten zogen durch dieses Thal.

spüren, herkömmt, so wird alsdenn Baaltzephon übersetzt werden, der Gott des Wachtthurms, oder der Schutzgott, wie der Hermes oder Terminus von den Römern, und der Ἔφορος Θεὸς der Griechen, u. s. w. Die Verehrung auf Bergen wird 1. B. der Könige XIV, 23. Jer. II, 20, u. s. w. erwähnt. Die Perser betheten an ἐπὶ τὰ ὑψηλότατα τῶν ὀρέων ἀναβαίνοντες. HEROD. *Clio* §. 131. Hebraice est, Dominus speculæ, quod ostendit, loca illa edita fuisse & prærupta. MENOCH. *in locum. Vid.* SELD. *de Diis Syris, cap. III. Synt. I.*

genstehende Ufer nicht die Wüste Shur seyn, wo die Israeliten landeten, 2 B. Mos. XV, 22. sondern es wäre die Wüste Marah, die ein großes Stück jenseits liegt. Was heute zu Tage Corondel heißt, mag vermuthlich das südliche Stück der Wüste Marah gewesen seyn; denn die Küste des rothen Meeres, von Suez bis hierher, ist beständig niedrig und sandicht. Aber von Corondel bis an den Haven Tor ist die Küste meistens gebirgicht und felsicht, eben wie die ägyptische Küste, die gegen über liegt; keine von beyden war ein bequemer Ort, wo ein so großes Volk auf der einen Seite hätte abgehen, und auf der andern wieder können aufgenommen werden. Ueber dieses fängt, von Corondel bis Tor s), der Canal des rothen Meeres, der von Suez bis Shur nicht über neun oder zehn Meilen breit ist, hier an, eben so viele Seemeilen zu betragen; ein Raum, der gewiß zu groß ist, als daß ihn die Israeliten, auf die Art, wie sie beladen waren, in einer Nacht hätten durchwandern können. Zu Tor fängt sich das arabische Ufer, um des Ptolemäus Vorgebirge, von Paran gegen den Meerbusen von Eloth, an zu lenken: das ägyptische aber wendet sich so sehr nach Südwesten, daß man es kaum sehen kann.

Die Israeliten landeten nicht zu Ain Mousah.

So wie damals die Israeliten dieser Ursachen wegen, nach der Meynung einiger Schriftsteller nicht zu Corondel oder Tor konnten gelandet haben, so konnten sie auch nicht zu Ain el Mousah landen, wie einige gemuthmaßt haben. Denn wenn der Durchgang der Israeliten so nahe an dem Ende des rothen Meeres gewesen wäre, so kann man glauben, daß sich selbst das Lager von sechsmal hunderttausend Mann, ohne die Kinder, und übrige Menge, welches noch weit mehr betrug, bis auf die andere oder arabische Seite dieses schmalen Isthmus würde verbreitet haben; und alsdann wäre die Hülfe der göttlichen Vorsehung überhaupt nicht nöthig gewesen. Ueberdieses wäre in diesem Falle, und in dieser Gegend, nicht Platz genug für das Wasser gewesen, daß es sich als eine Mauer hätte auf beyden Seiten, besonders auf der linken Hand, stellen können. Es würde alsdann auch das Wasser nicht getheilt worden seyn, sondern es wäre bloß nach Süden zurückgetreten. Pharao würde sie auch, in dieser offenen Lage nach dem Meere zu, leicht auf allen Seiten haben umringen können. Allein, die Geschichte der Wolkensäule scheint das Gegentheil in sich zu halten, 2 B. Mos. XIV, 19. 20. denn sie trat zwischen das Lager der Aegyptier, und das Lager der Israeliten; und ließ folglich die Israeliten (wenn sie wäre weggenommen worden,) bloß in Gefahr, im Nachzuge beunruhiget zu werden. Denn das schmale Thal war bereits von hinten zu mit dem Heere der Aegyptier, und von vorne mit dem Lager der Israeliten angefüllt, und konnte folglich den Aegyptiern nicht erlauben, sich weder auf der rechten oder linken Hand zu nähern. Und wenn auch der Durchgang zu Ain Mousa gewesen wäre; wie erkläret man alsdann den merkwürdigen Umstand, 2 B. Mos. XV, 22. wo es heißt, daß Moses die Kinder Israel von dem Schilfmeere hinaus zu der Wüsten Sur habe ziehen lassen? Denn Shur,

s) Ebn Said (Cod. MS. Seld.) machet das Meer bey Corondel über siebenzig Meilen breit: es beträgt aber kaum so viele Feldweges. *Vid. Vol. III. Geogr. vet. Min.*

t) Sues vulgo non habet Abulfeda, sed ejus loco Alkolzum: videntur tamen duo loca distincta: nam noster Kalkasliandi mox post Sues ponit Alkolzum ad meridiem ejusdem Sues in litore Aegyptiaco: at vero Mekrisi expresse ait, Alkolzum esse dirutum, & loco ejus hodie Sues esse. V. c. IOH. GAGN. *Not. in* ABVLF. *Geogr.* Ad oram extimam brachii orientalis maris Alkolzum sita

Shur, ein besonderer Strich der Wüste Etham, liegt gerade auf das Thal zu, von dem ich glaube, daß sie ausgezogen sind, allein, viele Meilen südwärts von Ain Mousa. Wenn sie zu Ain Mousa landeten, wo verschiedene Quellen sind, so hätte der heilige Geschichtschreiber nicht Gelegenheit gehabt, zu bemerken, daß die Israeliten, nachdem sie aus dem Meere in die Wüste Shur gezogen waren, drey Tage in der Wüste giengen, (indem sie beständig ihren Weg nach dem Berge Sinai fortsetzten,) und kein Wasser fanden. Deswegen wird Marah im 23 Verse als der erste Ort erwähnt, wo sie Wasser fanden, so, wie man daraus, daß sie so weit reiseten, ehe sie es fanden, schließen kann, daß Marah ihr erstes Hauptlager gewesen, nachdem sie durch das rothe Meer gegangen waren. Ueberdieses ist der Canal Ain Mousa gegenüber nicht über drey Meilen breit; hingegen der zwischen Shur oder Sedur, und Jibbel Gewoubi und Attackah ist neun oder zehn breit, und folglich groß genug, die Wagen und Reuter und das ganze Heer Pharao zu ersäufen. Wenn man alle diese Gründe unpartheyisch überleget, so kann dieser wichtige Punct in der heiligen Geographie mit mehrerem Rechte zu Sedur, dem Thale Baidih gegenüber, als zu Tor, Corondel, Ain Mousah, oder einem andern Orte gesetzt werden.

Die Wüste Sdur oder Shur.

Jibbel Attackah und dem Thale Baidih gegenüber ist die Wüste Sdur oder Shur, 2 B. Mos. XV, 22, wo die Israeliten landeten, nachdem sie durch den darzwischen gelegenen Busen des rothen Meeres gezogen waren. Die Lage dieses Meerbusens, welcher das Jam Suph ים סוף, das Schilfmeer, oder die Zunge des ägyptischen Meeres in der Sprache der heiligen Schrift, der Meerbusen von Heroopolis bey den griechischen und lateinischen Scribenten, und der westliche Arm, wie ihn die arabischen Erdbeschreiber nennen, des Meeres Kolzum t) ist, erstrecket sich nach Norden und Süden, und ist also sehr geschickt u) gelegen, von dem starken Ostwinde durchstrichen zu werden, den der Herr schickte, um ihn zu theilen, 2 B. Mos. XIV, 21. Die Theilung, die also in dem Canale gemacht wurde, daß das Wasser zu Haufen stund, Ps. LXXVIII, 13. und den Israeliten für Mauern war, zur rechten und zur linken, 2 B. Mos. XIV, 22. ferner die zwanzig Meilen weite Entfernung von dem einen Ende des Meerbusens zu dem andern, alle diese Umstände sind Beweise für das Wunderbare, und die Kräfte der Natur übersteigende, bey dieser Begebenheit, und widerlegen alle die unnützen Hypothesen, wodurch man sie aus der Beschaffenheit der Ebbe und Fluth, oder aus einer ausserordentlichen Zurücktretung des Meeres hat erklären wollen, womit es Josephus x) unvorsichtiger Weise verglichen hat.

Die Wüste Marah oder Corondel.

Wenn man von Sdur gegen den Berg Sinai zureiset, so kömmt man in die Wüste Marah, wie sie noch jetzo heißt, wo die Israeliten das bittere Wasser, oder das Wasser Marah antrafen, 2 B. Mos. XV, 22. Und da sich dieser Umstand nicht eher ereignete, als bis sie drey Tage in der Wüste gewandert waren, so kann man diese Wasser wahrscheinli-

ata est Ailah, & ad oram extimam brachii occidentalis fuit urbs Alkolzum; utriusque latitudines fere eaedem sunt. ABULF. *Descrips. maris Alkolzum.* — Haud procul ab Alkolzum est locus in mari, ubi demersus fuit Faraone. *Id.* Alkolzum, oder Kolzum, ohne den Artikel, scheint einige Aehnlichkeit mit Clysma, einem andern Namen, zu haben, wodurch dieser Meerbusen vorzeiten bekannt war. Eben dieses beweist PHILOSTORGIUS *l. III. cap. 6.*

u) GOLII *not. in* ALFARGANUM.

x) IOS. *Antiq. l. II. cap. 7.*

scheinlicher Weise nach Corondel setzen, wo noch jetzo ein kleiner Bach ist, der, ob er gleich durch den Thauregen verdünnt worden, immer noch salzicht ist. Bey diesem Orte formirt das Meer eine große Bay, die **Berk el Corondel**, der See Corondel, genennt wird. Diese Bay ist wegen eines starken Stroms merkwürdig, der von der Nordseite, besonders bey dem Zurücktreten der Fluth sich in dieselbe ergießt. Die Araber unterhalten noch, nach der Bedeutung des Wortes Kolzum, (des Namens dieses Meeres,) eine Sage unter sich, daß an diesem Orte vorzeiten ein zahlreiches Heer untergegangen sey; welche vielleicht davon ihren Ursprung hat, was 2 B. Mos. XIV, 30. erzählet wird, daß die Israeliten die Aegyptier todt am Ufer liegen sahen; d. i. längst der Küste von Sdur bis Corondel; und besonders zu Corondel, weil vermuthlich der Strom die meisten dahin getrieben hatte.

Elim und die siebenzig Palmbäume.

Bis in das Lager der Israeliten zu **Elim**, (2 B. Mos. XV, 27. 4 B. Mos. XXXIII, 9.) an den nordlichen Gränzen der Wüste Sin, zwo Seemeilen von Tor, und ungefähr dreyßig von Corondel finden wir nichts merkwürdiges. Ich sah nicht mehr als neune von den zwölf Brunnen, deren Moses gedenket; die übrigen waren durch die Sandweben, die in Arabien sehr häufig sind, gefüllt worden. Allein, dieser Verlust ist durch die große Vermehrung der Palmbäume reichlich ersetzt worden; denn die siebenzig hatten sich auf zweytausend vermehrt. Unter dem Schatten dieser Bäume ist **Hammam Mousah** oder das Bad Mosis, welches die Einwohner von Tor sehr heilig halten; denn sie berichteten uns, daß hier der Ort wäre, wo sich die Familie des Mosis gelagert hätte.

Die Wüste Sin.

Von Elim aus sieht man den Berg Sinai sehr deutlich; denn es liegt nichts dazwischen, als die Wüste Sin. Wir durchreiseten diese Ebenen in neun Stunden; und wurden den ganzen Weg über durch den Anblick einer Menge Enderen belustigt, die hier in großer Menge sind. Nachher brachten wir beynahe zwölf Stunden zu, um die vielen Krümmungen und beschwerlichen Wege zurückzulegen, die zwischen diesen Wüsten und den Wüsten Sinai liegen. Die letzteren bestehen aus einer schönen Ebene, die eine Seemeile in der Breite, und drey in der Länge beträgt, und gegen Nordosten, wo wir hineinkamen, offen, gegen Süden aber durch einige niedere Anhöhen des Berges Sinai geschlossen ist. In eben dieser Richtung verbreiten sich auch die höheren Theile dieses Berges so weit in die Ebene, daß sie dieselbe in zwey Stücke theilen, von denen jedes groß genug war, das ganze Lager der Israeliten zu fassen. Dasjenige Stück, das gegen Osten zu liegt, mag die eigentlich sogenannte Wüste Sinai seyn, wo Moses den Engel des Herrn in dem brennenden Busche sah, als er die Schafe des Jethro hütete, 2 B. Mos. III, 2. Das Kloster der h. Catharina ist auf den Ort dieser göttlichen Erscheinung gebaut. Es ist dreyhundert Fuß ins Gevierte, und mehr als vierzig in der Höhe, theils von Steinen, theils von mit Laim vermischtem Mörtel erbaut. Der eigene Platz der Shechinah ist mit einer kleinen Kapelle beehrt, welche diese alte Brüderschaft des h. Basilius so

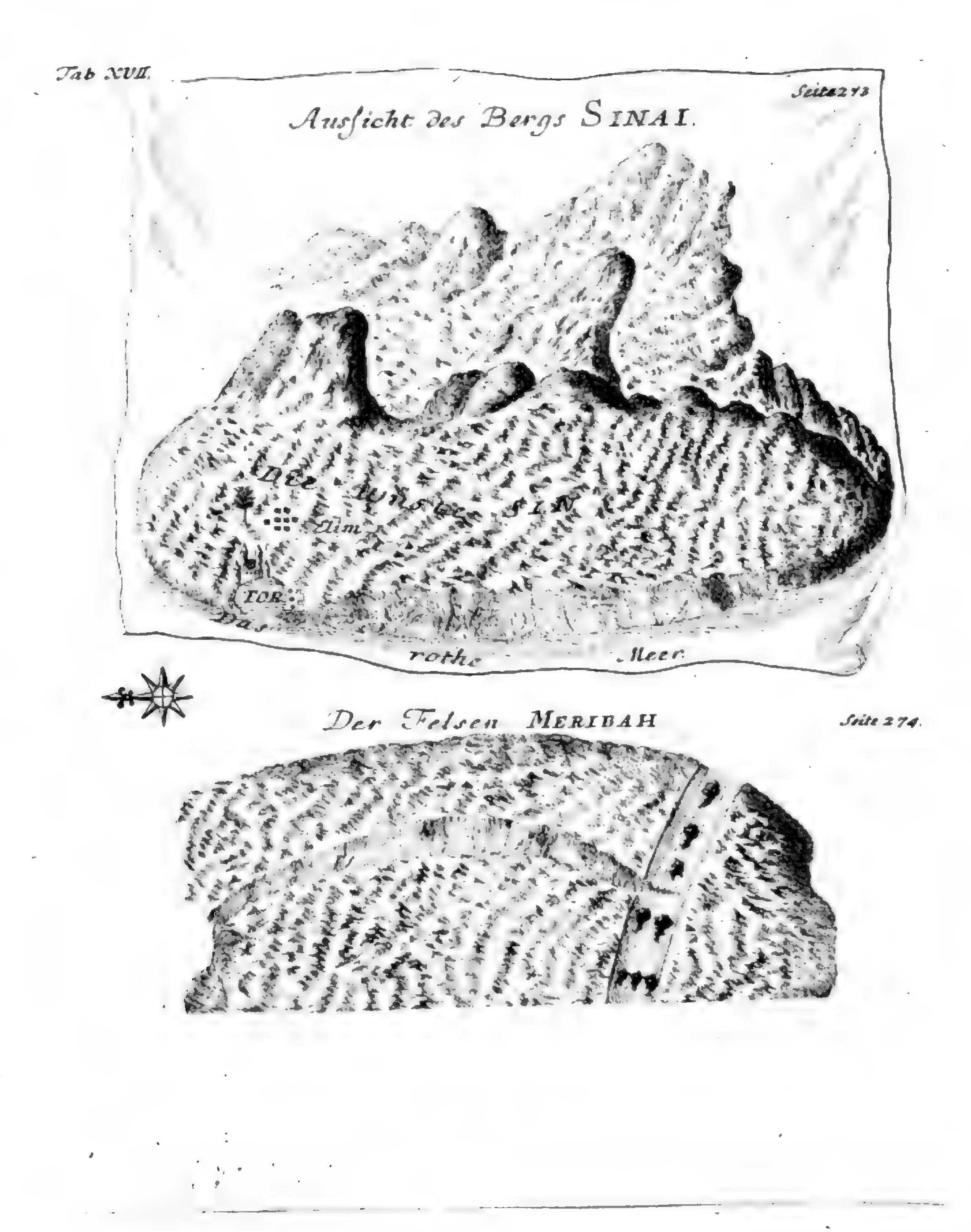
Die Ebene Sinai.

Das Kloster der h. Catharina.

y) Καλογερικὸς, i. e. ein guter alter Mann. TOURNEF. *Voyag. Vol. I. p. 121.*

z) Vid. TERTULLIAN. *de Jejunio.*

a) Vid. *Geographum anonymum Graecum apud* L. ALLATII Σύμμικτα. Die Staffeln, die noch übrig geblieben, sind alle etwas mehr oder weniger, als einen Fuß hoch; so daß man die perpendiculaire Höhe dieses Berges nach der Anzahl dieser Fußstapfen, ungefähr auf sechstausend und sechshundert


Seite 273
Aussicht des Bergs SINAI.
Elim
TOR
Das rothe Meer
Der Felsen MERIBAH
Seite 274.

so heilig hält, daß sie, wie Moses, die Schuhe von ihren Füßen nehmen, so oft sie dieselbe betreten. Diese nebst andern Kapellen, die verschiedenen Heiligen gewidmet sind, ist in der Kirche der Verklärung, wie sie dieselbe nennen, eingeschlossen; welches ein großes Gebäude, mit Bley gedeckt, und mit zwoen Reihen marmornen Säulen unterstützet ist. Der Boden ist mit mancherley Devisen in mosaischer Arbeit sehr schön ausgelegt. Von eben der Arbeit ist der Boden und die Wände des Presbyterium; und auf den letzteren ist das Portrait des Kaisers Justiniani nebst der Geschichte der Verklärung. An der Wand, welche das Presbyterium von der Kirche absondert, ist ein kleines marmornes Reliquienbehältniß, worinnen der Hirnschädel und eine Hand der heil. Catharina aufbehalten ist. Das übrige von dem heiligen Körper ist zu verschiedenenmalen an diejenigen christlichen Prinzen verschenket worden, welche zu Unterstützung dieses Klosters etwas beygetragen haben.

Die Kirche der Verklärung.

Die Pilgrimme werden in diesem Kloster nicht durch das Thor gelassen, (das nur alsdann offen ist, wenn der Erzbischof, der zu Kairo seinen gewöhnlichen Sitz hat, eingesetzt werden soll,) sondern man wird durch eine Winde beynahe dreyßig Fuß hoch hinaufgezogen, und alsdann durch ein Fenster von einigen Layenbrüdern, die dazu bestellt sind, eingenommen. Diese, und die Geistlichen oder Presbyters, die gemeiniglich Kaloires y) heißen, machen in allem ungefähr hundert und funfzig Personen aus, die ein sehr strenges Leben führen, und sich nicht allein des Fleisches, sondern auch der Butter, Milch, und Eyer enthalten; welche in das Kloster zu bringen, selbst den Pilgrimmen, nicht verstattet wird. Ihre geringste Marter stehen sie alsdann aus, (es geschieht aber nur nicht oft,) wenn sie von ihrer Schwester, dem Kloster zu Tor oder von Menah el Dsahab, eine Menge Muschelfische, Krebse oder Hummern erhalten; denn die andern Fische sind ihnen verbothen. Brodt und Zwieback ist der Hauptartikel ihrer Nahrung; hierzu kömmt noch nach der Ordnung ihrer gesetzten Tage ein halbes Nössel Dattelbranntewein, eine kleine Portion Oliven, Oel und Essig, Sallat, oder Küchenkräuter; oder auch Datteln, Feigen, Mandeln, geröstete Hülsenfrüchte, und dergleichen Speisen, welche die Ξηροφαγία z), die trockene Nahrung der ersten Christen ausmachten. Ihr Brodt, Zwieback, Oel, Oliven, Hülsenfrüchte und Feigen, werden ihnen monatlich von Kairo gebracht: allein, ihre Datteln, Branntewein, Sallat, und Küchenkräuter sind meistens aus ihren eigenen Gärten und Plantagen.

Die Pilgrimme werden nicht durch das Thor gelassen.

Der Berg Sinai, der dieses Kloster übersieht, wird von den Arabern Jibbel Moussa, d. i. der Berg Mosis und auch oft vorzugsweise bloß El Tor, d. i. der Berg genannt. Die heil. Helena aus großer Ehrerbiethung für diesen θεοβάδιστον ὄρος, wie ihn diese Mönche nennen, baute eine steinerne Treppe von dem Fuße des Berges bis auf die Spitze desselben. Allein, heute zu Tage, da die meisten dieser Stufen, deren, wie die Geschichte saget a), anfänglich sechstausend sechshundert waren, entweder heruntergerollt,

Der Berg Sinai.

hundert Fuß, oder zweytausend und zweyhundert Ellen, das ist, eine und eine Vierthelmeile rechnen kann. Aber da der Berg an einigen Orten ebener und leichter zu ersteigen ist, ohne die Spuren einiger Staffeln, so wie sie auch wirklich nicht nöthig waren, so kann man einen Feldweges, oder etwas mehr hinzusetzen, daß die ganze perpendiculäre Höhe, von dem Kloster bis auf die Spitze, etwas mehr oder weniger als zweytausend und vierhundert Ellen beträgt.

rollt, oder doch beschädigt sind, so ist das Hinaufsteigen sehr beschwerlich geworden; und es wird denen Pilgrimmen, und andern, die eine Gelübde gethan haben, öfters als eine große Büßung aufgelegt. Indessen haben die heiligen Väter in gewissen Entfernungen verschiedene kleine Bethhäuser und Kapellen als Ruheplätze angelegt, die diesem oder jenem Heiligen gewidmet sind, die allezeit bey diesen Gelegenheiten angerufen werden, und nach einigen kleinen Opfern verbunden sind, ihren gnädigen Beystand zu verleihen.

Die merkwürdigen Orte auf demselben

Der Gipfel des Berges Sinai ist von nicht gar großem Umfange. Die Lateiner, Mahometaner, und Griechen, haben jede ihre kleine Kapelle. Hier zeigte man uns den ..., wo Moses vierzig Tage lang fastete, 2 B. Mos. XXXI, 18. wo seine Hände von Aaron und Hur unterstützet wurden, bey der Schlacht mit Amalek, 2 B. Mos. XVII, 9. 12. wo er sich vor dem Angesichte Gottes verbarg; die Höhle, wo man noch einen Eindruck von seinen Schultern sehen soll; und dergleichen Oerter mehr, deren die heilige Schrift gedenkt.

Das Thal Rephidim.

Nachdem wir, mit nicht geringer Mühe, auf der andern oder westlichen Seite dieses Berges herabgestiegen waren, kamen wir in die Ebene oder Wüste Rephidim, 2 B. Mos. XVII, 1. wo man das außerordentliche Stück des Alterthums, den Felsen Meribah 2 B. Mos. XVII, 6. sieht, der noch heute zu Tage, ohne die geringste Veränderung, welche die Zeit und andere Zufälle hätten verursachen können, fortdauret. Er wird seiner Härte wegen mit Rechte, 5 B. Mos. VIII, 15. der Steinfelsen צור החלמיש genennt; ob er gleich wegen seiner purpur oder röthlichen Farbe lieber der Felsen von חכם, oder אחלמה, Amethyst oder Granat, sollte übersetzt werden. Er ist ungefähr sechs Ellen ins Gevierte, und liegt so wankend und los, wie er war, in der Mitte des Thals, und scheint ehemals ein Stück oder eine Klippe des Berges Sinai gewesen zu seyn, der mit einer Menge solcher Felsenspitzen über dieser Ebene hängt. Das Wasser und der Strom, welche herausschossen, haben sich durch eine Ecke dieses Felsens einen Canal, zween Zoll tief und zwanzig breit, ausgehöhlt, der über und über, wie die inwendige Seite eines langgebrauchten Theekessels, mit einer Rinde überzogen ist. Außer einigen mit Moose bewachsenen Plätzen, das noch durch den Thau erhalten wird, sieht man durch diesen ganzen Canal eine Menge Löcher, von denen einige vier oder fünf Zoll tief, und einen oder zween im Durchschnitte sind, als deutliche und überzeugende Spuren, daß es ehedessen eben so viele Quellen gewesen. Die Kunst oder das Ungefähr kann bey dieser Sache nicht das geringste beygetragen haben; da uns besonders jeder Umstand auf ein Wunderwerk führet; und eben auf die Art, wie der Riß in dem Calvarienberge zu Jerusalem, der alle diejenigen, die ihn sehen, mit den ernsthaftesten und ehrfurchtsvollsten Gesinnungen erfüllt. Die Araber, die unsere Wache ausmachten, waren im Begriffe, mich zu steinigen, als ich versuchte, ein Stück davon herunterzuschlagen.

Der Felsen Meribah.

Die merkwürdigen Oerter um diesen Berg herum.

Die Mönche zeigten uns auch noch andere verschiedene merkwürdige Oerter; als da, wo Aarons Kalb gegossen werden, 2 B. Mos. XXXII 4. (allein, nur der Kopf ist vorgestellt, und zwar sehr undeutlich;) wo die Israeliten bey der Einweihung desselben getanzt,

b) Τὸ κατὰ Φαρὰν ἀκρωτήριον ἐπέχει μοίρας ξε κγ ʹ Ἐπέχει δὲ καὶ ἡ μὲν Φάρα κώμη μοίρας ξε κγ γο [illegible]

tanzt, 2 B. Mos. XXXII, 19. wo Korah und seine Rotte verschlungen worden, 4 B. Mos. XVI, 32. wo sich Elias verbarg, als er vor der Jezebel floh, 2 B. d. Kön. VIII, 9. Allein, die Geschichte dieser und anderer Oerter auf dem Berge sind mit so vielen Mönchsfabeln und Widersprüchen angefüllt, daß ich die Geduld meiner Leser zu sehr prüfen würde, wenn ich weiter erzählte.

Die Wüste Paran oder Tzin.

Von dem Berge Sinai richteten die Israeliten ihre Reise nordwärts nach dem Lande Canaan. Die nächsten merkwürdigen Lagerplätze waren also in der Wüste Paran, welche sich unmittelbar nach ihrem Abzuge von Hazaroth drey Stationen oder Tagereisen, d. i. dreyßig Meilen, wie ich es nur rechnen will, von Sinai, 4 B. Mos. X, 33. und XII, 16. angefangen haben mag. So wie uns die mündliche Sage die Namen Shur, Marah, und Sin, aufbehalten hat, so hat sie es auch mit Paran gethan. Auf dem halben Wege zwischen Sinai und Corondel, welches vierzig Meilen von einander liegt, findet man die Ruinen des ehemaligen Klosters Paran, das auf dem Platze einer alten Stadt dieses Namens erbaut war, welche vermuthlich der ganzen Wüste diese Benennung gegeben hat. Diese Lage von Paran bis südwärts von Kadesh erläutert 1 B. Mos. XIV, 5. 6. wo es heißt: Kedor Laomor und die Könige, die mit ihm waren, schlugen die Horiter auf ihrem Gebirge Seir bis El Paran, (bis an die Stadt dieses Namens, wie ich es nehme,) welche an die Wüste stößt.

Das ganze Land um Paran herum ist sehr gebirgicht, und machet einen Theil des *μέλανα ὄρη* des Ptolemäus *b)* aus; das sich, wie er saget, von dem Vorgebirge Paran bis an Judäa erstreckte, und folglich das Gebirge Accaba in sich schließt, von dem wir hernach reden wollen.

Aus dem entferntesten Theile der Wüste Paran, (nämlich auf der Straße zwischen Midian und Aegypten, 1 B. d. Kön. XI, 18.) sendete Moses einen Mann aus jeglichem Stamme, das Land Canaan auszukundschaften, 4 B. Mos. XIII, 3. welche nach vierzig Tagen in eben die Wüste, nach Kades Barnea zurückkehrten, 4 B. Mos. XXXII, 8. 5 B. Mos. IX, 23. Jos. XIV, 7. Dieser Ort oder Stadt, welche 1 B. Mos. XIV, 7. Enmishpat, das ist die Quelle Mishpat, genennt wird, heißt 4 B. Mos. XX, 1. XXVII, 14. XXXIII, 36. Tzin Kadesh, oder schlechtweg Kadesh, wie 1 B. Mos. XVI, 14. und XX, 1. und da sie sowohl der Wüste צן Tzin, als auch der Wüste Paran zugeeignet wird, so kann man vermuthen, daß die Wüste Tzin und Paran einerley sind. צן oder פארן kann seinen Namen von den Pflanzen verschiedener Palmbäume haben, die daselbst wachsen.

Ein neuerer vortrefflicher Scribent *c)* hat Kadesh Barnea, einen gewiß wichtigen Ort in der Geschichte der heil. Schrift, acht Stunden, oder nur zwanzig Meilen weit von dem Berge Sinai gesetzt, welche Meynung aber wegen verschiedener Ursachen keinesweges statt finden kann. Es zeigen schon verschiedene Stellen der Schrift, daß Kadesh

 in

Διατείνει δὲ ἐν τῇ χώρᾳ, (Arabiæ Petrææ) *τὰ καλούμενα Μέλανα ὄρη ἀπὸ τοῦ κατὰ Φαρὰν μυχοῦ, ὡς ἐπὶ τὴν Ἰουδαίαν, καὶ ἀπὸ μὲν δύσεως τῶν ὀρέων τούτων παρὰ τὴν Αἴγυπτον, ἥ τε* ΣΑΡΑΚΗΝΗ *ὑπάρχει.* PTOLEM. *Geogr. l. V. c. 17.*

c) Descr. of the East. Vol. I. p. 15.

in einer größeren Entfernung liegen muß. So heißt es 5 B. Mos. I, 19. sie reiseten von Horeb durch die große und schreckliche Wüste, (das einen weit größeren Raum und Zeitpunct voraussetzet,) und kamen nach Kadesh Barnea; und IX Cap. 23 V. da euch der Herr von Kadesh Barnea sandte, das land einzunehmen: welches 4 B. Mos. XX, 16. als eine Stadt beschrieben wird, an den äußersten Gränzen von Edom: die Gränzen aber des landes Edom, und des gelobten landes stoßen aneinander, und sind wirklich ebendieselben. Und 5 B. Mos. I. 2. heißt es ausdrücklich, daß eilf Tagereisen sind von Horeb, durch den Weg des Gebirges Seir bis gen Kadesh Barnea, welches nach dem Zusammenhange nicht anders verstanden werden kann, als wenn man den geraden Weg geht. Denn Moses zeiget dadurch an, wie bald die Israeliten an die Gränzen des gelobten landes gekommen seyn würden, wenn sie nicht so aufrührisch und hartnäckig gewesen wären. Hingegen die Anzahl ihrer lager zwischen Sinai und Kadesh, wie sie besonders nach der Reihe erzählt werden, 4 B. Mos. XXXIII (von dem doch jedes eine Tagereise von dem andern entfernt gewesen seyn muß,) zweymal soviel, oder ein und zwanzig gewesen sind. Daher wird im wahren und eigentlichen Verstande Psalm CVII, 4. von ihnen gesagt, daß sie in der Wüste außer dem Wege gewandelt sind; und 5 B. Mos. II. 1. das Gebirge Seir eher umzogen haben, als gerade durchreiset sind. Wenn man also jeder von diesen Tagereisen zehn Meilen giebt, (und weniger, glaube ich, kann man nicht verlangen,) so wird die Entfernung zwischen Kadesh und dem Berge Sinai ungefähr hundert und zehn Meilen betragen.

Die Weite zwischen Kadesh und Rehob.

Daß allezeit zehn Meilen (ich verstehe in gerader linie, wie in der Karte angezeigt worden, ohne die Abweichungen hier oder da zu rechnen) wirklich eine Tagereise ausgemacht haben, dieses kann man auch aus der Geschichte der Kundschafter sehen, welche das land erkundeten 4 B. Mos. XIII, 21. von Kadesh bis Rehob, da man gen Hamath geht, und in vierzig Tagen wieder zurückkamen. Rehob, der bey dieser Reise am weitesten nach Norden gelegene Ort, kann also von Kadesh zwanzig Tagereisen entfernt gewesen seyn; und daher wird es ein Hauptpunct in dieser Untersuchung seyn, wenn wir die wahre lage von Rehob wissen. Aus Jos. XIX, 29. 30. und B. d. Richter I, 31. sieht man, daß Rehob eine von denen an der See gelegenen Städten des Stammes Asher gewesen sey; und (wenn man, wie zu vermuthen ist, den nächsten Weg längst der Seeküste nimmt) לבא חמת 4 B. Mos. XIII, 21, wenn man nach Hamath geht, das ist, auf der Straße nach Hamath gelegen habe. Denn in vierzig Tagen das ganze land bis Hamath auszukundschaften, und in vierzig Tagen nach Kadesh zurückzukehren, dieses wäre eine bloße Unmöglichkeit gewesen. Da sich über dieses der Stamm Asher nicht über Sidon hinauserstrecket, (denn das war seine nordliche Gränze Jos. XIX, 28.) so muß Rehob südwärts von Sidon oben (denn es kann vielleicht von רחב latum esse, abgeleitet werden,) oder unten in der Ebene, unter einer langen Kette von Bergen, welche sich durch diesen ganzen Stamm nach Süden und Norden erstrecket, gelegen haben. Und da diese Berge, welche bey einigen das Gebirge Saron heißen, ausgenommen an dem schmalen Striche an dem Meere, dessen ich gedacht habe, sehr rauh und schwer zu passiren sind: so mochten sich die Kundschafter, die nicht wohl einen andern Weg nehmen konnten, vorstellen, sie würden zu viel Gefahr laufen, entdeckt zu werden, wenn sie sich hier durchzugehen wagten.

Denn

Denn in diesen morgenländischen Gegenden hatte man allezeit, wie jetzo noch, ein wachsames Auge auf die Fremden, wie man aus der Geschichte der Engel zu Sodom, 1 B. Mos. XIX, 5, der Kundschafter zu Jericho, Jos. II, 2. und aus andern Exempeln sieht. Wenn man also Rehob an die Gränzen der Ebene von Acra südwärts von dieser schmalen Straße, (der Scala Tyriorum, wie sie nachher genennt wurde,) bey Ecdippa setzet, so wird die Entfernung zwischen Kadesh und Rehob ungefähr zweyhundert und zehn Meilen betragen. Setzet man hingegen Kadesh nur zwanzig Meilen von Sinai oder Horeb, so wird die Entfernung alsdann dreyhundert und dreyßig Meilen ausmachen; und statt zehen Meilen des Tages nach der vorigen Rechnung hätten die Kundschafter beynahe siebenzehn zurücklegen müssen, welches vierzig Tage hintereinander auszuhalten, in diesem heissen und folglich beschwerlichen Clima, eine fast unmögliche Reise gewesen seyn würde; besonders da sie רגלים, zu Fuße waren. Diese geographischen Umstände, nebst dem, was man heute zu Tage wirklich von diesen Ländern weiß, sollten wohl der Stadt Kadesh ihre Lage bestimmen, und zwar, wie ich bereits gethan habe, hundert und zehen Meilen nordwärts von dem Berge Sinai, und zwey und vierzig Meilen westwärts von Eloth, nahe bey Callah Nahor, d. i. dem Schlosse des Flusses, (vermuthlich dem Ain Mishpat,) einem bekannten Lagerorte der Mahometaner, auf ihrer Pilgrimsreise nach Mecca.

Das Gebirge Seir liegt zwischen dem Meerbusen von Eloth u. Heroopolis.

Von Kadesh ward den Israeliten befohlen, in die Wüste auf dem Wege zum Schilfmeere zu ziehen, (4 B. Mos. XIV, 25. 5 B. Mos. I, 40.) d. i. zur Strafe ihres Murrens, ihrer Untreue und ihres Ungehorsams durften sie nicht weiter nordwärts gegen das Land Canaan vorrücken. Denn von dieser Reise heißt es, 5 B. Mos. II, 1. wir umzogen das Gebirge Seir eine lange Zeit, und v. 8. da wir durch unsere Brüder, die Kinder Edom, gezogen waren, die auf dem Gebirge Seir wohnten, auf dem Wege des Gefildes, von Eloth und Ezion Gaber. Die Reise der Kinder Israel diese acht und dreyßig Jahre über, kann daher aller Wahrscheinlichkeit nach, bloß in die kleine Landzunge zwischen den Meerbusen Eloth und Heroopolis eingeschränkt werden. Wenn wir alsdann die wahre Lage von Eloth bestimmen könnten, so hätten wir sehr viel gewonnen, um den gebirgichten Strich zu bezeichnen, den die Israeliten so viele Jahre über durchwandert haben.

Eloth und Heroopolis liegen beynahe in einerley Breite.

Darinnen stimmen alle Erdbeschreiber überein, daß אילת Eloth, Ailah, oder Aelana, an der nördlichen Spitze des Meerbusens dieses Namens d) gelegen habe. Ptolemäus e) setzet es 45′ südwärts von Heroopolis und 3° ostwärts. Abulfeda hingegen dessen größere Erfahrung, und neuere Untersuchungen mehr sollten in Betrachtung gezogen werden, setzet die äußersten Spitzen dieser zween Meerbusen in eine Parallele, ohne die Entfernung zwischen beyden anzugeben. Ich habe öfters von den mahometanischen Pilgrimmen gehört, die auf ihrem Wege nach Mecca durch beyde passiren, daß sie ihren Zug von Kairo ostwärts richten, bis sie zu Callah Accaba, oder dem Schlosse (das unter

 den

d) Ἐντεῦθεν δ' (a Gaza. &c.) ὑπερβᾶσιν λέγεται χιλίων διακοσίων ἑξήκοντα σταδίων εἰς Ἀϊλᾶν πόλιν ἐπὶ τῷ μυχῷ τοῦ Ἀραβίου κόλπου κειμένην. STRAB. l. XVI p. 1102.

e) Ἡ Ἐλάνα κατὰ τὸν μυχὸν κειμένη τοῦ ὁμωνύμου κόλπου, ἐπέχει μοίρας ξς μγ κθ δ. PTOL. ut supra.

den Bergen gelegen ist,) von Accaba an der elamitischen Spitze des rothen Meeres kommen. Hier fangen sie an, zwischen Süd und Südost, ihre Reise gerade gegen Mecca zu richten, das ihnen bishero zur rechten Hand lag; und sie haben überhaupt von Adjeroute, zehn Meilen nordnordwestwärts, von Suez bis zu diesem Schlosse, eine Reise von siebenzig Stunden. Aber da dieser ganze Strich Landes sehr bergicht ist, so muß der Weg aus vielen Krümmungen und Wendungen bestehen, der sie hindert, mehr als eine halbe Seemeile in einer Stunde zurückzulegen.

Die Lage von Eloth und Gaza.

Eloth, welches jetzo eine türkische Garnisonstadt ist, wie es in vorigen Zeiten ein præsidium *f*) der Römer war, wird also nach dieser Rechnung ungefähr hundert und vierzig Meilen von Adjeroute, in einer halböstlichen und südlichen Lage, zu finden seyn: und dieses wird durch die Entfernung, die ihm von Gaza in der alten Geographie zugeschrieben ist, ferner bestätiget werden. Denn da diese Entfernung hundert und funfzig römische Meilen nach dem Plinius *g*), oder hundert und sieben und funfzig nach andern Schriftstellern *h*) betrüge, so kann Eloth keine südlichere Lage gehabt haben, als 29°, 40′ der Breite. Es kann auch keine nördlichere Breite gehabt haben; denn dieses würde einer richtigen Beobachtung des Strabo *i*) zuwider seyn, der Heroopolis und Pelusium näher zusammensetzet, als Eloth und Gaza. Da man über dieses weiß, daß Gaza im 31°, 40′ der Breite liegt, (und Eloth in 29°, 40′ der Breite,) so wird der Unterschied der Breite zwischen ihnen 2° oder CXXX geographische Meilen betragen, die, wenn man sie in römische Meilen (deren LXXV½ einen Grad machen,) verwandelt, eben die Entfernung ausmachen, (besonders da sie unter einem Meridiane liegen,) die ihnen von Strabo und Plinius zugeschrieben worden.

Verschiedene Lager an dem Berge Sinai.

Wenn wir auch diesen Punct gewonnen hätten, so würde es doch immer ein zu verwegenes Unternehmen seyn, über zwey oder drey von den Lagern, deren 4 B. Mos. XXXIII. gedacht wird, zu bestimmen, obgleich der größte Theil derselben in demjenigen Striche des steinichten Arabiens eingeschlossen ist, den ich gegen Osten mit dem Meridiane von Eloth, und gegen Westen mit dem von Heroopolis begränzt habe; und an dessen Gränzen nordwärts Kadesh Barnea liegt.

Die Lage von Ezion Gaber, heute zu Tage die Haven des Goldes.

Indessen scheint einer von ihren südlichen Lagerplätzen, nachdem sie den Berg Sinai und Paran verlassen haben, zu Ezion Gaber gewesen zu seyn; den man, weil er der Ort ist, von dem Salomons Flotte ausschiffte, um Gold von Ophir zu holen, 1 B. d. Kön. IX, 26. 2 Chron. VIII, 17. für den heutigen Minah el Dsahab, d. i. den Haven des Goldes halten kann. Nach der Nachricht der Mönche zu St. Catharine, liegt dieser Ort in dem Meerbusen von Eloth, zwo bis drey Tagereisen von ihnen; er hat einen geraumigen Haven, aus dem sie oft, wie ich bereits bemerket habe, zuweilen mit einem Vorra-

f) Sedet ibi (apud Ailat) legio Romana, cognomento Decima: & olim quidem Ailat a veteribus dicebatur; nunc vero appellatur Aila. HIERONYM. *in locis Hebraicis.* In litore maris inter Ahila (pro Ailat, ut supra) posita est, ubi nunc moratur legio & præsidium Romanorum. *Id. in cap. XLVII. Ezech.*

g) Heroopoliticus vocatur, alterque Aelamiticus sinus Rubri maris in Aegyptum vergentis CL millia passuum intervallo inter duo oppida Aelana,

Vorrathe von Muschelfischen und Hummern versehen werden. Minah el Dsahab mag wegen dieses Umstandes also ungefähr eben so weit, als Tor von Sinai, liegen, woher sie auf eben diese Art versorget werden: allein, die Fische, wenn sie nicht mit der äußersten Geschwindigkeit fortgeschaffet werden, gehen öfters in Fäulung. Ich habe schon die Entfernung zwischen dem nordwestlichen Stücke der Wüste Sin und dem Berge Sinai zu ein und zwanzig Stunden angegeben: und wenn wir noch drey Stunden (die Entfernung zwischen der Wüste Sin und dem Haven Tor, woher sie diese Fische erhalten,) hinzuthun, so hat man in allem vier und zwanzig Stunden, d. i. sechzig Meilen. Ezion Gaber mag also etwas mehr oder weniger in dieser Entfernung von dem Berge Sinai liegen: denn die Tagereisen, von denen die Mönche reden, können nicht als ordentliche und gemeine Tagereisen angesehen werden; denn sie werden in der größten Eile zurückgelegt, damit die Fische in guten Umständen ankommen mögen.

Ezion Gaber liegt nicht gegen Südost von Eloth.

In der Beschreibung des Morgenlandes wird Ezion Gaber gegen Südosten von Eloth, und nur zwo oder drey Meilen davon entfernt, gesetzt. Allein, dieses kann, wie ich glaube, nicht möglich seyn. Denn da Eloth schon an der Spitze des Meerbusens liegt, so würde Ezion Gaber, wenn es südostwärts daran läge, zu dem Lande Midian gehören. Ezion Gaber aber war unstreitig ein Seehaven in dem Lande Edom; wie man aus den oben angeführten Stellen sieht, wo es von dem Könige Salomon heißt: Er machte eine Schiffsflotte in Ezion Gaber, welches את אלות neben Eloth, an der Küste des rothen Meeres in dem Lande Edom liegt. Hier mache ich die Anmerkung, daß das Wort את, das wir durch neben (Eloth) übersetzen, durch, zugleich mit Eloth sollte gegeben werden; und daß es auf diese Art nicht anzeigen sollte, daß sie nahe aneinder lägen, sondern daß sie beyde zusammen Häven des rothen Meeres in dem Lande Edom wären.

Das Gebirge Hor ist mit Accaba einerley.

Von Ezion Gaber kehrten die Israeliten nach Kadesh zurück, um nunmehr ihre Reise nach dem Lande Canaan zu richten. Da aber die Edomiter sie nicht durch ihre Gränzen wollten ziehen lassen, 4 B. Mos. XX, 18. wendeten sie sich von ihnen, rechter Hand, wie ich vermuthe, nach dem Gebirge Hor, (4 B. Mos. XX, 21.) das ostwärts von Kadesh auf der Straße nach dem rothen Meere liegt. Und da das Volk verdrossen wurde auf dem Wege, so ist es sehr wahrscheinlich, daß das Gebirge Hor eben die Kette von Bergen gewesen, die bey den Arabern heute zu Tage Accaba heißt; und die östlichste Reihe des oben beschriebenen μέλανα ὄρη des Ptolemäus. Hier verlieren die mahometanischen Pilgrimme wegen des übeln Weges, und der vielen rauhen Pässe, die sie übersteigen müssen, eine Menge Kameele, und es fällt ihnen eben so beschwerlich, als ehemals den Israeliten, hinüber zu kommen.

Ich

Aelana, & in nostro mari Gazam. PLIN. *l. V. cap,* 11.

b) MARTIAN. HERACLID. *in Peripl.*

i) *Διττὸς δ᾽ ἐστὶν* (sc. Sinus Arabicus) *ὁ μὲν ἀνέχων τὸ πρὸς τῇ Ἀραβίᾳ καὶ τῇ Γάζῃ μέρος, ὃν Ἐλανίτην προσαγορεύουσιν ἀπὸ τῆς ἐν αὐτῷ πόλεως· ὁ δ᾽ ἀνέχων τὸ πρὸς Αἰγύπτῳ κατὰ τὴν Ἡρώων πόλιν, εἰς ὃν ἐκ Πηλουσίου ἡ ὑπέρθεσις ἐπιτομωτάτη*, &c. STRAB. *l. XVI. p.* 1282.

Petra. Ich habe schon erinnert, daß sich diese Kette von Bergen, die μέλανα ὄρη des Ptolemäus von Paran bis Judäa erstreckte. Petra, nach seinem neuern Namen, die Hauptstadt dieses Theils von Arabien, mag daher innerhalb desselben gelegen haben, und von den Israeliten seyn rechter Hand gelassen worden, da sie gegen das Land Moab zogen. Allein, wegen Mangel tüchtiger geographischer Beweise ist es noch immer schwer, die Lage dieser Stadt zu bestimmen. In der alten Geographie wird Petra hundert und fünf und dreyßig Meilen ostwärts von Gaza *k*), und vier Tagereisen von Jericho *l*) südwärts gesetzt.

Allein, keine von diesen Entfernungen kann wahr seyn; denn die eine ist zu groß, und die andere zu klein angenommen. Denn da man mit Rechte vermuthen kann, daß Petra an oder nicht weit von den Gränzen Moab gelegen habe, so würden sieben Tagereisen die geringste seyn; denn so viel Zeit brauchten die drey Könige bis hierher, 2 B. der Könige III, 9. (indem sie vermuthlich einen Umweg nahmen,) von Jerusalem, welches dieser Gränze noch näher liegt, als Jericho. Petra lag also, um ein Mittel zu treffen, aller Wahrscheinlichkeit nach auf dem halben Wege zwischen der südlichsten Spitze des asphaltischen Sees und dem Meerbusen von Eloth, und kann daher an die Gränzen des Landes Midian und Moab, siebenzig Meilen von Kadesh nordostwärts, und sieben und achzig von Gaza südwärts gesetzt werden. Nach dem Josephus hieß es vormals Arce *m*), welches Bochart für einen verdorbenen Namen von Reckem *n*), dem alten und wahren Namen, hält. Die Amalekiter *o*), die so oft in der heiligen Schrift vorkommen, hatten ihren Sitz in der Nachbarschaft dieses Orts; ihnen folgeten die Nabathäer, die in der Profangeschichte nicht weniger berühmt sind.

Die Richtung ihres Zugs von dem Gebirge Hor. Von dem Gebirge Hor scheinen sie ihren Weg, durch Zalmona, Punon, u. s. w. nord- und nordostwärts gerichtet zu haben. Denn man sieht nicht, daß sie mehr in der Wüste außer dem geraden Wege gewandert wären, der sie durch das Land Moab, 4 B. Mos. XIII, 48. 49. in das gelobte Land führen sollte.

Die rabbinische Karte des h. Landes. In der rabbinischen Geographie *p*) sind verschiedene Oerter, deren ich in diesem und dem vorhergehenden Capitel gedacht habe, auf folgende Art vorgestellt.

Der

k) Nabathæorum oppidum Petra abest a Gaza, oppido litoris nostri, DC M. a sinu Persico CXXXV M. PLIN. *l. VI. cap. 28.* Inverte nomina: a Gaza CXXXV, &c. Sic numeri melius constabunt, & ceteris tam geographis, quam historicis, conciliari poterunt. CELLAR. *Geogr. Antiq. l. III. p. 418.*

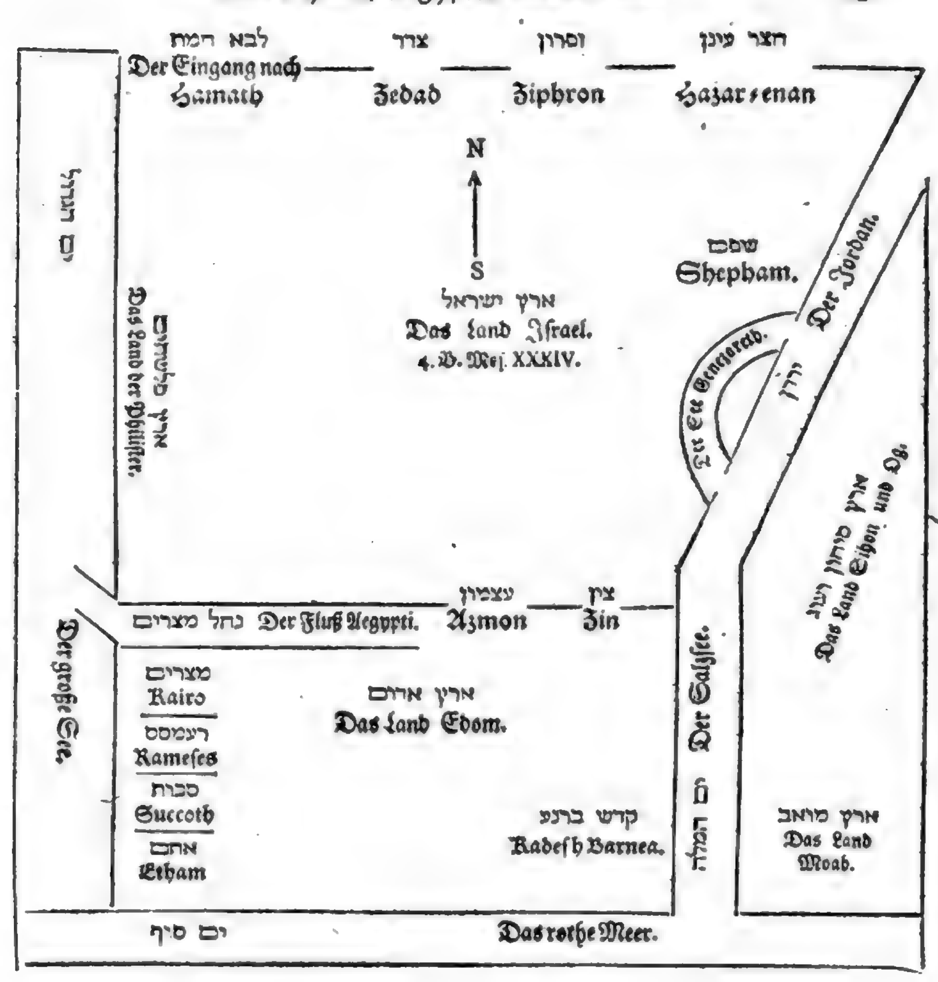
l) STRAB. *l. XVI. p. 1105—6.*

m) IOS. *Antiq. l. IV. cap. 4.*

n) Rekam vel Rakim est Petra urbs; aliis Rocom, Receme, & præfixo articulo, Arceme, & per apocopen Arce, Petrææ scilicet metropolis חגר Hagar, i. e. Petra, a situ dicta, quia in ea domus excisæ sunt in Petra. Et Rekem a conditore rege Madian, de quo Num. XXXI, 8. Hinc Josephus l. IV. cap. 7. ita habet de Recemo rege Madian: Ῥέκεμος, ἧ πόλις ἐπώνυμος τὸ πᾶν ἀξίωμα τῆς Ἀράβων ἔχουσα γῆς. Et rursus Ἀρεκέμη καλεῖται Πέτρα, παρ' Ἕλλησι λεγομένη. Et Eusebius de locis: Ῥεκέμ, αὕτη ἐστὶ Πέτρα, πόλις τῆς Ἀραβίας, ἧς ἐβασίλευσε Ῥοκόμ. *Vid.* BOCH. *Can. l. I. cap. 44.*

o) Οἱ τὴν Γοβολίτην καὶ τὴν Πέτραν κατοικοῦντες, οἳ καλοῦνται μὲν Ἀμαληκῖται. IOS. *Antiq. Jud. l. III. cap. 2.* Nabatæi oppidum incolunt Petram nomine, &c. PLIN. *l. VI. cap. 28.*

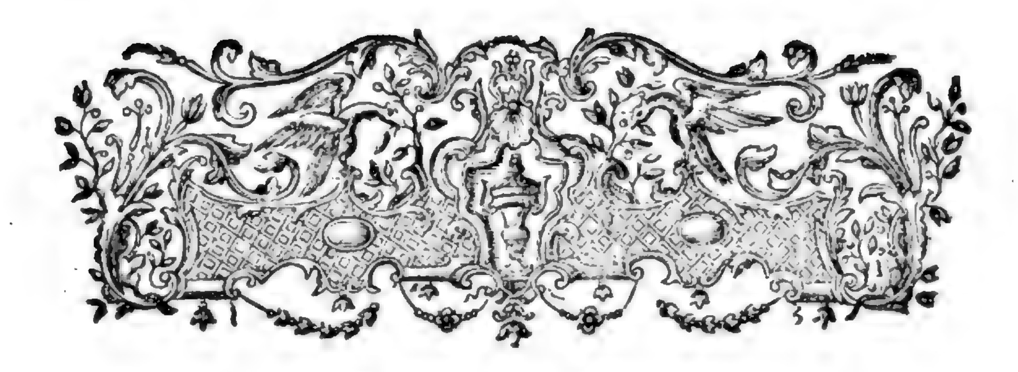
p) Rabbi ELIAE MIZRACHI *Comment. in Pentateuchum. Ven. 1545. p. 82.*



לבא חמת
Der Eingang nach Hamath
צדד
Zedad
זפרון
Ziphron
חצר עינן
Hazar-enan
N
S
שפם
Shepham.
ארץ ישראל
Das Land Israel.
4. B. Mos. XXXIV.
Der Jordan.
ירדן
ארץ סיחון ועוג
Das Land Sihon und Og.
ים הגדול
Der große See.
ארץ פלשתים
Das Land der Philister.
נחל מצרים Der Fluß Aegypti.
עצמון
Azmon
צין
Zin
מצרים
Kairo
רעמסס
Rameses
סכות
Succoth
אתם
Etham
ארץ אדום
Das Land Edom.
קדש ברנע
Kadesh Barnea.
ים המלח
Der Salzsee.
ארץ מואב
Das Land Moab.
ים סוף
Das rothe Meer.

Physische
und
vermischte Anmerkungen
über
verschiedene Theile
der Levante.

Inhalt.



Physische und vermischte

Anmerkungen

über

verschiedene Theile der Levante.

Erstes Capitel.

Versuch der natürlichen Geschichte von Syrien, Phönicien, und dem heiligen Lande.

Die Luft und das Wetter in diesen Ländern ist wenig von denen Beschreibungen unterschieden, die wir in der natürlichen Geschichte der Barbarey davon gegeben haben. Unter andern besonderen Umständen, von eben der Natur und Beschaffenheit, findet man hier die Westwinde beständig mit Regen begleitet. Wenn ihr eine Wolke sehet aufgehen, saget unser Erlöser, Luc. XII, 54, vom Abend, so sprechet ihr bald: es kömmt ein Regen; und es geschieht also a). Allein, die Ostwinde sind gemeiniglich trocken, ob sie gleich zuweilen Reif und Nebel mit sich führen, und stürmisch sind. Alsdann werden sie von den Seefahrern Levanters genennet, weil sie nicht in eine einzige Weltgegend eingeschränkt sind, sondern von allen Enden aus Nordosten gen Norden, bis nach Südosten wehen. Der große Wind, oder Sturm, oder heftige Ostwind, den der Prophet Jonas I, 4, und IV, 8, beschreibt, scheint einer von diesen Levanters gewesen zu seyn.

Die Luft und das Wetter ist eben so beschaffen, wie in der Barbarey.

Starke Ostwinde werden Levanters genennet.

a) Dieses Theiles der natürlichen Geschichte wird auch, 1. B. Kön. XVIII, 41, gedacht.

Der Euroklydon war auch vermuthlich einer derselben.

Der Euroklydon *b*), von dem wir in der Geschichte Pauli lesen, war auch vermuthlich einer derselben. Denn er war, wie ihn der heilige Lucas beschreibt, ἄνεμος τυφωνικὸς *c*), ein heftiger stürmischer Wind, der alles vor sich wegführete, und der, denen Umständen nach, die ihn begleiteten, die ganze Zeit über, da er blies, seine Richtung aus Osten wenig veränderte. Denn da das Schiff sich nicht genau an den Wind halten konnte ἀντοφθαλμεῖν, sondern, 15 Vers, da sie gezwungen waren, es gehen zu lassen, wohin es wollte, so war es nicht möglich, da keine beträchtliche Ströme in diesem Theile des Meeres sind, und da sie das Steuerruder nicht brauchen konnten, daß es einen andern Lauf nahm, als wohin es die Winde nöthigten. Aus der Beschreibung des Stromes sieht man, daß es sich zuerst unter der Insel Clauda, 16 Vers, befand, welche etwas südwärts von der Parallele desjenigen Theils der Küste von Creta lag, woher es vermuthlich abgetrieben wurde; nachher wurde es längst dem adriatischen Meerbusen hin und her gestoßen, 27 Vers, bis es endlich zu Melita scheiterte, das etwas nordwärts von der obengedachten Parallele liegt. Die Richtung dieses besonderen Euroklydon scheint also erstens aus Osten gen Norden, und nachher aus Osten gen Süden, gewesen zu seyn.

Allein, Grotius *d*), Cluver *e*) und andere, die sich auf das alexandrische Manuscript und die Vulgata verlassen, sind der Meynung, daß die wahre Leseart Εὐροακύλων Euroaquilo sey; ein Wort, das eben so wenig bekannt ist, als Euroklydon, und das vielleicht noch weniger Recht zur Aufnahme vor sich hat. Denn dieser Euroaquilo muß nach den Worten, woraus er zusammengesetzt ist, ein Wind zwischen dem Eurus und Aquilo seyn; und folglich wäre er mit dem Cäcias *f*) oder Καικίας einerley; einem Namen, dessen die römischen Scribenten so oft gedenken, daß er gänzlich in ihre Sprache aufgenommen zu seyn scheint. So finden wir im Vitruvius, daß er die Gegend des Cäcias beschreibt, ohne ihn durch griechische Buchstaben zu unterscheiden, oder sich wegen des neueingeführten fremden Namens zu entschuldigen. Plinius *g*) nennet eben

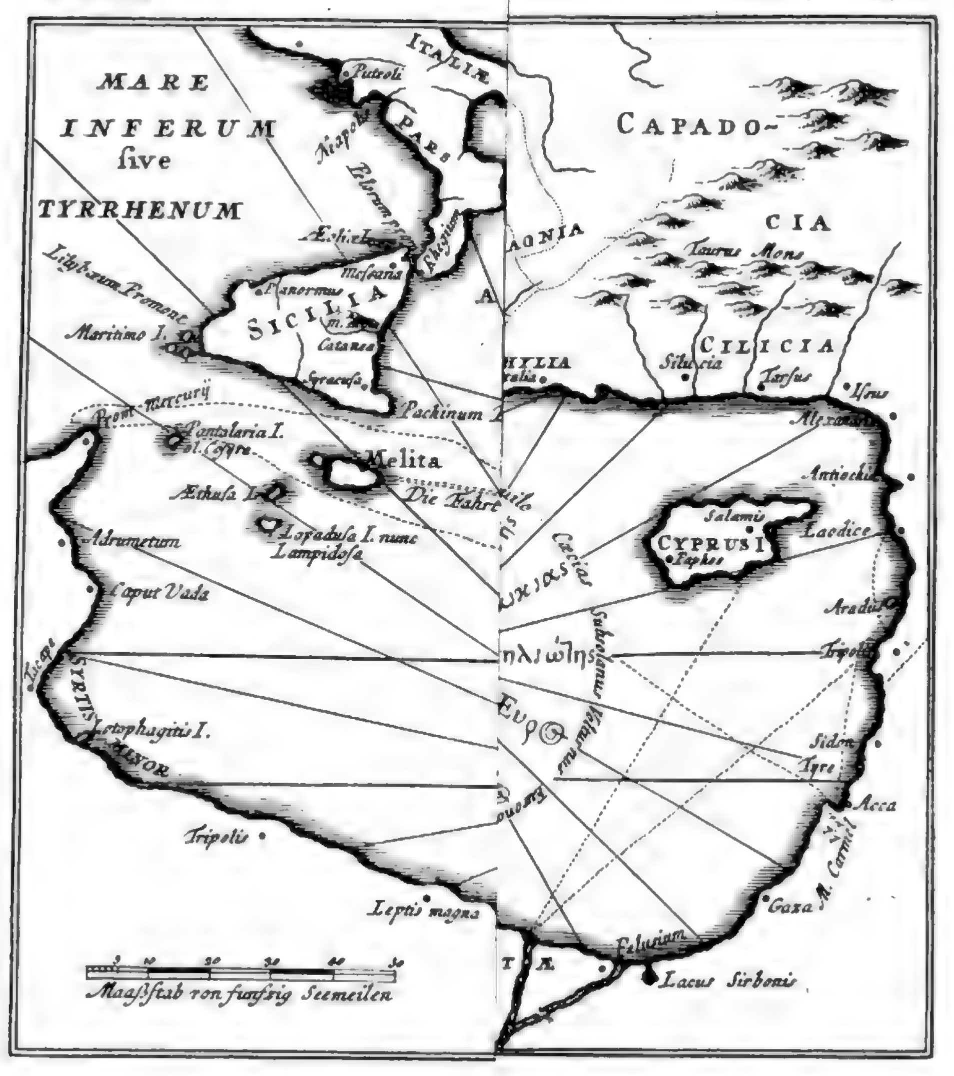
b) Εὐροκλύδων; bey dem Erasmus, Vatablus und andern heißt es: vox hinc ducta, quod ingentes excitet fluctus; es scheint, als wenn diese Commentatoren ihn für den Εὐρυκλύδων des Phavorinus genommen, und geglaubt hätten, das Wort sey aus εὐρὺς (latus, amplus,) und κλύδων, fluctus zusammengesetzt. Aber vielmehr wird, da die zwey und siebenzig Dolmetscher, (Jon. I, 4. 12.) es statt סער brauchen, das allezeit einen eigentlich so genannten Sturm bezeichnet, Εὐροκλύδων mit Εὐρο κλύδων, das ist, einem östlichen Sturme, einerley seyn, und insofern eben die Bedeutung ausdrücken, die man heute zu Tage mit einem Levanter verknüpft.

c) Obgleich Τυφὼν oder Τυφῶς zuweilen einen Wirbelwind bedeutet, so scheint es doch überhaupt für jeden heftigen Wind oder Sturm genommen zu werden, nach einer Anmerkung des Grotius über die Stelle Iudæis Hellenistis Τυφῶς est quævis violentior procella. Τὸν γὰρ καταιγιδώδη ἄνεμον Τυφῶνα καλοῦσι, saget Suidas. ARISTOT. *de mundo, cap. 4.* scheint ihn von dem Πρηστὴρ zu unterscheiden, (welchen er einen heftigen starken Wind nennet,) weil er nicht mit feurigen Meteoren begleitet ist. Ἐὰν δὲ (πνεῦμα) ἡμίπυρον ᾖ, σφοδρὸν δὲ ἄλλως καὶ ἀθρόον, πρηστὴρ (καλεῖται) ἐὰν δὲ ἄπυρον ᾖ παντελῶς, Τυφών. Τυφών, wie Olympiodorus in seinem Commentario über die vorhergehende Stelle anmerket, wird so genennet: διὰ τὸ τύπτειν διὰ τοῦ τάχους τοῦ κινήματος; oder διὰ τὸ τύπτειν σφοδρῶς, wie wir es in C. *a Lapide* lesen. Apostelgesch. XXVII, 14. Τυφὼν γάρ ἐστιν ὁ τοῦ ἀνέμου σφοδρὰ πνοή· ὃς καὶ εὐρυκλύδων καλεῖται. PHAVOR. *in Lex.* Einer von diesen Levanters wird sehr schön von dem Virgil beschrieben. (*Georg. II. v. 107.*

—— Vbi naviglis violentior incidit Eurus,
Nosse, quod Ionii veniant ad litora fluctus.

d) Man sehe GROT. *Annot. in Act. XXVII. 14.*

e) Ego


MARE
INFERUM
sive
TYRRHENUM
ITALIÆ
Puteoli
Neapolis
PARS
CAPADO-
CIA
Taurus Mons
CILICIA
Silucia
Tarsus
Issus
SICILIA
Panormus
Messana
Rhegium
Catanea
Syracusa
Pachinum
Maritimo I.
Pantalaria I.
Melita
Die Fahrt
Æthusa I.
Lopadusa I. nunc
Lampidosa
Adrumetum
Caput Vada
SYRTIS MINOR
Lotophagitis I.
Tripolis
Leptis magna
CYPRUS I.
Salamis
Paphos
Alexandria
Antiochia
Laodice
Aradus
Tripolis
Sidon
Tyre
Acca
M. Carmel
Gaza
Pelusium
Lacus Sirbonis
Cæcias
Subsolanus
Vulturnus
Euronotus
ἀπηλιώτης
Εὐρος
Maaßstab von funfzig Seemeilen

eben denselben Wind Hellespontius *h*), weil er aus dem Hellespont wehet. Der Cäcias muß daher bey den römischen Seefahrern sehr früh bekannt gewesen seyn; und folglich war es, wenn auch die Seeleute Römer gewesen sind, damals, und bey dieser Gelegenheit, im geringsten nicht nöthig, den Euroaquilo einzuführen; denn er muß allerdings ein neuer Name *i*) gewesen seyn.

Das Schiff wurde von Griechen geführet.

Aus Apostelgesch. XXVII, 6, sehen wir, daß das Schiff von Alexandria war, und nach Italien segelte; folglich werden die Schiffleute vermuthlich Griechen, und mit den Kunstwörtern in ihrer Muttersprache zu gut bekannt gewesen seyn, als daß sie diese griechischlateinische oder barbarische Benennung hätten zugeben sollen.

Des Wortes Euroaquilo wird von keinem Schriftsteller gedacht.

Aber wie kömmt es doch, daß das Wort Euroaquilo, das doch so alt ist, als die Reise Pauli, weder vom Plinius, A. Gellius, Apulejus, Isidorus, und anderen Schriftstellern, im geringsten nicht erwähnt wird, die doch ausdrücklich über die Namen, und den Unterschied der Winde *k*), geschrieben haben? Wenn aber Euroklydon eine bloß den Seeleuten eigene Benennung ist, die einen von diesen Levanters anzeiget, so dürfen wir uns am wenigsten wundern, warum Lucas, (der wirklich bey dem Sturme zugegen war, und eben das Wort mag gehöret haben,) der einzige Schriftsteller ist, der desselben gedenket. Ueber dieses, wenn wir hören, daß dieser stürmische Wind Euroklydon genennet wurde, so scheint dieser Ausdruck vorauszusetzen, daß er keiner von den gemeinen Winden war, die bloß von ihrer Lage und Gegend benennet wurden, sondern ein solcher, der seinen Namen von einer besonderen Eigenschaft und einem Umstande, der ihn überall begleitet, erhalten habe.

Der Cäcias hat einerley Beschaffenheit mit den übrigen Levantern.

Ich habe nie einige Lufterscheinungen gesehen, die dem Cäcias, (dem aus Nordosten durch Osten blasenden Winde, wie ich vermuthe,) mehr, als einem andern Levanter, wären eigen gewesen. Aristoteles, dem zum Theile Plinius *l*) hierinnen folget, saget *m*), daß er eine, allen anderen Winden entgegengesetzte Eigenschaft habe, *ἀνακάμπτειν εἰς αὐτόν*, daß er, wie A. Gellius *n*) es übersetzt, die Wolken an sich ziehe. Allein,

e) Ego amplectendam heic omnino censeo vocem, quam divus Hieronymus & ante hunc auctor vulgatæ sacrorum bibliorum versionis, in suis exemplaribus legerunt Εὐροακύλων, Euroaquilo, quod vocabulum ex duabus vocibus, altera Græca Εὖρος, altera latina Aquilo, compositum, cum denotat ventum, qui inter Aquilonem & Eurum medius spirat, qui recta ab meridionali Cretæ latere navim infra *Gaudum* versus Syrtin abripere poterat. CLUV. *Sicil. Antiq. l. II. p.* 442.

f) Ab oriente solstitiali excitatum, Græci Καικίαν appellant: apud nos sine nomine est. SENEC. *Nat. Quæst. l. V. cap.* 16. Euri vero medias partes tenent; in extremis, Cæcias & Vulturnus. VITR. *Arch. l. I. cap.* 6.

g) Man sehe PLIN. *Nat. Hist. l. II. c.* 47.

h) Cæcias aliqui vocant Hellespontian. PLIN. *ibid.* Καικίας, ὃν Ἑλλησποντίαν ἔνιοι καλοῦσι. ARIST. *Meteor. l. II. c.* 6.

i) Cæcias media inter Aquilonem & exortum æquinoctialem, ab ortu solstitiali. PLIN. *ut supra.*

k) Man sehe PLIN. *Nat. Hist. l. II. cap.* 47. AVL. GEL. *Noct. Attic. l. II. cap.* 22. APVL. *de mundo.* ISID. *Orig. l. XIII. c.* 11.

l) Narrant & in Ponto Cæcian in se trahere nubes. PLIN. *Nat. Hist. l. II. cap.* 48.

m) Ὁ δὲ Καικίας οὐκ αἴθριος, ὅτι ἀνακάμπτει εἰς αὑτόν· ὅθεν καὶ λέγεται ἡ παροιμία, Ἕλκων ἐφ' αὑτὸν ὥσπερ Καικίας νέφος. ARIST. *Meteorol. l. II. cap.* 6.

n) L. II. c. 22. Aristoteles ita flare dicit Cæcian, ut nubes non procul propellat, sed ut ad sese vocet, ex quo versum istum proverbialem factum ait:

— — — — — Κακὰ
Ἐφ' ἑαυτὸν ἕλκων ὁ Καικίας νέφος.

lein, diese ist eine Eigenschaft, und ein Ausdruck, der schwer zu begreifen ist, wenn wir es nicht entweder durch die ihn begleitende neblichte Atmosphäre, (die er mit andern Levantern gemein hat,) oder durch die vielen gesammleten Wolken erklären, welche, nach der Sprache der Seeleute, oft, ohne sich zu zerstreuen, in des Ostwindes Auge hängen. Denn zu andern Zeiten sind diese, wie auch die entgegengesetzten Winde, selbst nach des Aristoteles Geständnisse o), mit einer langen Reihe von Wolken begleitet, von denen eine die andere mit großer Stärke und vielem Ungestüm vor sich wegtreibt.

Verschiedene Felsen werden durch diese Levanters entdecket.

Wenn diese Levanters lange anhalten, so blasen sie das Wasser von der syrischen und phönicischen Küste so sehr weg, daß verschiedene Reihen Felsen, die bey den Westwinden unter dem Wasser verborgen liegen, nunmehro trocken werden, und dadurch den Wasservögeln, Meerigeln, den Tellermuscheln, und andern Schalfischen, zum Aufenthalte dienen, die sich sogleich an dieselben anhängen. Ich bemerkte in dem Haven von Latikea, daß, so lange diese Winde dauerten, wir zween Fuß weniger Wasser hatten, als einige Tage hernach, da das Wetter gemäßiget war, und die Winde sanft aus Westen bliesen. Und es ist sehr wahrscheinlich, daß die merkwürdige Zurücktretung des Wassers in dem Meere von Pamphylien, deren Josephus und andere gedenken, aus eben der Ursache erkläret werden kann.

Die Schiffe erscheinen vergrößert bey den Ostwinden.

In Ansehung dieser Levanters ist noch zu bemerken, daß Schiffe, oder andere Gegenstände, die in einer gewissen Entfernung gesehen werden, ungemein vergrößert erscheinen. Auch die abergläubische Gewohnheit der Mahometaner muß ich nicht vergessen, die ich, bey dem Toben dieser und anderer Winde, mehr als einmal gesehen habe. Bey diesen Gelegenheiten binden sie an den Mast oder Flaggenstock einen Zettel, der einen Paragraphus aus ihrem Koran p) enthält; alsdann sammlen sie Geld, opfern ein Schaf, und werfen beydes in die See; sie sind dabey vollkommen überzeugt, daß dieses das Toben der Wellen und die Wuth des Sturms gewiß besänftigen werde. Wir sehen aus dem Aristophanes und Virgil q), daß die Griechen schon vor vielen tausend Jahren diese Cärimonie verrichtet haben. Eben dieses, ob es zwar nach dem Sturme geschehen ist, wird von dem Propheten Jonas I, 16, erzählet.

Die Winde vom Gebirge Libanus sind außerordentlich kalt.

Doch wir kommen wieder zur Naturgeschichte dieses Landes. Das Gebirge Libanus ist den ganzen Winter über mit Schnee bedecket, welcher, wenn die Winde aus Osten kommen, die ganze Küste von Tripolis bis Sidon mit einer feineren und weit schärferen Kälte erfüllet, als wir in unsern nördlichen Gegenden kennen. Hingegen die andern an der See und mitten im Lande gelegenen Oerter, nord- und südwärts von diesem Ge-

o) Νέφεσι δὲ πυκνοῦσι τὸν οὐρανὸν, Καικίας μὲν σφόδρα, λὶψ δ' ἀραιοτέρως· Καικίας μὲν διά τε τὸ ἀνακάμπτειν πρὸς αὐτὸν, καὶ διὰ τὸ κοινὸν εἶναι Βορέα καὶ Εὔρα. Ὥστε διὰ μὲν τὸ ψυχρὸς εἶναι πηγνὺς τὸν ἀτμίζοντα ἀέρα, εἰς Νέφη συνίστησι· διὰ δὲ τὸ τῷ τόπῳ ἀπηλιωτικὸς εἶναι, ἔχει πολλὴν ὕλην καὶ ἀτμίδα, ἣν προωθεῖ. ARISTOT. ut supra.

p) Ich war so neugierig, einen von diesen Zetteln herunter zu nehmen, und ich fand, daß er einerley Bedeutung mit dem letztern Theile unsers CVII Psalms hatte: Die mit Schiffen auf dem Meere fuhren, und trieben ihren Handel in großen Wassern, u. s. w.

q) Ἄρν', ἄρνα μέλαιναν, παῖδε, ἐξενέγκατε·
Τυφὼς γὰρ ἐκβαίνειν παρασκευάζεται
ARISTOPH. in Ran. Act. III. sc. II.

— — Meritos aris mactavit honores:
Taurum Neptuno; taurum tibi, pulcher Apollo.
VIRG. Aen. III. 118.

Gebirge, genießen eine sanftere Luft, und eine regelmäßigere Abwechselung der Jahreszeiten.

Bey neblichtem Wetter, besonders, wenn die Winde stürmisch sind, und, wie es bey diesen Gelegenheiten gewöhnlich ist, aus verschiedenen Gegenden blasen, sind die Wolkenbrüche oder Wasserhosen bey den Vorgebirgen von Latikea, Grigo und Carmel, häufiger, als in andern Theilen des mittelländischen Meeres. Diejenigen, welche ich Gelegenheit hatte zu sehen, schienen so viele Wassersäulen zu seyn, die aus den Wolken fielen; ob es gleich durch den Wiederschein dieser herabfallenden Säulen, oder von den wirklichen Tropfen des Wassers, das sie in sich fassen, zuweilen scheint, als ob sie von dem Meere eingesogen würden. Nichts wird vielleicht mehr zur Erklärung dieser Erscheinung erfordert, als daß die Wolken erst zusammen getrieben werden, und daß alsdann widrige Winde stark auf allen Seiten auf dieselbe drücken, und sie dadurch so enge zusammen bringen, daß sie wie Säulen herabfallen. Es ist dieses gewiß nicht aus Erdbeben und Erschütterungen, wie Lemery r) glaubet, zu erklären; auch werden die siphonischen s) Winde, wenn es deren welche giebt, den Knoten nicht besser auflösen.

Häufige Wolkenbrüche zur See.

Als ich zu Anfange des Aprils bey Nacht durch das Thal des Gebirges Ephraim reisete, wurden wir über eine Stunde lang durch ein Irrlicht, (ignis fatuus,) begleitet, das sich auf sehr verschiedene Arten veränderte. Denn zuweilen war es kugelförmig, zuweilen zugespitzt, wie die Flamme eines Lichts; zuweilen breitete es sich aus, und umgab unsere ganze Gesellschaft mit seinem blassen unschädlichen Lichte; auf einmal zog es sich zusammen, und verschwand plötzlich. Aber in weniger, als einer Minute, zeigte es sich wieder, wie vorher, und lief sehr geschwind von einem Orte zum andern, wie ein Strich von Schießpulver, den man angezündet hat. Zuweilen verbreitete es sich über mehr, als zween oder drey Morgen Landes auf den benachbarten Bergen, und entdeckte uns alle Sträuche und Bäume, (die dicken Büsche Ps. XXIX, 9.) die darauf stunden. Die Atmosphäre war vom Anfange des Abends außerordentlich dick und neblicht, und der Thau, wie wir auf unsern Zügeln fühleten, klebricht und fetticht. Bey eben dieser Witterung sah ich zur See diejenigen leuchtenden Körper, die sich an die Masten und Segelstangen der Schiffe anhängen, welche von den Seeleuten Corpusanse t) genennet werden, und der Castor und Pollux der Alten sind. Einige Alten glaubten, das Irrlicht sey ein dichter Schwarm Johanniswürmchen, und anderer leuchtender Insecten. Aber da man keine von diesen Insecten selbst, da uns das Licht umgiebt, fühlen kann, so müssen wir wohl diese beyden Erscheinungen aus der gemeinen Meynung erklären, daß sie wirkliche Meteoren, oder eine Art von natürlichen Phosphorus sind.

Ein merkwürdiges Irrlicht.

Die

Nigram Hyemi pecudem, Zephyris felicibus album.
Tres Eryci vitulos, & Tempestatibus agnam
Cædere deinde jubet.

Id. Ibid. v. 772.

r) Wenn Sturmwinde aus denjenigen Theilen der Erde kommen, welche unter dem Meere sind, so erheben sie das Wasser in ungeheuere Säulen. Siehe LEMERI's *Course of chemistry*, ed. 4. p. 116.

s) Τυφῶνας καὶ Σίφωνας καλοῦσι διὰ τὸ ὕδωρ πολλάκις ἀναπιῶσαι. OLYMP. in ARIST. *Meteor.*

t) Ein verderbter Name von Cuerpo santo, wie dieses Meteoron von den Spaniern genennet wird. PLIN. *l. II. c. 37.*

Die ersten und letzten Regen.

Die ersten Regen in diesen Gegenden fallen gemeiniglich im Anfange des Novembers, die letzteren zuweilen in der Mitte, zuweilen gegen das Ende des Aprils. Man hat in der Gegend von Jerusalem eine Bemerkung, daß mäßiger Schnee zu Anfange des Februars u), (wodurch hernach die Bäche etwas auszutreten genöthiget werden,) die Hoffnung eines fruchtbaren Jahres giebt. Die Einwohner machen bey dieser Gelegenheit eben die Freudensbezeugungen x), wie die Aegyptier bey Loslassung des Nils. Den Sommer über hingegen werden diese Länder selten durch Regen erfrischt y), und haben eben die heitere Luft, welche die Barbarey genießt.

Die Zeit der Aehren.

Die Gersten war zu Anfange des Aprils überall im heiligen Lande in vollen Aehren; und in der Mitte dieses Monats fieng sie an, gelb zu werden; besonders in der südlichen Gegend. Bey Jericho war sie gegen das Ende des Märzes eben so weit heraus, als in den Ebenen von Acre vierzehn Tage hernach. Allein, der Waizen hatte an beyden Orten noch wenig Aehren gewonnen, und in den Feldern bey Bethlehem und Jerusalem war der Halm nicht viel über einen Fuß hoch. Die Boccoren, oder ersten reifen Feigen, waren hart, und nicht viel größer, als gemeine Pflaumen; ob sie gleich eine Methode haben, sie weich und eßbar zu machen, indem sie dieselben in Oel einweichen. Nach der Witterung im Jahre 1722 hätten sie die ersten Früchte nicht zu gesetzter Zeit opfern können; und folglich wäre die Einschaltung z) des ואדר Veadar nöthig gewesen, und das Osterfest hätte wenigstens einen Monat weiter hinaus müssen gesetzet werden.

Die Boccoren sind hart und klein im April.

Der Boden.

Der Boden der an der See gelegenen, und auch der inneren Theile von Syrien und Phönicien, ist von einer leichten leimichten Beschaffenheit, und wenig von dem Boden der Barbarey unterschieden, der zu seiner Bearbeitung selten mehr, als ein Paar Ochsen nöthig hat. Neben allen Arten von vortrefflichen Feldfrüchten, und denen Pflanzen und Kräutern, die wir in den Obst- und Küchengärten der Barbarey beschrieben haben, sind die Hauptsachen, welche diese Länder hervorbringen, Seyde und Baumwolle. Die Einwohner schicken die Eyer des Seidenwurms, so bald sie geleget sind, nach Canobine, oder einen andern Ort des Gebirges Libanus, wo sie so lange, ohne Gefahr auszugehen, küh-

u) Da der Februar die gewöhnliche Zeit zu Jerusalem ist, wo der Schnee fällt, so mag es zu dieser Jahrszeit gewesen seyn, da von dem Benajah gesaget wird, (2. Sam. XXIII, 20.) Er gieng hinab, und schlug einen Löwen zur Schneezeit.

x) Die Freudensbezeugungen scheinen bey diesen Gelegenheiten sehr groß gewesen zu seyn, so, daß sie für das Bild der größten Freude sind gehalten worden, wie man aus Ps. IV, 7. sieht: Herr, du hast mehr Freude in mein Herz gegeben, als zu der Zeit, da Korn und Wein reifen.

y) Auf diese bekannte Eigenschaft der Sommerszeit beruft sich der Prophet: 1. Sam. XII, 17. Ist nicht jetzt die Waizenerndte? Ich will aber den Herrn anrufen, daß er soll donnern und regnen lassen: das also als eine besondere Erscheinung in dieser Jahrszeit angesehen worden.

z) על שלשה סימנין מעברין את השנה, &c. i. e. Propter tres casus intercalabant in anno; propter epocham anni solaris; propter fruges maturas; & propter fructus arborum. Si judices animadvertissent, nondum maturas esse fruges, sed adhuc serotinas esse, neque fructus arborum quibus mos est tempore paschali florere; illis duobus argumentis nitebantur & intercalabant in anno. Ac quanquam Epocha anni antevertebat sextam decimam mensis Nisan, tamen intercalabant, ut frumentum maturum esset, ex quo offerretur manipulus in XVI Nisan, & ut fructus florerent more omnium. — Iudices computo

kühle erhalten werden, bis in dem Frühjahre die Maulbeerblätter für sie geschickt sind. Eben diese Vorsicht brauchet man zu Limisole, und anderen Orten, die ich gesehen habe auf der Insel Cyprus, daß man sie auf dem Berge Olympus aufbehält, den sie Jibbel Krim, das ist, den großen Berg, nennen. Allein, die ganze Oekonomie der Seidenwürmer ist heute zu Tage so bekannt, daß ich nichts mehr hinzuzusetzen nöthig habe.

Tabak wird zu Latikea gebauet.

Obgleich das Korn bey Latikea das beste und früheste in diesem Theile von Syrien ist, so haben die Einwohner doch schon längstens diese Art von Wirthschaft, nebst dem Weinbaue, gänzlich verlassen, (und beydes war vor Zeiten sehr berühmt,) und legen sich nun meistens auf die vortheilhaftere Anbauung des Tabaks. Dieses ist ein sehr beträchtlicher, und in der That der einzige Handel, der diese Stadt und das umliegende Land in wenig Jahren so sehr bereichert hat. Denn von hier werden jedes Jahr, zu nicht geringem Schaden dieser Art von Handlung, zu Salonica, mehr als zwanzigtausend Ballen nach Damiata und Alexandria eingeschifft.

Das heilige Land ist fruchtbarer, als Syrien und Phönicien.

Wäre das heilige Land so wohl angebauet und bewohnet, wie vor Zeiten, so würde es weit fruchtbarer seyn, als der beste Theil der phönicischen und syrischen Küste. Denn der Boden selbst ist fruchtbarer, und giebt, alles in Betrachtung gezogen, ein weit vorzüglicheres Getreyde. Die Baumwolle, die in den Ebenen Ramah, Esdraelon und Zabulon, gesammlet wird, ist höher geachtet, als die man bey Sidon und Tripoly bauet; auch die Hülsenfrüchte, der Waizen, und alle andere Arten von Frucht, ist nicht fruchtbarer und wohlschmeckender, als die man zu Jerusalem verkaufet. Die Unfruchtbarkeit, worüber sich einige Schriftsteller a), entweder aus Unwissenheit oder Bosheit, beklagen, kömmt nicht von der Untüchtigkeit oder natürlichen Unfruchtbarkeit des Landes, sondern von dem Mangel der Einwohner, und von der großen Abneigung gegen Fleiß und Arbeit bey denen wenigen Leuten, die es bewohnen. Es sind über dieses so viel beständige Unruhen und Befehdungen unter den kleinen Fürsten, die dieses schöne Land unter sich theilen, daß, wenn es auch besser bevölkert wäre, den Einwohnern der Muth zu säen fehlen würde, weil sie nicht wissen, wer erndten wird. Sonsten ist das Land ein gutes Land,

 und

puto inito sciebant, si Tekupha Nisan esset in sextadecima Nisan aut post; & intercalabant in eo anno, mutato Nisan in Adar geminum, nimirum ut Pesach incideret in tempus frugum maturarum, &c. MAIMONID. *apud* I. SCALIG. *de Emendat. Tempor. l. II. p. 104.*

a) Michael (Villanovanus) Servetus, in seiner Ausgabe des Ptolemäus, Lugd. 1535. hat in seiner Beschreibung des heiligen Landes folgende Worte: Scias tamen, Lector optime, injuria aut jactantia pura tantam huic terræ bonitatem fuisse adscriptam, eo quod ipsa experientia mercatorum & peregre proficiscentium, hanc incultam, sterilem, omni dulcedine carentem depromit. Quare Promissam terram, pollicitam, & non vernacula lingua laudantem pronuncies, &c. Man sehe *new Memoirs of Literature, Vol. I. p. 26.* Allein, unter vielen andern Reisebeschreibern, die gerade das Gegentheil behauptet haben, will ich die folgenden Beobachtungen über dieses Land vom P. de la Valle hierher setzen, welche vollkommen mit den meinigen übereinstimmen: Il paese, per donde caminavamo era bellissima. Tutte collini, valli e monticelli fruttiferi. Le convalle de Mambre e a punto comme tutti gli altri paesi diutorno, che quantunque montuosi e sassosi sono però fertilissimi. *Let. XIII.* Le Montagne e Valli bien che siano alpestri sono nondimeno tutte fruttifere per la diligenza degli agricoltori. *Id. Let. III.*

und noch immer im Stande, seinen Nachbarn den Vorrath von Korn und Oel zu überlassen, den es ihnen zu den Zeiten des Salomo b) gab.

Das Gebirge hat einen Ueberfluß an Oelbäumen und Weinstöcken.

Die Gegenden um Jerusalem, die, wie man sie beschrieben hat, und wie sich es auch wirklich findet, felsicht und gebirgicht sind, hat man für dürre und unfruchtbar gehalten. Aber wenn man auch diese Folge zugeben wollte, so ist sie doch nicht richtig, und ein Königreich kann nicht wegen eines einzigen Theils, sondern wegen des Ganzen, dürre und unfruchtbar genennet werden. Und über dieses war der Segen, der dem Juda gegeben wurde, nicht von einerley Art mit dem Segen des Asher oder Ishaschar, daß sein Brodt sollte fett, oder sein Land lustig seyn; sondern daß seine Augen sollten roth von Wein, und seine Zähne weiß von Milch seyn, 1. B. Mos. XLIX, 12. Moses machet auch Honig und Milch, (die meiste Nahrung, und die vornehmsten Leckerspeisen der alten Zeiten, wie jetzo noch der Beduinen Araber,) zum Ruhme aller Länder: und dieses sind Producte, die jetzo entweder wirklich genossen werden, oder doch durch Fleiß und Sorgfalt könnten erhalten werden. Der Ueberfluß am Weine ist das einzige, was jetzo fehlet. Doch man sieht aus der Güte des wenigen, der noch zu Jerusalem und Hebron gemacht wird, daß diese dürren Felsen, wie man sie nennet, eine größere Menge desselben erzeugen würden, wenn die enthaltsamen Türken und Araber seine fernere Fortpflanzung zuließen.

Die Menge des wilden Honigs.

Der wilde Honig, der zum Theile die Speise Johannis des Täufers in der Wüsten war, zeiget uns seinen großen Ueberfluß in diesen Wüsten. Wenn man daher dem Winke der Natur folgen, und die Bienen in Bienenstöcke und größere Colonien locken wollte, so würde man sie noch um ein großes Theil vermehren können. Josephus nennet daher, (Bell. Iud. l. V. c. 24.) μελιττότρεφον χώραν. Wir finden über dieses, daß des wilden Honigs öfters in der Schrift gedacht wird. Und das ganze Land kam in den Wald. Es war aber Honig im Felde. Und da das Volk hinein kam in den Wald, siehe, da floß das Honig. 1. Sam. XIV, 25. 26. Und ließ ihn Honig saugen aus dem Felsen. 5 B. Mos. XXXII, 14. Mit Honig aus dem Felsen habe ich dich gesättiget, Ps. LXXXI, 16. Diodorus Siculus (l. XIX.) spricht von dem μέλι ἄγριον, der von den Bäumen

b) Salomo aber gab Hiram zwanzigtausend Cor Waizen zu essen für sein Gesinde, und zwanzig Cor gestoßen Oels. Solches gab Salomo jährlich dem Hiram.

c) Hæc circum (alvearia) casiæ virides & olentia late
Serpylla, & graviter spirantis copia thymbræ
Floreat: irriguumque bibunt violaria fontem.
VIRG. *Georg. IV. v. 30.*

d) At cui lactis amor, cytisum, lotosque frequentes
Ipse manu, salsasque ferat præsepibus herbas.
VIRG. *Georg. III. v. 394.*

Si tibi lanicium curæ:
fuge pabula læta.
Id. ibid. v. 384.

e) — — Iuvat Ismara Baccho
Conserere, atque olea magnum vestire Taburnum.
VIRG. *Georg. II. v. 37.*

f) Iam vinctæ vites, jam falcem arbusta reponunt,
Iam canit extremas effœtus vinitor antes;
Sollicitanda tamen tellus, pulvisque movendus:
Et jam maturis metuendus Iupiter uvis.
Contra, non ulla est oleis cultura; neque illæ

Pro-

men tropfte; dieses haben einige, vielleicht zu übereilt, für Honigthau, oder eine flüßige Gattung von Manna gehalten. Denn man weiß, daß die Bienen eben so wohl in den hohlen Stämmen, und auf den Aesten der Bäume schwärmen, als in den Felsenklüften; man kann daher mit gleichem Rechte von beyden Orten Honig erwarten.

Die Berge sind geschickter zur Weyde, als die Ebenen.

Da die Berge dieses Landes an vielen Orten mit Thymian, Rosmarin, Salbey, und aromatischen c) Pflanzen dicht bewachsen sind, welche die Bienen hauptsächlich suchen, so fehlet es auch nicht an andern Orten an Sträuchern, und einem zarten kurzen d) Grase, welches das Rindvieh lieber frißt, als das man auf dem Brachfelde und den Wiesen findet. Aber daß das Vieh weidet und graset, dieses sieht man nicht allein in Judäa, sondern es ist auch auf dem ganzen Gebirge Libanus, denen Castravanbergen, und in der Barbarey gewöhnlich, wo die höheren Gegenden dazu angewendet, und die Ebenen und Thäler zum Kornfelde aufbehalten werden. Außer der guten Oekonomie hat man auch noch den Nutzen, daß die Milch von dem Rindviehe, das sich auf diese Art füttert, weit fetter und delicater, und das Fleisch weit angenehmer und nahrhafter ist.

Die Berge sind mit Oelbäumen und Weinstöcken bepflanzet.

Aber wenn man auch den Nutzen, den man vom Grasen durch den Verkauf der Butter, Milch, Wolle, und der großen Menge Vieh, das täglich zu Jerusalem zur Nahrung, und zu dem Opfern geschlachtet wurde, nicht in Betrachtung ziehen will: so konnten diese gebirgichten Gegenden doch aus andern Ursachen sehr schätzbar seyn; besonders, wenn sie mit Oelbäumen bepflanzet waren, von denen ein Morgen mehr werth ist, als zweymal so viel Ackerfeld. Man kann sicher glauben, daß man den Wein zu bauen nicht wird in einem Boden und einer Lage e) vernachlässiget haben, die dazu so geschickt ist: aber da er von keiner so dauerhaften Natur, als der Oelbaum, ist, und überdieses eine beständige Wartung und Sorgfalt f) erfordert; da sich die Türken ein Gewissen machen, eine Frucht fortzupflanzen, die, nach ihrer Religion, zu verbothenem Gebrauche angewendet werden kann; so ist es sehr leicht einzusehen, warum man, außer zu Hebron g) und Jerusalem keine Spuren mehr von den alten Weinbergen antrifft. Der allge-

Procurvam expectant falcem, rastrosque tenaces,
Cum semel hæserunt arvis.

Id. ibid. v. 516.

g) Außer der großen Menge Trauben und Rosinen, die alle Tage auf die Märkte zu Jerusalem, und der benachbarten Dörfer gebracht werden, schicket Hebron allein jährlich dreyhundert Kameelladungen, (das ist, beynahe zweytausend Zentner,) von dem Syrop nach Aegypten, den sie دبس (דבש) Dibse nennen; eben dasselbe Wort, das in der heiligen Schrift schlechtweg durch Honig übersetzet wird; besonders 1. B. Mos. XLIII, 11. Bringet dem Manne ein Geschenk hinab von des Landes besten Früchten, ein wenig Balsam, und ein wenig Dibse, Honig. Denn der eigentlich so genannte Honig konnte keine so große Seltenheit daselbst seyn, als der Dibse, wegen des Mangels der Weinberge, der in Aegypten war. 3 B. Mos. II, 11, scheint der Honig von verschiedener Art zu seyn: Kein Sauerteig noch einige Art von Honig soll darunter dem Herrn zum Feuer angezündet werden. Denn außer dem Honig von Weintrauben, Bienen und Datteln, mag der Honig des Zuckerrohrs sehr alt seyn. So wird יער Hohel. Salom. V, 1, das wir durch Honigseim übersetzen, von einigen Auslegern für ein Rohr, oder den μέλι καλάμινον, oder mel arundinis, genommen. Strabo gedenket des Zuckers, als ein succedaneum von dem Bienenhonig: Ἔιρηκε δὲ καὶ περὶ καλάμων, ὅτι ποιοῦσι μέλι, μελισσῶν μὴ οὐσῶν *Lib. XV.* DIOSCOR. *l. II. c. 104.* Σάκχαρον εἶδος μέλιτος ἐν Ἰνδίᾳ πεπηγότος καὶ τῇ εὐδαίμονι Ἀραβίᾳ εὑρισκόμενον ἐπὶ τῶν καλάμων.

Quique bibunt tenera dulces ab arundine succos. LVCAN.

gemeine Nutzen, der aus den Oelbäumen kömmt, das lange Alter, und die Härte derselben, haben uns bis jetzo einige tausend von ihnen erhalten, um uns die Möglichkeit zu zeigen, so wie sie ohne Zweifel die Ueberbleibsel größerer Plantagen sind. Wenn man hierzu noch einige große Stücke Ackerfeld setzet, die durch die Thäler und Krümmungen der Gebirge Juda und Benjamin zerstreuet liegen: so sehen wir, daß das Loos (auch derjenigen Stämme, welche das unfruchtbarste Theil des Landes inne gehabt haben,) auf einen schönen Boden fiel, und daß ihr Erbtheil ein gut Erbtheil war.

Die Berge waren besser bewohnt, als die Thäler.

Die berglichten Gegenden des heiligen Landes waren daher so wenig dürre und unfruchtbar, oder der schlechteste Theil des Landes Canaan, daß vielmehr in der Theilung dieses Landes der Berg Hebron dem Caleb als ein besonderer Vorzug gegeben wurde. (Jos. XIV, 12.) Wir lesen auch 2 Chron. XIV, 8, daß zu den Zeiten des Asa aus diesem berglichten Lande Juda auszogen fünfhundert und achtzigtausend streitbare Männer; ein unstreitiger Beweis, daß sie das Land ernähren konnte. Ja, heute zu Tage, obgleich so viele Jahrhunderte durch keine ordentliche Bebauung und Verbesserung geschehen ist, werden die Ebenen und Thäler, so fruchtbar sie auch seyn mögen, gänzlich vernachläßigt, und jeder kleine Hügel hingegen ist mit Einwohnern angefüllt. Wenn also dieser Theil des heiligen Landes bloß aus nackten Felsen und Anhöhen bestehen soll; woher kömmt es denn, daß sie mehr gesucht werden, als die Ebenen Esdraelon, Ramah, Zabulon, oder Acre, die doch so wundernswürdig angenehm und fruchtbar sind? Man kann nicht sagen, daß die Einwohner hier mit mehrerer Sicherheit, als auf dem platten Lande, wohnten: sie haben keine Mauern noch andere Befestigungswerke, ihre Lager und Dörfer sicher zu stellen; es sind auch wenig enge und schwer zu besteigende Oerter da; und sie sind den Anfällen eines Feindes hier eben so sehr ausgesetzt. Allein, die Ursache ist sehr klar und deutlich; weil sie hier mehr Bequemlichkeiten für sich, und noch größere für ihr Vieh finden. Denn sie selbst haben hier Brodts die Fülle; ihr Vieh weidet auf fetterem Grase; sie haben die Quelle des vortrefflichsten Wassers, das besonders im Sommer in den Ebenen dieses und anderer Länder in diesem Himmelsstriche oft fehlet. Diese Fruchtbarkeit des heiligen Landes, die ich eben beschrieben habe, wird von großen und berühmten Schriftstellern bezeugt, deren Partheylichkeit bey dieser Nachricht im geringsten nicht in Verdacht gezogen werden kann. Tacitus V B. 6 C. nennt es uber solum; und IVSTIN. *Hist. l. XXXVI. c. 3.* sed non minor loci ejus apricitatis quam ubertatis admiratio est.

Die Pflanzen in Syrien.

Ich reisete im December und Januarius in Syrien und Phönicien, und hatte daher keine bequeme Jahreszeit zu botanischen Beobachtungen. Indessen sah doch das ganze Land grün und munter aus: und besonders die Wälder, welche meistens aus Hageichen bestehen, (der gallæ syriacæ gedenket *Vegetius* de re rustica II. 62.) waren mit einer Menge Anemonen, Ranunkeln, Colchicas und Alraun (mandrakes) bedeckt. Einige Stücken

Hebron hat den Namen Khaleel خليل d. i. die erwählte, die geliebte, unter den Arabern: wo die (Mag-gar مغار el Mamra) Höhle Mamre oder Mackpelah (1 B. Mos. XXIII, 17.) noch immer gezeigt, mit Lampen erleuchtet, und von den Mahometanern aufs höchste verehret wird

b) Von der Frucht dieses Baums wird das Oel von Zaccone gemacht, siehe MAUNDR. *Journ. p. 86. Edit. 2.* Der Baum wird so beschrieben. CASP. BAVH. *Pin. p. 444.* Prunus Hierichontica folio angusto spinoso. Zaccon dicitur, quia in

cken Feld bey Tripoly waren voll Süßholz, und an der Mündung einer berühmten Höhle, bey Belmont, ist eine schöne Gattung der blauen Lilie, die mit Morisons lilium Persicum florens einerley ist. In dem Anfange des Märzes waren besonders die Ebenen zwischen Jaffa und Ramah überall mit einer angenehmen Mannichfaltigkeit von Kywitzen, Tulipen, und anderer Pflanzen von dieser, und anderer verschiedenen Classen bepflanzt. Allein, der Reisende hat so viele Gefahr und Schwierigkeiten in dem heiligen Lande zu überwinden, daß er zu sehr übereilt wird, als daß er viele nützliche Beobachtungen machen, eine Menge Pflanzen, oder viele andere natürliche Merkwürdigkeiten dieses Landes sammlen könnte.

Die Pflanzen des h. Landes.

Die Berge von Quarantania geben eine große Menge von gelben poliam, und einige Abänderungen von Thymian, Salbey und Rosmarin. Der Bach Elisha, der herabfließt, und die Gärten von Jericho nebst seinen Pflaumen *h*) und Palmbäumen wässert, hat seine Ufer mit verschiedenen Arten von Bachbungen, lysimachia, Wasserkressen, Betonien, und andern Wasserpflanzen geschmückt; und alle gleichen sie denen in unserer Insel. Ueberhaupt ist der Boden und das ganze Pflanzenreich hier nicht so sehr verschieden und mannichfaltig, als man es in zweenen so entfernten Himmelsstrichen erwarten sollte. Ich erinnere mich nicht, daß ich etwas von andern Pflanzen gesehen oder gehört hätte, als diejenigen sind, die an anderen Orten fortkommen. Denn der Balsambaum ist nicht mehr vorhanden; und die Musa *i*), welche einige Schriftsteller *k*) für die Dudaim oder Alraun, (mandrakes) wie wir es übersetzen, gehalten haben, findet man nirgends; es konnte diese Pflanze auch wegen ihrer Natur und Beschaffenheit niemals wild und unangebaut *l*) gewachsen seyn, wie doch die Dudaim gewiß fortgekommen sind.

Die Dudaim.

Andere hingegen haben, weil die Dudaim *m*) (von ידד) etwas angenehmes und ergötzendes anzuzeigen scheinen, sie für Kirschen gehalten, und geglaubt, daß die דודאי (doudai), welche wir Jer. XXIV, 1. durch Körbe übersetzen, aus dem Kirschenbaume gemacht gewesen wären. Aber eben dieses könnte man mit gleichem Rechte von dem Pflaumenbaume, oder dem Apricosen-, dem Pfirsich-, dem Pomeranzen- oder Citronenbaume sagen, deren Früchte eben so selten, und angenehm, als die Kirschen, waren; ob es gleich sehr wahrscheinlich ist, daß in diesen frühen Zeiten keine von diesen Früchten in Judäa bekannt gewesen, und erst viele Jahrhunderte hernach weiter fortgepflanzet worden. Was aber die Christen zu Jerusalem heute zu Tage für Dudaim halten, dieses sind die Schaalen des Jelathon, einer Hülsenfrucht, die bloß in den Kornfeldern wächst; die nach den vielen Beschreibungen, die man mir davon gemacht, (denn es war zu früh, als daß ich sie hätte sehen können,) eine Art von Flügelerbse war; vermuthlich die Zierazune oder der lotus tetragonolobus. Eben so sind die melilotus odorata violacea des Morison; die lotus hortensis odorata des C. B. und die lotus sativa, odorata, flore cæruleo des J. B. für die Dudaim ausgegeben worden. Es ist wahr, daß die Blüthe aller oder der meisten Hülsenfrüchte

in planitie Hierichontis non longe ab ædibus Zacchæi crescit. *Cast.*

i) موز Mouz, gemeiniglich Bananna oder der Moosbaum (Plantain Tree genannt).

k) Man sehe LUDOLPHI *Hist. Aethiop. l. I. cap. 9. & Comment. p. 139 &c.*

l) Und Ruben gieng aus zur Zeit der Waizenerndte, und fand Dudaim (Mandrakes) auf dem Felde, und brachte sie heim seiner Mutter Leah. 1 B. Mos. XXX, 14.

m) Man sehe MAT. HILLERI *Hierophyticon, in cap. de Dudaim.*

früchte einen angenehmen Geruch giebt; Hohelied Salom. VII, 13. und in soferne haben sie etwas mit den Dudaim gemein.

Die Mitte des Junius ist die Feigenzeit.

Die Boccore, deren ich oben gedacht habe, war gegen das Ende des Märzes lange noch nicht zeitig: denn nach der Schrift Marc. XI, 13. war die Zeit der Feigen noch nicht, oder nicht eher, als bis in die Mitte oder letztere Hälfte des Junius. Die hier erwähnte Zeit, oder καιρὸς wird von einigen Schriftstellern, die F. Clusius in seinem Hiero-botanicon anführet, für das dritte Jahr gehalten, in welchem die Frucht einer besondern Art von Feigenbaume zur Reife kömmt. Aber diese Gattung, wenn sie ja wirklich ist, muß besser bekannt und beschrieben werden. Dionysius Syrus nach der Uebersetzung des Dr. Loftus, gehöret eher hieher. Es war noch nicht die Feigenzeit, weil es, wie er saget, im Monate Nisan war, wo die Bäume zwar Blüthen, aber keine Früchte gewinnen. Indessen geschieht es häufig in der Barbarey, und gewiß auch in diesem wärmeren Clima, daß nach Beschaffenheit der vorhergegangenen Jahreszeit einige der stärksten und gesundesten Bäume jetzo, und auch alsdann reife Feigen, sechs Wochen vor der Zeit, ja noch eher, liefern. Hierauf mag der Prophet Hoseas IX, 10 angespielt haben, wenn er saget: Ich sah ihre Väter, wie (boccores), wie die Erstlinge am Feigenbaume in der Frühzeit.

Die Sommerfeige ist nicht eher reif, als bis im August.

Die Winterfeige hängt am Baume bis ins Frühjahr.

Wenn die Boccore ihrer Vollkommenheit näher kömmt, alsdann fängt die Karmouse, die Sommerfeige, oder Carica, (eben die, welche man aufbehält,) sich an zu bilden. Indessen reifet sie nicht eher, als bis im August: und alsdann zeiget sich die dritte Frucht oder die Winterfeige, wie man sie nennen könnte. Sie ist gemeiniglich länglichter und von dunkeler Farbe, als die Karmouse; sie hängt und reifet an dem Baume, wenn er schon die Blätter abgeworfen hat; und wenn nur der Winter nicht zu strenge und gemäßigt ist, so sammlet man sie als einen Leckerbissen im Frühjahre ein. Wir sehen aus dem Plinius im XVI Buche 26 C. daß der Feigenbaum bifera war, oder zwo Arten von Feigen trug; nämlich die Boccore und die Karmouse: obgleich das, was er nachher saget, 27 C. uns vielleicht zeiget, daß er auch eine Winterfrucht gebracht habe. Seri fructus per hiemem in arbore manent, & æstate inter novas frondes & folia maturescunt. Ficus alterum edit fructum (saget COLVMELLA *de Arb. c. 21.*) & in hiemem seram differet maturitatem. Es ist sehr bekannt, daß die Frucht dieser Bäume allezeit vor

n) Talis arbor erat Judaicus populus: solis foliis luxuriabat ceremoniarum & hypocriticæ sanctimoniæ: fructus nulli, &c. Vid. IOH. VRSINI *arboretum*.

o) Primus Idumæas referam tibi, Mantua, palmas.
VIRG. *Georg. III.* v. 12.

—— Arbustis palmarum dives Idume.
LVCAN. *l. III.*

Frangat Idumæas tristis Victoria palmas.
MART. *Ep. l. XIII. Ep. 50.*

p) Vid. OCCONIS *Imperat. Numism. Mediobarb.* &c. 110, 111, 112, 113: Amst. 1717.

q) ΙΟΥΔΑΙΑΣ ΕΑΛΩΚΥΙΑΣ. Victoria scribens in clypeo palmæ appenso. Vid. VAILL. *Numism. Imp. Rom. Graec.* p. 21.

r) ΦΛΑΟΥΙ ΝΕΑΠΟΛΙ. CAMAP. L. AI. Palma arbor. *Id.* p. 24.

s) CEΠΦΩΡΗΝΩΝ. Palma arbor. *Id.* p. 30.

t) Phocæ descript. Syriæ apud. L. ALLATII *Σύμμικτα*.

u) Hierichus palmetis consita, fontibus irrigua. PLIN. *l. V. cap 14.* Ut copia, ita nobilitas in Judæa, nec in tota, Hierichunte maxime. *Id. XIII. c. 4.* Exuberant fruges, (saget Tacitus, indem er von diesem Lande spricht) nostrum in morem; præterque eas balsamum & palmæ: *Hist. l. V. cap. 6.* Strabo beschreibt Jericho (πλεονάζο

vor den Blättern kömmt; und folglich konnte unser Erlöser, als er einen von n) ihnen in voller Blüthe stehen sah, daß er Blätter hatte, (Marc. XI, 13.) wohl nach dem gemeinen Laufe der Natur mit gutem Rechte Früchte suchen; und vielleicht einige Boccoren, wenn keine Winterfeigen, auf demselben finden.

Das heil. Land wird durch einen Palmbaum vorgestellt.

Einige Theile des heiligen Landes, wie auch die von Idumäa o), die daran stoßen, werden von den Alten als Gegenden beschrieben, die an Dattelbäumen einen Ueberfluß haben. Judäa besonders wird auf verschiedenen Münzen des Vespasianus p) als ein Weib vorgestellt, das unter einem Palmbaume sitzt. Auf den griechischen Münzen, die bey eben der Gelegenheit von seinem Sohne Titus q) geschlagen worden, sieht man einen Schild an einem Palmbaume aufgehängt, mit einer daraufschreibenden Victorie. Eben der Baum ist auf einer Medaille des Domitian zu einem Sinnbilde von Neapolis r), ehemals Sichem, oder Naplosa, wie es heute zu Tage heißt, gebraucht worden. So ist er auch das Bild von Sepphoris s), (Phocas t) schreibt es Σεμφωρι) oder nach seinem gegenwärtigen Namen Saffour, der Hauptstadt von Galiläa, auf einer Münze des Trajans. Man kann daraus schließen, daß der Palmbaum vor Zeiten sehr in dem heil. Lande ist angebaut worden. Es sind noch einige zu Jericho u), wo sie den nöthigen Vorrath von Wasser genießen können, und wo das Clima warm, und der Boden sandicht ist, wie sie es lieben. Aber zu Jerusalem, Sichem, und an andern Orten nordwärts sah ich selten zween oder drey von ihnen beysammen; und auch diese sind, weil ihre Frucht selten oder niemals zur Reife kömmt, von keinem andern Nutzen, als (wie die Palmen Deborah,) die Wohnungen und Kapellen ihrer Shekke zu überschatten, so wie sie vor Zeiten dazu mögen gedienet haben, wie wir Joh. XII, 13. lesen, zu feyerlichen Processionen ihre Zweige herzugeben. Aus der gegenwärtigen Beschaffenheit der Palmbäume ist es sehr wahrscheinlich, (wenn auch die Seeluft und das Clima, der Erfahrung zuwider, ihrem Wachsthume förderlich seyn sollte,) daß sie niemals zahlreich oder fruchtbar seyn könnten. Die Meynung x), daß Phönicien ein Land von Palmbäumen seyn sollte, findet daher wenig Grund; denn wenn ein solcher nützlicher und wohlthätiger Baum hier jemals wäre mit Vortheile gebauet worden, so würde man ihn gewiß eben sowohl, als in der Barbarey und Aegypten, erhalten und fortgepflanzet haben.

Phönicien hat seinen Namen nicht daher, daß es ein Land von Palmbäumen wäre.

ζον τῶ Φοίνικι, l. XVI. p. 1106.) fruchtbar an Dattelbäumen. Denn die Stadt der Palmbäume, 5 B. Mos. XXXIV, 3. B. d. Richter I, 16. und III, 13. ist in dem Targum, die Stadt Jericho.

x) Quod ad nomen attinet Phoenices, id a Palmis esse ductum, mihi videtur veri simile; alii a Phoenice quodam id ducunt. RELAND. *Palæst. p. 50.* Palma arbor urbis (Aradi) est symbolum, quo pleræque Phoeniciæ urbes utebantur, quod ΦΟΙΝΙΞ arbor provinciæ Phoeniciæ nomen dederit. VAILL. *de Urbib. p. 257.* Von eben der Meynung war Calisthenes, nach den Verfassern der Weltgeschichte p. 205. Aber die wahrscheinlichste Muthmaßung wegen des Namens ist folgende. „Edom, Erythra, und Phönicia, sind Namen von einerley Bedeutung: „denn das Wort bezeichnet eine rothe Farbe. „Dieses machet es wahrscheinlich, daß die Erythreer, welche vor dem David flohen, sich in „großer Menge in Phönicien niederließen; d. i. „in allen den Seeküsten von Syrien, von Aegypten bis Zidon, und weil sie sich in der syrischen „Sprache, anstatt Erythreer, Phönicier nennten, „der ganzen Seeküste, und dieser allein den Namen Phönicia gaben.„ Sir IS. NEWTON'S *Chron.* p. 108. 109. Bochart glaubet, die Phönices wären ein verderbter Name von בני ענק Beni Anak, (die Kinder Anak.) *Lib. I. Chan. cap. 1.*

Die Felsen an der Seeküste sind zu Salzpfannen ausgehauen.

Nun kommen wir nach Beschreibung des Pflanzenreichs auf das, was unter den Felsen, Fossilien, Quellen, Flüssen, und Thieren das merkwürdigste ist. Die Felsen an der Küste von Syrien und Phönicien sind eine Menge Tröge, zwo oder drey Ellen lang, und in gehörige Breite ausgehöhlt. Sie sind anfangs zu Salzwerken bestimmet gewesen, worinnen man beständig Seewasser zum Ausdünsten goß, und worinnen sich nach und nach eine große Menge Salz ansetzte. Man sieht noch einige von diesen Einrichtungen zu Latikea, Antaradus, Tripoly, und an andern Orten; welche aber, ungeachtet der Härte des Felsen, durch das beständige Anschlagen der Wellen zerstöret sind.

Die höheren Felsen sind gemeiniglich weiß, und nicht so hart.

Ueber dieser Lage von hartem Steine, insbesondere in der Nachbarschaft von Latikea, sind die Felsen von einer weichen kalchichten Substanz, woher vielleicht die nahgelegene Stadt Λευκὰ ἀκτὴ, das weiße Vorgebirge, seinen Namen haben mag. Die Nakoura, ehemals die Scala Tyriorum, ist von eben der Materie und Farbe, schließt aber eine große Menge Korallen, Muscheln, und anderer Ueberbleibsel von der Sündfluth in sich. Auf den Castravanbergen über Barroute ist noch eine merkwürdige Schichte von weißlichtem Steine, der aber schieferartig ist, und durchaus eine große Menge und Mannichfaltigkeit von Fischen zeiget. Diese liegen meistens sehr flach und zusammengedrückt, wie das versteinerte Farrenkraut, doch sind sie aber sowohl erhalten, daß die kleinsten Striche und Züge ihrer Floßfedern, Schuppen, und anderer Unterscheidungszeichen leicht wahrzunehmen sind. Unter diesen habe ich ein schönes Stück von der Squilla, welche zwar die allerzarteste unter den Muschelarten ist, jedoch nicht von der Länge der Zeit, oder andern Zufällen den geringsten Schaden gelitten hat.

Die meisten Felsen im heil. Lande sind von eben der Beschaffenheit.

Der größte Theil der Berge Carmel, und die in der Nachbarschaft von Jerusalem und Bethlehem bestehen aus solchen kalchichten Schichten. In den ersteren findet man eine Menge hohler Steine, die inwendig mit mannichfaltigen Arten von Glasur belegt sind, die man aus einer entfernten Aehnlichkeit für versteinerte Oliven, Melonen, Pfirsiche, und andere Früchte ausgiebt. Sie werden gemeiniglich den Pilgrimmen, nicht allein als Seltenheiten, sondern auch als Mittel gegen verschiedene Krankheiten gegeben. Die Oliven, welche die lapides Judaici *y*) sind, wie sie gemeiniglich genennt werden, hält man, wenn sie in Citronensaft aufgelöset werden, für tüchtige Mittel gegen den Stein und Grieß: allein, man kann nichts zum Vortheile dieser vorgegebenen Melonen und Pfirsichen beweisen, die nichts als verschiedene Stückchen runder hohler Kieselsteine, und inwendig mit glasartigen und stalagmatischen Knöpfchen geziert sind, die man für Samen und Körner hält. Die kleinen runden calculi, die man gemeiniglich Jungfererbsen nennt; der kalchichte Stein in der Höhle bey Bethlehem, der den Namen Jungfernmilch führet; das Oel von Zaccone; die Rosen von Jericho; die Knöpfchen, die man aus den Olivensteinen von Gethsemane macht; und noch viele andere Merkwürdigkeiten von eben der Art, sind die Geschenke, welche die Pilgrimme für ihre Almosen empfangen.

Bey

y) Einer davon dienet gemeiniglich zu zwoen Dosen, wenn man ihn zuerst in soviel Limoniensaft, daß er dadurch bedeckt wird, zerfressen und auflösen läßt; und alsdann austrinkt. Prosper Alpinus zeiget eine andere Methode. *Hist. Aegypt. Nat. l. III. cap. 6.* Aegyptii lapide Judaico, ex cote cum aqua stillatitia ex ononidis radicum corticibus detrito, utuntur ad calculos in renibus & in vesica comminuendos, atque ad urinam movendam.

z) Kil.

Bey heiterem Wetter entdecken sich an der Seeküste unter Bellmont verschiedene Bäche des vortrefflichsten Wassers. Man glaubet, sie hätten ihre Quelle eine Seemeile weit nach Osten zu bey Bellmont, wo eine große, wegen ihres reichen Stroms von Wasser berühmte Höhle ist, der sich aber, nachdem er sich gezeigt, sogleich verliert und unsichtbar wird. Die Höhle selbst ist beynahe eine halbe Meile lang, und oft funfzig auf hundert Ellen breit, und von Natur so regelmäßig gewölbt, als ob die Kunst allein dabey zu Werke gegangen wäre. Die Ras el Ayn bey Tyrus, die Quellen des Kishon, und die versiegelte Quelle des Salomon bey Bethlehem haben eben ein so starkes strömendes Wasser, wie die Bäche dieser Höhle. Der Nahar el Farah oder der Mäusefluß, der seine Quellen ungefähr eine Seemeile nordostwärts von Jerusalem hat, muß hier auch erwähnt werden. Sein Name mag vielleicht daher kommen, daß er nicht eher anfängt zu fließen, als bis er sich unter der Erde verlohren hat; alsdann wieder hervorkömmt, seinen Lauf auf diese Art fortsetzet, wechselsweise fließt und wieder verschwindet, bis er in die Ebenen von Jericho kömmt, und sich in den Jordan ergießt. Indessen würden alle diese hier erwähnten Flüsse und Bäche, nebst dem Kardanah, dem Kishon, dem Bache von Sichem, dem Bache des Jeremiah, oder Anathoth, und vielen andern, die im heil. Lande hier und da zerstreuet liegen, wenn sie auch alle zusammen vereiniget würden, nicht einen Strom bilden, der einigermaßen dem Jordan gleich wäre; der außer dem Nil der ansehnlichste Fluß auf der Küste von Syrien und der Barbarey ist. Ich rechnete seine Breite zu ungefähr dreyßig Ellen; die Tiefe aber konnte ich nicht messen, außer am Gestade, und da betrug sie drey Ellen. Wenn man dieses also das ganze Jahr über für die mittlere Tiefe des Stroms annimmt, (der, wie ich bemerkt habe, ungefähr zwo Meilen in einer Stunde zurückleget,) so ergießt der Jordan jeden Tag ungefähr 6,090,000 Tonnen Wasser in das todte Meer. Diese große Menge Wasser, die täglich, ohne einen sichtbaren Wachsthum an den gewöhnlichen Gränzen des todten Meers, in dasselbe aufgenommen wird, hat einige Schriftsteller z) auf die Muthmaßung gebracht, daß es durch den brennenden Sand eingesogen werde, andere, daß einige unterirdische Höhlen seyn müßten, worein es treten könne; noch andere, daß zwischen diesem und dem sirbonischen See eine Gemeinschaft sey; und sie haben nicht bedacht, daß das todte Meer allein jeden Tag ein Drittheil mehr in Dünsten verliert, als alles dieses beträgt. Denn, wenn das tode Meer nach der gemeinen Berechnung zwey und siebenzig Meilen lang und achtzehn breit seyn sollte, so würde, wenn man a) 6914 Tonnen Dünste für jede Quadratmeile zugiebt, alsdann jeden Tag mehr als 8,960,000 Tonnen herausgezogen werden. Da die Hitze der Sonne hier von größerer Wirksamkeit ist, als in dem mittelländischen Meere, indem sie eine größere Menge Dünste auszieht, als wir oben berechnet haben, so mag der Jordan dadurch, daß er zu einer Zeit höher geht, als zu der andern, diesen Ueberschuß ersetzen, ob es gleich noch andere Flüsse b), besonders von den Bergen Moab, geben muß, die sich beständig in das todte Meer ergießen. Das todte Meer aber ist nicht das

Die Quelle u. die Höhle bey Bellmont.

Der Fluß Jordan.

Die Menge der Dünste, die aus dem todten Meere in einen einzigen Tage aufsteigen.

z) REL. *Palaest. p.* 257—8. SANDYS'S *Trav. p.* 111.

a) Man sehe Halley's Beobachtungen über die Menge Dünste aus dem mittelländischen Meere.

b) GALEN. *apud* RELAND. *ibid. p.* 292. IACOB. CERBUS, *ibid. p.* 281. octo hos fluvios illabi monet in lacum Asphaltitem. 1. Jordanem. 2. Arnonem. 3. Flumen cum Arnone de magnitudine certans, a monte regali procedens, attingens Oronaim. 4. Fluvium prope puteos bituminis

das einzige große Wasserbehältniß, wo das Gleichgewicht durch den Abgang der Dünste, und den Zuwachs aus den Flüssen erhalten wird. Eben dieses findet man, ohne die geringste Vermuthung unterirdischer Ausflüsse bey dem caspischen Meere, und einer Menge großer Seen auf der ganzen Erdkugel. Denn da sie alle und jede aus ihren zugehörigen Flüssen eben soviel Wasser bekommen, als sie durch die Ausdünstung verlieren, so behalten sie ihre gewöhnliche Gränze und Größe: denn der Allmächtige hat ihnen eben sowohl, als den Elementen, ein Gesetz gegeben, das sie nicht übertreten können, (Ps. CXLVIII, 6.) welcher (Job XXXVIII, 11.) zu dem Meere gesaget hat, bis hierher sollst du gehen, und nicht weiter; hier sollen sich legen deine stolzen Wellen.

Sein Bitumen oder Asphaltus und Schwefel.

Ich hörte, daß man das Harz (bitumen,) weswegen diese See allezeit berühmt gewesen ist, zu gewissen Zeiten, von dem Boden des Sees, in großen Halbkugeln aufhebt, die, so bald sie die Oberfläche berühren, und die äußere Luft auf sie wirket, auf einmal mit großem Rauche und Getöse bersten, wie das pulvis fulminans der Chymisten, und sich in tausend Stücken theilen. Allein, dieß geschieht nur an dem Ufer; denn in größeren Tiefen glaubet man, daß sich die Ausbrüche in großen Säulen von Rauche zeigen, die man noch zuweilen aus dem Seen aufsteigen sieht. Und diesen Ausbrüchen kann man die vielen Gruben und Löcher zuschreiben, die, wie unsere alten verfallenen Laimgruben, in der Nachbarschaft dieses Sees gefunden werden.

Die Beschaffenheit desselben.

Das Harz wird aller Wahrscheinlichkeit nach auf dem Grunde zugleich mit Schwefel vergesellschaftet gefunden, so, wie man beydes unter einander vermischt auf dem Ufer antrifft. Der letztere ist dem gemeinen Schwefel vollkommen gleich; das andere läßt sich zerreiben, und ist schwerer, als Wasser, und giebt, wenn man es reibt oder aufs Feuer bringet, einen stinkenden Geruch von sich. Allein, es ist nicht purpurfarben, wie Dioscorides seinen Asphaltus *c)* beschreibt, sondern so dunkel, als Agat, und von eben dem glänzenden Ansehen.

Das verschiedene Wildpret.

Wildpret von allen Arten, als der Trappe, das Rebhuhn, Berghuhn, Waldschnepfe, Duppelschnepfe, Rothhälslein, (Anus querquedula) Hasen, Kaninchen, Jackalle, Antilopen, sind in diesen Gegenden in großem Ueberflusse. Die Art, sie zu fangen, ist entweder mit Hunden, oder mit dem Falken. Wenn daher Türken oder Araber von Stande reisen, oder zum Vergnügen ausgehen, sind sie allezeit mit einer Anzahl Falken und Windspielen begleitet. Diese sind gemeiniglich langhaaricht, und größer, als die in Engelland. Die Falken sind gemeiniglich von der Größe und Beschaffenheit unserer Taubenfalken, (Stockahr.) Sie sind stark genug, einen Trappen herabzubringen, und auf dem Boden festzuhalten; und geschickt genug, einen Antilop in vollem Laufe aufzuhalten. Dieses machen sie folgendermaßen: sie fassen zuerst das Thier an dem Kopfe; schlagen ihm mit ihren Flügeln beständig um die Augen herum, machen es verwirrt, und halten

minis & vallem salinarum. 5. Fluvium de Cadelbarne venientem. 6. Fluvium ab Artara egressum, qui Thecuam irrigat. 7. Cedronem. 8 Charith, torrentem ex monte Quarentano ortum, & prope Engaddim in lacum Asphaltitem se exonerantem. Sanutus (*ibid. p. 280.*) hos fluvios recenset in lacum Asphaltitem illabi, Arnonem alium, qui in principio Mare mortuum intrat: alium, qui novem leucis inde Mare mortuum ingreditur.

c) Ἄσφαλτος διαφέρει ἡ Ἰουδαϊκὴ τῆς λοιπῆς. Ἔστι δὲ καλὴ ἡ πορφυροειδῶς στίλβουσα, εὔτονος τῇ ὀσμῇ καὶ βαρεῖα. Ἡ δὲ μέλαινα καὶ ῥυπώδης φαύλη. DIOSCORID. *l. I. cap. 100.*

d) Man

halten es dadurch so lange in seinem Laufe auf, bis die Hunde darzu kommen, und sie ablösen.

Das Skinkore.

Doch die einzigen merkwürdigen Thiere, welche ich das Glück hatte anzutreffen, waren das Skinkore und das Daman Israel. Beyde sind schon gezeichnet d), allein, keins von ihnen gut beschrieben worden. Das erstere, welches man ziemlich häufig in einem Bache bey Bellmont antrifft, ist von dem Eydexengeschlechte, durchaus gefleckt, und unterscheidet sich von den gemeinen Wassereydexen durch die Größe und Gestalt seiner Floßfedern. Diese fangen bey dem Männchen von der Spitze der Nase an, und laufen den ganzen Hals und Rücken bis an das Ende des Schwanzes herab, gehen auch über den Untertheil des Schwanzes bis zu dem Nabel: allein, bey den Weibchen ist nur der Schwanz mit Floßfedern besetzt. Der Körper und Schwanz dieses Thieres wird für ein sehr reizendes Mittel gehalten, und daher von den Türken außerordentlich bezahlt.

Das Daman Israel, das Saphan der heil. Schrift.

Das Daman Israel e) ist auch ein Thier des Gebirges Libanus, ob es gleich auch an andern Orten dieses Landes angetroffen wird. Es ist ein unschädliches Geschöpf von eben der Größe und Beschaffenheit, wie das Kaninchen; und mit eben der eingebogenen Lage und Stellung der Vorderzähne. Aber es ist von braunerer Farbe, kleineren Augen, und einem spitzigeren Kopfe, als das Murmelthier. Die Vorderfüße sind kurz, und die hinteren beynahe von eben der Proportion, wie bey dem Jerboa. Ob man gleich weiß, daß sich dieses Thier in die Erde gräbt: so kann man doch, weil sein gewöhnlicher Aufenthalt in den Löchern und Klüften der Felsen ist, eher schließen, daß es der Saphan der heiligen Schrift, als der Jerboa, ist. Ich konnte nicht erfahren, warum man es Daman Israel, d. i. Israels Lamm nennte, wie diese Worte übersetzet werden.

Die Einwohner dieses Landes.

Außer den Griechen, Maroniten, und andern christlichen Sekten, welche dieses Land bewohnen, giebt es Türken, Turkmannen, Araber, Sourien, und Drusen. Die Türken sind Herren der Schlösser, Städte, und Garnisonen: die Turkmannen und Araber besitzen die Ebenen, (die letzteren leben, wie gewöhnlich, in Zelten, die andern in beweglichen Hütten.) Die Sourien, (vermuthlich die Abkömmlinge der indigenæ oder ursprünglichen Syrer,) bauen den größten Theil des Landes bey Latikea und Jebili; die Drusen behaupten eine Art von unumschränkten Herrschaften in den Castravan Bergen, besonders über Baroute.

Die Religion der Sourien und Drusen.

So viel ich erfahren konnte, ist die Religion der Sourien und Drusen sehr wenig von einander unterschieden. Aus einigen in arabischer Sprache geschriebenen Büchern, die ich mitgebracht habe, scheint sie eine Mischung der christlichen und mahometanischen zu seyn; weil die Evangelia und der Koran zugleich als Bücher von göttlichem Ansehen, und Eingebungen aufgenommen werden. Denn dasjenige vorbeyzugehen, was die andern Einwohner dieses Landes von ihnen erzählen, daß sie beschnitten sind; daß sie die auf-

d) Man sehe *Thesaur. Rer. Natural.* ALBERTI SEBAE, *p.* 22. *Vol. I. Pl.* 14. *fig.* 1. & *p.* 67. *Pl.* 41. *fig.* 2. Die erste stellet die Figur eines Skinkore vor, und nennt es Lacertus Africanus dorso pectinato, amphibius mas. Fœmina pectinata caret pinna in dorso. Die letztere zeiget die Figur eines Cuniculus Americanus, das unserem Daman Israel sehr gleich kömmt.

e) Animal quoddam humile, cuniculo non dissimile, quod agnum filiorum Israel nuncupant. PROSP. ALPIN. *hist. Nat. Aegypt. pars I. cap.* 20. *p.* 80. & *l. IV. cap.* 9.

gehende und untergehende Sonne anbethen; daß sie sich mit ihren nächsten Verwandten verheurathen, und ihre Kinder durch das Feuer gehen lassen: so kann man doch aus ihrem Schweinefleischessen und Weintrinken leicht sehen, daß sie keine strengen Mahometaner sind; so wie die christlichen Namen Hanna, Jouseph, Meriam, u. s. w. (das ist, Johann, Joseph, Maria, u. s. w.) wobey man sie gemeiniglich ruft, keinen hinlänglichen Beweis abgeben, daß sie wahre Christen sind. Die Drusen sind vermuthlich mit denen ΧΑΕΤΕΙΟΙ des Phocas einerley, der sie in diese Gegend setzet, und sie so beschreibt, daß sie weder *f*) Christen noch Mahometaner, sondern eine Mischung von beyden wären.

Zweytes Capitel.

Physikalische und vermischte Beobachtungen über Aegypten.

Der erste Abschnitt.

Von der symbolischen Gelehrsamkeit der Aegyptier.

Aegypten, der Sitz der Gelehrsamkeit.

Aus Syrien und Phönicien wollen wir nun unsere physikalischen und vermischten Beobachtungen nach Aegypten übertragen. Hier haben wir einen großen unerschöpflichen Schatz von Materien, welche von den ältesten Zeiten her die Achtsamkeit und Bemühungen der Gelehrten beschäfftiget haben. Denn außer der großen Menge von Künsten und Wissenschaften, die den Aegyptiern bekannt waren, liest man von keiner Nation, die sich eben so vieler durch die Natur und Kunst hervorgebrachter Merkwürdigkeiten hätte rühmen können. Der Ruhm, den sich Aegypten erworben, daß es die Schule und Niederlage der verschiedenen Theile der Wissenschaften und Künste sey, bewog den Orpheus, Pythagoras und andere Männer vom ersten Range, im Alterthume *a*), ihr eigenes Land zu verlassen, um mit diesem bekannnt zu werden. Diese Philosophen wußten sich zuerst so geschickt einzuschleichen *b*); sie nahmen die Sitten und Gewohnheiten des Landes so vollkommen *c*) an, und wußten die Personen so glücklich ausfündig zu *d*) machen, die sie unterrichten sollten, daß, ungeachtet des Hasses, der Eifersucht und Zurückhaltung *e*), welche die Aegyptier gegen alle Fremde hatten, diese Männer gemeiniglich mit

f) Man sehe PHOCAE *Descript. Syriæ apud* L. ALLATII Σύμμικτα.

a) Dieses waren Musäus, Melampus, Dädalus, Homer, Lykurgus, Solon, Plato, Demokritus, rc. Man sehe DIOD. SIC. *l. I. c. 53.*

b) Deswegen mag Plato den Charakter eines Oelhändlers angenommen haben; weil das Oel allezeit in Aegypten eine angenehme Waare war. PLVT. *Solon. p. 79. Ed. Par.*

c) Clemens Alexandrinus saget, daß sich Pythagoras beschneiden ließ, um in ihre Adyta gelassen zu werden. *Vid. Strom. Ed. Pott.* l. I. p. 354.

d) *Id. ibid. p. 356.*

e) *Id. LV. p. 607.* IVST. MARTYR. *Quæst. 25. ad orthod.*

f) HEROD. *Eut. p. 50.*

g) DIOD. SIC. *Bibl. l. I. p. 96.*

h) DIOG. LAERT. *l. I. in vita Thal.* CLEM. ALEX. *Strom. l. I. p. 221.*

i) DIOD.

mit großem Nutzen nach Hause zurückkehreten, und entweder einige Religionsgebräuche, oder nützliche Entdeckungen mitbrachten.

Herodotus *f*) berichtet, daß die Griechen alle Namen ihrer Götter aus Aegypten geborget; und Diodorus *g*) saget, daß sie nicht allein ihre Theologie, sondern auch ihre Künste und Wissenschaften von daher geholet haben. Denn unter andern Exempeln erzählet er, daß die Cärimonien des Bacchus und der Ceres, die mit dem Osiris und der Isis einerley waren, sehr früh von dem Orpheus eingeführet worden; daß aus eben dieser Quelle Pythagoras seine Lehre von der Seelenwanderung; Eudoxus und Thales *h*) die mathematische Wissenschaft, und Dädalus die Baukunst, Bildhauerey, und andere freye Künste, erhalten habe. Ferner *i*) hatte Griechenland Aegypten nicht allein die Physik und Medicin *k*), sondern auch eine große Menge Gesetze, Maximen, und politische Einrichtungen, zu danken, die von dem Plato, Solon, und Lykurgus unter ihnen eingeführet worden. Ja, ihre abstrackteste Gelehrsamkeit, die von dem Wesen der Gottheit, der Kraft und Verbindung der Zahlen, ihrer ΜΟΝΑΣ *l*) und ΤΡΙΑΣ handelten, nebst noch anderen solchen tiefsinnigen Untersuchungen, scheinen von daher in die Werke des Plato und Pythagoras übergetragen zu seyn.

Die Griechen bekommen von den Aegyptiern ihre Götter, Lehre, Künste, u. s. w.

Bloß ihre symbolische Gelehrsamkeit, wie sie sich entweder in der Bildhauerey auf ihren Obelisken, oder in Farben und Malerey auf den Mauern ihrer Crypten *m*), den Mumien, Behältnissen, und den Büchsen, worinnen die heiligen Vögel aufbehalten wurden, zeigete, scheint niemals nach Griechenland gekommen zu seyn; ob man gleich unter den hetrurischen *n*) Alterthümern einige schwache Nachahmungen davon findet, welche beweisen, daß diese Nation ursprünglich mit den Aegyptiern einige Verwandtschaft gehabt, oder daß Pythagoras, und seine Schüler, sie unter ihnen eingeführet haben. Obgleich keine von denen Griechen, die nach Aegypten reiseten, die Figuren und Bilder selbsten in ihr Vaterland eingeführet haben, so hat sich doch Diodorus insbesondere in Verbindung mit dem Porphyrius, Clemens von Alexandrien, und anderen Schriftstellern, durch die Beschreibung und Erklärung einiger von den merkwürdigsten, bey uns sehr verdient gemacht. Da aber der wahre und eigentliche Schlüssel zu der ganzen Wissenschaft fehlet, so muß die Absicht und der Endzweck eines besonderen Stückes derselben immer ein Geheimniß, wenigstens außerordentlich zweifelhaft, ungewiß, und dunkel bleiben.

Keine ägyptischen Hieroglyphen sind nach Griechenland gekommen.

Die Schwierigkeit, sie zu verstehen.

Aus dem, was man von dieser symbolischen Gelehrsamkeit weiß, kann man schließen, daß ihr hauptsächlich die Aegyptier diejenigen Dinge, welche das Wesen und die Eigenschaf-

i) DIOD. SIC. *ut supra.*

k) HOMER. ODYSS. Δ. *v.* 227.

l) ZOROAST. *apud.* KIRCH. *Oedip. Aegypt. Synt. I. p.* 100.

m) Verschiedene von diesen Crypten, mit symbolischen Figuren gemalet, findet man bey den Pyramiden. Des Chrysippi antrum Mythræ scheint von eben der Art gewesen zu seyn. Τὰ τοίχη τῦ σπηλαίου πάντα ποικίλαις εἰκόσι κεγραμμένα, καὶ τὰ τῶν θεῶν, ἃς μοίρας καλῦσι, ἀγάλματα περικείμενα.

n) Man sehe TABB. DEMPST. *Hetruriæ Regalis*, 19, 26, 35, 39, 47, 63, 66, 77, 78, 88. — Symbolicum appello, cum quid colitur, non quia creditur Deus, sed quia Deum significat. — Quomodo sol cultus in igne Vestali, Hercules in statua, &c. G. I. VOSS. *de Idolol. l. I. cap.* 5.

schaften ihrer Götter o) betrafen; die Opfer und den Dienst derselben; die Verbindung der verschiedenen Classen von Wesen; rerum naturæ interpretatio nach dem Plinius p); die Lehre von den Elementen, und den guten und bösen Geistern, die Gewalt über dieselben hatten, und sie regierten, anvertrauet haben. Diese wurden wieder durch solche besondere Thiere, Pflanzen q), Instrumente, u.s.w. vorgestellt, von denen man glaubte, oder durch lange Erfahrungen und Beobachtungen gefunden hatte, daß sie eine typische oder physische Verhältniß mit ihnen hätten. Jedes Stück, dieser heiligen Art zu schreiben, kann daher einige besondere Lehren von der Theologie, oder Physik der Aegypter, in sich enthalten; denn historische Begebenheiten können wohl auf keine fügliche Art unter diesen Figuren und Vorbildern aufbehalten werden.

Des Osiris Verbild waren

Um also einige Exempel dieser mystischen Wissenschaft anzuführen, fange ich mit ihren geheiligten Thieren an, die ihre zwo Gottheiten, den Osiris und die Isis, vorstellen, welche mit dem Bacchus und der Ceres, der Sonne und dem Monde, den männlichen und weiblichen Theilen der Natur r), einerley waren.

Die Schlange.

Die Schlange s), welche zuweilen mit einem aufgeschwollenen Halse t) gezeichnet wird, wurde, weil sie ein sehr lebhaftes Thier ist, sich in vielen Krümmungen, zirkelförmigen Kreysen bewegt, und alle Jahre, durch die Abwerfung und Verneuerung ihrer Haut, wieder jung wird, als eine symbolische Vorstellung der Sonne angenommen.

Der Käfer.

Der Käfer u) war ein Bild eben dieser Gottheit; weil alle Insecten dieser Art für männlich gehalten werden; weil er, wie die Sonne sechs Monate in dem Winterzeichen, eben so lange unter der Erde bleibt; und weil er mit der Bewegung der Sonne gleichförmig, nachdem er seine Embryonen in Misthaufen eingewickelt hat, sie wegrollet, und mit seinem Gesichte nach dem entgegengesetzten Wege sieht.

Der Falke.

Der Falke x), (der Thaustus und Baieth, wie ihn die Aegyptier nennen,) war auch ein Zeichen der Sonne, weil er ein Vogel voller Geist und Lebhaftigkeit ist, ein durchdringendes Auge hat, gerade in die Sonne sieht, und selbst in die Gegend des Lichtes fliegt.

Der Wolf.

Der Wolf y) wegen seines scharfen Gesichts, und seiner Gefräßigkeit;

Der Löwe und die Gans.

der Löwe z) und die Gans a), wegen ihrer Wachsamkeit, stellten eben dieses vor; und von dem ersteren glaubte man, er schliefe mit offenen Augen. Hierzu setzen wir noch das Cro-

o) Hieroglyphica Aegyptiorum sapientia, testantibus omnibus veterum scriptorum monumentis, nihil aliud erat, quam scientia de Deo, divinisque virtutibus, scientia ordinis universi, scientia intelligentiarum mundi præsidum, quam Pythagoras & Plato, notante Plutarcho ex Mercurii Columnis, i.e. ex obeliscis, didicerunt. KIRCH. *Oed. Aegypt. tom. III. p. 567.* Aegyptii per nomina Deorum universam rerum naturam, juxta theologiam naturalem, intelligebant. MACROB. *Sat. l. I. c. 20.*

p) PLIN. *Nat. Hist. l. XXXVI. c. 9.*

q) Nach einer alten Beobachtung war das große Principium, worauf die symbolische Methode zu philosophiren gegründet war, dieses, *τὰ αἰσθητὰ τῶν νοητῶν μιμήματα.* Jamblichus giebt uns noch einen bessern Grund von dieser Art zu schreiben an. IAMBLICHVS *de Myst. Sect. VII. c. 1.* GER. und IOAN. VOSSIVS *de Idololatr. l. I.* PORPHYR. *apud* EVSEB. *de præpar. Evang.* PLVTARCH. *de Iside & Osiride, p. 380.* Ipsi, qui irridentur Aegyptii, nullam belluam, nisi ob aliquam utilitatem, quam ex ea caperent, consecraverunt. CIC. *de Nat. Deor.*

r) PLVT. *de Isid. & Osirid. p. 363. 372, & 366.* EVSEB. *præp. Evang. p. 52. Lat. 1544.* MACROB. *Sat. l. I. c. 20.*

s) EVSEB. *ut supra. p. 26.* PLVT. *de Isid. & Osirid. p. 381.* MACROB. *Sat. l. I. c. 20. & cap. 17. unde* EVRIPIDES:

Πυριγενὴς δὲ δράκων ὁδὸν ἡγεῖται ταῖς τετραμόρφοις
Ὥραις ζευγνὺς ἁρμονίᾳ πολύκαρπον ὄχημα.

t) Aspi-

Crocodill *b*), das, wie das höchste Wesen keine Zunge nöthig hat, und eben so viele Jahre lebet, als Tage im Jahre sind. Und da Osiris der Nil war, so wurde er auch in dieser Absicht durch das Crocodill vorgebildet, das sonsten als ein Symbolum der Unverschämtheit *c*) eines bösen Geistes *d*), und des Typhon *e*) angesehen wurde, dem man Schuld gab, daß er allezeit dem wohlthätigen Einflusse der Isis und des Osiris zuwider handele. Indessen war der Ochse *f*), der Apis *g*) oder Mnevis, und die fruchtbare Gottheit *h*) der alles beschwängernden Erde, wie sie Apulejus nennet, das vornehmste Symbolum des Osiris. Sie wurde wegen des großen Nutzens, die sie dem Menschen bringt, für heilig gehalten, und man glaubte, nachdem der Osiris todt war, daß seine Seele in sie gewandert sey.

Das Crocodill.

Der Ochse.

Der Ochse war auch eins von den Vorbildern der Isis, die auch durch den Ibis *i*) und die Katze *k*) vorgestellet wurde; der erstere, weil er so viele Eyer leget, und die letztere, weil sie so viele Jungen bringt, als Tage in einem Perioden des Monden sind. Die Mischung von schwarz und weiß in dem Gefieder des einen, und die Flecken in der Haut der anderen, sollten die Verschiedenheit des Lichtes und des Schattens in dem Vollmonde anzeigen; und die Zusammenziehung und Erweiterung der Pupille in dem Auge der Katze, wurde als eine Nachahmung der verschiedenen Phasen dieses Himmelskörpers angesehen.

Vorbilder der Isis waren der Ibis und die Katze.

Der Hund *l*) und der Cynocephalus *m*) waren andere Vorbilder dieser Gottheit; der Hund, weil er ein wachsames Thier ist, hielt die Nacht über Wache, und war ihr bey der Suchung des Körpers des Osiris sehr behülflich; der Cynocephalus, weil die Weibchen von seiner Gattung ihre monatlichen Reinigungen hatten, und die Männchen sehr traurig schienen, und nicht fraßen, wenn der Mond in Conjunction mit der Sonne war.

Der Hund u. Cynocephalus oder Bavian.

Dieses waren einige der vornehmsten Thiere, welche die Aegyptier für heilig hielten, und an die Stelle ihrer Götter setzeten; nicht daß sie dieselben wirklich anbetheten, wie Plutarch bemerket *n*), sondern bloß die Gottheit verehreten, welche in ihnen, wie in einem

Die Aegyptier betheten diese Thiere nicht an.

t) Aspida somniferam tumida cervice levavit. LVCAN. *l. IX.* APVL. *Met. l. IX. p. 259. & 262.* SOLIN. *Polyhist. l. XL. de Aspide.*

u) PLVT. *de Isid. & Osiride. p. 355. & 381.* PORPHYR. *apud* EVSEB. *præp. Evang. p. 58.* CLEM. *Strom. l. V. p. 657.* HORAP. *Hierog. l. I. cap. 10.*

x) AELIAN. *Hist. Anim. l. X. cap. 14. & 24.* HORAP. *Hierogl. l. I. cap. 7.* CLEM. *Strom. l. V. p. 671.* PLVT. *de Isid. & Osirid. p. 371.* PORPHYR. *apud.* EVSEB. *præp. Evang. p. 70.*

y) MACROB. *Sat. l. I. c. 17.*

z) HORAP. *Hierogl. l. I. c. 17 & 19.*

a) PLIN. *l. X. c. 22.* KIRCH. *Oedip. Aegypt. Synt. 3. p. 242.*

b) ACHILL. TATIVS. *l. IV. de Crocod.* DIOD. SIC. *Bibl. l. I. p. 21 - 22.* PLVT. *de Isid. & Osirid. p. 381.* AELIAN. *Hist. Anim. l. X. c. 24.*

c) CLEM. ALEXANDR. *Strom. l. V. p. 670.*

d) DIOD. SIC. *l. III.*

e) PLVT. *de Isid. & Osirid. p. 366 - 9. & 371.*

f) DIOD. SIC. *l. I. p. 54.*

g) *Id. ibid. p. 13.*

h) APVL. *Met. l. XI. p. 262.*

i) CLEM. *Strom. l. V. p. 671.* PLVT. *de Isid. & Osirid. p. 381.* PIGNOR. *Mens. Is. Exp. p. 76.*

k) PLVT. *de Isid. & Osirid. p. 376.*

l) PLVT. *de Isid. & Osirid. p. 358.*

m) HORAP. *Hierogl. l. I. c. 14, 15, 16.*

n) PLVT. *ut supra. p. 380 - 2.*

einem Spiegel, vorgestellt war, oder, wie er sich an einem andern Orte ausdrücket, wie man das Bild der Sonne in einem Tropfen Wasser sieht. Allein, Lucian *o*) gedenket noch etwas, das in Ansehung der Einführung dieser Thiere in ihre Theologie weit sonderbarer ist. Er saget, daß in dem Kriege zwischen den Göttern und Riesen, die ersteren Sicherheit halber nach Aegypten geflüchtet wären, wo sie die Körper der Thiere und Vögel angenommen, die sie hernach behalten hätten, und in denselben wären verehret und angebethet worden.

Die Eule. Die Dohle. Die Wachtel. Der Wiedehopf. Die türkische oder indianische Henne. Die Ziege. Das Flußpferd. Der Frosch. Ein Fisch. Der Schmetterling.

Außer diesen Thieren gab es noch andere, welche die Aegyptier unter ihre heiligen Vorbilder aufnahmen. So war die Eule *p*) unter den Vögeln, welche gemeiniglich für einen bösen Dämon gehalten wurde; die Dohle *q*) war ein Bild der Eintracht, und die Wachtel ein Bild der Gottlosigkeit *r*). Die Ursachen waren, weil Typhon in die erstere wäre verwandelt worden; weil sich die andere beständig zu ihren Gesellen hielte, und weil man von der letzteren glaubte, daß sie die Gottheit mit ihrer Stimme beleidigte. Der Wiedehopf *s*), weil er seiner alten Aeltern pfleget, war ein Bild der Dankbarkeit, oder auch, wegen seiner bunt gefärbten Federn, ein Bild der Mannichfaltigkeit der Dinge in dem Weltgebäude. Eben diese Eigenschaft sollte der Meleagris *t*), oder die türkische Henne anzeigen, obgleich Abenephius *u*) will, daß sie den gestirnten Himmel vorstellen soll. Diese beyden Vögel sind jetzo noch in Aegypten sehr wohl bekannt. Durch die Ziege, ihren Mendes *x*) oder Pan, wurde eben die fortpflanzende Kraft und das Principium verstanden, das durch den Phallus *y*) ausgedrückt wurde. Durch den Hippopotamus *z*) bildeten sie entweder die Unverschämtheit wegen seiner Grausamkeit und Blutschande, die man ihm Schuld gab; oder auch den Typhon, d. i. den West ab, der die Sonne verzehret und wegtrinkt. Einen Embryo, oder eine unvollkommene Frucht der Natur, drückten sie durch einen Frosch *a*) aus; weil dieses Thier in verschiedenen Gestalten erscheint, ehe es zu seiner Vollkommenheit gelanget, und von dem Nilschlamme, wie man glaubte, befruchtet wurde. Ein Fisch *b*), saget Plutarch, war ein Bild des Hasses, wegen des Meeres, das ist, des Typhon, worinnen sich der Nil verliehrt und verschlungen wird. Der Schmetterling *c*) war, wegen seiner vielfältigen Verwandlungen, nach dem Kircher, ein Bild der mannichfaltigen Gewalt und des Einflusses der Gottheit. Eben der Verfasser nennt ihn papilio dracontomorphus; und zugleich bemerket er, daß der thyrsus papyraceus oder junceus, gemeiniglich vor ihn gestellt wurde, um den Ueberfluß und Reichthum anzuzeigen, der aus dem göttlichen Wesen fließt.

Nicht

o) LUCAN. *de Sacrif. p.* 5.

p) HECAT. *apud* MALCHUM, ABENEPH. *apud* KIRCH. *Obel. Pamph. p.* 317.

q) AELIAN. *Hist. Animal. l. III. c.* 9. HORAP. *Hierogl. l. I. c.* 8. & 9.

r) HECAT. *apud* KIRCH. *Ob. Pamphyl. p.* 322. HORAP. *l. I. cap.* 49. ubi pro ὀρύγα legunt nonnulli ὄρτυγα.

s) HORAP. *l. I. c.* 55. KIRCH. *Obel. Pamph. p.* 329.

t) KIRCH. *Oedip. Synt. I. p.* 91.

u) ABENEPH. *apud* KIRCH. *Oedip. Aegypt. Theatr. Hierogl. p.* 64.

x) HEROD. *Eut.* §. 46.

y) DIOD. SIC. *l. I. p.* 13. & 55. KIRCH. *Oed. Aegypt. Synt. I. p.* 152.

z) PLUT. *de Isid. & Osirid.* 363. HECAT. *lib. de sacra philosoph.* PORPHYR. *apud* EUSEB. *de Praep. Evang. p.* 70.

a) HORAP. *l. I. c.* 26. PIGN. *Mens. Isiac. Expl. p.* 48.

b) PLUT. *de Isid. &c. p.* 363.

c) KIRCH. *Oed. Aegypt. Synt. II. p.* 183. & *in Obel. Pamph. p.* 500.

d) Car-

Nicht allein aber brauchte man diese Thiere ganz, sondern auch Stückweise, nach ihren verschiedenen Gliedern, in den symbolischen Vorstellungen. So waren die Hörner des Ochsen, welche gemeiniglich vergüldet *d)* wurden, Vorstellungen der Hörner des Mondes *e)* und der Sonnenstrahlen *f)*, wie sie auf dem Haupte der Isis oder des Osiris stehen. Das Auge *g)* bedeutet Vorsicht und Klugheit, und wenn es mit einem Zepter vereiniget ist, die Gewalt des Osiris. Die rechte Hand *h)* mit offenen Fingern zeiget Ueberfluß an; die linke aber die entgegengesetzte Eigenschaft. Die Flügel *i)* waren Vorbilder der Geschwindigkeit und Fertigkeit, deren sich die Gottheiten, Genii, und heiligen Personen, denen sie gegeben sind, zum Nutzen des Weltgebäudes bedienen.

Die Theile der Thiere waren symbolisch.
Die Hörner.
Das Auge.
Die Hände.
Die Flügel.

Aber außer diesen sieht man die Köpfe verschiedener Thiere, entweder allein, oder auch auf einen Stab gestecket, oder auf dem Körper eines andern Thieres. Durch das erste von diesen Symbolen stellten sie den Hauptcharakter des Thieres selbst *k)* vor, durch das andere die vereinigten Charaktere der beyden Thiere. So wird der Kopf des Falken, des Ibis, des Löwen, Hundes, u. s. w. oft mit dem menschlichen Körper vereiniget: der Kopf eines Weibes, oder eines Falken, mit dem Körper eines Löwen; der Kopf des Orus *l)*, der allezeit jung vorgestellet wird, mit dem Körper eines Käfers, und der Kopf eines Falken mit dem Körper einer Schlangen. Nach dem Porphyrius *m)* muß man, durch diese Mischung und Vereinigung verschiedener Thiere, die Größe der göttlichen Sorgfalt und Vorsehung über alle seine Geschöpfe, verstehen; und da wir alle unter einer göttlichen Gewalt, und eben demselben Schutze, erzogen und ernähret werden, so sollen wir unsern Nebengeschöpfen auch die gehörige Liebe und Achtung nicht versagen.

Der Kopf und der Körper von verschiedenen Thieren mit einander vereiniget.
Die Ursache davon.

Von diesen zusammengesetzten symbolischen Vorstellungen war der menschliche Körper *n)* mit dem Falkenkopfe ein Typus des ersten, unveränderlichen, ewigen Wesens. Porphyrius *o)* spricht von einem Bilde dieser Art, das von weißer Farbe war, daß dadurch der Mond vorgestellet würde, wie er sein blasses Licht von der Sonnen empfängt. Wenn der Kopf des Ibis hinzugesetzet wurde, so war es alsdenn ihr Mercuribis, oder Hermanubis, der, nach dem Kircher, das Wasserreich *p)* beherrschte. Eben diesen Charakter mögen sie darunter verstanden haben, wenn sie den Kopf eines Löwen *q)* hinzu thaten, der ein Bild von der Ueberschwemmung des Nils war. Keine Figur ist ohne Zweifel gemeiner, als diese. Man sieht sie gewöhnlicher Maßen in einer sitzenden zusammengebogenen Stellung, als wenn sie bey den Beinen abgeschnitten wäre, und man hieß sie

Der menschliche Körper mit dem Falkenkopfe,
mit dem Kopfe des Ibis,
und des Löwen.

d) *Carmina Orphica apud* EVSEB. *Præp. Evang. p. 61.*

e) CLEM. *Strom. l. V. p. 657.*

f) MACROB. *l. I. cap. 22.* HORAT. *Carm. l. II. Od. 19.* ALEAND. *Explic. Tab. Heliac. p. 23.*

g) DIOD. SIC. *l. III.* PLVT. *de Isid. & Osirid. p. 371.*

h) DIOD. *ut supra.* ABENEPH. *apud* KIRCH. *Obel. Pamph. p. 442.*

i) CLEM. *l. V, p. 668. de Cherubim.*

k) DIOD. *l. I. p. 39.* KIRCH. *Oed. Aegypt. p. 214. & Ob. Pamph. p. 497.*

l) KIRCH. *Prodr. Copt. p. 239.*

m) PORPHYR. *apud* EVSEB. *Præp. Evang. p. 57.*

n) *Id. ibid. p. 70.*

o) ZOROAST. *ibid. l. I. p. 27.*

p) KIRCH. *Obel. Pamph. p. 348.*

q) KIRCH. *Oedip. Aegypt. Class. 7. p. 155.*

Die ägyptischen Momphta. sie Momphta, das mit Eneph oder Hemphta, nach Kirchers Muthmaßung, einerley ist. Das Κριοπρόσωπον r), oder die menschliche Figur, mit einem Ziegenkopfe, stellte unter andern die Vereinigung der Sonne und des Mondes in dem Zeichen des Widders vor. Aber wenn der Hundekopf darauf steckte, so war es der Anubis oder Hermes s), der den t) Horizont vorstellet, und die Hemisphären bewachet. Der Kopf eines Frauenzimmers, vereiniget mit dem Körper eines Löwen, wurde ein Sphinx genennet, und war gemeiniglich ein Vorbild der mit Klugheit vereinigten Stärke u).

Die menschliche Figur mit einem Ziegen- u. Hundekopfe.

Der Sphinx.

Wenn solche Figuren an den Nil gestellet wurden, so zeigten sie an, daß die Ueberschwemmung sich ereignen würde, wenn die Sonne durch die Zeichen des Löwen x) und der Jungfrau gienge: wenn sie aber die bedeckten Gänge y) und Thore ihrer Tempel zierten, daß die darinnen gelehrte und vorgestellte Theologie in Typen und Geheimnisse eingekleidet sey. Die (aspis ἱερακόμορφος,) Schlange mit dem Falkenkopfe z) war das Agathodämon der Phönicier, und das Eneph, (Kircher nennet es auch Thermutis,) der Aegyptier, von dem man glaubte, daß es größere Kennzeichen der Göttlichkeit a) bey sich führe, als jede andere symbolische Figur. Man sieht zuweilen ein Ey, das Symbolum b) der Welt, aus seinem Munde c) gehen, welches die Aegyptier für den Ursprung des Ptha, die Griechen aber des Vulcans angeben; welche nach dem Suidas einerley waren. Auch kann die Vereinigung der Köpfe und Körper verschiedener Thiere, nach ihren besonderen Eigenschaften, für die Vorstellung so vieler Genii gelten; denn die Köpfe der heiligen Thiere insonderheit wurden, wie Kircher d) anmerket, die bösen Dämones zu schrecken, hinzugethan. Die Haut des Hundes und des Wolfes, welche, nach Diodors Berichte e), Anubis und Macedon, in den Kriegen des Osiris, über ihre Köpfe warfen, (vermuthlich um ihren Feinden Furcht zu erwecken,) bestärket diese Meynung des Kircher. Diodorus giebt uns zwar eine verschiedene Auslegung, und saget, daß es dem Tragen dieser Helme zuzuschreiben sey, daß diese Thiere bey den Aegyptiern wären verehret und angebethet worden.

Die Schlange mit dem Falkenkopfe.

Diese zugesetzten Köpfe sollten die bösen Dämones schrecken.

Nun kommen wir auf die Pflanzen, die in ihre symbolische Schreibart aufgenommen waren. Diodorus saget, daß die Agrostis zum Zeichen der Dankbarkeit f) in den Händen ihrer Verehrer geführet worden; da aber dieses der allgemeine Name der stängeltragenden Pflanzen ist, so ist es sehr schwer, zu bestimmen, welche es eigentlich sey. Auch die Pflanzen der isischen Tafel, welche Pignorius und Kircher die persea acacia, Ho-

Ihre symbolischen Pflanzen.

Die Agrostis.

r) EVSEB. *Præp. Evang. l. III. p. 70.*

s) LVCIAN. *de sacrif.*

t) PLVT. *de Isid. & Osirid. p. 356.* HORAP. *Hierogl. l. I. c. 14, 15, 16.* DIOD. SIC. *l. I. p. 55.* CLEM. *l. V. p. 413.*

u) *Id. ibid.*

x) HORAP. *Hierogl. l. I. c. 21.* KIRCH. *Obel. Pamph. p. 256.*

y) PLVT. *de Isid. p. 354.* CLEM. *l. LVII. p. 664.*

z) EVSEB. *præp. Evang. l. I. p. 26.*

a) *Id. ibid. p. 27.*

b) PLVT. *Symp. l. II. p. 636.* VARRO *apud* PROBVM *in Eclog. VI. Scol. Idol. l. I. c. 5.*

c) PORPHYR. *apud* EVSEB. *præp. Evang. l. III. p. 69.* SVIDAS. *in voce.* Φθᾶς. Suspicor vocem Κνὴφ esse κατὰ συγκοπὴν a כנף Canaph vel Ceneph, quæ notat alam, subinde etiam τὸ πτερωτὸν alatum. Sic vocitarunt hoc numen a symbolo, quod ex serpente & volucre componeretur. G. I. VOSS. *de Idol.*

d) KIRCH. *Oed. Synt. XVIII. p. 516.*

e) DIOD. SIC. *l. I. p. 11.*

f) DIOD.

Honigklee, Wermuth, Portulack, u. s. w. nennen, scheinen vielmehr andern Gattungen gleicher zu seyn, die nicht in die ägyptische Medicin oder Theologie gehören, als diejenigen, denen sie zugeschrieben werden. Der Portulack *g*) insonderheit, oder Mormoutin, scheint nach der Figur das Zuckerrohr zu seyn, das dieses Land vor Alters, wie jetzo noch, mag hervorgebracht haben. Allein, unter denjenigen, welche besser unterschieden werden sollten, sind der Mohnkopf *h*) und der Granatapfel, welche in viele kleine Zellen voller Samen abgetheilet sind, und durch welche sie eine wohlbewohnte Stadt vorstellen. Durch das Rohr, (das einzige Werkzeug, womit sie vor Alters schrieben, wie sie jetzo noch thun,) zeigten sie die Erfindung der Künste *i*) und Wissenschaften, nebst dem Weinbaue an, nach Kirchers Meynung *k*). Das Rohr wird jetzo noch zur Unterstützung des Weinstocks gebraucht. Diese Pflanze sieht man oft mit niedergesenkter Spitze *l*) in den Händen ihrer Gottheiten, und es war mit der Binze und dem Papyrus *m*) einerley Vorbild; denn es drückte die verschiedenen Bedürfnisse des Lebens aus. Der Palmbaum *n*) zeigte, weil er jeden Monat einen Ast, das ist, zwölfe das Jahr durch, schießt, eben den Zeitlauf an. Seine Zweige, die wie die Zweige von anderen Bäumen, ein Bild der ersten Werke *o*) der Natur, oder der ersten Speise der Menschen, waren, sind vermuthlich die θαλλοι oder Zweige *p*), welche diejenige Personen, die ihre Andacht verrichteten, in den Händen trugen. Es ist gewiß, daß sich auch andere Völker, sowohl bey weltlichen *q*) als geistlichen Cärimonien *r*), dieser Zweige bedienet haben. Die persea *s*) war der Isis, so wie der Epheu dem Osiris *t*) geheiliget. Da die Blätter der persea eine Zunge, und die Frucht ein Herz abbildet, so zeigten sie dadurch die Uebereinstimmung an, welche zwischen den Gesinnungen und den Ausdrücken seyn sollte, und daß die Gottheit mit beyden müsse geehret werden. Die Figur *u*), die man oft als einen Triangel sieht, hält Kircher für einen dreyfachen Ast dieses Baumes, der die drey Jahrszeiten, den Frühling, den Sommer, und den Winter vorstellet, wie die Aegyptier das Jahr eintheilten. Aber der Lotus *x*) ist der gemeinste, und am meisten bedeutende Baum unter den Sinnbildern aus dem Pflanzenreiche, von dem man beobachtet hat, daß er der Bewegung der Sonne folge, unter Wasser liege, so lange sie abwesend ist, und Blumen, Blätter, Früchte, und Wurzeln habe, die von eben der runden Gestalt sind, wie dieser Himmelskörper. Man glaubte daher, daß der Osiris durch den Lotus, nicht allein auf eine außerordentliche Art abgebildet werde, sondern daß er auch seinen Thron *y*) auf diesen Baum gesetzet habe. Durch eine Blume *z*), (es ist nicht nöthig zu bestimmen, von welcher Gattung

Der Portulack.

Das Rohr.

Die Binze und der Papyrus.

Der Palmbaum.

Der Lotus.

Blumen.

f) DIOD. *ut supra. p. 28.*

g) ⲘⲞⲦⲘⲞⲨⲦⲒⲚ idem significat, quod liberans a morte, ita Aegyptii portulacam vocabant. Hierophantes vero κιμιν Αγεις, &c. *Vid.* KIRCH. *Oedip. p. 78.*

h) EVSEB. *præp. Evang. p. 68.*

i) HORAP. *Hierogl. l. I. c. 38.*

k) KIRCH. *Oedip. Aegypt. Synt. III. p. 232.*

l) *Id. ibid. p. 234.*

m) *Id. ibid. p. 234.*

n) HORAP. *Hierogl. l. I. c. 3.*

o) PORPHYR. *de abstinentia.*

p) CLEM. *l. V. p. 672-3.*

q) HELIOD. *Aethiop. l. X.*

r) IOS. *Antiq. Iud. l. III. c. 10.*

s) PLVT. *de Isid. p. 378.* DIOD. *l. I. p. 31.*

t) DIOD. *l. I. p. 10.*

u) KIRCH. *Oed. Aegypt. Synt. III. p. 228.*

x) HEROD. *Eut.* §. 92. IAMBL. *de Myst.* §. *VII. c. 2.*

y) *Id. ibid.*

z) MACROB. *Sat. I. l. XVII.*

tung sie war,) wurde die Gewalt der Gottheit vorgestellet, wie sie eine Pflanze, (und hierdurch wurde jedes Thier und jede Pflanze vorgebildet,) aus einem Samen, (oder kleinem Anfange,) zu einer vollkommenen Blume, (oder zu einer Staude der Vollkommenheit,) gebracht habe. Die Anemone war *a*) zwar insbesondere, wie man liest, ein Bild der Krankheit. Die Zwiebel *b*) war wegen ihrer Wurzel, (welche aus einer Menge Häute besteht, die sich einander einschließen, wie die Kreise in dem Planetensystem,) eine von ihren heiligen Pflanzen. Die Priester *c*) wollten sie nicht essen, weil sie, unter anderen Ursachen, Durst erweckte, und gegen die Natur aller andern Pflanzen wuchs, wenn der Mond im Abnehmen war.

Die Anemone. Die Zwiebel.

Werkzeuge, Geräthe.

Unter der großen Menge Geräthe, Werkzeuge, mathematischer Figuren, u. s. w. die wir auf ihren Obelisken, und andern Werken von hieroglyphischer Schrift, antreffen, verdienet der Calathus, oder Korb, die erste Stelle. Er steht gemeiniglich auf dem Kopfe des Serapis, der mit dem Osiris einerley *d*) war, und die verschiedenen Geschenke anzeigte *e*), welche man der Gottheit brachte, und von ihr empfieng. Die situla, oder der Eymer, welchen die Isis zuweilen in ihrer Hand führte, bedeutete die Fruchtbarkeit des Nils; und war der Gestalt nach wenig von dem σπονδεῖον, oder dem Becher *f*) des Trankopfers, unterschieden, der eins von den Kennzeichen des στολιστής oder Ornator war. Der Crater oder Becher *g*) war ein Sinnbild von eben der Art, das auf dem Kopfe der Gottheiten stund, und den großen Ueberfluß und die Wohlthätigkeit anzeigte, die von ihnen herkam. Der Canopus *h*) war von eben der Classe, und stellte das Element, oder die Gottheit des Wassers *i*) vor. Unter einem sphingopedes *k*), auf der isischen Tafel, sieht man drey derselben beysammen, welche die drey Ursachen *l*) anzeigen, die man damals wegen der Ueberschwemmung des Nils angab.

Der Calathus. Die Situla. Der Crater. Der Canopus.

Instrumente u. s. w.

Künstliche Instrumente und Dinge, die zu dieser Classe gehören, findet man in großer Menge. Unter den musikalischen Instrumenten sieht man das Sistrum *m*) und das Plectrum *n*); das erstere brauchte man bey gottesdienstlichen Cärimonien, die bösen Dämones wegzuschrecken; es war zugleich ein Sinnbild von den verschiedenen Zeitpuncten der Ueberschwemmung des Nils, und daß alle Dinge in dem Weltgebäude durch die Bewegungen erhalten werden. Das Plectrum war entweder ein Bild der Pole, auf welchen sich die Erdkugel drehet, oder auch der Luft, welche dem ganzen Weltgebäude Leben und Bewegung mittheilet. Werkzeuge der Bestrafung, wie der Haken und das Flagellum, sieht man zuweilen in der Hand ihrer genii averrunci, vermuthlich wegen der ihnen zugegebenen Gewalt, die bösen Geister zu vertreiben. Allein, das Flagellum in der Hand des

Das Sistrum. Das Plectrum. Das Flagellum.

a) HORAP. *l. II. c. 8.*
b) IVVEN. *Sat. XV. v. 9.*
c) PLVT. *de Isid. p. 353.*
d) *Id. ibid. p. 376.*
e) MACROB. *Sat. l. I. c. 20.* EVSEB. *præp. Evang. p. 68.* PIGNOR. *tab. Isiac. p. 49.*
f) CLEM. ALEXANDR. *l. VI. p. 456.*
g) HERMES *in Pimandro.*
h) EVSEB. *Eccles. Hist. l. II. apud Rufinum.*
i) PORPHYR. *apud* EVSEB. *præpar. Evangel. p. 57.*
k) ATHENAEI *Deipnos. l. V.*
l) HORAP. *l. I. c. 21.*
m) PLVT. *de Isid. p. 376.* SERV. *in* VIRG. *Aen. VIII. de sistro.*
n) CLEM. *l. V. c. 23.*
o) MACROB. *Sat. l. I. c. 23.*
p) *Vid. not. f.*
q) CLEM. *l. VI. p. 757.*
r) PLVT. *in Numa.*
s) PIGN. *in* Μυθολ. *de Horis. p. 170.* MACROB. *Sat. l. I. c. 17.*

t) CLEM.

des Osiris o) bezeichnet seinen Charakter, wie er den Wagen der Sonne führet. Das Σχοῖνος und die heilige Elle, (das letztere p) war das Kennzeichen des Στολιστης, das erstere q) des Ἱερογραμματεὺς, oder heiligen Schreibers,) kann auch unter die richterlichen Kennzeichen gesetzet werden. Der Zepter war das Vorbild der Regierung, der Beständigkeit und Führung. Aber das Rad r), welches das Gegentheil des Zepters war, zeigete die Unbeständigkeit der menschlichen Dinge an. Ein langer Stab, wie die hasta pura der Römer, war vermuthlich ein Vorbild von eben der Wichtigkeit, wie der Zepter, und wurde gemeiniglich der Sonne s) zugegeben, ob man ihn gleich zuweilen in der Hand anderer Gottheiten sieht. Seine Spitze ist auch oft mit dem Kopfe des Wiedehopfs, der Ziege, des Orus, der Isis oder dem Lotus geziert, wodurch, wie ich glaube, neue Kennzeichen hinzu kommen. So mag unter andern Exempeln ein Stab mit dem Haupte der Isis, oder des Orus, einen Theil von Macht und Ansehen anzeigen, welche die Person, die ihn hält, von einer oder der andern Gottheit empfangen hat.

Das σχοῖνος und die heilige Elle.
Ein Scepter.
Ein Rad.
Die hasta pura.
Seine Spitze mit dem Haupte der Isis.

Unter den mathematischen Figuren trifft man den Zirkel und den halben Mond an, welche die Sonne und den Mond vorstellen, κυριολογικῶς, das ist, eigentlich zu reden, oder ohne eine räthselhafte Bedeutung, wie es Clemens Alexandrinus t) ausdrücket. Der Zirkel ist aber auch ein Sinnbild des Jahres, wie die Schlange, die sich in den Schwanz beißt. Eine Kugel, oder Scheibe, steht oft auf dem Kopfe ihrer Gottheiten, weil sie alle einige Verhältniß mit der Sonne haben. Oft steht sie auch auf dem Haupte u), und selbst zwischen den Hörnern der Isis, deren Eigenschaft und Cärimonien gemeiniglich mit den Cärimonien und Eigenschaften des Osiris x) einerley waren. Flügel werden oft der Kugel gegeben, nebst einer herabhängenden Schlange, Sinnbilder von dem, was man für die anima mundi y), das ist, den Geist, die Kraft, hält, welche Leben, Stärke und Vollkommenheit, durch das ganze Weltgebäude, verbreitet. Eine Schlange, die eine Kugel umgiebt z), führet eben diese Bedeutung bey sich. Wenn der Zirkel innerhalb eine Schlange hat, die entweder in gerader Linie liegt, oder die Figur eines Kreuzes, durch die Ausbreitung ihrer Flügel, bildet, dann hält man es für das Symbolum des Agathodämon a), das auch sonst durch das griechische (Θ) Theta ausgedrücket wird. Das Hieralpha Ѧ b), das ihre Götter und Genii öfters in der Hand führen, mag eben diese Bedeutung haben. Von eben der Art war auch das ♀ crux ansata c), das aus einem Kreuze, oder zuweilen bloß aus dem Buchstaben T bestund, der auf

Mathematische Figuren, wie der Zirkel, halbe Mond,
Eine Kugel.
Flügel werden oft der Kugel zugegeben.
Das heilige Alpha.
Das crux ansata.

t) CLEM. l. V. p. 657.

u) APVL. Met. l. XI. p. 258.

x) Id. ibid. p. 27.

y) ABENEPH. de Religion Aegypt. apud KIRCH. Obel. Pamph. p. 403. & Oed. Aegypt. Class. VII. c. I. p. 96. & c. IV. p. 117.

z) ABENEPH. apud KIRCH. Obel. Pamph. p. 420.

a) PHILO. BIB. apud EVSEB. de praepar. Evang.

b) Hoc μονόγραμμον Ѧ, ex Δ & Λ compositum, in nullo non obelisco frequentissimum, Aegyptiacarum vocum ⲀΓⲀⲐⲞⲤ ⲆⲈⲘⲰⲒⲚ quibus bonum genium Deltae Nili seu Aegypti signant, index; cum praeter dictarum vocum capitales literas, ejus quoque Aegypti portionis figuram, quam Δ passim vocant, clare dictum μονόγραμμον exprimat. KIRCH. Prodr. Copt. p. 231.

c) KIRCH. Obel. Pamph. p. 440.

auf diese Art (♀) mit einem Zirkel vereiniget ward. Da das Kreuz *d*) die vier Elemente der Welt anzeiget, so wird der Zirkel den Einfluß vorstellen, welche die Sonne über dieselben hat: oder wie es Kircher *e*) erkläret, durch den Zirkel muß man den Schöpfer und Erhalter der Welt verstehen; wie die von ihm kommende Weisheit, welche sie regieret, durch das +, T, oder (†, wie er es schreibt,) das Monogramm des Mercurs, Thoth, Taaut, oder (Φ†) Phtha vorgestellet wird. Es ist sehr außerordentlich und merkwürdig, daß dieses Crux ansata so oft in ihren symbolischen Schriften gefunden wird; entweder allein, oder in der Hand, und an dem Halse ihrer Gottheiten. Käfer, und andere heilige Thiere, die man durchbohret und zu Amuleten bestimmet hat, haben alle diese Figur eingedrucket. Das Crux ansata war also, aller Wahrscheinlichkeit nach, der Name des göttlichen Wesens, wie Jamblichus *f*) saget, das durch die Welt reisete. Es kann ferner auch das ehrwürdige Bild der obersten Gottheit seyn, welche, wie Apulejus *g*) saget, nicht in der Gestalt einem Geschöpfe gleich war; oder es kann das Phylacterium der Isis seyn, das, wie das Thummim in dem Brustschilde des Hohenpriesters, nach dem Plutarch *h*), die Stimme der Wahrheit anzeigte. Allein, die Auslegung dieser Figur (das Stück vom Kreuze wenigstens) wird von dem Sozomen, und andern christlichen Schriftstellern, als ein Bild des künftigen *i*) Lebens angesehen: und ist mit dem unaussprechlichen Bilde der Ewigkeit einerley *k*), dessen Suidas gedenket. Der gelehrte Herwart hat in einer sehr ausgearbeiteten Dissertation zu beweisen gesucht, daß es die acus nautica, oder der Seecompaß gewesen sey, von dem er glaubet, daß er den Alten bekannt gewesen sey *l*).

Die Bedeutung des Crux ansata.

Doch wir kommen wieder zu unseren mathematischen Figuren. Die Hemisphären der Welt wurden durch halbe Scheiben vorgestellt, welche, nachdem der runde Theil ober- oder unterwärts stund, die obere oder untere Hemisphäre anzeigten. Eine Pyramide oder Obelisk, d. i. ein gleichseitiger oder ein spitzwinklichter Triangel, mit zwo gleichen Seiten, zeigte die Natur und das Element des Feuers *m*) an; aber durch einen rechtwinklichten Triangel *n*) ward die Natur und Einrichtung des Weltgebäudes angezeigt: die Perpendicularlinie drückte den Osiris oder die männliche; die Basis, die Isis oder die weibliche; und die Hypothenuse den Orus, d. i. die Luft, oder die sinnliche Welt aus, die Abstam-

Die Hemisphären wurden durch halbe Scheiben vorgestellet. Pyramiden u. Obelisken waren Sinnbilder des Feuers.

d) Cabala Saracenica, *ibid. p. 372.* IVSTIN. MARTYR. *Apolog. p. 370.*

e) Sicut nomen Dei יהוה juxta Rab. Hakadosh, Deum generantem significat, sic & hoc (Φ†) non apud Coptitas tantum; sed apud Aegyptios antiquos quoque Emepht, seu cum aspiratione Hemepht, seu ϨΕΜΦ†, quod nos ex Copto interpretamur (in Phtha) quasi diceres, Deum omnia peragentem in Phtha filio, quem produxit; vel, ut cum Jamblicho loquar, Emepht nimirum producentem ex ovo Phtha, hoc est, intelligentiam ad exemplar suum IXΘΥΟΗ generantem sapientiam, omnia cum veritate artificiose disponentem, nempe Taautum; quem proinde apposite per hos characteres seu monogrammata (♀), ♀ repraesentabant; per circulum primum mundi genitorem, aeternumque conservatorem, divinitatemque ejus ubique diffusam, per † vero sapientiam mundum gubernantem intelligentes. KIRCH. *Prod. Copt. p. 169.*

f) IAMBL. *de Myst. sect. 8. cap. 5.*

g) APVL. *met. l. XI. p. 262.*

h) PLVT. *de Isid. p. 377—8.*

i) SOZOMEN. *Eccles. Hist. l. VII. cap. 15.* RVFFIN. *Eccles. Hist. l. II. cap. 29.* SVID. *in* THEODOS. SOCRAT. *l. IX. Hist. tripart.*

k) SVID. *in vocab.* Ἡραΐσκος & Διαγνώμων. HERW. *Theolog. Ethnic. p. 11.*

l) *Id. ibid. p. 60.*

m) POR-

Abstammung von beyden. Der Mundus hylæus, wie Kircher die materialische oder elementarische o) Welt nennet, wurde durch ein Viereck vorgestellt; und jede Seite, wie in dem Tische p) der jüdischen Stiftshütte, stellete ein Viertheil davon vor.

Die Welt unter einem Viereck vorgestellt.

Es war aber nicht allein unter diesen Bildern und Figuren selbst ein Geheimniß verborgen, sondern auch sogar die Stellung, Kleidung, und der Stoff derselben, hatten ihre Bedeutung. Denn wenn die Isis, der Osiris, u. s. w. sitzend vorgestellet werden, so ist dieß ein Vorbild der Gottheit, wie sie in sich selbst zurückgezogen ist q), oder daß ihre Gewalt fest und unbeweglich sey: so wie der Thron, wenn er schwarz und weiß gestreift war, die Mannichfaltigkeit der Dinge auf Erden abbildete r). Wenn die Gottheiten und Genii aufrecht stehen, gleichsam fertig zu handeln, und ihre Beine nahe zusammen gestellt sind, so zeiget dieses an, daß sie die Luft ohne Aufenthalt und Hinderniß s) durchstreichen t): wenn aber die Welt in einer menschlichen Figur in dieser Stellung abgebildet wird, so ist dieses ein Zeichen ihrer Beständigkeit. Eben so symbolisch war auch die Kleidung ihrer Gottheiten. Da die Sonne ein Körper des reinsten Lichts ist, so mußte ihr Gewand nach dem Plutarch u) von eben der Farbe seyn, einförmig hell und glänzend: obgleich Macrobius x) die geflügelten Statuen der Sonne, theils mit Lichte, theils mit blauer Farbe bekleidet, da die letztere insbesondere ein Vorbild dieses Himmelskörpers in der unteren Hemisphäre war. Die Isis hingegen, die als ein Bild der Erde angesehen wird, die mit einer Menge verschiedener Früchte besäet ist; auch bald durch Licht, bald durch Finsterniß, beherrschet wird, u. s. w. hat diesen Eigenschaften gemäß, entweder ein Kleid aus einer Leopardshaut, oder es ist auf andere Art gefleckt, und von verschiedenen Farben zusammengesetzt y). Die Haarzöpfe z), welche einen Theil ihrer Kleidung ausmachen, oder die sie auch zuweilen in der Hand trägt, stellen die Phases des Mondes vor; wie ihre Haarlocken a), wenn sie dunkelblau sind, das Neblichte der Atmosphäre vorstellen. Die Strahlen, Flammen b), Hörner, Schleyer c), u. s. w. die man auf den Häuptern dieser Figuren sieht; die Schlangen d), die aufrecht auf denselben stehen, oder aus ihren Haaren herauskriechen e); die Kugeln, Mützen f), Federn g), Palmblätter h), u. s. w. die auf dieselben gesetzet wurden, haben jedes ihre symbolische Bedeutung und Absicht; indem sie gemeiniglich eben so viele Vorbilder der Gewalt, Natur

Die Stellung, Kleidung, u. s. w. der ägyptischen Gottheiten war symbolisch, nämlich das Sitzen.

Das Stehen.

Die Sonne war von Lichtfarbe.

Die Zierrathen auf den Häuptern ihrer Gottheiten.

m) PORPHYR. *apud* EVSEB. *Præp. Evang.* p. 60.

n) PLVT. *de Isid.* p. 373—4.

o) PLVT. *in Alcinoo, cap.* 11 & 12. *apud* KIRCH. *Oed. Aegypt. class. VII.* p. 103. CLEM. ALEX. *Strom. l. VI.* p. 474.

p) IAMBL. *sect. VII. cap.* 2.

q) PORPHYR. *apud* EVSEB. *Præp. Evang.* p. 61.

r) ORPH. *de Mercurio apud* KIRCH. *Synt. I.* p. 95.

s) HELIOD. *Aethiop. l. III.* p. 148.

t) EVSEB. *Præp. Evang.* p. 69.

u) PLVT. *de Isid.* p. 382.

x) MACROB. *Sat. l. I. c.* 19.

y) Man sehe vorher die Note u).

z) HELIOD. *in Aethiop.* PIGH. *in* Μυθολ. *De horis*, p. 171. PIER. *Hierogl. l. XXXIX. cap.* 3.

a) EVSEB. *Præp. Evang.* p. 66. *de vita Mosis l. III.* p. 671. *& tabernaculi aulæis agens, apud* CLEM. ALEX. *Strom.* p. 665.

b) SIDON. APOLLIN. *Bacchi carmin. apud* DIOD. *l. I. Vetus poeta apud* ALEANDR. *Exp. tab. Heliacæ* p. 22.

c) KIRCH. *Synt. XVII.* p. 490.

d) HORAP. *l. I. cap.* 1.

e) VAL. FLAC. *Argonaut. l. IV.*

f) KIRCH. *Synt. l. I.* p. 157.

g) EVSEB. *Præp. Evang. l. III.* p. 69. DIONYS. AREOP. CLEM. *Strom. l. VI.* p. 269. EVSEB. *Præp. Evang. l. I. cap.* 7.

h) APVL. *Met. l. XI.* p. 269.

tur und Eigenschaft des Gottes oder Genius sind, dem sie zugegeben worden *i*). Der Bart, den man zuweilen an dem Osiris *k*) sieht, hat auch seine geheime Bedeutung, und stellet das Sommersolstitium vor, an welchem die Sonne zu ihrer größten Höhe gestiegen, und gleichsam dadurch mannbar geworden ist. Aber der krause Bart des Silenus *l*) hatte mit den Haarzöpfen der Isis einerley Bedeutung; und zeigte die neblichte Atmosphäre an. Selbst der Basalt, oder schwarze Marmor *m*), aus dem einige von diesen Figuren gemacht sind, zeiget durch seine schwarze Farbe die Unsichtbarkeit ihres Wesens an, so wie bey andern, wenn der Kopf und die Füße schwarz, der Leib hingegen von einer helleren Farbe war, dadurch vorgestellt wurde, daß die Gottheit in ihren Absichten und Handlungen uns verborgen bleibe, ob sie sich gleich in ihrer Vorsehung und Sorgfalt für das ganze Weltgebäude offenbare.

Der Bart des Osiris.

Statuen von Basalt.

Hier haben meine Leser einen kleinen Versuch von der hieroglyphischen Gelehrsamkeit der Aegyptier, deren Erklärung ich hauptsächlich auf das Ansehen der Alten gebaut habe; ein kleiner Theil von dem, was noch zu entdecken ist. Kircher, ein Mann von außerordentlicher Gelehrsamkeit, unermüdetem Fleiße, und bewundernswürdiger Erfindung, hat es versucht, alle heilige Charaktere und Figuren zu erklären *n*), die ihm unter die Hände gekommen sind. Da man aber nicht gewiß weiß, (weil die Aegyptier nicht die feinsten Mahler und Bildhauer gewesen sind,) ob er nicht die Figuren selbst für solche Gegenstände nimmt, wozu sie die heiligen Schreiber nicht bestimmet hatten, oder auch ein Thier, eine Pflanze, ein Instrument, Geräthe, u. dergl. irriger Weise fürs andere hält: so können alle Schlüsse und Beweise, die man aus diesen Figuren zieht, nichts mehr als bloße Muthmaßungen seyn, und das, was Isis selbsten *o*) von sich saget, wird wahr bleiben, daß ihr noch kein Sterblicher bisher den Schleyer abgenommen habe.

Kircher hat sich bemühet diese Charactere zu erklären.

Der zweyte Abschnitt.

Von den ägyptischen Alterthümern, nämlich den Obelisken, Pyramiden, Sphinxen, Catacomben und Mummien.

Von den Obelisken.

Außer der isischen Tafel *p*), und einigen andern ägyptischen Alterthümern, sind die Obelisken, die noch in Aegypten aufbehalten werden, oder die, welche man von da nach Rom und andern Oertern geführet hat, die hauptsächlichsten übriggebliebenen Archive und

Diese heilige Art zu schreiben, wurde besonders auf den Obelisken gebraucht.

i) KIRCH. *ubi supra n.* 2.

k) MACROB. *Sat. l. I. cap.* 18.

l) EVSEB. *Præp. Evang. p.* 67.

m) *Id. ibid. p.* 60.

n) Siehe seinen Oedipus, Obeliscus, Pamphylius.

o) ΕΓΩ ΕΙΜΙ ΠΑΝ ΤΟ ΓΕΓΟΝΟΣ, ΚΑΙ ΟΝ, ΚΑΙ ΕΣΟΜΕΝΟΝ· ΚΑΙ ΤΟΝ ΕΜΟΝ ΠΕΠΛΟΝ ΟΥΔΕΙΣ ΠΩ ΘΝΗΤΟΣ ΑΠΕΚΑΛΥΨΕΝ. PLVT. *de Isid. & Osiride p.* 354. *Ed. Par.*

p) Sie heißt auch Tabula Bembina, weil sie ehedessen im Besitze des Cardinal Bembo gewesen. Sie ist von dem Pignorius, Herwart, und andern herausgegeben worden, und jetzo besitzen sie die Herzoge von Savoyen. Siehe KIRCH. *Oed. Aegypt. in mensa Isiaca.*

q) Jamblichus berichtet, (sect. 1. cap. II. de mysteriis Aegypt.) daß Plato und Pythagoras ihre

und Niederlagen q), denen die heilige Schrift, von der wir in dem vorhergehenden Capitel gehandelt, anvertrauet worden. Die Obelisken, ungeachtet ihrer oft erstaunlichen Länge, sind nicht allein, ohne die geringsten Lücken, entweder in den horizontalen oder perpendicularen Zusammenfügungen, die doch in anderen weit kleineren Marmorstücken gewöhnlich sind, sondern auch ohne den geringsten Riß oder Unvollkommenheit aus dem vortrefflichsten Steine gehauen. Alle, die ich gesehen habe, waren von einem röthlichten Granit, (πυῤῥοποίκιλον) der aufs feinste poliert war: obgleich die hieroglyphischen Charaktere, die man öfters zween Zoll tief darauf eingegraben sieht, alle rauh und uneben sind: zum wenigsten findet man nicht die geringste Spur, daß man sich dieselbe zu glätten bemühet hätte. Da man also keine Merkmaale des Meissels, entweder an den Obelisken selbst, oder an der darauf gegrabenen hieroglyphischen Schrift, antrifft: so ist es zu vermuthen, daß die letzteren durch Bohre bearbeitet r) worden; und die Obelisken selbst mögen ihre Figur und Politur durch die Friction bekommen haben. Sie sind alle gehauene Steine aus dem oberen Thebais, wohin ein Arm von dem Nil abgeleitet war. Man lud sie auf Flöße, (σχέδια) zur Zeit der Ueberschwemmung, und brachte sie also an den Ort, wo sie hernach sollten errichtet werden. Kleinere Steine wurden, wie wir wissen, auf Chamulci oder Schleifen weggeschaffet.

Die Gestalt dieser Obelisken und ihrer Bauart.

Diese Obelisken bestehen aus zweenen Theilen, nämlich dem Schafte, und dem Pyramidion s): was ihre Piedestale anlanget, (ich meyne von den zweenen, die noch stehen, der eine zu Alexandria, der andere zu Matta-reah,) so liegen sie unter Erde und Schutt so vergraben, daß ich sie unmöglich sehen konnte. Da aber der unterste Theil des ersteren vor einigen Jahren, durch den Herrn Consul le Maire, freygemacht wurde, so fand man das Piedestal acht französische Fuß hoch, und eben so, wie bey der römischen und griechischen Architectur eingerichtet. Der Schaft hat die zehnfache Verhältniß seiner größesten Breite; so wie die ganze Figur nichts mehr als das Frustum einer Pyramide, deren Seiten sich in einen Winkel von ungefähr einem Grade gegen einander neigen. Dieses Frustum endiget sich in einer Spitze, die gemeiniglich aus gleichseitigen Flächen besteht, wie bey den gemeinen Pyramiden; daher hat es den Namen Pyramidion, oder die kleine Pyramide bekommen. Man hat auch bemerket, daß die Höhe dieses Theils nie der größesten Breite des Obeliscus gleich ist: allein, dieß ist, wie ich glaube, nicht allezeit richtig; sonsten würde es von großer Wichtigkeit seyn; denn es würde die besondere Größe und Verhältniß der Pfeiler daraus können geschätzt werden, welche unter der Erde begraben liegen. Allein, die Basis mag vielleicht der merkwürdigste Theil dieser Obelisken seyn; besonders wenn der zu Alexandria uns davon unterrichten soll. Die Basis davon

Das Piedestal.

Der Fuß der Obelisken ist rund.

ihre Philosophie davon erlernet hätten. Dieser Philosophie gedenket auch Plinius l. XXXVI. cap. 9. Inscripti (Obelisci) rerum naturæ interpretationem Aegyptiorum opera philosophiæ continent.

r) Dieß heißt bey dem Pausanias (in Attic.) τέρετρον oder τρύπανον, und war die Erfindung des Callimachus. Der aus Indien gebrachte Stahl, σίδηρον Ἰνδικὸν, (ARRIAN. *Perip. Mar. Eryth.*) der der härteste war, wurde zu ihren Instrumenten gebraucht, (σιδήρια λιθουργά) weil der andere Stahl nicht hart genug war, diesen ägyptischen Marmor zu bearbeiten.

s) Obelisci altitudinem in decupla proportione constituerunt ad latus quadratæ basis inferioris. Sic si obelisci cujusquam latus sit decem palmarum, altitudo erit centum. Pyramidion vero, terminans obeliscum, altitudine sua æquabat latitudinem inferiorem, sive latus basis infimæ obelisci. KIRCH. *Ob. Pamph. p. 52.*

davon ist nicht viereckicht, sondern hemisphärisch, wie mir der obenerwähnte würdige Herr versicherte; und sie paßte (auf diese Art) in eine dazugehörige Oeffnung in dem Piedestal, auf welchem diese wunderlichen Charaktere eingegraben waren, wie die, von welchen Apulejus *t*) saget, daß sie in modum rotæ tortuosi, capreolatimque condensi apices gewesen wären.

Obelisken und Pyramiden waren der Sonne gewidmet.

Es ist gewiß, daß diese Obelisken, wenn sie an dem Fuße auf diese Art rund gebaut waren, mit Pfeilen und Wurfspießen eine mehrere Aehnlichkeit gehabt haben, als wenn sie viereckicht gewesen wären; und daß sie folglich die Sonnenstrahlen besser ausdrückten, die sie vorstellen sollten; so wie sie selbsten der Sonne gewidmet waren *u*). Man kann eben sowohl vermuthen, daß die Pyramiden *x*), welche nichts anders, als Obelisken in stumpfern Winkeln, sind, und auch das Feuer oder die Sonne abbildeten, eben derselben Gottheit gewidmet waren.

Die Obelisken von Alexandria und Matareah oder Heliopolis.

Die Obelisken, deren ich zu Alexandria und Heliopolis gedacht habe, sind durch verschiedene Schriftsteller gut beschrieben worden. Die hieroglyphischen Figuren auf dem letzteren, (welche ich copierte, und auf allen Seiten fand,) sind außerordentlich schön und leserlich; und die ganze Säule ist so unverdorben und schön, als wenn sie ganz neu errichtet wäre. Aber der alexandrinische Obelisk, der näher am Meere und in einer feuchteren Gegend liegt, hat mehr gelitten; besonders auf derjenigen Seite, welche nach Norden sieht; denn die Flächen dieser Obelisken und Pyramiden scheinen gegen die vier Welttheile gerichtet zu seyn. Der Obelisk von Alexandria stimmet ferner in seiner Höhe, welche funfzig französische Fuß beträgt, (wovon drey unter der Erde begraben sind,) bis auf etwas weniges mit der Länge eines oder des andern Obelisken, des Königes Mesphres *y*) überein, die an diesem Orte errichtet waren. Verschiedene der hohlen hieroglyphischen Charaktere auf dem heliopolitischen Obelisk sind mit einer weißen Composition angefüllt, eben als wenn sie eingelegt wäre; und bey dem ersten Anblicke glaubet man, daß sie Anfangs alle dazu bestimmt gewesen seyn. Allein, bey genauerer Betrachtung scheint es von den Hornissen geschehen zu seyn, welche im Sommer gern ihre Nester in diesen Höhlungen befestigen.

Dieser Obelisk wurde wahrscheinlicher Weise von dem Sochis errichtet.

Diodorus *z*) saget, daß Sesostris zween Obelisken zu Heliopolis errichtet habe, von denen jeder hundert und zwanzig Ellen hoch, und achte breit gewesen sey: und wir sehen aus dem Plinius *a*), daß Sochis und Ramises deren jeder viere erbaut habe, von welchen die Obelisken des Sochis acht und vierzig, und des Ramises seine bloß vierzig

t) De opertis adyti profert quosdam libros, literis ignorabilibus prænotatos; partim figuris cujusmodi animalium, concepti sermonis compendiosa verba suggerentes; partim nodosis, & in modum rotæ tortuosis, capreolatimque condensis apicibus, a curiosa profanorum lectione munita. APVL. *Met. l. XI. p. 268.*

u) Obelisci enormitas soli prostituta. HERMVT. *apud* TERTVLL. *de spect. cap. 3.* Trabes ex eo fecere reges quodam certamine, Obeliscos vocantes, solis numini sacratos. Radiorum argumentum in effigie est; & ita significatur nomine Aegypto. PLIN. *l. XXXVI. cap. 8.* (ⲘⲒⲦⲈⲂⲒⲎⲢⲎ forsan i. e. digitus solis. KIRCH. *Obel. Pamph. p. 44.*) Mesphres—duos Obeliscos soli consecravit. ISID. *l. XVIII. cap. 31.* Finis denique principalis, quem Aegyptii in Obeliscorum erectione habebant, erat, ut Osiridem, & Isidem, hoc est, Solem & Lunam in his figuris, veluti mystica quadam radiorum repræsentatione colerent, quasi hoc honore tacite beneficiorum, per hujusmodi secundorum Deorum radios acceptorum, magnitudinem insinuantes.

vierzig Ellen betragen habe. Die Breite des untern Theils desjenigen, von dem ich rede, ist bloß sechs Fuß, und die ganze Höhe, wie ich sie nach Verhältniß des Schattens maß, betrug nicht mehr, als vier und sechzig; obgleich andere Reisende sie über siebenzig ausgeben. Wenn man daher bestimmen könnte, welche von den obgedachten Säulen diese einzige übriggebliebene eigentlich sey, und zugleich die genaue Höhe derselben anzugeben im Stande wäre, so könnte man daraus die Menge des Schlamms und Erdreichs bestimmen, das sich seit ihrer Errichtung auf dem nahgelegenen Boden angehäuft hat. Allein, die von dem Sesostris errichteten sind viel zu hoch, und die vom Ramises viel zu klein, als daß sie Anspruch darauf machen könnten. Aller Wahrscheinlichkeit nach muß also der von mir beschriebene Obelisk einer von denjenigen seyn, welche Sochis errichtet hat. An einem andern Orte werde ich weitläuftiger von ihm reden.

Von den Pyramiden.

Die Pyramiden sind auf vielerley Art beschrieben worden.

Es ist vielleicht kein Stück in der Historie, das so oft und so verschieden behandelt worden, als die Pyramiden von Memphis. Bey den Alten trifft man schon eine Menge Nachrichten und Beschreibungen von ihnen an; und die Neueren haben, nach einer langen Reihe von Beobachtungen, die Schwierigkeiten mehr vergrößert, als aufgekläret.

Weder die Alten noch Neuern stimmen in den Ausmessungen der großen Pyramide überein.

Die Ausmessungen der großen Pyramide haben zu vielem Streite Gelegenheit gegeben. Herodotus *b*) machet ihre Base achthundert Fuß; Diodorus *c*) siebenhundert; und Strabo *d*) bloß sechshundert Fuß lang. Unter den neuern gab sie Sandys *e*) zu dreyhundert Schritte an; Bellonius *f*) zu dreyhundert und vier und zwanzig; Greaves *g*) zu sechshundert und drey und neunzig englische Fuß; und le Brun *h*) zu siebenhundert und vier französische Fuß; die ungefähr siebenhundert und funfzig nach unserem Maaße machen. Man hat kein Mittel, diese verschiedenen Rechnungen mit einander zu vereinigen; und es wäre Ungerechtigkeit, wenn man diese Verfasser vorsetzlicher Irrthümer beschuldigen wollte. Man muß also überhaupt zur Rettung und Vertheidigung dieser Irrthümer und übel übereinstimmenden Nachrichten sagen, daß gegenwärtig keine von den Seiten dieser Pyramide genau auf einem gleichen und ebenen Boden stünde. Denn man steigt gleich vom Anfange längst dem östlichen Winkel bis zum südlichen herab; und von diesem bis zu der westlichen Spitze Berg an; und die Seiten, die gegen Norden und Westen sehen, sind durch die großen Sandhaufen sehr verschüttet worden, welche die etesischen Winde so viele Jahrhunderte durch hierher geführet haben. Da es also

tes. KIRCH. *p. 161. ut supra.* Andere Gottheiten, wie Jupiter, Venus, Apollo, u. s. w. wurden unter der Gestalt der Obelisken und Pyramiden verehret. Man sehe PAVSAN. *in Corinth. p. 102.* MAX. TYR. *Διαλεξ. λη.* Man sieht aus dem CLEM. ALEXANDR. (*Strom. l. I. p. 418.*) daß diese Art, die Säulen zu verehren, sehr alt war. *Vid.* SVID. *in voce.*

x) Man sehe PORPHYR. *apud* EVSEB. *Præp. Evang. p. 60.*

y) Et alii duo sunt Obelisci Alexandriæ, in portum ad Cæsaris templum, quos excidit Mesphres rex quadragenum binum cubitorum. PLIN. *l. XXXVI. cap. 9.*

z) DIOD. *l. I. p. 38.*

a) PLIN. *l. XXXVI. cap. 8.*

b) HEROD. *Eut.* §. 122.

c) DIOD. SIC. *Bibl. l. I. p. 40.*

d) STRAB. *Geogr. l. XVIII. p. 555.*

e) SANDYS'S *Travels p. 99. ed. 6.*

f) BELLON. *Observ. l. II. p. 269.*

g) GREAVII *Pyramidographia.*

h) LE BRUN'S *Voyage, cap. 36.*

so sehr schwer ist, ihre wahre Horizontalbase oder ihren Grund zu finden, und da man nicht weiß, (denn das ist der Hauptpunct,) wie weit sich der Sand über dieselbe angehäuft hat: so müssen alle Berechnungen von dieser Art unterschieden und ungewiß seyn, nach der Lage des herumliegenden Sandes und anderen Umständen der Zeit insbesondere, da diese Beobachtungen gemacht worden sind.

Keine von diesen Pyramiden ist ganz vollendet.

Es scheint auch nicht, daß eine von den drey größeren Pyramiden jemals vollendet worden ist. Denn die Steine bey dem Eingange in die größesten sind bogenweise gesetzt, und höher, als es zu einem so kleinen Eingange nöthig scheint, es ist auch ein großer Platz auf beyden Seiten gelassen worden, wo einige der parallellaufenden Reihen von Fußstapfen aufhören, die an andern Orten die Pyramide ganz umgeben; diese Umstände, in der Einrichtung dieser Gebäude, sage ich, zeigen eine fernere Absicht an; und daß man bey diesem Eingange anfänglich Willens gewesen, einen großen und herrlichen Portiko anzulegen. Diese Fußstapfen (oder kleinen Altäre, βωμοὶ, wie sie Herodotus i) nennet) sollten auch nicht in diesem Zustande bleiben; denn sie waren alle mit prismatischen Steinen so ausgefüllt, daß jede Seite der Pyramide, wie in des Cästius seiner zu Rom, eben und gleich seyn sollte. Allein, nichts von allem diesen sieht man an der kleineren oder größeren dieser Pyramiden, von denen die letztere an der Ecke, wo diese Ausfüllung anfangen sollte, eine große Lücke hat. Aber an der zweyten, die man gemeiniglich des Chephrenes Pyramide nennet, welche uns zeiget, was man bey allen Willens gewesen sey, sieht man ein Viertheil des ganzen Gebäudes sehr schön angefüllt, und sich in dem Gipfel in einer Spitze endigen. Die Steine, wovon die Pyramiden gebaut sind, sind von fünf, bis dreyßig Fuß k) lang; und drey bis vier Fuß hoch, nach der Tiefe derer Schichten, aus welchen sie gehauen worden. Ungeachtet des Gewichts und der Größe des meisten Theils derselben, sind sie alle in Mörtel eingelegt worden, der sich jetzo leicht zu Staube zerbröckelt, ob er gleich anfangs von größerer Festigkeit gewesen, weil die Composition eben diejenige zu seyn scheint, deren man sich heute zu Tage noch in diesen Ländern bedienet.

Die Steine zu den Pyramiden hat man nicht aus den arabischen oder

Die Alten sagen uns l), daß die Steine aus den arabischen oder trojanischen Bergen seyn m) geholt worden. Allein, ungeachtet der ausschweifenden und erstaunenden Unternehmungen der ägyptischen Könige, scheint es doch nicht wahrscheinlich, daß sie die erstaunenden Kosten und Mühe aufgewendet, die Materialien von so weiten Orten herzu-

i) HEROD. *Eut.* §. 125.

k) Herodotus machet keinen von diesen Steinen kleiner, als dreyßig Fuß §. 124.

l) HEROD *Eut.* § 124. DIOD. SIC. *l. I. p. 40.* PLIN. *l. XXXVI. cap. 12.*

m) Sie wurden so genennt, weil sie in der Nachbarschaft von Troja waren, das von den Nachfolgern oder Sclaven des Menelaus in dem oberen Aegypten erbaut wurde. STRAB. *l. XVII. p. 809.* Universum autem litorale latus juxta Arabicum sinum tenent Arabes Aegyptii ichthyophages, in quibus dorsa montium sunt, Troici lapidis montis, & Alabastrini montis, & Porphyritici montis, & Nigri lapidis montis, & Balanitis lapidis montis. PTOL. *Geogr. l. IV. c. 5.* Λίθος oder lapis wurde bey den Alten ohne Unterschied für gehauenen Stein und Marmor genommen. Auch die λιθοτομίαι oder lapidicinæ wurden für gleich gehalten. Marmor wurde so genennt, (ἀπὸ τοῦ μαρμαίρειν) weil er glänzte, nachdem er war poliert worden: dieses ist einerley mit dem λίθος λευκὸς und λαμπρὸς und πολυτελής. Man weiß nicht, daß der Marmor von den griechischen Künstlern, entweder in der Bau- oder Bildhauerkunst, vor der funfzehnten Olympiade gebraucht worden, vor Christi Geb. 720.

Die

herzubringen, da sie in der Gegend selbst, wo man sie brauchte, leicht zu haben waren. Denn die Hauptmauer und die Aussenseite aller dieser Pyramiden ist wenigstens nicht von Marmor, sondern von gehauenem Steine, der von eben der Beschaffenheit und Zusammensetzung ist, und eben das Katzenglas, Muschelschaalen, und Collarensubstanzen *n*), bey sich führet, das man in den Gebirgen von Libyen antrifft. Josephs Brunnen, (wie man ihn zu Kairo nennt,) die Steinbrüche von Moccatte bey eben dem Orte, die Catacomben der Sahara, der Sphinx und die Gemächer, welche auf der Ost- und Westseite dieser Pyramiden aus dem natürlichen Felsen gehauen sind, entdecken alle die Kennzeichen und Merkmaale der Steine in den Pyramiden, und sind, so viel ich sehen konnte, in nichts von ihnen unterschieden. Die Steine der Pyramiden waren also allem Anscheine nach aus der Nachbarschaft genommen; ja vielleicht waren es eben die Steine, die weggehauen worden, um dem Sphinx und den oben erwähnten Gemächern ihre gehörige Ansicht und Erhöhung zu geben.

troglodytischen Bergen gehohlt.

Sie waren aus den Gebirgen, auf welchen sie zum Bau angewendet worden.

Ferner ist zu bemerken, daß die Pyramiden, besonders die größte, nicht ganz aus gehauenen Steinen besteht; da derjenige Theil derselben, der unter der Horizontalsection des Eingangs liegt, nichts anders, als eine Ueberziehung des natürlichen Felsens scheint, worauf sie gegründet worden. Denn wenn man weiter durch den engen Gang geht, so entdecket man diesen Felsen zweymal: das untere Gemach, nebst dem Brunnen, (dessen Mündung in einer Fläche mit ihm liegt,) hat eben den Anschein. Hierdurch hat man allerdings eine Menge fremder Materialien ersparen können, die sonsten dazu nöthig gewesen wären.

Die große Pyramide besteht nicht ganz aus gehauenen Steinen.

Es ist sehr besonders, daß man von den Pyramiden, die von ihrer ersten Erbauung an mit Bewunderung und Aufmerksamkeit betrachtet worden, keine gewisse Nachricht hat, wenn und von wem sie errichtet worden. Plinius *o*) rechnet eine große Menge Schriftsteller her, die davon geschrieben haben; und die, wie er saget, in Ansehung der Personen, die sie erbauet haben, nicht einig sind. Da nun Aegypten von undenklichen Zeiten der Sitz der Gelehrsamkeit gewesen, wo man zugleich vermuthen könnte, daß eine ordentliche und und chronologische *p*) Nachricht von allen merkwürdigen Thaten ihrer Könige aufbehalten worden: so ist es gewiß besonders, daß die Uhrheber solcher großen Unternehmungen so sehr streitig sind. Indessen finden wir vielerley Nachrichten und Traditionen von ihnen. Denn man saget *q*), daß Suphis die erste, und Nitokris die dritte

Man hat keine gewisse Nachricht, wenn, und von wem diese Pyramiden errichtet worden.

Die Statuen des Herkules und der Venus vom Dädalus waren von Holze; hieraus, und aus rauhem Steine bestunden, auch ihre Götzen und Tempel bis auf diese Zeit. Der alte Tempel von Delphi war ungefähr in der fünf und sechzigsten Olympiade, vor Christi Geb. 520, oder 513 Jahre nach dem Tempel Salomonis gebaut.

n) Besonders von solchen, die Strabo für versteinerte Linsen hält, und saget, sie wären ehemals die Speise der Werkleute gewesen. STRAB. *Geogr. l. XVII. p. 556.*

o) Qui de iis (pyramidibus) scripserunt, sunt Herodotus, Euhemerus, Duris Samius, Aristagoras, Dionysius, Artemidorus, Alexander Polyhistor, Butorides, Antisthenes, Demetrius, Demotiles, Apion. Inter omnes eos non constat a quibus factæ sunt, justissimo casu obliteratis tantæ vanitatis autoribus. *Nat. hist. l. XXXVI. c. 12.* Eben diese Nachricht haben wir in dem DIODORUS *l. I. p. 41.*

p) HEROD. *Eut. §. 124, 127, 134, 135.* DIOD. *l. I. p. 29.*

q) MANETH. *apud* SYNCELL. *Chronol. p. 56. & 58.*

dritte gebauet habe; daß die zweyte r) von dem Gelde, welches die Tochter des Cheops auf Kosten ihrer Keuschheit erworben hatte, sey errichtet worden; daß die zwo größeren das Werk des Schäfers Philition seyn; und daß die kleinste die übel berüchtigte Rhodope zur Stifterinn habe. Andere hingegen, welches die allgemeine Meynung ist, machen den Cheops oder (Chemmis) Chephrenes und Mycerinus zu ihren Stiftern. Herodotus, der uns diese Nachrichten aufbehalten hat, giebt ihnen wenigen Glauben. Hieraus kann man, wie ich glaube, mit gutem Grunde schließen, daß man, da die Chronologie der Pyramiden, dieser Wunder der Welt, so zweifelhaft und dunkel ist, der Genauigkeit und Richtigkeit der ägyptischen Historie in andern Materien nicht viel zu trauen hat.

Man ist nicht einig, zu welchem Gebrauche die Pyramiden bestimmet gewesen.

Auch in Ansehung des Gebrauchs und der Absicht, wozu sie bestimmet gewesen, sind die Schriftsteller nicht ganz einig. Denn Plinius s) behauptet, daß sie aus Prahlerey gebaut worden, um nur ein müßiges Volk in der Beschäfftigung zu erhalten; andere glauben, und dieß ist die gemeinste Meynung, daß sie Begräbnisse der ägyptischen Könige t) hätten seyn sollen. Aber wenn Cheops, Suphis, oder wer der Stifter der großen Pyramide seyn mag, sie bloß zu ihrem Grabmaale bestimmet haben; wozu machten sie einen so engen und schieflaufenden Eingang; oder den Brunnen u), wie er genennt wird, an dem Fuße der Gallerie; oder das untere Gemach mit einer großen Blende in seiner östlichen Mauer; oder die langen schmalen Höhlungen des großen oberen Zimmers, das durchaus mit dem schönsten Granitmarmor x) überzogen ist? oder die zwey Vorzimmer, und die hohe y) Gallerie, mit Bänken auf beyden Seiten, die dahin führen? Da die ganze ägyptische Theologie in geheimnißvolle Vorbilder und Figuren eingekleidet war, so ist es sehr wahrscheinlich, daß alle diese Gänge, Gemächer, und geheime Bauart zu einem weit edleren Endzwecke bestimmet waren, (denn die Catacomben oder Begräbnißplätze sind ebene, gewölbte, aus natürlichem Felsen gehauene Zimmer;) und daß die Gottheit, die auswärts durch dieses Gebäude z) abgebildet wurde, innerhalb desselben sollte verehret werden. Die große Ehrerbiethung, die Suphis a) insbesondere, einer von den vorgegebenen Stiftern, den Göttern soll bezeuget haben, bestätiget diese Meynung nicht wenig: und wenn es auch noch zweifelhaft seyn sollte, so konnten doch gewiß keine Oerter zu den geheimen Zimmern oder Adytis bequemer gebaut werden, welche an den ägyptischen Mysterien und dem Unterrichte in denselben so großen Antheil hatten.

Die große Pyramide war vermuthlich zu einem Tempel bestimmet.

Die zweyte u. dritte waren nicht zu Begräbnissen bestimmet.

Wir haben schon angemerket, daß Chephrenes für den Erbauer der zweyten Pyramide, und Mycerinus für den Stifter der dritten angesehen wird. Aber zu welchem Endzwecke errichteten sie diese Gebäude? Gewiß nicht, daß sie ihnen zu Begräbnissen dienen sollten, da man keinen Eingang bey ihnen, wie bey der großen Pyramide, gelassen hatte,

r) HEROD. *ut supra.*

s) PLIN. *l. XXXVI. cap.* 12.

t) LVCAN. *l. IX. v.* 155. & *l. VIII. v.* 698. STRAB. *l. XVII. p.* 461. DIOD. SIC. *Bibl. l. I. p.* 40.

u) PLIN. *l. XXXVI. cap.* 12.

x) VITRVVIVS *l. VII. cap.* 5. erwähnet die crustatum marmorearum varietates, in quo, saget er, Romani Aegyptios imitabantur. Zum Unterschiede dieser Art von Einlegen oder Ueberziehen, findet man zuweilen den Namen derer columnæ solidæ. PLIN. *l. XXXVI. c.* 6.

y) Siehe die Beschreibung dieser verschiedenen Oerter in GREAVES'S *Pyramidographia.*

z) Siehe oben 312 und 313 S.

a) Οὗτος γὰρ καὶ ὁ περιόπτης (περιόπτης, contemplator, MARSH. *Chron. Canon. p.* 51.) εἰς θεοὺς ἐγένετο, καὶ τὴν ἱερὰν συνέγραψε βίβλον, ἣν ὡς μέγα χρῆμα

hatte; und man sie also niederreißen und nach ihrem Tode wieder aufbauen müssen, ehe ihre Körper dahin hätten gebracht werden können. Wenn man eine alte Sage hätte, daß diese Pyramiden von einigen dankbaren Nachfolgern über die Gräber ihrer Vorfahren wären errichtet worden: so würde man alsdann weniger Ursache haben, eine Meynung in Zweifel zu ziehen, die so allgemein angenommen worden. Da aber keine Erzählung von dieser Art in der Geschichte vorkömmt, und sie ihre Stifter keinesweges zu ihren Begräbnissen bestimmet haben, sondern so viel man weiß, sie als verschlossene feste Gebäude eingerichtet, so kann man zum wenigsten daraus schließen, daß die zwo kleineren Pyramiden nie bloß zu Gräbern haben dienen sollen.

Die Kiste in der großen Pyramide war zu einem heiligen Gebrauche bestimmet.

Aber man könnte den Einwurf machen, daß die viereckichte Kiste von Granitmarmor, in dem oberen Gemache der größeren Pyramide, allezeit für den Sarg des Cheops gehalten worden; und daß folglich die Pyramide selbst zu seinem Begräbnißorte könnte bestimmet gewesen seyn. Allein, könnte nicht diese Kiste vielmehr zu einem heiligen Gebrauche bestimmet gewesen seyn, und zu der mystischen Verehrung des Osiris *b*) gehöret, oder zu einer ihrer *κίσαι ἱεραὶ* *c*) oder heiligen Kisten gedienet haben, worinnen sie entweder die Bilder ihrer Gottheiten oder ihre heiligen Kleider *d*), oder Geräthe aufbehalten hätten? Vielleicht war es auch eine *favissa* oder Cisterne *e*) für das heilige Wasser, das sie bey ihren Cärimonien und Reinigungen brauchten. Die Länge derselben, die über sechs Fuß beträgt, bestärket die einmal angenommene Meynung; aber die Höhe und Breite, die beyde über drey Fuß sind, übersteigen das gewöhnliche Maaß der ägyptischen Särge weit. Diejenigen, welche ich gesehen habe, und von denen man die anderen beurtheilen kann, waren ganz anders gestaltet, mit Hieroglyphen beschrieben, und vollkommen, wie die Mummienkisten gemacht, und hatten so viel Raum, einen einzigen Körper einzunehmen. Hingegen dieser vorgegebene Sarg des Cheops ist, wie ein länglichtes Viereck; er endiget sich auch nicht, wie die Mummienkisten in einen Piedestal, worauf sie (wie die Form selbst zeiget,) aufgerichtet und aufrecht gesetzet wurden. Er ist auch nicht mit heiligen Charakteren gezieret, die doch niemals an den vielen Särgen, die man entdecket hat, fehlen, und daher ein sowohl allgemeines als nothwendiges Zeichen der Hochachtung und Liebe gegen den Verstorbenen gewesen zu seyn scheinen. Die Art, wie er gesetzt ist, ist auch von demjenigen völlig unterschieden, das man bey den Aegyptiern in Setzung ihrer todten Körper bemerket hat: denn die Mummien stehen allezeit *f*) aufrecht, wenn Zeit und andere Zufälle sie nicht verrücket haben. Hingegen diese Kiste liegt flach und in einer Ebene mit dem Boden; sie hat daher nicht die würdige Stellung, die, wie man glauben kann, diese weise Nation besonders kannte, und welche sie,

Die steinernen Särge waren nicht von dieser Gestalt.

Die Mummien wurden nicht horizontal, sondern aufrecht gesetzt.

χρῆμα ἐν Αἰγύπτῳ γενόμενος (Manetho) *ἐκτησάμην* SYNCELL. *p.* 56.

b) PLVT. *de Iside, p.* 365, 6.

c) APVL. *Met. l. XI. p.* 262.

Pars obscura cavis celebrabant orgia cistis. CAT.

—— Tacita plenas formidine cistas. VAL. FLACC.

d) Besonders solche, die in ihren comasiæ (ΚΩΜΑΣΙΑΙ) getragen werden. CLEM. *Strom. l. V. p.* 413.

e) Vid. FEST. *in voce Favissa.* ABENEPH. *de relig. Aegypt. ap.* KIRCH. *Obel. Pamph. p.* 473.

f) HEROD. *Eut.* §. 86. DIOD. SIC. *l. I. p.* 58.

Aegyptia tellus
Claudit odorato post funus stantia busto
Corpora. SIL. ITAL. *l. XIII. v.* 475.

sie, dem menschlichen Körper zu versagen, allzugewissenhaft war. Wenn also diese Kiste nicht zu einem Sarge bestimmt gewesen ist, (und Herodotus saget *g*), daß Cheops auf einer Insel in den untern Gewölben begraben worden, wo der Nil hineingelassen wurde, vermuthlich an dem Ende des Durchganges, wo Strabo die Θήκη hinsetzet,) so haben wir doch wenigstens daraus einen Beweis, daß die Pyramide selbst, wegen eben dieses Umstandes, nicht bloß zu einem Grabmaale bestimmt gewesen. Gesetzt auch, daß Cheops und andere in dem Bezirke einer von diesen Pyramiden begraben worden, so ist dieses nichts anders, als was bey den übrigen Tempeln *h*) gewöhnlich war; und es geht dadurch die Hauptabsicht, wozu sie können bestimmt gewesen seyn, nicht verlohren. Und ich glaube, daß wenige Personen, die die äußere Figur dieser Gebäude, und die Bauart und Einrichtung der verschiedenen Gemächer innerhalb der größesten, aufmerksam betrachten, nebst der großen Vorbereitung, die man um diese und die zweyte Pyramide, zur Aufnahme, vermuthlich, der Priester, die daselbst dienen sollten, machte, nicht schließen sollten, daß die Aegyptier die größere von ihnen zu einem ihrer Andachtsörter bestimmet hätten, so wie sie alle die Gegenstände ihrer Verehrung waren.

Die Alten waren mit dem Inneren der großen Pyramide nicht bekannt.

Strabo *i*), so viel ich weiß, ist der einzige unter den Alten, der mit dem schmalen Eingange in die große Pyramide bekannt ist, vor dessen Oeffnung, wie er saget, ein Stein stünde, der nach Belieben weggenommen werden könnte. Man hat bloß eine kleine Erhöhung zu diesem Eingange heute zu Tage zu besteigen, die zu seiner Zeit weit erhabener, oder beynahe in der Mitte der Pyramide war. Hieraus kann man auf die außerordentlichen Veränderungen schließen, welche der jährliche Triebsand, seit dieser Zeit, an dem anfänglichen Grunde verursachet hat. Indessen wenn dieser Durchgang so früh offen gewesen ist, (er mag nun gerade vorwärts in eben dem herabhangenden Winkel, nämlich 26° bis zu den unterirdischen Gemächern geführet haben; oder man mag aus diesen unterirdischen Gemächern durch den Brunnen in die obern hinaufgestiegen seyn; oder man mag, wie heute zu Tage in der Mitte dieses Durchganges stille gestanden seyn, und sich rechter Hand durch eine enge irreguläre Lücke gewendet haben, welche, nachdem sie vorher von Sande oder Schutte gereiniget worden oder nicht, mit mehrerer oder minderer Mühe passiret wird, und deswegen so gar alt nicht seyn kann,) so ist es, sage ich, doch außerordentlich, daß dieser Durchgang mit dem Θήκη, oder dem Sarge, an seinem Ende dem Strabo sollte bekannt gewesen seyn; daß Strabo und Herodotus von den Gewölbern und unterirdischen Zimmern gewußt haben; daß Plinius von dem Brunnen redet, und daß uns doch keine besondere Beschreibung übrig geblieben ist von dem viereckigen gewölbten Zimmer, das mit dem Brunnen in einer Ebene liegt, oder von der langen und hohen Gallerie, die sich von daher erhebt, oder von den zweyen Vorzimmern mit ihren Blenden und andern Einrichtungen, in welche man eingeht, wenn man an die oberste Spitze die-

g) HEROD. *Eut.* §. 127.

h) *Id. ibid.* §. 196. *Thal.* §. 10. CLEM. ALEX. *Cohort. ad gentes p.* 39.

i) Ἔχει δ' ἐν ὕψει μέσως πως τῶν πλευρῶν λίθον ἐξαιρέσιμον· ἀρθέντος δὲ σύριγξ ἐστὶ σκολιὰ μέχρι τῆς θήκης. *L. XVII. p.* 1161.

k) Ibn Abd Alhokm, wie er beym Greaves in der Pyramidographia genennet wird.

l) Die äußere Oberfläche dieses Grabes hält sieben Fuß, drey und einen halben Zoll in der Länge. In der Tiefe hat es drey Fuß, drey und drey viertel Zoll, und eben so viel in der Breite. Der hohle Theil inwendig ist an der Westseite sechs

Fuß

dieser Gallerie gekommen ist; oder von dem herrlichen und geräumigen Gemache, das ganz mit Granit überzogen ist, in das man nachher geführet wird, oder von der viereckigen Kiste, die gemeiniglich das Grab des Cheops genennet wird, welche auf dem Boden, rechter Hand beym Eintritte in dieses Zimmer, steht. Und da diese Oerter sehr besonders und merkwürdig sind, so kann man keine Ursache angeben, warum sie vernachläßiget oder übersehen worden, oder ihre Beschreibungen von diesen Schriftstellern vergessen seyn; besonders da die Wand, welche sie leicht in diesen großen Schauplatz des Alterthums eingelassen hätte, dem einen von ihnen wohl bekannt war.

Die arabische Nachricht von dieser Pyramide.

Ein arabischer *k*) Geschichtschreiber saget, daß diese Pyramide, vielleicht durch die oben erwähnte Lücke, ungefähr vor neunhundert Jahren von Almamon, dem berühmten Califen von Babylon, sey eröffnet worden, „und daß man gegen die Spitze zu „in derselben ein Zimmer gefunden hätte, mit einem hohlen Steine, in dem eine Bild„säule, in Gestalt eines Mannes, und innerhalb derselben ein Mann, gewesen wäre, „der ein Brustschild von Golde, mit Juwelen besetzt, gehabt hätte; auf diesem Brust„schilde wäre ein Schwert von unschätzbarem Werthe, und an seinem Haupte ein Car„funkel, wie ein Ey dicke, gewesen, der wie das Tageslicht geschimmert, und auf welchem man „mit einer Feder geschriebene Charaktere gefunden habe, die kein Mensch verstanden.„ Allein, ich denke, das ist eben so glaubwürdig, als dasjenige, was eben dieser Autor an einem andern Orte saget, „daß der Erbauer dieser Pyramiden Saurid Ibn Salhouk, „der König von Aegypten, gewesen, der dreyhundert Jahre vor der Sündfluth gelebet.„ Allein, alle diese Sagen und Nachrichten vorbeyzugehen, so ist es doch sehr besonders und merkwürdig, daß diese Kiste, wenn man sie mit einem Stücke Eisen schlägt, nebst dem Zimmer einerley musikalischen Ton, (nehmlich E = la = mi, wo ich nicht irre,) von sich giebt. Hieraus ist zu schließen, daß sie eine gleichförmige und ebenmäßige Größe haben müssen, so wie sie wirklich der Pater Sicard gerechnet, ob sie zwar von der Ausmessung in Herrn Grave's Pyramidographia *l*) unterschieden sind. Ferner ist zu bemerken, daß diese Kiste so fest auf dem Boden steht, daß viele Personen, die mit mir waren, sie nicht bewegen konnten. Sie ist (vermuthlich nicht ohne geheime Bedeutung) in eben der Richtung mit der Mündung gerade nordwärts gesetzet; eine Lage, die man auch den Thüren in anderen ägyptischen Gebäuden *m*) gab.

Von dem Sphinx.

Es sind Löcher auf dem Kopfe und Rücken des Sphinx.

Außer dem, was ich schon von dem Sphinx gesaget habe, muß ich noch anmerken, daß im Julio, 1721, der Sand so hoch angehäuft war, daß man nichts, als den Rücken, entdecken konnte. Auf demselben war eine viereckige Oeffnung, ungefähr vier Fuß lang, und

Fuß und $\frac{488}{1000}$ lang; an der Nordseite zween Fuß und $\frac{218}{1000}$ breit. Die Tiefe ist zween Fuß und $\frac{862}{1000}$ Theile des englischen Fußes. Die Länge des Zimmers an der Südseite ist vier und dreyßig Fuß und $\frac{380}{1000}$. Die Breite ist siebenzehn Fuß und $\frac{190}{1000}$. Die Höhe ist neunzehn und einen halben Fuß. Vid. Pyramid. ut supra. N. B. Bellonius giebt die Länge dieses Grabes zu zwölf Fuß an; ein Beweis, wie vielen Fehlern dergleichen Rechnungen unterworfen sind. Obs. L. II. cap. 42.

m) HEROD. *Eut.* §. *101. 143.* In eben dieser Lage war der Tisch (der Schaubrodte) in der Stiftshütte gestellt. 2. B. Mos. XL. 22.

und zween breit, so fest mit Sande angefüllet, daß man unmöglich beobachten konnte, ob sie anfänglich zu Einlassung der frischen Luft bestimmt gewesen, oder gleich dem Brunnen in der großen Pyramide zu einer Treppe gedienet habe. Auf dem Kopfe ist noch ein anderes Loch von runder Figur, welches, wie man mir sagte, (denn man konnte nicht hinzu kommen,) fünf oder sechs Fuß tief, und so weit ist, daß eine erwachsene Person darinnen stehen kann. Der Stein, woraus dieser Theil des Kopfes besteht, scheint der Farbe nach fremd, und von der übrigen Figur unterschieden zu seyn, welche ganz aus einerley Steine, und aus dem natürlichen Felsen gehauen ist. Wir müssen es den künftigen Reisenden zu untersuchen überlassen, ob diese Oeffnung bloß zu Einlassung der frischen Luft, in den Körper des Sphinx, gedienet, oder ob sie nicht eine Gemeinschaft mit der großen Pyramide, entweder durch den Brunnen, der durch die Hölung oder Blende in der Mauer des unteren Zimmers, das in einer Ebene mit demselben liegt, gehabt habe. Ja, es scheint, daß auch in den zwo andern Pyramiden Zimmer sind, und das nicht allein, sondern daß auch die Anhöhe, auf welcher sie beyde errichtet sind, in Crypten, enge Gänge, und Labyrinthe ausgehauen ist, welche alle mit den Kammern der Priester, der künstlichen Erbauer dieser engen Gänge (Adyta) zusammenhängen mögen; wo ihre Einweihung, und übrigen geheimnißvollen Gebräuche und Cärimonien, in desto größerer Feyerlichkeit und Ehrerbiethung konnten vollzogen werden.

Von den Mummien.

Die Catacomben zu Sakara.

Die Nachrichten, die man bisher von den Mummien gegeben hat, scheinen sehr unvollkommen zu seyn; und in der That sind die Catacomben zu Sakara, die gemeiniglich besuchet worden, so oft geplündert und zerstöret worden, daß nichts seine erste Lage behalten hat. Es sind noch in einigen von diesen Gewölbern eine große Menge Urnen, von gebrannter Erde, in kegelförmiger Gestalt, in deren jeder ein Ibis enthalten ist; und der Schnabel, die Beine, ja die Federn sind wohl daran erhalten. Denn, (ausgenommen die hieroglyphische Schrift,) wurde eben die Bandage und Mischung von Speccreyen, die man bey dem menschlichen Körper brauchte, an diesen gewandt. Aber die Hirnschale, und andere Beine eines Ochsen, des Apis, wie ich vermuthe, sahen weiß aus, als wenn sie gebleichet wären, und hatten nicht das geringste Merkmaal an sich, als ob sie jemals wären einbalsamirt worden. Es waren auch einige hölzerne Figuren da, von eben diesem Thiere, die weiß gemalt, und mit den Beinen zusammen gebunden waren, als ob sie sollten geopfert werden. Ich sah auch zugleich ein kleines Schiff, wie eine Schaluppe, mit voll-

Die Urnen, in denen der Ibis aufbehalten.

n) Apud Aegyptios cadaver fit ταριχος, i. e. salsura, sive mummia, (مومياى) uti appellant recentiores medicorum filii, ab Arabico (Persic. potius,) موم i. e. cera; quia ceromate etiam in eo negotio utebantur. GATAK. *Annotat. in M. Anton. p. 275.* موميا mummia vulgo; Pissasphalton (ἡ ὀζώδης πίσσα μεμιγμένη ἀσφάλτῳ.) DIOSCORIDES *l. I. cap. 101.* COL. *Dict.* Plinius, im 11 Cap. des XVI Buches, saget, diese Composition sey der Theer von der Fichte, die er Cedria nennet; deswegen kann man es eher für den Theer von dem Cedernbaume halten, nach dem DIOSCORIDES *l. I. cap. 105.* Κέδρος δένδρον ἐστὶ μέγα, ἐξ οὗ ἡ λεγομένη ΚΕΔΡΙΑ συνάγεται. — Δύναμιν δὲ ἔχει σηπτικὴν μὲν τῶν ἐμψύχων, φυλακτικὴν δὲ τῶν νεκρῶν σωμάτων· ὅθεν καὶ νεκρῶν ζωὴν τινες αὐτὴν ἐκάλεσαν. Liquor picis; quæ aquæ ma-

te 326.

Eine Urne, in welcher ein einbalsamirter Ibis ste

Kn des Vogels s.

IBIS in Sardonice apud R. Mead Archiatrum.

Grösse des Steins

von der Seite

würdigkeiten. Nichts von muskulösen Theilen war erhalten, außer an den Schenkeln: allein, es krümelte sich zu Staube, wenn man es anrührete. Eben dieses geschah mit der Bandage, worinnen der Körper unmittelbar eingewickelt war. Sie war funfzig Ellen und darüber, als ich sie entfaltete, und so stark, dem Anscheine nach, als wenn sie eben von dem Stuhle gekommen wäre. Allein, kaum hatte ich sie der Luft ausgesetzt, so brach sie in wenig Tagen in Stücken. Ich fand weder Geld in ihrem Munde, noch Götzenbilder in der Brust dieser Mummien, wie ich nach der gemeinen Erzählung hätte erwarten können.

Man saget, es fänden sich Götzenbilder in ihrer Brust.

Der dritte Abschnitt.

Von dem Nil und dem Boden von Aegypten.

Die Ueberschwemmung des Nils wird durch die Regen in Aethiopien verursachet.

Unter denjenigen Dingen, welche zur natürlichen Geschichte von Aegypten gehören, verdienet der Nil ohne Zweifel unsere meiste Aufmerksamkeit, und den ersten Platz. Wir haben schon bemerket, daß es in dem inneren Lande von Aegypten selten regnet; daß sie aber auf der Küste von Alexandria, bis Damiata und Tineh, ihre ersten und letzten Regen q) wie in der Barbarey und dem heiligen Lande, haben. Die periodische Vergrößerung des Nils muß daher den Flüssen und Bächen zugeschrieben werden, die sich in den Gegenden nach Süden, besonders in Aethiopien, in denselben ergießen; insonderheit, da der Nil hier seine Quellen hat; wo auch die Sonne, wenn sie dem nördlichen Wendezirkel näher kömmt, ihren Winter, und folglich nebst ihm die Regenzeit mitbringt. Die portugiesischen Missionarien maßen sich die Ehre dieser Entdeckung an; ob man gleich einige unter den griechischen und arabischen Philosophen r) antrifft, welche diese Meynung angenommen haben. Unter den letzteren berichtet Abdollatiph in seiner Geschichte von Aegypten, daß im 596 Jahre der Hegira, als der Nil nicht höher, als zwölf Ellen und eilf Zoll stieg, (welches eine große Hungersnoth in Aegypten verursachte,) ein Gesandter aus Aethiopien kam, der Briefe von dem Tode ihres Metropolitan mitbrachte, und einen Nachfolger verlangte, worinnen gemeldet wird, daß sie nur wenig Regen in Aethiopien gehabt, und folglich die Aegyptier einen niedrigen Nil zu gewarten hätten.

Die etesischen oder Nordwinde sind nicht die Ursache der Ueberschwemmung.

Man hat sich gemeiniglich vorgestellt, daß die etesischen oder nördlichen Winde, welche über das mittelländische Meer blasen, weil sie bis an die Quellen des Nils eine große Menge Dünste führen, eine Ursache seiner Ueberschwemmung wären. Aber man findet durch die Erfahrung, daß diese Winde nicht beständig, vom Anfange bis zu Ende der Ueber-

q) Den unendlich vielen Bemühungen der Portugiesen haben wir die Kenntniß der wahren Ursache von den so großen und regulären Ueberschwemmungen des Nils zu danken. Ihre Beobachtungen belehren uns, daß Abyssinia, wo der Nil entspringt, und große Striche Landes wässert, voller Berge, und, seiner natürlichen Lage nach, höher, als Aegypten, ist; daß den ganzen Winter, vom Junius bis zum September, kein Tag ohne Regen ist; daß der Nil in seinem Laufe alle die Flüsse und Bäche aufnimmt, welche von diesen Bergen herabfallen; daß diese nothwendiger Weise den Fluß über seine Ufer aufschwellen, und die Ebenen von Aegypten mit Ueberschwemmung anfüllen. Dieses geschieht ordentlich in dem Monat Julius, oder drey Wochen nach dem Anfange der Regenzeit in Aethiopien. Man sehe Monthly Library for March. 1735. P. LOBO'S *Hist. of Abyssinia.*

r) DIOD. SIC. *l. I. p.* 26, 27. *Vid.* PLVT. de

Ueberschwemmung, wehen, wie Herodotus wohl angemerket hat; sondern daß sie gemeiniglich von Winden aus anderen Gegenden unterbrochen werden. Und wenn diese Winde nicht gerade aus Norden wehen, sondern, wie gewöhnlich, sich mehr oder weniger nach Osten oder Westen neigen, so werden sie von den äthiopischen Bergen, wo ihr Einfluß erfordert wird, abgehen, und mit den sie begleitenden Dünsten und Wolken sich gegen die Gegenden von Lybien oder Arabien wenden.

Die etesischen Winde sind nicht allezeit mit Wolken begleitet.

Es bringen auch diese etesischen Winde nicht allezeit eine Folge von Wolken und Dünsten mit sich, wie einige Schriftsteller erzählen. Denn in dem Jahre 1721 beobachtete ich, die ganze Zeit der Ueberschwemmung über, (die so hoch und häufig, als gewöhnlich war,) wenig oder nichts von diesen Dünsten oder Wolken in der Atmosphäre; denn die Luft war meistens so klar und heiter, wie zu anderen Zeiten. Und überdieses würden, wenn diese etesischen Winde die Ursache der Ueberschwemmung wären, so oft, als sie eine beträchtliche Zeit dauerten, nothwendiger Weise Ueberschwemmungen erfolgen müssen. Große Wasserfluthen würden sich folglich so wohl im Frühlinge, als Winter, ereignen, da die Winde, einen Monat lang, in verschiedenen Richtungen von Nordosten bis Nordwesten, wehen. Da aber diese Winde in diesen Jahrszeiten nicht allezeit mit einem außerordentlichen Schwellen des Flusses begleitet sind, so kann man wohl glauben, daß sie überhaupt nichts zu dem periodischen Steigen desselben im Sommer beytragen. Es ist wahrscheinlicher, daß so wohl diese, als andere Wolken und Dünste, welche sie von dem mittelländischen Meere mitbringen, zerstreuet, aufgetrocknet, oder in Regen lange zuvor verwandelt worden, ehe sie an die Quellen des Nils kommen.

Wenn aber der große Zusammenfluß des Wassers in allen Jahrhunderten für wunderbar gehalten worden, so ist die große Menge Schlamm, die von Zeit zu Zeit dieses Wasser mitbringt, nicht weniger besonders und erstaunenswürdig. Gewiß, der Boden von Aethiopien, (wenn der Nil sich nicht weiter erstrecket,) muß außerordentlich tief seyn, nachdem er nicht allein Aegypten so viele tausend jährliche Schichten (Strata) mitgetheilet, sondern auch den Grund zur künftigen Vermehrung desselben in der See, zwanzig Seemeilen weit geleget hat: so weit findet man wenigstens, mit dem Senkbleye, daß sich dieser Schlamm erstrecket.

Die Beschaffenheit des Schlammes.

Der Schlamm oder das Erdreich, das durch den Strom hieher geführet wird, ist außerordentlich leicht, und fühlet sich gemeiniglich wie Staub an. Plutarch s) saget, daß seine Farbe schwarz sey, und zwar schwarz, wie das Auge, ob er gleich an einem anderen Orte t), alles schwarz macht, was zum Wasser gehöret. Die Benennungen des ΜΕΛΑΣ und שיחור u) scheinen ihm auch eben deswegen x) gegeben zu seyn; oder er hat sie

de placit. philos. l. IV. cap. 1. Incrementum Nili fit e pluviis, quæ in illa regione (sc. Abyssinia) decidunt. EBN SINA apud ABULF. *Geogr. ex traduct. v. cl.* I. GAGNIER. Incrementum Nili oritur ex imbribus copiosis; quod quidem dignoscitur ex accessu & recessu, seu ortu & occasu siderum, & pluviarum abundantia, nubiumque consistentia. AL KHODAI *apud* KALKASEND. *de incremento Nili, ex trad. ut supra.*

s) PLUT. *de Iside*, p. 364.

t) PLUT. am angeführten Orte.

u) שיחור a שחר sc. niger fuit. Jer. II. 18. Was hilft dichs, daß du in Aegypten zeuchst, und willst des Wassers Sihor, oder des schwarzen oder schlammichten Wassers trinken? שיחור Sichor, fluvius Aegypti Nilus, Græcis *μέλας*, niger, ob turbidas limo aquas: Latinis Melo, & Literis M & N permutatis Nilus. SCHIND. *Lex.*

x) Advenit Aegypto lutum nigrum viscosum, cui inest multum pinguedinis, dictum Al-Abliz

sie bloß wegen des schlammichten Wassers bekommen. Das, was ich oft davon untersuchet habe, war von weit hellerer Farbe, als unsere gemeine Gartenerde; doch aber erscheint der Strom, wenn er damit angefüllet ist, nicht schwärzer, als andere Flüsse unter eben den Umständen. Was aber den Nil anlanget, so ist er aller Wahrscheinlichkeit nach ein zusammengezogenes Wort von (נהר) das ist, der Fluß Vorzugsweise. Abdollatiph (Tract. XI. cap. 1.) leitet ihn von نال Nale her, welches bedeutet, geben, mittheilen, freygebig seyn. Nach dieser Ableitung glaubet er, der Nil bedeute den großen Geber aller guten Dinge. Allein, das scheint mehr ein schöner Gedanke, als eine gehörige Erklärung von dem Ursprunge dieses Namens zu seyn.

Mikeas oder das Nilescop, oder die Säule zum Messen.

Um nun den Wachsthum des Nils zu berechnen, ist auf der Spitze der Insel Rhoda, zwischen Kairo und Giza, ein großer Platz von Bogen unterstützet, in welchen der Strom einen freyen Zugang hat. In der Mitte desselben steht der Mikeas, oder die Säule zum Messen, welche in Ellen abgetheilet ist, wie die alten Nilescopen *y*). Allein, die Elle selbst, Pik oder πῆχυς, wie sie noch heute zu Tage genennet wird, ist nicht immer einerley gewesen. Denn Herodotus saget, daß zu seiner Zeit der ägyptische Pik oder Cubitus mit dem samischen *z*) einerley gewesen, welcher nichts anders, als der gemeine griechische oder attische Cubitus *a*) war, und also wenig mehr, als anderthalb *b*) englische Fuß betrug. Drey oder vier Jahrhunderte nachher, da die berühmte Säule des Nils, die noch zu Rom aufbehalten ist, gemacht wurde, scheint der Cubitus etwas mehr oder weniger, als zwanzig Zoll, gewesen zu seyn; denn von dieser Höhe, nach dem genauesten Maße, das man nehmen konnte, sind die sechszehn kleinen Kinder, die darauf stehen, von denen, nach dem Philostratus *c*) und Plinius, jedes einen Cubitus anzeiget. Der gegenwärtige ist noch größer, ob es gleich schwer halten wird, seine ge-

Advenit hoc e regionibus Nigritarum aquis Nili incremento suo admixtum, & decidente aqua subsidet lutum, tumque aratur & seritur. Et quotannis advenit ipsi recens lutum. — Ob hanc causam terra Said vegeta est, multi proventus pobulique, quia initio propior est, ideoque ad eam pertingit magna hujus luti copia, contra ac inferior terræ pars (prope Damiatam sc. & Rossettam:) ea si quidem sterilis est & macilenta, quia lutum ejus tenue est & debile; siquidem aqua, quæ ad eam provenit, tenuis est & limpida. — Incrementum Nili ad finem provenit sub æquinoctio autumnali; tum autem recluduntur aggeres, qui omnes terræ partes inundant. ABDOLALIPHI *Hist. Aegypt. p. 5.*

y) DIOD. SIC. *l. I. p. 23.* STRAB. *l. XVII. p. 562.*

z) HEROD. *Eut.* §. *168.*

a) *Id. ibid* §. *149.*

b) Unser Professor Greaves macht den Unterschied zwischen dem englischen und griechischen Fuße, (und so nach Proportion in dem Cubitus,) wie 1000 sich verhält zu 1007 $\frac{5}{10}$.

c) PHILOSTR. *Icon. de Nilo.* PLIN. *l. XXXVI. cap. 7.*

d) Septem autem genera cubitorum Arabicorum recenset Calcosendius Philologus: 1. Cubitus Homaræus, 1 $\frac{2}{3}$ cubiti & *μετρίς*, ذراع البرى. Hoc mensus est olim Homarus Ebn Cottabi spatium, inter Basram & Cusam. 2. Hasemæus, qui & cubitus major nuncupatur, digitorum 24. Digitus vero occupat 7 hordea lata, aut 7 + 7 = 49 pilos burdonis. Illo vero cubito æstimatio versat in jure Mohammedico. Idem testatur Maruphidas. 3. Belalæus, Hasemæo minor. 4. Cubitus niger, Belalæo cedet digitis 2 $\frac{2}{3}$, ab Aethiope, quodam Rasidi principis a latere nomen & modum suum habet. Mensura ædificiorum NILOMETRI, merciumque pretiosarum. 5. Josippæus, $\frac{2}{3}$ digiti minor cubito nigro. 6. Chorda sive Asaba, brevior cubito nigro 1 $\frac{2}{3}$ digiti. 7. Maharanius cubitus 2 $\frac{2}{3}$ cubiti nigri, fossis mensurandis Mamone principe imperatus. *Vid.* EDW. BERNARD *de mensuris, p. 217.*

e) *Vid.*

genaueste Länge zu bestimmen. Und wirklich, in Ansehung des Maßes der Araber, (sowohl als anderer Nationen,) haben wir wenig Nachrichten und Berechnungen, auf die wir uns verlassen könnten.

Denn Kalkasendas *d*) macht das Hasemâan, oder die große Pik, nur vier und zwanzig Digiti, oder achtzehn Zoll groß; hingegen der arabische Schriftsteller, den Golius *e*) anführet, giebt ihm zwey und dreyßig Digitos, das ist vier und zwanzig Zoll. Das Drah el Soudah, oder schwarze Pik, welches der erstere nicht mehr, als ein und zwanzig Digitos lang machet, giebt der letztere zu sieben und zwanzig an. Ueber dieses ist der Digitus des Kalkasendas dem Raume gleich, den sieben Gerstenkörner einnehmen, die seitwärts an einander geleget werden; hingegen giebt der Araber beym Golius diesem Raume nur sechs *f*) Gerstenkörner. Nach dem Kalkasendas, wie ihn Doctor Bernhard anführet, ist das Drah el Soudah, (das ist, der Cubitus von ein und zwanzig Digitis,) dasjenige Maaß, nach dem der Nil berechnet wird: obgleich in eben dieses Verfassers Dissertation über das Nilescop *g*), der Cubitus zum Messen ausdrücklich zu acht und zwanzig Digitis angegeben wird. Thevenot *h*) in seiner Nachricht von dem täglichen Wachsthume des Nils, rechnet den Pik zu vier und zwanzig Digitis; obgleich in einer Nachricht von dem täglichen Wachsthume, die mir Signore Gabrieli, ein venetianischer Apothecker, mittheilete, der viele Jahre zu Kairo gewohnet hatte, der Pik ausdrücklich zu acht und zwanzig Zoll *i*) angegeben wird; oder, ungefähr einen Zoll weniger, als derjenige, dessen Maaß Doctor Bernhard *k*) in dem Marufidas gesehen hat. Nach

Eine große Verschiedenheit in Berechnung der Länge dieses Cubitus.

e) *Vid.* EDW. BERNARD. *ut supra*, p. 213.

f) Eben derselbe, a. d. 220 Seite.

g) Quilibet cubitus continet viginti octo digitos, donec compleatur elevatio aquæ ad duodecim cubitos. Deinde cubitus fit viginti quatuor digitorum. Quando igitur volunt supponere, hanc elevationem pertigisse ad sexdecim cubitos, distribuunt duos cubitos redundantes, qui continent viginti octo digitos, inter duodecim cubitos, quorum unusquisque continet viginti quatuor digitos, sicque fit quilibet cubitus viginti octo cubitorum. KALK. *ex traduct. viri. cl.* L. GAGNIER.

h) Siehe seine Reisen im Englischen, p. 232.

i) Den 29 Jun. N. St. 1714 war der Nil 5 Cubitus hoch. Den 30 Jun. wuchs er drey Zoll.

Den 1, Jul. wuchs er 2. Zoll.
2, 3.
3, 2.
4, 4.
5, 3.
6, 4.
7, 6.
8, 4.
9, 5.
10, 4.
Den 11, Jul. wuchs er 3. Zoll.
12, 5.
13, 4.
14, 6.
15, 8.
16, 8.
17, 15.
18, 25.
19, 15.
20, 10.
21, 8.
22, 6.
23, 7.
24, 8.
25, 7.
26, 8.
27, 10.
28, 15.
29, 20.
30, 30.
31, 48.

Wuchs in allen (den. 31 Jul.) 15 [illegible] Cub. den 1 Aug. Wafaa Allah.

k) Potest ex modulo *Marufidæ* in MS. Arabico Bibliothecæ nostræ cubitus *Hasemichi* uncias Anglicanas 28, 9. *De Mens.* p. 213.

Nach der Länge und Abtheilung des Mikeas scheint, vermöge einer Nachricht, die ich von einem sehr sorgfältigen Beobachter *l*) zu Kairo erhielt, der Pik von allen diesen bisherbeschriebenen Cubitis noch immer verschieden zu seyn. „Der Mikeas,„ saget er, „ist eine Säule, acht und funfzig englische Fuß hoch, abgetheilet in drey geometrische „Pik, die man Soltani beladi e facesi, das ist, (wie wir vielleicht diese Worte über„setzen können,) das Maaß der Stadt und der Kaufleute, nennet, in allen vier und zwan„zig Stambole Piks, nämlich, der Stambole Pik ist nach dieser Nachricht so viel, „als fünf und zwanzig Zoll unsers Maßes, obgleich, in einem andern Briefe von eben die„sem Manne, sechszehn von diesen Piks zwölfe von unsern englischen Ellen gleich gesetzet „werden; wo also einer von diesen Piks, nach unserem Maße, sieben und zwanzig Zoll „gleich ist.„ Meine gelehrten Freunde, Doctor Pococke *m*) und Doctor Perry, die weitläuftig über diesen Punct geschrieben, haben ihn noch immer unbestimmt, oder doch wenigstens sehr zweifelhaft gelassen; der erste theilet den Mikeas in vier und zwanzig Piks von verschiedener Größe, nämlich den sechszehn untersten Piks giebt er acht und zwanzig Digitos, oder ein und zwanzig Zoll; denen vier nächsten sechs und zwanzig, und den obersten vier und zwanzig Digitos: Der letztere *n*) hingegen bestimmet sie zu zween Fuß, oder beynahe vier und zwanzig Zoll. Aber wie ich zu Kairo berichtet wurde, (denn ich hatte nicht gleichen Zugang zu dem Mikeas, wie diese Herren,) ist der stambolische Pik derjenige, nach dem sie heute zu Tage rechnen: und da das Maaß, nach dem sie rechnen, gleich ist zween französischen Fuß, nach des Herrn Mallets *o*) Berichte, so wird dieß der kleinere Pik seyn, der sich zu dem größeren verhält, wie 31 zu 32, oder wie 25, 6 Zoll, sich verhalten zu 26, 4 der Länge des großen stambolischen Pik *p*). Wir wollen daher in unseren künftigen Rechnungen, um Brüche zu vermeiden, und dieses Maaß in geraden Ziffern zu erhalten, die mittlere Zahl von den oben angegebenen, (nämlich 26, 27, 25, 6,

25,

l) Dieß war der verstorbene Herr Thomas Humes, der viele Jahre lang Factor zu Kairo gewesen war, und das Maaß und die Zeichnung der meisten ägyptischen Alterthümer aufgenommen hatte. Von einem italienischen zu Kairo wohnhaften Kaufmanne erhielt ich folgendes Maaß von dem Pik, nämlich:

Das Stambole pik = 3 römische Palmen $\frac{7}{48}$ = $2\frac{138}{1000}$ englische Fuß; hiermit messen sie das wollene Tuch.

Das Misser pik = $2\frac{38}{56}$ Palmen, oder $1\frac{892}{1000}$ englische Fuß, für die Leinwand.

m) *Descript. of the East. vol. I. p. 256.*

n) *A View of the Levant, p. 282, 284, 286.*

o) Herr Maillet macht das Pik, womit der Nil gemessen wird, gleich zweenen französischen Fuß, das ist ungefähr zween Fuß, zween Zoll, nach unserem Maaße. — La mesure, dont on se sert à Kairo, pour connoitre l'elevation de l'eau, contient vingt quatre pouces, ou deux pieds de Roy. — Pour être capable de couvrir toutes les terres, il faut que l'accroissement du Nil monte jusqu'à vingt quatre Draas, c'est à dire quarante huit pieds. *Descript. de l'Egypte, p. 60.*

p) BERNARD. *de Mensuris, p. 200.*

q) Pococke am angeführten Orte, 250. S. Dr. PERRY, *ibid. p. 278.*

r) Nach der folgenden Rechnung, die Herr Gabrieli, dreyßig Jahr lang, gehalten hat, kam der Nil sechzehen Cubitus hoch, nämlich:

im J. Chr.	1692,	Aug.	9.
	1693,		7.
	1694,	Sept.	1. P.
	1695,	Aug.	13.
	1696,		14.
	1697,		11.

im

25, 24, und 21 Zoll,) fünf und zwanzig Zoll für einen Pik annehmen. Dieß wird genug seyn, die verschiedenen Meynungen und Muthmaßungen zu erläutern, die man über die folgenden Eigenschaften und Erscheinungen des Nils, und seine Wirkungen und Einflüsse auf das Land Aegypten, vorgebracht hat.

Die Tiefe des Nils in den Wintermonaten.

In dem Monate December war der Canal des Nils über den Mikeas, wo er am breitesten ist, ungefähr drey solcher Cubitus tief; andere q) geben ihm viere oder fünfe: und so viel ich nach dem Auge urtheilen konnte, war er etwas mehr, als eine halbe Meile breit, ob er gleich an anderen Orten weit schmäler ist. Aber da wir den Arm von Damiata hinunter giengen, stießen wir in eben dem Monate, (und der Fluß mag vermuthlich in den drey folgenden noch seichter seyn,) oft an den Boden in der Mitte des Canals an, ob gleich unser Schiff weniger, als drey Fuß, im Wasser gieng. In der Mitte des Junius, als der Nil ansehnlich zunahm, (denn weder der Anfang noch das Ende der Ueberschwemmung fällt allezeit zu gleicher Zeit ein, r) waren wenig Orte in diesem Canale, worüber wir passiren konnten, und wir mußten unser Boot mit einer acht Ellen langen Stange fortstoßen. Er wuchs hernach alle Tage, bis in die Mitte des Julius, zwey, drey oder vier Zoll; hernach zuweilen zehen, zwanzig, oder dreyßig, bis er, (den 15 August, 1731.) auf sechszehn Cubitus stieg; welches, (nebst der geschickten Einführung eines größeren Maßes von eben der Benennung s), zu einer bequemern Zeit,) so viele Jahrhunderte durch, als ein gewisses Anzeichen der Fruchtbarkeit, und folglich auch als ein Umstand angesehen wurde, wornach die Aegyptier ihren jährlichen Tribut und ihre Auflage bezahlen sollten.

Die Tiefe des Nils in der Mitte des Junius.

Wenn der Nil sechszehn Cubitus gestiegen ist, hauen sie ihn auf.

Es scheint, daß innerhalb fünfhundert Jahren nichts zu der Anzahl der Cubitus hinzugekommen ist, deren Herodotus gedenket. Dieses sieht man nicht allein aus den sechs-

Tt 2

im J. Chr. 1698,		7.
1699,		15.
1700,		5. P.
1701,		17.
1702,		15.
1703,		18.
1704,		2.
1705,	Sept.	19. P.
1706,	Aug.	9.
1707,	Aug.	10.
1708,		4.
1709,		9.
1710,	Jul.	28.
1711,	Aug.	10.
1712,		6.
1713,		3. P.
1714,		1.
1715,	Jul.	26.
1716,	Aug.	17.
im J. Chr. 1717,		15. P.
1718,		22. P.
1719,		5.
1720,		9.
1721,		15.

Man merke, das letztere P bedeutet, daß die Pest dasselbe Jahr gewüthet hat.

s) Etwas von dieser Art findet man in der folgenden Anmerkung des Kalkasendas: Observa, quod nostro tempore facta est corruptio fluviorum & imminutio status rerum; cujus argumentum est, quod Nilometra antiqua regionis Al Said a primo ad ultimum constanter habuerunt viginti quatuor digitos pro unoquoque cubito sine ulla additione ad hunc numerum. Eben derselbe Verfasser (Eutychius thut eben dieses in seinen Annalen,) saget, daß verschiedene von diesen Nilometris wären verändert, und niedergeschlagen worden, um ein anderes Maaß desto leichter einzuführen.

sechszehn Kindern, die die Statue des Nils t) umgeben, sondern auch aus dem Plinius u), und einer Münze des Hadrian, wo man die Figur des Nils sieht, mit einem Knaben auf demselben, der auf die Zahl 15 oder 16 weist. Allein, in dem vierten Jahrhunderte, welches schwer zu erklären scheint, gedenket der Kaiser Julian x) nur funfzehn Ellen, als der Höhe der Ueberschwemmung des Nils; hingegen in der Mitte des sechsten Jahrhunderts, zu den Zeiten des Justinian, saget Procopius, (l. III. de rebus Gothicis,) daß das Steigen des Nils mehr als achtzehn Cubitus betragen habe. In dem siebenten Jahrhunderte, nach dem Aegypten von den Saracenen war bezwungen worden, stieg er y) zu sechszehn oder siebenzehn Cubitus: und ungeachtet der großen Vermehrung des Bodens, die ohne Zweifel seit diesen Zeiten geschehen ist, machen die Aegyptier, wenn der Fluß zu sechszehn Cubitus steigt, (obgleich neunzehn oder zwanzig erfordert werden, das ganze Land zur Bebauung zuzubereiten,) große Freudenbezeugungen, und rufen aus: Wafaa Allah, das ist, Gott hat ihnen alles gegeben, was ihnen fehlete. Und zu der Zeit errichten sie die Cärimonie von dem Aufhauen des Nils, das nichts anders ist, als daß sie die Erddämme durchstechen, die sie gegen den Fluß im Anfange seines Wachsthums gemacht haben, und dadurch einen Theil des Stroms in einen Khalis, oder Canal, einlassen, der durch die Stadt Kairo fließt.

Sie graben Seen an verschiedenen Orten, um die Tiefe der Ueberschwemmung zu vermindern.

Dieser Khalis, welcher der amnis Trajanus der Alten war, ergießt sich in den Berque el Hadge, oder Pilgrimsee, zwölf Meilen ostwärts, und gieng vor Zeiten bis Heroopolis, an den Ufern des rothen Meeres. Der See Myris z), Mareotis und andere von dieser Art, scheinen eben solche Erfindungen der Aegyptier zu seyn, um den Ueberfluß des Wassers abzuleiten, oder zu vertheilen; welches in den ältern Zeiten, da ihr Erdreich an vielen Orten noch nicht so hoch war, öfters ihre Dämme muß durchgebrochen haben, und mehr als hinreichend gewesen seyn, das Land zur Bearbeitung geschickt zu machen.

Der Nil hat allezeit eine gleiche Menge Wasser ins Meer ergossen.

Da die Abwechselungen der Jahreszeiten, und der natürliche Lauf der Dinge, seit der Sündfluth bis jetzo, beständig einerley gewesen ist: so muß der Nil auch seit dieser Zeit beständig einerley Menge Wasser ins Meer ergossen haben. Da aber das Land, daß er überschwemmet, nicht allein von dem Flusse genährt und erfrischt wird, sondern, wie Herodotus saget a), auch von seinen Gaben, oder dem, was er mitbringet, so muß eine große Reihe Veränderungen und Verwandlungen seit der Zeit mit ihm vorgegangen seyn. Da man also den untern Theil von Aegypten, wo man heute zu Tage das Delta b) findet, für einen gewesenen großen Meerbusen halten kann, so muß man den obern Theil, als ein Thal betrachten, das auf jeder Seite mit Bergen umgeben ist.

Es

t) PLIN. *l. XXXVI. c. 7.*

u) *Id. l. V. c. 9.*

x) IULIAN. *Epist. Ecdicio, praefecto Aegypti.*

y) KALKASENDAS, am angeführten Orte.

z) DIOD. SIC. *l. I. p. 31. & 33.*

a) HERODOTUS, *Eut. §. 4, & 5.* DIOD. SIC.



Die Art und Weise, auf welche das Land Aegypten wahrscheinlicher Weise mag erhöhet worden seyn.

Es sey die beygefügte Figur ein Durchschnitt dieses Thals, und in demjenigen Theile desselben, wo der Strom des Nils seine Richtung hat, stehe ein Nilescop N. Denn innerhalb eines oder zweyer Jahrhunderte nach der Sündfluth, oder bis der Schlamm, den die Ueberschwemmung mitbrachte, hoch und fest genug angesetzt war, den Fluß einzuschränken, kann man sich vorstellen, daß der Boden dieses Thals, (das ist, das ganze Land Aegypten,) ganz überschwemmt worden; oder doch einem Moraste gleich, und also nicht geschickt gewesen, weder angebauet noch bewohnet zu werden. Aegypten war also damals in den Umständen, die Hülfe des Osiris c), anzunehmen, der Dämme errichtete, das Wasser in einen gehörigen Canal sammlete, und also den Fluß verhinderte, daß er sich nicht stemmen, und Teiche und Moräste bilden konnte; und er richtete dadurch das Land zum Ackerbaue zu, dessen Erfinder er gewesen seyn soll. Aber in der Folge der Zeit erhöheten die jährlichen Strata das Land so hoch, als C, D, wodurch der Nil nicht allein gehörig in seinen Ufern eingeschlossen, sondern auch die überflüßige Feuchtigkeit, welche die Ueberschwemmung hinterlassen, leicht, entweder in das Bette des Flusses, oder den See Myris, oder andere Seen dieser Art und Bestimmung, abgeleitet worden. Wirthschaft und Ackerbau fanden nunmehr die gehörige Aufmunterung; und in diesem Zustande mag das Land bey der Erbauung von Theben d) gewesen seyn, indem die Oerter, wo nachher Memphis und Zoan erbauet worden, noch nicht tiefen Boden genug hatten, daß man eine Colonie dahin hätte führen, und den Ackerbau anfangen können. Einige Jahrhunderte hernach, als Memphis, und andere Städte des untern Aegypten erbauet wurden, mögen die Ufer, und das Land auf beyden Seiten derselben, ungefähr bis E F seyn erhöhet worden; daher nunmehro eine größere Menge Wasser, sie zu erfrischen, erfordert wurde, das zu den Zeiten des Herodotus sechszehn Cubitus betrug. Und auf diese Art kann man sich vorstellen, daß der Grund des Landes Aegypten zuerst geleget, und hernach vermehret worden; indem die Ueberschwemmung jährlich eine Vermehrung des Bodens mitbrachte, wodurch das Land, das schon da war, nicht allein erhöhet und vergrößert, sondern auch der Boden bis an die äußersten Gränzen des Thals ausgebreitet, das Meer nach und nach ausgeschlossen, und folglich der Grund zu neuem Zuwachse für das Land geleget wurde. Etwas ähnliches liest man bey dem Abmasudi, wie ihn Macrizi anführet. Es ist die Meynung (saget er) der Philosophen und Naturkündiger, (indem er auf den Arist. Meteorol. l. I. cap. 14. anspielet,) daß der Nil vor Zeiten sein Land bedeckte, und daß er sich von dem Oberägypten, (das ist, Saïd oder Thebais,) bis an das untere erstreckte. Und daß, nachdem das Wasser zurückgetreten, einige Orte daran angefangen bewohnt zu werden, bis sich nach und nach das Wasser immer mehr weggewendet, und das Land mit Städten und Wohnungen angefüllet worden.

SIC. *l. III. p. 101.* ARISTOT. *Meteorol. l. I. cap. 14.*

b) PLIN. *Hist. nat. l. II. c. 85.*

c) DIOD. SIC *l. I. p. 12.*

d) ARIST. *Meteorol. l. I. c. 14.*

Daß Aegypten ein Geschenk des Nils sey, und sich nach und nach vermehret habe, dieses erhellet aus verschiedenen Beweisen.

Daß Aegypten auf diese Art erhöhet und vermehret worden, dieses sieht man aus verschiedenen Umständen. Denn da der Boden in andern ebenen und gleichen Ländern gemeiniglich von einerley Beschaffenheit ist, so findet man ihn hier nach der Entfernung von dem Flusse unterschieden; denn er ist zuweilen an den Ufern mehr, als dreyßig Fuß, hoch, und an dem äußersten Ende der Ueberschwemmung beträgt er kaum das Viertheil von so viel Zoll. Die Errichtung der Dämme *e*), um die Städte vor der Gewalt der Ueberschwemmung zu sichern, ist ein anderer Beweis. Denn da man glauben kann, daß alle Städte in Aegypten anfänglich auf künstlichen *f*) Anhöhen deswegen errichtet worden: so müssen die Einwohner, wenn der herumliegende Boden so sehr zunahm, daß er mit ihnen in gleicher Ebene lag, gezwungen gewesen seyn, sie mit einem Walle zu umgeben, oder sie sonsten wieder aufzubauen. Es scheint, daß das erstere Mittel oft bey Memphis wiederholet worden, und die Vernachlässigung desselben mag die Ursache seyn, warum wir heute zu Tage den Ort so wenig wissen, wo diese berühmte Stadt gestanden hat. Die Lage des Tempels in der Stadt **Bubastis** ist noch ein Umstand zur Bestätigung dieser Meynung. Denn da **Bubastis** wieder aufgebauet, und mehr erhöhet wurde, um es vor der Ueberschwemmung zu sichern: so ließ man den Tempel *g*) wegen seiner Schönheit *h*) in seiner ersten Lage; und weil er also weit niedriger stund, als die neuen Gebäude, so heißt es von den Einwohnern, sie hätten aus allen Theilen der Stadt auf ihn herab geschaut. Auf eben diese Art ist Heliopolis, welches, wie Strabo saget, auf einer Anhöhe *i*) gebauet war, nun eine von den Ebenen Aegyptens, und wird alle Jahre, wie ich selbst gesehen habe, mit sechs oder acht Fuß Wasser überschwemmet. Man steigt auch nicht, wie ehemals, von Babylon, (nämlich denjenigen Theilen, die unter dem Schlosse gelegen waren,) zu dem Flusse hinab *k*), sondern der dazwischen gelegene Platz liegt mit ihm in gleicher Ebene. An den äußersten Enden der Ueberschwemmung, bey den Pyramiden, wo der Sphinx errichtet ist, (welches das Exempel für andere Oerter seyn kann,) hat sich der Boden, den Sand ausgenommen, dessen ich schon gedacht habe, so vermehret und angehäuft, daß wenig fehlet, den ganzen Körper zu bedecken. Auch in Ansehung der Ausschließung der See, (das Vertreiben des Typhon, wie es in ihrer alten Mythologie genennet wird,) wissen wir, daß **Damiata**, welches heute zu Tage einige Meilen weit vom Meere liegt, zu den Zeiten des heiligen **Ludwigs**, nämlich im Jahre Christi, 1243, eine Stadt mit einem Seehaven war, oder nur eine Meile weit von

e) HEROD. *Eut.* §. 137. DIOD. SIC. *l. I. p.* 36. & 41.

f) DIOD. SIC. *p.* 23. STRAB. *Geogr. l. XVII.* §. 3.

g) HEROD. *Eut.* §. 138.

h) *Id. ibid.*

i) STRAB. *Geogr. l. XVII. p.* 553.

k) Ῥάχις δ' ἐστὶν ἀπὸ τοῦ στρατοπέδου (Babylonis) καὶ μέχρι Νείλου καθήκουσα, δι' ἧς ἀπὸ τοῦ ποταμοῦ τροχοὶ καὶ κοχλίαι τὸ ὕδωρ ἀνάγουσιν. *Id. ibid. p.* 555.

l) Man sehe *Description de l'Aegypte pour M. de* MAILLET, *p.* 96. &c. Die Lage von Damiata an der Seeküste im J. C. 1243, scheint von Abdollaliph (*p.* 5.) bestätiget zu seyn, der um diese Zeit lebte. Damiatæ latitudo, quæ est ultimus Aegypti terminus, est graduum triginta unius & tertiæ partis gradus. Willerm von Tyrus, im J. C. 1169 saget, daß Damiata a mari quasi milliario distabat.

m) Als Sultan Melladine diese Dämme niederreissen ließ, geschah es, daß die christliche Armee, die damals bey Kairo campirte, ersaufen mußte, im Jahre Christi, 1199.

n) La

von der See l) lag; daß Fuah, welches vor dreyhundert Jahren an der Mündung des canopischen Arms des Flusses lag, jetzo mehr als sieben Meilen davon liegt; und daß das Land zwischen Rozetto und dem Meere in vierzig Jahren eine halbe Seemeile an seinem Boden gewonnen hat. Solche große Vermehrungen des Bodens könnten verursachen, daß Mansoura, Damiata, und Tineh, (denn das heutige Kairo, oder Babylon, oder Latopolis, wie es vor Alters genennet wurde, ist so hoch gebauet, daß es die Ueberschwemmung nicht erreichet,) sich in eben dem Zustande befänden, wie Memphis, wären sie nicht größtentheils durch einige benachbarte Dämme m) gesichert; und würde nicht der Strom selbst vermindert, und auf eine so geschickte Art durch eine Menge Canäle geleitet, daß jeder Theil des Landes die Wohlthat der Ueberschwemmung genießen kann.

Die Menge des Schlammes, welche der Nil jährlich zurückläßt.

Indessen wird es schwer halten, mit einiger Genauigkeit die Menge des Schlammes zu bestimmen, den der Nil jährlich zurückläßt. Ein neuerer Scribent n) macht ihn dem zehnten Theile des Wassers gleich; ein Gewicht, das gewiß zu groß ist, als daß es durch den Strom sollte können getragen werden. Nach der Menge des Salzes, der sich in ihren Wassergefäßen absondert, die sie an den Seiten mit bitterem Mandelteige bestrichen haben, scheint es der dreyßigste Theil, oder ein Quart nassen Schlammes zu zwey und dreyßig Quart Wassers, zu seyn. Allein, da ich etwas von diesem Wasser in die Röhre eines Barometers, zwey und dreyßig Zoll lang, goß: so fand ich, daß der Schlamm, wenn er vollkommen trocken war, beynahe $\frac{1}{120}$ Theil o) betrug. Und da an den meisten Orten, die überschwemmet werden, das Wasser sich entweder gänzlich stemmet, oder wenigstens ohne eine merkliche Bewegung bleibt, (weil das Wasser gemeiniglich durch Schleusen eingelassen, und auf beyden Seiten durch zu dem Ende gemachte Dämme aufgehalten wird,) so ist es wahrscheinlich, daß eine proportionirte Menge Erdreich, (die Tiefe des Wassers allezeit in Betrachtung gezogen,) auf der Oberfläche gelassen wird. Allein, ich weiß, daß diese Versuche und Experimente von dieser Art nicht genau untersuchet und wiederholt genug werden können, eh man eine Hypothese darauf bauet. Ich trage es dahero bloß, als eine Muthmaßung, vor, daß nach der Zeitrechnung der gemeinen æra p), dieser Zuwachs des Bodens, seit der Sündfluth, ungefähr etwas mehr, als einen Fuß, alle hundert Jahre, betragen haben muß.

Es beträgt ungefähr einen Fuß alle hundert Jahr.

Ob man gleich dieses schlechterdings nicht beweisen kann, so scheint es doch sehr wahrscheinlich, wenn man bloß den gegenwärtigen Zustand von Aegypten mit demjenigen vergleicht,

n) La viteſſe de cet accroiſſement eſt aiſée à comprendre, lorsqu'on ſe repreſente, que les eaux du Nil ſont ſi troublées & ſi bourbeuſes dans le tems de l'augmentation de ce fleuve, que les boues & les ſables ſont au moins la dixieme partie de ſon volume. *Deſcription de l'Egypte, par M. de* MAILLET, *p. 103.*

o) Dr. Perry ist hierinnen meiner Meynung nicht, weil er glaubet, daß die Proportion viel zu groß sey; er macht sie nur $\frac{1}{560}$ Theil, oder fünf Drachmen und funfzehn Gran Erdreich auf dreyßig Pfund Wasser, das entweder ausgedünstet, oder filtrirt ist. View of the Levant, p. 282. Es muß unstreitig ein großer Unterschied in der Beschaffenheit des Wassers seyn, wenn man es in der Mitte des Canals, oder an den Ufern aufnimmt, wo es oft getrübet wird, wie das Wasser gemeiniglich ist, das man den ganzen Tag über von Bulac auf Kamelen nach Kairo bringt. Ich weis diesen Unterschied nicht anders zu erklären; denn daß der Nil eine weit größere Menge Schlamm zurückläßt, dieses wird aus dem nächsten Paragraphen, und dem folgenden Capitel erhellen.

p) Nämlich wenn man dem hebräischen Texte folget.

gleicht, was er vor dreytausend Jahren war. Denn Herodotus q) saget, daß unter der Regierung des Myris, wenn der Nil zu acht griechischen Cubitis gestiegen war, daß ganze Land Aegypten hinlänglich gewässert wurde: daß aber zu seiner Zeit, welches nicht völlig neunhundert Jahre nach dem Myris war, das Land funfzehn bis sechszehn Cubitus erfordert hätte. Die Vermehrung des Bodens, (ich will nur funfzehn Cubitus setzen,) wird also sieben griechische Cubitus, das ist hundert und sechs und zwanzig Zoll in neunhundert Jahren betragen. Aber heute zu Tage muß der Fluß zwanzig stambolische Piks steigen, (und er steigt gemeiniglich zwey bis vier und zwanzig,) ehe das ganze Land überschwemmet ist. Kalkasendas (in seiner Abhandlung von dem Nil) saget, „daß der Nil von dem 13 Jahre der Hegira, bis in das 700 Jahr derselben, nach „und nach von vierzehn bis sechszehn oder siebenzehn Cubitus gestiegen wäre.„ Er setzet ferner hinzu: „Zu unseren Zeiten, (nämlich im 706 Jahre der Hegira, das ist, 1403, „nach Christi Geburt,) ist der Boden durch den gefallenen Schlamm erhöhet, den das „Wasser mitbringet, und die Brücken, (die, wie man sich vorstellen kann, ehemals über „die Canäle gebauet waren, als der Nil nicht so hoch stieg,) sind abgerissen, oder be„deckt, (vermuthlich durch die vermehrte Gewalt oder Höhe des Stroms,) und der Nil „ist durch die Bestimmung Gottes in diesen dreyfachen Zustand gesetzet; entweder er ist „unzureichend, wenn er sechszehn Cubitus oder weniger beträgt; man nennet ihn den „Mittleren, von siebenzehn bis achtzehn Cubitus; und er ist hoch, wenn er über acht„zehn Cubitus beträgt; und zuweilen steigt er auf zwanzig.„ Wenn man also zwanzig Cubitus zum Hauptmaaße annimmt, so hat Aegypten, seit der Zeit des Herodotus, zweyhundert und dreyßig Zoll Erdreich gewonnen. Und wenn man hingegen von der Regierung des Myris bis auf die Zeit der Sündfluth zurück sieht, und diese Zeit nach eben der Proportion berechnet, so findet man, daß der perpendikuläre Zuwachs des Bodens, von der Sündfluth bis 1721, nach Christi Geburt, fünfhundert Zoll ausmacht. Das Land Aegypten hat also, nach der Jahrrechnung und der obengedachten Muthmaßung, und einen Cubitus nur nach fünf und zwanzig Zoll gerechnet, ein und vierzig Fuß acht

q) HEROD. *Eut.* §. 13.

r) Nämlich wenn man nach Bedford's Tafeln rechnet, von der Sündfluth bis auf das Jahr Christi; 1721; das Jahr, da ich in Aegypten war.

s) Macrizi, in seiner Nachricht von dem Nil, macht diese Anmerkung: Wenn Aegypten, saget er, nicht eine gehörige Menge Schlamm durch das stufenweise Wachsen und Zunehmen des Nils bekäme, und das Wasser sich alsdann bey dem Anfange der Säezeit zurückzöge, so würde das Land gänzlich zu Grunde gerichtet seyn, und die Einwohner Hungers sterben.

t) HEROD. *Eut.* §. 43 und 45. Eben diese Nachricht finden wir in dem Diodorus, (l. I. p. 13 & 15, & p. 28.) zugleich gesteht er zu, daß sich die Aegyptier einer Menge astronomischer Beobachtungen, ([illegible] p. 51.) von einer undeutlichen Anzahl Jahre her, rühmen.

u) HEROD. *Eut.* §. 11.

x) Man sehe SHUCKFORD's *Connect.* vol. I. p. 105.

y) 1. B. Mos. X, 6.

z) Herodotus, der in Ansehung dieser gerühmten Alterthümer der Aegyptier allezeit zu leichtgläubig ist, behauptet zugleich, daß die Beschneidung weit eher bey ihnen, als bey den Syriern, den Palästinern, das ist, den Hebräern oder Israeliten, sey aufgenommen worden; denn die Philister selbsten, die ursprünglich Aegyptier waren, und dem Lande den Namen gaben, waren unbeschnitten. Wenn man nun 1. B. Mos. XLV, 12, in dem Texte, nach der hebräischen Art zu reden, und sich kurz auszudrücken, betrachtet, so kann man einen glaubwürdigen Beweis finden, warum sich

acht Zoll Erdreich in 4072 r) Jahren gewonnen. So konnte in der Folge der Zeit das Land endlich so erhaben werden, daß der Fluß es nicht mehr überschwemmen kann; und Aegypten wird, aus Mangel der jährlichen Ueberschwemmung, aus dem fruchtbarsten eines der unfruchtbarsten Lande des Erdbodens s) werden. Die Einwürfe, die man gegen diese Hypothese gemacht, wollen wir unten betrachten.

Des Herodotus Nachricht von Aegypten stimmet mit der heiligen Geschichte überein.

Ungeachtet aber der vielen Zweifel und Schwierigkeiten, die man bisher erreget, und die noch ferner über diese Materie erreget werden können, kann man doch, wie ich glaube, allezeit mit gutem Grunde diese richtige und wichtige Anmerkung machen, daß, wenn Herodotus gehörig auf den jährlichen Wachsthum des Bodens Acht gegeben hätte, er unmöglich dieser langen Reihe von Dynastien t), woraus die ägyptische Geschichte besteht, würde Glauben beygemessen haben. Denn da nach seiner eigenen Meynung Aegypten ganz und gar, obgleich nach und nach, dem Nil seinen Ursprung zu danken hat: so muß eine Zeit gewesen seyn, (und zwar nicht lange vor der letzterwähnten Periode,) da es entweder mit den nahegelegenen Wüsten einerley unfruchtbaren Boden gehabt, oder da es gänzlich mit Wasser bedeckt gewesen; folglich kann kein bewohntes Land für diese Prinzen übrig seyn, worüber sie hätten regieren können. Unser Geschichtschreiber glaubet selbst, daß es anfangs ein Arm von dem Meere gewesen sey, und die Zeit, da es ungefähr so war, hatte er von den Aegyptiern erfahren, welche ihn versicherten, daß Menes u) der erste König gewesen, der in der Welt regieret hätte; daß zu seiner Zeit ganz Aegypten, außer dem Lande Thebes, ein einziger Morast war; und daß man unter dem See Myris nichts von dem heutigen Lande sah. Da aber Menes, oder Osiris x), mit Mizraim, dem Sohne Cham y), dem ersten Anbauer Aegyptens, einerley ist; da alle vorhergehende Umstände mit dem mosaischen Berichte von der Sündfluth, und der Zerstreuung der Menschen nach derselben, so vollkommen übereinstimmen: so bestätiget dadurch Herodotus die Wahrheit und Gewißheit der Zeitrechnung der heiligen Schrift, und schlägt dadurch zugleich das Ansehen aller der ausschweifenden Nachrichten und Alterthümer nieder, womit die Aegyptier z) so sehr prahlen.

Vier-

sich Herodotus hierinnen geirret hat. Denn die rabbinischen Commentatores merken über diesen Vers an, (den wir übersetzen: Und siehe, eure Augen sehen, und die Augen meines Bruders Benjamin, daß ich mündlich mit euch rede,) daß Joseph hierbey den Patriarchen drey Beweise gegeben habe, daß er ihr Bruder sey. Der erste war das Zeichen der Beschneidung, das dazumal, (wie sie behaupten,) bloß der Familie des Abrahams eigen war; und sie glauben, er habe sein Kleid entfaltet, da sie neben ihm stunden, und ihnen gebothen, sie sollten es ansehen. Sehet, saget er, eure Augen sehen an diesem Zeichen, daß ich kein Fremder, sondern von der Nachkommenschaft Abrahams bin. Und zweytens; ihnen zu zeigen, daß er nicht von Ismael abstammete, führete er sie auf die nahe Aehnlichkeit seiner Gesichtszüge, mit der Bildung seines Bruders Benjamin, der mit ihm von einer Mutter geboren war. Und sehet, (fährt er fort,) die Augen, (oder die Gesichtsbildung,) meines Bruders Benjamin, wie sehr sie meinen eigenen gleichen. Der dritte Beweis war seine Sprache; über dieses, füget er hinzu, ist es mein Mund, der mit euch spricht. Denn er hatte nun angefangen, mit ihnen in ihrer eigenen Sprache zu reden, da er sich vorher in der fremden Sprache, die er erlernet hatte, durch einen Dolmetscher mit ihnen unterhielt. Diese Erklärung wird durch einige Anmerkungen auch noch ferner bestätiget werden; nämlich: 1) mußte es dem Ruben ohne Zweifel unmöglich vorkommen, ob er ihnen gleich gesaget hatte, daß er Joseph wäre; weil er allezeit gehöret hatte, daß Joseph von den wilden Thieren wäre zerrissen worden. Den übrigen schien es eben so unwahrscheinlich. Denn da sie sich bewußt waren, daß sie ihn den Ismaelitern verkaufet hatten, (die ge-

Der vierte Abschnitt.

Einige fernere Beweise und Muthmaßungen über den jährlichen Zuwachs, den Aegypten durch den Nil erhält.

Ob es gleich sowohl aus dem vorhergehenden Abschnitte, als auch aus denen zu Ende der Abhandlung von der Lage der alten Stadt Memphis angeführten Stellen hinlänglich bewiesen zu seyn scheint, daß Aegypten überhaupt eben sowohl, wie diese Stadt insbesondere, große Veränderungen müsse gelitten haben, und ansehnlich durch den Nil sey vermehret worden: so kommen die Beweise und Sachen, die ich dort angeführet habe, dem gelehrten Verfasser der Beschreibung des Morgenlandes nicht deutlich und klar genug vor. Und da man für die Meynungen und Beobachtungen eines so gelehrten Mannes, der selbst auf der Stelle gewesen, und der, wie ich glaube, alles gesaget hat, was man gegen meine Hypothese sagen kann, nicht Hochachtung genug haben kann: so wird eine aufrichtige und unparteyische Untersuchung seiner Schlüsse und Einwürfe dagegen die gegenwärtige Schwierigkeit vermuthlich auflösen, und also inskünftige allen Streitigkeiten von dieser Art ein Ende machen. Dieser Schriftsteller gesteht (im I Bande a. d. 39 S.) zu, daß der Nil bey der Ueberschwemmung von Memphis es so sehr in den Schlamm begraben und bedeckt haben möchte, als wenn dieser Ort niemals gewesen wäre. Und daß der Schlamm des Nils solche große Veränderungen hervorbringen könne, sieht man aus der Tiefe von fünf Fuß, die er (wie der Verfasser saget, a. d. 200 S.) jedes Jahr in dem Mikeas zurückläßt. Ja, die Menge des Schlammes, den der Nil bey sich führet, scheint dem Herodotus a) so außerordentlich zu seyn, daß er glaubet, das rothe Meer

gemeiniglich zu Umtauschung der Waaren von einem entlegenen Orte zum andern gebraucht wurden,) so konnten sie nicht den geringsten Gedanken haben, daß er die zweyte Person in Aegypten vorstellte; oder daß er ein eingesessener Einwohner dieses Königreichs seyn sollte. Ueber dieses konnte die ägyptische Kleidung, und funfzehn Jahre Unterschied in seinem Alter, seit dem ihn seine Bruder nicht gesehen hatten, (da er damals ein Jüngling war,) eine solche Veränderung in seiner Person verursachet haben, daß in der gegenwärtigen Bekürzung, worinnen sie sich befanden, ein stärkerer Beweis erfordert würde, als die trockene Erkläring, daß er Joseph wäre. Zweytens konnte, da er sich auf das besondere Zeugniß des Benjamins beruft, man mag es auch immer für ein Zeichen einer besonderen Zuneigung ansehen, dieses, bey einer solchen Gelegenheit, von nicht der geringsten Wichtigkeit seyn; ja es scheint sogar, daß es unschicklich und ungereimt gewesen wäre. Denn Benjamin war ein bloßes Kind, da Joseph nach Aegypten verkaufet wurde, folglich mußte es unschicklich seyn, ihn zum Zeugen aufzufordern, der in einem solchen Alter nicht im Stande war, den geringsten Begriff von der Person des Josephs im Gedächtnisse zu behalten. Drittens, daß Joseph jedermann von sich hinausgehen hieß, und seine Brüder näher zu ihm zu treten bath. (v. 4.) Dieses zeiget uns an, daß er ihnen etwas wichtiges und geheimes zu entdecken hatte, das er dem Gelächter und der muthwilligen Neugierde der unbeschnittenen Aegyptier nicht aussetzen wollte. Außer diesem sieht man nichts in dieser Erzählung, die mit so vieler Einfalt und Zierde gesaget wird, das auf einige Art beleidigen konnte, oder das nicht vielmehr das größeste Vergnügen und die Zufriedenheit bey den Aegyptiern erwecket haben sollte. Denn wir hören, (v. 16.) sobald das Geschrey kam in Pharao Haus, daß Josephs Brüder gekommen wären, gefiel es Pharao wohl, und allen seinen Knechten.

Es scheint auch aus Jer. IX, 25. 26. zu erhellen, daß die Aegyptier nicht zu der Zeit beschnitten waren, da dieser Prophet lebete, nämlich sechshundert und dreyßig oder sechshundert und vierzig

Meer würde, wenn der Nil sich dahin wendete, in zwanzigtausend Jahren ganz davon angefüllet seyn.

Der Nil läßt, wo er sich ergießt, allezeit etwas Schlam zurück.

Wenn der Nil also die Eigenschaft hat, seinen Schlamm an einem Orte anzusetzen; warum sollte er nicht eben die Gewalt haben, an andern Orten desgleichen zu thun? Und wenn der Nil zu einer Zeit den Boden erhöhet hat, warum nicht beständig bis auf den heutigen Tag? Und obgleich das jährlich auf der Oberfläche angesetzte Erdreich in diesen letzteren Zeiten, durch die abnehmende Tiefe des stehenden Wassers, nach und nach kann vermindert werden: so wird doch der Nil, wo er hinkömmt, und hoch genug zur Ueberschwemmung ist, allezeit einen gewissen Schlamm zurücklassen; und folglich muß das Land beständig zunehmen. Wenn also der Nil durch die Vermehrung und Erhöhung seiner Ufer (d. i. des ganzen Strichs Landes, den er überschwemmet) endlich in seinem eigenen Canale erhalten und eingeschränket, und dadurch außer Stand gesetzet wird, durch seine Ueberschwemmung das Land zum Ackerbaue tüchtig zu machen: so scheint der Erfolg sehr deutlich zu seyn; daß nämlich aus Mangel dieser jährlichen Ueberschwemmung (da es hier keine frühen und späten Regen giebt, wie in andern Ländern,) Aegypten aus dem fruchtbarsten Lande, so lang es überschwemmet worden, wie ich schon gesaget habe, das unfruchtbarste Land des Erdbodens werden muß. Ich sage nicht, daß dieses sich in unsern Zeiten ereignen wird: ich wollte nur die Unmöglichkeit davon in den folgenden Zeiten, zeigen.

Wenn der Nil nicht mehr austritt, so muß Aegypten unfruchtbar werden.

Einwürfe, die man gegen diese Vermehrung des Erdbodens gemacht hat.

Ungeachtet dieser gelehrte Verfasser *b*) an verschiedenen Orten zugiebt, daß der Boden merklich zugenommen habe, und noch immer zunehme, so behauptet er doch, (a. d. 250 S. das.) daß durch das beständige Fallen der steinichten Theile, die der Nil mitbringet, der Canal selbst verhältnißweise mit seinen Ufern vermehret wird. Ueber dieses würde durch die

vierzig Jahre vor Christo, das nicht zweyhundert Jahre vor dem Herodotus war.

a) Εἰ ὦν δὴ ἐθελήσει ἐκτρέψαι τὸ ῥέεθρον ὁ Νεῖλος ἐς τοῦτον τὸν Ἀράβιον κόλπον, τί μιν κωλύει ῥέοντος τούτου χωσθῆναι ἐντός γε δισμυρίων ἐτέων; HEROD. p. 104.

b) Man hat einige Gründe, zu glauben, „daß „der Boden von Aegypten einige Jahre ungefähr „einen halben Zoll höher geworden, ohne zu be„denken, was durch die Früchte der Erde wegge„führet worden. Denn an den Ufern des Nils „fand ich, daß der Boden in verschiedene Schich„ten oder Kuchen von dieser Dicke abgetheilet war. „*Descript. of the East.* p. 250. Aber in Anse„hung des Bodens kann man nichts gewisses be„stimmen; denn da diese Ufer hoch sind, so kön„nen ihre Erdschichten bloß zu der Zeit derjenigen „Ueberschwemmungen (bey andern ist es nicht „möglich) gemacht werden, die über diese Ufer „austreten, wo wir voraussetzen müssen, (aber „weswegen?) daß der Schlamm größer gewesen „ist, als bey der ordentlichen Ueberschwemmung. „Es ist auch möglich, daß dieses nicht der Ansatz „von einem einzigen Jahre gewesen ist. p. 251. „Der Boden wird in einem gewissen Verhältnisse „an der See, und an allen andern Orten höher. „p. 198. Der Boden von Aegypten, ausgenom„men, wo er durch die Ueberschwemmungen des „Nils ist vermehret worden, ist von Natur san„dicht. p. 197. Es ist Salz oder Salpeter, und „die fruchtbare Beschaffenheit der Erde, welche der „Schlamm des Nilwassers ist, was Aegypten so „fruchtbar macht. ebendas. Ein Cubitus Wasser „mehr mochte vor den Zeiten des Petronius „nothwendig seyn, wenn das Land gehörig sollte „überschwemmet werden, als zu den Zeiten des „Herodotus, weil das Erdreich höher geworden „und Canäle gegraben waren. p. 252. Der Bo„den ist sieben und einen halben Fuß zu Heliopolis „höher geworden. p. 25. Der Boden war so sehr „angewachsen, daß ich wegen der Höhe ihrer Säu„len nichts gewisses bestimmen konnte. p. 215. „Die Säulen von Hadjar Silcili, (welches auf „einen Felsen gebaut ist, und also von dem Nil „nicht erreicht werden konnte,) sind die einzigen „Säulen, die ich bis an den Fuß sah. p. 217.„

die Frucht sehr viel Erdreich verzehret, und weggeführet; und wenn auch (p. 198.) das Land in dem niederen Aegypten so hoch würde, daß es nicht könnte überschwemmet werden, so würden sie bloß mit den Einwohnern des oberen Aegyptens in gleichen Umständen seyn, welche genöthiget sind, das Wasser durch Kunst in die Höhe zu bringen. Dieß sind die Haupteinwürfe gegen diesen Theil meiner Hypothese.

Ein Land ohne Wasser ist von Natur fruchtbar.

In Ansehung des letzteren Einwurfes kann man von Aegypten sowohl, als von allen andern Ländern sagen, daß, würden sie nicht auf eine oder die andere Art erfrischt und gewässert, sie in der Folge unfruchtbar seyn, und keine Früchte mehr zeugen würden. Dieß bestätiget Strabo *c*), der in der Beschreibung des Laufes des Nils von Aethiopien nach Aegypten saget, daß alle diejenigen Gegenden bewohnet wären, welche der Nil überschwemmete; doch wo das Land zu hoch oder zu entfernet läge, als daß es die Ueberschwemmung erreichen könnte, wären sie wegen Mangel des Wassers dürre und unbewohnbar. Ich rede hier nicht von dem, was durch künstliche Mittel und Einrichtungen geschehen kann, wie Strabo *d*) in den Zeiten des Petronius beschreiben mag; und wie diejenigen sind, deren man sich heute zu Tage noch in dem oberen Aegypten bedienet. Ich rede von den Folgen, welche ohne diese Hülfsmittel natürlicher Weise ein Land befallen müssen, das aller Arten von Erfrischungen, entweder durch Regen oder Ueberschwemmungen, beraubet ist; so wie der Verfasser heute zu Tage von dem oberen Aegypten zugiebt. Denn es ist eine bekannte Sache, daß der größeste Theil des oberen Aegyptens, weil er zu hoch liegt, als daß er ordentlicher Weise von dem Nil könnte überschwemmet werden, wenig oder gar nichts zur Unterhaltung der Menschen hervorzubringen im Stande ist; ausgenommen diejenigen Gegenden, die (wie er selbst angemerket hat,) durch die unendliche Arbeit und Bemühung der Einwohner gewässert werden.

Nieder-Aegypten kann mit der Zeit in eben den Umständen seyn, wie das Obere.

Da wir also beyde darinnen übereinstimmen, daß das ganze Aegypten dem Nil seinen Ursprung zu danken habe: so setzet die Hypothese, welche ich behaupte, nichts weiter voraus, als daß diejenige Veränderung, welche mit dem oberen *e*) Aegypten vorgegangen ist, sich in der Folge der Zeit auch in den Ebenen um Memphis, und dem niederen Aegypten ereignen könne; da jenes ein weit höheres Alterthum hat, und der Nil eine längere Reihe von Jahrhunderten sich dorten ergossen hat. Der gegenwärtige Zustand des oberen Aegypten ist gar kein Einwurf, sondern beweist vielmehr die streitige Materie; nämlich, daß der Nil in einer gewissen Zeit von Jahren seinen Schlamm in solcher Menge auf den nahgelegenen Ebenen des niederen Aegyptens ansetzen könne, (wie er schon bey dem oberen Theile gethan hat,) daß er nicht mehr im Stande ist, das Land zu überschwemmen.

In

c) Κοινὰ μὲν γάρ τινα καὶ ταύτῃ τῇ χώρᾳ καὶ τῇ συνεχεῖ καὶ ὑπὲρ αὐτὴν τῇ τῶν Αἰθιόπων ὁ Νεῖλος παρασκευάζει, ποτίζων δὲ αὐτὰς κατὰ τὰς ἀναβάσεις, καὶ τοῦτ' οἰκήσιμον αὐταῖς τὸ μέρος ἀπολείπων μόνον τὸ καλυπτόμενον ἐν ταῖς πλημμυρίσι, τὸ δ' ὑπερδέξιον καὶ μετεωρότερον τοῦ ῥεύματος πᾶν, ἀοίκητον ἑκατέρωθεν διεξιὼν καὶ ἔρημον διὰ αὐτὴν ἀνυδρίαν. STRAB., Geogr. l. XVII. p. 541. Kann das Gras wachsen ohne Wasser? Hiob VIII, 11.

d) Ἡ δὲ περὶ τὸν ποταμὸν πραγματεία διαφέρει τοσοῦτον, ὅσον τῇ ἐπιμελείᾳ νικᾶν τὴν φύσιν. Φύσει γὰρ πλείονα φέρει καρπὸν, καὶ ποτισθεῖσα μᾶλλον. Φύσει δὲ καὶ ἡ μείζων ἀνάβασις τοῦ ποταμοῦ πλείω ποτίζει γῆν, ἀλλ' ἡ ἐπιμέλεια πολλάκις, καὶ τῆς φύσεως ἐξίσχυσεν ἐπιλιπούσης, ὥστε καὶ κατὰ τὰς ἐλάττους ἀναβάσεις τοσαύτην ποτισθῆναι γῆν, ὅσην ἐν ταῖς

Es bringet der Fluß keine steinichte Theilchen mit.

In Ansehung der andern Einwürfe bestreite ich selbst die Facta, auf die sie sich gründen. Denn erstens kann man schwerlich glauben, daß einige von diesen steinichten Theilchen, die der Nil aus Aethiopien mitbringt, so stark von dem Flusse sollten unterstützet und getragen werden, daß sie sich nicht schon lange vorher bey den Cataracten auf den Boden gesetzet hätten. Es können auch keine andere steinichte Partikelchen, die der Fluß, indem er bey den Cataracten oder den sandichten Inseln vorbeygegangen, abgerissen hätte, lange von ihm getragen werden; denn der Strom ist nicht mehr so stark und heftig. Sie müssen, wegen ihres eigenen Gewichtes und ihrer besonderen Schwere, entweder in der Folge sinken, so bald die außerordentliche Geschwindigkeit des Stroms aufhöret; oder sie müssen sich wieder sogleich an den Fuß der Felsen, oder der Inseln, ansetzen, von welchen sie vorausgesetzter Maßen so gewaltsam abgerissen worden.

Die Betten der reißenden Flüsse werden eher tiefer, als höher.

Ja, man kann sich leicht vorstellen, daß die Betten der reißenden Flüsse, wie der Nil ist, eher tiefer und niedriger, als höher werden. Denn da ihr Boden durch die heftige Bewegung und das Reiben des Stroms zerstöret wird, so muß ein Theilchen Sand und Kieß das andere forttreiben, bis die Schnelligkeit des Stroms abnimmt, oder diese Theilchen eine Hinderniß antreffen. Und dieß mag die Ursache seyn, warum die Flüsse gemeiniglich in der Mitte des Canals am tiefsten sind; weil der Strom da am stärksten ist. Deswegen sind an Wasserwirbeln, unmittelbaren Abschüssen von Mühlen, Schleusen, u. d. gl. gemeiniglich die größten Tiefen; weil der Strom sich an diesen Orten mit größerer Heftigkeit herabstürzet, und dadurch die nahgelegenen Sand- und Kießtheilchen in Bewegung setzet, und sie vor sich wegstößt. Es ist dieser forttreibenden Gewalt auch zuzuschreiben, daß die ordentlichen Tiefen der Flüsse an einigen Orten tiefer sind, als an andern; auf die tieferen folgen unmittelbar flache und seichte, wo diese lockeren sandichten Theilchen hingetrieben werden, und wo sie ruhig und ungestört bis zur nächsten Ueberschwemmung bleiben.

Von eben dem Ursprunge und der Beschaffenheit sind die gewöhnlichen Sandbänke in den Flüssen. Sie sind nichts, als gesammlete Haufen Sand und Kieß, die durch die Gewalt des Stroms fortgetrieben werden, bis sie in der Gegend des Meeres langsamer gehen, und die schwereren Theile durch die stärkere Säule von Seewasser, oder durch die überwiegende Gewalt der Wellen, aufgehalten werden. Da die Mündungen des Nils, und besonders die canopische, welche die größeste ist, sehr mit solchen Sandbänken angefüllt sind, (welche öfters die Schifffahrt außerordentlich gefährlich machen;) so haben wir guten Grund, zu glauben, daß der Nil so wenig, wie der Einwurf lautet, durch diese steinichten Theile an seinem Boden gewönne, daß er vielmehr merklich verlieren muß, wenn man sieht, wie häufig sie sich an diesen Orten anlegen. Der eigentlich sogenannte

τοῖς μάζοσι, διά τε (τὴν) τῶν διωρύγων, καὶ τῶν παραχωμάτων. Ἐπὶ γοῦν τῶν πρὸ Πετρωνίου χρόνων ἡ μεγίστη μὲν ἦν φορὰ καὶ ἀνάβασις, ἡνίκα ἐπὶ τεσσαρεσκαίδεκα πήχεις ἀνέβαινεν ὁ Νεῖλος· ἡνίκα δ' ἐπ' ὀκτώ, συνέβαινε λιμός. Ἐπ' ἐκείνου δὲ ἄρξαντος τῆς χώρας καὶ δώδεκα μόνον πληρώσαντος πήχεις τοῦ Νείλου μέτρου, μεγίστη ἦν φορά· καὶ ὀκτώ ποτε μόνον πληρώσαντος, λιμοῦ οὐδεὶς ᾔσθετο. STRAB. *l.* XVII. p. 542.

e) Eben dieses gesteht der Verfasser der Description of the East ein. Zu der damaligen Zeit, saget er, ehe die Canäle gemacht wurden, und da das niedere Aegypten ein Morast war, konnten die oberen Theile Aegyptens überschwemmet werden, und den Zuwachs des fetten Bodens erhalten, welche es so fruchtbar machen. Vol. I. p. 197.

Schlamm hat wenig oder gar keinen Theil an diesen Verstopfungen; denn da er sehr leicht ist, und ihn der Fluß bequem trägt, so wird er etliche Seemeilen weit in die See geführt; wo er den Grund zu den künftigen Vermehrungen des Landes Aegypten leget.

Wenn das Bette des Nils durch diese steinichte Theilchen höher würde, so müßte es mit den übrigen Flüssen eben so gehen.

Ferner, wenn das Bette des Nils durch das Ansetzen der steinichten Theilchen erhabener würde, die der Strom mitbringt: so würde dieß bey allen Flüssen geschehen, nachdem sie mehr oder weniger Schlamm führen. Denn ich glaube, daß der Schlamm der Flüsse überall von eben derselben leichten Beschaffenheit und Consistenz ist, ob er gleich zufälliger Weise in der Farbe, und in andern Dingen unterschieden seyn kann. Da es also wenige oder gar keine Flüsse giebt, die nicht gewisser Maßen Schlamm führen sollten; und das nicht allein, sondern die auch zu gewissen Zeiten etliche Tage und Wochen hintereinander eben so viel Schlamm haben, als der Nil; warum sollten sie nicht, durch die Absonderung der steinichten Theilchen ihres Schlammes, eben sowohl ihre Betten und Canäle erhöhen? Wir wollen nicht schlechterdings darauf dringen, daß ihre Betten mit dem Bette des Nils durchaus gleichen Zuwachs erhalten sollten; es ist hier genug, wenn sie überhaupt nur in etwas zunehmen; da dieses, wenn es auch jährlich noch so wenig betragen sollte, doch in der Folge der Zeit und in viertausend Jahren, (von der Sündfluth oder dem Anfange der Flüsse gerechnet,) sichtbar und merklich geworden seyn müßte. Allein, ungeachtet jährlich ihre Ufer nicht höher werden, welches aber bey dem Nil Statt findet; (und wodurch er das beständige Gleichgewicht zwischen der Menge des Wassers und dem Raume des Canals, durch den es gehen soll, erhält,) so sieht man doch nichts von dieser Art bey der Donau, dem Rheine, der Themse, oder andern berühmten Flüssen. Sie sind immer eben dieselben geblieben; ihre Canäle behalten beständig eben die Quantität Wasser, die sie von Anfange her gehabt haben mögen; und außer bey ungewöhnlich langen Regen, und den darauf folgenden Ueberschwemmungen, sind sie niemals zu voll oder zu überladen. Wären aber auf diese Art ihre Betten nach und nach erhöhet worden: so müßten eben diese Betten nach und nach angefüllt, und folglich auch ihre Ströme nach und nach ausgeschlossen seyn worden; und, da sie alsdann keine Schranken gehabt, so würden sie schon lange alle benachbarte Ebenen in Seen und Moräste verwandelt haben.

Es geht durch die Frucht nichts von dem Boden verloren.

Allein, man hat ferner den Einwurf gemacht, wenn auch der Nil eine beträchtliche Menge Schlamm auf der Oberfläche ansetzte, so würde doch alle Jahre ein großer Theil desselben durch die Früchte des Erdbodens weggeführet. Allein, wir antworten darauf: wenn das Ganze nicht weggeführet wird, so wird das Zurückgebliebene allezeit, obgleich in geringerem Grade, etwas zu der angegebenen Vermehrung beytragen. Auf diese Art wird zwar die Wirkung langsamer, allein, doch allezeit sicher und gewiß vor sich gehen. Denn über die eigentliche Zeit, wenn diese Vermehrung zu Stande kommen soll, wird nicht gestritten; sondern ob eine solche Vermehrung überhaupt geschieht. Und daß diese Vermehrung geschieht und geschehen ist, daß sie folglich beständig seyn kann, und wahrscheinlicher Weise seyn wird, das giebt dieser Verfasser zu, und wir haben es auch in dem vorher-

f) Man sehe BOYLE's *Works abridged, vol. III, p. 282, &c.*

g) *Id. ibid. p. 287. 293.*

h) *Id. Ibid. p. 340.*

i) *Id. vol. I. p. 440.* Vid. *Philosoph. Transact. vol. XXXVII. p. 418.* wo es ausdrücklich heißt, daß

vorhergehenden Capitel bewiesen. Der Einwurf kann also nicht so sehr wichtig seyn, der die Sache selbst nicht leugnet, sondern nur bloß ihren Fortgang langsamer macht.

Es ist durch verschiedene Experimente *f*) bewiesen, daß die eigentliche Erde wenig zum Wachsthume der Pflanzen beyträgt. Wasser ist die vornehmste, und in der That die einzige wirkende Ursache, das allezeit mit einer gewissen zur Zeugung gehörigen Wärme vergesellschaftet seyn muß. Denn daß Wasser allein dazu hinreichend ist, sieht man daraus, weil man Salz *g*), Geist, Erde, und so gar Oel aus demselben hervorbringen kann. Reines Wasser hingegen *h*) kann, durch die Samenprincipia der Münze, Kürbse, und anderer Pflanzen, in Körper verwandelt werden, die ihren Samen ähnlich sind. Bey den Pflanzen *i*) hingegen geschieht es, daß diejenigen von den mancherley Körperchen, die sich in den Erdsäften finden, und von der Hitze der Sonne und der Luft getrieben werden, wenn sie den Dunstlöcherchen der Wurzel angemessen sind, von derselben eingesogen, und von da den andern Theilen des Baums in Form eines Saftes zugeführet werden, der durch neue Röhren durchgeseigt wird, und dadurch diejenigen Veränderungen bekömmt, welche zur Verwandelung in Holz, Rinde, Blätter, Blumen, und Früchte nöthig sind. Auf diese Art verzehret der größte Baum nicht mehr von der Erde, worinnen er wächst, als die kleinste Distel; denn die Erde dienet bloß zur Unterstützung, Vertheidigung, oder Bedeckung der Wurzel, oder auch als ein bequemes Behältniß zum durchseigen und reinigen des Nahrungssaftes.

Wenige oder gar keine Erdtheilchen werden bey dem Wachsthume der Pflanzen verzehret.

Ja, vorausgesetzt, daß einige vegetabilische Theilchen in diesem Schlamme enthalten wären, (und wir wollen deren recht viele zugeben,) wie unendlich klein müßten sie seyn, sich in diese Wurzeln einzusaugen, und durch diese zarten Röhrchen durchgeleitet zu werden? Sie sind allezeit, sie mögen auch aus einer noch so subtilen Materie bestehen, eher Gegenstände unseres Verstandes, als unsers Auges oder Gefühls; und wie groß auch ihr Verlust seyn mag, so wird man ihn doch überhaupt nicht in der großen Maße von Materie wahrnehmen, von der sie abgesondert worden.

Die vegetabilischen Theilchen nehmen wenig Raum ein.

Aber man sieht, so heißt es bey unserm Verfasser weiter, (251 S.) daß der Boden merklich sinkt, wo Pflanzen sind erzeugt, und weggenommen worden, und es kömmt doch keine neue Materie hinzu. Man muß zugestehen, daß jede Pflanze, die mit der Wurzel ausgerupft, und jeder Baum, der aus dem Boden ausgegraben wird, einige Höhlungen und Spuren hinter sich läßt: allein, man muß auch zugleich die darausgezogene Folge leugnen. Denn diese Höhlungen und Tiefen, sie mögen groß oder klein seyn, entstehen nicht aus einer proportionirten Quantität Erdreich, das nach und nach durch diese Pflanzen weggenommen und verzehret worden. Sie sind durch den stufenweisen Anwachs und Ausbreitung ihrer Wurzeln entstanden, die, wie so viele Keile sich durch den nahen Boden, Leimen, oder Kieß durcharbeiten, ihn dadurch zwingen, seine natürliche Lage zu verlassen, und da er bisher locker und frey gewesen, sich genauer und fester zusammenzudrängen. Die Erde kann folglich nichts durch diese Ausbreitung ihrer Wurzeln verlieren; sie wird dadurch bloß fester, und gedrängter.

Der Boden sinkt nicht, wo Pflanzen wachsen.

Ja,

daß einige Wurzeln nicht so gut im schlammichten als im klaren Wasser wachsen. Das bekannte Experiment, Sallat auf Flanell zu ziehen, u. s. w. zeiget, wie wenig die Erde zu dem Wachsthume der Pflanzen beyträgt.

Er ist gemeiniglich höher oder doch dem andern gleich.

Ja, es ist so wenig wahr, daß der Boden merklich sinkt, wo Pflanzen wachsen, ohne daß eine neue Materie hinzukäme, daß sich vielmehr, wie ich glaube, das Gegentheil findet. Denn gegen einen Fall, wo es Statt findet, (das, wenn es wäre, vielleicht aus andern Ursachen könnte erkläret werden,) giebt es eine Menge anderer, wo der Boden entweder höher, oder doch dem nahgelegenen gleich ist.

Bey Hervorbringung der kleineren Gattung von Vegetabilien, wie Gras und Korn, bleibt der Boden, wie bey den größern, als Sträuchern und Bäumen, in eben der Höhe, die er kurz nach der Sündfluth gehabt hat. Oder vielleicht kann er durch Corruption und Verfaulung der Wurzeln, Stängel, Blätter, u. s. w. an vielen Orten etwas höher werden. Der gelehrte Rudbeck k) hat auch, aus Betrachtung dieser und anderer zufälliger Vermehrungen des Bodens, das Alter unserer Erdkugel zu bestimmen versuchet. Wo der Boden gedünget wird, muß er noch höher steigen, als wenn er sich selbst überlassen wird; denn die subtileren und flüchtigeren Theile desselben können am meisten bey der Vegetation wirken, da hingegen der unendlich größere Theil der gröberen Partikeln zurück bleibt.

Die fetten Ebenen in Africa werden niemals gedünget.

Und daß nichts von dem wirklichen Boden, der alten und ersten Bedeckung unserer Erdkugel verlohren, gegangen, oder von den Pflanzen weggeführet worden, dieses sieht man, wenn man den gegenwärtigen Zustand der Ebenen in Africa mit dem vergleicht, was sie in den vorigen Zeiten waren. Denn sie werden niemals gedünget; und doch bleibt die Fruchtbarkeit in dem Boden, und eben der Reichthum und Ueberfluß, den man von ihren Früchten liest, über zwey tausend Jahr bis auf den heutigen Tag. Wenn die Pflanzen also die Beschaffenheit hätten, den Boden, worauf sie wachsen, hohler und tiefer zu machen, indem sie immer nach und nach etwas davon verzehreten: so müßte Africa diese Zeit über gänzlich ausgetrocknet, und nichts von diesem fruchtbaren Lande zurückgeblieben seyn, als ein trockenes substratum von Thone oder Kieße.

Des Herodotus Beweise für die Vermehrung des Bodens sind mit den Meinigen einerley.

Da ich nunmehr die Stärke dieser Einwürfe untersuchet habe, so will ich zur Prüfung der andern fortgehen. Einer meiner Hauptbeweise, den ich für den jährlichen Wachsthum des Landes Aegypten führte, war aus dem Herodotus genommen, der uns saget, (Eut. p. 105.) daß zu den Zeiten des Myris acht Cubitus wenigstens (τὸ ἐλάχιστον) erfordert würden, das Land zu wässern: aber zu seiner Zeit, kaum neunhundert Jahre nachher, wären (sechzehn) oder funfzehn wenigstens (τὸ ἐλάχιστον) nothwendig. Das Land muß also, wie ich muthmaße, in dieser Zeit um sieben griechische Cubitus erhöhet worden seyn. Der ganze Endzweck von den Betrachtungen des Herodotus, in dieser und andern Stellen der Euterpe geht darauf; nicht allein die wirkliche und allgemeine Vermehrung zu zeigen, sondern auch einiger Maßen die Proportion und Quantität dieser jährlichen Vermehrung. Und hiervon sind die oben erzählten Facta, wie er sie nennet, *μέγα τεκμήριον περὶ τῆς χώρης*, ein starker Beweis in Ansehung dieses Landes. Denn hätte er nicht beständig auf diese stufenmäßige Vermehrung Acht gehabt, (welche der Grund seines Satzes war, daß Aegypten dem Nil seinen Ursprung zu danken hätte,) so hätte er niemals, aus einer so langen Anführung von Kleinigkeiten, am Ende schließen können, daß,

k) OL. RUDBECKII *Atlantica sive Manheim, lib. I. c. 6. Nouvelles de la repub. des lettres, mois de Janv. 1685.*

daß, wenn Aegypten auf diese Art für die Ueberschwemmung zu hoch anwüchse, und kein Regen fiele, die Einwohner umkommen, und Hungers sterben müßten.

Allein, der Verfasser macht den Einwurf, (a. d. 251 S.) daß die acht oben erwähnten Cubitus bloß von der Vermehrung des Nils, zu den Zeiten seiner Ueberschwemmung, zu verstehen sind; daß man hingegen die funfzehn oder sechzehn Cubitus für die ganze Tiefe des Flusses, von dem Grunde bis auf die Oberfläche, nehmen müsse. Des Herodotus Worte hingegen erlauben diese Auslegung nicht. Denn in dem ersten Theile der oben angeführten Stelle heißt es, ὅκως ἔλθοι ὁ ποταμὸς ἐπὶ ὀκτὼ πήχεας τὸ ἐλάχισον, wenn der Fluß (steigt, oder) auf acht Cubitus wenigstens kömmt; und in dem letzteren, εἰ μὴ ἐπ' ἑκκαίδεκα ἢ πεντεκαίδεκα πήχεας ἀναβῇ τὸ ἐλάχισον ὁ ποταμὸς, außer wenn der Fluß auf sechzehn, oder funfzehn Cubitus wenigstens steigt; wo der Verstand in beyden einerley ist; denn ποταμὸς ἔλθοι und ποταμὸς ἀναβῇ zeigt einerley an, die ganze und absolute, und nicht die relative und getheilte Tiefe oder das Steigen des Flusses. Wenn ja eins von diesen Worten die Quantität des periodischen Steigens, oder den Zuwachs zu der ordentlichen Höhe bey der Ueberschwemmung anzeigen sollte, so würde es ἀναβῇ seyn; das wirklich etwas von dieser Idee bey sich führet. Wäre also ἀναβῇ statt ἔλθοι zu denen acht Cubitus gesetzt worden, wie es unglücklicher Weise für diese Meynung, bey den funfzehn steht, so würde es in der That ein Einwurf gewesen seyn, der scheinbar genug, allein, auf keine Art mit der ganzen Absicht des Zusammenhanges zu vereinigen wäre.

Die acht und die funfzehn Cubitus des Herodotus müssen von der absoluten Höhe des Nils verstanden werden.

Ferner saget der Verfasser, daß des Herodotus Nachricht von sechszehn und acht Cubitus nicht wohl aus einer Hypothese erkläret werden kann, wir müßten denn voraussetzen, daß die Canäle nach des Myris Zeiten wären gegraben worden, und folglich ein höheres Steigen des Nils (d. i. von acht bis sechzehn Cubitus) nothwendig gemacht hätten. Aber gewiß, so wenig eine solche außerordentliche Vermehrung von acht bis sechszehn Cubitus Wasser auf einmal konnte hervorgebracht werden, so wenig war es auch dazumal nöthig. Denn in diesem Stande der Kindheit von Aegypten, da der Hauptcanal von größerer Breite war, und die Ueberschwemmungen sich weiter erstreckten, und zugleich weniger unterbrochen wurden, mögen die acht Cubitus wenigstens, die hier zum Hauptmaße angegeben werden, damals zu den Bedürfnissen des Landes hinreichend gewesen seyn. Und wenn acht Cubitus wenigstens nothwendig waren, so würde eine geringere Höhe keine vortheilhaftere Ueberschwemmung erzeugt haben; und eine viel größere wäre auch nicht nöthig gewesen. Das Land Aegypten mag also in diesen frühen Zeiten, bey seiner niedrigen Lage, unter der Regierung des Myris, hinlänglich durch eine Ueberschwemmung von acht Cubitus seyn erfrischt worden, so wie eine von sechzehn (wovon zwölf Fuß vermuthlich über die damalige Höhe des Bodens giengen,) höchst schädlich gewesen seyn würde. Wenn also Aegypten allezeit eben dasselbe geblieben, (so wie die Quantität des Wassers, das der Nil jedes Jahr mitbrachte, einerley war,) und auch seit den Zeiten des Myris keine Vermehrung des Bodens an seinen Ufern, entweder in der Breite oder in der Höhe, vorgegangen ist: so würden diese acht Cubitus Wasser noch immer das Maaß der Fruchtbarkeit, und das Wafaa Allah, bis auf den heutigen Tag seyn.

Acht Cubitus Wasser war zu des Myris Zeiten hinlänglich, das Land Aegypten zu überschwemmen.

Ferner würde das Graben der Canäle, dessen hier gedacht wird, mit einem beträchtlichen Verluste von Wasser in dem Hauptstrome vergesellschaftet seyn. Anstatt, daß also der

Das Graben der Canäle

würde das Wasser des Hauptstroms vermindern.

der Nil bey einer Veränderung von dieser Art gestiegen wäre, würde gewiß das Gegentheil erfolgt seyn. Denn da die Tiefe des Hauptstroms durch diese Vertheilungen, auf sieben oder noch weniger Cubitus (nach Verhältniß der Breite der Canäle, und dem Gebrauche, wozu sie bestimmet waren,) wäre vermindert worden, so wäre der Fluß wirklich niedriger geworden, als das Land dazumal mag gewesen seyn; und folglich würde er zur Ueberschwemmung nicht fähig gewesen seyn.

Das Land Aegypten ist von einer Gleiche.

In der oben gegebenen Figur habe ich vorausgesetzt, daß die jährlichen Schichten, die der Schlamm des Nils zurückläßt, einander vollkommen gleich sind; folglich muß auch das ganze Land Aegypten von dem Flusse bis an das äusserste Ende der Ueberschwemmung gleich und eben seyn. Denn da das Flüssige eine horizontale *l*) Lage behält, so muß der Schlamm, der sich davon absondert, eben das thun. Wenn also die Ueberschwemmung durch ein oder das andere Mittel nicht abgehalten wird, ihre Schuldigkeit zu thun: so müssen gleiche Wirkungen an allen Orten erfolgen. Es scheint also nicht wahrscheinlich *m*), daß das Land Aegypten von dem Hauptstrome bis an den Fuß der Berge auf beyden Seiten abhängig sey. Dieses kann man eher für einen Betrug des Gesichts, als für eine Wirklichkeit, ansehen.

Die Einführung der Canäle konnte keine Ungleichheit in den Schichten verursachen.

Denn diese Ungleichheit in der Oberfläche konnte, (wegen der eben angeführten Ursachen) durch die allgemeinen und totalen Ueberschwemmungen nicht verursacht werden; wie in den früheren Zeiten geschah, da der Nil weder durch Canäle oder Dämme begränzet und eingeschlossen war; und da das ganze Land Aegypten πεδιὰς πᾶσα, eine einzige Ebene war, wie Herodotus sich ausdrücket. Es konnte diese Ungleichheit auch durch die vertheilten Ueberschwemmungen nicht verursachet werden, die zu und nach den Zeiten des Sesostris *n*) durch Hülfe der Canäle und deren Ufer und Dämme zu Wege gebracht wurde. Es würde allezeit das Gegentheil erfolgen, außer wenn der Nil gänzlich ausgeschlossen würde; das aber die Aegyptier wegen des großen Nutzens und der Fruchtbarkeit, welche

l) Aqua dicta, quod superficies ejus æqualis sit. Hinc & æquor appellatum, quia æqualiter sursum est. ISIDOR.

m) „Es ist merkwürdig, daß der Boden an allen „Flüssen am niedrigsten ist, worinnen viele Bäche „fließen: allein, da in den Nil bey seinem Laufe „durch dieses Land kein Wasser fällt, sondern da „es gegentheils nothwendig ist, daß dieser Fluß das „Land überschwemmen, und sein Wasser durch Ca„näle in alle Gegenden geleitet werden soll: so „schien es mir sehr sichtbar, daß das Land von „Aegypten in einer gewissen Entfernung von dem „Nil niedriger ist, als in der Nähe; und ich bil„dete mir ein, daß es nach und nach von dem Nil „bis zu den Bergen stufenweise abnähme. Descript. „of the East. Vol. I. p. 199. Der Nil hat nicht „nöthig, die Ufer des Canals so hoch zu überstei„gen, wenn man voraussetzet, daß der Boden in „einer gewissen Entfernung von dem Flusse niedri„ger ist. ibid. p. 250. Nachdem die Canäle ge„macht waren, so war kein schlechter Nil, ob er „gleich zween Cubitus niedriger war, als der schlech„te Nil des Herodotus, weil er schon bey einer „geringeren Höhe einigermaßen austreten konnte, „da die Ufer der Canäle niedriger waren, als die „Ufer des Flusses. ibid. p. 252. Da sie Graben „haben, das Wasser aufzubehalten, bis sie es zu „gehöriger Zeit einlassen können, so haben sie auch „die Einrichtungen, ihn in einigen Canälen zu er„halten, nachdem der Nil gefallen ist, eben sowohl, „als in gewissen Teichen, wenn der Nil niedrig „wird; und dann lassen sie es nach Gefallen, in „Gegenden, die höher sind, (das aber eine Erklä„rung bedarf,) als die Canäle; und Strabo ge„denket dieser Erfindung, (aber die Stelle ist nicht „angeführet,) das Wasser vom eindringen abzuhal„ten, und es auch wieder loszulassen. ibid. p. 201. „Und wiederum: Man hat guten Grund zu glau„ben, (das aber demjenigen wiederspricht, was man „gemeiniglich beobachtet hat,) daß der ebene Boden „von

welche die Ueberschwemmung begleitet, niemals zulassen werden. Auch dieses Abnehmen der Schichten kann aus der Einführung und Struktur der Canäle selbsten nicht herkommen; denn außer ihrem politischen o) und civilen Nutzen, (da sie das ganze Land in besondere Districte eintheilen, das Wasser zu entlegenen Orten leiten, und plötzliche Ueberschwemmungen verhüten, waren sie nicht allein bestimmt, das überflüßige Wasser abzuführen, und dadurch die Ueberschwemmungen zu verhindern, daß sie nicht schädlich wurden, sondern es auch mit größerer Oekonomie und Bequemlichkeiten bis an den Fuß der Berge zu vertheilen.

Es ist einerley Höhe des Wassers in dem Hauptstrome und in den Canälen.

Wo man Ufer oder Dämme sieht, (sie mögen nun zum Nutzen des Landes das Wasser auszulassen, einzunehmen, oder zu erhalten dienen, wie es zuweilen bey dem See Myris geschah p)) da sind sie alle von einer Höhe und Beschaffenheit, sie mögen nun an dem Rande des Hauptstroms, oder seiner Aerme und Canäle angelegt seyn. Die bestimmte Höhe von Wasser, welche den nahgelegenen Boden an dem einen zu erfrischen hinlänglich seyn würde, würde an dem andern mehr oder weniger zureichen. Da aber das Wasser in den Canälen, selbst wegen ihrer Natur, Bestimmung und Einrichtung allezeit mit dem Hauptstrome in gleicher horizontalen Höhe seyn muß: so muß eben der befruchtende Schlamm, der bey einer Ueberschwemmung durch diesen herabgeführet worden, eben so den Canälen und Aermen desselben mitgetheilet werden. Aehnliche Wirkungen werden folglich daraus erzeuget werden; und ein Theil von Aegypten (ich verstehe unter eben derselben Parallele der Breite) würde nicht mehr an Erdreiche gewinnen, als der andere. Da diese vorgegebene Sache also nicht bewiesen ist, so wird es auch die Folge eben so wenig seyn, daß nämlich der Nil nicht so hoch seyn dürfte, wenn er aus den Ufern der Canäle tritt; weil, wie der Verfasser voraussetzet, (welche Voraussetzung aber noch ferner Bestätigung erwartet,) der Boden in einiger Entfernung von dem Flusse niedriger ist.

„von Aegypten am höchsten gegen den Fluß zu ist, „und daß er nach und nach gegen die Berge zu „abnimmt: und wenn das ist, so würden, wenn „die Canäle einmal geöffnet sind, und man das „Wasser hineingelassen hat, die Ufer der Canäle „eher überschwemmet werden, als die Ufer des „Flusses, nachdem die Canäle aufgehauen sind; „wiewohl doch nicht eher, bis sie aufgehauen sind. „Allein, alsdann würde das Wasser weniger über„schwemmen, geschwinder nachlassen, wegtrocknen, „und ausdünsten, weil es einen größeren Ausgang „hätte, und es sich mehr vertheilen könnte. &c. „ibid. p. 250."

n) Aegypten scheint durch Canäle gewässert zu seyn, und große Seen schon zu den Zeiten des Moses gehabt zu haben, dem befohlen wird, seine Hände über ihre Ströme, ihre Flüsse und Teiche auszustrecken. 2 B. Mos. VII, 19. u. VIII, 5.

o) Ἀπὸ δὲ τούτου τοῦ χρόνου Αἴγυπτος ἐοῦσα πεδιὰς πᾶσα ἄνιππος καὶ ἀναμάξευτος γέγονε. Αἴτιαι δὲ τούτων αἱ διώρυχες γεγόνασι, ἐοῦσαι πολλαὶ καὶ παντοίους τρόπους ἔχουσαι· κατέτεμνε δὲ τάδε ἕνεκα τὴν χώρην ὁ βασιλεὺς, ὅσοι τῶν Αἰγυπτίων μὴ ἐπὶ τῷ ποταμῷ ἔκτηντο πόλιες, ἀλλ᾽ ἀναμέσοι, οὗτοι ὅκως τε ἀπίοι ὁ ποταμὸς σπανίζοντες ὑδάτων, πλατυτέροισι ἐχρέωντο τοῖσι πόμασι ἐκ φρεάτων χρεώμενοι. HEROD. Eut. p. 144. Κατὰ πᾶσαν δὲ τὴν χώραν τὴν ἀπὸ Μέμφεως ἐπὶ θάλασσαν ὤρυξε συχνὰς ἐκ τοῦ ποταμοῦ διώρυχας, ἵνα τὰς μὲν συγκομιδὰς τῶν καρπῶν ποιῶνται συντόμως καὶ ῥᾳδίως, τῶν δὲ πρὸς ἀλλήλας τῶν λαῶν ἐπιμιξίαις καὶ πᾶσι τοῖς τόποις ὑπάρχῃ ῥᾳστώνη καὶ πάντων πρὸς ἀπόλαυσιν πολλὴ δαψίλεια. τὸ δὲ μέγιστον, πρὸς τὰς τῶν πολεμίων ἐφόδους ὀχυρὰν καὶ δυσέμβολον ἐποίησε τὴν χώραν. DIOD. SIC. *lib I p. 36*

p) Ἐπίκειται δὲ τοῖς στόμασιν ἀμφοτέροις τῆς διώρυγος κλεῖθρα, οἷς ταμιεύουσιν οἱ ἀρχιτέκτονες τό, τε εἰσρέον ὕδωρ, καὶ τὸ ἐκρέον. STRAB. *l. XVII. p. 557.*

Die Höhe des Landes mit der nothwendigen Höhe der Ueberschwemmung vergleichen.

Wenn also eben die Höhe von Wasser in den Aermen und Canälen erfordert wird, als in dem Hauptstrome, um die nahgelegenen Länder zu wässern: so wird eine bestimmte Höhe desselben, die zu einem gewissen Zeitpuncte dazu nöthig gewesen, größtentheils auch die Höhe des Landes Aegypten zu der damaligen Zeit bestimmen. Allein, dieses ist nicht von außerordentlichen Ueberschwemmungen zu verstehen, die die Dämme und Einfassungen, und öfters große Stücke von dem Lande selbst mit sich fortreißen, sondern von dem ordentlichen und gewöhnlichen Austreten des Flusses, das zu den Bedürfnissen des Landes angewendet und erfordert wird. Diese, sage ich, werden beynahe gewiß bestimmen, wie viel das Land höher ist, als das Bette des Flusses. Denn in den zweenen oben aus dem Herodotus angeführten Fällen scheinen sie sehr genau beschrieben, und dieser meiner Hypothese günstig zu seyn. Denn die Benennung des τελάχιστον, wenigstens, die ihnen beyden zugeschrieben wird, (dem Steigen des Nils auf acht Cubitus zu des Myris Zeiten, und auf funfzehn, neunhundert Jahre später,) zeiget uns die schlechterdings hinreichende Menge Wasser, die zu diesen verschiedenen Zeiten nöthig war, an; und daß folglich eine geringere Quantität, die niedriger als das zu erfrischende Land gewesen, diese Wirkung nicht gehabt haben würde.

Das Land ist wenigstens hundert und funfzig Zoll seit den Zeiten des Herodotus höher geworden.

Wenn man also wissen könnte, welche Höhe von Wasser jetzo, wenigstens für die Bedürfnisse des Landes, besonders bey Giza oder Memphis, (dem vermuthlichen Schauplatze dieser Veränderungen,) erfordert würde, so könnte man in sofern die Quantität des Erdreichs bestimmen, daß dort seit der Zeit des Herodotus angehäuft worden wäre. Im 1721 Jahre, da ich in Aegypten war, stieg der Nil sehr stark, (und doch waren die Ufer nicht angefüllet,) nachdem man das Wafaa Allah oder das Maaß von sechzehn, (d. i. achtzehn q) Cubitus) überall kund gemacht hatte, ohne daß die daselbst nahgelegenen Ebenen unter Wasser wären gesetzt worden. Wir wollen also voraussetzen, daß der Zusatz von zweenen Cubitus, da es alsdann in allem zwanzig gewesen wären, zu diesem Endzwecke hingereicht hätte. Da die Cubitus, nach welchen das Steigen des Nils heute zu Tage berechnet wird, der Anzahl nach nicht, in der Länge aber von denen unterschieden sind, deren Herodotus gedenket, so wird uns der Unterschied in dem Maaße, den Unterschied in dem Boden geben: oder mit andern Worten; wenn zu des Herodotus Zeiten funfzehn griechische Cubitus Wasser wenigstens nöthig waren, das Land zum Ackerbaue zu bereiten, und zwanzig wenigstens heute zu Tage, von weit längerem Maaße, dazu erfordert werden, so muß der Boden auch verhältnißweise zugenommen haben. Wenn also die Länge des gegenwärtigen Cubitus, wie ich oben vorausgesetzet habe, fünf und zwanzig Zoll beträgt, so muß Aegypten, wenn es zweyhundert und sechzig Zoll Wasser mehr

q) „Da sie eine so außerordentliche Höhe (saget „der Verfasser der Descript. of the East, vol. I. „255 S.) als funfzig Zoll bekannt machen, zu der „Zeit, da sie sagen, daß er sechzehn Piks gestie„gen ist, so ist es wahrscheinlich, daß sie die wah„re Höhe von dieser Zeit geheim halten. Es mag „dieses eine Politik des Volks seyn, ihre Abgaben „nicht zu bezahlen, wenn er nicht auf achtzehn „Piks steigt; denn wenn er nicht so hochsteigt, so „haben sie weder ein gutes noch böses Jahr; und „wenn sie erklären, daß der Nil sechzehn Piks „hoch ist, mag er auf achtzehn gestiegen seyn. Und „wiederum a. d. 200 S. Achtzehn Piks ist weder „ein guter noch schlechter Nil, zwanzig ist mittel„mäßig, zwey und zwanzig ist ein guter Nil, und „über dieses Maaß steigt er selten: und man sa„get, daß, wenn er über vier und zwanzig Piks „steigt, dieß, als eine schädliche Ueberschwemmung „angesehen

mehr zur Ueberschwemmung erfordert, als zu den Zeiten des Herodotus, folglich eben diese Höhe von zweyhundert und sechzig Zoll an seinem Boden gewonnen haben.

Aber der Verfasser behauptet auch noch, (252 S.) daß man daraus nicht berechnen könne, wie viel höher der Boden geworden, wenn man betrachtet, wie viel der Nil zum Nutzen des Landes steigen müsse. Ferner saget er, daß dieses alles auf die Abflüsse und Oeffnungen ankomme; auf ihre Breite und Tiefe, und ob sie rein gehalten oder vernachläßiget würden. Nun muß man von diesen Canälen und ihren Abflüssen bemerken, daß sie hauptsächlich darzu gebraucht werden, die Bewegung zu befördern, und eine beständige Gleichheit und Höhe mit dem Hauptstrome zu erhalten, aber wenn man ihre Mündungen verschließt, zu so vielen Wasserbehältnissen zu dienen, wenn die Ueberschwemmung vorüber ist. Wenn also das Wasser in diesen Canälen sich zu stemmen anfängt, indem man es entweder gedämmt hat, oder es der Hauptstrom verlassen hat, (denn die Betten der Canäle werden, weil sich der Schlamm da leichter ansetzet, oft höher, wenn sie nicht rein gehalten werden, als das Bette des Hauptstroms,) so kömmt in diesen Fällen und bey solchen Veränderungen der Nil in keine weitere Betrachtung; seine Wirkung und sein Einfluß (wenigstens in Absicht auf diese Canäle) höret auf; und Kunst und Arbeit fangen alsdann an. Wenn also diese Canäle zu einer Zeit zu zahlreich, oder zu groß waren, so daß sie zuviel Wasser von dem Hauptstrome ableiteten, so muß die Höhe des Wassers, die sonsten zugereicht haben würde, das Land zu erfrischen, dadurch zu selten und mangelhaft werden; und ohne Hülfe der Kunst, (wenn man nämlich das Wasser mit Instrumenten hinaufzieht,) muß nothwendigerweise eine Hungersnoth erfolget seyn. Oder, wenn diese Canäle alle oder doch meistens verstopft sind, so daß alles Wasser zu dem Hauptstrome zurücktritt, so würde die Folge noch schlimmer seyn; weil die Höhe des Flusses nun mehr als zureichend wäre; und, indem er dadurch eine zu starke Ueberschwemmung verursachte, zu viel stehendes Wasser hinter sich lassen würde. Diese Canäle und ihre Abflüsse scheinen daher bloß zufälligerweise von Zeit zu Zeit nach den Bedürfnissen des Landes angeleget zu seyn, ohne sich im geringsten auf das wirkliche und physikalische Steigen des Nils, auf die Beschaffenheit dieser Ueberschwemmungen, oder auf die darauf erfolgten Veränderungen zu beziehen.

Die Höhe des Bodens muß aus der Höhe des Nils berechnet werden.

Warum also Aegypten zu den Zeiten des Myris wenigstens acht Cubitus Wasser erfordert habe, um es zum Ackerbaue geschickt zu machen; und neunhundert Jahre hernach, funfzehn; und (jetzo) zwanzig bis zwey und zwanzig; und doch immer eben dasselbe geblieben, indem es, wie unser Verfasser behauptet, durch die Zeugung des Korns alle Jahre dasjenige wieder verloren, was es durch den Schlamm gewonnen hatte; oder indem

„angesehen wird, und von schlimmen Folgen ist, „weil sich das Wasser zur Säezeit noch nicht ver„laufen hat. Allein, ich konnte keine gewisse „Nachricht finden, wenn sich dieses zugetragen „hätte. Und wiederum: die Art zu rechnen hat „sich verändert, das höchste ist achtzehn Piks ge„wesen, und nun ist es vier und zwanzig. — „Die Säule scheint sich auch verändert zu haben. „p. 254.„ NB. Achtzehn Cubitus werden für das Hauptmaaß gehalten, von P. ALPINUS *l. IV. cap. 2. Hist. nat. Aegypt.* Sandys (p. 75.) berichtet, daß, als er zu Kairo war, welches ungefähr hundert und vierzig Jahre ist, der Nil auf drey und zwanzig Cubitus stieg; und daß er zuweilen auf vier und zwanzig käme. Allein, unglücklicher Weise hat uns dieser vortreffliche Reisebeschreiber die Länge des Cubitus nicht hinterlassen, wornach man zu derselbigen Zeit maß.

indem das Bette des Canals in eben dem Verhältnisse, wie seine Ufer erhöhet worden; oder indem eine Relation zwischen dem Flusse, den Canälen, und ihren Ausflüssen beobachtet worden, (welche Sätze doch nie ohne Beweis angenommen werden können,) dieses kann, wie ich glaube, doch aus keinen andern Gründen der Vernunft oder der Erfahrung erkläret werden, als aus der stufenmäßigen Erhöhung des Bodens, die ich bisher zu behaupten bemühet gewesen, und wie ich hoffe, durch diese hinzugekommenen Beweise, sattsam bestätiget habe.

Der fünfte Abschnitt.

Von den ägyptischen Pflanzen und Thieren.

Es giebt wenige Pflanzen oder Thiere in Aegypten.

Da das eigentlich sogenannte Aegypten alle Jahre durch den Nil überschwemmet wird, so scheint es wohl nicht fähig zu seyn, viele Pflanzen oder Thiere zu zeugen oder zu ernähren. Indessen haben Prosper Alpinus, Bellonius, und andere Schriftsteller von großem Rufe, über diese beyden Materien sehr weitläuftig geschrieben. Und da ich nicht Willens bin, Wiederhohlungen zu machen, so will ich bloß aus ihren verschiedenen Nachrichten die einzige Anmerkung machen, nämlich, daß, wenn man die Wasserpflanzen und Wasserthiere ausnimmt, wenig andere Theile der natürlichen Historie übrig bleiben, die mit Aegypten gleich alt wären. Die Musa, der Palmbaum, die cassia fistula, der sycamorus, ja der Knoblauch und die Zwiebel waren anfangs eben so gut Fremdlinge, als das Kameel, der Bekker el Wash, die arabische Ziege, und die Jeraffa. Denn, da wir in den vorhergehenden Capiteln bewiesen haben, daß Aegypten nicht auf einmal, sondern in der Folge der Zeit entstanden sey: so können seine Thiere und Pflanzen, auch mit denen in andern Ländern, nicht von gleichem Alter seyn; sondern alle oder die meisten müssen nach und nach aus andern benachbarten Ländern dahingebracht worden seyn, so wie es im Stande war, sie zu ernähren und aufzunehmen.

Der Papyrus ist fast ganz ausgetilget.

Ja selbst einige von denjenigen Pflanzen und Thieren, die man für eingebohrne oder doch für die ältesten in diesem Lande ansehen kann, sind entweder sehr selten, oder gar nicht zu finden. So haben uns die Einwohner wenig oder gar nichts von dem Papyrus übrig gelassen, indem sie seine Wurzeln beständig zu Brennzeug ausgegraben; die Persea, die ehemals so viel Antheil an ihrer symbolischen Schrift hatte, ist entweder verloren, oder ihre Beschreibungen stimmen nicht mit den ägyptischen Pflanzen überein, die zu unserer Zeit bekannt sind. Es kann gewiß nicht die persica oder der Pfirsichbaum seyn, wie man es gemeiniglich übersetzet, weil ihre Blätter beständig waren, und nicht, wie diese, im Herbste abfielen.

Die Pflanzen und Früchte nähren sich auf unterschiedene Art.

Da es selten oder gar nicht in dem inneren Aegypten regnet, so haben die verschiedenen Gattungen des Getraides, der Hülsenfrüchte, und anderer Pflanzen, dem Nilwasser gänzlich ihren Wachsthum und ihre Nahrung zu danken. Denn Gersten und Waizen (von denen das erstere gemeiniglich zu Anfange, und das letztere zu Ende des Aprils reift,) erfordern keine weitere Bauung und Wässerung, als daß man sie, wenn die Ueberschwemmung vorüber ist, im October, November, oder auch December, auf den Schlamm wirft; oder wenn dieser zu hart ist, sie einschlägt, oder mit dem Pfluge unterbringet. Zu eben der Zeit, wie man mir sagete, (denn einem Christen ist es nicht erlaubt, ihre

Reißplan-

Reißplantagen genau in Augenschein zu nehmen,) säen sie Flachs und כסמת oder Reiß, 2 B. Mos. IX, 32. wie es nach meiner Meynung eher, als Roggen, Wicken oder Spelz, übersetzet werden sollte, Jes. XXVIII, 25. Ezech. IV, 9. Denn das erste, der Roggen ist in diesen Ländern überhaupt wenig bekannt, und wächst so geschwind, als möglich. Da aber Waizen und Reiß langsamer wachsen, als Flachs oder Gersten, so geschieht es gemeiniglich in dem Anfange des Märzes, daß die Gerste in Aehren steht, und der Flachs Knoten gewonnen hat, wenn der Waizen und der Reiß kaum hervorkommen, (אפילת). Denn das Wort, das wir übersetzen, sie waren noch nicht hervorgewachsen, ist von den siebenzig Dolmetschern durch ὄψιμα, d. i. serotina, späte, übersetzt; und auf dem Rande steht, sie waren dunkel; oder, wie man es vielleicht erklären könnte, sie waren von einer dunkelgrünen Farbe, wie gemeiniglich das junge Korn ist, zum Unterschiede der Zeit, da es licht oder goldgelb aussieht, das ist, wenn es reif wird. Denn der Zusammenhang setzet voraus, daß der Waizen und Reiß nicht allein gesäet, sondern auch einigermaßen in der Höhe waren, wie es wohl in dem Monate Abib, der mit unserm Märze übereinkömmt, seyn konnte; sonsten hätte der heilige Schriftsteller ohne Ursache gesagt, daß da der Hagel gefallen, und die Gersten und der Flachs zu Grunde gerichtet worden, der Waizen und der Reiß nichts gelitten hätten, weil ihre Blätter damals noch so schwach und nachgebend gewesen, daß der Hagel nicht so vielen Widerstand fand, als an dem Flachse und der Gerste, und folglich ihnen auch nicht schaden konnte.

Die Reißplantagen stehen meistens unter Wasser: und daher ist die reichste Erndte bey Damiata und Rozetto, wo der Boden niedrig ist, und leichter überschwemmet wird, als diejenigen Gegenden, welche den Fluß höher hinauf liegen. Reiß oder oryza, wie wir aus dem Plinius sehen, (l. XVIII. cap. 17.) war das Olyra der alten Aegyptier.

Bouzah oder Siccar.

Außer, daß die Aegyptier ihr Vieh mit Gersten füttern, bereiten sie dieselbe auch, nachdem sie getrocknet und geröstet worden, zu einem gegohrnen tummmachenden Getränke, Bouzah genennet, das mit dem οἶνος κρίθινος der Alten vermuthlich einerley seyn muß. Es trinken es die gemeinen Leute häufig, und mag eine Art von Siccar r) oder starkem Getränke seyn, dessen in der Schrift gedacht wird: denn durch den Brennkolben abgezogene Spiritus waren dazumal, wie ich glaube, noch nicht Mode.

Ihre Maschinen, um das Wasser heraufzuziehen.

Diejenigen Pflanzen, welche mehr Feuchtigkeit verlangen, als durch die Ueberschwemmung erzeuget wird, werden durch das Wasser erfrischt, das man mit Instrumenten aus dem Flusse zieht, und nachher in geräumigen Cisternen aufbehält. Die archimedische Schraube scheint das erste zu seyn, dessen man sich in dergleichen Gelegenheiten bedienet, ob sich gleich die Einwohner heute zu Tage, entweder mit ledernen Eimern, oder auch mit dem Sakiah (wie sie das persische Rad nennen,) helfen, welches die allgemeine und nützlichste Maschine ist. Indessen stehen Maschinen und Erfindungen von diesen beyden Arten an allen Ufern des Nils von dem Meere an bis zu den Cataracten; und so wie diese Ufer oder das Land selbst immer höher werden, wenn man den Fluß besser hinaufkömmt, so wird auch die Schwierigkeit immer größer, das Wasser hinaufzuziehen.

Wenn

r) Der heil. Hieronymus (Epist. ad Nepotianum) saget, daß die Sicera aus verschiedenen Dingen gemacht wurde; aus Gersten, reifen Trauben, Feigen, siliquæ, Cornelbeeren, ꝛc. Omne quod inebriare potest, sicera dicitur. *Id. de nom. Hebr. Vid. Cant. VIII. 2.* von Granatäpfelwein.

Die Art ihre Pflanzen zu wässern.

Wenn daher ihre verschiedenen Arten von Hülsenfrüchten, Safran, (oder Carthamus,) Musa, Melonen, Zuckerrohre, u. s. w. (die man alle gemeiniglich in kleinen Bächen pflanzet,) gewässert werden sollen, so zieht man die Pflöcke aus, die in dem Boden der Cisternen stecken; alsdann wird das herausströmende Wasser von einem Bache zum andern von dem Gärtner geleitet, der aber, so bald es nöthig ist, den Strom hemmen und abwenden kann, indem er mit seinem Fuße Erde dagegen aufwirft, und zugleich an einem andern Orte mit seiner Haue eine neue Oeffnung macht, um es da hineinzulassen. Diese Art, die Feuchtigkeit und Nahrung zu einem Lande zu leiten, das selten oder niemals mit Regen erfrischt wird, wird oft in der heil. Schrift angedeutet, wo es auch zum Unterscheidungszeichen zwischen Aegypten und dem Lande Canaan angegeben wird. Denn das Land, (saget Moses zu den Kindern Israel,) da du hinkommest, es einzunehmen, ist nicht, wie Aegyptenland, davon ihr ausgezogen seyd, da du deinen Samen säen und selbst tränken mußtest, wie einen Kohlgarten. Sondern es hat Berge und Auen, die der Regen vom Himmel tränken muß. 5 B. Mos. XI, 10. 11.

Von den ägyptischen Thieren.

Unter den Thieren ist der Hippopotamus den heutigen Aegyptern nicht überall bekannt. Ja selbst das Crocodill oder Timsah, wie sie es nennen, erscheint so selten unter den Cataracten, das sein Anblick ihnen eben eine so große Seltenheit, als den Europäern ist. Eben so ist der Ibis, der sonsten allen Familien bekannt war, jetzo außerordentlich selten geworden; ja, ich konnte nicht einmal erfahren, daß man ihn angetroffen habe. An einem Gerippe einer dieser einbalsamirten Vögel, welches ich aus Aegypten brachte, ist der untere Theil des Schnabels, (denn der obere ist weggefault,) vollkommen so gestaltet, wie bey dem Numenius oder Curliu. Der Schenkel ist fünf, und die tibia sechs Zoll lang; und jedes kleiner und dünner, wie bey dem Reyger; und folglich scheint das crus rigidum, das ihm Cicero s) beyleget, ungegründet zu seyn. Die Federn sind durch die Composition, womit sie einbalsamiret worden, so sehr verbrennet, daß sie ihre erste Farbe verloren haben, welche nach dem Plutarch schwarz und weiß seyn sollte, wie bey dem *πέλαργος*. Derjenige Theil des Körpers, oder die Gegend der Nieren, welche noch übrig ist, ist eben so groß, wie bey einem ordentlichen Huhne; und daher scheint es, daß der Ibis kleiner, als der Reyger, gewesen ist. Die Figur, welche ich von diesem *πελαργῶδες ὄρνεον* auf einem Sardonyx habe, zeiget, daß er dem Storche, der ganzen Gestalt nach, näher kömmt, als einem von den letzt erwähnten Vögeln.

Allein,

s) Ibes maximam vim serpentium conficiunt, cum sint aves excelsæ, cruribus rigidis, corneo proceroque rostro. *De nat. Deor. l. I. p. 210. Ed. Lamb.*

t) In Virginia habe ich die Strichtauben, in solchen dichten ununterbrochenen Zügen, drey Tage hintereinander ziehen sehen, daß nicht der geringste Zwischenraum war, wo man sie aus dem Gesichte verloren hätte, sondern sie setzten beständig ihren Flug nach Süden fort. Wenn sie sich niederlassen, (einer auf des andern Rücken,) so brechen sie öfters die Aeste der stärksten Eichen nieder, und lassen ihren Mist einige Zoll dick unter dem Baume worauf sie ruhen, zurücke. CATESBY's *Carolina*, p. 23.

u) (لقلق oder لغلغ) Leklek oder Legleg ist der Name, den die arabischen Schriftsteller brau-

chen

Die Störche sind in großer Anzahl in Aegypten.

Allein, der Verlust des Ibis wird durch den Storch reichlich wieder ersetzt. Denn außer einer großen Menge, die ich ohne Zweifel nicht wahrnahm, sah ich in der Mitte des Aprils 1722 (da unser Schiff dazumal unter dem Gebirge Carmel vor Anker lag,) drey Züge dieser Vögel, welche sehr offen und zerstreuet waren; andere waren mehr geschlossen und gedrängt, wie die Züge der Krähen und anderer Vögel, von denen jeder mehr als drey Stunden zubrachte, bis er bey uns vorbeygieng, und sich über eine halbe Meile breit erstreckete. Sie verließen damals Aegypten, (wo die Canäle und Teiche, die der Nil jährlich formiret, ausgetrocknet waren,) und giengen nach Nordosten zu. Eben so außerordentlich und sonderbar sind die Züge der Tauben, die man in Neuengland und an andern Orten von America *t*) wahrgenommen hat. Ich bemerke dieses als einen ähnlichen Fall; weil man sonsten meinen Nachrichten nicht leicht Glauben beymessen könnte.

Sie versammlen sich, ehe sie von einem Orte zum andern ziehen.

Man hat von den Störchen angemerket, wenn sie ihre gesetzte Zeit wissen, Jer. VIII, 7. daß sie ungefähr vierzehn Tage vorher, ehe sie von einem Lande zum andern gehen, sich von allen herumliegenden Gegenden in eine gewisse Ebene versammlen; und da alle Tage einmal eine Versammlung oder Douwanne (nach der Redensart der Morgenländer) halten, wo man von ihnen saget, daß sie die genaue Zeit ihrer Abreise und den Ort ihres künftigen Aufenthaltes bestimmen. Diejenigen, welche die Moräste in der Barbarey besuchen, erscheinen ungefähr drey Wochen früher, als die oben erwähnten Züge, ob man zwar auch von ihnen glaubet, daß sie aus Aegypten kommen; wohin sie auch nach dem herbstlichen Aequinoctio zurückkehren; weil der Nil alsdann in seine Ufer zurückgetreten, und das Land so beschaffen ist, daß es sie gehörig ernähren kann.

Der Storch wird bey den Mahometanern für heilig gehalten.

Die Mahometaner haben die höchste Ehrerbiethung und Achtung für die Bel-arje, wie sie gemeiniglich die Störche *u*) nennen. Er ist eben so heilig unter ihnen, als der Ibis unter den Aegyptiern war; und derjenige würde für eben so gottlos gehalten werden, der sich unterstünde, dieses Thier entweder umzubringen, oder ihm nur zu schaden, und es zu beunruhigen. Die große Hochachtung, die man diesen Vögeln erzeiget, mag nicht sowohl wegen ihrer Nutzbarkeit entstanden seyn, weil sie dieses morastige *x*) und feuchte Land von einer Menge schädlicher Insekten reinigen, sondern vielmehr von den feyerlichen Gebärden, welche sie machen, wenn sie entweder auf der Erde bleiben, oder zu ihren Nestern zurückkehren. Denn zuerst legen sie den Kopf rückwärts in einer anbethenden Stellung; alsdann schlagen sie, wie mit einem Paar Castaniet-

chen, allein, Bel-arje ist in der ganzen Barbarey gemein. BOCHART (*Hieroz. l. II. cap. 29.*) hält es für einerley mit dem Hasida der heiligen Schrift; einem Vogel, der wegen seiner Frömmigkeit so genennet wurde. Nam חסידה piam & benignam sonat. *Id. ibid.* Eximia ciconiis inest pietas. Etenim quantum temporis impenderint fœtibus educandis, tantum & ipsæ a pullis suis invicem aluntur. SOLIN. *Polyhist. cap. 53.* AELIAN. *hist. animal. l. III cap. 23.* HORAP. *l. II. cap. 55.*

x) So heißt es von dem Volke in Thessalien, Θεσσαλοὶ δὲ πελαργοὺς (ἐτίμησαν) ὅτι, πολλοὺς ὄφεις τῆς γῆς ἀναδιδούσης, ἐπιφανέντες ἐξώλεσαν ἅπαντας. PLUT. *de Isid. p. 380* Honos iis serpentium exitio tantus, ut in Thessalia capitale fuerit occidisse. PLIN. *l. X. cap. 23.*

stanietten y), die oberen und die unteren Theile ihres Schnabels, hernach legen sie ihren Hals in einer bittenden Stellung auf den Boden, und wiederholen diese Gebärden drey bis viermal nach einander. Die Morgenländer haben eben diese Ehrerbiethung für alle Arten von Tauben, deren Girren, oder nach dem Ausdrucke des Propheten, auf die Brust schlagen, (Nah. II, 7.) sie als Handlungen der Andacht und Verehrung auslegen. Denn bey diesen Gelegenheiten glaubet man, ihre Seelen giengen aus, Gott zu suchen, oder, nach des Psalmisten Ausdrucke, nach ihm zu rufen. Die Störche hecken sehr stark im Sommer. Sie machen ihr Nest aus dürren Baumzweigen, und befestigen es an den höchsten Orten der alten Ruinen oder Häuser, in den Canälen der alten Wasserleitungen, und oft, (so vertraut sind sie geworden, weil man sie niemals störet,) auf den Dächern ihrer Moscheen und Wohnhäuser. Der Tannenbaum und andere Bäume, (wenn diese nicht da sind,) sind die Wohnungen des Storches. Ps. CIV, 17.

Der Cerastes lebet lange ohne Futter.

Die sandichten und gebirgichten Gegenden an beyden Seiten des Nils geben eine eben so große Menge von dem Eyderen- und Schlangengeschlechte, als man in der Wüste hier findet. Der Cerastes, die wahre ägyptische Natter, ist die gemeinste Gattung des letzteren. Signore Gabriele, dessen ich oben gedacht habe, zeigte mir ein Paar von diesen Vipern, die er fünf Jahre lang in einem großen crystallenen Gefäße, ohne die geringste sichtbare Nahrung, erhalten hatte. Sie steckten gemeiniglich unter dem feinen Sande, der auf dem Boden des Gefäßes lag, und da ich sie sah, hatten sie eben ihre Haut abgeworfen, und waren so glänzend und lebhaft, als wenn sie ganz neu gefangen wären. Die Hörner dieser Viper sind weiß und glänzend, wie ein halbes Gerstenkorn gestaltet, doch kaum so groß.

Der Warral wird von der Musik gerühret.

Unter dem Eyderengeschlechte ist der Warral so gelehrig, und findet so viel Vergnügen an der Musik, daß ich verschiedene von ihnen gesehen, die mit den Derwischen in ihren Tänzen gleichen Tackt und gleiche Bewegung gehalten haben; die ihnen über den Kopf und die Aerme liefen; sich umdreheten, wenn sich jene umdreheten, und stille stunden, wenn es jene thaten. Ich habe zugleich gelesen, daß der Dab, eine andere Eydere, die ich beschrieben habe, ein Liebhaber der Musik, besonders der Sackpfeife z), ist. Dieses, wie ich glaube, (weil viele Aehnlichkeit zwischen dem Eyderen- und Schlangengeschlechte ist,) stimmet mit der Eigenschaft überein, die man ihm zuschreibt, daß er von der Musik gerühret und bezaubert würde. Der Psalmist spielet darauf an, (Psalm LVIII, 4, 5.) wenn er der tauben Otter gedenket, die nicht höret die Stimme des Zauberers, des Beschwörers, der wohl beschwören kann. Pred. Sal. X, 11. Ein Wäscher ist nichts besser, denn eine Schlange, die unbeschworen sticht. Jer. VIII, 17. Denn siehe, ich will Schlangen

y) Von diesem Getöse wurde er crotalistris bey den Alten genennet, und man glaubte, daß das crotalum auch von ihnen herkäme.

— — crepitante ciconia rostro.

OVID. *Met. l. VI.*

Sonus, quo crepitant; oris potius, quam vocis est. SOLIN. *Polyhist. ut supra.* Καὶ τὰς πελαργὰς, ἐπειδὰν παρῶσιν ἡμῖν ΚΡΟΤΙΣΩΝ. PHILOSTR. *Epist. ad Epict.* Ciconiæ, quasi Cicaniæ, a sono, quo crepitant, dictæ sunt; quem rostro quatiente faciunt. ISID. *Orig. l. XII. p. 1134.*

z) Der Freund des Herrn Greaves zu Großkairo hatte vier vierbeinichte Schlangen, (Eyderen,) weißlicht, mit langen knotichten Schwänzen die sich in einen Stumpfwinkel endigten. Sie gleichen etwas dem Crocodill; aber dem Kopfe, dem Schwanze,

gen und Basilisken unter euch senden, die nicht beschwaren sind; die sollen euch stechen, spricht der Herr. Der Ausdruck des heiligen Paulus, *τὰ βέλη τῶ πονηρῶ σβέσαι*, Eph. VI, 16., ist vermuthlich auch eine Anspielung auf *ὄφεων ἰὸν σβέσαι* des Orpheus in der Vorrede *περὶ λίθων*. In allen diesen Stellen der heiligen Schrift wird das Beschwören der Schlangen, als eine wirklich geschehene Sache, oder als eine allgemein angenommene Meynung erwähnet. Eben der Begriff, den Gift der Schlangen, und anderer schädlichen Thiere, dadurch zu verhindern, daß man sie durch gewisse Töne beschwöret, oder einige besondere Worte murmelt; oder auf Stückchen Papier gewisse Sentenzen, und Verbindungen von Ziffern schreibt, ist im römischen Reiche, und in ganz Griechenland *a*), allgemein gewesen, so wie er heute zu Tage noch an allen Orten in der Barbarey, die ich durchreiset habe, geherrschet hat *b*).

Die Ophiophagi, oder Schlangenfresser.

Man sagte mir, daß mehr, als vierzigtausend Personen in Kairo, und in der Nachbarschaft, von nichts anders, als Eydexen und Schlangen, leben. Diese sonderbare Lebensart giebt ihnen das Recht, unmittelbar nach der besetzten schwarzen seidenen Decke zu gehen, die jedes Jahr für die Kaaba von Mecca gemacht, und mit großem Pomp und Cärimonien von dem Schlosse durch die Straße von Kairo, den Tag, da sie ihre Pilgrimschaft nach Mecca antreten, in Procession herum getragen wird. Ich sah bey dieser Gelegenheit eine große Menge dieser Leute, die sangen und vortanzeten, und ihre Körper zu verschiedenen Zeiten in mancherley enthusiastische Stellungen zwangen. Diese Andachtsbezeugungen, so lächerlich sie uns auch scheinen mögen, sind allezeit bey diesen Morgenländern in großem Ansehen gewesen. So findet man Psalm CXLIX, 3. Sie sollen loben seinen Namen im Reigen, mit Pauken und Harfen sollen sie ihm spielen. Und Psalm CL, 4. Lobet ihn mit Pauken und Reigen. Zu Folge dieser Befehle giengen alle Weiber der Prophetinn Mirjam nach mit Pauken am Reigen, 2. B. Mos. XV, 20, und David, da er die Lade aus dem Hause Obededoms brachte, tanzete vor dem Herrn, 2. B. Sam. VI, 14.

Der sechste Abschnitt.

Einige fernere Beobachtungen in Ansehung der ägyptischen Thiere, so wie sie insbesondere in der heiligen Schrift vorkommen.

Es ist sehr wahrscheinlich, daß die heiligen Scribenten, indem sie besondere Gattungen von Thieren entweder zur Speise erlaubet oder verbothen, öfters auf die Thiere in Aegypten,

ze, und der Haut nach, sind sie unterschieden. Diese Schlangen (Eydexen) kommen, wenn das Wetter heiß ist, heraus, wenn sie Musik hören, und laufen an ihn hinauf; aber im Winter liegen sie als todte; doch einige bewegen sich. Von der Musik lieben sie die Sackpfeife am meisten. GREAVES's *Observations, vol. II. p. 523.*

a) Αἰγυπτίας ἐγὼ πυνθάνομαι μαγείᾳ καὶ ἐπῳδαῖς τὰς ὄρνιθας ἐκ τῶ ἀέρος καταφέρειν. τῶν δὲ Ψυλλῶν τὰς ὄφεις ἐπῳδαῖς τισὶ κατακηλήσαντες, ἅτε μέντοι προάγειν ἔξω. AELIAN. *Hist. anim. l. VI. cap. 33.* BOCHART. *in Hieroz. part. post. l. III. cap. 6,* hat deswegen eine große Menge griechische und lateinische Stellen citiret.

b) Siehe die Vorrede und LUDOLF. *Hist. Aethiop. l. I. cap. 16. & Comment. p. 216.*

gypten gesehen haben; mit denen die Israeliten, weil sie erst kürzlich aus diesem Lande kamen, am besten bekannt seyn mußten. Die ägyptische Zoologie verdienet also eben so wohl, als die von den benachbarten Gegenden in Africa, nämlich Palästina und Arabia, untersuchet und betrachtet zu werden, weil die Auslegung der heiligen Schrift dadurch nicht wenig gewinnen könnte.

Die Thiere, die in der heiligen Schrift vorkommen, werden auf mancherley Weise erkläret.

Denn wie wenig wir von den Thieren, die in der heiligen Schrift vorkommen, wissen, nachdem so viele jüdische Rabbinen, Critici der heiligen Sprache, und andere Personen von gründlicher Gelehrsamkeit und Erfahrung, darinnen gearbeitet haben, wird man aus nachfolgenden Zweifeln und Beobachtungen sehen. Wenn man also mit denjenigen wilden vierfüßigen Thieren, die den Israeliten zur Speise erlaubet waren, den Anfang machet, (denn die zahmen Gattungen sind so wohl bekannt, daß kein Streit deswegen ist,) so wird man sieben davon im 5. B. Mos. XIV, 5 erzählet finden. Allein, mit welcher Ungewißheit und übeln Übereinstimmung der größte Theil derselben wenigstens verstanden und ausgeleget worden, wird man aus der Probe, die ich hier von ihren verschiedenen Uebersetzungen gebe, sehen können.

	I.	II.	III.	VI.	V.	VI.	VII.
Hebr.	איל	צבי	יחמור	אקו	דישון	תאו	זמר
	Aile.	Tzebi.	Rachmur.	Akko.	Deshon.	Thau.	Zomer.
LXX.	Ἔλαφος.	Δορκάς.	Βύβαλις.	Τραγέλαφος.	Πύγαργος.	Ὄρυξ.	Καμηλοπάρδαλις.
Vulg.	Cervus.	Caprea.	Bubalus.	Tragelaphus.	Pygargus.	Oryx.	Camelopardalis.
Syr.	Id.	Id.	Id.	Bos sylvestris.	Unicornis.	Hircus sylvestris.	Capra monticola.
Pagn.	Id.	Id.	Id.	Sylvestris hircus.	Id.	Oryx.	Capra rupicola.
Jun. Trem.	Id.	Id.	Dama.	Rupicapra.	Strepsiceros.	Bubalus.	Camelopardalis.
Boch.	Id.	Id.	Cervi aut Capreæ genus.	Sylvestris hircus.	Pygargi aut Tragelaphi gen.	Oryx s. Bos sylvestris.	Capreæ genus.
Engl.	*Hart.*	*Roebuck.*	*Fallowdeer.*	*Wildgoat.*	*Pygarg.*	*Wildbeeve.*	*Chamois.*

*)

I. Je-

*) Man hat Bedenken getragen, die deutsche Uebersetzung dieser Namen beyzufügen, weil wir für viere von diesen Thieren noch keine eigentliche Benennungen haben, und weil sie auch ohne diese den Naturkündigern hinlänglich bekannt sind.

c) In Africa autem nec esse apros nec cervos, nec capreas nec ursos. PLIN. *l. VIII. c. 58.*

d) *Ἐλάχιστον γάρ ἐστι τῶν γνωριζομένων κερατοφόρων δορκάς.*

e) Δορ-

Das Aile ist der Hirsch, oder das Thier.

I. Jetzo wollen wir diese Uebersetzungen untersuchen, und also nach der Ordnung, darinnen sie stehen, bey dem Aile anfangen, welches in allen Uebersetzungen der Hirsch, oder das Thier, gegeben wird. Da man aber glauben kann, daß der Aile hier γενικῶς, oder als ein Geschlecht genommen wird, das wiederum seine Gattung einschließt, so begreift er alle Abänderungen des Hirschgeschlechts, (so viel zum wenigsten, als wir jetzo untersuchen,) sie mögen nun entweder rundes Geweih haben, wie die eigentlichen Hirsche, oder flaches, wie die Tannhirsche, oder kurzes, wie die Rehe.

Das Tzebi ist nicht das Reh, sondern der Antilop.

II. Das Tzebi kann aufs höchste eine Abänderung, oder bloße Gattung des Hirschgeschlechts, und nicht ein unterschiedenes Geschlecht selbst seyn. Es ist auch noch die Frage, ob das *c*) Reh, oder (nach der lateinischen Benennung) caprea, oder capreolus, in diesen südlichen Gegenden erzeugt wurde. Denn δορκὰς, der griechische Name, kann weit wahrscheinlicher durch Gazell oder Antilop übersetzet werden; welches Thier in ganz Griechenland, Syrien, dem heiligen Lande, Aegypten, und der Barbarey, gemein ist. Es ist daher nicht zu glauben, daß ein so bekanntes Thier, wie dieses, keine eigentliche und besondere Benennung haben sollte, um es von allen andern gehörnten vierfüßigen Thieren zu unterscheiden. Wenn δορκὰς nicht der unterscheidende Namen ist, welchen kann man ihm denn zueignen? besonders da man zeigen kann, daß der Pygargus, der Strepsiceros, der Addace und Oryx, ob sie gleich bekannte Namen sind, doch anderen Gattungen zugehören.

Der δορκὰς ist der Antilop.

Ferner kann man beweisen, daß die Unterscheidungszeichen, die man dem δορκὰς in der heiligen und Profangeschichte beyleget, sehr wohl mit dem Antilop übereinstimmen. Aristoteles *d*) beschreibt den δορκὰς, als das kleinste unter den gehörnten Thieren, wie wirklich der Antilop ist, denn er ist kleiner noch, als das Reh. Man beschreibt den δορκὰς, daß er scharfe *e*) und helle Augen habe; und in diesen Ländern sind die Augen des Antilopen zum Sprichworte geworden. Die Jungfrau, deren Namen Tabitha war, welches nach der Uebersetzung Dorkas (Apostelgesch. IX, 36,) heißt, mochte wohl wegen dieses besonderen Vorzugs so genennet worden seyn. Davids Gaditer, (1. Chron. XII, 8.) und Asahel, (2. Sam. II, 18.) werden so geschwind auf den Füßen, wie die Tzebi, beschrieben; und wenige Thiere übertreffen den Antilop an Geschwindigkeit. Ueberdieses wird der gemeiniglich so genannte Dorkas, nebst dem Bubalus *f*), in den Büchern der natürlichen Geschichte, als die gemeinsten und bekanntesten Thiere der einsamsten Gegenden dieser Länder beschrieben; und dieß sind der wilde Stier und der Antilop. Denn der Lerwih und Lidmih, die doch auch daselbst gezeugt werden, und vielleicht, (den Hirsch und Bufalo ausgenommen,) die einzigen reinen Thiere sind, ob sie zwar nicht heerdenweise gehen, und man sie so häufig nicht sieht, sind nicht erwähnt worden. Der Antilop ist gleichfalls bey den Morgenländern wegen seines Fleisches in großer Achtung; denn es hat einen süßen Biesamgeschmack, der ihrem Gaumen vortrefflich wohl bekömmt, und deswegen konnte der Tzebi, (oder Antilop, wie ich es übersetze,) mit

 Recht,

e) Δορκὰς — ὀξυδερκὲς γὰρ τὸ ζῶον καὶ εὐόμματον. *Etym.*

f) HEROD. *Melpom. p. 324.* STRAB. *l. XVII. p. 568.* In aridis quidem Aegypti locis capreoli, (statt dorcades, weil es keinen lateinischen Namen giebt, es auszudrücken,) vescuntur & Buballi. AMM. MARCELL. *libr. XXII.*

Recht, als eine der köstlichsten Speisen bey der Tafel des Königes Salomon, 1. B. der Könige IV, 23. angesehen werden. Wenn man also diese Umstände zusammen nimmt, so scheinen sie eher auf den Antilop oder Gazel, das ein bekanntes Thier ist, und heerdenweise geht, als auf das Reh, caprea oder capreolus, zu passen, welches entweder nicht überall bekannt, oder auch sehr rar in diesen Gegenden war.

Der Jachmur ist der Bubalus, Bekker el Wash, oder wilde Stier.

III. Da ich nicht glaube, daß das Dama des Junius, oder der Tannenhirsch, nach unserer Uebersetzung, in diesen südlichen Ländern zu finden ist; oder wenn er darinnen zu finden war, doch unter dem Aile, oder Hirschgeschlechte, muß mit begriffen werden: so kann man den Jachmur g), das dritte von diesen Thieren, mit mehrerer Wahrscheinlichkeit durch Bubalus, das ist, den Bekker el Wash, oder wilden Stier, übersetzen. Nun haben wir oben angemerket, daß der Bekker el Wash, oder Bubalus, die einsamsten Gegenden dieser Länder besuchet, wie der Antilop, und auch heerdenweise geht. Indessen ist er weit größer; denn er kömmt unsern jungen Hirschen oder Rothwildprete gleich; hat auch eine ähnliche Farbe, wie Jachmur, sein Name, in der heiligen Schrift, (der von חמר Hommar, rubere, herkömmt,) anzeigen mag. Das Fleisch des Bekker el Wash ist sehr angenehm und nahrhaft, und ist dem Fleische des Rothwildprets weit vorzuziehen. Und also konnte der Jachmur, oder Bekker el Wash, der wilde Stier, wie ich es übersetzet habe, zugleich mit dem Antilop, und dem Hirsche, an der Tafel des Königes Salomon, 1. B. der Könige IV, 23, ein herrliches Gericht ausmachen.

Der Akko ist mit dem Lerwi, dem Tragelaphus oder Hirschbocke einerley.

IV. Da die rupicapra, sylvestris hircus, oder die wilde Ziege, Worte von zuallgemeiner Bedeutung sind, als daß man sie für den Akko halten sollte: so können wir es vielmehr für die besondere Art von wilden Ziegen nehmen, welche die zwey und siebenzig Dolmetscher, und die Vulgata den Tragelaphus, das ist, den Hirschbock, übersetzen. Der Tragelaphus ist in dem ersten Theile unter dem Namen Fishtall oder Lerwi beschrieben worden, und ist vermuthlich eben das Thier, das aus der Barbarey vor zweyhundert Jahren nach England gebracht worden, und in den Büchern der natürlichen Geschichte, unter dem Namen Tragelaphus Caji, bekannt ist. Da also diese südlichen Länder ein Thier zeugen, dem dieser Name sehr wohl zukömmt, so kann man Akko mit gutem Grunde durch Lerwi, tragelaphus, oder Hirschbock, übersetzen. Die Hörner dieser Thiere sind, wie bey dem Bockgeschlechte, in die Krümmung gewunden, einen Fuß oder funfzehn Zoll lang, und über den Rücken gebogen: sie sind aber kürzer und gekrümmter, als bey dem ibex, oder Steinbocke. In der arabischen Uebersetzung ist der Lerwi (أروي) vermuthlich durch Versetzung, für die folgende Gattung, oder den דישון Deshon, an-

g) Jachmur, (يحمور) der übereinstimmende Namen in der arabischen Uebersetzung, wird von den Lexicographis so beschrieben, daß es sey Animal bicorne, in sylvis degens, haud dissimile cervo, at eo velocius; und diese Beschreibung kömmt mit dem Bekker el Wash sehr wohl überein.

h) Cornua autem erecta, rugarumque ambitu contorta & in leve fastigium exacuta (ut lyras diceres) strepsicerοti data sunt, quem Addacem Africa appellat. PLIN. l. XI. c. 37.

i) Strepsicerotes — Sic enim Afri vocant Aldassem, teste PLINIO, l. XI. cap. 37. etsi corrupte legimus addacem, appellatione ex nomine

angegeben worden. Dieser aber ist vielmehr der Pygarg, wie sich künftig zeigen wird.

Der Deshon ist der Lidmi, Strepsiceros, addace, oder das Thier mit den weißen Hinterbacken.

V. Der Deshon ist in den meisten Uebersetzungen durch Pygarg gegeben. Was aber der Pygarg ist, und was seine vornehmsten Unterscheidungszeichen sind, dieß ist nicht so leicht zu bestimmen. Das Wort selbst scheint ein Thier zu bezeichnen, dessen Hintertheile von weißer Farbe sind. So ist der Lidmi, das ich oben wegen der gewundenen Gestalt seiner Hörner für den Strepsiceros *h*) angegeben habe; so wie es auch der Aldace seyn könnte, den einige Schriftsteller *i*) für ein verdorbenes Wort von dem hebräischen Namen Aldassem ansehen. Der Lidmi ist vollkommen, wie der Antilop, gestaltet, mit dem er auch in der Farbe und der Gestalt der Hörner übereinkömmt, außer daß sie bey dem Lidmi zweymal so lang sind, so wie das Thier selbst zweymal so groß ist. Eins von diesen Thieren habe ich auf dem Revers einer Münze des Philippus sehr wohl abgebildet, die ich mit von Tisdrus brachte; es wird vom Mediobarbus, capra Amalthea; von Angelloni mit mehrerem Grunde Gazello, f. 321, genennet. Die Haut des Lidmi und Bekker el Wash, (denn die von dem Lerwi gieng in dem Gerben zu Grunde,) wurden vor langer Zeit in dem Museo der königlichen Societät niedergelegt, wo sie die Kenner untersuchen können.

Der Thau, der Oryx, oder Bufalo.

VI. Nun kommen wir auf die sechste Gattung, den Thau, der gemeiniglich durch Oryx übersetzet worden. Nun wird der Oryx als ein Thier beschrieben, das zu dem Bockgeschlechte *k*) gehöret, und dessen Haar rückwärts, oder nach dem Kopfe zu wachse. Ferner soll er von der Größe eines Stiers seyn, nach dem Herodotus *l*), grausamer Natur *m*), und also das Gegentheil von dem, was man bey dem Bock- oder Hirschgeschlechte, oder auch von dem Bubalus, oder Bekker el Wash bemerket, die, wenn man sie nicht sehr reizet, allezeit scheu und furchtsam sind. Nun ist das einzige Thier, dem man auf einige Art diese Kennzeichen beylegen kann, der Büffel, oder Bufalo *n*), der in Asien und Aegypten so wohl, als in Italien und andern Theilen der Christenheit, bekannt ist. Der Büffel kann in so fern unter das Bockgeschlecht gerechnet werden, als die Hörner nicht glatt und eben sind, wie bey dem Stiere; sondern rauh und gerunzelt, wie bey den Böcken; das Haar, besonders um den Hals und Kopf, (denn die übrigen Theile sind schlecht bekleidet,) liegt krauß, rauh und unordentlich. Er ist etwas größer oder kleiner, als der gemeine Stier, und stimmet in so fern mit der Beschreibung des Herodotus überein. Er ist auch ein hämisches, boshaftes, und trotziges Thier; er verfolget oft den unschuldigen Wanderer, besonders wenn er in Scharlach gekleidet ist, wie ich selbst gesehen habe; er verfolget ihn aber nicht allein, sondern wenn er nicht durch die Gewalt oder Flucht

ne Hebræo & articulo eorum depravata. IVN. & TREMELL. *ad Deut. XIV. 3.*

k) Caprarum sylvestrium generis sunt & Oryges soli quibusdam dicti contrario pilo vestiri & ad caput verso. PLIN. *l. VIII. c. 53.*

l) Μέγαθος δὲ τὸ θηρίον κατὰ βοῦν ἐστι. HEROD. *de Oryge in Melp.*

m) Ὀξύκερως θὺς
Ἀγρόθυμος ΟΡΥΞ, κρυερὸς θήρεσσι μάλιστα.
OPPIAN. *Cyn. v. 45.*

n) Buffelum ex boum (ferorum potissimum,) genere esse tota ipsius corporis figura loquitur — Buffelus audax, ferusque & infensus homini — Antiquum hujus quadrupedis nomen latet. ALDROV. *de quadr. bisulcis. p. 365.*

Flucht verhindert wird, greift er ihn aufs grausamste an. Wenn also der Büffel, wegen seiner wilden und nicht zu zähmenden Art, eigentlich nicht unter ihre Heerden o) gezählet wird, (ob er gleich seit der Zeit geduldiger und zahmer geworden seyn mag,) so kann man ihn mit gutem Grunde für den Thau oder Oryx annehmen, von dem man bishero so wenig Nachricht gehabt hat.

Der Zomer ist der Camelopardalis oder Jeraffa.

VII. Bishieher sind wir mit denen Thieren, die in diesen Ländern heute zu Tage noch zu Hause sind, und es allezeit gewesen seyn mögen, wohl bekannt. Es ist daher sehr wahrscheinlich, daß sie eben dieselben sind, die unter den oben erwähnten hebräischen Namen verstanden werden. Was den Zomer anlanget, so wird er meistens durch chamelopardalis, und in der arabischen Uebersetzung durch Jeraffa oder (زرافة) Zuraffa übersetzet, das noch immer der Namen dieses Thiers in den Morgenländern ist. Der Syrer übersetzet es durch capra rupicola, und wir durch chamois; obgleich weder dieses noch der ibex, so viel ich weiß, in diesen Gegenden gefunden werden. Bochart nennet es capreæ genus; das aber, wie die anderen von seinen Namen, ein zu gemeiner Namen ist, als daß er unterrichtend seyn sollte. Es ist daher aus dieser Uebereinstimmung der meisten Uebersetzungen zu schließen, (da das Thier selbst von der reinen Gattung ist,) daß der Zomer mit dem Jeraffa einerley ist. Denn obgleich der camelopardalis, wie Bochart einwirft, ein sehr rares und wenig bekanntes Thier in Europa vor des Cäsars Dictatur war, (zehen derselben kamen auf einmal in den ludis secularibus, unter dem Kaiser Philippus zum Vorscheine,) so kann es doch allezeit in Aegypten bekannt genug gewesen seyn, da es in Aethiopien, einem benachbarten Lande, zu Hause war. Es ist also zu vermuthen, daß die Israeliten, während der langen Zeit ihrer Knechtschaft in Aegypten, nicht allein dieses Thier gekannt, sondern auch zu verschiedenen Zeiten davon gekostet haben.

Diese Thiere sind nicht nach ihrer Anzahl, sondern nach ihren Unterscheidungszeichen zu betrachten.

Denn es ist nicht auf die Menge und Anzahl der hier vorkommenden Thiere, sondern auf ihre Natur und Eigenschaften zu sehen; in so ferne wenigstens, als sie mit den Unterscheidungszeichen übereinstimmen, (3. B. Mos. XI, 3, 5. B. Mos. XIV, 6.) daß sie wiederkäuen, und gespaltene Klauen haben; wir können noch hinzu setzen, daß sie Hörner haben, mit denen alle oben erwähnten Gattungen bewaffnet sind. Aber wir müssen sie nicht alle auf solche Gattungen bloß einschränken, die den Israeliten bey Gebung des Gesetzes bekannt waren; sondern auch solche darunter begreifen, mit denen sie in der Folge der Zeit, bey ihren vielen Zügen und Lagerstätten, können bekannt geworden seyn. So daß nach unsern Kenntnissen heute zu Tage in diesem besonderen Theile der heiligen Zoologie, der Hirsch, der Antilop, der wilde Stier, der Hirschbock, das Thier mit den weißen Hinterbacken, der Büffel und Jeraffa, auf die Namen des Aile, Tzabi, Yachmur, Akko, Deshon, Thau und Zomer, in der heiligen Schrift den ersten Anspruch machen können.

Schwierigkeiten in Ansehung der Namen und Unterscheidungszeichen der reinen und unreinen Vögel.

Wenn wir von den vierfüßigen Thieren zu den Namen und Unterscheidungszeichen der Vögel fortgehen, so werden wir sehen, daß eben diese Schwierigkeiten, worüber wir uns oben beklaget, immer größer werden. Denn es war leicht, durch das Wiederkäuen, und die gespaltenen Klauen, die reinen von den unreinen Thieren abzusondern. Aber wir finden

o) Columella setzet den Oryx unter seine feras pecudes; ein Ausdruck, der mehr zeiget, daß das Thier wild, als daß es grausam sey. — Feræ foetæ pecudes, ut capreoli, damæque, nec minus orygum cervorumque genera, & aprorum. — Nec patiendus est Oryx, aut aper, aliusve quis fe-

den keine solchen allgemeinen und untrüglichen Kennzeichen, die wir auf die Vögel anwenden könnten. Denn daß ein Theil sich von Früchten nähret, (granivorous) daraus kann man das ausschließende Kennzeichen derer, die rein sind, nicht schließen, da der Strauß, und andere, die ausdrücklich ausgeschlossen wurden, auf diese Art zu diesem Geschlechte gehört hätten. Oder wenn wir טהור tohowr, das wir durch rein übersetzen, so verstehen, daß es die Keuschheit derselben im Gegensatze der andern, die geil wären, anzeige; was für Vögeln kömmt dieser letztere Charakter mehr zu, als dem Taubengeschlechte? die dem ungeachtet für rein gehalten, und zum Opfer und zur Speise erlaubet werden. Oder wenn tohowr einen anzeigen sollte, der reine Dinge frißt, zum Unterschiede derer, die vom Raube, Aaße, und Unflathe leben, (welches vielleicht die beste Construction des Wortes seyn mag,) so kann dieses doch nicht allgemein angenommen werden; weil die zahmeren Gattungen des Hönergeschlechts das Aaß und den Unflath eben so sehr lieben, als die Raubvögel. In der rabbinischen Gelehrsamkeit werden, unter andern weitschweifigen und nichts bedeutenden Charaktern, denen reinen Vögeln ein geschwollener Hals, und eine außerordentliche Hinterzehe beygelegt; vermuthlich den Kropf und die Sporen des Hünergeschlechts anzuzeigen. Aber alsdann würden verschiedene von denen, die Patschfüße haben, und rein sind, wie die Gans und Ente, ausgeschlossen werden, da ihnen eins oder das andere von diesen Kennzeichen fehlet.

Die Originalnamen einiger unreinen Vögel sind nicht gut übersetzet.

Oder wenn wir voraussetzen, daß alle Vögel überhaupt rein sind, außer denjenigen, welche, (3. B. Mos. XI, und 5. B. Mos. XIV,) bey ihren Namen besonders, als unrein, erwähnt werden: — so werden wir doch immer nicht wissen, ob unsere Uebersetzer diesen Namen die richtige Auslegung gegeben haben. Wir sehen vielmehr aus der großen Mannichfaltigkeit und schlechten Uebereinstimmung dieser Auslegung, wie wenig Wahrheit und Gewißheit in diesem Puncte zu erhalten ist. Denn es ist gewiß, daß jeder Uebersetzer, weil er mit denen diesen Morgenländern bloß eigenen Thieren nicht bekannt war, die hebräischen Namen, so gut er konnte, nach denen in seiner eigenen Sprache zugeschnitten hat. So wird (הדיה) Haddoyah, (5. B. Mos. XIV, 13.) der Geyer, vultur, übersetzet, und zugleich mit seinem Geschlechte beschrieben. Allein, da man heute zu Tage nur eine einzige Gattung in diesen Ländern findet, so kann bloß im uneigentlichen Verstande von ihnen gesaget werden: mit seinem Geschlechte. Haddayoh muß also der Name eines ganz anderen Vogels, oder doch von einer weitläuftigeren Familie seyn. Ferner, wenn (אנפה) Anophoh durch Reyger, Vers 18, richtig übersetzet ist, der auch mit seinem Geschlechte genennet wird, so würde der Storch alsdann, wegen seiner genauen Verwandtschaft mit ihm, nicht allein angegeben, sondern zu diesem Geschlechte gerechnet worden seyn. Einer oder der andere von diesen Originalnamen muß also einem andern hier nicht genannten Vogel gehören. Der Geyer hätte auch nicht sollen besonders genennet werden, wenn (הנץ) Haneitz der Habicht ist; denn da dieser mit seinem Geschlechte, (3. B. Mos. XI, 16.) angegeben wird, so würde der Geyer bloß als eine Untergattung angesehen werden. Ferner müssen wir, besonders in Ansehung unserer englischen

ferus ultra quadrimulum senescere. COLUM. *l. IX. cap. 1.* Was eben dieser Schriftsteller de avibus anmerket, olim ferae, nunc pecudes, dieses kann auch auf die oryges angewendet werden, olim ferae, nunc pecudes.

schen Uebersetzung, anmerken, daß der Ossifrage und der Ospray, der Adler und der Fischaar, (5. B. Mos. XIV, 12.) der Weyher und der Geyer, Vers 13, gemeiniglich für gleichbedeutende Wörter angesehen werden; und folglich das Verzeichniß in unserer Sprache zwene gewiß weniger haben wird, als in dem Texte stehen.

Kriechendes Geflügel, ihre Schwierigkeiten, 1) in Absicht auf die Geschlechter.

Wenn wir nun zu den Vögeln kommen, die kriechen, und auf vier Füßen gehen, (3. B. Mos. XI, 20, rc.) wie die heilige Schrift die Insecten beschreibt, so werden wir diese Classe von Thieren eben so schwer zu erklären finden, als die vorigen. Denn wenn der Käfer, wie wir (הרגל) Hargol, Vers 22, übersetzen, mit seinem Geschlechte zu essen ist, so muß auch der scarabæus stercorarius, das unsauberste von allen Thieren zu essen seyn. Die Heuschrecke, da sie mit ihrem ganzen Geschlechte zu essen war, würde eigentlich die glatte Heuschrecke, (vielleicht die Mantis,) und die Grille unter sich begriffen haben. Die glatte Heuschrecke und die Grille sollten daher vielmehr εἰδικῶς, oder bloß für Gattungen des Heuschreckengeschlechts, als γενικῶς, oder für Geschlechter angesehen, und folglich ausgelassen worden seyn. Und wirklich scheinen die Unterscheidungszeichen dieses Geschlechts, wie wir sie in unserer Sprache haben, sehr undeutlich angegeben zu seyn.

2) In Absicht auf die Charaktere.

Denn erstlich kann (שרץ העוף) Shairez ho-oph, das wir übersetzen, Vögel, die kriechen, eigentlicher gegeben werden, durch Vögel, die hecken, oder Vögel, die sich vermehren; wegen der unendlich größeren Menge Eyer, die durch die Insecten, als Geflügel, vor anderen Arten hervorgebracht werden. Eigentlich gehen auch die Insecten nicht auf vier, sondern auf sechs Füßen. Ἑξάποδα δὲ τὰ τοιαῦτα πάντα εἰσίν, saget Aristoteles, (l. IV. cap. 6. De usu part.) His omnibus, saget Plinius, (l. XI, cap. 48.) sunt seni pedes. Dadurch macht man auch keine ihnen eigene adäquate Beschreibung, wenn man saget, sie hätten Keulen an ihren Füßen, um zugleich auf der Erde zu hüpfen: weil sie dieses mit den Vögeln, Fröschen, und anderen Thieren gemein haben. Der Ausdruck des Textes, (אשר לא כרעים ממעל לרגליו לנתר) asher lo keraim memaal lerigeleu lenettar, u. s. w. erlaubet vermuthlich folgende Construction, nämlich: welche Knie oder Knoten an oder über ihren Hinterfüßen haben, um zugleich auf der Erde *p*) zu hüpfen. Denn wenn man diese Beschreibung auf die Heuschrecke oder (הרבה) Harbah, (die einzige, die wir von den vieren *q*) kennen, deren 3 B. Mos. XI, 22, gedacht wird,) anwendet, so hat dieses Insect die zween Hinterfüße weit stärker, größer, und länger, als die vordersten. Das Knie, oder die Articulation des Beines und des Schenkels, ist durch eine merkwürdige Krümmung unterschieden, wodurch es in den Stand gesetzet ist, mit großer Gewalt und Geschwindigkeit zu springen. Da der Hauptunterschied also zwischen den reinen und unreinen Insecten auf dieser besonderen Gestalt und Structur des Hinterfußes zu beruhen scheint, so ist die Handlung, welche den reinen Insecten zugeschrieben wird, daß sie auf vier Füßen, (nämlich den vordersten,) giengen, und auf denen (zween) hintersten hüpfeten, ein Unterscheidungszeichen, daß sowohl den Text des Originals, als auch die Thiere, denen sie zugehöret, deutlich ausdrücket.

Schwierigkeiten in Ansehung der kriechenden Thiere.

Nach den kriechenden Vögeln kommen wir zuletzt auf die (שרץ השרץ) Shairez, Hashairez, die kriechenden Thiere, (3. B. Mos. XI, 29, 30.) die kriechen, oder (wie wir

p) Insecta quæ novissimos pedes habent longos, saliunt, ut locustæ. PLIN. *l. XI, c. 84.*

q) Nämlich: ארבה Arbah, סלעם Sailam, חרגל Chargol, חגב Chogab: die drey letzteren sind ἅπαξ λεγόμενα. Siehe die Figur der Heuschrecke, in der Platte.

wir Shairez oben genommen haben, und wie es (1 B. Mos. I, 20, 21.) zu nehmen ist,) die sich häufig vermehren, auf der Erde. Da dieses also die Redensart der Schrift für die kriechenden Thiere zu seyn scheint, die ferner, als vielgebärende beschrieben werden; mit welchem Grunde kann man die Wiesel, die Maus, die Fretwiesel, oder den Maulwurf, darunter rechnen, die sich nicht stärker vermehren, als eine Menge anderer von den kleineren Thieren, die ihre Jungen lebendig zur Welt bringen? Denn die Schildkröte, der Chamäleon, die Salamanderendere, und die Wegschnecke, (oder limax,) sind Thiere von ganz verschiedener Natur, Gestalt und Farbe, haben alle eine glatte Haut, und legen Eyer. Die anderen hingegen nehmen auch an den Handlungen und Unterscheidungszeichen Theil, die denen behaarten, lebendiggebärenden, unreinen, vierfüßigen Thieren besonders eigen sind, die auf Tatzen gehen, (3 B. Mos. XI, 2, 3, 27.) und in der Folge würden sie also unter ihnen seyn mit begriffen worden. Können wir also nicht anstatt der Wiesel, u. s. w. mit mehrerem Grunde, zu dieser Classe die Kröte, die Schnecke, (oder cochlea terrestris,) den Skink, (oder Κροκόδειλος ὁ χερσαῖος der LXX,) den Crocodill, oder andere eyerlegende Thiere von eben der fruchtbaren Art und Beschaffenheit hinzufügen?

Die Namen der kriechenden Thiere können nicht gewiß bestimmet werden.

Aber die größte Schwierigkeit wird sich darinnen finden, wenn man die Originalnamen diesen, oder (wenn diese Meynung nicht Beyfall findet) anderen Gattungen der fruchtbaren eyerlegenden Thiere, beylegen will, die sich besser dazu schicken, oder die diesen Ländern mehr eigen sind. Indessen ist es doch sehr wahrscheinlich, daß (תנשמת) Tinsameth nicht geringe Aehnlichkeit mit dem Champsa oder Timsah, dem ägyptischen Namen des Crocodills, hat; so wie (צב) Tzab und (לטאה) Letaah schon oben in dem ersten Theile sind für das Dhaab und Taitah angegeben worden; wie die Araber heute zu Tage die caudiverbera und das Chamäleon nennen. Aber wie verschieden die Ausleger die Originalnamen dieser Classe von den Thieren verstanden haben, dieses wird aus beygefügtem Verzeichnisse zu sehen seyn.

Hebr.	חולד Cholid.	עכבר Akber.	צב Tzab.	אנקה Anakah.	כח Coch.	לטאה Letaah.	חמט Chomet.	תנשמת Tinsameth.
LXX.	Γαλῆ.	Μῦς	Κροκόδειλος.	Μυγάλη.	Χαμαιλέων.	Χαλαβώτης.	Σαῦρα.	Ἀσπάλαξ.
Vulg.	Mustela.	Mus.	Crocodilus.	Mygale.	Chamæleon.	Stellio.	Lacerta.	Talpa.
Syr.	Id.	Id.	Id.	Lacerta.	Talpa.	Salamandra.	Stellio.	Centipeda.
Pag.	Id.	Id.	Rubeta.	Viverra.	Lacerta.	Stellio.	Limax.	Talpa.
Jun. Tre.	Id.	Id.	Testudo.	Attalabus.	Id.	Id.	Chamæleon.	Glis.
Bochart.	Talpa.	Mus agrestis.	Crocodilus terrestris.	Stellionis genus.	Warral Arab.	Lacerta, stellioni similis.	Lacerta arenaria.	Chamæleon.
Engl.	*Weasel.*	*Monse.*	*Tortoise.*	*Ferret.*	*Cameleon.*	*Lyzard.*	*Snail.*	*Mole.*
Deutsch.	Wiesel.	Maus.	Schildkröte.	Fretwiesel.	Cameleon.	Salamander, Endere.	Wegschnecke.	Maulwurf.

Schwierigkeiten in Ansehung anderer Thiere und auch der Pflanzen.

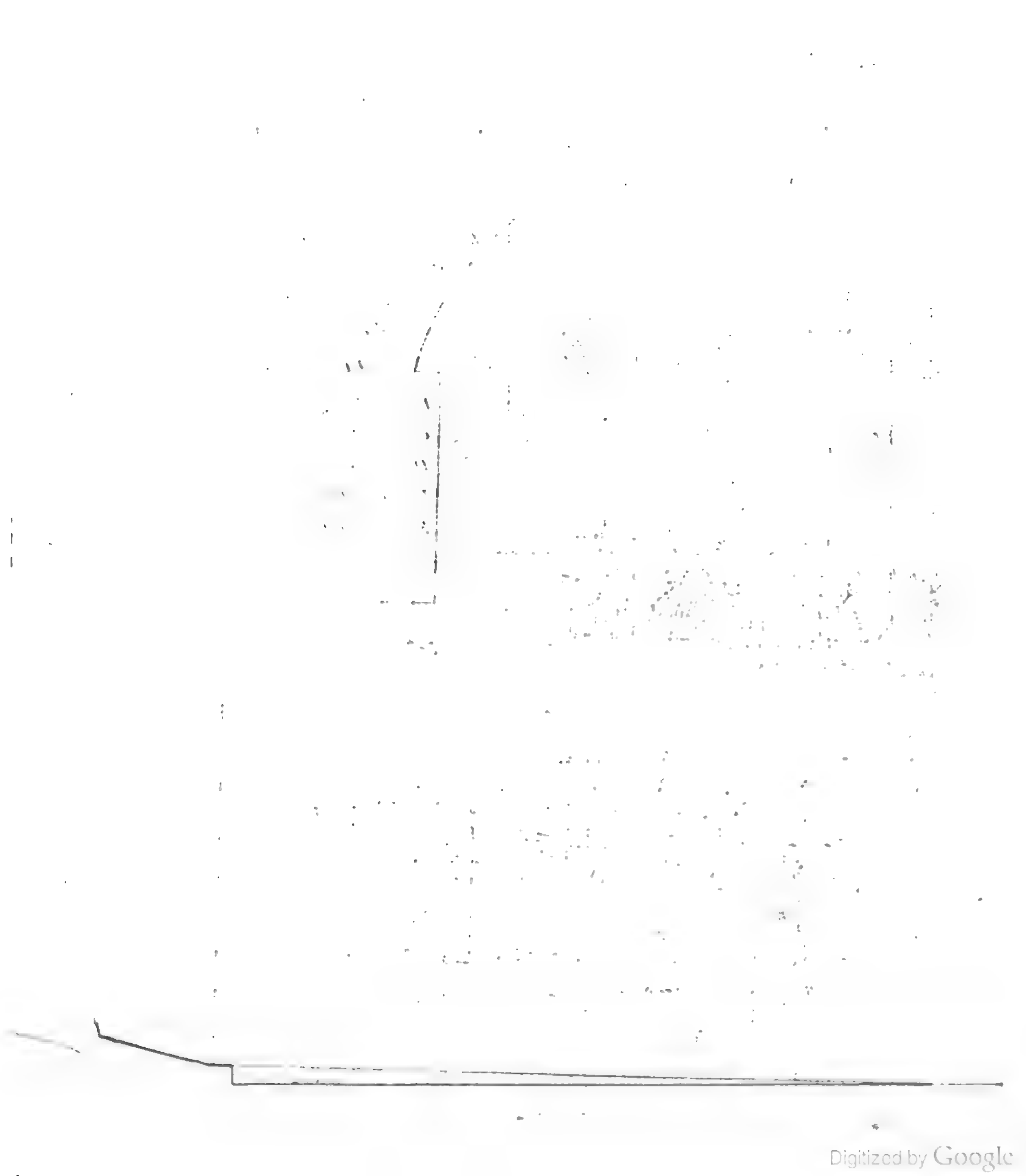
Aber ausser der grossen Menge Thiere, deren schon aus 3 B. Mos. XI, und 5 B. Mos. XIV, gedacht worden, hat die heilige Schrift noch weit mehrere, (wie der Behemoth, der Leviathan, der Rim, der Raath, der Tannim, u. s. w.) die nicht weniger schwer zu erklären sind, und in dem folgenden Abschnitte untersucht werden sollen. In Ansehung des botanischen Theils der natürlichen Geschichte der heiligen Schrift, finden wir eben die Zweifel und Schwierigkeiten; denn der Dudaim, der Rikaion, das Gopherholz r), der Ebenbaum, (almugtree,) nebst vielen anderen, sind noch immer streitig und ungewiß, ungeachtet der eben so großen Bemühungen, die man auf diese Materie, als auf die Geschichte der Thiere, angewendet hat. Denn wir müssen durchgehends eingestehen, daß wir bisher sehr unvollkommen unterrichtet sind, und nothwendiger Weise mit den wahren Gegenständen und Dingen selbsten besser bekannt werden müssen, ehe wir im Stande sind, mit einiger Gewißheit ihre Namen, Unterscheidungszeichen, und Abänderungen zu bestimmen. Die Namen, womit man sie heute zu Tage in den Morgenländern benennet, würden hierbey von großem Nutzen seyn; weil einige, wie zu vermuthen ist, noch immer fortdauern; andere aber doch von den ersten Originalen hergenommen und abgebildet worden. s)

Künftige Entdeckungen sind nothwendig, um diese Schwierigkeiten aufzuklären.

Wir müssen dahero auf den Beystand der künftigen Entdeckungen und Beobachtungen warten, ehe diese Theile der natürlichen Erkenntniß zu einem untrüglichen Grade von Gewißheit gebracht werden. Und wenn jedermann, der das Glück hat, mit diesen Ländern bekannt zu seyn, seinen Theil zu dieser würdigen Unternehmung beytragen wollte, so könnte es nicht mehr lange dauern, (da die Neigung zu Reisen jetzo so allgemein herrschet,) daß wir nicht eine ansehnliche, wo nicht hinlängliche Menge Stoff zu diesen Endzwecken gesammlet sehen sollten.

Der

r) In Hutters Cubus scheint das Wort גפר, (welches Hiller in seinem Hierophyticon durch eine Versetzung der Buchstaben mit כפר für einerley hält, und daß das עצי גפר 1. B. Mos. VI, 14, folglich bedeuten muß ξύλα τετράγωνα, oder Bretter mit dem Hobel geglättet, durch pinus picea, oder die Brennfichte, übersetzt zu seyn. Und da das abgeleitete Wort גפרית an verschiedenen Orten der heiligen Schrift in unserer Uebersetzung durch Schwefel ausgedrückt ist, so mag Gopherholz so viel heißen, als Holz, das leicht Feuer fängt; wie das fichtene, cederne, und ander harziges Holz. Außer der Ceder und Tanne, die dem Salomo vom Libanus gebracht wurde, lesen wir, 2 B. der Chron. von dem Almug- oder durch eine Versetzung der Buchstaben, Algumbaume. Diesen können wir für den Cypressenbaum halten, von dem uns Diodorus Siculus, l. XIX. cap. 58, und Bochart in Phaleg. I. cap. 4, saget, daß er auch in diesen Gegenden bekannt, und häufig anzutreffen wäre. Von dem Almugbaume wurden Harfen und Psalter für die Sänger gemacht, (1 B. der Könige X, 12, 2 B. der Chr. IX, 11.) weil dieses Holz unstreitig die dichtesten Adern hat, und folglich am geschicktesten dazu ist. Eben den Gebrauch macht man heute zu Tage noch in Italien, und an andern Orten, von dem Cypressenholze, das vor allen andern zu Violinen, Harfen, und andern dergleichen Saiteninstrumenten, gewählt wird. Hiller in seinem Hierophyticon macht Algumim oder Almuggim zum allgemeinen Namen des Holzes der gummiführenden Bäume, oder der Bäume selbsten. Quid enim, (saget er p. 106.) אלגומים quam אגל גומים gutta gummium? Quid אלמוגים quam אגלי מוגים liquidorum guttae? Omnis enim gummium genera primo liquida ex arbore manant, deinde siccantur & durescunt. Da aber der Ceder- und Tannenbaum bey den Almug



Tab. XX.

DAS PR

Erklærung der griechischen und

α) Alexander der Grose mit seinen Soldaten,
β) wie die Aegyptischen Perser ihm gehorsam sind und die Abgaben darreichen
γ) verschiedene Stædte, als Ω) Memphis
Σ) Babylon und
ε) dessen festes Schlos
Ξ) Heliopolis mit den
σ) Brunnen

z

Der siebente Abschnitt.
Von dem mosaischen Pflaster zu Präneste, in Absicht auf einige Pflanzen, und Thiere in Aegypten.

Bis die Botanick und Zoologie der heiligen Schrift vollkommen und accurater beschrieben und verstanden wird, ist es, wie ich glaube, keine unnütze Ausschweifung, wenn wir unsern Lesern, statt einer Einleitung zu beyden, eine kurze Beschreibung des mosaischen Pflasters t) zu Präneste voraus schicken, das auf eine vortreffliche Art, nicht allein die große Mannichfaltigkeit der Thiere, sondern auch der Pflanzen, die in der heiligen Schrift vorkommen, uns vor Augen leget. Es wäre in der That zu wünschen, daß wir eine neuere, sorgfältig mit dem Originale verglichene Copie davon hätten; weil mit Recht zu fürchten ist, daß einige Namen und Charaktere der vorgestellten Thiere, unverständiger und unwissender Weise sind aufgenommen worden. Indessen ist, ungeachtet dieser wenigen Fehler und Unrichtigkeiten, das Ganze ein sehr schätzbares und unterrichtendes Stück des Alterthums, und stellet uns eine größere Menge und Abänderung merkwürdiger Gegenstände vor, die zur bürgerlichen und natürlichen Geschichte von Aegypten und Aethiopien gehören, als wir irgendwo antreffen.

Die Zoologie der h. Schrift wird aus dem mosaischen Pflaster zu Präneste erkläret.

Alexanders Eroberung von Aegypten ist hier mit aller möglichen Kunst und Geschicklichkeit vorgestellet. Man sieht diesen Helden (α) in einer befehlenden Stellung, unter einem kostbaren Zelte, von seinen Feldherren umgeben, die auf den Tribut und die Unterwürfigkeit der Perser (β) warten, die in einer feyerlichen Procession, ihn zu bezahlen, herzu treten.

Alexanders Eroberung von Aegypten wird darauf vorgestellet.

Auf der rechten Hand dieser sonderbaren Gruppe, und bis an das äußerste Ende des ganzen Pflasters, sieht man überall, (unter einer Menge Pflanzen und Thiere,) verschiedene Prospecte von Städten (γ), Tempeln (δ), Schlössern (ε), Tauben (ζ), Taubenhäusern (ς), Netzen u) für Fische (υ), die Art bey ihren Gastmahlen zu sitzen (χ), u. s. w. Man

Eine Menge anderer Gegenstände werden auch darauf vorgestellet.

mug- oder Algumbäumen steht, so muß eher eine besondere Gattung, als das ganze Geschlecht, darunter verstanden werden.

s) So wird das Wort Nesser, (נשר, welches allezeit der Adler übersetzet wird,) von den Arabern bloß dem Vultur beygeleget, welcher ein weit ansehnlicherer Vogel ist; und wirklich sollten wir, weil der Nesser (Mich. I, 16.) als kahl beschrieben wird, lieber den Nesser für den Vultur halten, (der keine Federn, sondern nur ein wenig kleine Pflaumfedern auf dem Kopfe und Halse hat,) als für den Adler, der in diesen Gegenden gehörig mit Federn bekleidet ist. Denn was gemeiniglich der kahle Bußhart oder Adler genennet wird, ist es nicht wirklich, sondern er unterscheidet sich von der anderen Gattung durch die weißen Federn auf der Krone. Der Dhaab, der Taitah, u. s. w. sind noch andere Exempel. Unter den Pflanzen ist Ailoh, (אלה) das gemeiniglich durch die Eiche übersetzet wird, in der Barbarey, unter den Arabern der ordentliche Namen für einen schönen beerentragenden Baum, der sonsten Azedurah genennet wird. Der Saffaf der Araber, wodurch sie den Abeille, oder Pappelbaum, verstehen, ist mit dem xxxx einerley, Ez. XVII, 5, den wir durch den Weidenbaum übersetzen.

t) Siehe die Geschichte dieses mosaischen Pflasters beym MONTFAUCON, *vol. XIV.*

u) Diese Art Netze ist heute zu Tage noch bey den Aegyptiern gebräuchlich. Sie sind aus Hürden von Rohre gemacht, an einem bequemen Orte des Flusses, in mancherley Krümmungen und Wendungen, befestiget, und endigen sich in einer engen Spitze; wenn der Fisch hier herein getrieben ist, nehmen sie ihn mit Nitzen oder Körben heraus, wie hier vorgestellet ist.

Man sieht auch die Bauart der ägyptischen Boote (η), und der griechischen Galleren (ϑ), nebst der Beschaffenheit ihrer Segel und Ruder; und die Art, mit der sie jedes gebraucht und behandelt haben. Die Kleidung, die Waffen der Griechen, der Aegyptier und Aethiopier, sind oft vorgestellet; und aus dem Scorpion, den man auf einem griechischen Schilde findet, kann man schließen, daß sie von Commagene gewesen, und daß solche militarische Devisen weit älter, als die Kreuzzüge, sind. Außer diesen mannichfaltigen Gegenständen sieht man noch ihre Handlungen, Uebungen und Ergötzungen, abgebildet: unter der niederen Laube (ζ) ist eine Person, die auf einem Instrumente spielet; welches vermuthlich die Gaspab der heutigen Araber, oder die deutsche Flöte in unseren Zeiten, ist. Die Gestalt ihrer Becher, oder vielmehr Trinkgefäße, wie man sie nennen sollte, ist hier auch geschildert.

Heliopolis mit seinen Obelisken, u. s. w. ist vorgestellet.

Bey Heliopolis (Ξ), (das ist, Bethshemesh, oder das Haus oder die Stadt der Sonne, Jer. XLIII, 3,) sieht man die Obelisken (ξ), die davor errichtet waren x). Diese Stadt unterscheidet sich ferner durch einen schönen Tempel (π), den Tempel der Sonne, nebst den Priestern, die vor dem Porticus y), in weißen leinenen Kleidern z), stehen; Umstände, die sich alle vortrefflich zu der alten Geschichte dieser Stadt schicken. Die Figur eines Ziehbrunnens macht ein Stück von dieser Gruppe aus, wovon der Boden von einer blauen Farbe ist, um das Beywort cærulea anzudeuten, das dem Wasser zugeeignet wird a). Es kann auch dazu bestimmt gewesen seyn, den fons solis oder ain el shims anzuzeigen, eben den Brunnen frischen Wassers, weswegen Matrarea, (wie Heliopolis heute zu Tage noch genennet wird,) noch immer merkwürdig ist.

Babylon mit seinem Schloß

Nach Heliopolis sieht man Babylon (Σ), das von den Babyloniern so genennet wird, die seine Stifter waren. Es ist durch einen runden Thurm (ε) unterschieden, das Φρέριον ἐρυμνὸν, wie es Strabo b) nennet, das der erste Theil der Stadt ist, der gebauet wurde. Babylon wurde vor Zeiten Latopolis genennet, wie es heute zu Tage Alt- und Neukairo heißt; und mit Heliopolis einen Theil des Landes Goshen ausmacht.

Die Stadt Memphis.

An der anderen Seite des Flusses, gegen Libyen zu, ist die Stadt Memphis (Ω), die sich durch verschiedene collossalische Statuen (ω) des Hermes, oder vielmehr Mummien unterscheidet: die stantia busto corpora, wie es Silius Italicus ausdrücket. Die besondere Gestalt und Figur des Grundgestelles (Ψ), worauf die Stadt erbauet ist, mag wohl dazu bestimmet seyn, die Dämme und Wälle anzuzeigen, die man auf beyden Seiten aufwarf, um es gegen die Uberschwemmungen des Nils sicher zu stellen.

Dieses Pflaster stellet keine Erdichtung vor, sondern ist eine wahre Abbildung von Aegypten.

Wenn man alle diese merkwürdigen Umstände zusammen nimmt, die sich auf Alexanders Feldzug insbesondere, und auf den alten Zustand von Aegypten überhaupt, anwenden lassen, so zeigen sich deutliche Beweise, daß der Künstler, er mag ein Grieche oder Römer gewesen seyn, mit der Topographie und der bürgerlichen Geschichte von Aegypten sehr

x) Man sehe DIOD. SIC. *l. I. p. 38.* STRAB. *l. XVII. p. 554. ed. Casaub.* PLIN. *l. XXXVI. cap. 8.*

y) STRAB. *ut supra, p. 553 - 4.*

z) HEROD. *Eut. p. 116. ed. Steph.*

a) OVID. *Met. l. VII. v. 229.*

b) *Lib. XVII. p. 1160.*

sehr wohl bekannt war, so wie man aus den folgenden Umständen sieht, daß er in der natürlichen Geschichte erfahren gewesen.

Wenn wir bey den Thieren anfangen, so bemerken wir von ihnen überhaupt, daß I) einige davon besser bekannt waren, als die übrigen, und also ohne Namen sind gezeichnet worden. II) Andere haben ihre Namen in griechischen Capitalen beygefüget; von denen einige sehr wohl bekannt sind. III) Andere sind, obgleich ihre Namen bekannt waren, doch nicht genau beschrieben. IV) Giebt es andere, deren Namen entweder unbekannt sind, oder doch eine zweifelhafte Bedeutung haben. Ich werde von ihnen nach ihrer Ordnung handeln.

Von den Thieren überhaupt.

Unter diesen von der ersten Classe bekömmt das Crocodill den Vorrang (H), das wegen seiner Schuppen, (Ezech. XXIX, 4.) und Härte seiner Bekleidung, oder, weil seine Schuppen so dicht zusammen stecken, daß sie nicht können zertheilet werden, Hiob. XLI, 17, deswegen nicht in Gefahr steht, Vers 7, daß man das Netz füllen werde mit seiner Haut, und die Fischreusen mit seinem Kopfe. Das Crocodill ist gleichfalls zu schwer und zu groß, Vers 1, als daß man es mit dem Hamen aus dem Flusse ziehen könne, wie andere Fische. Das Crocodill mag also wohl, wegen dieser beygefügten Kennzeichen, für den Leviathan genommen werden, wie er in dem Buche Hiob beschrieben, und an anderen Orten in der heiligen Schrift erwähnet wird; da der Leviathan die stehende Schlange oder der Drache genennet wird, Es. XXVII, 1. Da Pharao der große Drache oder Leviathan heißt, Ezech. XXIX, 3. Da die Köpfe des Leviathan, (das ist, des Pharao, oder Aegyptens,) zerschlagen werden, Ps. CXXIV, 14, und in dem vorhergehenden Verse steht: Du zerbrichst die Köpfe der Drachen im Wasser, oder in dem rothen Meere. Siehe Ezech. XV, 6. Es ist auch zu vermuthen, (da in den ältern Zeiten die lateinischen Namen der Thiere nicht sehr bestimmet waren,) daß der Drache oder die Schlange, welche Regulus mit so vieler Schwierigkeit an den Ufern des Bagradas getödtet hat, kein ander Thier, als der Crocodill, war. Denn dieses Thier allein, (wegen der schrecklichen Größe, zu welcher es zuweilen gelanget, wegen seiner undurchdringlichen Haut, die, wie wir lesen, schwerlich der Gewalt eines Schießgewehrs nachgiebt,) wird besser, als alle andere von dem eigentlich so genannten Schlangengeschlechte mit dieser Beschreibung übereinkommen.

I) von den Thieren ohne Namen.

Die Schlange des Regulus.

Der Hippopotamus, oder das Flußpferd (I), ist hier vorgestellt, wie es sich unter dem Schilfe des Nils verbirgt. Nun wird der Behemoth, Hiob XL, 21 22, beschrieben, daß er gern im Schatten, im Rohre und Schlamme, verborgen liege. Das Flußpferd lebet von den Kräutern des Nils, und von dem Behemoth heißt es Vers 15, er frißt Gras, wie ein Ochse. Von keinem Thiere weiß man, daß es stärkere Glieder habe, als das Flußpferd; und von dem Behemoth wird Vers 18 gesaget: Seine Knochen sind, wie fest Erz; seine Gebeine sind, wie eiserne Stäbe. Aus allen diesen Unterscheidungszeichen scheint der Behemoth und das Flußpferd ein und eben dasselbe Thier zu seyn. Und da das Flußpferd eigentlich ein amphibium ist, das beständig in Morästen und Flüssen lebet; und auch ein Vorbild von Aegypten seyn konnte, weil es eins seiner größten und merkwürdigsten Thiere ist, worauf auch der Psalmist, Ps. LXVIII, 30, anspielet, so kann es, sage ich, mit mehrerem Grunde, als der Löwe, oder das wilde Schwein, für das Thier im Rohre gehalten werden. Der Löwe und das wilde Schwein, die einige für das Chayath konah angesehen haben, verbergen sich wohl zuweilen unter die Ta-

Der Hippopotamus ist der Behemoth.

ma-

marisken und Weyden, die an wasserreichen Orten stehen, aber deswegen kann man nicht von ihnen sagen, daß sie aus Wahl ihre beständige Wohnung und ihren Aufenthalt daselbst hätten. Denn daß sich der Löwe aus diesem Dickicht wegbegiebt, wenn der Jordan anschwillt, dieses beweist keinesweges, daß er ein amphibium ist, wie das Flußpferd gewiß war.

Das Camelopardalis oder Jeraffa.

Das Camelopardalis *c*) (K) oder Jeraffa, (wie es in Aegypten und den Morgenländern genennet wird, das Zomer der heil. Schrift,) ist durch seine gefleckte Haut und seinen langen Hals hinlänglich bezeichnet. Ein kleines Kalb liegt neben ihm, als wenn es eben von ihm gefallen wäre.

Der Cercopithecus.

Der Cercopithecus (Z), eine bekannte ägyptische Gottheit, ist mehr als einmal vorgestellet: wie auch der Hund, (M) der latrator Anubis, der nach der hier ausgedrückten Gestalt die besondere Gattung seyn sollte, welche man den canis Graius oder Windhund nennet. Da nun dieses Thier außerordentlich magerer, oder (nach dem Namen der heil. Schrift) an seinen Lenden gegürtet, war, Sprüchw. Sal. XXX, 31. als die mehresten anderen Thiere; da es auch eins der schnellsten ist: so scheinen es unsere Ausleger mit gutem Grunde, nebst dem Löwen und dem Widder, unter die drey Thiere gesetzt zu haben, v. 29, die einen feinen Gang haben, und wohl gehen.

Der Windhund oder Anubis.

Das Ichneumon.

In einer kleinen Entfernung von einem dieser Windhunde (M̃) sieht man ein kleineres Thier, (N) nach welchem eine große Schlange schnappet, und es zu verschlingen drohet. Dieß mag seiner Gestalt und Größe nach das Ichneumon seyn, von dem Diodorus Siculus saget, daß es von der Größe eines Schoßhündchens wäre.

Das Reiten auf Mauleseln.

Das Reiten auf Mauleseln scheint in Aegypten eben so alt, als in den andern morgenländischen Gegenden *d*), gewesen zu seyn; wie man aus einem derselben sieht, worauf ein Reuter sitzt, und das unter den Mauern von Memphis steht (Ω). Der Reuter war vielleicht abgeschicket, die Nachricht von dem Einfalle des Alexanders zu untersuchen: und die Person hinter ihm zu Fuße, zeiget vielleicht an, daß der Maulesel selbst gemiethet war; so wie heute zu Tage noch die Eigenthümer ihr Vieh zu begleiten pflegen.

Die Gans u. der Onocrotalus oder Pelikan.

Dieses Pflaster stellet eine große Menge von Vögeln vor. Unter denen von dem Geschlechte mit Patschfüßen können wir die kleinere Gattung (Q) für die Gans, eines ihrer heiligen Thiere, halten; und das größere mag den Onocrotalus, (R) einen andern bekannten Vogel des Nils, der sonst auch der Pelikan genennet wird, vorstellen. Der ansehnliche Beutel oder Sack, der von dem Schnabel und Schlunde dieses Vogels herabhängt, dienet nicht allein zum Behältnisse seiner Speise, sondern auch zum Netze, sie damit zu fangen. Ferner ist zu bemerken, daß der Onocrotalus, wenn er seine Jungen füttert, (der Schlund mag nun mit Wasser, oder gröberer Speise angefüllet seyn,) das darinnen

c) Καμηλοπαρδάλεις — οὐδὲν ὅμοιον ἔχουσαι παρδάλει· τὸ γὰρ ποικίλον τῆς χρόας (νεβρίσι Cas.) νεβρίσι μᾶλλον ἔοικε ῥαβδωτοῖς σπίλοις κατεστιγμέναις· τελέως δὲ τὰ ὀπίσθια ταπεινότερα τῶν ἐμπροσθίων ἐστίν· ὥστε δοκεῖν συγκαθῆσθαι τῷ οὐραίῳ μέρει, τὸ ὕψος βοὸς ἔχοντι. — Τράχηλος δὲ εἰς ὕψος ἐξηρτημένος ὀρθὸς, &c. STRAB. *l. XVI. p. 533. ed. Casaub.* Nabin Aethiopes vocant, collo similem equo, pedibus & cruribus bovi, camelo capite, albis maculis rutilum colorem distinguentibus; unde appellata Camelopardalis PLIN. *l. VIII. cap. 18.* Figura ut Camelus, maculis ut panthera. VAR. *ling. lat.*

Diversum confusa genus panthera camelo.

Polit. cap. III. Misc. vid. p. 417.

d) 2 Sam.

darinnen enthaltene in ihren Mund drücket, indem er sie mit seinem Schnabel fast an seine Brust hält; eine Handlung, die vielleicht zu der gemeinen Erzählung Gelegenheit gegeben, daß der Pelikan, wenn er seine Jungen füttere, sich die Brust aufreiße, und sie mit seinem Blute nähre. קאת Kaath, welcher 3 B. Mos. XI, 18. 5 B. Mos. XIV, 17. Psalm CII, 6. Jes. XXXIV, 11. Zeph. II, 14. in dem Texte oder auch auf dem Rande, der Pelikan übersetzet wird, kann ein solcher Vogel nicht seyn; besonders da er daselbst als ein Vogel der Wüste beschrieben wird. Denn sein breiter Patschfuß, sein großer Sack, die Art, seine Speise zu haschen, die bloß in dem Wasser seyn kann, zeigen uns deutlich, daß es ein Wasservogel seyn müsse, der nothwendiger Weise in der Wüste Hungers sterben müßte.

Der Ibis, Otis, und Storch.

Unter den Vögeln von dem Kranichgeschlechte (S) können wir einen für den Ibis angeben, wegen seines krummen Schnabels. Unter den andern können wir auch den Storch, und das Fräulein aus Numidien, den tanzenden Vogel, oder Otis der Alten, suchen; welche man überall findet.

Der Phönix war der Paradiesvogel.

Außer dem Adler, (T) der über einem von den Thoren von Memphis in einer fliegenden Stellung abgebildet ist, müssen wir den schönen Vogel, (U) mit dem bläulichten mit roth untermischten Gefieder nicht vergessen. Er sitzt auf eben demselben Baume mit dem KHΠEN: und wenn der Künstler in den übrigen Zeichnungen sich die Freyheit genommen hätte, seinen Erfindungen nachzuhängen, so hätte man glauben können, daß er den Phönix, einen Vogel, gemeynet habe, mit dem wir so wenig bekannt sind. Herodotus e) berichtet uns, daß er einen davon gemahlt gesehen habe, der, ob er gleich von diesem unterschieden, und mit rothem und gelbem Gefieder bedecket ist, doch kein anderer, als der Manucodiata oder Paradiesvogel zu seyn scheint; und daher waren dieser und der Phönix vermuthlich einerley. Indessen, wenn der hier vorgestellte Vogel nicht unter die Paradiesvögel kann gerechnet werden, so können wir ihn doch wenigstens für den Pfau halten, welcher in Aethiopien zu Hause war, und nebst andern Thieren und Seltenheiten, von den südöstlichen Gegenden dieses Landes, dem Könige Salomon überbracht wurde, 2 Chr. IX, 12.

Der Lepidotus.

Da in der ganzen Reihe dieser Figuren besonders auf die heiligen Thiere von Aegypten gesehen worden: so kann man den Fisch, (Δ) der unter einem von den Pelikanen (R) steht, für den lepidotus f) annehmen.

Die Schildkröte. Die Krabbe.

Es ist aus dem paar Schildkröten, (O) die sich auf den Sandbänken in der Sonne ausstrecken; und von den zwo Krabben, (P) die in dem Wasser schwimmen, zu schließen, daß die inneren Theile dieser Länder diese Thiere hervorbringen.

Der Cerastes ist nicht gezeichnet.

Unter den kriechenden Thieren sieht man einige wenige Gattungen von dem Schlangengeschlechte: allein, es ist etwas sonderbares, daß keins von ihnen die Kennzeichen des Cerastes

d) 2 Sam. XIII, 29. 1 B. der Kön. I, 33. Esth. VIII, 10. Jes. LXVI, 17.

e) Ἔστι δὲ καὶ ἄλλος ὄρνις ἱρός, τῷ οὔνομα Φοῖνιξ. Ἐγὼ μὲν μιν οὐκ εἶδον, εἰ μὴ ὅσον γραφῇ· ἔστι δὲ ἐν τῇ γραφῇ παρόμοιος, τοσόσδε καὶ τοιόσδε. Τὰ μὲν αὐτοῦ χρυσόκομα (χρυσόχροα Tan. Faber.) τῶν πτερῶν, τὰ δὲ ἐρυθρά· ἐς τὰ μάλιστα αἰετῷ περιήγησιν ὁμοιότατος, καὶ τὸ μέγαθος. HEROD. *Eut.* p. 131.

f) Νομίζουσι δὲ καὶ τῶν ἰχθύων τὸν καλεόμενον Λεπιδωτὸν ἱρὸν εἶναι, καὶ τὴν ἔγχελυν. HEROD. *Eut.* p. 131. Die folgende Gattung, von Fischen werden dem Nil von dem Athenäus zugeschrieben, Deinopſ. l. VI. nämlich: Νάρκη, χοῖρος, σιμός, φάγρος, ὀξύρυγχος, ἀλλάβης, σίλουρος, συνοδοντίς, ἐλεωτρίς, ἔγχελυς, θρίσσα, ἄβραμις, τύφλη, λεπιδωτός, φῦσα, κεστρεύς· καὶ ἄλλοι οὐκ ὀλίγοι.

Cerastes hat, der so wohl in Aegypten bekannt war. Die gemeine Schlange, die unter ihnen vorgestellet seyn mag, wird von den Einwohnern dieser Länder, Hannesh genannt; das durch eine leichte Versetzung der Buchstaben eben so klingt, wie das (נחש) Nahhesh der heil. Schrift. Von dieser heißt es 1 B. Mos. III, 1. sie sey listiger, als alle die anderen Thiere des Feldes; ein Charakter, der, ob er gleich dem ganzen Geschlechte zuzueignen seyn kann, doch hier bloß der einzigen besonderen Gattung zugeschrieben zu seyn scheint. Die gemeine Schlange, die natrix torquata, und die anguis des Aesculapius war also eben dieselbe Gattung des Schlangengeschlechts, die unsere ersten Aeltern verführete.

Die natrix oder Nahhesh.

Die δράκοντες oder Drachen.

Andere von diesem Geschlechte (W) sind außerordentlich groß vorgestellet. Vermuthlich sind sie diejenigen, welche die Griechen δράκοντες, und die heiligen Scribenten (תנינים) Tanninim *g*) nennen. Die größeste von diesen (X) hat nach einem Vogel geschnappt, der ihr auch gerade in das Maul gefallen zu seyn scheint. Wenn also die allgemeine Sage wahr ist, daß die Klapperschlange *h*), und andere, die Kraft haben, die Vögel und andere Thiere zu bezaubern, daß sie in ihr Maul herabfallen: so können wir glauben, daß wir hier eine Handlung von dieser Art haben, die sehr alt, und sehr geschickt angebracht ist.

Von den bekannten Thieren mit Namen.

Das PINOKEPOC oder Rim.

II. Unter denjenigen Thieren, die durch ihre Namen unterschieden, und zugleich wohl bekannt sind, wollen wir dem PINOKEPOC *i*) den ersten Platz einräumen. Da dieses das einzige bekannte Thier mit einem Horne *k*) ist, (denn das, was wir gemeiniglich das Horn des Einhorns nennen, ist von keinem vierfüßigen Thiere, sondern von dem Narvahl,) so haben es unsere Ausleger meistens für das Rim gehalten. Und in der That scheint das Rhinoceros, seinem Körper nach, das stärkste unter den vierfüßigen Thieren, den Elephanten nicht ausgenommen, zu seyn; so daß die Stärke Israel 1 B. Mos. XXIII, 22. mit Recht der Stärke des Rim oder Rhinoceros oder Einhorns, wie man es gemeinig-

g) Es ist kein Wort in der heil. Schrift von einer unbestimmteren Bedeutung, als תן תנן, תנינים, oder תנים; denn man nimmt es zuweilen für Fische, für Schlangen, und zuweilen für heulende Thiere, oder Jackalls. Rabbi Tanchum, dessen Meynung der große Dr. Pococke, Hos. I, 8. und sein gelehrter Nachfolger Dr. Hunt (Orat. inaug.) ist, giebt eine allgemeine Regel, wie man die verschiedenen Auslegungen unterscheiden müsse, die diesen Wörtern zu geben sind; nämlich, daß, wo תנים, תנין oder תנן in der mehreren Zahl stehen, sie die heulenden wilden Thiere anzeigen, welche einsame Oerter bewohnen; daß aber תנינים und תנים und תנין in der einzelnen Zahl, durch Drachen, Schlangen, Wallfische, und dergl. übersetzet werden kann. Und also muß תנים Job XXX, 29. Ps. XLIV, 19. Jes. XIII, 22. u XXXIV, 13. und XXXV, 7. und XLIII, 20. Jer. IX, 11. und X, 22. und XLIX, 33. und LI, 37. Mich. I, 8. u. תנין Klagel. Jer. IV, 3. und תנות Mal. I, 3. für Jackalls genommen werden. Allein תנינים 1 B. Mos. I, 21. 2 B. Mos. VII, 12. 5 B. Mos. XXXII, 33. Psalm LXXIV, 13. und CXLVIII, 7. und תנין 2 B. Mos. VII, 9. 10. Job VII, 12. Ps. XCI, 13. Jes. XXVII, 1. und LI, 9. Jer. LI, 34. u. תנים Ezech. XXXIX, 3. und XXXII, 2. müssen durch Drachen, Schlangen, Wallfische, Seeungeheuer u. dergl. übersetzet werden; nachdem von Thieren die Rede ist, die auf das Land, oder in das Wasser gehören.

h) „Ich bin aus vielen Zeugnissen von Engländern und Indianern vollkommen überzeuget, daß „eine Klapperschlange Eichhörnchen und Vögel von „einem Baume in ihr Maul zaubern kann.„ Man sehe Paul Dudley Esq. Nachricht von der Klapperschlange. *Philos. Transact.* No. 376. p. 292. Dr. MEAD. *on Poisons*, p. 82. Andere glauben, daß die Klapperschlange durch eine oder die andere List sie vorher gebissen hätte; und daß, wo ein

gemeiniglich übersetzet, verglichen wird. Rim kann also nicht, wie Schultens und andere glauben, der onyx oder bubalus, oder eine andere Gattung vierfüßiger Thiere seyn, die mit dieser Beschreibung auf keine Weise übereinstimmen.

Der TIΓPIC, die ΛEAINA. In Ansehung des TIΓPIC oder der ΛEAINA mit ihrem Jungen, das an ihr sauget, haben wir nichts zu erinnern: ausgenommen, die runden Flecke an dem ersteren scheinen mir die Unterscheidungszeichen des Panthers, und nicht des Tygers zu seyn, wie es hier genennet wird.

Der ΛIΓΞ. Der ΛIΓΞ ist unrichtig geschrieben für ΛΥΓΞ; das N in diesem Namen, und auch in dem CΦINΓIA ist statt des Γ gesetzt; indessen zeiget es uns doch, wie das Γ vor den Buchstaben Ξ und Γ ausgesprochen worden. Der Figur und Stellung nach scheint es eben das Thier zu seyn, wornach die Aethiopier in dem oberen Theile dieser mosaischen Arbeit schießen. Da man den Lynx gemeiniglich für den Θώς oder lupus cervarius der Alten hält, so kann er nicht die geringste Aehnlichkeit mit diesem Thiere haben, das man mit besserem Rechte für den wilden Esel, oder onager, eins der bekannten Thiere dieser Länder ansehen kann.

Der onager.

Der CATOC od. CATPOC. Der CATOC wird durch die Zusetzung eines P der CATPOC, eine Art von großen Endexen, seyn; denn die Figur stimmet mit dem Namen genug überein. Die ENHΥΔPIC ist auch nichts anders, als die ENΥΔPIC, weil das H überflüßig ist; und es bezeichnet die lutra oder Otter. Es sind ihrer zwo, und jede hält einen Fisch im Maule; nach dem Charakter dieses fischfressenden Thieres. Es war gleichfalls eins von denen Thieren, die die Aegyptier für heilig l) hielten.

Die ENHTΔPIC oder ENTΔPIC.

Der XOIPOΠOTAMΘΥ oder XOIPOΠOTAMOΥ. Der XOIPOΠOTAMΘΥ wird der XOIPOΠOTAMOΥ oder das Flußschwein seyn, wenn man das Θ mit dem O verwechselt. Es ist dieß zwar ein neuer Name, aber wir können uns schwerlich in der Auslegung desselben irren, weil die hier vorgestellten Thiere genau von dieser Gattung sind. In Dr. Mead's Sammlung der Zeichnungen des Bartoli sieht

weil das Gift nicht unmittelbar wirkte, der Vogel oder das Eichhörnchen in der Bestürzung einen benachbarten Baum suchte, hernach herabfiele, und von der Klapperschlange aufgefangen würde; die schon lange auf sie gewartet hätte.

i) In Bartoli's Zeichnungen, deren wir hernach gedenken wollen, ist der Name PINOKEΤCOC; das aber, wie ich glaube, ein Irrthum seyn muß. Zu Folge einer neueren Nachricht, die ich von diesem mosaischen Werke von meinem würdigen Freunde Thom. Blackbourne Esq. dem Jüngern von Warrington erhielt, heißt es PINOKEPΩC: unter denen andern Namen ist ΩANTEC ΘΩANTEC: ENHTΔPIC heißt ENTΔPIC; und KPOKOΔEIΛOC ΠAPΔAΛIC ist KPOKOΔIΛOΠAPΔAΛIC. Der sinnreiche Dr. Parsons, F. R. S. (*Philos. Trans.* No. 470.) hat uns eine sehr accurate Abbildung, und auch eine vortreffliche Abhandlung über das Rhinoceros geliefert.

k) In Sir Hans Sloane's und Dr. Mead's vortrefflichen Sammlungen sind zwey von diesen Hörnern, die eine Spanne weit, übereinander stehen; das eine auf dem Rüssel, und das andere nach der Stirne zu; und hierher mag das geminum cornu des Martials (Epigr. XXIV. De spectaculis) vermuthlich gehören. Das äthiopische Rhinoceros, welches Pausanias (in Bœoticis) den äthiopischen Ochsen nennt, war von dieser Art. *Εἶδον δὲ καὶ ταύρους τούς τε Αἰθιοπικοὺς, οὓς ἐπὶ τῷ συμβεβηκότι ὀνομάζουσι Ῥινόκερως, ὅτι σφίσιν ἐπ' ἄκρῳ τῇ ῥινὶ ἓν ἑκάστῳ κέρας καὶ ἄλλο ὑπὲρ αὐτὸ οὐ μέγα.* Indessen erscheint das Rhinoceros auf den Münzen des Domitian, das vermuthlich in den ludis secularibus seiner Zeit vorgestellet wurde, bloß mit einem Horne auf dem Rüssel, so wie bey denjenigen, die zu verschiedenen Zeiten aus Ostindien zu uns sind gebracht worden.

l) *Γίνονται δὲ καὶ Ἐνύδριες ἐν τῷ ποταμῷ, τὰς ἱρὰς ἥγηνται εἶναι.* HEROD. *Eut.* p. 131.

sieht man eben dieselbe Gruppe von Thieren, mit dem Namen ΧΟΙΡΟΠΙΘ-ΙΑ: und da dieses Wort von ΧΟΙΡΟϹ und ΠΙΘΗΚΟϹ oder ΠΙΘΗΞ abgeleitet werden kann, so sollte es Pavianen, Orang-outangs bezeichnen, oder nach der buchstäblichen Uebersetzung Sauaffen, Saupavianen. Allein, wegen der Länge und gekrümmten Gestalt ihrer Schwänze, der ganzen Figur und Stellung der Thiere selbst, scheinen sie eher zu dem Sau als Affengeschlechte zu gehören; und ich glaube daher, man muß eher ΧΟΙΡΟΠΟ-ΤΑΜΟΥ lesen.

Das ΑΓΕΛΑ-ΡΟΥ oder ΑΙΛΟΥΡΟΥ.

Das ΑΓΕΛΑΡΟΥ hätte wegen der Aehnlichkeit seiner Figur gleichfalls ΑΙΛΟΥΡΟΥ, d. i. die Katze, geschrieben seyn sollen; die eins von den heiligen Thieren in Aegypten ist, und also bey dieser Sammlung nicht durfte vergessen werden.

III. Von den Thieren, deren Namen besser bekannt sind, als ihre Beschreibungen.

III Obgleich die Namen einiger anderer Thiere eben sowohl in den Büchern der natürlichen Geschichte bekannt sind, als die bereits erwähnten, so sind doch die Thiere selbst nicht so gut beschrieben worden: sie werden daher eine fernere Erläuterung nöthig haben.

Das ΚΡΟΚΟ-ΔΕΙΛΟϹ ΠΑΡΔΑΛΙϹ oder Stellio.

Das ΚΡΟΚΟΔΕΙΛΟϹ ΠΑΡΔΑΛΙϹ, oder die gefleckte Eydere, kann für den stellio der Alten, oder den Warral nach seinem heutigen Namen, gehalten werden.

Das ΚΡΟΚΟ-ΔΕΙΛΟϹ ΧΕΡϹΑΙΟϹ od. ϹΚΙΓΚΟϹ.

Das ΚΡΟΚΟΔΕΙΛΟϹ ΧΕΡϹΑΙΟϹ oder Landkrokodill (das vermuthlich so genennet wurde, um es von dem Flußkrokodille zu unterscheiden, welches das ΚΡΟΚΟΔΙΛΟϹ vorzugsweise hieß,) ist von eben der Gattung Eydexen, wie die ϹΚΙΓΚΟϹ *m*). Allein, der Kopf ist nicht gut hier ausgedrückt; er ist zu rund und breit; der von dem Skink hingegen ist lang, und weit mehr zugespitzt, als bey den andern Gattungen des Eydexengeschlechts. Aegypten hat allezeit viele Skinke gezeuget; und heute zu Tage werden verschiedene Kisten davon getrocknet, und zugerichtet, alle Jahre nach Venedig als ein Ingredienz zu ihrer theriaca eingeschiffet.

Die ΟΝΟ-ΚΕΝΤΑΥΡΑ

Die ΟΝΟΚΕΝΤΑΥΡΑ ist besser gezeichnet, als der κροκόδειλος χερσαῖος; und kann der weibliche Eselcentaur genennet werden. Aelian *n*) ist bey Beschreibung dieses eingebildeten Geschöpfes sehr weitläuftig; welches das einzige poetische Thier in dieser Sammlung ist; und welches dem ungeachtet die siebenzig Dolmetscher statt איים, die wilden Thiere der Inseln, wie wir es auslegen, gesetzet haben. Jes. XIII, 22. XXXIV, 14 rc.

Das ΚΡΟΚΟ-ΤΑϹ.

Das ΚΡΟΚΟΤΑϹ, oder Crocuta, ist ein Name, den die Naturkündiger eben sowohl kennen, als die ΟΝΟΚΕΝΤΑΥΡΑ; obgleich das Thier selbsten nicht so gut und besonders ist beschrieben worden *o*). Aelian (l. VII. c. 22.) saget, daß es eben die Kunst hätte, wie die hyæna, die Namen verschiedener Personen zu lernen, sie darbey zu rufen, und alsdann umzubringen. Allein, er giebt keine Charaktere an, wodurch man dieses Thier

m) Σκίγκος ὁ μὲν τίς ἐστιν Αἰγύπτιος, ὁ δὲ Ἰνδικὸς — ἐστι δὲ κροκόδειλος χερσαῖος, ἰδιογενὴς &c. DIOSC. *l. II. cap.* 71. RAII *hist. animal. p.* 271.

n) AELIAN. *hist. animal. l. XVII. cap.* 9. & *l. VII. cap.* 22. PLIN. *l. VIII. cap.* 21. & 30.

o) Diese Eigenschaft schreibt man der hyæna zu; (PLIN. *hist. nat. l. VIII. cap.* 30.) nämlich: Sermonem humanum inter pastorum stabula assimulare, nominaque alicujus addiscere, quem evocatum foras lacerat. — Hujus generis coitu leæna Aethiopica parit crocutam, similiter voce imitantem hominum pecorumque. *Idem ibid. cap.* 21. dicit crocutas velut ex cane & lupo conceptas. STRAB. *l. XVI. p.* 553.

p) Ἐστι μὲν ὀνομαζόμενος Κροκόττας ὡς ἐκ λύκου καὶ κυνὸς σύνθετον, ἀμφοῖν δὲ ἀγριώτερον, καὶ πολλῷ βαρύτερον, ἀπό τε τοῦ προσώπου καὶ τῶν ἄκρων ποδῶν. AGATH. *de Mar. Rubr. p.* 45. *ed. Oxon.*

q) Αἱ σφίγγες, τὰ σφίγγια. SALMAS. *Plin. exercit. in Solinum.*

r) Lyncas vulgo frequentes & sphinges, fusco pilo, mammis in pectore geminis Aethiopia generat.

Thier von andern unterscheiden könnte; wir wollen also diesen Mangel, durch die Beschreibung dieser Figur ersetzen, die über und über geflecket ist. Der Kopf ist etwas lang, wie bey dem Bäre, etwas kurz und rund, wie bey dem Katzengeschlechte. Agatharcides giebt ihm scharfe Klauen und ein grausames Gesicht *p*). Seine Ohren sind klein; der Körper ist kurz und untersetzt; und scheint entweder gar keinen Schwanz, oder doch einen sehr kurzen zu haben. Dieses sind die Charakter des *κροκότας*.

Die CΦΙΝΓΙΑ.

Zu dieser Classe setzen wir die CΦΙΝΓΙΑ, einerley grammatikalischer Namen mit den *σφίγγες q*). Diese sind gemeiniglich unter die eingebildeten Wesen gezählet worden: es zeiget sich aber hier, daß es die Cercopitheci oder Affen sind, wie sie wirklich einige alte *r*) Schriftsteller beschrieben haben. Die Erhöhung, die man an ihren Brüsten, und Warzen angiebt, mag vielleicht aus der Figur des kleinsten bewiesen werden; denn dieses hat seine Glieder am meisten ausgebreitet; das andere hingegen sitzt zusammengebogen, wie die Gewohnheit dieses antiquen Thieres ist.

IV. Von den Thieren, deren Namen entweder zweifelhaft oder unbekannt sind. Das ΑΠΡΟC od. ΑΡΚΤΟC.

IV. Unter diejenigen Thiere, deren Namen entweder zweifelhaft oder unbekannt sind, rechnen wir den ΑΠΡΟC; der ungeachtet der Aehnlichkeit mit dem lateinischen Worte aper nicht das geringste mit dem wilden Schweine gemein hat. Die Flecken ausgenommen, kömmt es dem Körper, und allen Umständen nach, mit dem ΚΡΟΚΟΤΑC überein. Wenn wir vermuthen dürften, daß *ἄρκτος* die rechte Leseart in diesem Werke wäre, so würde sich die Figur sehr gut auf den Bär eines der bekannten Thiere dieses Landes schicken.

Das ΤΑΒΟΥC oder Kameel.

Das ΤΑΒΟΥC ist ein anderer unbekannter Namen. Das große Thier, dem er zugehöret, hat die vollkommene Gestalt des Kameels. Die Ohren stehen auch in die Höhe gerichtet, und ein starker Busch Haare wächst darzwischen, wie es bey diesem Thiere etwas gemeines, obgleich ihm nicht besonders eigenes ist. Der starke Höcker, der gemeiniglich auf der Mitte des Rückens steht, ist hier näher zu den Schultern gerückt. Ungeachtet dieses Irrthums mag ΤΑΒΟΥC von ΥΒΟC dem Höcker abgeleitet werden, das eins von den Hauptcharaktern des Kameels ist, und woher es eigentlich diesen Namen bekommen hat. Die Gewohnheit, Schätze auf den Höckern der Kameele zu transportiren, wird Jes. XXX, 6. erwähnet.

Das ΚΗΙΠΕΝ oder die Meerkatze.

Unter dem ΤΑΒΟΥC ist das ΚΗΙΠΕΝ, welches ein kleines schönes Thier ist mit einem zottichten Halse, wie der *καλλίθριξ s*); und vollkommen, wie diejenigen Affen gestaltet, die man gemeiniglich Meerkatzen nennet. Das ΚΗΙΠΕΝ mag daher der äthiopische Affe seyn, der bey den Hebräern (קוף) Kouph, und bey den Griechen ΚΗΠΟΣ *t*),

nerat. PLIN. *l. VIII. cap.* 21. Inter simias habentur & sphinges, villosæ comis, mammis prominulis & profundis, dociles ad feritatis oblivionem. SOLIN. *cap.* 27. Αἱ σφίγγες, καὶ κυνοκέφαλοι καὶ κῆποι περιπέμπονται εἰς τὴν Ἀλεξάνδρειαν ἐκ τῆς Τρωγλοδυτικῆς καὶ τῆς Αἰθιοπίας. Εἰσὶ δὲ αἱ μὲν Σφίγγες ταῖς γραφομέναις παρόμοιαι. Πλὴν ὅτι πᾶσαι δασεῖαι, καὶ ταῖς ψυχαῖς ἥμεροι καὶ πρᾶοι· καὶ πανουργίας κοινωνοῦσαι· λίαν τε, διδασκαλίας τῆς μεθοδευτικῆς ἐπὶ πᾶσιν ἅπτονται· ὥστε τὴν εὐρυθμίαν ἐν πᾶσι θαυμάζειν. AGATHARCID. *de Mari rubro, p.* 43. *ed. Ox.* Spinturnicia (i. e. sphinges) omni deformitate ridicula. AMM. MARCELL. *lib. XXII.*

s) Efferocior cynocephalis natura; sicut mitissima satyris & sphingibus. Callitriches toto pene aspectu differunt, barba est in facie, cauda late fusa priori parte. PLIN. *l. VIII. cap.* 54.

t) Κῆπος· ζῷον ὅμοιον πιθήκῳ. Κῆπον δὲ Βαβυλώνιοι οἱ κατὰ Μέμφιν τιμῶσιν· ἔστι δ᾽ ὁ κῆπος τὸ μὲν πρόσωπον ἐοικὼς Σατύρῳ, τ᾽ ἄλλα δὲ κυνὸς καὶ ἄρκτου μεταξύ. Γίνεται δ᾽ ἐν Αἰθιοπίᾳ. STRAB. *l. XVII. p.* 817. *ed. Almelov.*

ΚΗΦΟΣ oder ΚΕΙΠΟΣ heißt, woher der lateinische Name Cephus u) kömmt; doch mit dem bloßen Unterschiede, daß ΚΗΙΠΕΝ hier eine fremde Endigung hat. Denn man hat, wie man aus den vorhergehenden Namen sieht, wenig Achtung für die Rechtschreibung, den Numerus, oder andere grammatikalische Kleinigkeiten bezeigt.

Das ΞΙΟΙΤ.

Nicht weit von dem ΚΗΙΠΕΝ ist das ΞΙΟΙΤ: und neben diesem wieder das ΩΑΝΤΕC; vermuthlich Benennungen von äthiopischem Ursprunge. Das ΞΙΟΙΤ hat allen Anschein eines grausamen und räuberischen Thieres. Es hat das Ansehen, als wenn es heulte, indem es den Mund halb offen hat. Die Kinnbacken sind lang, und wohl mit Zähnen bewaffnet. Es ist daher also leicht zu vermuthen, daß der Wolf darunter gemeynet ist, und folglich wird es mit ኣዝኣብተ Azybyte oder 'Zijbt dem äthiopischen Namen in der mehreren Zahl des Lupus oder Wolfs, einerley seyn.

Die ΩΑΝ-TEC oder Zibetkatzen.

Man findet eben die Aehnlichkeit zwischen ΩΑΝΤΕC und dem äthiopischen Worte ኣነንከ Aankes oder Oanques, wie man es verschiedentlich aussprechen kann. Die ΩΑΝΤΕC waren also (die äthiopischen) Zibetkatzen x), wie Castel und Ludolf das Wort ኣንከ übersetzen. Denn man findet oft einen größeren Unterschied in den abgeleiteten Wörtern der meisten Sprachen. Und wenn man den Unterschied und die Beschaffenheit des griechischen und äthiopischen Alphabets und ihre verschiedene Aussprache betrachtet: so kann man nicht erwarten, daß eben dieselben Buchstaben, und der Ton, und die Stärke eines jeden Buchstabens, Wortes oder Benennung, aufs genaueste, von einer dieser Sprache in die andere, sollte übergetragen werden.

Der große Unterschied zwischen dem griechischen u. äthiopischen Alphabet.

Der Palmbaum.

So viel von den Thieren. Unter den Pflanzen sieht man hier den Palmbaum, von der gemeinen Gattung (A), der in einem Stamme wächst, und von dem andern (B) Κυκιοφορον, der wie eine Gabel gestaltet ist. Auf den schönen geraden Wachsthum des Palmbaums ist, Jer. X, 5. sehr schön angespielt. Auch der Musabaum ist da (C), der sich durch seine großen grünen Blätter unterscheidet. Seine Frucht wird von einigen für die Dudaim oder (Mandrakes) gehalten, so wie andere glauben, daß seine Blätter diejenigen sind, deren sich unsere ersten Aeltern zu Gürteln bedienet haben, 1 B. Mos. III, 7.

Der Musa.

Der Lotus.

Der Lotus (D) ist noch häufiger, als der Palm- und der Musabaum; und so wie er hier vorgestellet ist, kömmt er, in Ansehung seiner runden Blätter und Rosenblüthe, mit der nymphæa aquatica überein.

Der sycomore, Συκόμορος, s. Συκάμινος.

Der große weitausgebreitete Baum (E), der sich so oft dem Auge darbiethet, mag der sycaminus, oder sycomorus, einer von den gemeinen Bäumen seyn, die nicht allein in Aegypten, sondern auch in dem heiligen Lande y) zum Zimmerholze gerechnet werden. Die

u) Pompejus magnus misit ex Aethiopia, quas vocant cephos; quarum pedes posteriores pedibus humanis & cruribus; priores manibus fuere similes. PLIN. *Nat. hist. l. VIII. cap. 9.*

x) Felis Aethiopica, s. animal Zibethicum, s. hyæna odorifera, s. civetta.

y) Συκόμορον ἔνιοι δὲ καὶ τοῦτο Συκάμινον λέγουσι, καλεῖται δὲ καὶ ὁ ἀπ' αὐτῆς καρπὸς συκόμορον, διὰ τὸ ἄνοστον τῆς γεύσεως. DIOSC. *lib. I. cap. 182.* oder sycaminus שקמים sicamum. Ps. LXXVIII, 47. 1 B. d. Kön. X, 27. 1 Chron. XXVII, 28. Amos VII, 14. Luc. XVII, 6. XIX, 4.

z) Man hat Maulbeerbäume (sycomori) abgehauen, so wollen wir Cedern an die Stätte setzen.

a) Cassia fistula ab Arabibus inventa, & a recentioribus Græcis, ut Actuario κασσία μέλαινα nomi-

Die Mummienkisten, die heiligen Büchsen, die παραδείγματα, die Modellen der Schiffe, und eine Menge anderer Merkwürdigkeiten, die man in den Catacomben findet, sind alle aus diesem Holze gemacht. Und da seine Adern grob sind, und seine Textur außerordentlich schwammicht, so konnte es in Ansehung der Schönheit und Zierde mit der Ceder nicht im geringsten verglichen werden (Jes. IX, 10. z)). Der Sycomorus, wird, weil er sehr späte Knospen im Frühjahre gewinnt, arborum sapientissima genennt, und weil seine Wurzel sich mehr ausbreitet, als bey andern Bäumen, so glaubet man von ihm, er sey schwer auszureißen, Luc. XVII, 6. Die Maulbeerbäume, Ps. LXXVIII, 48. die durch den Frost umgekommen sind, sollten vielmehr übersetzet werden, die Sycomorbäume שקמים, wie das Wort lautet.

Die cassia fistula.

Ueber den Sycomoren, vermuthlich in dem Bezirke von Aethiopia, ist ein anderer großer schattichter Baum (F), der sich durch zween gelblichte Büschel von Blumen und das KHIΠEN unterscheidet, das auf einem seiner Aeste läuft. Dieser mag die cassia fistula a) seyn, deren Blumen von dieser Farbe sind, auf diese Art wachsen, und einen herrlichen Geruch von sich geben.

Der Azederach oder Ailah.

Die σφίγγια zeigen sich auf einem andern großen Baume, der aber nicht so viel Schatten giebt, und dessen Aeste offener und zerstreuter sind. Diese Umstände treffen sehr gut bey dem Azedarach zu, (das nicht viel von אזרח Ezrach oder dem Lorbeerbaume unterschieden ist, wie wir es Ps. XXXVII, 35. übersetzen,) einem andern bekannten Baume in diesen Gegenden, dessen gemeinerer Name Ailah oder Eleah ist; mit dem hebräischen אלה, der Eiche, dem Ulmenbaume oder der Linde, u. s. w. einerley ist, wie wir es Jos. XXIV, 21. Jes. VI, 13. Ezech. VI, 13. Collectan. II. Phytogr. No. 31. verschiedentlich übersetzen.

Rohr, nämlich der calamus scriptorius etc.

Die Ufer des Nils sind überall mit verschiedenem Gebüsche von Rohr, Schilf und Binsen gezieret. Unter dem Rohre, dem Sinnbilde von Aegypten (2 B. d. Kön. XVIII, 21. Ezech. XXIX, 26.) müssen wir den calamus scriptorius, das קנה (Jes. XLIII, 24. Jer. VI, 20.) oder den calamus aromaticus, den süßen calamus, 2 B. Mos. XXX, 23. und die arundo saccharifera suchen. Da die meisten von diesen Pflanzen, Spitzen oder Blumen gewonnen haben, so scheint es, als wenn dadurch die letzte Hälfte des Sommers, der Anfang des Herbstes, oder die besondere Zeit angezeigt würde, da Alexander Aegypten eroberte. Die Büschel Datteln, die von einem Palmbaume herunterhängen; und die Menge Trauben, welche die untere Laube auszieren, scheinen eben dieselbe Jahreszeit abzubilden. Auch bey dieser unteren Laube ist der viele Epheu merkwürdig, der sie vor der Sonne beschirmet. So ist der Kürbis b), die Balsaminen, die apocymus, die ich alle in Aegypten zu dieser Jahreszeit habe in großer Schönheit blühen sehen.

Der Kürbis oder Kikœun, die Balsaminen.

Was

nominatur. Fabam Indicam veterum, ut Aristobuli, Valerius Cordus credidit. Siliquam Aegyptiam Theophrasti hist. 18. nonnulli censent. C. BAVH. *Pin. p. 403.* Da sie ursprünglich eine äthiopische Pflanze war, so mag sie wohl dem Theophrastus nicht bekannt geworden seyn, weil man sie zu der damaligen Zeit in Aegypten noch nicht kennte.

b) Einige Schriftsteller machen den Kikaion mit dem ägyptischen Kik oder Kiki zu einerley Dinge, woraus man das Oel des Kiki machte. DIODOR. *l. I. cap. 34.* Dieß war das κρότων der Griechen, das Elkaroa der Araber; das ricinus oder palma Christi; ein schwammichter schnellwachsender Baum, der in diesen Gegenden wohl bekannt ist, (Man sehe OL. CLVSII *Hierobotanicon*, p. 273.) obgleich das Oel, das man in den Lampen heute zu Tage brennet, und von

[illegible]

Der Schilf, oder Papyrus.

Was den Schilf und die Binsen (G) anlanget, so wird ihrer oft erwähnet, besonders 2 B. Mos. II, 4. wo man sieht, daß die Mutter Mosis, da sie ihn nicht länger verbergen konnte, ein Kästlein von Rohr (oder Papyrus, wie גמא oft übersetzet wird,) machte, und es mit Thone und Peche verkleibte, und das Kind darein legte, in den Schilf, (סוף Suph, Juncus,) an dem Ufer des Flusses. Die Schiffe von Binsen, deren in der heiligen und weltlichen Geschichte c) gedacht wird, sind nichts als größere Gebäude von dieser Gattung: allein, jetzo hat man sie nach Einführung der Planken, und stärkerer Materialien vergessen.

Die Schiffe von Binsen.

Diese kurze, und wie ich gestehen muß, unvollkommene und bloß auf Muthmaßungen gegründete Nachricht, die ich hier von diesem sehr schätzbaren Stücke des Alterthums gegeben habe, wird, wie ich hoffe, einige Gelehrte aufmuntern, es mit größeren und wichtigern Anmerkungen zu bereichern. Die Materie verdienet es; weil hier ganz Aegypten, und ein großer Theil von Aethiopien aufs angenehmste im Kleinen vorgestellet, und in einen Gesichtspunct gebracht ist. Die Glaubwürdigkeit und das Ansehen dieser Abbildungen wird auch dadurch vieles gewinnen, weil man niemals sieht, daß der Künstler seiner Einbildungs- und Erfindungskraft zu sehr nachgehängt und Chimären geschaffen hat. Außer der einzigen ONOKENTAYPA sieht man nicht das geringste unwürdige, ausschweifende, oder unwahrscheinliche. Ja, ich glaube, daß man auch dieser Figur wegen den Künstler noch vertheidigen kann, weil Aelian selbst, einige Jahrhunderte, nachdem dieses Werk vollendet war, (lib. XVII. cap. 3.) da er doch ein großer Naturforscher war, noch dem gemeinen Gerüchte, nachgegeben, und die Existenz dieses Thieres geglaubet hat.



Drittes Capitel.

Die Naturgeschichte von Arabien; besonders dem steinichten Arabien, dem Berge Sinai, u. s. w. und von dem Strauße.

Die Unfruchtbarkeit des Landes Edom.

Wenn wir Palästina und Aegypten verlassen, und unsere physikalischen Beobachtungen in das Land Edom verfolgen, so werden uns eine Menge Gegenstände zu Gesichte kommen, die gänzlich von denjenigen verschieden sind, die wir in dem Lande Canaan oder dem Gefilde Zoan angetroffen haben. Denn hier sieht man keine mit Heerden bekleidete Weyden, keine voll dichten Korns stehende Thäler, oder Wasserbäche, Quellen und Seen, die aus den Thälern und Bergen entspringen, 5 B. Mos. VIII, 7. Hier kann man nicht säen, es sind keine Feigen, noch Weinstöcke, noch Granatäpfel da, sondern es ist ein böser Ort, eine einsame, leere Wüste, die keine anderen Abänderungen hat, als mit Sand bedeckte Ebenen, und aus Felsen und jähen Anhöhen bestehen.

undenklichen Zeiten her dazu gebraucht hat, aus Hanf oder Rübsamen gepreßt wird, den sie alle Jahr sehr häufig ziehen: der Ricinus hingegen ist unendlich seltner, und die Frucht desselben konnte also für die Bedürfnisse dieses Landes nicht hinlänglich seyn. Man saget, die Aegyptier wären die Erfinder der Lampen, vor welchen man Fichtenfackeln gebraucht hätte. CLEM. ALEX. *Strom.* I.

c) Jes.

bestehende Berge. Ich haßte Esau, (saget der Prophet Mal. I, 3.) und habe sein Gebirge öde gemacht, und sein Erbe den Drachen zur Wüste.

Dieses Land Edom wird selten durch Regen erfrischet.

Dieses Land wird auch selten, außer zuweilen bey den Tag- und Nachtgleichen, durch Regen erfrischet; sondern die wenigen starken Gewächse, die es hervorbringet, werden durch die beständige Dürre an ihrem Wachsthume verhindert; und der Nahrungssaft, den sie durch den Nachtthau erhalten, wird durch die starke Sonnenhitze des Tages wieder verzehret. Die große Hitze und Kälte zu diesen verschiedenen Zeiten erkläret die Vorsorge Gottes vollkommen, warum er den Israeliten des Tages eine Wolkensäule zur Bedeckung, und eine Feuersäule (gleich einer unschädlichen Sonne, B. d. Weish. XVIII, 3.) gab, um ihnen Licht und Wärme zu Nachtzeit mitzutheilen. Psalm CV, 39.

Der Dunstkreis ist gemeiniglich heiter.

Aber nun kommen wir zu dem Besonderen. Als ich in diesem Lande, in den Monaten September und October (1721) reisete, so war der Dunstkreis vollkommen hell und heiter, den ganzen Weg von Kairo bis Corondel: aber von dort aus, waren die Spitzen der Berge, welche auf beyden Seiten der mittleren Straße lagen, hier und da mit Wolken bedecket, und blieben auch öfters einen ganzen Tag so. Auf diese Beschaffenheit der Luft folgte bald hernach ein heftiger Sturm, da der ganze Himmel mit Wolken bedecket war, die sich beynahe eine ganze Nacht durch in außerordentlich starken Donner, Blitz und Regen ergossen. Allein, diese Erscheinungen sind nicht häufig, sondern ereignen sich selten, wie mir die Mönche berichteten, (und die sich mit gutem Grunde daran erinnern,) über einmal in zwey oder drey Jahren. Und wirklich ist es ein Glück für die Brüderschaft in dem Kloster der heil. Catharina, daß sie sich so selten ereignen. Denn da die unmittelbar darauffolgenden reißenden Bäche eine unendliche Menge Steine und Kieß von den Bergen abwaschen, so wird dadurch die große geräumige Cisterne, die ihr Wasser von dem Kloster empfängt, und damit die Araber und ihr Vieh hinlänglich erfrischet, gemeiniglich gefüllet. Die Mönche sind nun verbunden, dieselbe sogleich zu reinigen, und zu derselbigen Zeit, da ich daselbst war, ließ man zehen oder zwölf von ihnen alle Tage hinab, und zog sie bey Nacht wieder herauf, bis die Arbeit zu Stande war. Allein, die Undankbarkeit dieser ihrer raubgierigen Nachbarn, zu deren Bequemlichkeit diese Arbeit war unternommen worden, war so groß, daß, nachdem die Layenbrüder alles gethan hatten, jeder von ihnen eine Sultanie und eine gewisse Quantität Lebensmittel darneben für die Erlaubniß zahlen mußte, ehe sie ihn zurückkehren ließen.

Die Beschaffenheit der Winde.

Außer diesen außerordentlichen Zufällen, die ich eben erwähnet habe, ist die Witterung das ganze Jahr durch beständig gleichförmig und eben dieselbe; der Himmel ist gemeiniglich helle, und die Winde wehen bey Tage frisch, und hören zu Nachtzeit auf, die Südwinde sind die sanftesten: allein, die aus andern Weltgegenden sind die häufigsten. Indem sie über einen großen Strich dieser Wüsten wehen, und die sandichte Oberfläche wegfegen, so entdecken sie verschiedene verfaulte Aeste und Stämme von Bäumen, machen beständige Eingriffe in das Gebieth des Meeres, und verursachen nicht weniger Verände-

e) Jes. XVIII, 4. Plinius (lib. VI. cap. 22.) gedenket derer naves papyraceæ, armamentaque Nili; und (lib. XIII. cap. 11.) merket er an, ex ipsa quidem papyro navigia texunt. Herodotus und Diodorus Siculus erzählen eben dasselbe. Und unter den Dichtern Lucan:

Conseritur bibula Memphitis cymba papyro.

Die Sandberge.

änderungen auf dem festen Lande. Denn diesen heftigen Winden sind die häufigen Sandberge zuzuschreiben, die man an allen Orten antrifft; denn der Sand ersetzet die Stelle des Wassers; oder wie P. Mela diese Erscheinung sehr schön beschreibt, lib. I. cap. 8. Auster arenas, quasi maria, agens siccis sævit fluctibus. Aus eben der Ursache ist nicht allein der Haven von Suez gänzlich angefüllet, sondern selbst der Canal des Meeres, der sich zwo oder drey Meilen weiter nach Norden erstrecket, (wie man glauben kann, daß er sonsten bis Adjeroute oder Heroopolis gereicht habe,) ist nun bey halber Ebbe trocken; obgleich die Fluth hier beynahe sechs Fuß hoch steigt.

Wo die Gegend in diesen Wüsten sandicht und eben ist, da ist der Horizont so geschickt zu astronomischen Beobachtungen, als das Meer selbsten; und der Ausdruck des Lucans syrtidos arva erhält durch diese Erscheinung kein geringes Licht, und scheint in einiger Entfernung eben auch eine Sammlung a) von Wasser zu seyn. Es war gleichfalls nicht weniger wunderbar anzusehen, wie außerordentlich jeder Gegenstand in demselben erschiene; ein Strauch konnte für einen Baum, und eine Heerde Vögel, (die Achobbas sind die häufigsten,) für eine Caravane Kameele gehalten werden. Diese scheinbare Sammlung von Wasser erstrecket sich beynahe eine Viertelmeile vor uns; und der darzwischen gelegene Raum ist in einem beständigen Glühen, das die zitternde wellenförmige Bewegung der schnellen auf einander folgenden Dünste verursachet, welche durch den kräftigen Einfluß der Sonne erzeuget werden.

Die Leichname der Thiere u. Menschen gehen in dieser Wüste selten in Fäulung.

Eben diese heftige Hitze ist auch die Ursache, warum die Leichname der Kameele und anderer Thiere, die in dieser Wüsten der Luft ausgesetzet sind, geschwinde diejenige Feuchtigkeit verlieren, welche sie sonsten in Fäulung gebracht haben würde; und da sie dadurch so vollkommen erhalten und bewahret werden b), als ob sie mit Bandagen und Specereyen umgeben wären, so dauren sie viele Jahre, ohne in die Fäulung zu gehen. Eben dieser Ursache, wozu noch die Kälte der Nacht kommt, kann man den häufigen Thau, und die dicken schädlichen Nebel zurechnen, wovon wir jede Nacht nur gar zu deutliche Proben hatten. Der Thau insbesondere, weil wir bloß den Himmel zu unserer Bedeckung hatten, machte uns bis auf die Haut naß: aber kaum war die Sonne aufgegangen, und die Atmosphäre ein wenig erhitzet, als sich der Nebel plötzlich zerstreuete, und die überflüßige Feuchtigkeit, welche der Thau dem Sande mittheilte, gänzlich ausdünstete.

Die Quellen sind sehr selten anzutreffen.

Bäche, Quellen, Teiche, oder Brunnen, trifft man so selten an, daß man daraus den Streit c) sehr leicht erklären kann, der um die letzteren entstanden ist. In der mittleren d) Straße zwischen Kairo und dem Berge Sinai weiß ich nicht mehr, als fünf solcher

a) Eben diese Beobachtung macht Diodorus Siculus in seiner Beschreibung von Africa, l. III. p. 128. Auch Dr. Hyde in seiner Anmerkung über Peritsols Reisebeschreibung p. 15. leitet den Namen Barca und Lybia von diesem Phænomenon ab. Et quidem (ut dominationis causam & rationem exquiramus) dictum nomen برقة הברקה splendorem seu splendentem regionem notat, cum ea regio radiis solaribus tam copiose collustretur, ut reflexum ab arenis lumen adeo intense fulgens, a longinquo spectantibus, (ad instar corporis solaris) aquarum speciem referat; & hicce arenarum splendor & radiatio Arabibus dicitur سراب serab, i. e. aquæ superficies seu superficialis aquarum species — Hinc etiam nominis Λιβύη ratio peti potest, cum לביא contractum sit pro להביא a להב flamma, a fulvescentibus arenis ardorem pene inflammatis.

b) Siehe die Nachricht von den erhaltenen Körpern

cher Quellen, von denen ich gehöret oder gekostet hätte, die alle entweder salzicht oder schweflicht schmeckten. Allein, dieser unangenehme Geschmack wird durch die gesunde Beschaffenheit der Wasser, welche den Appetit erwecken, und außerdem sehr schmerzstillend und urintreibend sind, reichlich wieder ersetzet. Daher kömmt es auch, wie ich glaube, daß wenige Personen mit Krankheiten, während ihrer Reise durch diese einsamen unwirthbaren und heißen Wüsten, beschweret sind.

Die Beschaffenheit der Wasser von Ain el Mousa.

Die Quellen Ain el Mousa sind laulicht und schwefelicht, und kochen drey oder vier Zoll über die Oberfläche hervor, als ob sie unten durch eine heftige Hitze getrieben würden. Die Quelle, zwo Seemeilen westwärts von Suez, wo verschiedene große Tröge für das Vieh gemacht sind, ist salzicht, und deswegen sind die Einwohner daselbst genöthiget, von der Quelle Ain el Mousa zu trinken, das ungefähr in eben der Entfernung an der andern Seite des rothen Meeres liegt. Der Tausch ist eben so besonders nicht, indessen zieht man es doch vor, weil es weit gesunder ist. Die Wasser von Hammam Pharaoune bey Corondel sind ungemein heiß, und lassen eine große Menge saurer vitriolischer Dämpfe aufsteigen. Unsere Führer versicherten, daß ein Ey in einer Minute darinnen hart gekocht, und in der andern völlig maceriret würde. Allein, ich hatte keine Gelegenheit, diesen Versuch zu machen; denn die Bäder oder heißen Quellen liegen weit in dem Felsen und haben einen sehr schmalen Eingang. Das Wasser von Hammam Mousa, unter den Brunnen Elim, ist mäßig warm und schwefelicht: allein, das Wasser in denen Brunnen selbst, die in einer kleinen Entfernung davon liegen, ist salzicht, und hart zu verdauen. Vielleicht zeuget es diejenige kröpfichte Geschwulst, diejenige bleiche Farbe, und die Verstopfungen in den Eingeweyden, darüber die Einwohner von Tor, die davon trinken, so sehr klagen.

Von der Quelle bey Suez.

Von dem Hammam Pharaoune.

Von dem Hammam Mousa.

Die Lage dieser Quellen.

Die salzichten Wasser von Elim, und die schweflichten Wasser von Ain el Mousa sind auf ebenem Boden, weit von allen Bergen entfernt, gelegen. Die von Ain el Mousa insbesondere erfrischen und wässern die höchsten Theile einer weit ausgebreiteten Ebene. Daß sie, wie Wasserkünste, in die Höhe steigen, dieses ist eine besondere Sache, und vielleicht nicht anders zu erklären, als wenn man ihren Ursprung aus dem großen Abyssus ableitet. Allein, die Quelle in dem Kloster der heil. Catharina; die von den vierzig Märtyrern in der Ebene von Rephidim; und eine andere, die man in dem Thale Hebron auf dem halben Wege von da bis zu der Wüste Sin findet, sind Quellen von vortrefflichem Wasser; das wir um so viel köstlicher fanden, weil wir die vierzehn Tage vorher ganz unangenehmes gekostet hatten. Die Quelle der heil. Catharina, fällt, nach-

 dem

pern zu Saitah, in dem Anfange der Abhandlung von dem Dorfe Ras Sem. Vorher a. d. 139 S.

c) Und Abraham strafete Abimelech um des Wasserbrunnens willen, den Abimelechs Knechte mit Gewalt hatten weggenommen. 1 B. Mos. XXI, 25. Aber die Hirten von Gerar zankten mit den Hirten Isaacs, und sprachen: Das Wasser ist unser. Da hieß er den Brunnen Eseck oder (Streit) darum, daß sie ihm da Unrecht gethan hatten.

d) Anaks Andenken kann mit Recht auf die Nachkommen gebracht werden, weil er in dieser Wüste eine Quelle oder Sammlung Wasser gefunden hat, die bisher noch nicht entdecket war, wie [illegible] (1 B. Mos. XXXVI, 24.) vielleicht besser kann übersetzet werden, als weil er Maulthiere gefunden, weil diese in den früheren Zeiten wahrscheinlicher Weise noch nicht bekannt waren. Die erste Erwähnung der Maulthiere ([illegible]) geschieht zu den Zeiten Davids, da man vorher Esel zum Reiten gebraucht hatte.

dem sie das Kloster versorget hat, in ein großes Becken; das, wenn es überfließt, einen kleinen Bach bildet. Dieß war das Wasser (2 B. Mos. XXXII, 20.) oder der Bach, der von dem Berge herabkam, worein das goldene Kalb geworfen wurde, nachdem es zu Pulver war zermalmet worden.

Große Menge von Seleniten.

Von den beständigen und festen Fossilien giebt es hier einige, die an andern Orten nicht so gemein sind. Von den Seleniten bemerket man, daß sie öfters dreyßig oder vierzig Ellen, in mancherley Farben und Gestalten, anschießen. Wenn dieses, wie einige Naturkündiger behaupten, ein sicheres Merkmaal einer darunter liegenden Bleymine ist, so muß Arabia Petræa sehr reichlich mit diesem Metalle versehen seyn. Eine schöne Gattung von Pseudofluor giebt dem Felsen einen wunderbaren Glanz, und erstrecket sich oft in einen eben so weiten Raum, wie die Seleniten. Der Marmor, welcher oft der thebaische genennet wird, weil er in den Bergen dieser Gegend gegraben wird, und den man auch Granit nennet, wegen der Menge kleiner Körner, woraus er besteht, ist weit gemeiner, als der Pseudofluor, und die Seleniten. Es scheint, daß es eine Sammlung von crystallenen Knöpfen von verschiedener Gestalt und Größe ist, die schön mit einander verbunden sind; die, weil sie einer Zusammensetzung von Mörtel und Kieße ähnlich sehen, verschiedene Reisende auf die Gedanken gebracht haben, daß die Säule des Pompejus, die Obelisken zu Heliopolis, Alexandra und Rom, nebst andern dergleichen großen Haufen von Granit, durch die Kunst hervorgebracht, und gegossen wären. Diejenige Art, welche ich in der Nachbarschaft des Berges Sinai, und in der mittleren Straße von hier bis Corondel, sah, ist gemeiniglich von lichtgrauer Farbe, mit kleinen schwarzen untermischten Flecken; ob ich ihn gleich an verschiedenen Orten weit schwärzer, und an andern von röthlicher Farbe gesehen habe, wie der Marmor von Syene, welchen Plinius, (L. XXXVI. cap. 8.) pyrrhopœcilon, das ist, den mit einer Menge rother Flecken gezeichneten, nennet; von dem gemeiniglich die Obelisken gemacht wurden. Zuweilen waren auch die Theilchen so klein und wohlzusammengefüget, daß die Zusammensetzung dem Ophites, oder Serpentinmarmor, oder dem Porphyr nichts nachgab. Aus dieser Gattung waren vermuthlich die zwo Tafeln des Bundes gehauen, steinerne Tafeln, wie sie genennet werden, geschrieben mit dem Finger Gottes, 2 B. Mos. XXXI, 18, XXXIV, 1, rc. Wir haben schon oben bemerket, daß das, was 5 B. Mos. VIII, 15, der harte Felsen genennet wird, nebst verschiedenen anderen Sorten von Granitmarmor, die man hier antrifft, der Amethystfelsen, wegen seiner röthlichen oder Purpurfarbe, heißen sollte.

Pseudofluor

und Granitmarmor.

Derjenige Theil des Berges Sinai, der westwärts von der Ebene Rephidim liegt, und der Berg der heiligen Catharina genennet wird, besteht aus einem harten röthlichen Marmor, wie der Porphyr: allein, er unterscheidet sich durch die Vorstellungen von klei-

e) Embuscatum ex monte Sinaï, (Hierosolymitano male additur), depromptum; quod albicans est (nostrum rubescit) ad flavedinem tendens; & quocunque modo secetur aut dividatur, in eo arbusta & frutices, colore nigricante, subtiliter a Natura depicti apparent. Si supra ignem ponatur, brevi evanescit pictura &c. Ego Anglice *Boscage* sive *Bushy marble of Hierusalem* nominarem. CHARLT. *Exercit. de Fossil. p. 19.*

f) סיני Sinai, montis nomen, a סנה rubus, quod lapides inventi in eo figuratum in se habuerint rubum, ut scribunt commentatores in librum More nebhuchim. *p. 1. cap. 66.* adeo ut etiam

kleinen Büschen und Bäumen, die überall darauf zerstreuet sind. Die Naturkündiger nennen diese Art von Marmor embuscatum, oder den buschichten Marmor e); und eben deswegen leitet Buxtorf f) den Namen Sinai von dem Busche oder rubus ab, der auf den Steinen desselben abgebildet ist. Es scheint bishero noch unbestimmt zu seyn, zu welcher Gattung von Pflanzen dieser Busch zu rechnen ist. Indessen, wenn wir nach den eingedrückten Figuren gehen dürfen, so können wir ihn mit Recht unter die Tamarisken setzen, welche nebst der Acacia die gemeinsten und gesundesten Bäume dieser Gegend sind. Ich habe verschiedene Aeste von diesen versteinerten Tamarisken gesehen, wenn man sie so nennen darf, ob es gleich vielmehr einem Mineral ähnlich sieht, die einen halben Zoll im Diameter hatten. Die wesentliche Substanz, oder der Uhrstoff dieser Fossilien, gleicht dem Pulver vom Bleyerzte, ob er gleich weniger fest ist, und in Staub zerfällt, wenn man ihn mit den Fingern berühret oder reibt.

Die Strata sind genau mit einander verbunden.

Die verschiedenen Erdschichten (Strata) in diesen und den meisten andern Bergen, die ich in Arabien gesehen habe, sind verschiedene Gattungen von Marmor, und sind durch dünne crystallische Näthe, von mancherley Zusammensetzung und Farbe, zusammengeküttet. Es sind auch eine große Menge merkwürdiger Lücken in diesen Erdschichten; einige davon liegen zwanzig oder dreyßig Ellen von einander, die Abschnitte auf beyden Seiten passen genau auf einander, und lassen ein tiefes Thal in der Mitte. Dieses sind vermuthlich die Wirkungen einiger heftigen Erdbeben.

Die schönen Kieselsteinchen in der Wüsten.

Zwischen Kairo und Suez trifft man eine unendliche Menge Feuer- und Kieselsteine an, die alle den florentinischen Marmor übertreffen, und oft dem Mocasteine in der Mannichfaltigkeit der Figuren und Vorstellungen g) gleichkommen. Allein, versteinerte Muscheln, und andere Zeugnisse der Sündfluth, sind in den Gebirgen bey Sinai sehr rar, vielleicht weil das Originalmenstruum zu corrosiv ist, als daß es eine Erhaltung zulassen sollte. Doch fand ich zu Corondel, wo die Felsen unserem Freestone sehr gleich kommen, einige Chamæ und pectunculi, und einen seltenen Echinus von der Gestalt eines discoides. Die Ruinen von dem kleinen Dorfe bey Ain el Mousa, und die verschiedenen Wasserleitungen, sind ganz voll von Muschelfossilien. Die alten Mauern von Suez, und die Ueberbleibsel des vorigen Havens, bestehen aus eben den Materien, und sind alle vermuthlich aus eben demselben Steinbruche. Zwischen Suez und Kairo, und auf allen Bergen von Libyen bey Aegypten, entdecket jede Anhöhe und jeder Hügel große Mengen von Echinis, von zweyschalichten und kräuselförmigen Muscheln, von denen die meisten mit den verschiedenen Familien vollkommen übereinstimmen, die man noch heute zu Tage in dem rothen Meere antrifft. Zwischen Suez und Kairo sieht man die versteinerten Stämme und Aeste, von denen oben gesprochen worden.

etiam in fragmentis lapidum istorum, figuræ rubi apparuerint, quod se Ephodeus, alter istorum commentatorum, vidisse scribit. BUXTORF, *in voce* סנה. *Horeb* חרב, der andere Name, wobey dieser Berg gleichfalls in der heiligen Schrift bekannt ist, scheint mit Rechte die dürre wüste Beschaffenheit von חרב, siccatus, vastatus, desolatus, in solitudinem redactus fuit &c. auszudrücken.

g) *Prosp. Alpinus* (Hist. nat. Aegypt. cap. VI p. 147.) nennet diese Steine silices sylviferæ, in quibus lapidibus sylvæ, herbarum, fruticum, &c. pictæ imagines cernuntur.

Sehr wenig Pflanzen giebt es in Arabien.

Es giebt keine große Mannichfaltigkeit von Pflanzen in diesen Gegenden. Diejenigen Acacias *h*), Azarolas, Tamarisken, Oleanders, Laureolus, Apocynums, und die wenigen anderen arabischen Pflanzen, die in der Phytographia erzählet sind, haben dem nächtlichen Thaue ihre Nahrung, so wie den nackten Felsen, oder den sandichten Ebenen ihre Unterstützung, zu danken; denn es giebt kein eigentlich so genanntes Erdreich in diesem Theile von Arabien. Die Mönche von dem Berge Sinai haben seit langen Zeiten beynahe vier Morgen von diesen nackten Felsen mit dem Miste und dem Kehricht ihres Klosters bedecket, welche so guten Kohl, Wurzeln, Sallat, und alle Arten von Küchenkräutern hervorbringen, als das beste Clima unter der Sonne. Sie ziehen auch Oliven- Pflaumen- Mandel- Aepfel- und Birnbäume, nicht allein in großer Menge, sondern auch von vortrefflichem Geschmacke. Die Birnen insbesondere, welche dem Ansehen nach denen von Windsor gleichen, sind zu Kairo in großer Achtung, daß jedes Jahr dem Bassa, und den ersten Standespersonen, ein Geschenk davon überschicket wird. Auch die Trauben geben in der Größe und dem Geschmacke keinen anderen das geringste nach. An denen Früchten, die dieser kleine Garten hervorbringet, hat man einen hinlänglichen Beweis von dem, was Fleiß und unermüdete Arbeit über die Natur vermögen; und man sieht daraus, daß viele Oerter der Verbesserung und Bebauung fähig sind, die von der Natur unfruchtbar zu seyn bestimmt waren, und die der träge und langsame Bürger auch in diesem Zustande gelassen haben würde.

Die Corallen in dem rothen Meere.

Doch der Mangel, der sich bey den verschiedenen Classen der Pflanzen auf dem Lande findet, wird durch die Seegewächse *i*) reichlich wieder ersetzet; indem vielleicht kein Ort eine so große Menge aufzuweisen hat, als der Haven zu Tor. Da wir langsam darüber wegruderten, und die Oberfläche des Meeres ruhig war, so stellte sich unsern Augen eine solche Verschiedenheit von Madreporen, Fucusen, und anderen Seegewächsen dar, daß wir, eben so wie Plinius *k*) vor diesem, es für einen Wald unter dem Wasser halten mußten. Die Matreporen, mit Aesten insbesondere, trugen das meiste dazu bey, um diese Vergleichung zu rechtfertigen; denn wir passirten über etliche, die acht oder zehn Fuß hoch waren, und pyramidenförmig, wie eine Cypresse, wachsen; zu anderen Zeiten waren ihre Aeste offener, und weit ausgebreiteter, wie bey den Eichen; andere zu übergehen, welche gleich den kriechenden Pflanzen sich über den Grund des Meeres ausbreiteten.

Die Fungi.

Zu denen Gattungen, die Aeste haben, können wir die Fungi, die Brainstones, die Astroitemadrepores, nebst andern corallischen Körpern, rechnen, die öfters in außerordentlich großen Massen wachsen; und nicht allein zum Kalke, sondern auch zu den Hauptmaterialien in den Gebäuden von Tor dienen. Der eigentlich so genannte Fungus ist allezeit mit dem Felsen, durch eine dem Anscheine nach, kleine Wurzel verbunden, und ist gerade das Gegentheil von dem Landpilze, indem er seine Fäserchen aufwärts gerichtet hat. Von diesem und dem Brainstone weiß man, daß sie ihre besondere Gestalt beständig be-

h) Weil die Acacia der größeste und der gemeinste Baum in diesen Wüsten ist, so wie er es vor Zeiten in den Ebenen Shittim, Jericho gegen über, gewesen seyn mag, woher er seinen Namen bekam, so hat man einigen Grund zu muthmaßen, daß das Shittimholz, woraus die verschiedenen Geräthe, rc. der Stiftshütte im 2 B. Mos. XXV, 10 13 23, gemacht worden, das Holz der Acacia war. Dieser Baum hat eine Menge Blumen von kugelförmiger Gestalt, und von vortrefflichem

behalten: auch die anderen corallischen Körper haben ihre besonderen sternenähnlichen Figuren, oder Asterisken eingedrückt, wodurch sie sich insbesondere unterscheiden. Allein, diese gehen bloß ihre Oberfläche an; denn da sie nicht den geringsten Anschein von Wurzeln haben, wie der Fungus und Brainstone, so sind sie bloß, als gewisse rauhe Massen, von dieser corallischen Substanz, anzusehen, die bey den unterschiedenen Zeitpuncten ihres Wachsthums sich in Figuren von Felsen, Muscheln, und anderen Matritzen, abformen, die ihnen in der Nähe liegen.

Von dem Wachsthume der Matreporen.

Alle diese Gattungen sind mit einer dünnen leimichten Substanz oder einem Häutchen überzogen, das dicker und schwammichter an und auf dem Sternchen, als an anderen Orten, ist. Denn wenn es mir erlaubt ist, einige Muthmaßungen wegen der Art ihres Wachsthums zu wagen, so glaube ich, daß der erste Anfang derselben von den Asterisken geschieht; besonders wenn die Menge Fibern, welche ihnen zugehören, wie es denn der Anschein giebt, so viele kleine Wurzeln seyn sollten. Diese kleinen Wurzeln, wenn man genau darauf Achtung giebt, breiten sich, so lange die Matrepore unter Wasser ist, wie die kleinen Faden der Münze aus, wenn man sie in Gläsern aufbehält; oder gleich den Mündungen oder Saugern der Seesterne, oder des schwimmenden Polypus. Allein, von dem Augenblicke an, da sie der Luft ausgesetzet sind, werden sie unsichtbar, vermöge der Kraft, sich zusammenzuziehen, und in die Hohlungen ihrer Asterisken zurückzutreten.

Das Wachsthum der Corallen.

Bey den wahren Corallen und Litophyten, (um etwas von ihrer Geschichte zu erinnern,) ist die Art und Weise verschieden. Denn diese sind nicht mit Sternchen bezeichnet, wie die Matreporen, sondern haben ihre kleinen Wurzeln, die aus gewissen kleinen hervorragenden Knöpfchen hervorkommen, die sehr häufig über ihren Häutchen zerstreuet sind; und die, wie die Sternchen bey anderen Gattungen, zu Futteralen und Ventilen dienen, ihre verschiedenen kleinen Wurzeln zu vertheidigen und einzuschliessen. Diese Knöpfchen sind gemeiniglich mit einem milchichten klebrichten Safte angefüllet, (der vielleicht eben durch diese kleinen Wurzeln abgesondert wird,) welcher in kurzer Zeit zerrinnt, alsdann seiner Consistenz und Farbe nach dem Bienenwachse gleich wird, und hernach, wie ich vermuthe, der Substanz der Corallen oder des Lithophyton ähnlicher wird.

Der Unterschied des Wachsthums zwischen den Erdpflanzen und diesen corallischen Körpern.

Die Natur hat diesen Seegewächsen nicht, wie den Pflanzen auf der Erde, eine einzige starke Wurzel verliehen; und wie weislich ist dieser Mechanismus durch eine Menge kleiner Wurzeln ersetzet, die überall in so genauer Verhältniß vertheilet sind, daß sie weit dicker an den Aesten sitzen, wo der Wachsthum der Pflanzen seinen meisten Fortgang hat, als an dem Stamme, wo er mehr stille steht? Denn der Stamm ist meistens nacket, und wächst selten in gleicher Verhältniß mit den Aesten. Die Pflanzen auf dem Lande konnten ohne eine Menge großer und weit ausgebreiteter Wurzeln nicht bestehen, weil sie nicht allein dadurch gegen die Wuth des Windes geschützet werden, sondern auch ihre

chem Geruch. Dieses beweist uns, ihn für den Shittahbaum zu halten, der, Jes. XLI, 19, in Gesellschaft der Myrthen, und anderer süßriechender Pflanzen, steht.

i) Siehe ein Verzeichniß dieser Corallen in den *Collectaneis*, Num. II.

k) PLIN. *l. XIII. cap.* 25. CHRYSOST. *ex* STRAB. *Geogr. l. XVI. p.* 313. *ed. Hudſ.*

ihre Nahrung oft in großer Entfernung suchen müssen. Hingegen die Seegewächse sind sicherer gelegen, und ihre Nahrung haben sie in der Nähe, da sie mitten im Ueberflusse aufwachsen; folglich muß eine Menge solcher großen Wurzeln zu ihrer Nahrung und Unterstützung unnöthig gewesen seyn. Allein, nach den wunderbaren Entdeckungen, die man in Ansehung des Polypus gemacht hat, wird vielleicht bald bewiesen werden, daß alles, was ich von diesen kleinen Wurzeln, Ventilen, Sternchen, gesaget habe, Thieren von dieser Classe zugehöret; und daß folglich Corallen, Madreporen, und Lithophyta, nicht mehr unter das Pflanzen- sondern unter das Thierreich zu zählen sind.

Das rothe Meer heißt in der heiligen Schrift das Schilfmeer.

Die oben erwähnten Fucusen mögen den Namen סוף Suph diesem Busen (Jes. XI, 15,) des ägyptischen Meeres gegeben haben, das sonsten das Meer Edom, und uneigentlich das rothe Meer genennet wird, indem man Edom für ein Appellativum l) hält. Das Wort סוף ist auch von unsern Uebersetzern, (2. B. Mos. II, 8, und Jes. XIX, 6,) durch Binsen, und von Buxtorfen durch juncus oder juncetum übersetzet worden. Ich beobachtete nirgends etwas von dem Binsengeschlechte, sondern es war an verschiedenen Oertern ein Dickicht von rohrartigen Pflanzen, in kleinen Entfernungen von dem rothen Meere: allein, niemals wuchs es an den Ufern selbsten, oder gerade aus dem Meere. Man kann sich also nicht wohl vorstellen, daß das Meer seinen Namen von einer Pflanze sollte erhalten haben, die ihm nicht eigentlich zugehört. Ich habe daher geglaubet, daß man ים סוף yam suph mit weit mehrerem Rechte durch das Rohrmeer m) übersetzet, wegen der Menge algæ und fuci, und vielleicht der Matreporen und corallischen Substanzen, die in seinem Canale wachsen, und besonders bey niedrigem Wasser, nach starken Ebben, Winden und Strömen, in großer Menge an den Ufern zu finden sind.

Andere Seegewächse, wie die Meerigel.

Obgleich die Betrachtung der Seegewächse ungemein ergötzend ist, so giebt doch auch die große Menge Meerigel, Meersterne, und Muscheln, die sich dem Auge darbiethen, kein geringes Vergnügen. Die ersten sind meistens schön und ungewöhnlich. Man findet einige, die flach und unbewaffnet sind, von der Gattung der pentaphyloiden: andere, die oval oder kugelförmig sind, mit kleinen Knöpfchen, die zu eben so vielen Stacheln oder Spießen gehören. Diese Art von Waffen ist oft stärker, als ein Schwanenkiel, an einigen glatt und spitzig, an andern stumpf, rauch und uneben, wie die Judensteine (lapides Iudaici).

Seesterne.

Der sonderbarste Stern, den ich sah, machte mit seinen fünf Strahlen, (oder Fingern, wie wir sie nennen,) einen Umfang von neun Zoll im Diameter. Oben war er convex, durchaus mit Knöpfen bewaffnet, wie einige von den echinis: allein, die untere Seite war flach und glatter, und es lief den ganzen Finger herunter ein Schlitz oder eine Spalte, welche die Kraft hat, sich auszudehnen und zusammenzuziehen.

Denn dieser Theil des Fisches, wenn er in dem Wasser ist, liegt allezeit offen, und entdecket eine unendliche Menge kleiner Faden, die der Gestalt nach, dem, was wir gemeiniglich die Hörner der Schnecken nennen, nicht unähnlich sind. Dieses sind so viele

l) Man sehe SVID. *in voce* Ἐρυθρᾷ. NIC. FULLER. *Misc. sacra, l. IV. c. 20.* PRID. *Connect. vol. I. p. 15.*

m) Die sinnreiche Anmerkung des Lipenius ist nicht ganz vorbey zu lassen, welcher glaubet, dieser Name wäre, zum Unterschiede von dem ים הגדול dem großen oder mittelländischen Meere, diesem gegeben worden, und bedeutete ein Meer, das

le Mäuler, wie in dem oben erwähnten cirkelförmigen Polypus, die beständig nach ihrer Nahrung suchen; und so, wie man von den corallischen Körpern, wenn sie wirklich Pflanzen, und keine Thiere sind, bemerket hat, daß sie ganze Wurzeln sind, so könnte man auch von den Seesternen sagen, daß sie ganz Mund sind; indem jedes von diesen Fäden diesen Dienst verrichtet. Wenn man sie mit der Hand berühret, so merket man bald die Fähigkeit, die sie haben, eben wie Schröpfköpfe zu ziehen. Allein, kaum ist der Fisch in die Luft gebracht, so lassen sie das, was sie gehalten, gehen, und die Spalte, woraus sie gekommen sind, und die vorher weit ausgedehnet war, schließt sich nun plötzlich.

Muscheln.

Man würde nicht zu Ende kommen, wenn man die große Verschiedenheit der Muscheln, welche die Ufer verzieren, oder in den Untiefen des rothen Meeres liegen, herzählen wollte. Die Venusmuschel sieht man von mannichfaltiger Größe, und von verschiedenen Flecken. Die kräuselförmigen und zweyschaligen Muscheln sind nicht allein sehr gemein, und von tausend verschiedenen Gestalten und Farben, sondern auch zuweilen so außerordentlich geräumig, daß ich einige Buccina fand, die anderthalb Fuß lang waren, und einige doppeltschalige Muscheln, die eben so viel, oder auch mehr, im Diameter betrugen. Ich habe schon oben die Anmerkung gemacht, daß der Haven Tor viel zu den Gebäuden der benachbarten Dörfer beygetragen hat. Allein, dieß ist nicht der einzige Vortheil und Nutzen, den die Einwohner davon ziehen; da sie durch die große Menge der vortrefflichsten Fische, die darinnen fortkommen, fast ganz ernähret und unterhalten werden. Doch dieses ist noch nicht alles; denn das Geräth und die Meublen ihrer Häuser werden aus eben dieser reichen Vorrathskammer hergeholet; der Nautilus dienete ihnen zu Bechern, das Buccinum statt eines Krugs, und die Concha imbricata brauchen sie zur Schüssel, ihre Speisen darinnen aufzutragen.

Wenige Gattungen von Thieren findet man in diesem Theile von Arabien.

Der kurze Aufenthalt, den uns unsere Führer zu Tor und Suez erlaubeten, gab mir keine Gelegenheit, entweder in der Botanik oder Zeologie des rothen Meeres, fernere Beobachtungen anzustellen. Weil wir wegen der Kühle genöthiget waren, zu Nacht zu reisen: so müssen verschiedene Fossilien, Pflanzen, und Thiere, nebst andern Seltenheiten, meiner Aufmerksamkeit entgangen seyn. Wir wurden auch zuweilen durch verschiedene kleine Schwärme von Heuschrecken und Hornissen, beyde von ungewöhnlicher Größe, obgleich von gemeiner Farbe, angefochten. Die Vipern, besonders in der Wüsten Sin, die sehr eigentlich das Erbe der Drachen genennet wird, waren sehr gefährlich, und machten uns viele Ungelegenheiten; denn nicht allein unsere Kameele, sondern auch die Araber, die sie begleiteten, liefen alle Augenblicke Gefahr, von ihnen gebissen zu werden. Allein, das Eyderengeschlecht machte uns durch ihre mannichfaltig gefleckte Haut einen angenehmen und unschuldigen Zeitvertreib. Bey Kairo giebt es viele Heerden von den

Ach-

das mit (sichtbaren) Gränzen auf beyden Seiten umgeben ist. Dicitur mare Suph ex rad. סוף deficere, finire, unde est nomen סוף finis seu extremitas, Eccles. III. 11. Hinc mare Suph est, vi verbi, mare finitum, limitatum, terminis & littoribus circumseptum. *Vid.* LIPENII *Navigat. Salomonis Ophiris illustrat.* Witt. 1660. p. 236.

Der Achbobba oder Percnopterus.

Achbobba n), dem Percnopterus oder Oripelargus o), welche, wie die Raben um London herum, sich von dem Aaße und Unflathe nähren, der aus der Stadt geführet wird. Diesen nennen die Araber (رخمة) Rachamah, das mit רחם übereinkömmt, das wir, 3 B. Mos. XI, 18, und רחמה 5 B. Mos. XIV, 17, durch Rohrdommel übersetzet haben. Eben dieser Vogel mag der ägyptische Habicht seyn, welchen Strabo, (den gewöhnlichen Eigenschaften dieser Art Vögel zuwider,) als einen solchen beschreibt, der nicht sehr grausam sey. Von den Tauben ist es bekannt, daß sie die gebirgichten Gegenden lieben, wo Wasser ist; der Strauß, von dem wir hernach reden wollen, vergnüget sich hingegen meistens in den Ebenen, und ist der größte Herumstreifer dieser Wüsten, von dem atlantischen Ocean bis an die äußersten Gränzen von Arabien, und vielleicht jenseits derselben nach Osten. Hasen von eben der weißen Farbe, wie die auf den Alpen, und andern kalten Gegenden, sind von einigen Reisenden gesehen worden. Der Dachs muß auch ein Einwohner dieses Landes gewesen seyn, weil seines Felles (2 B. Mos. XXVI, 14, u. s. w.) so oft gedacht wird, obgleich der Antilop das einzige vierfüßige Thier, und die Achbobba und die Taube die einzigen Vögel waren, die mir zu Gesichte gekommen sind. Denn vielleicht ist kein Ort in der ganzen Welt, der weniger lebendige Thiere hat, als diese Wüste, und an keinem Orte hat auch die Natur weniger für sie gesorget. Die Wachteln müssen durch ein Wunder zu den Israeliten gebracht, und gefüttert worden seyn, wenn sie bey ihnen am Leben geblieben sind; und würden sie nicht, ohne ein gleiches Wunder, in der Wüsten Dursts gestorben seyn? Wie sehr ist also nicht die große Sorgfalt und Weisheit Gottes zu bewundern, daß er das Kameel zu Fortbringung der Waaren und Menschen in diese wüsten Länder gesetzet hat. Denn wenn diese nützlichen Thiere nicht im Stande wären, einige Tage ohne Wasser zu dauern; oder wenn sie nach Proportion ihres Körpers auch so viel Nahrung nöthig hätten, so würde das Reisen in diesen Ländern entweder mühselig und kostbar, oder gar unmöglich seyn.

Tauben.

Der Strauß.

Hasen.

Der Dachs.

Der Antilop.

Von dem Strauße, wie er in dem Buche Hiob beschrieben ist.

Allein, es würde noch etwas an der natürlichen Geschichte dieser Wüsten, ohne die genaue von mir versprochene Beschreibung des Straußes, fehlen, der durchgehends in diesen Ländern Naamah genennet wird. Denn es sind verschiedene merkwürdige Umstände in der Nachricht, die ich von ihm geben werde, die wenig Personen zu kennen Gelegenheit haben, und welche doch von nicht geringer Wichtigkeit, in Erklärung des schwersten Theiles der Beschreibung, seyn werden, die von ihm in den folgenden Versen des XXXIX Capitels des Buchs Hiobs steht.

Vers

n) Ach bobba bedeutet in türkischer Sprache weiser Vater; ein Name, der ihm zum Theil wegen der Ehrfurcht, die man für ihn hat, theils wegen der Farbe seines Gefieders, gegeben worden. Im übrigen ist er wenig von dem Storche unterschieden, indem er an verschiedenen Orten schwarz ist. Er ist so stark, als ein großer Capaun, und hat vollkommen die Gestalt, wie ihn Gesner im III Buche *De Avib.* auf der 176 Seite abbildet.

o) Man sehe GESN. *ut supra.* ARIST. *Hist. Anim. l. IX. cap. 32.* PLIN. *l. X. cap. 3.*

p) Ausgebreitet oder zitternd. נעלסה ala, quæ exultare facta est. Radix ôlas proprie est σφαδάζειν, vibrantem modum edere, irrequieta jactatione agitari. *Vid. p. 277. Lib. Jobi*, SCHULTENS *ed. Vir. cl. R.* GREY, S. T. P.

q) Der seine Eyer läßt, תעזב, tazob, mandat. Exquisite locatum illud tazob, relinquit; quod duplici potestate nunc auctum; prima deponendi, prout unus ponitur & traditur alteri portandum. Altera vis infert derelictionem, quam hic omittendam non esse, sequentia satis argum̄t; etiamsi ista desertio non tam stricte sit sumenda, ut statim atque ova deposuerit, ea

Vers 13. Die Federn des Pfauen sind schöner, denn die Flügel und Federn des Storchs.

Dieses kann nach dem Texte folgendermaßen übersetzet werden: Der Flügel des Straußes ist (zitternd, oder) ausgebreitet *p*), so wie das Gefieder des Storchs.

14. Der seine Eyer lässet *q*), (niederleget, oder anvertrauet,) der Erden, und wärmet sie, (nämlich, durch eigne Ausbrütung *r*),) in dem Sande.
15. Er vergißt, daß sie möchten zertreten werden, und ein wild Thier sie zerbreche.
16. Er wird so hart gegen seine Jungen, als wären sie nicht sein; achtets nicht, daß er umsonst arbeitet.
17. Denn Gott hat ihm die Weisheit genommen, und hat ihm keinen Verstand mitgetheilet.
18. Zur Zeit, wenn er hoch fährt, erhöhet er sich, (oder, wie man es anders erklären könnte,) wenn er sich erhebt, um fortzurennen *s*), (nämlich vor seinen Verfolgern,) verlacht er beyde Roß und Mann.

Seine Federn sind weiß und schwarz, wie die Federn des Storchs oder πέλαργος.

Wenn der Strauß erwachsen ist, so wird der Hals, besonders bey dem Männchen, da er vorher meistens nackend war, nun auf eine angenehme Art mit rothen Federn bedecket. Das Gefieder an dem Buge, dem Rücken, und an einigen Orten an den Flügeln, fällt aus einer dunkel-gräulichten Farbe in das Schwarze und Gelbe; die übrigen Federn erhalten sich aber in dem vollkommensten Weiß. Sie sind, wie sie v. 13. beschrieben werden, wie das Gefieder und die Federn des Storches; das ist, sie bestehen aus solchen schwarzen und weißen Federn, wie bey dem Storch, den man daher πέλαργος genennet hat. Aber der Bauch, die Schenkel, und die Brust, haben diese Bedeckung nicht; denn sie sind gemeiniglich nackend, und wenn man sie berühret, von eben der Wärme, wie das Fleisch der vierfüßigen Thiere.

Hartes spitziges Gewächs unter den Flügeln.

Unter der Junctur des großen Flügels, und auch oft an dem kleineren, ist ein starkes spitziges Gewächs, wie der Hahnensporn, womit man glaubet, daß es sich steche und selbsten ansporne, und dadurch neue Stärke und Kraft erhalte, wenn es verfolget wird. Aber die Natur scheint es vielmehr dazu bestimmt zu haben, daß, um die erstickenden Wirkungen einer zu großen plethora zu verhindern, ein kleiner Verlust von Blute darauf erfolgen sollte, besonders, da der Strauß von einer warmen Constitution, und von eingeschränkter Lunge zu seyn scheint, und also einer außerordentlichen Entzündung bey diesen Gelegenheiten sehr leicht unterworfen werden kann.

Die Geschwindigkeit und Fertigkeit des Straußes.

Wenn diese Vögel überfallen werden, so daß man ihnen plötzlich über den Hals kömmt, wenn sie in einem Thal, oder hinter einer felsichten oder sandichten Anhöhe in der Wüsten

ea derelinquat; nam sat longum sæpe tempus incubat, quia & excludit haud raro ova; sed tamen tam trepida & stupida est natura, ut ad minimum strepitum fugiat, ovaque sua deserat, quæ deinceps præ vecordia invenire non valet. *Id. p. 278.*

r) Verschiedene Naturkündiger, und unter andern Herr Ray, (vermuthlich, weil sie tazob für eine gänzliche Verlassung angenommen haben,) haben geglaubet, die Eyer des Straußes würden gänzlich von der Sonne ausgebrütet, (quæ in arena condita, solis duntaxat calore foveri dicuntur. RAII *Synops. av. p. 36.*) hingegen das Textwort תחמם tehammem zeiget wirklich, daß er sie durch eine Ausbrütung erhitzt.

s) Quo tempore in altum se ad cursum incitat. במרום bammorom, in altum, vel ad staturam referre licet, vel ad edita clivorum, collium, &c. Arridet magis prius, quasi proceritas staturæ commendaretur, quum e nido suo exsurgens, accedentibus venatoribus, in altum alas erigit, vel ipsa potius in altum attollitur, mole corporis & colli spatio, supra fidem eminens. SCHVLT. *ut supra, p. 279.*

wenden, so bleiben sie nicht so lange stehen, daß man sie sorgfältig betrachten und untersuchen könnte. Die Araber sind auch niemals so geschickt, sie zu fangen, selbst wenn sie auf ihren Jinse, oder auf denen von alter Familie *t*) abstammenden Pferden, sitzen. Wenn sie sich zur Flucht erheben, Vers 18, so verlachen sie beyde Roß und Mann. Sie lassen ihm weiter nichts, als Gelegenheit, in einer gewissen Entfernung, die außerordentliche Geschwindigkeit, und zugleich das Stattliche ihrer Bewegungen, den Reichthum ihres Gefieders, zu bewundern, und zu sehen, wie sehr der heilige Verfasser Ursache hatte, ihnen, Vers 13, einen ausgebreiteten, zitternden Flügel zuzuschreiben. Nichts kann gewißlich unterhaltender und angenehmer seyn, als dieser Anblick. Die Flügel dienen ihm, durch ihre so oft wiederholten und unermüdeten Vibrationen, statt Segel und Ruder; und ihre Füße, die zu ihrer geschwinden Flucht eben so viel beytragen, fühlen eben so wenig Mattigkeit oder Ermüdung.

Der Strauß leget dreyßig bis funfzig Eyer.

Durch die oft bestätigten Nachrichten, die ich von meinen Führern so wohl, als auch von Arabern, an verschiedenen Orten, erhalten habe, hörete ich, daß der Strauß dreyßig bis funfzig Eyer leget. Aelian *u*) gedenket von mehr, als achtzig: allein, nie habe ich von einer so großen Menge etwas erfahren. Das erste Ey legen sie in den Mittelpunct, die übrigen so geschickt, als möglich, rund um das erste herum. Auf diese Art, heißt es von ihm, daß er seine Eyer lege, (oder anvertraue, Vers 14,) in die Erde, und sie wärme in dem Sande, und vergesse, (weil sie nicht, wie bey andern Vögeln, auf Bäume oder in Felsenklüfte, geleget sind,) daß sie der Fuß (des Wanderers) zertreten, oder daß ein wildes Thier sie zerbrechen könne.

Einige von den Eyern dienen den Jungen zur Nahrung.

Indessen ungeachtet der großen Menge Eyer, und der daher zu vermuthenden zahlreichen Nachkommenschaft, geht selten der vierte Theil davon aus; und von diesen Jungen sterben wieder sehr viele Hungers, weil sie zu früh von ihren Müttern verlassen werden. Denn in diesen allerdürresten und unfruchtbarsten Gegenden der Sahara, wo der Strauß sein Nest am liebsten macht, würde es nicht genug seyn, wenn er seine Eyer legete und ausbrütete, sondern er muß auch zugleich dafür sorgen, daß Nahrung und Unterhalt für sie in der Nähe ist. Und daher müssen wir nicht glauben, daß diese ganze Sammlung von Eyern zur künftigen Brut bestimmt ist; sondern sie werden meistens zur Speise *x*) aufbehalten; und die Mutter zerbricht sie, und theilet sie nach der Anzahl und den Bedürfnissen ihren Jungen aus.

Der Strauß ist nicht sehr zärtlich gegen seine Jungen.

Bey allem dem sieht man, daß von der στοργή, oder der natürlichen Liebe gegen seine Jungen, die bey andern Thieren sich so mächtig beweist, bey dem Strauße sehr wenig anzutreffen ist. Denn bey dem entferntesten Getöse, oder aus einer andern nichts bedeutenden Ursache, verläßt er seine Eyer, oder seine Jungen, zu denen er vielleicht niemals wieder zurückkömmt; oder wenn es ja geschieht, so ist es vielleicht zu spät, dem einen das Leben zu erhalten, oder es dem andern wieder zu geben. Dieser Nachricht zu Folge treffen oft die Araber ganze Nester von diesen Eyern ungestört an, von denen einige süß und gut, die andern faul und verdorben sind; bey einigen sind die Jungen von verschiedener Größe, nach der Zeit, worinnen sie vermuthlich von ihrer Mutter sind verlassen worden. Sie treffen noch öfterer einige von den kleinen, die nicht größer sind, als erwachsene Hühner, halb verhungert an, die wie unglückliche Waisen herumirren, und um ihre Mütter klagen. Und insofern kann mit Recht (Vers 16) von dem Strauße gesaget werden, daß er gegen seine Jungen so hart ist, als wären

t) Diese Pferde stammen von denjenigen ab, welche in der Hegira, oder Flucht Mahomets, Omar, Abubecker, u. s. w. von Mecca nach Medina, sind gebraucht worden. Man hält von ihnen eben so genaue Stamm-

ren sie nicht sein; er achtets nicht, daß er umsonst arbeitet, (indem er sie ausgebrütet,) oder er bekümmert sich nicht das geringste darum, was künftig aus ihnen werden wird. Auf diesen Mangel der natürlichen Liebe ist Klagel. Jer. IV, 3, angespielt: Die Tochter meines Volkes, saget der Prophet, ist grausam, wie die Strauße in der Wüsten.

Der Strauß ist unbedachtsam in der Wahl seiner Nahrung.

Allein, das ist nicht der einzige Vorwurf, den man dem Strauße mit Recht machen kann; er handelt auch, für sich betrachtet, schon sehr unbedachtsam und närrisch; besonders in der Wahl seines Futters, das ihm oft sehr schädlich und nachtheilig ist. Denn er schlucket alles gern und ohne Unterschied hinunter, es mögen nun Stücken Lumpen, Leder, Holz, Stein oder Eisen seyn. Als ich zu Oran war, sah ich einen von diesen Vögeln, ohne die geringste anscheinende Unbequemlichkeit, einige bleyerne Kugeln hinunter schlucken, die eben heiß aus dem Model kamen, und die man auf den Boden geworfen hatte. Vermuthlich müssen die inneren Bekleidungen des Schlundes und des Magens besser mit Drüsen und Säften versehen seyn, als bey anderen Thieren, die einen kürzern Hals haben. Sie lieben besonders ihren eigenen Auswurf, und fressen ihn, so bald er von ihnen gegangen, mit der größten Begierde wieder auf. Eben so große Liebhaber sind sie von dem Miste der Hühner, und des andern Federviehes. Es scheint, ihre Seh- und Geruchsnerven sind zu ihrer Erhaltung und Sicherheit nicht so vollkommen und geschickt eingerichtet, wie bey anderen Thieren. Denn die göttliche Vorsehung hat ihnen in diesem sowohl, als in andern Stücken, (V. 17,) die Weisheit genommen, und ihnen keinen Verstand mitgetheilet.

Der große Mangel an Nahrung in diesen Wüsten.

Diejenigen Gegenden der Sahara, welche diese Vögel hauptsächlich bewohnen, sind aller Arten Kräuter und Fütterung beraubet; ausgenommen etwas weniges rauhes Gras, oder einige einsame Pflanzen, von laureola, apocynum, und anderen Gattungen, die aber eben so wenig Nahrung haben, und nach dem Ausdrucke des Psalmisten, (CXXIX, 6,) verwelken, ehe sie abgehauen werden. Indessen haben diese Kräuter, ungeachtet ihrer Trockenheit und Mangel an Feuchtigkeit, oft ihre Blätter und Stengel mit mancherley Arten von Landschnecken besetzet, die ihnen einige wenige Erfrischung geben können. Es ist auch sehr wahrscheinlich, daß sie oft die Eyderen, Schlangen, und andere Insecten und Gewürme anfallen. Wenn man aber die Gefräßigkeit und Größe dieses kameelartigen Vogels ansieht, so ist es zu bewundern, wie nicht allein ihre Jungen, nachdem sie nun aller Nahrung beraubet sind, in die Höhe kommen, sondern auch diejenigen, welche erwachsen sind, und ihr Futter selbst suchen, bestehen können.

Die Verdauungswerkzeuge.

Ihre Verdauungswerkzeuge, und besonders ihr Magen, (welcher durch seine starke Friction sogar das Eisen verzehren soll,) zeiget, daß sie zu denen Gattungen von Vögeln gehören, die sich von Körnern oder Frucht nähren, (granivorous;) allein, selten haben sie Gelegenheit, diese Fähigkeit zu üben, außer wenn sie, (welches aber selten geschieht,) in diejenigen Gegenden des Landes streifen, welche gesäet und angebauet sind. Allein, da diese von den Arabern zu den verschiedenen Jahrszeiten, da man graset, pflüget, und erndtet, häufig besuchet werden; so sind sie auch ein sehr unschicklicher und unbequemer Aufenthalt für diesen scheuen und furchtsamen Vogel; der (φιλέρημος,) ein Liebhaber der Wüsten ist. Auf diesen letzteren Umstand in dem

Stammregister, als über die Familien der Könige und Fürsten in Europa.

u) *Hist. animal. lib. XIV. cap. 7.*

x) Man sehe AELIAN. *hist. anim. l. IV. c. 37.* PHILE *in Iambis.* BOCH. *Hieroz. part. post. l. II. cap. 17.*

dem Betragen des Straußes findet man häufige Anspielungen in der h. Schrift, besonders Es. XIII, 21, und XXXIV, 13, und XLIII, 20, Jer. L, 39, 3 B. Mos. XI, 16, und 5 B. Mos. XIV, 15.

Einige besondere Handlungen des Straußes.

Ich hatte zuweilen auch Gelegenheit, die besonderen Handlungen und das Betragen des Straußes mit Muße zu betrachten. Es war sehr angenehm, zu bemerken, mit welcher Geschicklichkeit und Gleichgewichte in seinem Körper er bey aller Gelegenheit spielte und sprang. Bey Tage spatzierte er, längst der Sonnenseite des Hauses, sehr majestätisch auf und ab. Er stolzirte und fächelte sich mit seinen ausgebreiteten Flügeln; und schien bey jeder Wendung in seinen Schatten verliebt zu seyn, und ihn zu bewundern. Zu andern Zeiten, wenn er entweder spazierte, oder auf der Erde ruhte, setzten seine Flügel diese fächelnde Bewegung fort, als wenn sie dazu bestimmt wären, die außerordentliche Hitze zu mildern, wodurch ihre Körper von Natur zu leiden scheinen.

Der Strauß ist ein schädliches Thier.

Ungeachtet diese Vögel denjenigen Personen, mit denen sie bekannt und vertraut sind, zahm und umgänglich scheinen, so begegnen sie doch oft den Fremden sehr grausam, besonders den Armen, die sie nicht allein nieder zu reissen suchen, indem sie wüthender Weise auf sie losfallen; sondern auch nicht aufhören, sie mit ihrem Schnabel heftig zu beißen, und sie mit ihren Füßen zu schlagen, mit denen sie den größten Schaden thun. Denn die inwendige Klaue, oder vielmehr der Huf, von diesem avis bisulca ist außerordentlich stark, spitzig und eckig, und ich sah einmal einen Unglücklichen, den dieser Vogel in einem Augenblicke, durch einen einzigen Schlag mit seinem Hufe, den Bauch aufgerissen hatte.

Das Getöse, das die Straußen machen.

Wenn sie in diesem Kampfe oder Streite begriffen sind, so machen sie ein grausames, wildes, zischendes Getöse mit aufgeblasenem Schlunde und offenem Maule. Finden sie wenigen Widerstand, so ist ihre Stimme lachend oder gluckend, wie bey den Hühnern, und sie scheinen alsdann über die Furchtsamkeit ihres Gegners zu lachen und sich zu ergötzen. Aber die Nacht über, (eben als wenn die Werkzeuge ihrer Stimme einen ganz verschiedenen Ton bekommen hätten,) machen sie oft ein sehr klägliches und häßliches Geschrey; oft gleicht es dem Brüllen des Löwen; zu andern Zeiten kömmt es den rauhen Stimmen anderer vierfüßigen Thiere, besonders der Stimme des Ochsens und des Stiers, näher. Ich habe sie oft ächzen hören, als ob sie in der größten Todesangst wären, und hierauf scheint der Prophet Micha gesehen zu haben, wenn er saget, Cap. I, 8. Ich muß klagen und trauern, wie die Strauße. Jaanah und (רננים) Rinonim, die Namen, wobey der Strauß in der heil. Schrift bekannt ist, können daher mit gutem Grunde von (ענה) onah und (רנן) ranan hergeleitet werden, welche Wörter die Lexicographi beständig durch clamare, oder fortiter clamare, übersetzet haben. Denn da das Getöse, das der Strauß macht, hell und klingend ist, so kann die Eigenschaft clamare, oder clamare fortiter, ihm mit gutem Grunde beygeleget werden; besonders da diese Wörter keinen gewissen *y)* oder bestimmten Ton der Stimme, der nur einer Gattung von Thieren gemein wäre, anzuzeigen scheint; sondern einen solchen, der sich für sie alle, für Vögel sowohl, als vierfüßige Thiere, schicket.

Collectanea

y) Man sehe AELIAN. *Hist. animal. lib. V, cap. 51. & lib. VI. cap. 19.*

COLLECTANEA
oder
Sammlung
von
solchen Aufsätzen,
welche
zur Erläuterung einiger von den vorhergehenden
Anmerkungen dienen.

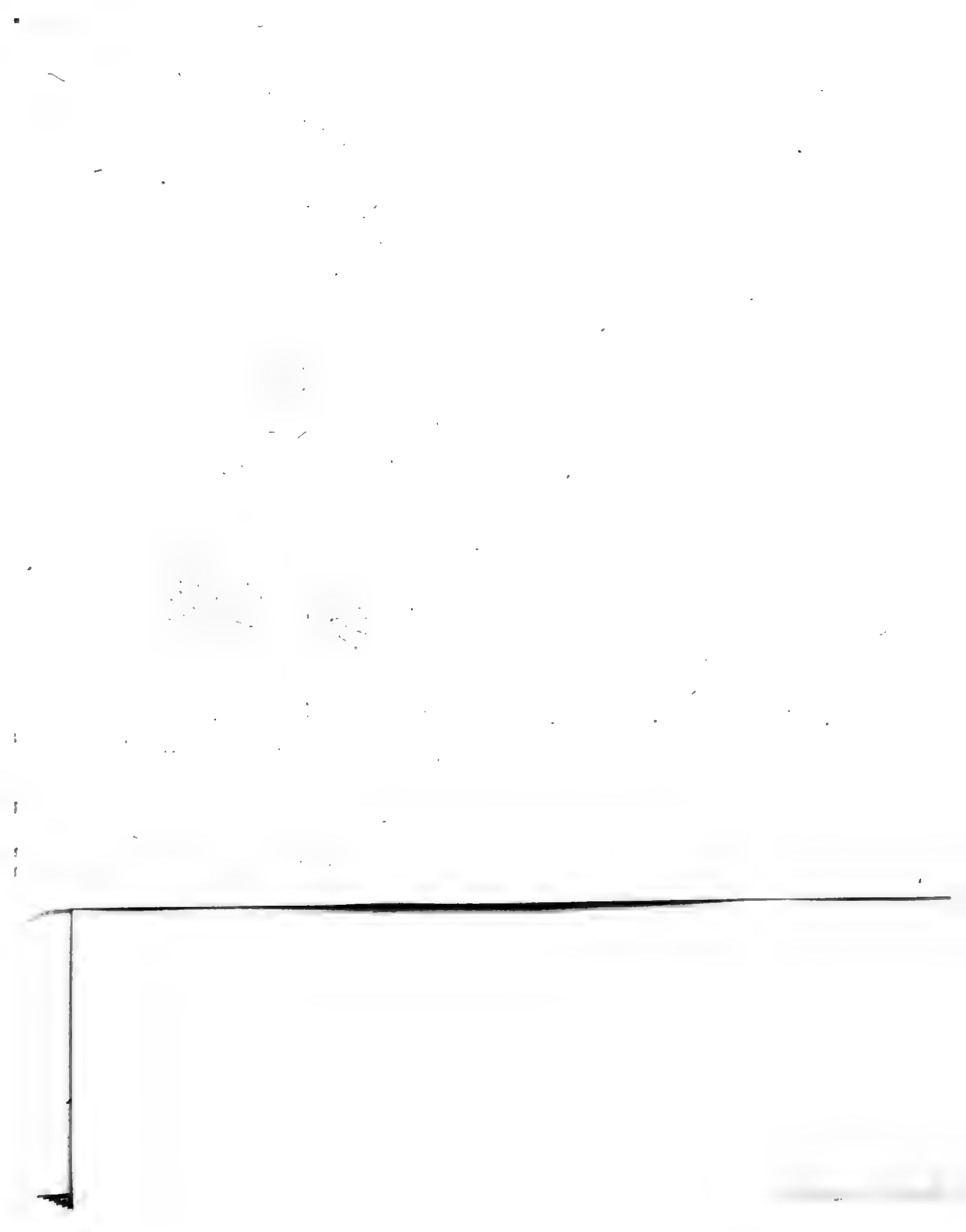
Inhalt.

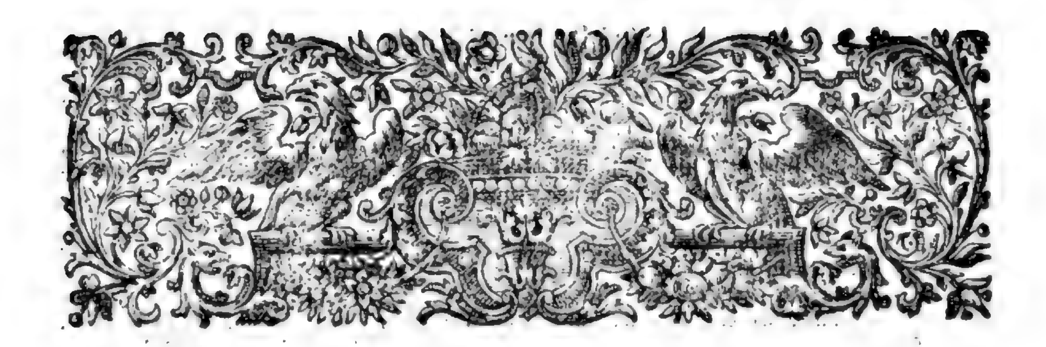
1) Dieses von dem P. Sicard aufgenommene Maaß wurde mir von dem D. Mead gegeben und dienet zur Erläuterung der Note l) a. d. 322 S.

2) Man sehe Memoires des Missions, &c. Vol. VII. p. 64.

3) D. Lisle, Mitglied des Magdalenen-Collegii zu Oxford hat mich mit dieser Nachricht beehret.

4) Dieses kurze Tageregister habe ich aus des Herrn Greaves's Taschenbuche abgeschrieben, welches in der savilschen Bibliothek beygeleget ist, und das zu beweisen dienet, was das Wetter angeht, wovon oben im 3 Abschnitte des II Capitels a. d. 326 S. geredet worden.





COLLECTANEA
oder
Sammlung
von
solchen Aufsätzen,
welche
zur Erläuterung einiger von den vorhergehenden Anmerkungen dienen.

I.

Specimen Phytographiæ Africanæ.

1. ABSINTHIUM Santonicum Judaicum C. B. P. 139. Sheah Arabum. Copiose crescit in Arabia & in desertis Numidiæ.

2. Acacia vera I. B. I. 429. Cum unica fere arbor sit Arabiæ Petrææ, quæ conficiendis asseribus inservire possit, verisimile videtur esse Shittim S. SS.

3. Acetosa Aegyptia, roseo seminis involucro, folio lacero Lippi.

4. Acetosa minor, lobis multifidis Bocc. Mus.

5. Alchimilla Linariæ folio, calyce florum albo I. R. H. 509.

6. Alchimilla Linariæ folio, floribus & vasculis in foliorum alis sessilibus. His notis differt a præcedenti specie, quæ flores fert versus ramulorum summitates, longioribus pediculis hærentes.

7. Alhenna Arabum. Frutex est floribus parvis, tetrapetalis, candidis, racemosis, staminibus octo, binatim, in petalorum intervallis, nascentibus, & e calyce quadrifido exeuntibus, foliis myrtiformibus conjugatis, fructu sicco, quadriloculari, rarius triloculari, seminibus, Acetosæ instar, angulatis, Ligustrum Aegyptiacum latifolium C. B. P. 476. Cyprus Græcorum

corum, Alcanna vel Henne Arabum, nunc Græcis Schenna, Rauwolf. & Lug. Append. Cyprus Plinii sive Alcanna Bell. Ep. 4. ad Clus.

8. Alkekengi fructu parvo, verticillato I. R. H. 151.

9. Alkekengi frutescens, foliis rotundis, arcte sibi invicem incumbentibus, floribus albis, calycibus apertioribus.

10. Alsine aquatica, Portulacæ folio hirsuto.

11. Alsine maritima, supina, foliis Chamæsyces I. R. H. App. 665. Franca maritima, quadrifolia, annua, supina, Chamæsyces folio & facie, flore ex albo purpurascente Michel. Nov. Gen. 23. Flos in quinque petala dividitur ad tubulum cohærentia; basi denuo petala separantur & arcte amplectuntur fructum oblongum, pentagonum, monangium, plurimis seminibus fœtum. Calyx longus, striatus, quinquefidus est. Flores arcte geniculis ramulorum adnascuntur.

12. Althæa humilis, repens, foliis Malvæ vulgaris, flore rubro.

13. Alysson foliis lanceolatis, confertis, argenteis, flosculis albis.

14. Amaranthus spicatus, Siculus, radice perenni Bocc. Rar. 16.

15. Anagyris fœtida C. B. P. 391. I. R. H. 647.

16. Apium procumbens, crassiore folio.

17. Apocynum erectum, incanum, latifolium, Malabaricum, floribus ex albo, suave-purpurascentibus Par. Bat. 28. Boerh. Ind. Alt. 313. Copiose crescit in vallibus prope montem Sinai.

18. Apocynum frutescens, folio subrotundo, minore, siliquis strictissimis.

19. Aristolochia Cretica, scandens, altissima, Pistolochiæ foliis Cor. 8. Aristolochia clematitis serpens C. B. P. 307.

20. Asparagus sive Corruda, spinis biuncialibus, binis.

21. Asplenium sive Ceterach I. B. III. 749.

22. Aster conyzoides, foliis angustis, crenatis.

23. Asteriscus perennis, foliis longis, angustis.

24. Asteriscus annuus trianthophorus, Crassas Arabibus dictus. Folia Chamæmeli. Calyx e squamis tenuibus, albo virentibus, constat. Semiflosculi sinuati sunt: Crenas laterales longiores, mediam breviorem habet. Suaviter olet.

25. Astragaloides Lusitanica I. R. H. 399. Astragalus Boeticus Clus. H. CCXXXIII. Foole & Halouse (s. Faba Apri) Arabum.

26. Astragalus Africanus luteus odoratus Bot. Monsp. Astragalus perennis foliis hirsutis, caule recto aphyllo, flore ochroleuco, odoratissimo, H. Ox. II. 203. Caroube el Maizah (s. Siliqua Caprarum) Arabum.

27. Astragalus tenuifolius, flore sulphureo, siliquis tenuiter recurvis.

28. Atriplex maritima, Hispanica, frutescens & procumbens I. R. H. 505. Hort. Elth. 46. fig. 46.

29. Atriplex maritima pumila, Arabica, foliis villosis, subrotundis. Folia unguis equini figura.

30. Atriplex olida, maritima, pumila, procumbens.

31. Azedarach Dod. Pempt. 848. I. R. H. 616. Eleah Arabum.

32. Balsamita Chrysanthemi segetum folio, disco amplo.

33. Borrago floribus albis, foliis longis, angustis.

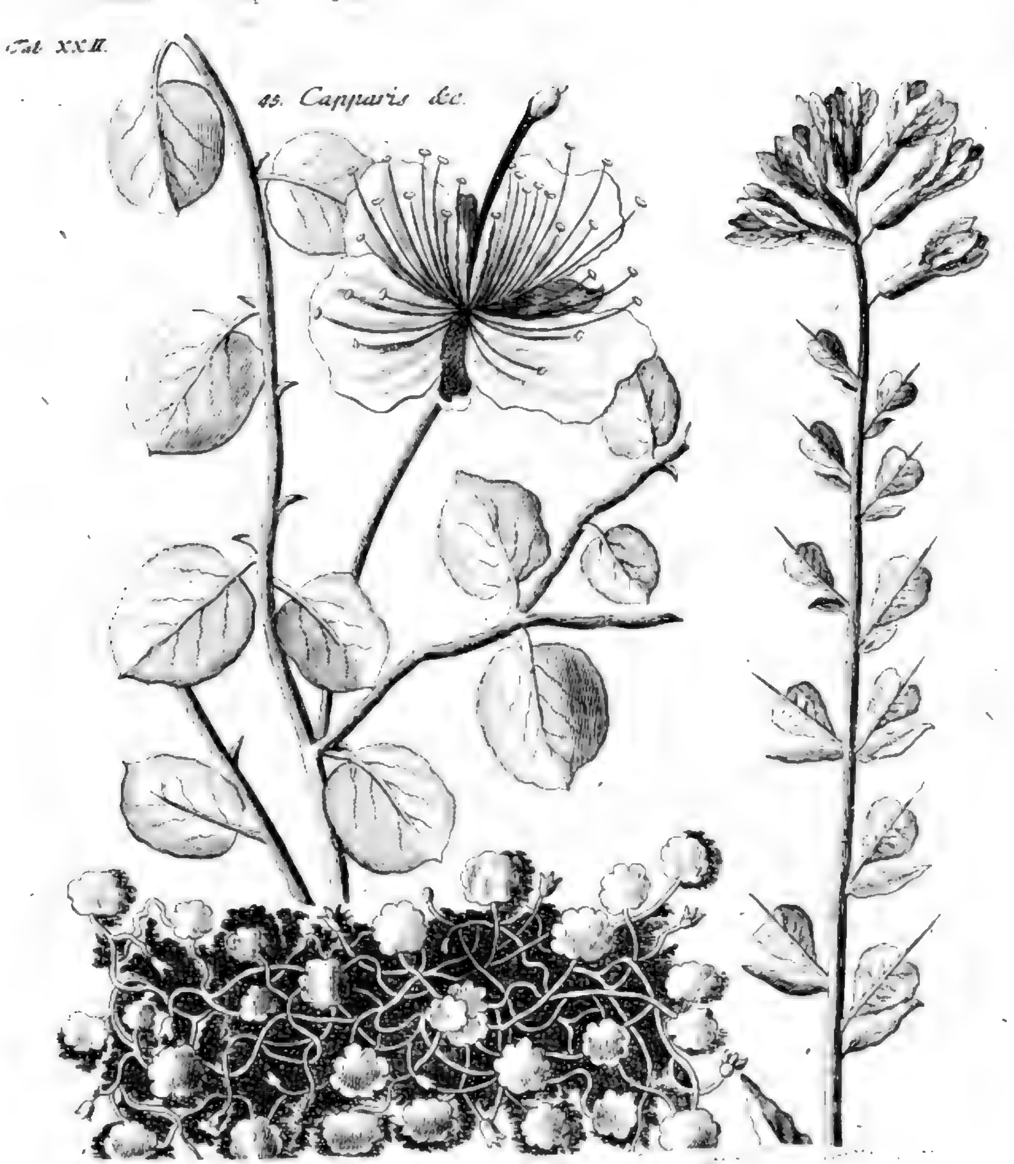
34. Bulbocastanum tenuiter inciso folio Lusitanicum Vir. Lus. I. R. H. 307.

35. Bulbocodium crocifolium, flore parvo, violaceo I. R. H. Cor. 50. Sysirynchium Theophrasti Col. Ec. I. 328.

36. Bursa Pastoris hirsuti, Erucæ flore, nervo folii prominente. Folia oblonga, serrata, caulem amplectentia. Siliquæ hirsutæ, interdum ex adverso positæ, brevibus pediculis in spicam digestæ, Bursæ Pastoris figura, sed majores & altius sinuatæ. Septum medium Geranii seminis instar exporrectum.

37. Cakile maritima, angustiore folio Cor. 49.

38. Cal-


45. Capparis &c.

38. Calcitrapa flore sulphureo, procumbens, caule non alato. Jacea Cichorii folio, flore luteo, capite spinoso Bocc. Rar. 15. Jacea orientalis spinosa, folio Erysimi, flore luteo Boerh. Ind. Alt. 141. In junioribus capitulis, spinae superiores reliquis longiores sunt, & castanei coloris.

39. Calcitrapa laciniata, multiflora, minimo flore, albicante Comm. Ac. R. Sc. Ann. 1718. n. 165. Carduus orientalis Calcitrapae folio, flore minimo Cor. 31. Jacea minor, &c. Pluk. Alm. 192. Tab. 39. f. 4.

40. Calcitrapoides Sphaerocephalos, Erucae folio, Comm. Ac. R. Sc. Ann. 1718. p. 168. n. 8. Jacea Tingitana, centauroides, &c. Pluk. Alm. 191. Tab. 38. f. 5.

41. Calthoides foliis oblongis, caesiis, crassis. Calycem habet simplicem, non squamosum, in quinque aut plures latas lacinias divisum. Semina papposa sunt & ovata. Rami in humum incumbunt.

42. Campanula rotundifolia, hirsuta, saxatilis, folio molli Bocc. App. ad Mus.

43. Campanula hirsuta, Ocymi folio; caulem ambiente, flore pendulo Bocc. Rar. 83. I. R. H. 112.

44. Cannacorus latifolius, vulgaris I. R. H. 367.

45. Capparis Arabica, fructu ovi magnitudine, semine piperis instar acri Bellon. Obs. l. II. cap. 60. Nostra tricubitalis est. Folia habet glauca, crassa, succulenta, rotunda, uncialia. Fructus, quem vidi, pollicis fuit magnitudine, oblongus, cucumeris forma, quem Arabes appellant Felfel Jibbel, i. e. Piper montanum. Copiose crescit in via ad montem Sinai.

46. Carlina flore purpureo rubente, patulo I. R. H. 500. Comm. Ac. R. Sc. Ann. 1718. p. 173. n. 4.

47. Carlina acaulos, flore specioso, purpureo, non radiato, radice gummifera, succo albo & rubro. Succo albo & rubro venenato. Chamaeleon albus, sive Ixias Dioscor. l. III. c. 10. & l. VI. c. 21. Hujus radix Addad dicitur. Vid. Leo. Descript. Afr. l. IX. cap. penult.

48. Cassia fistula Alexandrina C. B. P. 403.

49. Caucalis Myrrhidis folio, flore & fructu parvo.

50. Cedrus folio Cupressi, major, fructu flavescente C. B. P. 487.

51. Centaurum majus laciniatum, Africanum, H. R. Par. App. I. R. H. 444. Rhaponticoides lutea, altissima, laciniata, capite magno, Comm. Ac. R. Sc. Ann. 1718. p. 180. n. 30.

52. Centaurium majus incanum, humile, capite Pini, I. R. H. 449. Rhaponticum humile, capite magno Strobili, Comm. Ac. R. Sc. Ann. 1718. p. 176. n. 3.

53. Chamaedrysfolia tomentosa, Mascatensis Pluk. Alm. p. 97. Tab. 275. f. 6. In Numidia vidi sine flore. Folia digitis adhaerebant, Lappae capitulorum instar. Calyx hexaphyllus. Semina oblonga, punctata, angulata, gossypio obvoluta.

54. Chamaeleon Alpinus, Sonchi spinoso, lucido folio, radice nigra, alato caule Bocc. Rar. 2. 148. Tab. 28. & 105. Carduus Cirsioides nitido glauco folio, capitulo singulari, Comm. Ac. R. Sc. Ann. 1718. n. 9.

55. Chamaemelum montanum, incanum Absinthioides, Italicum Bart. Obs. IIII. Ic. 457. Comm. Ac. R. Sc. Ann. 1720. p. 318. n. 14. Leucanthemum Plinii Anguill. 181. Variat nostrum calyce villoso, rufescente, cum Italici calyx nigricet.

56. Chamaemelum specioso flore, radice longa, fervida. Pyrethrum vulgo, & veteribus Arabibus *Guntuss* dicitur. Hujus radicis magna quantitas Constantinopolim & Kairum transmittitur, & Saccharo condita in doloribus pectoris & dentium comeditur. Floris radius amplus est, subtus purpureus. Discus magnus, luteus, ad seminum maturitatem protuberans, squamis rigidis stipatus.

57. Chamaemelum Lusitanicum latifolium sive Coronopi folio Breyn. Cent. I. 149. f. 74. Comm. Ac. R. Sc. Ann. 1720. p. 318. n. 9. Bellis pumila crenata, Agerati aemula, crenis bicornibus, asperiusculis Pluk. Alm. 65. Tab. 17. f. 4.

58. Chamæriphes seu Palma humilis, spinosa, folio flabelliformi I. B. III. 37. Doom Arabum. Ad altitudinem vidi septem aut octo pedum, ramis quotannis e stipite avulsis.

59. Chondrilla minima, repens, Asplenii foliolis pilosis.

60. Chrysosplenii foliis Planta aquatica, flore flavo, pentapetalo. Habitu est hirsuto, conglomerata, Cuscutæ instar. Flores longis pediculis annexi sunt. Petala non fimbriata. Fructus mitræ episcopalis forma. Calyx integer arcte fructum amplectitur.

61. Cinara acaulos, Tunetana, Tafga, dicta, magno flore, suaviter olente, angustis Cinerariæ foliis, non spinosis Till. H. Pis. p. 41. F. 1. Tab. 20. Radix optimi saporis est, & ab incolis comeditur.

62. Cinaria sylvestris, non spinosa, flore cæruleo, foliis tenuius laciniatis.

63. Cistus latifolius, magno flore, Barr. Icon. 1315. Obs. 547.

64. Clinopodium Lusitanicum, spicatum & verticillatum I. R. H. 193. Prunella Lusitanica capite reticulato, folio Pedicularis Tournefortii H. Ox. III. 363. Bitumen redolet tota Planta, & flos magis similis videtur Moldavicæ quam Clinopodii. Mihi enim videbatur habere galeam quadrifidam, barbam bifidam.

65. Clymenum, quod Vicia maxima, Galegæ foliis majoribus, tetraphylla vel pentaphylla, binatim floribus e viridi flavescentibus H. Cath.

66. Cnicus cæruleus, humilis, montis Lupi H. L. B. I. R. H. 451. Carduncellus montis Lupi, Lob. Ic. 20. I. B. III. 92. Radix dulcis & edulis est, *Gernaßhdee* dicta ab Arabibus.

67. Colocynthis pumila, Arabica, fructu Nucis Juglandis magnitudine, cortice lævi.

68. Colocynthis pumila, echinata, Arabica, striis duodecim luteis & viridibus variegata.

69. Colocynthis pumila, &c. Cucumis Africanus, echinatus, minor. Hystrix vegetabilis vulgo Harm. Par. B. 133. Descr. Cucumis echinatus, Colocynthidis folio ibid. Ic.

70. Coris cærulea maritima C. B. P. Hanzærah Arabum, cujus decoctionem in Lue Venerea copiose sumunt.

71. Coris cærulea maritima, foliis brevioribus, magis confertis.

72. Conyza tomentosa, Polii foliis crenatis. Planta hæc triuncialis est, suaveolens, floribus singularibus.

73. Cotyledon palustris, Sedi folio, floribus rubris, longioribus. Flores oblongi sunt, Centaurii minoris facie, & in umbella quasi nascuntur.

74. Cotyledon palustris, Sedi folio, floribus luteis, brevioribus.

75. Crambe spinosissima Arabica, foliis longis, angustis, floribus in foliorum alis.

76. Crepis Chondrillæ folio Comm. Ac. R. Sc. Ann. 1721. p. 195.

77. Cynoglossum Hispanicum, angustifolium, flore obsoleto. Variat flore candido.

78. Cynoglossum Myosotidis foliis incanis, flore parvo, ruberrimo. Variat foliis & floribus majoribus.

79. Cypressus fructu quadrivalvi, foliis Equiseti instar articulatis. Mediam videtur habere naturam inter Arbores & Frutices; nunquam enim vidi altiorem quindecim pedibus. Folia læte virent, in quibus multæ squamulæ, ut in aliis speciebus, apparent; sed, Equiseti instar, crebris articulationibus sibi invicem pyxidatim conjunguntur.

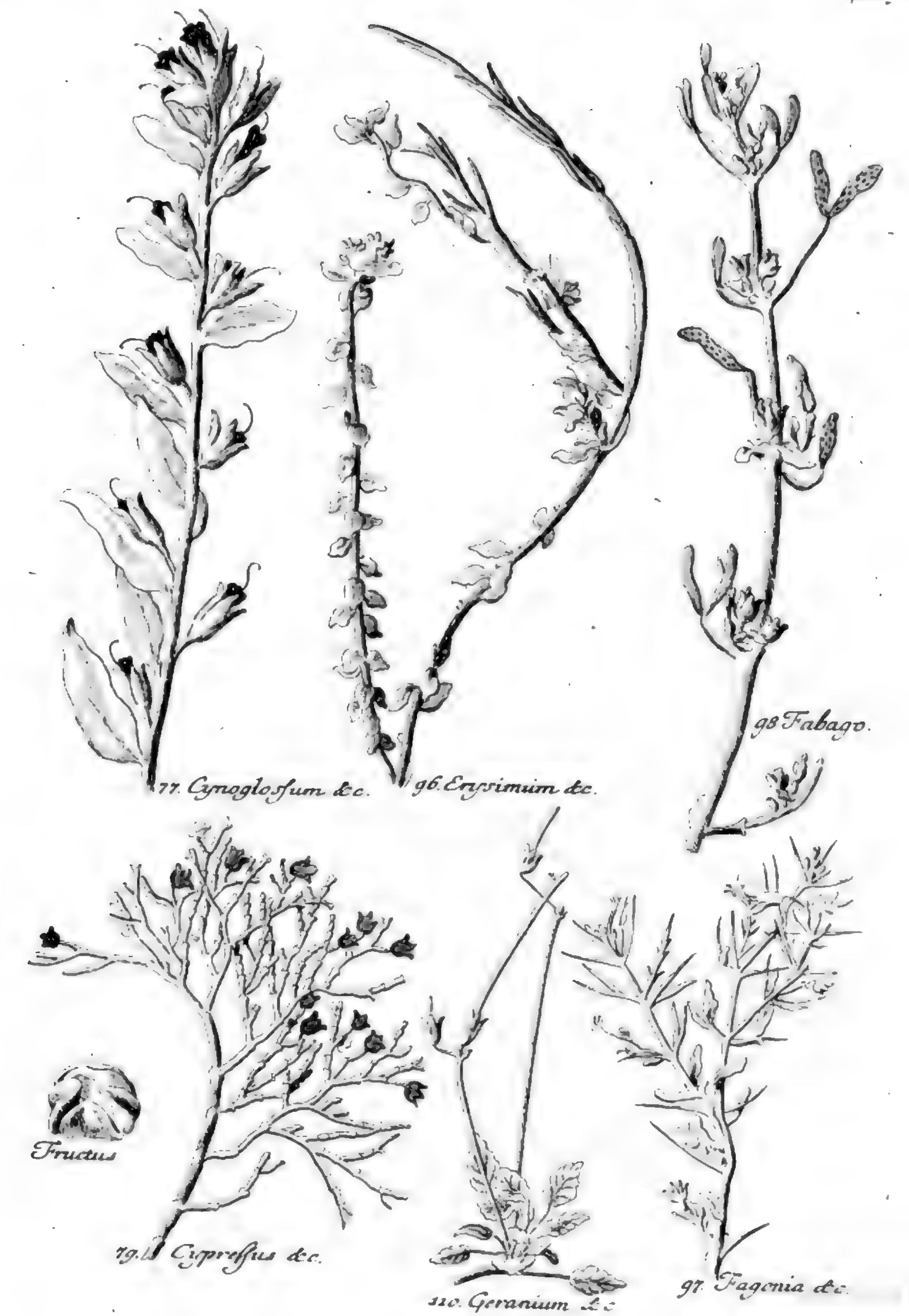
80. Cyperus humilis, spicis brevibus, rotundis, conglomeratis Buxbaum Cent. I. p. 34. Tab. 55. f. 1.

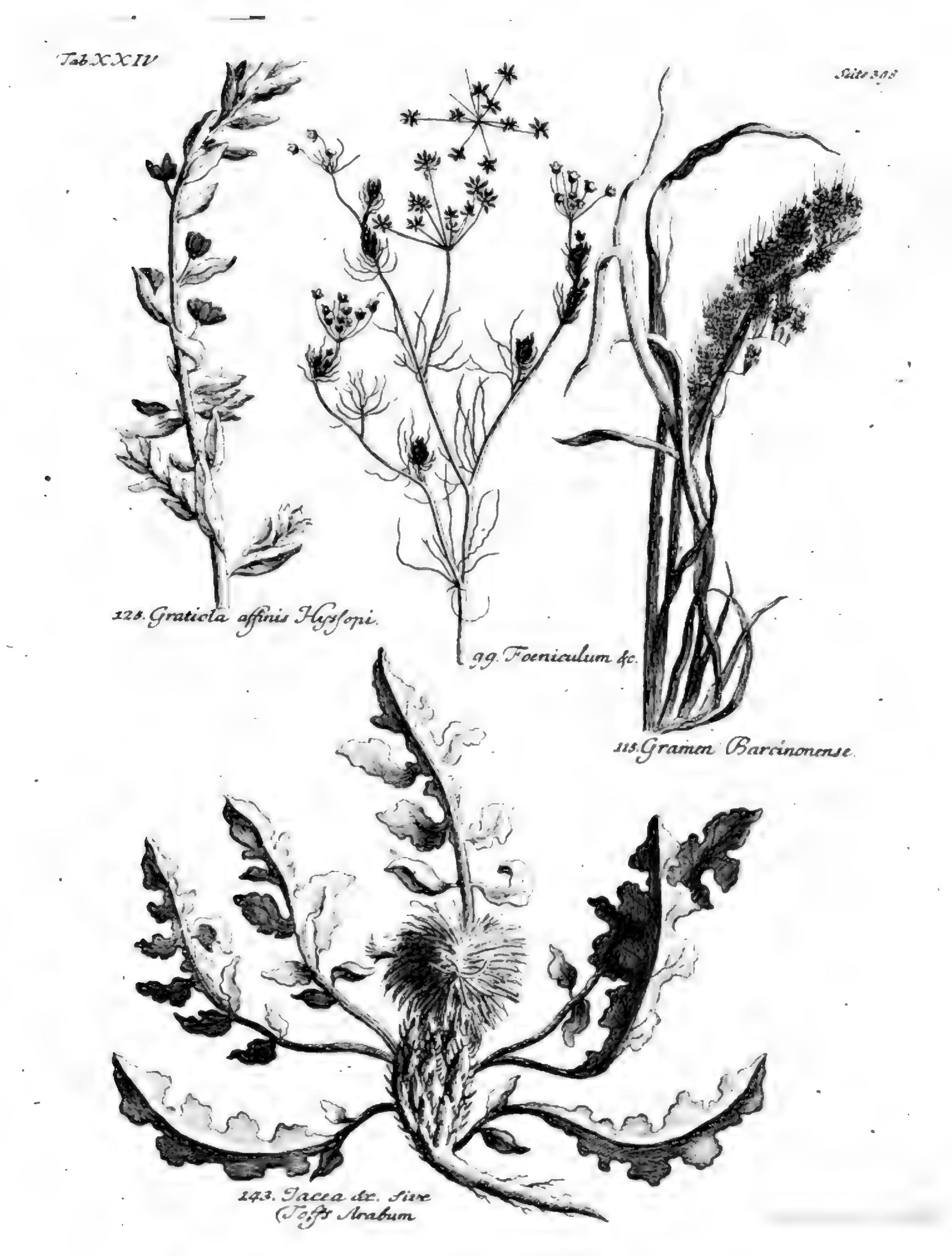
81. Cytisus foliis subrotundis, glabris, floribus amplis glomeratis, pendulis.

82. Cytisus foliis oblongis, sessilibus, glabris, siliquis compressis, incanis. Folia in summitatibus plerumque singularia sunt, & ipsæ summitates aculeatæ.

83. Cytisus spinosus H. L. B. I. R. H. 648.

84. Dens Leonis ramosus, maximus, foliis pilosis, sinuatis, pedalibus. Hieracium


77. Cynoglossum &c.
96. Erysimum &c.
98 Fabago.
Fructus
79. Cypressus &c.
110. Geranium &c.
97. Fagonia &c.


126. Gratiola affinis Hyssopi.
99. Foeniculum &c.
115. Gramen Barcinonense.
143. Jacea &c. sive Jossi Arabum

cium Platyneuron, Bursæ Pastoris cæsura, piloso folio H. Cath. Raij. H. III. 145.

85. Digitalis Verbasci folio, purpurea, minor, perennis, Hispanica Barr. Ic. 1183. Obs. 187.

86. Drypis Theophrasti Anguil. Spina umbella foliis vidua C. B. P. 3 8.

87. Echinopus Orientalis, Acanthi aculeati folio, capite magno spinoso cæruleo Cor. 34. Comm. Ac. R. Sc. Ann. 1718. p. 151. n. 4.

88. Echium Scorpioides, spicis longis, plerumque recurvis, floribus parvis, purpureis.

89. Echium Tingitanum, altissimum, flore variegato H. Ox. III. 140. Pluk. Alm. 133.

90. Elychrysum Gnaphaloides, floribus in strictiorem umbellam congestis.

91. Eruca flore albo, foliis sessilibus Bursæ Pastoris.

92. Eruca pumila, floribus albis, foliis laciniatis.

93. Eryngium amethystinum, Lusitanicum, folio longiori I. R. H. 327. Eryngium minus, montanum, flore cæruleo, pulchro Vir. Lusit.

94. Eryngium foliis angustis, digitatis Helleboti.

95. Eryngium planum, medium, foliis oblongis. Ab Eryngio latifolio plano C. B. P. 386. Distinguitur foliis ad caulem longioribus, magis serratis, & magis spinosis, ab Eryngio plano minori C. B. P. Foliis amplioribus, in pediculum non contractis, capitulis minus frequentibus & spinosis differt.

96. Erysimum incanum Arabicum, Mari folio.

97. Fagonia Arabica, longissimis aculeis armata. Folia angusta sunt, succulenta, & Rorismarini instar rugosa. Tribulus veterum ut & Dardar דרדר S. S. Olavi Celsii Hierobot.

98. Fabago Arabica, teretifolia, flore coccineo. Fagonioides Memphitica, virens obscurius, folio crassiori, bidigitato, tereti, fructu cylindraceo, Lipp. MS. apud Phyt. Sherard. Ox.

99. Fœniculum Lusitanicum minimum acre I. R. H. 312.

100. Ferrum equinum minus, siliqua in summitate singulari.

101. Ferula Galbanifera Lob. Ic. 779. I. R. H. 321.

102. Filago supina, capitulis rotundis, tomento obsitis Barr. Obs. 999. Leontopodium verius Dioscoridis, Hispanicum ejusdem, Icon. 296.

103. Filicula Euphrasiæ foliis conjugatis.

104. Filicula ramosa, Lusitanica, pinnulis ad Ceterach accedentibus I. R. H. 542. H. R. Monsp. 79. Ic. & Descript. Filicula Smyrnæa, pinnulis rotundis, minimis Pet. Gaz. T. 71. f. 3.

105. Filix Lonchitidis facie, foliis angustis, pellucidis, auriculatis.

106. Fungus Mauritanicus, verrucosus, ruber Pet. Gaz. Tab. 39. f. 8. Cynomorion purpureum officinarum Michelii, Nov. Gen. p. 17. Tab. 12. Orobanchen Mauritanicam appellavi, Obs. p. 264. Tota planta est substantiæ rubræ fungosæ, glande sive capitulo florigero, succo rubro scatente; floribus stamineis, constipatis, arcte semina dura, rotundula, amplectentibus.

107. Galeopsis Hispanica, frutescens Teucrii folio I. R. H. 186. Sepibus conficiendis inservit prope Algerium. Per maturitatem, semina pulpa molli, nigra, baccæ instar, involuta sunt.

108. Genista-Spartium Lusitanicum, siliqua falcata I. R. H. 646.

109. Genista-Spartium procumbens, Germanico simile, foliis angustioribus.

110. Geranium pusillum, argenteum, Heliotropii minoris folio. Folia, calyces & rostrum argentea sunt. Folia eleganter striata. Pediculi aphylli.

111. Geranium supinum, rotundo Batrachoideis crasso, tomentoso folio, radice rufescente, longius radicata I. R. H. 269. Bocc. Mus. p. 2. Tab. 128. p. 160.

112. Globularia fruticosa, Myrti folio, rigido, nunc tridentato, nunc plano. Tesselgah Arabum.

113. Gramen alopecuroides maximum I. B. Spica divisa Scherardi Scheuchz. Agrost. 247.

114. Gramen avenaceum, strigosius, utriculis lanugine albicantibus. A Gramine avenac. utric. lanugine flavesc. I. R. H. 525. Differt locustis minus sparsis, angustioribus, aristis tenuioribus, lanugine versus basin & ad semen candida. Porro locustæ hujus simplices sunt, & semen tantum unum lanuginosum, nudum continent, cujus apex arista simplici terminatur, cum illius locustæ gemina contineant semina calyce f. squama involuta, quorum arista e latere vel dorso calycis exit.

115. Gramen Barcinonense, panicula densa, aurea I. R. H. 523.

116. Gramen Bromoides, festucea tenuique panicula minus Barr. Ic. 76. 2.

117. Gramen Cyperoides, aquaticum, majus, panicula Cyperi longi, ex crassioribus glumis compacta, & brevibus petiolis donata Lœl. Triumf. in Observ. I. Bapt. Fratris.

118. Gramen dactylon, spica gemina, triunciali, glabra & aristata Michel. Cat. H. Pis. Gramen bicorne sive Distachyophoron Bocc. Rar. 20.

119. Gramen humile, capitulis glomeratis pungentibus. Palmari est altitudine; caulibus tenuibus uno alterove folio glabro cinctis, quorum summitatibus capitulum nascitur rotundum, e pluribus spicis brevibus, e quatuor aut quinque glumarum paribus, aristis brevissimis, rigidis terminatis, conflatum.

120. Gramen panicula spicata, villosum, locustis villosis Scheuchz. Agrost. 248.

121. Gramen paniceum, spica simplici aspera C. B. P. 8. Panicum sylvestre dictum & Dens caninus 1. I. B. II. 443.

122. Gramen paniculatum, locustis maximis, phœniceis, tremulis I. R. H. 523.

123. Gramen paniculatum, minus, locustis magnis, tremulis I. R. H. 523.

124. Gramen pratense, capillare, paniculatum, locustis parvis flavescentibus. Folia ad radicem capillaria, conferta, ad culmum latiuscula, panicula speciosa, e locustis muticis e tribus aut quatuor squamarum ad margines argentearum paribus composita.

125. Gratiolæ affinis Hyssopifolia major, Lusitanica Flor. Bat. 69. Raii Hist. III. 526.

126. Hedysarum clypeatum, flore suaviter rubente Eyst. I. R. H. 401. Sellah Arabum, quo saginantur pecora per totam Africam.

127. Hedysarum procumbens, annuum, angustioribus foliis. Onobrychis major, humi projecta, longulo, cordato foliolo, floribus rubris clypeatis, articulatis, siliquis sparsis H. Cath. Raii Hist. III. 457.

128. Helianthemum Halimi minoris folio Barr. Obs. 527. Ic. 287.

129. Helianthemum luteum, Thymi durioris folio Barr. Obs. 521. Ic. 441.

130. Helianthemum Orientale, frutescens, folio Oleæ, flore luteo Sher Bœrh. Ind. Alt. 276.

131. Helianthemum supinum, Polygoni folio hispido & glutinoso.

132. Heliotropii facie Planta, lanuginosa, ferruginea, pediculis singularibus. Folia habet Heliotropii minoris, crassa, villosa; calyces speciosos, multifidos; semina quaterna, nuda, ovata, nigerrima. Florem non vidi.

133. Heliotropium majus autumnale, Jasmini odore I. R. H. 139.

134. Hesperis hirsuta, lutea, Bellidis folio dentato. Similis est Barbareæ murali I. B. Sed folia pediculis ad caulem longioribus hærent, & flores lutei sunt rariores.

135. Hesperis incana, aspera, foliis strictissimis.

136. Hesperis maritima, perfoliata, Bellidis folio, glabro. Non est eadem planta cum Hesperide marit. perfoliat. parvo flore cæruleo Pluk. Alm. 183. Sed differt ob ea foliis brevioribus, glabris, succulentis, minus dentalis, flore majore, simili Hesperidis maritimæ supinæ exiguæ I. R. H. 223. A qua foliis caulem amplectentibus, obtusioribus & glabris distinguitur.

137. Hie-

137. Hieracium angustifolium, parce dentatum, floribus in extremitatibus caulium singularibus.

138. Hieracium speciosum, squamoso calyce, Lycopi folio crasso, subtus incano.

139. Hyacinthus obsoletior Hispanicus serotinus Clus. H. 177.

140. Hypecoon Orientale Fumariæ folio Cor. 17.

141. Hypecoon tenuiore folio I. R. H. 230.

142. Hypericum sive Androsæmum magnum Canariense, ramosum, copiosis floribus, fruticosum Pluk. Alm. 189. Tab. 302. f. 1.

143. Jacea acaulos lutea, Erucæ folio, squamarum ciliis candidis. Radix dulcis, esculenta est, & ab Arabibus *Toffs* dicitur.

144. Jacea purpurea, Atractylidis facie. Hujusce Plantæ squamæ unicuspides sunt, ciliis ad marginem brevioribus.

145. Jasminoides aculeatum Polygoni folio, floribus parvis albidis. Frutescit sarmentis longis, tenuibus, propendentibus. Spinæ tenues, cortex ramorum incanus tenuique villo obsitus.

146. Ilex aculeata, cocciglandifera C. B. P. 425. I. R. H. 583.

147. Juniperus major, bacca cærulea C. B. 489. I. R. H. 589.

148. Kali spinosum, foliis crassioribus & brevioribus I. R. H. 247. Pluk. Alm. 202.

149. Kali membranaceum, foliis angustis conjugatis. Faciem habet Kali foliis angustioribus spinosis I. R. H. 247. Sed folia semper ex adverso nascuntur, & semina illius carent foliis membranaceis.

150. Ketmia Aegyptiaca, Vitis folio, parvo flore I. R. H. 100. Bamia I. B. II. 959.

151. Ketmia vesicaria Africana, flore amplo, purpureo. A Ketmia vesic. Afric. Tournefortii differt foliorum segmentis longioribus, frequentius serratis; calycis segmentis angustioribus & longioribus; flore ampliori, toto purpureo.

152. Lacryma Jobi latiore folio I. R. H. 532.

153. Lathyrus sativus, flore & fructu minore sive Kersailah Arabum. Faciem habet Lathyri, qui χαμφίκαρπος Morisoni dicitur, sed ad altitudinem quinque aut sex pedum crescit.

154. Leucoium sylvestre, latifolium, flosculo, albido, parvo Raii Hist. I. 786.

155. Limonium caulibus alatis, Asplenii foliis, minus asperis, calycibus acutioribus, flavescentibus. El Khaddah Arabum.

156. Limonium caulibus alatis, foliis minus sinuosis, calycibus ex viridi cæruleis.

157. Limonium peregrinum Asplenii foliis C. B. P. 192. I. R. H. 342. Limonium pulchrum Rauwolfii Park. Th. 1235. Variat nostrum ab hac Rauwolfiana specie, quod tota facie nigricet, & hirsutius sit, cum illa rufescat, cum calicibus cæruleis pallidioribus.

158. Limonium minus, obtuso folio, viminibus foliatis Barr. Ic. 806. Obs. 690. Limonium minus I. B. III. App. 877.

159. Limonium foliis Halimi Boss. I. R. H. 340.

160. Limonium galliferum, foliis cylindraceis. Florem habet pulchrum, rubberrimum. Folia incana, quasi Saccharo incrustata. Gallæ ovales caulibus adnascuntur, non uno, sed plurimis foraminibus pertusæ.

161. Linaria foliis subrotundis, floribus e foliorum alis nascentibus. Rami plerumque uno versu dispositi sunt.

162. Linaria Myrsinites, flore luteo, rictu purpureo. Est Linaria Myrsinites, triphylla, flore candide sulphureo, rictu croceo, brachiata H. Cath. Nostra habet folia plerumque bina ex adverso posita; florem luteum; rictum purpureum.

163. Linaria saxatilis, Serpilli folio I. R. H. 169.

164. Linaria Sicula multicaulis, folio Mollaginis Bocc. Rar. 38.

165. Linaria Siculæ accedens, Mollaginis folio breviori.

166. Linaria triphylla, exigua, calcari prælongo.

167. Li-

167. Linum maximum Africanum, flore cœruleo Volk. Fl. Nov. Linum sativum, latifolium, Africanum, fructu majore I. R. H. 339.

168. Lotus Græca, maritima, folio glauco & velut argenteo Cor. 27.

169. Lotus humilis, siliqua falcata, e foliorum alis singulari.

170. Lotus pentaphyllos, siliqua cornuta C. B. P. 332. Trifolium sive Lotus Hierazune, edulis, siliquosa I. B. II. 365.

171. Lotus villosa, altissima, flore glomerato I. R. H. 403.

172. Lunaria frusticosa, perennis, incana, Leucoii folio Cor. 13. In Arabia inveni.

173. Lupinus lanuginosus, latifolius, humilis, flore cæruleo purpurascente, stoloniferus H. Cath. Tota planta est ferruginei coloris.

174. Lychnis supina, pumila, Bellidis foliis crassis, flore bifido, purpureo, calyce striato, turgido Raii Hist. III. 481.

175. Lychnis sylvestris angustifolia, calyculis turgidis, striatis C. B. P. 205.

176. Lychnis sylvestris, flosculo rubro, vix conspicuo Griff. Vir. Lusit. Viscago Lusitanica, flore rubello, vix conspicuo H. Elth. p. 433. f. 406.

177. Lysimachia lutea humilis, Polygalæ folio.

178. Medica magno fructu, aculeis sursum & deorsum tendentibus I. R. H. 411.

179. Medica marina Lob. Ic. 38. Hæ Medicæ speciosiores sunt ex aliis plurimis, quæ in Africa sponte nascuntur.

180. Melongena Aristolochiæ foliis, fructu longo, violaceo. Flores purpurei sunt, stellatim divisi, & minores quam in aliis speciebus, quæ in Africa coluntur.

181. Mesembrianthemum perfoliatum, foliis exiguis, monacanthis. Similis est Planta specimini Plantæ Siccæ Mesembrianthemi perfoliati foliis minoribus, diacanthis Hort. Elth. Sed tota pallidior est, foliis paulo brevioribus & confertioribus, rectis, non reflexis, illius instar. Cæterum folio triquetra sunt, apice spinoso terminata. Non mihi contigit florem videre.

182. Musa fructu cucumerino, longiori Plum. 24. Mauz, Musa Alp. Aegypt. 78, 79, 80.

183. Muscus ceranoides Palmensis, comis digitatis, Orchili (Argol) dictus Mus. Pet. 436. Gazoph. Nat. II. Tab. 7. f. 12. Fucus capillaris tinctorius I. B. III. 795.

184. Muscus terrestris Lusitanicus Clus. Hist. CCXLIX.

185. Myrrhis annua, alba, hirsuta, nodosa, Pastinacæ sylvestris folio candicante Hort. Cath. Raii Hist. III. 254.

186. Myrtus latifolia Bætica 1. vel foliis laurinis C. B. P. 469. I. R. H. 640. Copiose crescit in dumetis, cum aliis speciebus, quæ folia habent angustiora.

187. Nasturtium Alpinum, Bellidis folio, majus C. B. P. 105. Prodr. 46. Non est Nasturtii species, pertinet enim ad plantas siliquosas.

188. Nerium floribus rubescentibus C. B. P. 464. Oleander, Laurus rosea Lob. Ic. 364. Difflah Arabum.

189. Oenanthe aquatica, tenuifolia, major, bulbulis radicum longissimis Cat. Pl. Agr. Flor. Hort. Pis. Tillii.

190. Oenoplia spinosa C. B. P. 477. Nabca foliis Rhamni vel Jujubæ I. B. I. l. 6. c. 39.

191. Onobrychis Apula, perennis, erecta, foliis Viciæ, floribus albicantibus, lineis rubris distinctis, in spica densa congestis, fructu aculeato Michel. Cat. H. Pis.

192. Onobrychis seu caput Gallinaceum minus, fructu maximo, insigniter echinato Triumf. ap. ad Frat. 65. I. R. H. 590.

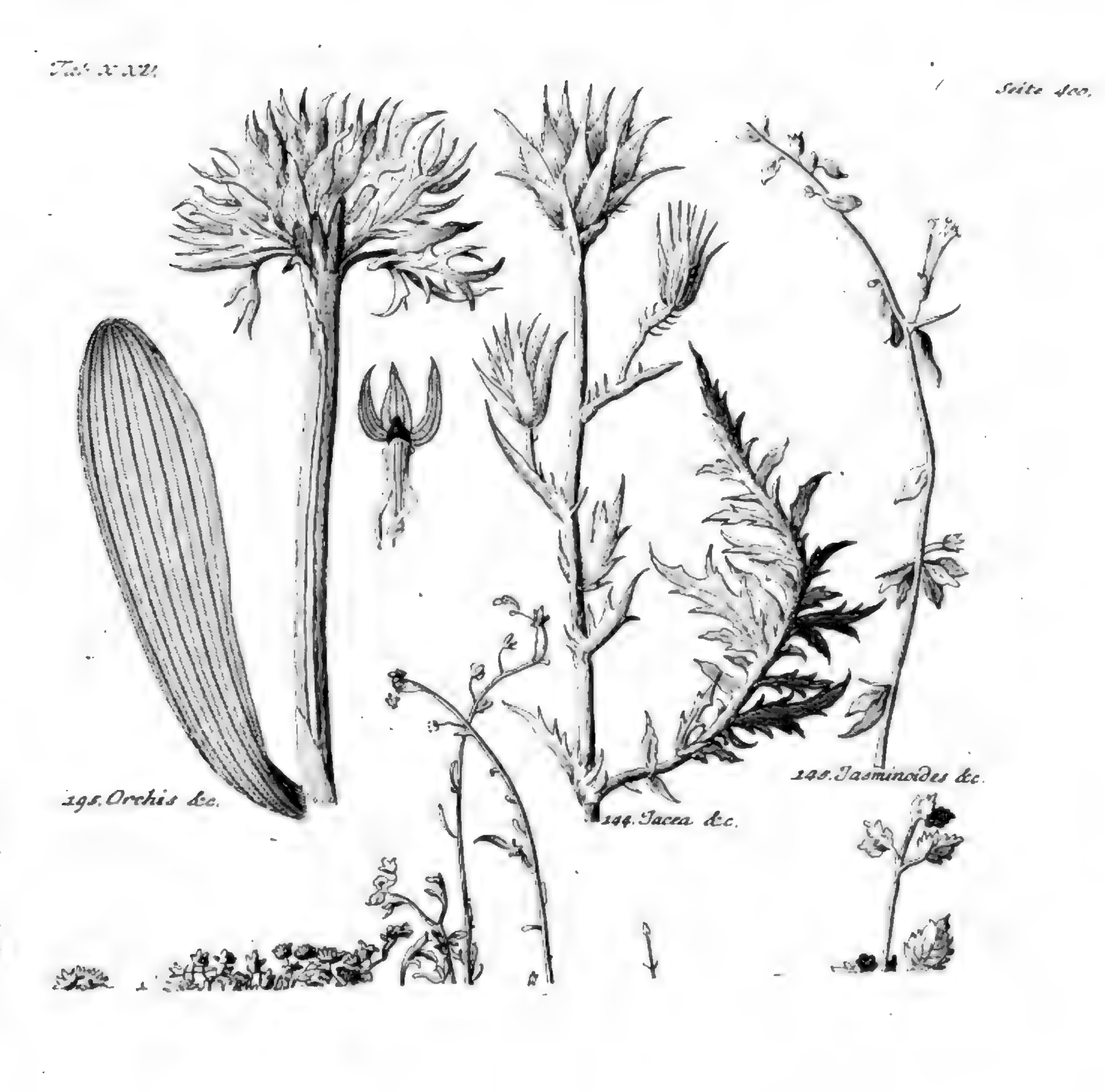
193. Onobrychis Orientalis, argentea, fructu echinato minimo Cor. 26.

194. Orchis angustifolia, anthropomorphos, spica laxiori, flavescente.

195. Orchis anthropomorphos, foliis latis, obtusis, capitulis globosis, purpurascentibus.

196. Orchis foliis maculatis, spica densa, rubra.

197. Or-


195. Orchis &c.
144. Jacea &c.
145. Jasminoides &c.

197. Orchis fucum referens, labello gibboso.

198. Orchis montana Italica, lingua trifida Burser. Camp. Elys. Tab. 2. p. 204. Ic.

199. Orchis myodes, lutea, Lusitanica Breyn. Cent. 101. Tab. 45.

200. Orchis odorata, spica rubra, floribus parvulis, musciformibus.

201. Orchis palmata, Sambuci odore, floribus purpureis C. B. P. 86. I. R. H. 435.

202. Ornithopodio affinis, hirsuta, Scorpioides C. B. P. 350.

203. Orobanche flore speciosa, fimbriato, ruberrimo. Folia per caules habet angusta, & foliola floribus subjecta in longos tenuesque mucrones exeunt.

204. Orobus foliis angustissimis, radice tuberosa.

205. Oxyacantha Arabica, fructu magno, eduli. Faciem habet Oxyacanthæ vulgaris, sed fructus ad Cerasi vel Azarolæ magnitudinem accedit. Copiose crescit in monte S. Catharinæ e regione montis Sinai.

206. Palma dactylifera, sive Nahhal Arabum; cujus fructus Tummar; ramuli Jeridd appellantur. Triginta plus dactylorum (sive Tummar) species apud *Zebenses* & *Jereedenses* enumerantur; quarum *Trunshah* inter grandiores & molliores; forsan *Caryotæ* veterum; *Deglutnore* inter dulciores & conservationi aptissimas reputantur.

207. Palma minor, C. B. P. 506. Palma humilis Hispanica, spinosa & non spinosa I. B. I. 369. Chamæriphes Don. Pempt. Palma folio plicatili, s. flabelliformi, humilis Raii Hist. II. 1369. Interdum ad altitudinem crescit 6 aut 8 pedum, avulsis quotannis e trunco, ut in Palma, ramulis. Spectat. Palma Thebaica, Doom dicta. S. Καμαίφορον & Κύκη Theophrasti Hist. Plant. l. IV. c. 11. & l. III. cap. 8. S. Cuci Plin. Hist. Nat. l. XIII. cap. 9. S. Palmæ facie Cuciofera I. Bauh. l. III. cap. 86.

208. Pedicularis Cretica maritima, amplioribus foliis & floribus Cor. 9.

209. Pedicularis Cretica spicata, maxima, lutea Cor. 9.

210. Pedicularis Teucrii folio, pediculo insidente, flore parvo ruberrimo.

211. Pelecinus vulgaris I. R. H. 417.

212. Periploca, foliis angustis, confertis, floribus ex viridi flavescentibus. Folia parva rigida, obtusa; quædam acutiora, ad genicula plurima nascuntur. Flores pediculis brevibus hærent e petalis angustis compositi.

213. Persicaria latifolia major & mitior, foliis & caule maculatis, spica crassiori Cat. Pl. Agr. Flor. Michel. Cat. H. Pis.

214. Phillyrea angustifolia, minus serrata Comm. Ac. R. Sc. Ann. 1722. p. 198. n. 7. Phillyrea angustifolia spinosa I. R. H. 596.

215. Phillyrea Hispanica, Nerii folio I. R. H. 596. Comm. Ac. R. Sc. Ann. 1722. p. 198. n. 6.

216. Periploca foliis angustis, confertis, floribus ex viridi flavescentibus. Folia parva rigida, quædam obtusa, quædam acutiora, ad genicula plurima nascuntur. Flores pediculis brevibus hærent, e petalis angustis compositi.

217. Phlomis lutea, villosa, perfoliata, verticillis crebrioribus. Folia incana, mollia, propemodum triangularia arcte caulem amplectuntur, & ab eo perforantur.

218. Pimpinella Oenanthes foliis, multum brachiata, plerumque nuda. Graveolens est Planta, quam copiose inveni super ripas Fluminis Salsi, inter montes Al Beeban dictos. Caules tenues sunt, duri, candidi, huc illuc distorti, cum umbellis parvulis albis.

219. Polium Valentinum, fruticosum, angustifolium, flore albo Barr. Obs. 331. Ic. 1048.

220. Polygala vulgaris, major I. B. III. 387.

221. Polygonum folio oblongo, crenato. Folia unciam longa sunt, tertiam unciae partem lata, utrinque acuminata, & per margines tenuiter crenata. Flores bracteati sunt, monopetali, candidi, lituris, ut in Ornithogalo, viridibus notati.

222. Quercus vulgaris brevibus pediculis I. B. I. 2. 70. In Africa hæc species retinet folia per totum annum. Glans dulcis

cis est, & ab Africanis tosta comeditur. Altitudinem viginti pedum non excedit. Folia habet Quercus latifoliæ a Casp. Bauhino depictae ad Matth. p. 179.

223. Ranunculus Lusitanicus, folio subrotundo, parvo flore I. R. H. 286.

224. Reseda Calcitrapae folio, majore & rarius diviso, perennis.

225. Rhagadiolus minus brachiatus, folio ampliore vix dentato.

226. Rhamnus Siculus, pentaphyllos Bocc. Rar. 43. Copiose crescit prope Warran. Frutex est spinosus, foliis in extremitatibus plerumque trifidis, flore herbaceo, lutescente Ziziphi, pentapetalo, calyce integro, bacca monopyrena, ruberrima, eduli, ossiculo ovali, Momordicae seminis figura.

227. Rosa sylvestris, rotundifolia, glabra, purpurea, calycibus eleganter foliatis.

228. Rubeola vulgaris quadrifolia, lævis, floribus obsoletis Michel. Cat. H. Pis.

229. Ruta minor, trifoliata, incana, procumbens.

230. Salix ramulis villosis, foliis laurinis, superne nigricantibus.

231. Satureia saxatilis, tenuifolia, compactis foliolis Bocc. Mus. 168. T. 119. Satureia seu Thymbra frutescens, Passerinæ Tragi foliis angustioribus H. Cath. 197.

232. Scabiosa montana, fruticosa, reclinatis Archilleæ nascentis foliis H. Cath. I. R. H. 465. Pterocephalus Achilleæ foliis Comm. Ac. R. Sc. Ann. 1722. p. 184. n. 3.

233. Scabiosa prolifera, foliacea, semine membranaceo majore H. Ox. III. 50. n. 41. Asterocephalus annuus, humilis, integrifolius Comm. Ac. R. Sc. Ann. 1722. p. 182. n. 23.

234. Sclarea folio mucronato, flore cæruleo punctato. Folia pedalia sunt, laciniata Dentis Leonis instar, longo mucrone terminata. Flos dilute cærulescit, cum punctulis purpurascentibus ubique dispersis.

235. Scolymus Chrysanthemus, perennis Aegyptiacus ferocior D. Lippi Comm. Ac. R. Sc. Ann. 1721. p. 219. n. 13. Cnicus Niliacus elatior, asperrimus, e glauco inveni, alato caule, flore luteo Lip. MS. apud Phyt. Sherard. Ox.

236. Scorzonera Orientalis, foliis Calcitrapae, flore flavescente Cor. 36. Scorzoneroides Resedæ foliis nonnihil similibus Comm. Ac. R. Sc. Ann. 1721. p. 209. n. 2.

237. Scrophularia Hispanica Sambuci folio, glabro I. R. H. 166. Variat foliis hirsutis.

238. Scrophularia Lusitanica frutescens, Verbenæ foliis I. R. H. 167.

239. Scrophularia Melissæ folio I. R. H. 167.

240. Scrophularia Orientalis, Chrysanthemi folio, flore minimo, variegato Cor. 9.

241. Sedum vermiculare, pumulum, glabrum, floribus parvis, cæruleis.

242. Sena Orientalis, fruticosa, Sophera dicta H. L. Bat.

243. Sideritis floribus luteis, Melissæ foliis, verticillis spinosis. Ocymastro Valentino Clusii similis est, sed folia habet minus obtusa, flores luteos & spicam productiorem.

244. Sideritis purpurea, foliis longis, ferratis. Galea floris amplissima est, & folia longis pediculis adnectuntur. Calyx, ut in priori, aculeatus.

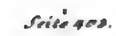
245. Sideritis purpurea, angustifolia, non ferrata. Folia superiora Rorismarini magnitudine, Verticilli longius distant, e floribus & calycibus rarioribus, aculeatis, constati.

246. Sinapistrum trifoliatum, angustifolium, asperum, siliqua latiori. Siliqua sesquiuncialis est, scabra, foliorum & caulis instar. Semina villosa. Folia inferiora terna, superiora simplicia. Tota planta viscosa est.

247. Sinapistrum triphyllum, scabrum, floribus saturate rubris. Tota planta prioris instar, viscosa est; sed folia habet latiora & longiora, Hyssopi figura & magnitudine; caules crassiores; flores densius & umbellatim fere in summitate congesti.

248. Sinapistrum triphyllum, breviore & hirtiori folio. Hæc species, ut priores, viscosa est.

249. Sium



Thlaspidium &c.

252. Teucrium &c. 251. Telephium &c. 270. Ziziphus sylvestris. &c.

249. Sium arvense, foliis inferioribus subrotundis, superioribus plerumque trifidis & laciniatis.

250. Tamariscus Madraspatana, Cypressi facie Mus. Pet. 681. Tamariscus Indiæ Orientalis Belgarum æmula, ramulis Cupressi: Autocorea Malab. Pluk. Mantiss. 177. Phyt. Tab. 445. f. 4. Copiose crescit per totam Africam.

251. Telaphium Myosotidis, foliis amplioribus conjugatis. Summitates ramulorum Heliotropii instar reflectuntur. Florum petala parva sunt; vascula simplicia; trivalvia; plura semina continentia.

252. Teucrium Delphinii folio, non ramosum. Flos albidus est, speciosus, ad singula genicula gemellus. Caulis quadrangularis, simplex. Folia glabra.

253. Thapsia sive Turbith Garganicum, semine latissimo I. B. III. 2. 50. I. R. H. 322. Boneffa Algeriensium, cujus radicem mulieres comedunt, ut pinguiores fiant.

254. Thapsia foliis Coronopi divisura, segmentis obtusioribus, subtus incanis, sive Toufailet Arabum.

255. Thapsia foliis Coronopi divisura, viridioribus & acutioribus, sive Edreese Arabum.

256. Thlaspidium foliis angustis, argenteis, fructu parvo.

257. Thlaspidium folio subrotundo, dentato, fructu majori.

258. Thymbra tenuissimis Ericæ foliis, verticillatim congestis.

259. Tragacantha calyce vesicario, spinis recurvis.

260. Tribulus terrestris, minor, incanus, Hispanicus Barr. Ic. 558.

261. Trifolium humifusum glabrum, foliis ciliaribus Vail. B. Par. 195.

262. Turritis vulgari similis, sed fruticosior.

263. Vicia latifolia, glabra, floribus pallidis, siliqua lata, glabra. Carina & alæ albæ sunt, galea subfusca; siliqua lata, unciam longa.

264. Viola fruticosa, longifolia, flore amplo, subcæruleo. A Viola Hispanica fruticosa longifolia I. R. H. 421. Differt foliis latioribus & floribus magis speciosis.

265. Virga aurea major, foliis glutinosis & grave olentibus I. R. H. 414. Madramem Arabum. vid. Obs. p. 198.

266. Vulneraria flore & capitulis majoribus. Non est eadem planta cum Vulneraria flore purpurascente I. R. H. 591.

267. Vulneraria Hispanica, Ornithopodii siliquis. Coronopus ex Cod. Cæsareo Dod. Pempt. 109.

268. Xiphion minus, flore luteo, inodoro I. R. H. 364. Iris Mauritanica Clus. Cur. Post. in fol. 24.

269. Ziziphus Dod. Pempt. 807. I. R. H. 627. Jujubæ majores, oblongæ C. B. P. 446. Zizipha Sativa I. B. I. 40. Hujus fructus ab Africanis Afasisa dicitur, unde forsan Zizipha vel Ziziphus.

270. Ziziphus sylvestris I. R. H. 627. Zizipha sylvestris infœcunda H. Cath. (secundum specimen Hor. Sicci Sherardiani Oxoniæ asservatum,) Seedra Arabum, quæ & Lotus veterum. Habitus Rhamni. Flores ut in Zizipho. Fructus dulcior, rotundior, minor, Pruni sylvestris magnitudine. Ossiculum magnum ut in Zizipho. Seedra porro fructus fert passim, Grossulariæ instar, per ramos sparsos; quum Jujubæ surculis tenuibus, pedalibus, quotannis e ramorum extremitatibus pullulantibus, nascuntur. Ziziphus etiam ad altitudinem viginti pedum aut plus excrescit; caudice magno, rimoso; ramis distortis, in extremitatibus nodosis; foliis oblongis, majoribus, Seedra vero plerumque non nisi tricubitalis aut quadricubitalis est, ramulis plurimis ex eadem radice plerumque exeuntibus, levioribus, candidioribus, rectioribus, cum foliis parvulis, rotundis, rigidioribus. Sponte nascitur cum alibi, tum præcipue in loco Regni Tunetanorum, Jereed nuncupato, quæ quondam Pars fuit Lotophagorum Regionis. Vid. Obs. p. 143. Fructum maturum comedi mensibus Decembri & Januario.

II.

Appendix de Coralliis & eorum Affinibus.

1. Alyconium candidum, cretaceum, lamellatum Maris Numidici. Lamellæ, ordine irregulari invicem connexæ, cavernas formant variarum figurarum.

2. Corallum album. Maris Numidici est, & ejusdem formæ & habitus cum Corallo rubro, sed rarius invenitur.

3. Corallum rubrum I. R. H. 572. Tab. 339. Copiose colligitur a piscatoribus Gallicis, apud *La Calle* demorantibus, in mari Numidico.

4. Eschara Rondeletii 133. I. B. III. 809. Retepora Eschara marina Imp. 630. ex mari Numidico.

5. Fucus pennam referens I. R. H. 569. Penna marina I. B. III. 832. Imp. 650. Ut Fucorum hæc species inter Zoophyta interdum numeratur, locum perperam dedi inter Pisces, Obs. p. 191. Piscatores Algerienses interdum retibus extrahunt, ubi per noctem lumen spargit, Cicindelæ instar, ut proximiores pisces dignosci possint.

6. Fungus coralloides lamellatus Maris Rubri. Fungus lapideus Clus. Hist. 124. Rar. Mus. Bess. T. 27. 26. f. 3. I. B. 813. Ic. 1, 2. Formam & figuram fere semper imitatur Fungi terrestris, qui nunc planus est, nunc gibbosus, pileatus, aut clypeiformis. Sed laminæ semper in superiori superficie, dum inferior in pistillo desinit.

7. Fungus coralloides rosaceus M. R. Pars inferior pistillo innititur; superior in acetabula, lamellis plurimis striata, explicatur.

8. Fungus coralloides, encephaloides, gyris in medio sulcatis, lamellatis serratis Bœrh. Ind. Alt. p. 1. Lapis fungites, cerebriformis Raii H. App. 1850. In pistillo desinit, sed latiori, quam in lamellata aut rosacea specie. Ex *Mari Rubro*.

9. Fungus Astroites, stellis contiguis parvulis M. R. Stellæ nimirum angulatæ, decimam unciæ partem in diametro non superant. In forma fere semper globulari concrescit hæc Fungorum species, cum alia frequentes vario modo rupes operiunt, nec ullæ formæ specificæ constant. Vid. Obs. p. 445.

10. Fungus Astroites, stellis contiguis majoribus M. R. Stellæ ad quartam unciæ partem accedunt, & nunc sunt rotundæ, nunc ovatæ.

11. Fungus Astroites, stellis contiguis, lamellatis, rotundis M. R. Stellæ in hac specie semiunciales sunt, cum lamellis profundioribus & crassioribus.

12. Fungus Astroites, stellis contiguis, profundis, angulatis M. R. Stellæ etiam semiunciales sunt & profundæ, pentagonæ aut hexagonæ figuræ, cum lamellis minoribus.

13. Fungus Astroites, tuberosus, Stellis rarioribus M. R. Stellæ exiguæ, elegantes, figuram præ se ferunt Omphaloides Lusit. Lini-folio I. R. H. 140.

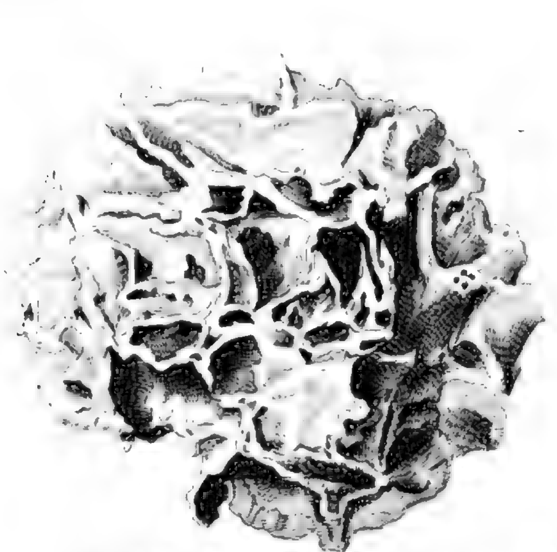
14. Fungus Astroites elegans, Stellis rarioribus, papillatis, rotundis M. R. Stellæ paulo majores quam in nona specie, cum radiis asperis, punctatis, eminentibus.

15. Fungus Astroites, stellis rarioribus, acetabulis minus profundis M. R. Stellæ tertiam unciæ partem occupant, rotundæ aut ovatæ figuræ; minus præterea eminent, cum radiis levioribus, & intervallis Stellarum magis sulcatis.

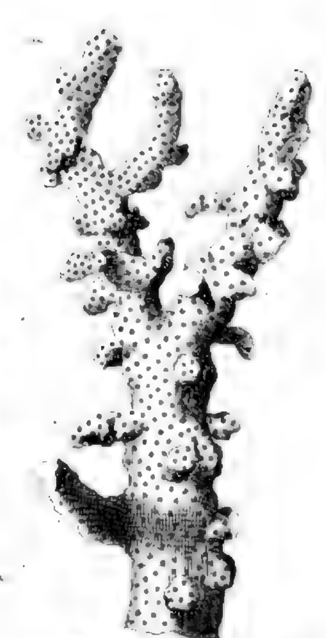
16. Fungus Astroites, parum ramosus, stellis rarioribus, papillatis M. R. Stellæ ut in 14. specie, sed læviores.

17. Fungus tubulatus & stellatus M. R. Coralliis affinis Madrepora I. B. III. 807. Madrepora Imp. 720. 3. Spec. Ex cylindris sive tubulis multis constat, fasciatim dispositis; extremitatibus plerumque prominentibus & in stellas desinentibus. Variat tubulis rotundis ovatis, & compressis. Ad hanc speciem referri potest Fossile illud *Grew's piped waxen Vein* dictum.

18. Fungus eburneus, pyxidatus, compressus. Laevis est ex attritu maris; licet primi-



1. *Alcyonium candidum, cretaceum, lamellatum Maris Numidici.*



33. *Madrepora Astroites &c.*

30

30. *Madrepora Abrotanoides, ramosior; tuberculis horizontaliter positis.*

a

a

36

a

a

36. *Porus Magnus &c. cum radicibus a, a, a, vid. obs. pag. 382. Not. i)*

18

18. *Fungus eburneus &c.*

primitus rugosa fuisse videatur hæc species, instar Fossilis illius *Plectronites* dicti, quod etiam ad Fungum hunc referri debet.

19. Keratophyton arboreum, nigrum Boerh. Ind. Alt. p. 6. Corallium nigrum sive Antipathes I. B. III. 804. Lob. Ic. 251. Rami in hac specie plerumque intertexti sunt, cum materia quadam ceræ simili, hic illic interspersa. Ex mari Numidico.

20. Keratophyton cinereum, striatum, tuberculis minoribus M. N. Pedalis est hæc species, ramis rectis minus frequentibus. Tubercula, Nicotianæ seminibus æqualia, ubique per ramulos disperguntur.

21. Keratophyton cinereum, flabelliforme, nodosum, ramis frequentioribus, huc illuc distortis M. N. Formam Lithophyti flabelliformis habet, nisi quod rami non sunt intertexti. Pedalis aut altior est hæc species: striata etiam, cum tuberculis, ut in priori; sed paulo majoribus, acutioribus, & frequentioribus.

22. Keratophyton cinereum, fragile ericæforme, ramis pinnatis, M. N. Tubercula undique circa ramulos, Ericæ foliorum instar, vel quasi catenatim disposita sunt.

23. Keratophyton rufescens, ramulis capillaceis, sparsis, M. N. Cubitalis est hæc species, tum tuberculis parvulis, quasi evanescentibus.

24. Keratophyton rubrum, Algeriense, Virgulti facie. Tuberculis totum obseritur, parvulis sursum spectantibus, instar vasculorum Plantaginis, fed minoribus. Tricubitalis est, cum ramis laxiori modo dispositis, quam in 20ª specie. Lapidi, cui innascebatur, plurima semina, Lentis magnitudine, introrsum emarginata, lapidea, subfusca adhærebant; quorum unum postea turgebat, quasi germine fœtum, & colorem, rubrum, Corallinum, assumebat. Ex Mari Algeriensi.

25. Madrepora Αβρόϊανοειδὴς candida, ramulis brevibus obtusis, uno versu dispositis M. R. Planta Saxea Αβρόϊανοειδὴς Clus. H. Exot. l. VI. p. VII. Variat colore fusco. In utraque specie tubercula sunt aperta.

NB. Hæc & sequentes species, Αβρόϊανοειδὴς dicuntur, quod „Rami Abrotani feminæ (a nonnullis Chamæcyparissus Plinii „existimati,) foliorum formam pæne referebant; nam brevibus tubulis, instar minutissimorum foliorum constabant, eadem „serie, ut illa, dispositis, sed magis multiplici; quia pauci quaternis, plerique „quinis, senis & septenis, interdum etiam „pluribus ordinibus compacti erant: In „crassioribus autem ramis, qui quodammodo candicabant, fere attrita erant illa folia, ut duntaxat foramina relicta apparerent, tanquam foliorum tubulatorum vestigia.„ Clus. Exot. libr. VI. cap. VII. p. 123.

26. Madrepora Αβρόϊανοειδὴς repens, ramulis longioribus uno versu dispositis M. R. Fusci est coloris, cum tuberculis minoribus, apertis, sed asperioribus.

27. Madrepora Αβρόϊανοειδὴς nodosior, tuberculis, uno versu dispositis M. R. Ejusdem est coloris cum priori, sed minus ramosa, cum ramis crassioribus.

28. Madrepora Αβρόϊανοειδὴς ramosior, tuberculis sursum spectantibus M. R. Candida est, cum ramis acutis, erectioribus.

29. Madrepora Αβρόϊανοειδὴς ramosior, tuberculis longioribus, clausis, sursum spectantibus M. R. Rami acuti sunt, ut in priori; sed viridescunt, & umbellatim quasi nascuntur.

30. Madrepora Αβρόϊανοειδὴς ramosior, tuberculis horizontaliter dispositis M. R. Tubercula aperta sunt, & rami magis sparsi, quam in præcedenti specie.

31. Madrepora Astroites flavescens, nodosa, minus ramosa M. R. Corallium stellatum, minus rubrum I. B. III. 806. Imp. 718.

NB Loco tuberculorum, hæc & sequentes species asteriis sive stellis exiguis planis ubique notantur; propterea Astroites audit, & ab Abrotanis distinguitur.

32. Madrepora Astroites humilis, ceratiformis M. R. Ramuli in hac specie totun-

tundi sunt, & in extremitatibus acuti.

33. Madrepora Astroites major, cerati-formis, ramulis obtusis, planis, magis dispersis M. R.

34. Madrepora Astroites major, cerati-formis, ramulis obtusis, planis, confertis M. R.

35. Madrepora Astroites, Quercus marinæ vulgaris facie, ramis connatis M. R.

36. Madrepora maxima arborea I. R. H. 573. Porus magnus I. B. III. 807. Imp. 624. Ex mari Numidico.

37. Madrepora tubulis eleganter coagmentatis constans, ruberrimis Boerh. Ind. Alt. p. 6. Tubularia purpurea I. R. H. 575. Coralliis affinis; Alcyonium fistulosum rubrum I. B. III. 808. H. Ox. III. Tab. & fig. ultima. Ex Mari Rubero, ubi specimina vidi longitudine sesquipedali, latitudine pedali.

III.

Catalogus Fossilium quorundam Rariorum e Rupibus & Lapicidinis Africæ, Vid. p. 380.

1 Aculeus cylindraceus, striatus, bullis parvulis obtusis insignitus. Radiolus aucumerino minori accedens, teretiformis Lhuidii Lithophylacii Brit. 1030. Formam habet aculei Echini laticlavii, bullis donati, Obs. p. 447.

2. Aculeus cylindraceus, striatus, bullis parvulis acutis notatus.

3. Aculeus lævis, quadratus.

4. Balanus cinereus, fossilis.

5. Belemnites, Siccini adinstar, pellucidus, quibusdam Lapis Lincurius Lh. Lithoph. 1707.

6. Buccinites cancellatus, eburneus. Hæc & sequens species figuram habent Cochlearum striatarum Listerii Sect. V. cap. 7. de Conchyl.

7. Buccinites cancellatus, ruber, cum vermiculo adsito.

8. Corallium ramulosum, perfractum Lh. Lithoph. 92. Tab. 3. f. 92. Nostrum pyxidatim seu in acetabulis variæ formæ crescit, quorum plurimi compressi sunt. In rupibus Oranensibus frequens.

9. Corallium tenuius ramosum, album, elegantissimum.

10. Echinites bullis parvulis, raris, ordine irregulari positis.

11. Echinites discoides, lævis, gibbosior.

12. Echinites galeatus, spoliatus, seu ex toto siliceus, vulgaris Lh. Lithoph. 956. Brontias sive Ombria ovalis Plot. H. Ox. T. 2. f. 14. & T. 3. f. 1. Nostrum in dorso paulo gibbosius est.

13. Echinorum laticlaviorum scuta varia.

14. Echinites pentaphylloides, lævis, gibbosus, ad oris aperturam sulcatus.

15. Echinites pileatus, seu figura conoide vel quodammodo turbinata; sive Brontia prima Lachmundi Lh. Lith. 962.

16. Fungi pyxidati fossilis, qui vulgo Plectronites dicitur, varia specimina.

17. Fungus fossilis rugosus & striatus, gibbosior.

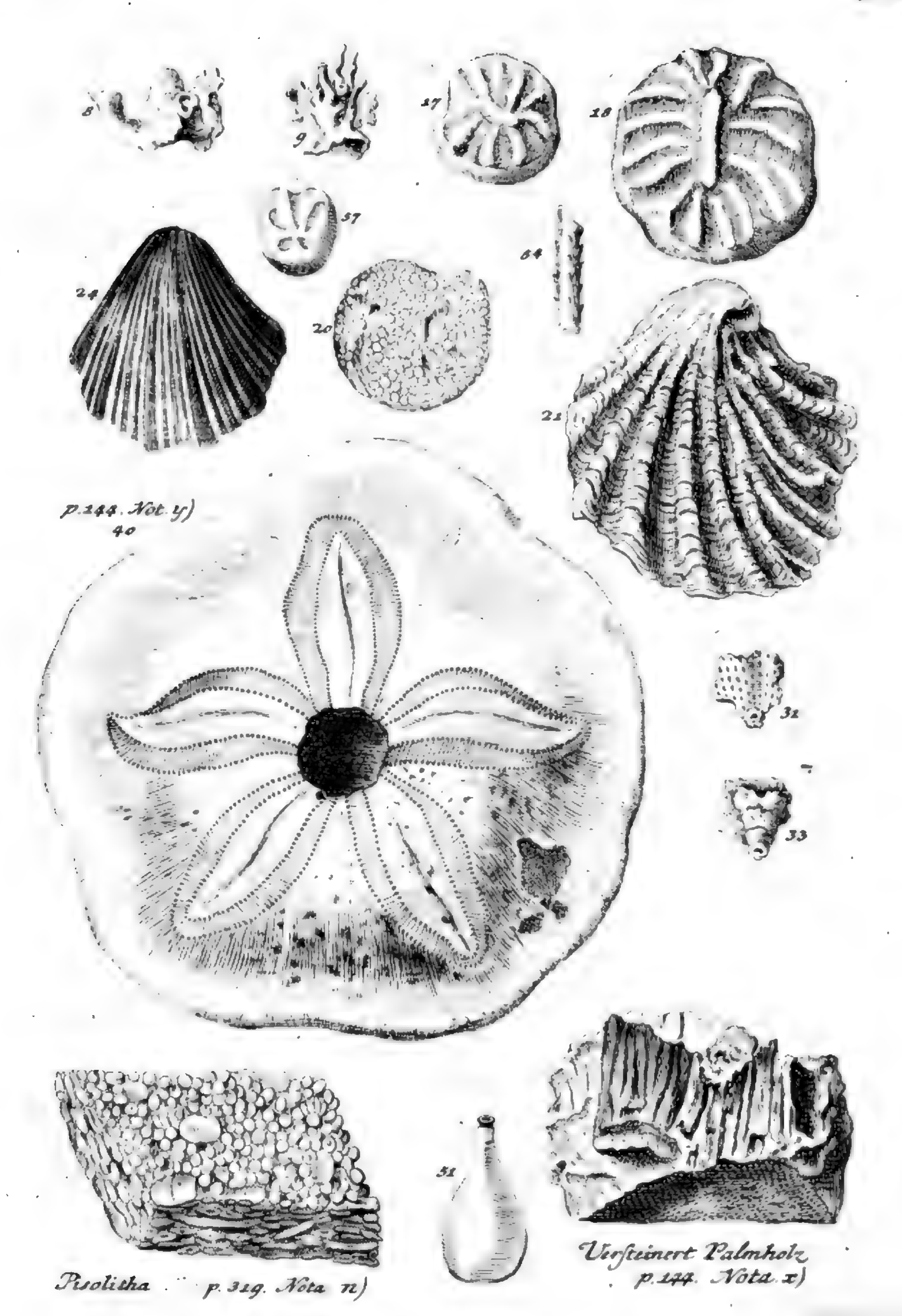
18. Fungus fossilis, rugosus, magis depressus, ruga intermedia, longiori.

19. Madreporæ Imperati fossilis, varia etiam specimina.

20. Myconites rotundus, compressus. Ovorum piscium quorundam massa fossilis est, quam Nomades Thevestini nummum esse existimant in lapidem conversum.

21. Ostracides confragosus lividus, striis inæqualibus imbricatis, & margine sinuato donatus.

22. Palma fossilis. Hoc specimen mihi dedit V. Cl. Dom. Le Maire, quod cum aliis fossilibus, Echinis scilicet & Conchyliis,


8
9
17
18
57
64
24
20
21
p. 144. Not. y)
40
32
33
51
Pisolitha
p. 319. Nota n)
Versteinert Palmholz
p. 144. Nota x)

liis, recepit e Ras Sem in Regione Barcæ. Eundem caudicem, eosdemque fibrarum ductus & ordines præ se fert, quibus tignum ipsius Arboris vivæ insignitur. Trunci integri interdum ibidem inveniuntur.

23. Pectinites eburneus, sex aut septem striis elatioribus, levibus, incisuris asperiusculis insignitus. Triuncialis fere est in circuitu, & æqualiter auritus. Striæ ejus & incisuræ æqualia conchylii spatia occupant.

24. Pectinites elegans, striis quinque aut sex elatioribus, maioribus, intermediis tribus minoribus, magis depressis.

25. Pectinites lævis, parvulus, striis crebris, ad basin tenuiter sulcatis.

26. Pectinites lævis, undecim aut duodecim striis compressis insignitus. Ad pectines ex utraque parte æqualiter auritos pertinet. Fasciis creberrimis, tenuissimis eleganter notatus est. Medio dorso cavus, ubi striæ & fasciæ evanescunt.

27. Pectines magnus striis quindecim aut pluribus, bullatis, elatioribus, incisuris intermediis depressioribus, asperis. Magnitudine & figura convenit cum Pectine primo Listeri, nisi quod noster inæqualiter auritus est.

28. Pectinites parvulus, striis crebris, asperis eleganter notatus.

29. Pectunculites exiguus, confractus, tenuiter striatus.

30. Pectunculites polyleptogynglymus, speciosus, leviter fasciatus. Decem uncias superat in circuitu. Cretacei coloris est, intus fragmentis variorum conchyliorum fossilium repletus.

31. Retepora fossilis, cinerea.

32. Terebratula vulgo, sive Conchites vertice perforato. Varia hujusce Conchylii, ut & Pectinum genera, ubique per Africam, Asiam, Arabiam, & in ipsis Pyramidum gradibus, inveniuntur.

33. Trochites nodosus, luteus, semiuncialis.

E Lapidibus præcipue Pyramidum & locis circumjacentibus Vid. p. 319.

34. Aculeus cylindraceus bullatus. Non striata est hæc aculeorum species, ut reliquæ fere omnes, quæ sunt bullatæ. Ad magnitudinem pennæ anserinæ aut cygneæ interdum accedit.

35. Aculeus latus, compressus, lævis, subcæruleus. Dimidiam unciæ partem latus est.

36. Astaci fossilis brachii articulus extimus & maximus. Astacum totum vidi in lapide inclusum, hanc tamen partem mihi solummodo contigit evellere.

37. Chamæpholadis angustæ, intus fasciatæ, nucleus.

38. Chamites, planus, cinereus, rotundulus, rostro acuto. Circinita minor. Lh. Lith. 741.

39. Echinites laticlavius compressus, semiuncialis, ordinibus bullarum binis, juxta positis.

40. Echinites pentaphylloides, striis æqualibus, umbone aperto. Plus quam pedalis est in circuitu, dorso parum elato & aperto. In deserto Marah inveni, in via ad montem Sinai.

41. Ichthyodos, vulgo Bufonites dictus, gibbosus, luteus.

42. Ichthyodos, vulgo Glossopetra dictus, acutus, semipellucidus, margine utrinque lævi.

43. Lithoxylon ferruginei coloris. Fragmenta plurima variæ magnitudinis ubique jacent in Isthmo inter *Kairum* & *Suez*.

44 Madrepora astroites fossilis, Quercus marinæ facie.

45. Madreporæ Imperati, Pori magni & Corallii cujusdam flavi coloris, fragmenta plurima fossilia.

46. Pholas cinereus, fossilis, uncialis, lævis. Figura convenit cum Pholade involucro spoliato Lh. Lithoph. Tab. 10. f. 878. nisi quod noster major est.

47. Rhom-

47. Rhombi cylindracei, parvuli, nucleus.

48. Turbinites compressus, fasciatus, sesquiuncialis. Albidus est, fluore intus refulgens. Figura fere convenit cum Σάλπιγγι Fab. Colum. Aquat. &c.

E Rupibus præcipue Laodiceæ & Scalæ Tyriorum. p. 298.

49. Aculei Echinorum fossiles, Lapides Iudaici vulgo dicti. Horum ubique varietates quamplurimæ.

50. Aculeus lævis, turgidus, Lapidis Iudaici forma & magnitudine.

51. Aculeus lævis, Pyri vel Fici-formis. Hic & præcedens lividi coloris sunt.

52. Aculeus lævis, cylindraceus, cinereus. Pennam corvinam crassitie æquat.

53. Aculeus torosus, minor Lh. Lithoph. 1047.

54. Aculeus torosus, seu ramusculis insignitus, major. A præcedenti differt, quod, ramusculis (aculeis potius) exceptis, totus lævis sit, cum alter striis altis notetur.

55. Aculeus idem cum 53a specie. Variat bullis asperioribus.

56. Echinites asperior, pentaphylloides, striis majoribus, æqualibus.

57. Echinites lævis, pentaphylloides, postica parte gibbosiori, anteriori sulcata. Ex quinque suturis sive striis, quibus insignitur hæc species, tres anteriores longæ, speciosæ sunt, (quarum media sulcata est;) alteræ duæ rotundæ, exiguæ.

58. Locustæ forficula vel ferrula interior Lh. Lithoph. 1246. Tab. 14. f. 1246.

59. Pectunculites lacunatus minor Lh. Lith. n. 684.

60. Porus minimus, reticulatus Lh. Lithoph. n. 94. Tab. 3. 94. Speciminum nostrorum alia cylindracea sunt, alia compressa, quorum unum & alterum arcuatum est, in margine eleganter sinuosum.

61. Piscium fossilium varia genera, ad Isfebrianos accedentia forma, situ & materia.

62. Squilla fossilis, cujus Icon exhibetur in Mus. Bess. nisi quod nostra minor est.

Præter hæc plus centum alia fossilium genera, una cum Echinis, Coralliis & eorum affinibus, Vasibus, Icunculisque quamplurimis ex Africa olim transmisi, & celeberrimo Woodwardio conservanda commendavi. Illo interim defuncto, dum ipse apud exteras gentes commoratus fui, eorundem nullam plane rationem reddere voluerunt Testamenti Curatores; sed ea aut vendebant aut retinebant omnia, tam meo, quam Historiæ Naturalis Studiosorum detrimento.

IV.

Pisces nonnulli rariores, qui maria Algeriensium & Tunitanorum frequentant. Vid. p. 169.

1 Alphæstes sive Cynœdus Rondel. 170. Raii Synops. Piscium, p. 137.

2. Asellus mollis major } Raii Synops.
3. Asellus mollis minor } p. 55, 56.

4. Aurita omnium Autorum Raii Synop. p. 131. Ierassa Maurorum.

5. Buglossus, Linguacula, & Solea Rondel. p. 320. Raii Synop. 33.

6. Canis Carcharias sive Lamia Rondel. p. 18.

7. Catulus minor vulgaris Raii Synops. 22.

8. Cephalus Rondel. 260 Mugil Raii Synops. 84.

9. Cuculus Aldrovandi Raii Synop. 89.

10. Dra-

10. Draco sive Araneus Plinii Rondel. 501. Raii Synop. 91.

11. Faber sive Gallus marinus Rondel. 328. Raii Synop. 99. a nonnullis Piscis Sti. Petri dicitur.

12. Galeus Acanthias sive Spinax Rondel. 373 Raii Synop. 21.

13. Galeus lævis Rondel 375. Raii Synop. 22.

14. Glaucus Aldrov. p. 302. Amia Salvian. fig. & p. 121. Leccia (Leechy vulgo) Romæ & Liburni Raii Synop. 93.

15. Hirundo Rondel. 284. Milvus Salvian. fig. & p. 187. Raii Synop. 89.

16. Hirundo vera Veterum Salvian. fig. & pag. 185. Mugil alatus Rondel. 267.

17. Lupus Rondel. 268. Raii Synop. 83.

18. Mairo Hispan. Maizah. f. capra Maurorum.

19. Mormyrus Rondel. 153. Raii Synop. 134. Maura, vulgo Hispanis.

20. Mullus barbatus Rondel. 290. Raii Synop. 90. Triglia Italis, Rouget Gallis, locis quamplurimis Salmonetta.

21. Mauræna Rondel. 403. Muræna omnium Autorum Raii Synop. 34.

22. Orthragoriscus sive Luna Piscis Rondel. 424. Mola Salvian. fig. 154. p. 155. Raii Synop. 51.

23. Pagrus Rondel. 142. Raii Synop. 131.

24. Pastinaca capite obtuso sive busonio. Aquila Romanis & Neapolitanis; nec non secunda Pastinacæ species Rondel. 338. Raii Synop. 23.

25. Pelamys vera sive Thynnus Aristotelis Rondel. 245. Raii Synop. 58.

26. Perca marina Rondel. 182. Raii Synop. 140.

27. Polypus orbicularis, exiguus, mari innatans, Obs. 192. & 445. Urtica marina soluta Fab. Col. Aquat. &c. p. XX. XXII.

28. Raia clavata Rondel. 353. Raii Synop. 26.

29. Raia oxyrrhynchos, Squatinæ facie, unico spinarum ordine donata. Raia secunda oxyrrhynchos, sive Bos antiquorum Rondel. 347.

30. Salpa Rondel. 154. Raii Synop. 134.

31. Sargus Rondel. 122. Raii Synop. 130.

32. Scorpius minor sive Scorpæna Rondel. 142. Raii Synop. 142.

33. Serpens marinus, cauda compressa, pinnis cincta, in ora nigris. Myrus Rond. Gesnero, p. 681.

34. Squatina dorso lævi, alis in extremitatibus clavatis.

35. Torpedo maculis pentagonice positis, nigris.

36. Trachurus Rondel. 133. Raii Synop. 92.

37. Turdus minor cæruleus.

38. Turdus minor fuscus, maculatus, pinnis branchialibus aureis, aliis ex viridi cærulescentibus.

39. Turdus minor viridis Raii Synop. 137.

40. Umbra Rondel. 132. Raii Synop. 95.

41. Zygæna Rondel. 389. Raii Synop. 20.

V.

Conchylia quædam rariora Maris Mediterranei & Rubri.
Vid. p. 170.

1. Auris marina major, latior, plurimis foraminibus conspicua Lift. Hist. Conchyl. Sect. 7. n. 2.

2. Balanus purpurascens, capitis apertura valde patenti. Nunc rupibus adhæret, nunc Corallinis aut Materiæ cuidam Madre-

poræ affini, a Penecillis & Vermiculis perforatæ.

3. Balanus purpurascens, ventricosior, capite minus aperto.

4. Buccinum ampullaceum fuscum, clavicula nodosa.

5. Buccinum ampullaceum fuscum, rostratum, striatum, triplici ordine muricum exasperatum Lift. Hift. Conch. Sect. 13. n. 22. Purpura altera muricata Aquat. & Terr. Obs. LXIV. Ic. LX. sive Murex parvus rostratus Fab. Col. Desc.

6. Buccinum ampullaceum, rostratum, (leviter) striatum, muricatum, ex duplici ordine in ima parte primi orbis Lift. Hift. Conch. Sect. 13. n. 20. Variat colore eburneo & fusco.

7. Buccinum ampullaceum tenue, rostro leviter sinuoso, profunde & rarius sulcato Lift. Hift. Conch. Sect. 13. n. 18.

8. Buccinum bilingue striatum labro propatulo. Labrum nostri planum est, sine digito aliter figuram præ se fert n. 20. Lift. Hift. Conchyl. Sect. 12.

9. Buccinum bilingue, rostro recurvo, labro producto, clavicula muricata. Variat inter n. 19. & 28. Lift. Hift. Conchyl. Sect. 15. n. 1.

10. Buccinum brevirostrum nodosum Lift. H. Conchyl. Sect. 15. n. 1. Purpura violacea Fab. Col. Purpur. Ic. & Descript. p. 1.

11. Buccinum maximum, variegatum ac striatum Fab. Col. Aquat. & Terrest. Obs. LIII. Ic. Descript. LVI.

12. Buccinum recurvirostrum, striatum, quinque aut sex muricum ordinibus asperum.

13. Buccinum rostratum, candidum, leviter striatum, sinuosum Lift. Hift. Conch. S. 14. n. 14.

14. Buccinum rostratum, labro duplicato, quasi triangulari Lift. Hift. Conchyl. Sect. 14. n. 37.

15. Buccinum rostratum læve, labro simplici, alte striatum ad intervalla Lift. Hift. Conch. Sect. 14. n. 27.

16. Buccinum rostratum, triplici ordine muricum canaliculatorum horridum Lift. H. Conch. Sect. 14. n. 41. Purpura sive Murex pelagius, marmoreus Fab. Col. Ic. LX. Descript. LXII.

17. Chamarum & Tellinarum, margine lævi & dentato, multa genera.

18. Cochlea variegata, dense & admodum tenuiter striata, item quolibet orbe duæ insignes striæ parallelæ, bullatæ Lift. H. Conch. Sect. 4. n. 60.

19. Concha margaritifera plerisque: Berberi antiquis Indis dicta Lift. Hift. Conch. l. 3. Sect. 1. n. 56.

20. Concha marina marmorea imbricata Lift. Hift. Conch. l. 3. n. 191.

21. Concharum Veneris varietates quamplurimæ.

22. Musculus polyleptogynglymus, eleganter striatus, rostris a cardine remotis. Musculus Matthioli Lift. Hift. Conch. lib. 3. Sect. 6. n. 208.

23. Nautilus maximus dense striatus, auritus. Nautilus CALCEOL. Nautile primum genus Aristot. secundum Bell. & Aldrov. Lift. Hift. Conch. Sect. 4. n. 7.

24. Nerita albidus, ad columellam dentatus, striis magnis & parvis alternatim dispositis donatus.

25. Ostrea rostro crasso, elato, in aciem compresso.

26. Patella major striata, rufescens intus eburnea, vertice acuto. Ovalis est figuræ, pedemque fere habet in circuitu.

27. Patellarum verticibus integris & perforatis varia genera.

28. Pecten parvus, inæqualiter auritus, tenuiter admodum striatus. Magna colorum varietate ubique reperitur hæc species & mari Rubro & Mediterraneo.

29. Pecten ruber, æqualiter auritus, 13 striarum, dorso compresso læviori. Striæ & canaliculi spatia æqualia occupant.

30. Pectunculus cinereus, asper, angustior, tenuiter & creberrime striatus.

31. Pectunculus crassus, eburneus, alte striatus, orbicularis. Variat colore rufescente.

32. Pectunculus eburneus, dorso in aciem com-

compresso List. Hist. Conch. l. 3. Sect. 5. n. 155.

33. Pectunculus in medio leviter striatus, intus lividi coloris. Striæ & fasciæ viridescunt; cæterum albidus est, & ad figuram accedit n. 169. List. Hist. Conchyl. l. 3. Sect. 5.

34. Pectunculorum lævium, triquetrorum varia genera.

35. Pectunculus polyleptogynglymus crassus, profunde sulcatus, luteus. Ad figuram accedit n. 70. List. Hist. Conch. l. 3. Par. 1. sed noster duplo major est.

36. Pectunculus polyl. lævis, rufescens, fasciis albidis.

37. Pectunculus polyl. cancellatus, oblongus, margine ex una parte productiori. Margo ubique musco fimbriatus est. Figura convenit cum Chama nigra Rondeletii List. Hist. Conch. l. 3. n. 260.

38. Pectunculus recurviroster, medio lævis, ad marginem fasciis rugosis, quasi Corallinis, notatus. Non dissimilis est formâ patellis vertice adunco.

39. Pectunculus rufescens, striis magnis compressis, in dorso leviter sulcatis, in margine echinatis.

40. Pectunculorum striatorum, rostris rectis & recurvis, infinita genera.

41. Pinna magna, imbricata, sive muricata List. Hist. Conch. l. 3. n. 214. Nacre vel Nakker vulgo maris Mediterranei; cujus Barba, serici instar mollis, fuit forsan Byssus Antiquorum.

42. Solen rectus, ex purpura radiatus List. Hist. Conch. l. 3. n. 256.

43. Sphondylus coccineus, striatus rostro lato, ex una parte auriculato.

44. Sphondylus eburneus, lamellatus, rostro acuto, recurvo. Lamellæ plerumque pyxidatim positæ sunt, & Balanos forma referunt.

45. Trochus clavicula breviori, striis eleganter nodosis.

46. Idem Striis inferioribus nodosis, superioribus muricatis.

47. Idem muricatus, clavicula magis exporrecta.

48. Trochus pyramidalis, erectus, rufescens, lævis, orbibus latis in imis partibus solum nodosis. Icon apud Ionst. H. de Exang. p. 36. Tab. 12. sub titulo Trochi magni. Turbo maximus Persicus verior Fab. Col. Aquat. & Terr. Obs. LXV. Tab. LX.

49. Trochus pyramidalis, Striatus, muricibus radiatim ad marginem dispositis List. Hist. Conch. Sect. 8. n. 9.

VI.

Ein Wörterverzeichniß der Shuiahsprache.

Zu der 195 Seite.

Nomina u. s. w.	
Abeloule	ein Narr.
Afuse	die Hand.
Agise	Käse.
Agroume	Brodt.
Akham	ein Haus.
Akshish	ein Knabe.
Aksoume	Fleisch.
Akyrb	Hier.
Alfill	Schnee.
Amukran	ein Herr. oder groß.

Nomina u. s. w.	
Ansarne	die Nase.
Aowde / Rise	ein Pferd.
Arica	Morgen.
Arsh	eine Stadt.
Asigass	ein Jahr.
Assa	heute.
Atrair	ein Berg.
Auske od. Jkfe	Milch.
Azimure	Oliven.

Nomina u. s. w.	
Azgru	ein Stein.
Azrimme	eine Schlange.
Dahan	Butter.
Dukalli	ein Wenig.
Defoual	schlimm.
Earden	Weitzen.
Elkaa / Tamout	die Erde.
Eiar	die Nacht.
Emi	der Mund.

Nomina u. s. w.		Nomina u. s. w.		Nomina u. s. w.	
Ergez od.	der Mann.	Swaagy	Buttermilch.	Thamzin	wenig.
Arghuz		Takshish	ein Mägdchen.	Tharit	der Fuß.
Ewden	Volk.	Taphoute	die Sonne.	Thaw-went	ein Brunn en.
Fouse	der Kopf.	Kylah		Thaulah	ein Fieber.
Haken	da.	Tasta	ein Baum.	Thegani	Datteln.
Jitta	der Körper.	Tegmert	eine Stutte.	Themzi	Gersten.
Ikra	es oder etwas.	Aloudah		Thezaurine	Trauben.
Illali	gut.	Tigenoute	der Himmel.	Thigata	die Nacht.
Ouglan	der Zahn.	Tizir	der Mond.	Wudmis	das Angesicht.
Oule	das Herz.	Youle		Yegazer	ein Fluß.
Ouly	ein Schaf.	Thamatouth	ein Weib.	Yethra	ein Stern.
Ouzail	Eisen.	Thamempt	Honig.	Yibune	Bohnen.

Die Declination der Nominum und Pronominum.

Athrair	ein Berg.	Nek	ich.	Enou	mein.	Ifouseou	meine Hand.
Ithourair	Berge.	Ketsche	du.	Eanik	dein.	Ifouseak	deine Hand.
Yegazar	ein Fluß.	Netta	er.	Eaniß	sein.	Ifouseis	seine Hand.
Yegazran	Flüsse.	Nekini	wir.	Enouwan	unser.	Ifousenowan	unsre Hände.
Ergez	ein Mann.	Hounuwi	ihr.	Ennessik	euer.	Ifousenouak	eure Hände.
Ergessen	Männer.	Neutni	sie.	Eanissen	ihre.	Ifouseuissen	ihre Hände.

Verba mit ihren Conjugationen.

Airsch	essen.	Ouse	geben.	Ketsche suel	du sprichst.
Akel	sehen.	Owi	wegnehmen.	Nek seulgas	ich sprach.
Atsoue	trinken.	Teganute	schlafen.	Ketsche seulgas	du sprachst.
Bidsillah	stehen.	Attuß		Itch	iß.
Einah	hinaufsteigen.	Suel	sprechen.	Ißwa	trink.
Erse	herabsteigen.	Nek suel	ich spreche.	Iker	steh auf.

Numeri und Phrases.

Ewan	Einer.	If ki ikra wamani adesh-waag nec foudagah	Gib mir Wasser zu trinken, denn ich bin durstig.
Sin	Zwey.	Neck ursedaag ikra	Ich bin nicht durstig.
Die anderen Zahlen,	wie in dem Arabischen.	Kadesh assegassen themeurtaye akyth	Wie viele Jahre seyd ihr hier gewesen?
Mani illa	wo ist es?	Ergez illali ouri tagadt ikra	Ein guter Mann fürchtet nichts.
Ous bi eide	gib mir das.	Ergez desoual tagedt	Ein böser Mensch ist furchtsam.
Oushedoura	ich gebe es.		

Ki oder Ifgi ist ein ander Wort für gib mir, als:

If ki ikra adershag neck alouzagh — Gib mir zu essen, denn ich bin hungrig.

VII.

VII.

Die verschiedenen Stationen der Hadjis, oder Pilgrime, auf ihrer Reise nach Mecca.

Zu der 277 und 278 Seite.

Von Kairo bis	Deraje a)	
Birque el Hadje.	80	einen Teich mit Wasser.
Dar el Sultan	200	kein Wasser.
Adjeroute	200	bitter Wasser.
Rasty Watter	180	kein Wasser.
Teah=wahad	200	kein Wasser.
Callah Nabar	220	gut Wasser.
Ally	230	kein Wasser.
Callah Accaba	220	gut Wasser.
Thare el Hamad	200	kein Wasser.
Shirfah	240	kein Wasser.
Maggyre el Shouibe b)	230	fließend Wasser.
Ain el Kaßab	220	fließend Wasser.
Callah Mowlah	220	gut Wasser.
Sherk Murzuke	180	gut Wasser.
Callah Azlem	190	schlecht Wasser.
Aſtabel Anter	230	gut Wasser.

	Deraje.	
Callah Watiah	200	gut Wasser.
Akrah	250	schlecht Wasser.
Hunneck	180	kein Wasser.
Howry	200	schlecht Wasser.
Ne=bat	200	gut Wasser.
Houdaarah	200	schlecht Wasser.
Caſabah Rembah	220	fließend Wasser.
Sakiſah	200	kein Wasser.
Bedder Hounine c)	80	fließend Wasser.
Sebily Ma=ſonne	240	kein Wasser.
Raaky Me=kat d)	230	gut Wasser.
Radidah	220	kein Wasser.
Aſphaan	200	fließend Wasser.
Wed el Fathmah	200	fließend Wasser.
Mecca	120	Zim=Zem. f)
Arafat e)	60	

Die Pilgrime besuchen auf ihrer Rückreise von Mecca das Grab ihres Propheten zu Medina, welches drey Stationen weit von Bedder Hunine liegt, nämlich von da bis

Sakarah Nedidah	180 Deraje.	gut Wasser.
Rubbouron Showledahy	230 ——	kein Wasser.
Medina Mownowarah	200	

a) Eine Deraje ist vier Minuten einer Stunde gleich.

b) Shouibe ist so viel, als Jethro, von dem man glaubet, daß er hier gelebet habe.

c) Hier kommen die Pilgrime die Nacht des Neumonden an, und verrichten allerley heilige Cärimonien, indem sie eine Menge Lampen anzünden, und viele Schwärmer, Raqueten und anderes Feuerwerk anbrennen.

d) Hier ziehen sich die Pilgrime, aus Ehrerbiethung gegen die heilige Stadt, nackend aus, und reisen auf diese Art die vier folgenden Tage, indem sie nichts, als den Kopf und die Schamtheile, mit einer Serviette bedecken. Dieses nennen sie das Ihram, oder die heilige Kleidung, welche aus zweyen wollenen Tüchern besteht, deren eines für den Kopf, und das andere für die Schamglieder dienet. Sie tragen zu gleicher Zeit ein Paar enge Pantoffeln. Sales Alcoran vorläuf. Abhandl. 119 Seite.

e) Dieser Brunnen, welcher nahe an der Kaaba liegt, soll nach der Mahometaner Aussage eben derselbe seyn, den Hagar in der Wüsten sah, 1. B. Mos. XXI, 19.

f) Hier verrichtet jeder ein Opfer zum Andenken desjenigen, das Abraham statt seines Sohnes Ismael, (und nicht Isaac,) nach ihrer Tradition, brachte. Arafat halten sie auch für das Hochland, oder das Land Moriah, wo Abraham seinen Sohn opfern sollte. 1. B. Mos. XXII. 1, 2.

VIII.

Mesure de la grande Pyramide de Memphis. p. 323.

Cette Pyramide est orientée aux 4 parties du Monde, Est, Ouest, Nord, Sud.

L'entrée est du coté du Nord.

La porte n'est tout à fait au milieu, le coté Ouest étant plus long que celui de l'Est, d'environ 30 pieds.

La porte est elevée 45 pieds au dessus du terrain.

Hauteur perpendiculaire de la Pyramide 500 pieds.

Longueur des Cotés 670 pieds.

1er. Canal d'entrée, qui va en descendant, 3 pieds, 6 pouces, en quarrée.

Longueur du dit Canal, 84 pieds.

Pente du dit 35 degrées.

Le Canal est terminé par la sable qu'il faut netoyer pour entre à gauche; en entrant est une espace de voute, rompue d'environ trois toises de diametre; pour donner Communication au Canal montant.

2de Canal, qui va en montant, & tire Sud comme le premier Canal descendant, & autrefois ils s'embouchoient l'une à l'autre.

Longueur du dit Canal 96 pieds.

Largeur & Hauteur 3 pieds, 6 pouces en quarrée.

Au bout du Canal montant est à droite un puits sec creusé en partie dans le Roc d'environ 27 toises de profondeur, composé de 4 boyaux, un droit, un oblique, au bout du quel est un reposoir, & encore un droit & puis un oblique, qui aboutit à du Sable.

Au bout du meme Canal montant est une plateforme, sa longueur 12 pieds, largeur 3 pieds, 4 pouces. Cette plateforme s'unit à un 3me Canal de niveau.

Longueur du dit Canal 113 pieds.

Hauteur & Largeur 3.

Chambre d'en bas, Longueur 18 pieds.
Largeur 16.

Plateforme de la Chambre en dos d'âne chaque coté 10 pieds.

Hauteur des murs jusqu'au dos d'âne 11 pieds, 3 pouces.

Il y a un trou de 10 à 12 pas de profondeur dans la dite Chambre à gauche en entrant, les pierres qu'on a tiré du trou sont repandues dans la Chambre; à l'entrée de ce trou paroit une Niche.

4e. Canal qui est aussi montant, sa voute presqu' en dos d'âne, Longueur 136 pieds. Largeur entre les murs 6 pieds & demi. Largeur de la tranchée entre les Banquettes 3 pieds & demi.

Les deux Banquettes chacune un pied & demi de large & de haut.

Mortaises dans les Banquettes chacune un pied 8 pouces de long, 5 ou 6 pouces de large.

Leur profondeur d'environ un demi pied. Distance d'une mortaise à l'autre 3 pieds & environ un tiers. Nombre de mortaises 55, c'est à dire 28 sur chaque Banquette.

Hauteur de la voute du 4e Canal 22 pieds & demi est neuf Pierres, chacune de deux pieds ½ de haut, sommées d'un plancher de la largeur de tranche inferieure.

De 9 pierres de la voute 7 seulement sont sortantes, leur saillée est de 2 pouces ½.

Au bout du 4e Canal est un 5e Canal de niveau, qui aboutit à une grande Chambre mortuaire. Longueur 21 pieds. Largeur 3 pieds, 8 pouces.

Hauteur inegale, car vers le milieu il y a une Espece d'Entresole avec de Canalures, les deux tiers de ce 5e Canal sont revetu de marmor granit.

Grande Chambre ou Salle mortuaire, toute encrustée de Granit, pavé, plancher & murailles. --- Longueur 32 pieds. --- Largeur 16. Hauteur idem en 5 pierres egales. Plancher de 7 grandes pierres traversent la Salle par la largeur, & deux pierres aux deux bouts lesquelles entrent à moitié dans le mur.

Au fond de la Salle & à droit, à 4 pieds & 4 pouces de mur, est le Tombeau de Granit sans couvercle, d'une seule pierre. Il resonne comme une cloche. Hauteur de Tombeau 3 pieds & demi. Longueur 7 Largeur 3 Epaisseur demipied.

A droit du Tombeau dans le coin à terre on voit un trou long de trois pas, & profond d'environ 2 toises, fait apres coup.

Il y a deux trous à la muraille de la Salle proche de la porte, l'un à droit, l'autre à gauche, d'environ deux pieds en quarrée; on ne connoit pas leur longueur, ils ont été fait en même tems que la Pyramide.

IX.

Remarques sur le Natron.

Le Natron ou Nitre d'Egypte a été connu des anciens; il est produit dans deux lacs, dont Pline parle avec éloge; il les place entre les villes de Naucrate & de Memphis. Strabon pose ces deux Lacs Nitrieux dans la Préfecture Nitriotique, proche les Villes de Hermopolis, & Momemphis, vers les Canaux, qui coule dans la Mareote: toutes ces autorités se confirment par la situation présente des deux Lacs de Natron. L'un des deux Lacs Nitrieux, nommé le grand Lac, occupe un terrain de quatre ou cinq lieuës de long, sur une lieuë de large dans le desert de Scété ou Nitrie; il n'est pas eloigné des monastéres du Saint Macaire, de Nôtre Dame de Syriens & des Grecs; & il n'est qu'à une grande journée à l'Oüest du Nil & à deux de Memphis vers le Caire, & autant de Naucrate vers Alexandrie & la Mer.

L'autre lac nommé en Arabe Nehilé a trois lieuës de long, sur une & demie de large; il s'étend au pied de la montagne à l'Oüest & à douze ou quinze mille de l'ancienne Hermopolis parva, aujourd'hui Damanchour, Capitale de la Province Beheiré, autrefois Nitriotique, assez prés de la Mareote, & à une journée d'Alexandrie.

Dans ces deux Lacs le Natron est couvert d'un pied ou deux d'eau; il s'enfonce en terre jusqu'à quatre ou cinq pieds de profondeur; on le coupe avec de longues barres de fer pointuës par le bas; ce qu'on a coupé est remplacé l'année suivante, ou quelques années aprés, par un nouveau Sel Nitre, qui sort du sein de la terre. Pour entretenir la fecondité, les Arabes ont soin de remplir les places vuides de matieres étrangeres, telles qu'elles soient, sable, boüe, ossemens, cadavres, d'animaux, chameaux, chevaux, ânes & autres; toutes ces matieres sont propres à se reduire, & se reduisent en effet en vrai Nitre, de sorte que les travailleurs revenant un ou deux ans aprés dans les mêmes quartiers, qu'ils avoient épuisés, y trouvent nouvelle recolte à recueillir.

Pline se trompe, quand il assure que le Nil agit dans les salines du Natron, comme la Mer dans celles du sel, c'est à dire, que la Production du Natron depend de l'eau douce, qui inonde ces Lacs; point du tout, les deux Lacs sont inaccessibles par leur situation haute & superieure aux inondations du Fleuve. Il est sûr pourtant, que la pluye, la rosée, la pruine, & les brouillards sont les veritables peres du Natron, qu'ils en hâtent la formation dans le sein de la terre, qu'ils le multiplient & le rendent rouge; cette couleur est la meilleure de toutes, on en voit aussi du blanc, du jaune & du noir. ***

Outre le Nitron, on recueille dans certains quartiers des deux Lacs, du Sel ordinaire & fort blanc; on y trouve aussi du Sel gemme, qui vient en petits morceaux d'une figure Pyramidale, c'est à dire quarrée par le bas, & finissant en pointe. Ce dernier Sel ne paroît qu'au Printems.

Wenn man Experimente mit dem Natrum macht, so findet man, daß es ein Alkali ist, und eine starke Gährung bey acidis hervorbringet.

bringet. Dieses erläutert die Stelle, Sprw. Sal. XXV, 20. wo es heißt: Wer einem bösen Herzen Lieder singt, das ist, wie Eßig auf der Kreide, oder nach der englischen Uebersetzung, wie Eßig und Salpeter, oder Nitrum. Allein, unter נתר muß Natrum und nicht Salpeter verstanden werden; denn das letztere ist ein Acidum, und vermischet sich leicht mit dem Eßig, folglich kann hier kein Widerstreben statt finden.

X.

Das Verfahren bey Verfertigung des Sal Armoniac in Aegypten.

Das Sal Armoniac wird aus Mist gemacht, und zwar wird der Kameelsmist für den besten dazu gehalten. Die kleinen Knaben und Mägdchen laufen in den Straßen von Kairo mit Körbchen in den Händen, und sammlen den Mist auf, den sie alsdann an die Leute in den Bädern verkaufen; oder wenn sie ihn für sich behalten, ihn selbsten zu brennen, so verkaufen sie hernach den Ruß an dem Orte, wo das Sal Armoniac gemacht wird. Auch die Dörfer in der Nachbarschaft von Kairo, wo sie fast nichts als Mist brennen, bringen ihren Antheil; der beste aber wird in den Bädern eingesammlet, wo er an den Mauren einen halben Finger stark sitzt. Sie mischen ihn alle zusammen, und verwahren ihn in großen kugelförmigen Gläsern, von der Größe einer englischen Metze, die ein enges Luftloch haben, das, wie der Hals einer Buteille aussieht, aber kürzer ist. Diese Gläser sind dünne, wie eine Oblate, aber sie werden durch eine dreyfache Bekleidung von Koth verstärkt, und ihre Oeffnungen sind mit einem Stücke nasser Baumwolle verschmiert. Sie werden in einem dicken Bette von Asche auf die Kapelle gesetzt. Man sieht nichts von ihnen, als den Hals hervorragen, und so werden sie zween Tage und eine Nacht in einem beständigen starken Feuer unterhalten. Der Dampf und Broden schwellet die Baumwolle auf und setzet an die Röhre einen Teig an, der die Salze vom Ausdünsten abhält, die, weil sie eingeschlossen sind, sich an dem obern Theile der Flasche ansetzen, und wenn man sie zerbricht, in denen großen Kuchen herausgenommen werden, die man nach England schicket.

XI.

Eine Nachricht von der Witterung zu Alexandria in Aegypten, in den Monaten Januar und Februar im Jahre 1639.

Den 1 Jan. Schön, ein wenig Wind und südlich.

2. Schön.

3. Schön, die Nacht ein wenig regnicht.

4. Wolkicht, und den Nachmittag und in der Nacht regnicht.

5. Wolkicht, regnicht und windig N. W.

☉ 6. Sehr regnicht und windig N. W. den ganzen Tag und die ganze Nacht.

7. Regnicht und windig N. W. den Tag und die Nacht hindurch.

8. Den Morgen regnicht, den ganzen Tag und die Nacht über sehr windig, gegen das Ende der Nacht sehr regnicht; der Wind war N. W.

9. Den Morgen sehr regnicht und windig, so auch zur Nacht N. W.

10. Den ganzen Tag sehr regnicht und windig. N. W. Der Regen war ein Platzregen; nachher ein wenig schön; darauf wieder wolkicht und regnicht. Die Nacht regnete es sehr stark und den Morgen schnie es.

11. Frey-

11. Freytages, regnete es, den Nachmittag schön, zu Nacht regnicht N. W.

12. Sonnabends Morgens regnicht, den Nachmittag schön, und auf die Nacht ein wenig Wind.

13. Sonntages schön, ein wenig Wind N. W.

14. Montages, ein wenig Wind S. O. schön.

15. Schön, ein wenig Wind S. O. die Luft voller Dünste, so daß der Körper der Sonne nicht helle schien, ob gleich keine Wolken da waren.

16. Schön, wenig Wind S. O.

17. Schön, wenig Wind S. O. Diese vier Tage, sonderlich die beyden letzten, waren zwar keine Wolken, aber doch ein trübes Wetter, den ganzen Tag und die Nacht, so daß die Sonne nur einen schwachen Schatten und die Sterne wenig Licht gaben. Dieses trübe oder neblichte Wetter entstund zum Theile von dem Regen, der vorher fiel und zum Theile von der gewöhnlichen Ueberschwemmung des Nils.

18. Freytag wie der Donnerstag oder noch ärger, der Ostsüdostwind war stark.

19. Sonnabend, wie der Freytag.

20. Sonntages, der Wind N. und wolkicht, die Nacht schön.

21. Montages, der Wind N. W. schön.

22. Dienstages, schön, der Wind N. W. es regnete ein wenig gegen Abend, der Wind —

23. Mittewochs schön, Tag und Nacht, der Wind N. W. etwas stark.

24. Wolkicht, die Nacht regnete es sehr N. W.

25. Zuweilen schön, zuweilen wolkicht. N. W. um vier Uhr Nachmittage regnete es, so wie auch die Nacht sehr.

26. Sonnabends sehr windig. N. W. und oft regnicht.

27. ☉ Am Tage sehr windig. N. W. zuweilen regnicht, die Nacht schön; kein großer Wind, aber voller Dünste, so daß man weder den Pol-Stern noch sonst etwas deutlich sehen konnte.

28. Am Tage ein ganz überzogener Himmel, aber nicht viel Wolken; die Sonne konnte nicht gesehen werden; so war es auch in der Nacht. Darinnen regnete es ein wenig; der Wind war Ost.

29. Der Himmel voller Dünste, aber nicht so dunkel, als den 28. Eine Viertelstunde vor der Sonnenuntergange schien die in den Dünsten verhüllte Sonne über dem Horizonte eine Zeitlang wie ein glühend Eisen, oder wie der Mond, als ich zuweilen bey einer Finsterniß gesehen habe, da sie niedrig oder halb, mehr oder weniger erschien, und so stufenweise bis an die obere Spitze, endlich war sie ganz verloren, wiewohl nicht unter dem Horizonte. Dieß kann einiger Maßen dienen, die Art dieser Dünste um vier Uhr Nachmittage zu zeigen. Der Nordnordwest fieng an zu wehen; die ganze Nacht schön.

30. Schön. N. N. W.

31. Schön bis um 10 Uhr des Nachts; darauf wurde es von einer Menge von Dünsten von dem Ostwinde dunkel.

1 Febr. Wolkicht in der Nacht, schön, etwas wolkicht, ein sehr großer Nordwestwind und etwas Regen.

2. Wolkicht, schön, regnicht, N. N. W. starker Wind, Sonnabends in der Nacht —

3. ☉ Sehr windicht. N. N. W. oft regnicht den Tag und die Nacht, sehr kalt.

4. Montag sehr windicht, N. N. W. Tag und Nacht oft regnicht, sehr kalt.

5. Dienstag sehr windicht und wolkicht.

6. Mittewochen, wenig Wind N. in der Nacht dunkel.

7. Donnerstag dunkel und trübe, wenig Wind.

8. Schön, wenig Wind, in der Nacht der Wind nordlich, und es regnete viel.

9. Sonnabends Morgens regnicht, Nachmittage schön, Wind O. in der Nacht.

10. Sehr schön den Tag und die Nacht, Wind N.

11. Schön, regnicht, N. Wind.

12. Schön, Tag und Nacht.
13. Sehr schön
14. Sehr schön
15. Dergleichen
16. Dergleichen
} wenig Wind nordlich.

17. Ich sah zween Flecken in der Sonne.
18. Ich gieng nach Cairo.
19. Sehr schön.
20. Schön und dunkel.
21. Dunkel, zur Nacht regnete es sehr, da ich zu Shimune, einem großen Dorfe, war, einige 50 Meilen von Cairo an der äußerlichen Seite des Flusses aus Furcht vor den Spitzbuben; und daselbst sah ich lederne Boote und zwey Leute auf 225 Töpfen fahren.

Dergleichen Nachricht von dem 1633 Jahre.

Die Mittagshöhe der Sonne ist mit meinem Quadranten von 7 Fuß und zuweilen mit dem Sextanten von 4 Fuß ohne Absicht auf die Stralenbrechung oder Parallaxis genommen.

3. Decemb. Nachdem ich meine Instrumente gut zu Rechte gemacht — Quadr. 35 208

4. A. St. Dienstages die Beobachtung sehr gut. — Quadr. 35 100/191; Sext. 35 — 52

5. Observat. gut. — Quadr. 35 100/177; Sext. 35 — 47

6. Observat. gut. — Quadr. 35 100/163; Sext. 35 — 43

7. Observat. gut. [23. 27. / 35. 30.] $3\frac{1}{3}$ — Quadr. 35 100/151; Sext. 35 — 41

8. (Die 3, oder 4 vorigen Tage war es windig.) — Quadr. 35 100/142

9. Wolkicht.

10. Wolkicht, die Nacht windig und regnicht. — Quadr. 35 124

11. war es windig, wolkicht und regnicht. Ich observirte bey Zertheilung einer Wolke gut.

12. Wolkicht und regnicht.

13. Wolkicht.

14. Sehr windig, den Morgen regnete es sehr — Quadr. 35 116

15. Wolkicht.

16. Sonntag, die Beobachtung gut; es war sehr hell und kein Wind — Quadr. 35 ½

17. Wolkicht und windig.

18. Dienstags kein Wind, die Beobachtung gut. — Quadr. 35 118

19. Die Observation gut, kein Wind, keine Wolke.

20., 21., 22. Wolkicht oder regnicht diese drey Tage.

23. Die Observat. gut, um 5 Uhr und in der Nacht regnete es sehr. Der Wind westlich. — Quadr. 35 115

24, 25, 26, 27, 28, 29, regnete es überaus sehr Tag und Nacht bey starken Winden aus W. N. W.

Die

---

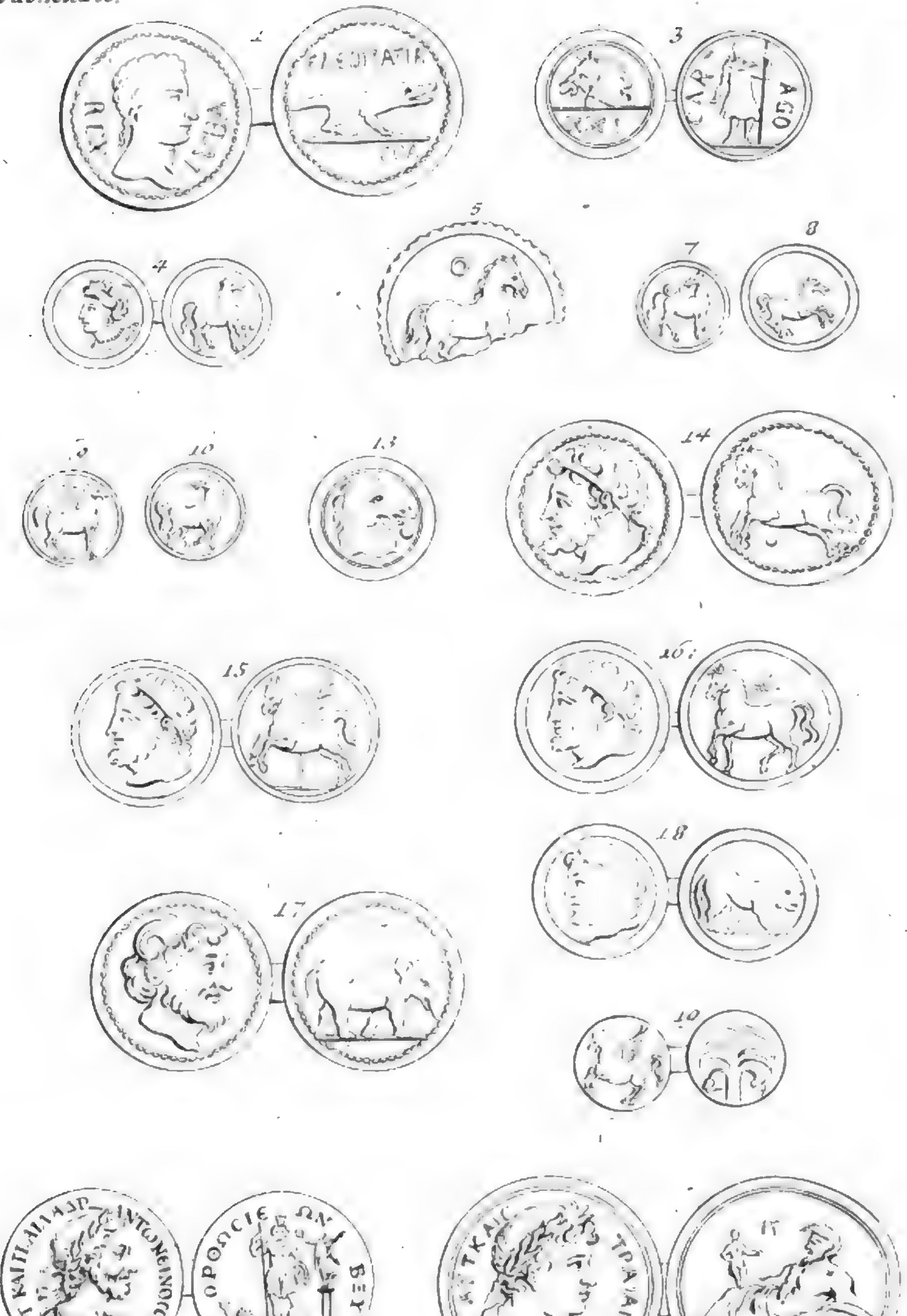
a) Juba, quem exhibet hic nummus, secundus fuit istius nominis, qui uxorem duxit Cleopatram, *b*) Cognomine Selenen, Antonii triumviri & Cleopatræ Aegypti reginæ filiam. Filium habuit Ptolemæum, regum Numidarum ultimum, qui a Caligula interfectus fuit. Porro Juba hic noster fuit Jubæ I. filius, Hiempsalis nepos, Gaudæ pronepos, Masinissæ pronepotis nepos. Ita enim se habet series illa regum Numidarum, quam in R. Reineccio (de Famil. Tab. 43 p. 329.) interruptam videmus, ut fidem facit inscriptio hæc sequens antiqua, quam in arce Carthaginis Novæ apud Hispaniam invenit mecumque communicavit V. R. Pa. Ximenes.

REGI IVBAE REGIS
IVBAE FILIO REGIS
IEMPSALIS N. REGIS GAVD.
PRONEPOTIS MASINISAE
PRONEPOTIS NEPOTI
II VIR QVIINQ. PATRONO
COLONI.

c) Crocodilus, utpote Niloticum animal, symbolum fuit Aegypti, unde Cleopatra duxit originem.

d) Nummus hic describitur a Mediobarba de Imp. Rom. Numism. p. 564. Ed. *Milan.* 1683.

e) Belisarius forsan, qui, devicto Gillimere, Carthaginem imperio Romano restituit. Numerus



Die Observationen, welche bis hieher an der Sonne mit dem Quadranten gemacht worden, geschahen durch Aufnehmung des Schattens an der Spitze der Regel durch das andere Visier oder die Spitze am Ende. Die folgenden wurden dadurch aufgenommen, daß man den Schatten des Cylinders auf eine von den Flächen fallen ließ, welche so bezeichnet ist ⌶.

31. Dec. A. St. Der Wind nordlich, die Observation gut.	Quadr. 36	266
2. Jan. A. St.	Quadr. 37	73
3. — A. St.	Quadr. 37	300 / 126
4. — A. St. (58. 55.)	Quadr. 37	162
25. Jan. A. St. der Quadrant mit der Regel, da der Cylinder zerbrochen war; die Observat. gut. N. W.	Quadr. 42	206
26. — Wolkicht.	Quadr. 43	300
27. Sonnt. Observ. gut. N. W.	Quadr. 43	85
28. Dunkel. Ostwind.		

XII.

Nummi nonnulli ab auctore in Africa collecti, quique in ea regione cusi fuisse videntur.

1. REX IVBA *a*).
Caput Jubæ, diadematum.
ΚΛΕΟΠΑΤΡΑ *b*) ΒΑΣΙΛΙΣΣΑ.
Crocodilus *c*).

2. D. N. IVSTINIANVS P. P. AVG *d*).
Caput Justiniani diadematum.

*
A N N O — I — X IIII
CAR.

3. KARTAGO, *in epigraphe e*).
Miles stat, sinistra hastam tenens.
Caput Equi, decursorii: *& in* Exerg. XXI.

Nummi sequentes nec una nec altera parte inscripti sunt: quorum decem priores exhibent

4. Caput Cereris, ornatum *f*) spicis; interdum etiam cornu bubulo *g*); & in auribus.
Equum *h*) stantem, cum cervice erecto.
Ad pedem tria puncta, forma triangulari posita.

5. AL. Equum stantem, cum annulo.

 6. AL.

rus XXI. & Num. XIV. in priori nummo, annos Regni Justiniani designant, *viz.* A. D. 547. 540. Vid. Mediobarb. ut supra.

f) Ceres enim *πολύσταχυς* dicitur; unde Horatius Carm. Secul.

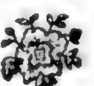
- - - - *spicea donat*
Cererem corona.

Quæque etiam Dea frugifera est, ideoque sæpius cernitur in nummis Africæ, Siciliæ, Ægypti, aliarumque regionum, quæ olim, propter tritici & frumenti ubertatem, celeberrimæ fuerunt.

g) Ceres etiam, quæ eadem cum Iside est, bovinis cornibus pingitur. Ita enim Herodotus, Eut. §. 41. Τὸ *γὰρ τῆς Ἴσιος ἄγαλμα ἐὸν γυναικήιον*, BOTKEPON *ἐστι, κατάπερ* Ἕλληνες *τὴν Ἰοῦν γράφουσι.* Vid. Obs. pag. 354.

h) Equus, utpote animal potens & bellicosum, a Lybibus forsan imprimis domitum, insigne fuit Mauritaniæ, Numidiæ, & Carthaginiensium regionis. Numidæ enim ab antiquissimis temporibus, ob equitationem & in equis educandis solertiam, palmam cæteris gentibus præripuerunt. Puncta forte pondus vel valorem indicant; ut annulus in sequenti. Vel si nummus in una aut altera Carthaginiensium colonia, apud Siciliam, *i. e.* Trinacriam, cusus fuit, per puncta totidem istius insulæ promontoria denotari possint.

6. AL. Equum stantem, cervice reflexo.
7. AL. Equum stantem, cervice reflexo cum Lunula *i*).
8. AL. Equum currentem.
9. AL. Equum stantem cum Palma *k*).
10. AL. Equum desultorium, cervice reflexo, pedem dextrum elevantem.
11. AL. Equum, cervice reflexo, pedem dextrum elevantem.
12. AL. Caput Equi *l*).
13. AL. Caput Equi, cum unciæ notâ.
14. Caput diadematum, promissa barba.
m) Equus currens, cum unciæ nota. Cum ♄ vid. apud Collect. Com. Pembroch.
15. Caput diadematum, promissa barba, cincinnis in orbem tortis seu calamistratis.
Equus currens, cum Palmæ ramulo *n*).
16. Idem: quod Jubæ majoris, ob vultus similitudinem, esse videtur.
Equus gradiens, cum stella *o*).
17. Caput Jovis Ammonis *p*).
Elephas *q*).
18. Caput Herculis *r*), pelle leonino amictum.
Leo gradiens *s*).
19. Palma, cum dactylis.
Pegasus *t*).
20. AL. Equus stans, cervice erecto.
Ex ære omnes, præter quartum & quintum, quorum hic ex argento, alter ex auro conficitur.



XIII.

i) Lunula sive crescens symbolum fuit Isidis, *i. e.* Cereris, Deæ frugiferæ. Vid. Not. & Obs. ut supra.

k) Africa, (præcipue interiores ejus partes,) æque dactylis abundat, ac Aegyptus, Idume, Babylon, *&c.* ideoque Palmam pro insigni suo sive symbolo æquo jure vendicare possit. Vid. Obs. pag. 65. 87. 126.

l) Hoc symbolum referre possumus ad caput equi inventum in jactis Carthaginis fundamentis. *In primis fundamentis caput bubulum inventum est; quod auspicium quidem fructuosæ terræ, sed laboriosæ, perpetuoque servæ urbis fuit, propter quod in alium locum urbs translata. Ibi quoque equi caput repertum, bellicosum potentemque populum futurum significans, urbi auspicatam sedem dedit.* IUST. lib. XVIII. 5. Sic etiam Virgilius Aen. I. 445.

Lucus in urbe fuit media, lætissimus umbra;
Quo primum jactati undis & turbine Pœni
Effodere loco signum, quod regia Juno
Monstrarat, caput acris equi: sic nam fore bello
Egregiam & facilem victu per secula gentem.

m) Nummus hic forsan respicit duos fratres, aut cognatos, vel patrem & filium, qui in imperio fuerant socii, ut sæpius contingebat apud Numidas, Romanos, aliasque gentes.

n) Palmæ ramulus vel victoriam quandam ab inimico portatam, vel Jubam minorem (modo nummus hic Jubæ senioris est) designare potest: Artemidorus quippe auctor est (*Oneir.* lib. I. cap. LXXIX,) *Principum liberos per ramos Palmarum designari.* Unde certe haud male collegisse videtur Tristanus, signatos in quodam Constantii nummo tres Palmæ ramos denotare tres magni Constantini filios. Spanh. De Usu &c. Numism. Diss. VI. pag. 336.

o) Per stellam, virtus forsan solis in frugibus producendis viribusque prolificis & bellicosis equis addendis denotetur. Quidni etiam Hesperus esse possit? Ut enim hæc pastoris stella est, Numi-

XIII.

Nachricht wegen der chrysantinischen Landkarte auf der XVI Kupfertafel.

Weil in dieser Ausgabe nichts von der chrysantinischen Karte gesaget worden, welche bey d. 261 S. eingerücket worden, so wollen wir die Nachricht davon mit des Verfassers Worten beyfügen, wie sie in der vorigen Ausgabe stehen.

Der hochehrw. und gelehrte Herr Costard hatte die Gewogenheit, und zeigete mir die chrysanthinische Karte von Aegypten, wie sie genannt wird, welche auf einem langen Maaßstabe mit dem Namen der Oerter im Griechischen und Arabischen entworfen ist. In dieser Karte ist das Tiah beni Jsrael, (Reis. a. d. 268 S.) welches ebenfalls der Namen beym Abulfeda ist, Terick beni Jsrael, welche Wörter einerley Bedeutung haben. Dieses Tiah oder Terick liegt allenthalben in dieser Karte zwischen zwoen Reihen Gebirgen von Ραμεσης (verderbt für Ραμεσση oder Ραμεσσης, 2 B. Mos. XII, 37. 4 B. Mos. XXXIII, 3.) bis an das rothe Meer. Der Verfasser der Beschreibung des Morgenlandes giebt, so viel ich wenigstens seine librorum descriptiones &c. verstehe, dieser Karte wenig Glauben. Hæc charta, saget er *Differt. Geogr.* a. d. 286 S. descripta est signis tam Arabicis quam Græcis, in usum, (ut titulus præ se fert) Chrysanthi Patriarchæ Hierosolymitani, anno Domini 1722. Delineator (quisquis fuerit ille) videtur se totum composuisse ad

Numidis certe, utpote vitam pastoralem agentibus, semper grata esset & veneranda. Stella, in quodam Battiadorum nummo, Apollinem denotabat in eo tractu Sacerdotem, secundum Begerum (Thes. Brand. Vol. I. pag. 518.) vel regem e Ludis equestribus victorem revertentem, stella seu sole duce, secundum Spanhemium, Diss. VI. pag 300.

p) In Libya, templum & oraculum celeberrimum, olim Jovi Ammoni conditum fuit: Ammoni illi nempe, qui idem esse perhibetur cum Chamo, cui Aegyptii & Libyes debent originem.

q) Tempore, quo cusus fuit hic nummus, elephantes frequentes errabant in septentrionalibus Africæ partibus, ut patet ex Plin. N. H. l. v. c. 1. Ita enim poeta, de Africa loquens:

Et vastos elephantas habet, sævosque leones
In pœnas fœcunda suas parit horrida Tellus.
MANIL. lib. IV.

r) Hercules nempe Libycus, cujus fama, propter certamen cum Antæo, (Plin. N. H. l. v. c. 1.) Aram apud Lixon, (ibid. D.) Specus in promontorio Ampelusia dicto (Pomp. Mela, c. v.) Columnasque (ibid.) semper fuit inter Afros celeberrima.

s) Per leonem hic exhibitum, intelligi potest vel Africæ symbolum, quæ a poeta nuncupatur

- - - - *Leonum*
Arida nutrix.

vel Leo ab Hercule interfectus.

t) Nummus hic etiam inter Africanos numerandus est, licet altera parte pegasum, Corinthiorum symbolum, exhibeat. Palma quippe hic expressa racemos suos profert propendentes, utpote dactylis onustos, quæ apud Corinthum, ob regionis frigiditatem, nulla alia esse possit quam sterilis. Præterea, ut pegasus nihil aliud sit nisi *celer equus*, tale insigne optime Africæ conveniet, ob celerum nempe equorum in ea terrarum parte proventum. Vid. Trist. Comment. Tom. I. pag. 89. & Spanheim. Dissert. V. pag. 277.

ad librorum descriptiones, non oculorum fidem in locis perlustrandis acutus: inde adeo cautius illius vestigiis inhærendum censui. Ich hingegen muß um Erlaubniß bitten, daß ich von diesem Herrn in seiner Meynung abgehen und sie für eine schätzbare Karte halten darf, welche wohl verdienet, bekannt gemacht zu werden. Aus dem Titel erhellet auch gar nicht, wie hier vorgegeben wird, daß sie nicht älter sey, als von 1722. Denn ΠΕΡΙΓΡΑΦΗ ΑΙΓΥΠΤΟΥ &c. ΠΡΟΣΦΕΡΟΜΕΝΗ ΤΩ &c. ΧΡΥΣΑΝΘΩ &c. wie der Titel heißt, kann nichts anders anzeigen, als daß diese besondere Copie, nicht das Original, dem Chrysanthus u. s. w. in solchem Jahre überreichet, (προσφερομένη) oder nach unserer Art zugeeignet, nicht aber eigentlich für ihn gemacht worden.

Ich habe einen Auszug daraus nach einem viel kleinern Maaßstabe eingerücket N. II, in so weit es diese Streitigkeit angeht.

XIV.

Erklärung der XXX, XXXI, und XXXII Kupfertafeln.

Diese zwey mit XXX und XXXI bezeichneten Kupferplatten sollten in der neuen Ausgabe nach des Autors Absicht ausgelassen werden: allein, weil sie von einigen Lesern möchten vermißt werden, so hat man sie hier nebst der Erklärung der erstern drey in den Worten des Autors selbsten, einrücken wollen. Die dritte Tab. XXXII, welche die peutingersche Tafel vorstellt, wird den Gelehrten nützlich seyn können, welche sie mit dem Itinerario vergleichen wollen, wie GERHARD VOSSIUS *de Scient. Mathem.* anräth, und FABRICIUS *Biblioth. Lat. voce Tabula*, und wie dieser Verfasser selbst zuweilen gethan hat. Siehe S. 95, 271 u. s. f.

Von den meisten kleinen Bildern, die in Aegypten gefunden werden, erzählet man gemeiniglich, daß sie in der Brust der Mumien gelegen hätten. Was diese Meynung wahr-

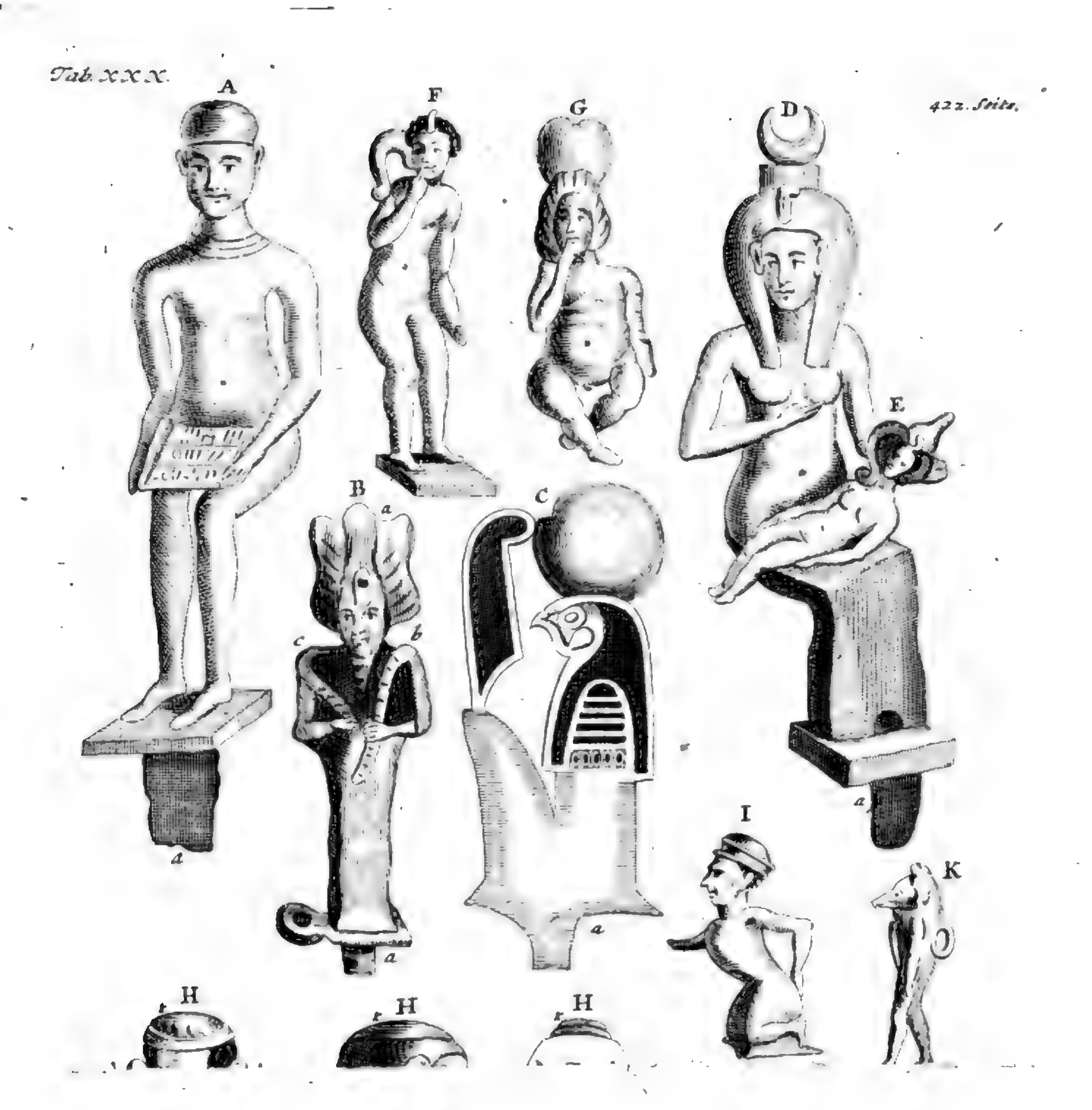
a) Ἀρτήματά τε λίθινα χυτὰ (forsitan) καὶ χρύσεα ἐς τὰ ὦτα (τῶ κροκοδείλω) ἐνθέντες, &c. *Herod.* Eut. §. 69.

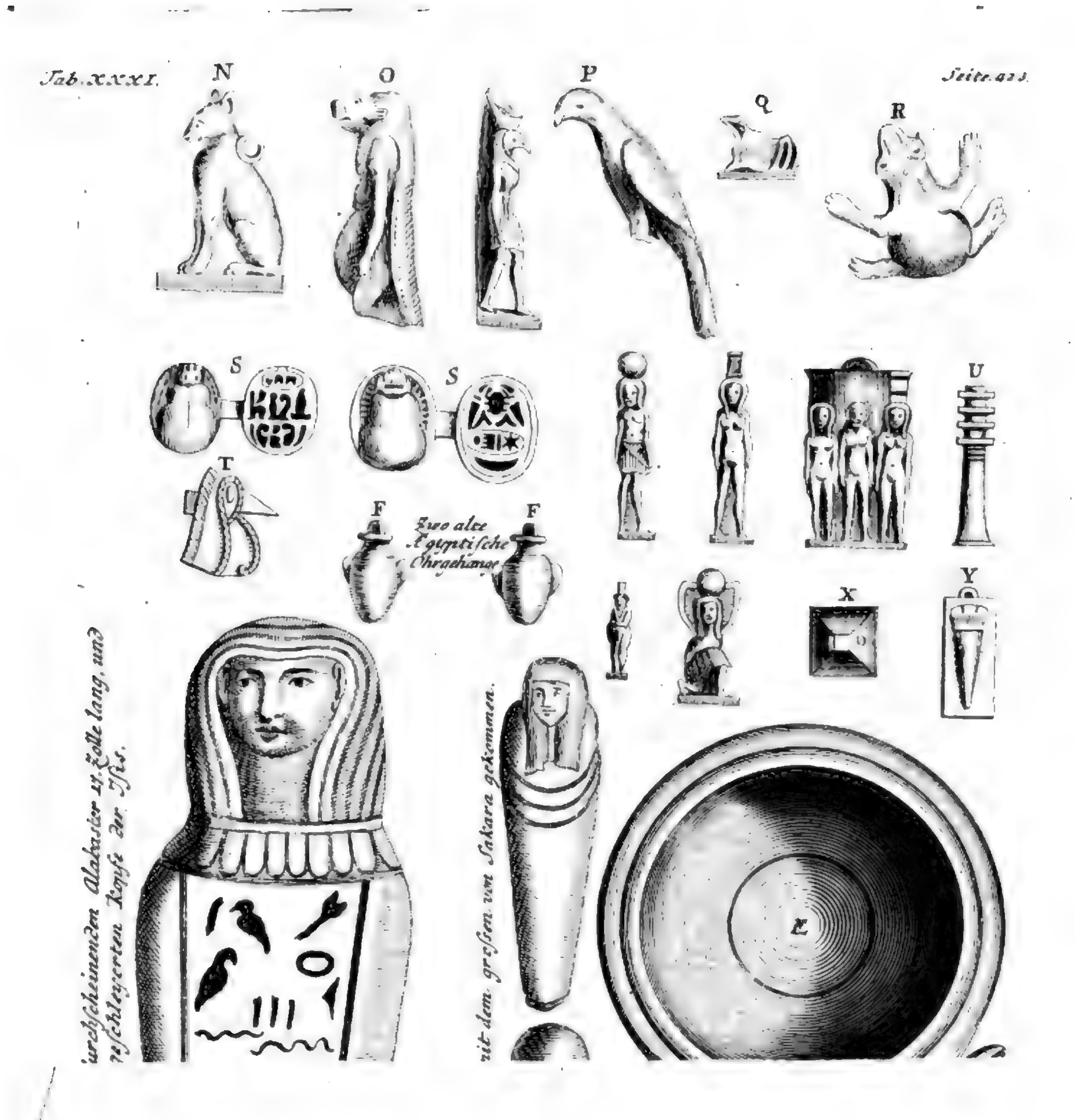
b) Diese sind bey dem Herrn Gordon vorgestellt Tab. XVIII; eins ist von gebrannter Erde, das andere von Alabaster.

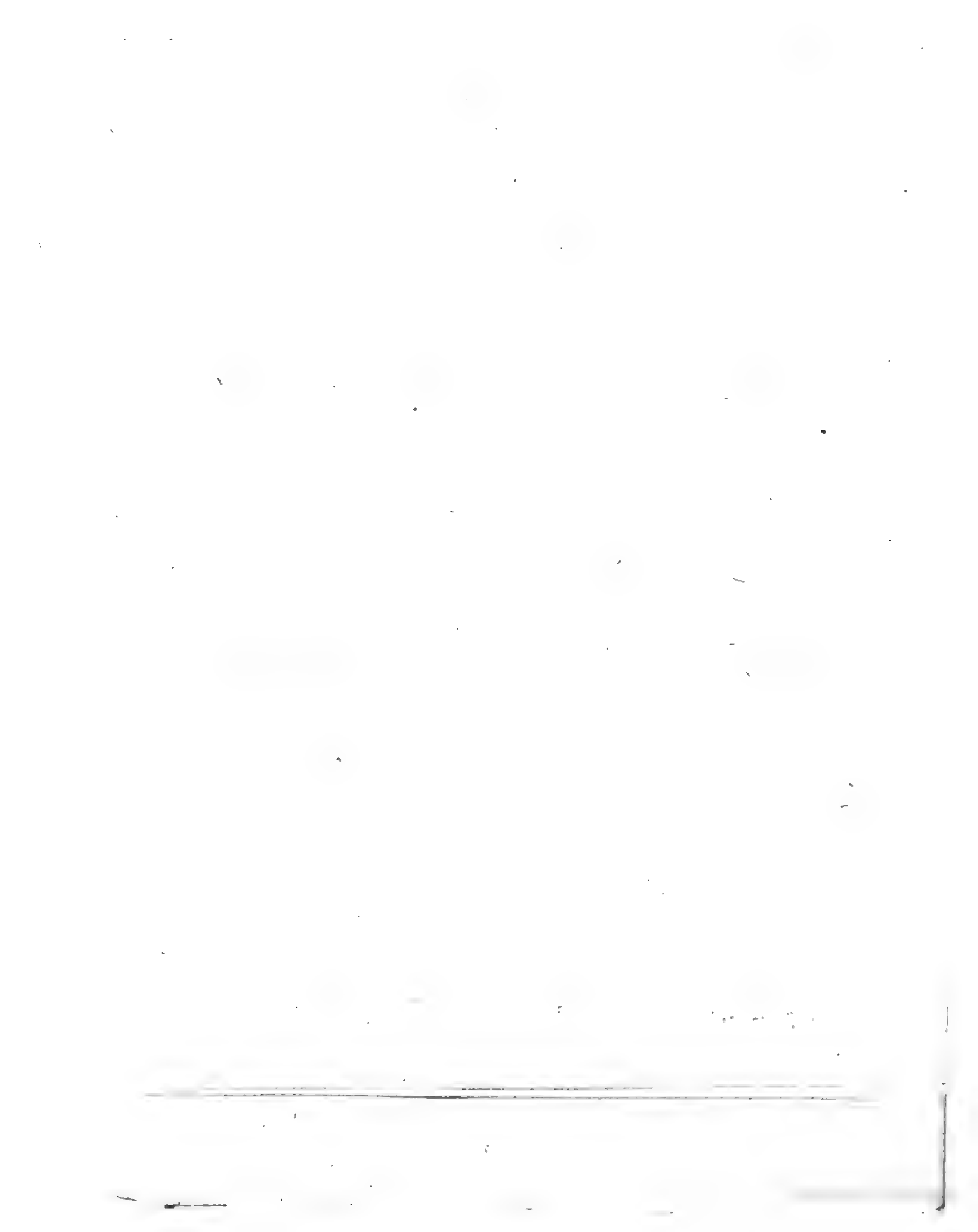
c) Quintus auream vannum aureis congestam ramulis: & *alius ferebat Amphoram. Apul.* Met. lib. II. pag. 262.

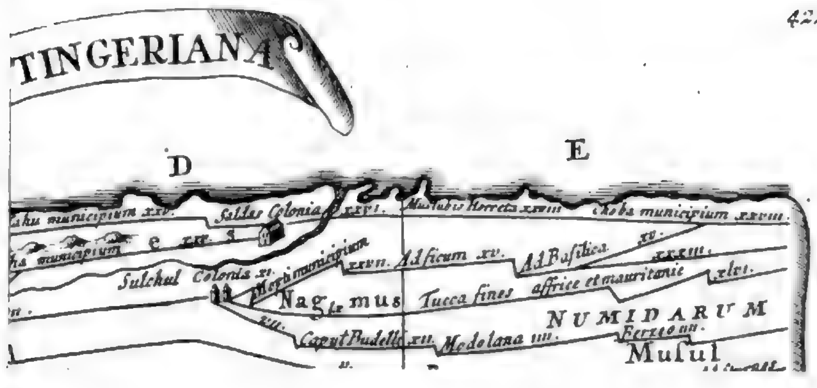
d) *Suid.* in voce Κάνωπος.

e) Inter amuleta *Aegyptia* nil erat communius *Harpocrate*, *Horo*, *Apide*, *Osiride* & *Iside*, *Canopo*; quorum primus Cornucopia instructus sub forma pueri nudi digito silentia suadente conspiciebatur; alter ibidem sub forma pueri, sed fascibus, aut reticulato amictu involutus; tertius sub forma bovini capitis; quartus sub variis formis; nunc ἱερακόμορφος, nunc κυνόμορφος, modo leoniformis; quinta sub mulieris habitu, scuticâ & reti instructa, aliisque instrumentis. Per *Harpocratis* amuletum, arcanorum per varias divinationum species se conscios futuros sperabant, religiose gestatum: gestatum autem fuisse, *ansulæ* satis demonstrant. Per *Hori* amuletum naturæ mundanæ notitiam se habituros putabant: per *Apidis* amuletum, fœcunditatem; per *Osiridis* influxus superni abundantiam; per *Isidis*, quæ ad terram & Nilum pertinent, bonorum omnium temporalium ubertatem se consecuturos sperabant. Per *Accipitrem,*


A
F
G
D
E
B
C
a
b
c
I
K
H
H
H


N
O
P
Q
R
S
S
T
U
F
Zwo alte Ægyptische Ohrgehänge
F
X
Y
urchscheinenden Alabaster 14. Zolle lang, und
rschleyerten Kopff der Isis.
it dem grossen von Sakara gekommen.
E




TINGERIANA
D
E
municipium xxv.
Sallas Colonia
xxvi.
Horreta xxviii
municipium xxviii.
municipium
Sulchul Colonia xi.
xxvii.
Ad ficum xv.
Ad Basilica
xv.
xxxiii.
Nag mus
Tucca fines affrice et mauritanie
xlvi.
NUMIDARUM
xii.
Caput Budelli
xii.
Medolana iiii.
Musul

ficcitate

wahrscheinlich macht, ist, daß die Leute von Sakara die Hauptverkäufer dieser Alterthümer heute zu Tage sind; von dem ich auch das Gefäß E gekauft habe, welches vermuthlich ein ägyptisches Rauchfaß war, von einem schönen schieferartigen Steine, und einem künstlich gearbeiteten Griffe, der den in die Höhe gebundenen Fuß eines Kameels vorstellet, wie die Araber heut zu Tage noch zu thun pflegen, um diese Thiere vom verirren abzuhalten. F F, sind zwey Ohrgehänge von eben der Materie, und von eben dem Orte her. Vielleicht waren von dieser Art die (λίθινα χυτὰ) Steine, welche sie an die Ohren ihrer geheiligten Crocodille *a)* hängten. Der Canopus *b)*, nebst zwey andern, (die Dr. Mead ehemals gehabt und nun Herr Walpole besitzt) waren auch von Sakara. Derjenige von den meinigen, welcher aus einem meist durchsichtigen Alabaster besteht, ist siebenzehn Zoll lang und sechs im Durchschnitte, hat einen Zettel heiliger Character auf der Brust gemahlt, und das verschleyerte Haupt der Isis, statt eines Operculum. Die Gefäße *c)*, welche in Procesßion herumgetragen werden, und entweder die große Glückseligkeit des Wassers, oder daß das Wasser das principium humidum der Anfang aller Dinge gewesen sey, bedeuten, mögen vermuthlich von dieser Art gewesen seyn, oder vielmehr, wie die Canopusse gemeiniglich sind, etwas aufgeblasener. In dem berühmten Streite zwischen den Chaldäern und Aegyptern wegen der Stärke und Gewalt ihrer besondern Götter, Wasser und Feuer, war der erstere unter einem Canopus vorgestellt; welche Geschichte Suidas *d)* sehr lustig erzählet.

XXXI. Platte.

Die hier vorgestelleten Icunculä waren aller Wahrscheinlichkeit nach Lares *e)* oder Amuleta. Das erste davon A ist ein ägyptischer Priester mit geschorenem Haupte und einem Zettel Hieroglyphen auf seinen Knieen. B, ist Osiris mit seinem Tutulus a, Flagellum b, und Hacken c. C, ist eben diese Gottheit (ἱερακόμορφος) mit dem Habicht- oder Falkenkopfe; und war vor Zeiten auf die Brust mit Schmelzwerk eingelegt; es hält entweder einen Ast von einem Palmbaume, oder eine Feder, die auch eingelegt gewesen zu seyn scheint. D, ist die gehörnte Isis oder Ισις μηνοειδής. Auf ihrem Schooße trägt sie ihren Sohn Orus E, der mit F, dem Sigalion, oder Gotte des Stillschweigens einerley ist, der deswegen mit einem Finger in seinem Munde vorgestellet, und unter dem Namen Harpocrates bekannt ist. G, ist eine andere Figur des Harpocrates, in eben der sitzenden Stellung, die noch heute zu Tage bey den Morgenländern gebräuchlich ist. H, ist Orus *f)* (d. i. die Erde,) aufgeschwellt, von den vielen

XXX. Platte.

cipitrem, se consecuturos sperabant claritatem luminis tum oculorum, tum intellectûs; per *Bovem*, domesticæ substantiæ amplitudinem; per *Canem* scientiarum & artium notitiam; per *Cynocephalum* & *Aelurum* lunaris numinis attractum. Erat ex insectis quoque *Scarabæus*, certis & appropriatis lapidibus incisus; potentissimum amuletum & passim usurpatum, ad solaris numinis attractum, contra omnes tum corporis, tum animi morbos institutum. KIRCH. *Gymn. Hierogl. Clas.* XI. pag. 447-8.

f) Horus semper sub puerili forma referebatur, & mystice, *Plutarcho* teste, nihil aliud est, quam sensibilis mundi machina, quam sol seu *Osiris* per *Scarabæum* (κ) indicatus, continua solarium numinum per binos *accipitres* (λ) & terrestrium geniorum, per *Penates* (μ) lateribus assistentes indicatorum, ministerio, summa sapientia gubernat & moderatur. Pueri forma pingitur, quia mundus generabilium rerum innovatione continuo veluti rejuvenescit: tumido corpore (ν) pingitur, quia genitalium rerum fœtura & πανσπερμίας perpetuo turget: sub utroque pede crocodilum (ξ) calcat, i. e. Beboniam seu typhoniam malignitatem mundo adeo perniciosam, ne invalescat, cohibet; scuticaque (ο) i. e. virtutis suæ efficacia in officio continet. In postica parte per figuram Δ, *Isis*, seu luna exprimitur, quod cornua & velum, quibus semper exhibetur, ostendunt; ubere turget, quia mater omnium inventionum est, & *Hori* a *Typhone* extincti vindicatrix & resuscitatrix; dum mundum siccitate

vielen Dingen, welche sie hervorbringen will. Es mag (wenn anders die Zeichnung des Körpers und der Pileus nicht anzeigen, daß es einer andern Nation zugehöret habe,) vielleicht wegen seiner Stellung der ägyptische Crepitus *g*) seyn. Unter der kleinern Figur ist K, der Anubis; L, M, der Apis; N, die Katze; O, der Cynocephalus; P, der Falke; Q, R, der Frosch; S, der Käfer; T, der Phallus Oculatus *h*); U, ein Niloscop; X, eine Pyramide; und Y, ein Plectrum.

Von diesen Icunculä ist das letzte von Alabaster; Q, ist von braunem mit gelb gefleckten Marmor; A, B, C, D, E, F, G, I, K, L, M, N, P, R, sind von Kupfer, nur die übrigen von gebrannter Erde. Alle, ausgenommen A, G, I, O, P, R, sind entweder durchbohrt, oder haben kleine angehängte Ringe, woraus man schließen kann, daß man sie an den Hals gehänget habe. Die Spindeln oder Zapfen, a, a, a, a, an den Bildern A, B, C, D, lassen uns auch vermuthen, daß sie entweder an einem bequemen Orte ihrer Häuser, als Gegenstände ihrer Verehrung aufgerichtet, oder auch auf ihre symbolischen Scepter und Spieße gesteckt und auf diese Art in ihren feyerlichen Proceßionen sollten herumgetragen werden.



Erstes

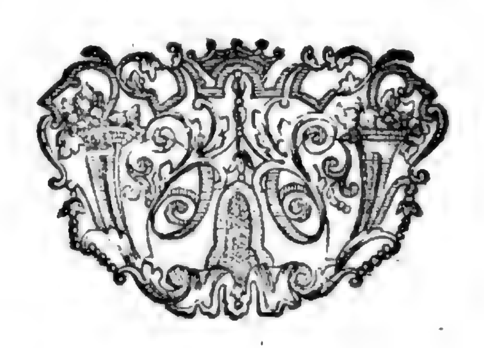
siccitate & adustiva quadam vi oppressum, humido suo influxu, per radios apte indicato, temperiem & vitam revocat. KIRCH. ibid. pag. 449.

g) Nec *Serapidem* magis quam *Strepitus*, per pudenda corporis expressos, contremiscunt (*Aegyptii*) *Minut.* Felix §. 28. Crepitus ventris inflati, quæ *Pelusiaca* religio est. S. HIERON. *in Isai.* lib. XIII. cap. XLVI.

h) *Osirin* per brachium extensum, beneficentiæ & liberalitatis notam, multis locis ostendimus; atque adeo *Phallus* hic *oculatus* (cum brachio occulte ex eo emergente) nihil aliud innuit, quam providentiam beneficam divini *Osiridis*, in fœcunda generatione elucescentem; quâ occultâ & insensibili operatione omnia fœcundat, eratque potissimum apud Aegyptios amuletum, &c. KIRCH. *Oedip. Aegypt. Synt.* XIII. pag. 415.

Erstes Register
der biblischen Stellen.

Erstes Register der biblischen Stellen.



Zweytes Register
der in diesem Buche enhaltenen Oerter und Gegenden.

B. Bach. Be. Berg. Bd. Bad. C. Capelle. D. Dorf. E. Ebene. F. Felsen. Fl. Fluß. G. Gegend. Gb. Gebirge. H. Haven. J. Insel. K. Kapelle. Kl. Klippe. Kü. Küste. L. Land. P. Paß. Pr. Provinz. Q. Quelle. R. Ruinen. S. See. Th. Thal. V. Volk. Vgb. Vorgebirge. W. Wüste.
* bedeutet, daß an diesem Orte eine genauere Beschreibung einer Gegend zu finden sey.

Gavet-

der in diesem Buche enthaltenen Oerter und Gegenden.

Masa-



Drittes

Drittes Register
der in diesem Buche vorkommenden Sachen.

G.

H.

Hol-

Dämo-

Meer-

T.

